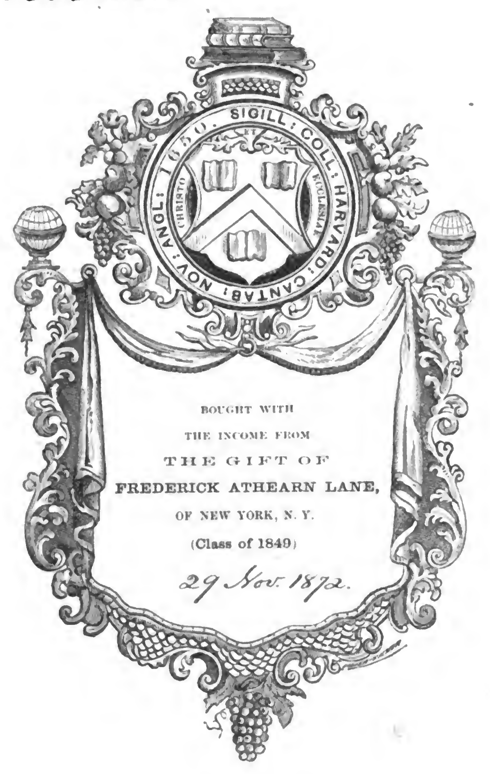



SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
FREDERICK ATHEARN LANE,
OF NEW YORK, N. Y.
(Class of 1849)
29 Nov. 1872.

SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

SECHSUNDFÜNFZIGSTER BAND.



WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1867.

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SECHSUNDFÜNFZIGSTER BAND.

JAHRGANG 1867. — HEFT I BIS III.

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1867.

1872, Nov. 29.
Lane Fund.

INHALT.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LVI. BAND. I. HEFT.

JAHRGANG 1867. — MAI.

SITZUNG VOM 8. MAI 1867.

Roswitha und Conrad Celtes.

Von dem w. M. Joseph Aschbach.

Als eine in ihrer Art einzige Erscheinung auf dem Gebiete der mittelalterlichen Litteratur werden die Werke der sächsischen Nonne Roswitha betrachtet. Man bewundert diese dichterischen Productionen hauptsächlich desshalb, weil sie mitten in einem barbarischen Zeitalter entstanden, keine nachweisbare Wurzel haben und ohne fruchtbringenden und weitern Einfluss auf die nachfolgenden Jahrhunderte verblieben. Wie eine solche isolirte Erscheinung möglich gewesen, liess man unaufgeklärt: ja man machte nicht einmal den Versuch, ein derartiges Problem zu lösen, das jeden kritischen Litterärhistoriker hätte ernstlich beschäftigen sollen. Sonderbarer Weise würdigte man nur einen Theil der interessanten Werke der nähern Beachtung, nicht ihre Gesammtheit. Man sah dabei auch mehr auf das Eigenthümliche der Behandlung, als auf die für die Zeit ungewöhnliche Form und die in den Dichtungen offenbar versteckte Tendenz: überhaupt aber wurde dem Gedanken auch nicht im Entferntesten Raum gegeben, dass man es nicht mit einem echten Werke aus dem zehnten Jahrhunderte zu thun habe. Jeder Zweifel an der Authenticität — wenn er etwa aufstieg — ward sogleich durch die Hinweisung auf den noch vorhandenen alten Codex, dessen Schrift für die ottonische Zeit sprach, beseitigt und niedergeschlagen. Übrigens fand man auch sonst eine Gewähr für die Autorschaft der sächsischen Nonne im Namen des gekrönten Dichters Conrad Celtes

und in den Mitgliedern der rheinischen gelehrten Sodalität, welche die Dichtungen zuerst durch den Druck veröffentlichten: und eine Reihe von gelehrten Männern in der neuern Zeit, welche sich mit denselben beschäftigen, stellte sich gewissermassen wie eine fest geschlossene Phalanx schützend und schirmend vor die Werke der Roswitha, so dass ein Angriff auf ihre Echtheit als ein höchst gewagter Versuch betrachtet werden könnte.

Aus der Form und dem Inhalte der angeblichen Roswitha'schen Werke, aus den Bestrebungen des Conrad Celtes und manchen Andeutungen in seinen Schriften, aus mehreren bisher ungedruckten Briefen seiner Freunde sollen die Beweise beigebracht werden, dass jene poetischen Productionen nicht von der sächsischen Nonne Roswitha im zehnten Jahrhundert, sondern von Celtes und einigen Mitgliedern der rheinischen gelehrten Gesellschaft im Zeitalter des Humanismus ihre Entstehung erhalten haben.

Der Humanist Conrad Celtes Protucius, der erste Deutsche, welcher aus kaiserlichen Händen den Dichterlorber empfing, hatte bereits Italien, das Land der classischen Wissenschaften, besucht; er hatte Deutschland nach allen Richtungen durchwandert und die meisten seiner Universitäten kennen gelernt; er war zwei Jahre hindurch in Polen und einige Zeit auch in Ungarn gewesen, als er in der zweiten Hälfte des Jahres 1490 nach seiner fränkischen Heimath zurückkehrte und vornehmlich in Nürnberg, wo er unter den angesehenen Bürgern eine Anzahl inniger Freunde und warmer Verehrer fand, einen vorläufigen Aufenthalt nahm. Nach den vielen Wanderungen und dem langen unsteten Leben gedachte der Dichter in der alten Reichsstadt, welche ihm so viele Annehmlichkeiten und Anregungen bot, sich häuslich niederzulassen, und wie vom Mittelpuncte des deutschen Reiches aus die befruchtenden Strahlen des Humanismus und der antiken Poesie nach allen Richtungen zu verbreiten. Um dieses ins Werk setzen zu können, bedurfte er aber der materiellen Unterstützung, welche ihm seine Nürnberger Freunde bei dem Stadtrath verschaffen zu können die Hoffnung hegten, wenn er sich um die Aufklärung der städtischen Geschichte ein Verdienst erworben. Sie regten ihn daher an, über Nürnbergs Ursprung und

weitere Geschichte ein Werk zu schreiben, und es dem Stadtrath zu widmen.

Da Celtes auf die Sache einging, so machte er sich schon nach wenigen Monaten an die Arbeit. Zunächst bei dem Ursprunge Nürnbergs musste auf die Legende des hl. Sebaldus, des Stadtpatrons, zurückgegangen werden. Nicht allein in Nürnberg, sondern auch in benachbarten Städten wurde in den Klosterbibliotheken nachgeforscht. In Regensburg, wo er an dem Canonicus Janus Tolophus, einem tüchtigen Mathematiker und Astronomen wie auch nicht unbedeutenden Dichter, einen innigen Freund hatte, hielt er vorzüglich im St. Emmerams-Kloster emsige Nachforschungen nach alten Heiligengeschichten.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass bei dieser Gelegenheit Celtes in dem genannten Benedictiner-Kloster das Legendenbuch einer sächsischen Nonne Roswitha [1]) aus Gandersheim entdeckte. Mehr noch als das Alter der Handschrift erregte der Umstand, dass eine Frau, und zwar schon im 10. Jahrhundert, im Zeitalter der Ottonen [2]), als Schriftstellerin aufgetreten war, die Aufmerksamkeit unsers Dichters.

---

[1]) Der Name wird in der angeblichen alten Handschrift *Hrotsuitha*, aber auch einmal Hrotsvit geschrieben und durch *Clamor validus* erklärt. Celtes selbst ist in der Schreibung des Namens sich nicht gleich geblieben: er schreibt Hroswitha, Hrosuitha und Rosuita. Der Sponheimer Abt Johannes Trithemius und andere Freunde des Celtes gebrauchen die Formen Hrosuitha, Ῥοσβιθα, Roswitha, Rosuitha, Rosvida. Bodo hat Rosvita und Rosuita. Ganz willkürlich ist die Behauptung eines Späteren, die Nonne habe eigentlich Helena Rossow geheissen. Über ihre Lebensverhältnisse ist nichts bekannt ausser dem Wenigen, was sie in ihren angeblichen Werken über sich selbst berichtet. Dass sie aus einem sächsischen Geschlechte gewesen, erfahren wir eigentlich nur aus den von des Celtes Hand herrührenden Überschriften im Codex. Trithemius und Bodo stützen sich offenbar bei ihren Angaben auf diese Beifügungen des Celtes.

[2]) Joh. Trithem. vir. illustr. p. 129: Claruit temporibus Ottonis primi et secundi clariss. Imperatorum a. d. DCCCCLXX und in Chronic. Hirsaug. p. 36. Im Catal. de script. eccl. ed. Fabric. p. 99 n. 391 findet sich die Notiz: Coëtanea Johannis Anglici (spätere lectio: Johannae Britannae fuit, quae) fuit, qui doctrina sua papatum meruit, welche Worte Bodo (syntagma Gandersh. in Leibnitz. scr. Brunsv. III. p. 710) wiederholt. Wenn Barack (die Werke der Hrotsvitha) Vorr. S. VII behauptet, Trithemius stütze sich auf die Nachricht Bodo's, so ist das eine irrthümliche Ansicht, indem gerade umgekehrt es der Fall ist, da Trithemius schon

Der Fund, gehörig ausgebeutet, konnte von grosser Wichtigkeit für die Pläne des Celtes werden. Das Legendenbuch der Roswitha [1]) erhob sich ohne Zweifel nicht viel über das gewöhnliche Niveau solcher Schriften [2]): aber die darin vorkommenden Notizen über die Nonne und ihr Kloster, und geschichtliche Nachrichten über Kaiser Otto den Grossen waren werthvolle Zugaben, aus welchen sich schon viel machen liess.

Sollte seine Nürnberger städtische Geschichte und sein Reisegedicht über die verschiedenen deutschen Länder theils eine Einleitung, theils eine vorläufige Schrift zu der von ihm beabsichtigten Herausgabe einer Germania illustrata bilden, so wollte Celtes auch ein anderes ebenfalls introducirendes Werk schaffen für den Zweck, welchen er sich als besondere Lebensaufgabe setzte. Es sollte nämlich der Humanismus in Deutschland verbreitet und Apollo mit den Musen, als deren Heimath man sonst nur Italien betrachtete, in die deutschen Gaue eingeführt und heimisch gemacht werden [3]). Dass deutscher Geist, deutsche Begabung einem derartigen Versuche ent-

---

1494 seine Notiz gab, Bodo aber erst um 1531 schrieb. Übrigens bezieht sich die Satyre von dem Pontificat der Johanna Papissa nicht wie gewöhnlich irrthümlich angenommen wird, auf das neunte, sondern auf das zehnte Jahrhundert.

1) So schrieb auch die durch ihre Prophezeiungen bekannte Nonne Hildegarde im 12. Jahrhundert einige Legenden in Prosa.

2) Celtes hat zu seiner versificirten Vita S. Sebaldi auch eine alte Handschrift als Grundlage aufgefunden, wie er selbst angibt in dem Carmen:

Approbas multis tua verba signis,
Scripta quae libro reperi fideli.

3) Celtes zeigt diese Richtung schon im J. 1486, als er seine ars versificandi edirte, in der schönen sapphischen Ode ad Apollinem, ut ab Italis cum lyra ad Germanos veniat.

Phoebe, qui blandae citharae repertor,
Linque dilectos Heliconque Pindum,
Et veni nostris vocitatus oris
Carmine grato.
Cernis ut laetae properent Camoenae
Et canant dulces gelido sub axe:
Tu veni incultam fidibus canoris
Visere terram.
Barbarus, quem olim genuit vel acer
Vel parens hirsutus Latii leporis
Nescius, nunc sit duce te docendus
Pangere carmen.

sprächen und wohl gewachsen seien, sollte durch ein Beispiel aus den frühern Jahrhunderten klar gemacht und bewiesen werden. Es war zu zeigen, dass schon in einer Zeit, wo in Italien die classische Sprache und der wahre Sinn für Poesie und die freien Künste verloren gegangen, in dem als ganz barbarisch verschrieenen sächsischen Lande nicht nur bei den gebildeten Männern Wissenschaft und Dichtkunst noch gefunden worden, sondern es auch eine Frau, eine Nonne, gegeben, welche in reiner lateinischen Sprache, mit Kenntniss der Verskunst und dichterischem Schwung, mit tactvoller und philosophischer Bildung Werke zu produciren vermochte, so dass man sie als eine echte Muse in den Kreis ihrer neun Schwestern einzuführen vollständig berechtigt sei. Diesen Vorzug Deutschlands vor Italien seinem Vaterland anzueignen und den dünkelhaften italienischen Humanisten, welche auf die deutschen Leistungen in der lateinischen Sprache und Dichtkunst mit Geringschätzung herabsahen, eine Lehre zu geben, zu diesem Zwecke wollte Celtes, der während seines italienischen Aufenthaltes selbst die Überhebung der römischen Gelehrten kennen gelernt hatte, mit einem Werke hervortreten [1]). Gerade damals, im Anfange des Jahres 1491 hatte Celtes seine humanistischen Freunde am Rheine unter dem Vorsitze des Wormser Bischofs Johann von Dalberg zu einer gelehrten Sodalität vereinigt [2]), welche sich zur Aufgabe stellte, die classischen Studien und die Poesie zu fördern. Zunächst sollten ihre Dichtungen eine gemeinsame Richtung unter der Leitung des Celtes erhalten: ihre Productionen sollten als Werke einer sächsi-

---

1) In der Rede, welche Celtes beim Antritt seiner Professur in Ingolstadt hielt, spricht er von der Parteilichkeit der venetianischen Geschichtschreiber, welche noch im 15. Jahrhundert die Deutschen Barbaren zu nennen pflegten, und von dem tief eingewurzelten Hass zwischen den Italienern und Deutschen: er meint, in der Folge brauchten letztere nicht mehr über die Alpen zu reisen, um in Italien die Poesie und Wissenschaften kennen zu lernen. Vgl. den Schluss der Celtischen Panegyris ad duces Bavariae und die Ingolstädter Universitätsrede (gedr. 31. August 1492).

2) Am besten hat über die Zeit der Errichtung der Sodalitas Rhenana Klüpfel, vit. et script. C. Celtis I. p. 109 gehandelt. Wiener (de sodalitate Rhenan. Wormat. 1766), Zapf (Leb. Joh. v. Dalberg) und Erhard (Conr. Celtes S. 137) geben für die Errichtung der rhein. Sodalität unrichtig die Zeit an: 1482, 1487 und 1493. Endlicher (Rec. über Klüpfels Werk. Wiener Jahrb. 1829 S. 146) schliesst sich ziemlich der Ansicht Klüpfels an.

schen Nonne aus dem 10. Jahrhundert veröffentlicht und damit zunächst den Italienern die Spitze geboten werden.

Aber nicht allein als Tendenzschrift gegen die italienische Überschätzung und Dünkelhaftigkeit fälschte Celtes die Roswitha'schen Werke, es trieb ihn zu der Sache auch noch ein besonderes persönliches Motiv. Er war mit der Nürnberger Patricierfamilie Pirkheimer auf das innigste befreundet. Willibald Pirkheimer, einer der berühmtesten Humanisten jener Zeit und namentlich ein tüchtiger Kenner des Griechischen, war sein Gastfreund und vertrauter Genosse in allen Studien. Pirkheimers Schwester Charitas, Nonne in dem Nürnberger Clarissinenkloster, von ihrem Bruder und von Celtes für die alte Literatur und vorzüglich für römische Dichtungen gewonnen, besass eine für eine Frau ungewöhnliche Bildung: sie verstand die lateinische Sprache und schrieb mit Zierlichkeit und Correctheit lateinische Briefe, wie sie in dem lebhaften Briefwechsel mit Celtes bekundet, für welchen sie auch eine innige Verehrung und schwesterliche Liebe an den Tag legt [1]). Zelotische Cleriker, namentlich die des Franciscaner-Ordens, dem die Aufsicht über die Nürnberger Clarissinnen zustand, ohnehin der humanistischen Richtung entgegen, eiferten gegen den Verkehr der Nonne mit dem Dichter, der so manche schlüpfrige Poesien geliefert und darin auch die Geistlichkeit nicht mit Schonung behandelt hatte.

Um der lateinischen Correspondenz zwischen Charitas und Celtes indirect entgegen zu wirken, so wurde der erstern später überhaupt das Lateinschreiben untersagt [2]). Celtes wollte nun den Eiferern das Beispiel einer sächsischen Nonne im 10. Jahrhundert vorführen, welche ihre lateinischen Dichtungen nicht nur dem Kaiser Otto I., sondern auch dem Sohne desselben Wilhelm, Erzbischof von Mainz,

---

1) Briefe der Charitas Pirkheimer an Celtes (Cod. epistol. Celt. XII. 12 und 13. fol. 143 fgg.). Endlicher in Hormayr's Archiv XII. 486 gibt einen frühern Brief an den gekrönten Dichter, worin derselbe von der Nonne aufgefordert wird, seine grossen Talente der göttlichen Wissenschaft zuzuwenden. Die schöne Ode des Celtes an die Charitas, welche nicht in dessen Oden-Sammlung vorkommt, rührt aus der Zeit der Herausgabe der Roswitha. Vgl. Klüpfel, vita Conr. Celtis. II. 45, wo sie auch abgedruckt ist. (Beilage I. *a* u. *b*.)

2) Brief des Willibald Pirkheimer an Celtes, d. d. Nürnberg 14. März 1504 im Cod. epist. Celt. XIV. ep. 6. fol. 155. Ξυλοποδες (i. e. Franciscani) ipsi (Charitati) inhibuerunt, ne posthac latine scribat.

mitgetheilt und mit Wissen, Zustimmung und Unterstützung ihrer Äbtissin sich den gelehrten und dichterischen Beschäftigungen gewidmet hatte. Es sollten die Dichtungen der Roswitha zugleich wie ein Triumph des weiblichen Geschlechtes anzusehen sein, das von dem Talent und der Möglichkeit der Erwerbung ausgezeichneter Kenntnisse nicht ausgeschlossen sei, sondern ebenso gut wie begabte Männer auf geistigem Gebiete zu glänzen wohl vermöge [1]).

Die im Legendenbuch der Roswitha vorkommenden Stücke wurden zur poetischen Bearbeitung unter eine Anzahl Humanisten vertheilt, welche Celtes unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses in das Vorhaben gezogen und zur Übernahme der Sache bereit gefunden hatte. Einige Legenden sollten in heroischem, andere in elegischem Versmasse behandelt, ein anderer Theil nach dem Muster des Terenz und Plautus dramatisirt werden. Celtes selbst behielt sich die Behandlung mehrerer Legenden vor, und zwar sowohl in dichterischer Form, als auch für die Dramatisirung in Prosa.

Schon im Jahre 1494, als Celtes bereits Professor der Rhetorik und Poesie an der Ingolstädter Universität war, hatte er die dichterischen Bearbeitungen der rheinischen Sodalität in einer Sammlung vereinigt. Doch vergingen noch sieben Jahre (also im Ganzen ein Decennium nach der Auffindung des Legendenbuches) ehe die Productionen der rheinischen Sodales zum Druck gelangten. Es geschah dieses erst in der Zeit, als Celtes in Wien für die Verbreitung des Humanismus an der Universität gewirkt und durch die Errichtung der gelehrten Donaugesellschaft in der genannten Richtung grosse Erfolge erzielt hatte. Dann entschloss er sich endlich, die dichterische Sammlung als Werke der sächsischen Nonne zu Nürnberg im Jahre 1501 durch den Druck zu veröffentlichen. Er versah sie mit einer an den sächsischen Kurfürsten Friedrich, seinen Gönner, gerichteten Vorrede: liess die auf die sächsische Nonne, als deutsche Sappho und zehnte Muse, gedichteten Epigramme von 14 Mitgliedern der

---

[1]) Vorrede des Celtes zur Roswitha, wo eben auf die zeitgenössische gelehrte Charitas Pirkheimer hingewiesen wird.

rheinischen Sodalität folgen, lieferte dann die Werke selbst [1]) und zwar:

1. Sechs Comödien in ungebundener Rede;

2. Acht Legenden, theils im heroischen, theils im elegischen Versmasse und endlich

3. Ein Lobgedicht in Hexametern auf Kaiser Otto den Grossen.

Besprechen wir einen jeden Theil des Buches besonders und heben wir die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Stücke näher hervor.

Die Vorrede des Celtes, welche bisher von denen, welche sich mit den Werken der Roswitha beschäftigten, wenig oder nicht beachtet worden ist, gibt mehrere Winke und Aufschlüsse über das Verhältniss des gekrönten Dichters zu den von ihm herausgegebenen poetischen Productionen. Es kommen in der Präfatio offenbare Entstellungen des Sachverhaltes vor, es finden sich darin auffallende Reticenzen und ein sichtbares Abmühen, um darzulegen und glaublich zu machen, dass eine solche ausserordentliche, ja wundervolle Erscheinung auf dem Gebiete der mittelalterlichen Litteratur Deutschlands möglich gewesen.

Celtes gibt in seiner Vorrede, welche 1501 geschrieben ist, an: er habe vor nicht langer Zeit (nuper) in einem Benedictinerkloster einen alten Codex mit den Werken der sächsischen Nonne

---

1) Der Titel des in Folio erschienenen Buches lautet vollständig: Opera Hrosuite illustris virginis et monialis germane, gente Saxonica orte, nuper a Conrado Celte inventa. Am Schluss steht: Finis operum Hrosuite clarissime virginis et monialis germanice, gente Saxonica orte. Impressum Norunberge sub privilegio sodalitatis Celtice a senatu Romani imperii impetrate (statt impetrato) et quingentesimo primo supra millesimum. Es ist kein Drucker genannt: der Druckort wird am Schlusse der Vorrede angegeben: ex Norimberga Augusta Praetoria. Acht Holzschnitte sind dem Werke beigefügt. Einen ziemlich incorrecten Abdruck der seltenen editio princeps, welche Maugerard, Esprit des Journaux. Avril 1788. p. 257 fgg. genau beschreibt, hat H. L. Schurzfleisch, Wittenberg. 1707. 4. geliefert. Obschon einzelne Theile der Sammlung später besonders herausgegeben worden, so ist doch erst in unsern Tagen eine kritische Gesammtausgabe erschienen von K. A. Barack, die Werke der Hrotsvitha. Nürnb. 1858. 8. Es fehlen jedoch in dieser Ausgabe die Vorrede des Celtes, die Argumenta der Legenden und die Epigramme der rheinischen Sodales auf die Roswitha.

Roswitha gefunden [1]). Wir können aber aus einigen Briefen seiner Freunde an ihn entnehmen, dass er schon seit 1492 mit der Roswitha beschäftigt war, und bereits im Anfange des Jahres 1494 eine Roswitha'sche Handschrift in Händen hatte. Dass dieselbe dem Benedictiner-Kloster St. Emmeram in Regensburg, was Celtes ganz verschweigt, gehörte, darüber liegt uns ein unverdächtiges Document vor, welches erst in unserem Jahrhunderte durch den Druck veröffentlicht worden ist [2]).

Ferner erfahren wir aus einem Schreiben des Sponheimer Abtes Johann Trithemius vom 11. April 1495, dass er den von Celtes ihm mitgetheilten Codex der Roswitha noch nicht ganz abgeschrieben: er habe aber mit dem Magister Amorbach (einem namhaften Drucker) gesprochen, der bereit sei, alle Dichter (also die Dichtungen verschiedener Verfasser) zu drucken [3]).

Dass dem Johann Trithemius aber eine Handschrift schon spätestens im Jahre 1494 vorgelegen habe mit den Stücken, welche von Celtes im Jahre 1501 veröffentlicht wurden, lässt sich daraus mit aller Sicherheit entnehmen, dass er in seinem Verzeichniss der Scriptores ecclesiastici, welches er mit dem Jahre 1494 schliesst und auch noch in demselben Jahre in Druck herausgibt, die meisten

---

[1]) Seine Worte sind: Accessit mira mihi quaedam historiarum Germanicarum vicinarumque nobis nationum cupido: ut si quos invenissem de regibus et imperatoribus nostris codices, aut illorum dare gesta aut dicta ab externis vel nostratiis litteris mandata, illos in lucem ederem, aut ad illustratam nostram Germaniam, quae in manibus est, insererem. Cum itaque *nuper ejus gratia* peregre profectus fuissem forteque in coenobium ordin. sct. Benedicti successissem, reperi vetustissimum, litera ferme gothica et mulieris manu *conscriptum codicem sub titulo et inscriptione virginis et monialis germanae gente Saxonica (!)*. Quo continebantur ea quae in fronte et indice hujus voluminis continentur.

[2]) Bei Klüpfel l. c. II. p. 78, Barack a. a. O. S. LVI. Von beiden aber nicht ganz genau gegeben. Vgl. unten das Nähere darüber.

[3]) Der Brief des Joh. Trithemius, welcher bis jetzt noch nicht gedruckt war, befindet sich in der handschriftlichen Sammlung von Briefen der Freunde des Celtes an ihn: Cod. epistolaris Celticus, lib. V. ep 4. fol. 43. Rosvidam necdum rescripsi: locutus sum cum magistro Amorbachio, qui propediem ad vos venturus est, *ut poëtas omnes imprimat.* Johann Amorbach lebte damals in Basel: er stand mit Reuchlin in mehrfachem Verkehr. Vgl. Erhard, Joh. Reuchlin, S. 247.

Stücke der Roswitha, welche in der Celtischen Ausgabe vom Jahre 1501 vorkommen, namentlich aufführt [1]).

Celtes gesteht in der Vorrede ein (offenbar um nahe liegenden Verdachtsgründen an der Echtheit zu begegnen), es habe bei ihm Staunen und Überraschung erregt, als er gelesen, wie eine deutsche Frau im zehnten Jahrhundert so correct Latein und mit solcher Kunst der Versification sich ausgedrückt, auch habe er über die alterthümliche Sprache und die mancherlei Kenntnisse der Nonne in den Wissenschaften und schönen Künsten sich höchlich verwundert; jedoch solle, meint Celtes, man bedenken, nicht allein unter den Männern, sondern auch unter den Frauen könnte es ausgezeichnete, ungewöhnlich begabte Geister geben. Die sächsische Nonne, die als „nostra Cymbrica mulier" bezeichnet wird, findet er zwar als eine höchst seltene Erscheinung in Deutschland, aber doch nicht ganz ohne Beispiel. Er weist auf seine eigenen Zeitgenossinen hin: auf die Friesin Anna oder Agnula, eine Dichterin wie auch eine im bürgerlichen und kirchlichen Rechte und in der Philosophie sehr gelehrte Frau [2]) und dann auf die Nürnberger Clarissinen-Nonne Charitas, die Schwester seines berühmten Freundes und Humanisten Willibald Pirkheimer, welche in der Fertigkeit des Gebrauchs der lateinischen Sprache und im gewandten Briefstil ausgezeichnet sei.

Nach der Vorrede lässt Celtes die Epigramme von 14 Mitgliedern der rheinischen Sodalität auf die Nonne Roswitha als die zehnte Muse und deutsche Sappho folgen [3]). Unter diesen Epigrammen ist auch

---

1) Trithem. de script. eccl. ed. Fabric. p. 99. Rosvida nobilis mulier in Saxonia nata in Gandeshemensi coenobio — sanctimonialis miro ingenio et doctrina claruit et in utroque scribendi genere admirabilis, ad virgines enim sacratas castitatem et continentiam hortando latino conscripsit:

Comoedias sex,
De gestis Oddonum panegyricum versu hexametro,
In laudes beatae virginis elegiaco et hexametrico versu,
Item passionem S. Dionysii carmine elegiaco
Item de S. Gangolfo et aliis sanctis.

2) Sie war die Schwester des Jacob Canter, Magisters und gekrönten Dichters, der zu Krumau (curva insula) in Mähren lebte und in Briefwechsel mit Celtes stand (Cod. epist. Celt. lib. II. ep. 11. p. 16. III. 2. p. 18. VII. 30. p. 84. VIII. 1. p. 87). Jacob Canter sagt von seinem Vater Johannes Canter, Doctor der freien Künste und der Rechte, zu Gröningen in Friesland: filios *filiasque* omnes litteras docuit.

3) S. Beilage II.

eines von Celtes selbst. Es ist diese Glorification der sächsischen Nonne von Seite der deutschen Humanisten, die wohl wussten, dass hier unter den Namen Roswitha die durch Celtes in Deutschland eingeführte Dichtkunst nach dem Muster der alten römischen Poeten gemeint sei, nichts anderes als ein Hymnus auf des Celtes Verdienste um die Verbreitung des Humanismus. Es entspricht ganz und gar der Art und Weise, wie der gekrönte deutsche Dichter vieles andere in seinen poetischen Productionen allegorisirte. Es ist auffallend, dass in der neuesten kritischen Ausgabe der Werke der Roswitha von Barack des Celtes Vorrede wie auch die Epigramme der rheinischen Sodales nicht abgedruckt sind, und dadurch ein wesentlicher Punct, der bei der Untersuchung über die Echtheit in Frage kommt, der Kritik entzogen wird.

Betrachten wir nun die von Celtes unter den Namen der Roswitha edirten Werke näher, so finden wir, dass sie im Grunde alle historischer Art sind: sie gehören mit Ausnahme des Panegyricus auf Kaiser Otto I. sämmtlich der Heiligengeschichte an. Nur ist ihre dichterische Behandlung eine ungleiche, zum Theil eine dramatische, zum Theil eine epische. Darnach ist die Eintheilung in zwei Büchern getroffen, wovon das erstere sechs Comödien in Prosa, das andere acht Legenden in heroischen Versen (nur eine im elegischen Versmass) umfasst [1]). Celtes scheint anfänglich die Absicht gehabt zu haben, die versificirten Dichtungen als erstes Buch vorauszuschicken, und als zweites die Comödien folgen zu lassen — diese Ordnung ist auch in dem angeblichen alten Codex beobachtet — aber beim Drucke umstellte er die Bücher und so finden sich die Comödien an der Spitze.

Jedem Buche wird eine Praefatio Hrosvithae vorausgeschickt: dem ersten ausserdem noch ihre Epistola ad quosdam sapientes hujus libri fautores. Sprechen wir von der Praefatio der Comödien, da sie im Druck zuerst mitgetheilt wird [2]), zunächst.

---

[1]) Joh. Trithem. scriptt. eccl. l. c. macht über das Versmass der Legenden die unrichtige Angabe: In laudes beatae Virginis elegiaco et hexametrico versu, Item passionem S. Dionysii Carmine elegiaco, Item de S. Gangolfo et aliis sanctis: nur das Leben des hl. Gangolf ist im elegischen Versmass, alle übrigen Legenden sind in Hexametern geschrieben.

[2]) Nur mit den zwei Worten Hrosvithae Praefatio: im Codex lautet die Überschrift von der Hand des Celtes: Hrosvithae, illustris mulieris germanae, gente Saxonica ortae, in sex Comoedias suas praefatio feliciter incipit.

Roswitha, welche hier ohne weitere Nachricht von ihrem Stand und Leben zu geben, ihren Namen mit *Clamor validus* Gandeshamensis mittheilt, entschuldigt ihr Beginnen, dass sie, ungeachtet ihrer schwachen Geistesgaben und Kenntnisse als Frau mit der ihr anhaftenden Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit, in Terentianischer Sprache Thorheiten, Verirrungen und Laster vorgeführt habe; ihr Zweck aber wäre dabei gewesen, die Triumphe der Tugend keuscher Jungfrauen und gottesfürchtiger Personen und die Überwindung des Lasters durch deren Frömmigkeit zu feiern. Sie bittet in grösster Bescheidenheit um nachsichtige Beurtheilung ihrer Versuche und der in der Sprache vorkommenden Fehler. Sie schliesst mit der Bemerkung, dass, obschon sie in ihren andern Werkchen im heroischen Versmasse geschrieben, sie sich bei den dramatischen Stücken der gebundenen Rede enthalten habe. (Beilage III. a.)

Finden wir schon in dieser Praefatio eine für die damalige Zeit höchst gewählte Ausdrucksweise und einen Grad von geistiger Bildung, wie er kaum bei den gelehrtesten Männern jener Zeit vorkommt, so ist dieses noch mehr der Fall in der darauf folgenden Epistola, worin Hrotsvith (so nennt sie sich hier) einigen Weisen und Gönnern ihr Werk zur nachsichtigen Beurtheilung vorlegt. Hier weht ein Geist, der bei einem Dedicationsschreiben des fünfzehnten Jahrhunderts den Zeitverhältnissen angemessener wäre als dem Zeitalter der Ottonen. (Beilage III. b.)

Besprechen wir nun die einzelnen Comödien, von welchen eine jede mit einem Argumentum versehen ist, das in der Sprache einen andern Autor verräth, als das Stück selbst hat. Die Argumenta kommen aber in dem angeblichen alten Manuscript vor und sind demnach mit den Comödien gleichzeitig von einer Hand geschrieben [1]).

Den sechs geistlichen Lustspielen [2]) liegen sämmtlich alte Legenden zu Grunde; sie sind nur dramatisch bearbeitet und besonders desshalb merkwürdig, weil sie durch eine gewählte Sprache wie auch durch

---

[1]) Barack S. XXXII. „Die einzelnen Dramen haben Argumente, deren Authenticität durch den Münchner Codex dargethan ist. Klüpfel, der diesen nicht sah, hält auch sie, wie die Argumente der Legenden irrigerweise für das Werk des Celtes."

[2]) Über dieselben ausser Benedixen, (Comödiae Hrotsuitae. Lübeck 1858. 16°) und Barack a. a. O., Hofmann de Roswithae vita et scriptis. Vratisl. 1839. Freytag de Rosuitha poëtria. Vratisl. 1839. Magnin, Théâtre de Rosvitha, Paris 1845 Vignon de Rétif de la Bretonne, poësies lat. de Rosvithe. Par. 1854.

Schärfe in der Entwicklung der Gedanken sich auszeichnen, und weil, wenn sie echt wären, die Anfänge der dramatischen Dichtkunst in Deutschland um ein halbes Jahrtausend früher gesetzt werden müssten, als gegenwärtig angenommen wird. Selbst die Vertheidiger der Echtheit der Roswitha'schen Werke räumen ein, dass die Comödien das Gepräge der classischen Studien an sich tragen. Auch gesteht man nach den von der Hand des Celtes im Codex herrührenden Überschriften zu, dass der Name *Comoediae*, wie die einzelnen Benennungen der Stücke, nicht von der Roswitha selbst, sondern von dem Herausgeber den geistlichen Dramen beigelegt worden seien.

Die erste Comödie, Gallicanus benannt, bringt in zwei Acten nach alten Legenden die Bekehrung eines römischen Feldherrn und seinen Märtyrertod durch den abtrünnigen Kaiser Julianus, und das gleiche Ende der beiden kaiserlichen Beamten Johannes und Paulus zur Darstellung [1]).

Das zweite geistliche Drama, Dulcitius, ebenfalls einer alten Legende entlehnt, behandelt das Märtyrerthum der drei christlichen Jungfrauen Agape, Chionia und Irene in der Zeit des Kaisers Diocletianus. Die Brutalität und Sinnlichkeit des kaiserlichen Statthalters Dulcitius spielt gegenüber der weiblichen Tugend und christlichen Standhaftigkeit die schmählichste und lächerlichste Rolle und erleidet die vollständigste Niederlage. Nicht ohne Geschick ist das Komische hervorgehoben, und es liegt nahe, dass die Behandlung auch die scenische Aufführung des Stücks berücksichtigt habe [2]).

Das dritte Stück, Calimachus betitelt, welches grosse Ähnlichkeit mit Romeo und Julia darbietet und nach einer alten Legende [3]) die Auferweckung des gestorbenen Liebespaares Callimachus und Drusiana auf Fürbitten des heil. Johannes darstellt, tritt dem neuern Liebesdrama ziemlich nahe; es entbehrt nicht sentimentaler Züge, leidenschaftlicher Gefühle, einer grossen Lebendigkeit und schwunghaften Sprache.

Die drei Stücke Gallicanus, Dulcitius und Calimachus sind im Ganzen in demselben Geist gehalten, so dass sie wohl von einem

---

1) Acta Sanctorum 24. Juni. Tom. V. p. 35. und 25. Juni ibid. p. 158.

2) Vgl. Magnin und Benedixen in ihren Ausgaben der Roswith. Comödien.

3) Codd. apocryph. Nov. Test. II. p. 542. ed. Fabric.

und demselben Verfasser herrühren könnten. Anders verhält es sich mit den folgenden.

Die vierte Comödie, Abraham genannt, hat mit der fünften, welche die Aufschrift Paphnutius führt, im ganzen einen ähnlichen Inhalt: es handelt sich in beiden Stücken um die in Legenden [1]) erzählte Bekehrung von öffentlichen Frauenspersonen zur Tugend durch die Vorstellungen und Ermahnungen frommer Einsiedler, welche sich nicht scheuten, um das verdienstliche Werk zu vollführen, ihre Einsamkeit verlassend, sich in öffentliche Frauenhäuser zu begeben. In beiden Comödien zeigt sich eine glückliche Erfindungsgabe und tiefe Menschenkenntniss: ausführliche Charakterschilderungen kommen vor, welche den Beweis liefer n, dass von dem Verfasser die edlen Beweggründe, welche zur aufopfernden Liebe führen, wie auch die Stimmungen der im Laster Versunkenen wohl erwogen wurden. Man muss erstaunen über die Kühnheit, die Autorschaft der beiden Stücke, die so schlüpfrige Situationen schildern, einer keuschen und dem argen Welttreiben fremden Nonne zuzuschreiben, um so mehr, als in einer dieser Comödien (im Paphnutius) zugleich ein nicht gewöhnliches philosophisches Wissen und eine Summe von mannigfaltigen Kenntnissen sich niedergelegt findet. Auch enthält der metaphysische Dialog zwischen Paphnutius und seinen Schülern Anklänge, welche wenig auf das zehnte Jahrhundert, sondern vielmehr auf ein späteres scholastisches Zeitalter passen.

Die sechste und letzte Comödie, welche *Sapientia* überschrieben ist, schildert den Kampf und Sieg der christlichen Mutter Sapientia mit ihren drei Töchtern Fides, Spes und Charitas über die heidnische Thorheit, die im Kaiser Hadrian personificirt wird. Eine merkwürdige Beigabe zu dem Stücke bildet die fein ausgedachte Zahlentheorie, welche Sapientia vor Hadrian entwickelt. Es ist wenig glaublich, dass eine sächsische Nonne im 10. Jahrhundert mit solchen schwierigen Dingen sich beschäftigt habe. In der Legende [2]), welche dem Stücke zu Grunde liegt, kommt die Sache nicht vor.

Die versificirten Heiligengeschichten bilden das zweite Buch (nach dem Codex das erste).

---

[1]) Act. SS. Martii T. I. p. 443. Oct. T. VI. p. 223.

[2]) Act. SS. August. T. I. p. 16.

Sie tragen an ihrer Spitze die Aufschrift Hrotsvithae Praefatio, welche aber im Manuscript von der Hand des Celtes umschrieben ist: Hrosvithae illustris mulieris Germanae, gente Saxonica ortae, in opera sua, carmine conscripto Praefatio feliciter incipit.

In dem nicht ohne Geschick geschriebenen Vorworte spricht die angebliche Verfasserin mit grosser Bescheidenheit von ihren geringen Leistungen, welche sie der nachsichtigen Beurtheilung und gütigen Verbesserung der Leser vorlegt. Sie gibt an, dass sie selbst ihrer Unvollkommenheit in der Metrik und im Lateinschreiben sich bewusst sei, und äussert die Befürchtung, dass sie zu ihren poetischen Erzählungen nicht immer die echtesten und zuverlässigsten Quellen beigezogen habe. Was ihr selbst an vollständiger Bildung abgegangen, dafür hofft sie einen Ersatz gegeben zu haben durch Einreihung von Stellen aus Schriften, welche in ihrem Kloster Gandersheim gesammelt worden. Auch hätte die Leitung ihrer Lehrerin Riccardis und die gütige Führung der gelehrten Äbtissin Gerberga, aus königlichem Geschlechte, weitere Mängel beseitigt. Aber dass sie im Stande gewesen ihre Gedichte in dactylischen Versen zu schreiben, verdanke sie nicht sowohl ihrem geringen Talente, als vielmehr dem göttlichem Beistande, der sie geleitet. Der Praefatio folgt sodann in zwölf elegischen Versen (mit leoninischen Reimen) die Dedication an die Äbtissin Gerberga ohne Überschrift [1]).

Die Argumenta, welche im Drucke den Legenden vorausgeschickt werden, stehen nicht im Codex. Sie sind nicht ganz genau, indem sie häufig mit den Legenden nicht vollständig übereinstimmen.

An der Spitze der Heiligengeschichten steht die in 903 leoninischen Versen besungene Maria oder „Historia nativitatis laudabilisque conversationis intactae Dei genitricis, quam scriptam repperi sub nomine sancti Jacobi, fratris Domini" [2]). Es ist das umfangreichste Stück, in drei Abtheilungen, welche in der Sprache sich nicht ganz gleich sind, so dass sie von verschiedenen Verfassern geschrieben sein könnten.

Das zweite Gedicht der Sammlung hat die Überschrift: „De ascensione domini. Hanc narrationem Johannes Episcopus a Graeco-

---

[1]) Von der Hand des Celtes ist im Codex beigeschrieben: Ad Gerbergam abbatissam in Gandesheim, Ottonis Imperatoris neptem.

[2]) Nach dem Protevangelium Jacobi in Cod. Apocryph. nov. Test. T. I. p. 40.

nia in latinum transtulit" [1]): es hat nur 150 leoninische Verse, wovon die vier letzten die bescheidene Bitte der Hrotsvitha enthalten ihre geringe Dichtung mit Nachsicht aufzunehmen.

Es folgt dann eine im elegischen Versmasse gedichtete Legende „Passio sancti Gongolfi Martyris" [2]) in 291 leoninischen Distichen. Das Gedicht zeichnet sich aus durch die gewandte Versification, gute und gewählte Sprache und schöne Naturschilderungen [3]). Die Charakterzeichnung von dem verworfenen Weibe des burgundischen Prinzen Gongolf zeugt von Talent und Menschenkenntniss, entspricht aber wenig der Gedankenwelt einer frommen in Zurückgezogenheit lebenden Nonne.

Das vierte Gedicht trägt die Überschrift: „Passio sancti Pelagii pretiosissimi martyris, qui nostris temporibus in Corduba martyrio est coronatus" [4]). Eine kurze Praefatio in 11 Hexametern wird vorausgeschickt; es folgt dann das Gedicht in 403 leoninischen Versen. Es enthält lebendige Schilderungen und zeichnet sich durch eine gute Anordnung aus. Merkwürdig ist es durch seinen Inhalt. Dass einen so anstössigen Stoff, welcher von einem Cordubenser Bürger der Nonne mündlich erzählt wurde [5]), diese in einem Gedichte bearbei-

---

1) Der Bischof Johannes beschrieb die Himmelfahrt nach dem Evangelium und der Apostelgeschichte.

2) Damit ist zu vgl. die Legende in den Act. SS. Mai. T. II. p. 642.

3) Pass. s. Gongolfi v. 89: Contigit et, ducente via, se pergere juxta
    Cujusdam septa pauperis opposita.
Quis latuit pictum vernanti flore locellum,
    Tectum multiplicis germinis atque comis,
Nec non fonticulus, vitreo candore serenus,
    Profluxit rivo, rura rigans, stridulo.
Hic ubi praeclaros senior deduxit ocellos,
    Perlustrans liquidam fonticuli scatebram,
Frigoreae captus lymphae paulisper amore,
    Substitit et placitis tardat iter morulis,
Et mittens puerum, venisse, rogabat, ad illum
    Dominum florigeri ipsius ergo loci.

4) Die Passio Scti. Pelagii von Raguel ist bei Florez, Españ. Sagrad. T. XXIII abgedruckt.

5) Die Notiz der Roswitha zwischen dem ersten und zweiten Buch, worin vorkommt: [Passio S. Pelagii] cujus senem Martini (im Celtesschen Drucke: cujus seriem martyrii) quidam ejusdem in qua passus ist, indigena civitatis mihi exposuit, qui ipsum pulcherrimum virorum se vidisse et exitum rei attestatus est veraciter agnovisse.

tet hat, muss jedenfalls in hohem Grade auffallen. Der mohamedanische König, der in Cordova herrschte, hatte von einem siegreichen Zuge gegen die Christen in Galizien deren König als Gefangenen zurückgebracht. Für dessen Auslösung, die nicht vollständig geleistet werden konnte, stellte sich der jugendliche Sohn Pelagius als Geissel. Die Schönheit desselben reizte die Sinnlichkeit des Chalifen, der alles aufbot den Knaben zu verführen, und als ihm dieses nicht gelang, ihn in grausamer Weise ermorden liess.

Die sechste Legende mit der Überschrift: Lapsus et conversio Theophili Vicedomini, behandelt in 455 heroischen Versen die Geschichte eines cilicischen Archidiaconus, der aus verletztem Ehrgeize mit Hülfe eines jüdischen Zauberers sich dem Teufel verschreibt, damit ihm dieser wieder sein verlorenes Amt verschafft. Bald aber von Reue ergriffen, wendet sich Theophil um Hülfe an die heilige Jungfrau, durch deren Fürbitte er wieder Gottes Gnade erlangt und eines seligen Todes stirbt [1]). Man findet in dieser Dichtung, welche im Mittelalter in manchfacher Weise behandelt worden, die Grundlage zur Faustsage.

Dem Haupttheile der fünf Heiligengeschichten folgen gewissermassen als Beigabe drei weitere Legenden, welche in der kleinen Dedication (von 6 Hexametern) an die Äbtissin Gerberga als versiculi novelli bezeichnet werden. Es sind diese drei Gedichte betitelt: Conversio cujusdam juvenis desperati per S. Basilium episcopum in 265 Hexametern, Passio S. Dionysii egregii martyris in solchen 266 Versen, und Agnes: incipit passio sanctae Agnetis virginis et martyris in 459 Hexametern. Die erste Geschichte ist ebenfalls eine Teufelsverschreibung, welche durch den Bischof Basilius von Cäsarea zu nichte gemacht wird; die zweite erzählt die Geschichte des ersten Bischofs von Athen, womit dessen Reisen nach Ägypten und seine Studien in der Astronomie, endlich seine Wanderung nach Gallien und sein Märtyrerthum daselbst verflochten wird [2]).

---

[1]) Welche Legende dabei zu Grunde lag, ist unbekannt. Theophilus soll um 835 gelebt haben. Eutychianus, der Freund des Theophilus, schrieb die Geschichte in griechischer Sprache auf: die lateinische Übersetzung geben die Acta SS. Febr. I. 480. Vgl. Barack a. a. O. Vorr. S. XXVI.

[2]) Zum Theil nach der Legende in den Act. SS. Oct. 9.

Das dritte Gedicht Agnes [1]), welches den Schluss der Legenden macht, schildert die verschiedenen Martern, welche Agnes erleiden musste, da sie, ihr Leben Christus widmend, den Sohn des römischen Statthalters Simpronius zum Gemahle zu nehmen beharrlich zurückwies. Besonders lebhaft ist die Scene geschildert, als Agnes entkleidet von den plötzlich bis zu den Füssen gewachsenen Haaren ihres Hauptes wie mit einem Schleier umhüllt ist und dann ein Engel erscheint, der sie mit einem weissen Gewande umgibt. Endlich, nachdem selbst das Feuer sie nicht schädigen kann, enthauptet, wird sie von Engelschaaren begleitet zu ihrem himmlischen Bräutigam emporgehoben.

Im Drucke der von Celtes herausgegebenen Werke der Roswitha [2]) folgt nach den Legenden ein Carmen (oder Panegyricus) de gestis Oddonis I Imperatoris in 912 leoninischen Versen [3]), welches aber offenbar bedeutende Lücken zeigt, wornach zu schliessen wäre, dass ein grosser Theil des Gedichts verloren gegangen (an 700 Verse). Roswitha schrieb nach ihrer Angabe in der Vorrede die Schrift auf den Wunsch der Äbtissin Gerberga, der Nichte Otto des Grossen, und zwar nicht nach schriftlichen Aufzeichnungen, sondern nach mündlichen Erzählungen von Zeitgenossen [4]).

---

[1]) Vgl. Acta SS. Jan. II. p. 351. Jul. T. II. p. 228.

[2]) Joh. Trithem. im Chronic. Hirsaug. I. p. 113 gibt die Roswitha'schen Schriften genauer und vollständiger an als im Catalog. scriptt. eccles. Es sind vollständig die von Celtes im Druck herausgegebenen. Er fügt die Bemerkung zu den Legenden: Omnia praesignata eleganti carmine composuit. Scripsit praeterea comoedias sex, stylo imitata Terentium etc. Scripsit etiam metrice gesta Magni Ottonis Imp. I. lib. 1. Diversorum aliquorum carminum et epigrammaton lib. 1. Epistolas etiam quasdam non inelegantes. Reliqua ejus opuscula in manus nostras non venerunt. Unter den Epistolae und Epigrammata versteht Trithemius ohne Zweifel die Praefationes und Eingänge zu den Legenden und Comödien.

[3]) Vgl. Contzen, Geschichtschr. d. sächs. Kaiserz. Regensb. 1837. S. 109 flg. Pertz Mon. T. IV. p. 317 flg. Barack S. XLV. Giesebrecht, Gesch. der Kaiserzeit I. 741 Wattenbach, deutsche Geschichtsquellen. S. 171.

[4]) Im Codex finden sich noch zwei kleinere Gedichte, welche Celtes nicht hat abdrucken lassen, welche ihm aber bekannt sein mussten. Das eine Gedicht ist eine poetische Spielerei in 4 Distichen (theilweise mit Endreimen) mit der Überschrift: Quicunque viam cupit ire salutis; das andere enthält 35 leoninische Verse und beschreibt ein apokalyptisches Gedicht auf den hl. Johannes.

Ein Carmen de primordiis coenobii Gandersheimensis von der Nonne Roswitha in 600 leoninischen Versen, ohne Praefatio und ohne Dedication, enthält die

Einem mit den lateinischen Dichtungen des Mittelalters vertrauten Leser der Werke, welche der Nonne Roswitha zugeschrieben werden, wird nicht entgehen, wenn er ohne vorgefasste Meinung auf ihren Inhalt, ihre Form und den sie durchdringenden Geist sieht, dass wir hier nicht eine Production des zehnten Jahrhunderts vor uns haben; dass kaum Jemand in jener Zeit, am wenigsten aber eine Klosterfrau solche Fertigkeit in ziemlich correctem Lateinschreiben und in der lateinischen Versification besessen; dass nicht leicht Jemand damals eine derartige Belesenheit in den alten Classikern gehabt und über so mannichfaltige Kenntnisse in verschiedenen Zweigen der Wissenschaften zu gebieten im Stande gewesen. Dazu kommt, dass der Geist, der diese Werke durchweht, durchgehends ein männlicher und sehr gebildeter ist, trotz aller Versicherungen, die in den Vorreden gegeben sind, von weiblicher Schwäche und Unvollkommenheit, von Mangel an Selbständigkeit und wissenschaftlichen Kenntnissen.

Verweilen wir bei einigen der vorzüglichsten Momente, welche besonders hier nicht übersehen werden dürfen, näher und sehen wir dabei auf Analoges im 15. Jahrhundert.

Die Latinität des zehnten Jahrhunderts war in der Wirklichkeit eine barbarische und ungelenke, in unsern Dichtungen ist sie eine ziemlich correcte und gewandte, welche der im fünfzehnten Jahrhunderte bei den besten Schriftstellern vorkommenden entspricht [1].

Geschichte des Klosters Gandersheim unter den ersten Äbtissinen desselben bis zum J. 919. In den Versen 87 und 88 in dem Carmen beruft sich die Nonne auf den Panegyricus de gestis Oddonis, wo sie von dessen Kaiserregierung spräche:

Haec igitur modici demonstrat pagina libri
Planius, e causis rerum *quem scripsimus* harum.

Henricus Bodo, Mönch des Benedictiner Klosters Clusium, der um *1531* ein Syntagma eccles. Gandesianae schrieb, erwähnt zuerst dieses Gedichtes. Vgl. Leibnitz script. rer. Brunsvic. III. p. 702 und Fabric. Bibl. II. p. 834. Zuerst gedruckt von Leuckfeld, Antiq. Gandeshem. 1709. 4. Dieser behauptet, eine Abschrift aus dem 15. Jahrh. in Händen gehabt zu haben. Die Originalhandschrift soll im 13. Jahrh. ins Deutsche übersetzt worden und dann in Verlust gerathen sein. Leibnitz gab in den Scriptt. Brunsv. II. 1710 p. 319 ff. und Harenberg in der Histor. Eccl. Gandersh. 1734. p. 469, Pertz in den Mon. h. Germ. T. IV. p. 306. einen revidirten Text: auch Barack in den Opp. Hrotsvithae hat das Carmen p. 339 flg. aufgenommen.

[1] Über die Sprache in den Roswitha'schen Werken und ihre Eigenthümlichkeiten handelt Barack a. a. O. S. XLIX. Auch Grimm in den lat. Dichtungen des X. und

Die Versification, wie sie sich in den lateinischen Gedichten des zehnten und elften Jahrhunderts vorfindet [1]), mit den leoninischen Hexametern und Pentametern ist ziemlich unvollkommen: es sind schwache Anläufe zu dem, was in einer gewissen Vollendung in den Roswitha'schen Gedichten geboten wird [2]). Auf diesen Grad der formellen poetischen Ausbildung war man erst im zwölften Jahrhundert und später gekommen.

Allerdings lieben schon die Dichter des Karolingischen Zeitalters und auch der folgenden Zeit Sentenzen und Stellen aus alten Classikern, vorzüglich Dichtern, zu entnehmen; der Kreis aber war ein ziemlich beschränkter; er ging, was die Dichter betrifft, nicht viel über Virgil, Lucan, Statius und Horaz hinaus; selten oder gar nicht wurden Ovid und Terenz gelesen. Die Roswitha'schen Werke verrathen aber eine genaue Bekanntschaft nicht nur mit allen diesen genannten alten Dichtern, sondern auch mit Plautus, dessen Sprache und selbst Archaismen in den Dramen nachgeahmt werden [3]): und

---

XI. Jh. S. XIX. flg. Es wäre nicht uninteressant, im Einzelnen nachzuweisen, welche Idiotismen bei der Roswitha mit denen bei den deutschen Humanisten am Ende des 15. Jahrhunderts übereinstimmen.

[1]) Vgl. J. Grimm und A. Schmeller lat. Gedichte des X. und XI. Jahrh. Gött. 1838.

[2]) Namentlich ist die elegische Verbindung des leoninischen Hexameters mit dem gereimten Pentameter eine im zehnten Jahrhundert nicht vorkommende. Überhaupt ist der Gebrauch der leoninischen Verse durch ganze Dichtungen ein späterer, der erst im 14. und 15. Jahrhundert sich verbreitete. Unrichtig ist daher die Bemerkung Barack's S. LV: „Ihre Verse sind leoninische, wie sie zu ihrer Zeit in Gebrauch waren und zwar vorzugsweise mit stumpfem Reime. Auch im Übrigen theilen sie den Charakter, den die lateinischen Dichtungen ihrer Zeit überhaupt an sich tragen." Ganz anders lautet das Urtheil J. Grimm's, lat. Ged. im X. und XI. Jahrh. S. IX. Die Vergleichung der sogenannten Roswitha'schen Versification mit andern Dichtungen des X. und XI. Jahrh. zeigt uns wesentliche Unterschiede. Die leoninischen oder gereimten Hexameter kommen nicht wie sonst üblich einzeln vor, sondern bei der Roswitha fast regelmässig durch das ganze Gedicht. Die elegische Verbindung des leoninischen Hexameters mit dem gereimten Pentameter kommt erst im XII. und XIII. Jahrh. vor. S. 305: „Wie verschieden klingen die Distichen des XII. Jahrh. von den leoninischen Versen des 10. (der Roswitha)."

[3]) Die Pronomina im Genitiv mis, tis, sois für mei, tui, sui, welche bei Ennius und Plautus vorkommen. (Celtes in der Vorrede sagt: für die Dative mihi, tibi, sibi). Auch führt Celtes an, dass alterthümlich debrius für ebrius von der Roswitha gebraucht werde. Debrius kommt aber weder bei Plautus noch sonst bei einem alten

doch ist es zweifelhaft, ob im zehnten Jahrhundert dieser römische Comödienschreiber überhaupt nur in Deutschland bekannt war [1]). Sicher aber fand er sich in keinem Nonnenkloster und wurde da gelesen. Dass aber von Plautus ein guter Codex in Heidelberg im fünfzehnten Jahrhundert aufbewahrt und von Humanisten jener Zeit, namentlich von Mitgliedern der rheinischen gelehrten Gesellschaft eifrig gelesen wurde, unterliegt keinem Zweifel [2]).

Die in den Roswitha'schen Werken häufig vorkommenden griechischen Ausdrücke [3]), die theilweise eigenthümlich gebraucht sind, wie auch selbst griechische Constructionen, zeugen nicht blos von Kenntniss der griechischen Sprache im Allgemeinen [4]), sondern auch der Grammatik. Bei Reuchlin, Celtes und andern rheinischen Sodales würde ein solcher Umstand nicht befremden, aber in Gedichten des zehnten Jahrhunderts dürfte er im höchsten Grade auffallend sein, indem damals die Kenntniss des Griechischen in Deutschland zu den grössten Seltenheiten gehörte, namentlich in der Zeit, wo die griechische Prinzessin Theophania, Gemahlin Otto's II., noch nicht ihren Einfluss ausübte.

Schriftsteller vor. Dagegen findet sich die bei den römischen Dichtern nicht selten vorkommende Form des Infinitivs Passivi auf -ier ziemlich häufig in den Roswitha'schen Dichtungen.

[1]) Alcuin, der mehr als irgend ein anderer Gelehrter des achten Jahrhunderts classische Bücher in der erzbischöfl. Yorker Bibliothek benutzte, erwähnt unter den dort vorhandenen römischen Dichtern weder Terenz und Ovid noch Plautus.

[2]) Vgl. Ritschl, Plaut. Trinummus. Bonn. 1848 in den Prolegom. p. XXVII sqq. spricht von zwei Heidelberger Codices des Plautus. Von der Handschrift, die gegenwärtig noch in der vaticanischen Bibliothek ist, wohin sie aus der Heidelberger gekommen war, sagt Ritschl: [Vetus codex Camerarii] — Camerario permissus a Vito Werlero Franco professore Lipsiensi, qui eum a. 1512 dono acceperat a Martino Polichio Mellerstadiensi primo Univers. Vitebergensis rectore (einem Mitgliede der rhein. Sodalität), postea de Camerarii heredibus Grutero intercedente emptus et in Palatinam bibliothecam illatus etc.

[3]) Unter denselben finden sich: Atomus, cauma, diapason, diatessaron, dynamis, enarithmus, energumenus, erebus, neophytus, paraclitus, phantasma, plasma, plasmare, pneuma, polus, protoplastus, stichus, strophium, usia etc.

[4]) Trithem. scriptt. eccl. l. c. Graecae etiam linguae (Rosvida) notitiam habuit. Coetanea Johannis Anglici (s. Johannae Britannae) fuit, qui (quae) doctrina sua papatum meruit. Um die Gelehrsamkeit der Nonne weniger auffallend zu machen, stellte man sie mit der angeblichen Johanna Papissa, die in Athen studirt haben sollte, zusammen.

Aber nicht allein die Form, sondern auch der Inhalt der Dichtungen spricht dagegen, dass eine Nonne ihre Verfasserin gewesen. Wer wird es nicht höchst auffallend, ja unglaublich finden, dass eine keusche züchtige Nonne unter der Aufsicht und mit Wissen ihrer Äbtissin, welche dem kaiserlichen Hause der Ottonen verwandt war, fast lauter solche Stoffe zu ihren dichterischen Productionen wählte, auf die näher einzugehen für eine ehrbare, sittsame Frau, geschweige für eine fromme. dem argen Welttreiben abgestorbene Nonne sich nicht schickte? Selbst wenn zugestanden werden muss, dass die Roswitha'schen Legenden, indem sie schlüpfrige Situationen schilderten, eine sittliche Tendenz verfolgten, und indem sie die Abwege und Verirrungen des Lasters darlegten, mit lebhaften Farben seine Bestrafung angaben und den Triumph der Tugend verherrlichten [1]: so wird man doch nicht umhin können, eine derartige Lectüre für unverderbte Gemüther schädlich, gefährlich und keineswegs empfehlenswerth zu finden. Jene Legenden stehen dann ungefähr auf gleicher Linie mit manchen modernen Tugendromanen, welche die Phantasie jugendlicher Gemüther in eine falsche Richtung bringen, und sie anstatt für Sittlichkeit und geistige Erhebung zu gewinnen, den Verlockungen des Lasters entgegenführen. Es gibt allerdings Legenden, (und es sind gerade ja die, welche den Roswitha'schen Dichtungen zu Grunde liegen, derartige Erzählungen), welche von schlüpfrigem Inhalt nicht frei zu sprechen sind; dieselben wurden aber nicht von Frauen, sondern von Männern geschrieben. Manchmal fühlten gerade solche, deren früheres Leben im Schlamm der Sündhaftigkeit versunken gewesen, nachdem sie sich auf den bessern Weg mit aller Kraft erhoben, durch ihre gemachten Erfahrungen ganz besonders den Beruf in sich, vor den Fallstricken des Lasters zu warnen und anzugeben, wie der Tugendpfad zu betreten und zu bewahren sei.

Es dürfte aber gewiss ohne Beispiel sein, dass eine in der Welt unerfahrene Nonne einem solchen Beruf sich unterzogen und deshalb zu ihren moralischen Dichtungen derartige anstössige Stoffe sich ge-

---

[1]) Sie werden daher casta carmina von Celtes und Trithemius genannt: letzterer bemerkt noch ausdrücklich: ad virgines sacratas castitatem et continentiam hortando conscripsit.

wählt habe [1]), wo ein sittsamer Knabe allen Verführungen und Drohungen des Päderasten widerstanden und endlich selbst lieber den Tod erlitten, als dass er vom Wege der Tugend gewichen; oder wo keusche Jungfrauen ungeachtet aller Verfolgungen und Martern bis in den Tod ihre Unschuld bewahrten; oder wo fromme Einsiedler in öffentliche Frauenhäuser sich begaben, um dort die Gefallenen aufzusuchen und sie zur Tugend und Frömmigkeit zurückzuführen.

Es waren die italienischen Humanisten im fünfzehnten Jahrhunderte — dann aber auch nach ihrem Vorgange die deutschen — welche ihre anstössigen und schlüpferigen Dichtungen mit der sittlichen Tendenz, welche in den poetischen Productionen liege, und mit dem Wesen der wahren Poesie, welche das Leben schildere, wie es in Wirklichkeit vorkomme, entschuldigten und vertheidigten [2]). Von dieser Richtung war Conrad Celtes in Deutschland der Repräsentant, der sie bis an die äusserste Grenze des kaum Erlaubten verfolgte [3]).

Wenn zwar zugestanden werden muss, dass die Form, die Sprache und der Geist in den Roswithaschen Dichtungen offenbar einem und demselben Zeitalter angehören, so wird man doch nicht verkennen, dass der Werth der einzelnen Stücke ein verschiedener in der Art ist, dass dieselben wohl verschiedenen Verfassern zugeschrieben werden könnten. Man hat diese Unterschiede bisher gewöhnlich dadurch zu erklären gesucht, dass man die Dichterin, als in fortschreitender Vervollkommnung auffasst. Benedixen macht über die Aufeinanderfolge der einzelnen Dramen die Bemerkung, „dass die in den letzten derselben in auffallender Weise hervortretende Gelehr-

---

[1]) Es ist wohl begreiflich, wie Scherr, Gesch. deutscher Cultur und Sitte S. 85, den sittlichen Charakter der Roswitha verdächtigen konnte: Barack, a. a. O. S. VII, hätte sich darüber nicht so sehr ereifern sollen.

[2]) Celtes sucht wegen seiner unzüchtigen Liebeslieder und Schilderungen schlüpfriger Situationen in der Praefatio zu den libris Amorum sich zu rechtfertigen, dass er Carmina quae castas innocentum adolescentum aures laedant et inebrient gedichtet habe. Er fährt dann weiter fort: Fatebimur equidem ingenue et illis (obtrectatoribus) non aliud quam quod in *praefatione sua in comoedias Hrosuita nostra poeta Saxonica obtrectatoribus suis dederat, respondebimus.*

[3]) Schlosser, Neuere Geschichte, I. S. 137 tadelt deshalb den Celtes als einen schamlosen und frechen Dichter mit scharfen Worten.

samkeit auf eine spätere Abfassungszeit hinweise, als die der vorhergehenden Stücke ist, die sich von solcher Prunksucht fast völlig frei gehalten haben.“ Die Legenden erklärt man für die ersten Jugendarbeiten. Aber man gibt zu, dass auch hier ein Fortschritt vom Einfachern und Ungeziertern zum Complicirteren und zu einer reicheren Fülle der Gedanken und Wendungen wahrzunehmen sei. Man übersieht auch nicht, dass der Panegyricus de gestis Ottonis I. eine grössere Vollendung ungeachtet des schwierigeren Gegenstandes zeige, und dass die Dichterin in der Praefatio dazu weniger Schüchternheit und ein grösseres Selbstvertrauen an den Tag lege, wohl deshalb, weil dieses Carmen von der Nonne in ihrer spätern Lebenszeit geschrieben worden.

Nachdem die Hauptmomente unserer Dichtungen in den vorzüglichsten Beziehungen dargelegt worden, gehen wir zu dem Kern der Untersuchung, welche darthun soll, dass die sogenannten Roswitha'schen Werke nicht von einer sächsischen Nonne im zehnten Jahrhunderte, sondern von Conrad Celtes und einigen seiner humanistischen Freunde verfasst worden sind.

Die Sprache in den Roswitha'schen Werken passt ganz und gar für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts: sie ist allerdings keine ciceronianische und keine so correcte, wie sie sich bei den italienischen Humanisten jener Zeit findet: man darf aber nicht übersehen, dass man in Deutschland damals noch nicht so weit gekommen war. Auch die Versification entpricht der gewöhnlichen Form, welche man im 14. und 15. Jahrhundert den Dichtungen gab [1]). Zwar bediente sich Celtes in der Regel der horazischen Versmasse und er brachte sie auch bei seinen humanistischen Freunden in Aufnahme: er dichtete auch in Hexametern und Pentametern nach der antiken Form, daneben aber kommen von ihm poetische Productionen in leoninischer

---

[1]) Grimm, lat. Gedichte im X. und XI. Jahrh., sagt S. IX.: Waltarius, Rudlieb und die Ecbasis capitivi ergänzen unsere Vorstellung von dem dichterischen Vermögen Deutschlands des 10. Jahrh., die wir lange nur aus dem Werke der sächsischen Hrosuith entnehmen konnten. Aber gerade aus der Vergleichung der sogenannten Roswitha'schen Versification mit andern Dichtungen des X. und XI. Jahrhunderts zeigen uns wesentliche Unterschiede.

Versweise vor [1]). Auch liebten die Humanisten griechische Ausdrücke in die lateinische Rede einzumischen.

Die Heiligengeschichten metrisch zu bearbeiten, kommt bei ihnen ziemlich häufig vor. Celtes selbst schrieb ein Carmen de S. Sebaldo, Johann Trithemius und Adam Werner verfassten Dichtungen de S. Anna, Johann Cuspinianus schrieb eine Vita Divi Leopoldi Marchionis Austriae, Jacob Wimpheling, Arnold Bost, Henricus Euticus u. a. nahmen die hl. Jungfrau zum Gegenstand ihrer Dichtungen.

Auch die Abfassung von lateinischen Dramen kam damals durch die Humanisten zuerst in Deutschland in Gebrauch, und man führte die Stücke auch öffentlich auf: Terenz, Plautus und Seneca wurden vorzüglich nachgeahmt. Celtes und Johann Reuchlin wirkten in dieser Richtung zunächst und am meisten.

Wenn auch der Humanismus dem Scholasticismus feindlich gegenüberstand, so hatte er sich von demselben in der Zeit des Celtes noch keineswegs vollständig emancipirt: im Grunde wurzelte der erstere noch immer in dem letztern, wenn er auch durch das Studium der platonischen Philosophie, die Vorliebe für die alten Classiker, und eifriges Betreiben der Mathematik und Astronomie eine neue Richtung einschlug. Alle diese Übergänge schimmern durch die Roswitha'schen Gedichte, wo wir die platonische Sphärenharmonie, Anklänge an Virgil, Ovid, Horaz, Terenz und Plautus, aber auch an Tertullian, Lactantius und Augustinus, ferner die Zahlentheorie und die Dreitheilung der Musik und manche andere gelehrte Kenntnisse finden nach Boethius, Censorinus, Martianus Capella, Cassiodor u. A. Aber auch die vaterländische Historie, welche episch behandelt wurde, fand damals bei den Humanisten eifrige Freunde. Celtes selbst beabsichtigte nach dem Muster der Äneide eine Theodoriceide zu

---

[1]) So findet sich z. B. ganz das Roswitha'sche Vermass in der Celtes'schen Panegyris ad duces Bavariae:

Danubius Gethicas prorupit tardior undas
Martia dum dignas solverunt proelia poenas.
Quid memorem justis magnisque recentia bellis
Gesta ducis? Claris nuper celebrata triumphis?
Quando Palatini prolata potentia regni.

So auch in den Epigrammat. lib. I. ep. 1. im leoninischen elegischen Versmasse.

schreiben [1]), wobei er Cassiodor's und Jordanis gothische Geschichten zu Grunde legen wollte: und hat er nicht später im Guntherus Ligurinus nach den Berichten des Bischofs Otto von Freisingen die Thaten des Staufers Friedrich I. besungen, wie in dem Panegyricus de gestis Oddonis I. der erste sächsiche Kaiser verherrlicht worden ist?

Aber auch die Schilderungen von Naturschönheiten, für welche das Mittelalter im Ganzen wenig Sinn hatte, aber bei welchen die Humanisten nicht selten mit Vorliebe verweilten, wie Celtes in seinen Reisebildern und Oden zeigt [2]), verflochten die humanistischen Verehrer des Alterthums in ihre dichterischen Werke.

Finden wir alle Eigenthümlichkeiten der humanistischen Poesie des XV. Jahrhunderts in den Roswitha'schen Werken und muss uns dieser Umstand schon für die Ansicht gewinnen, dass diese Dichtungen dem Zeitalter des Celtes angehören, so wird die Vermuthung zur Gewissheit gesteigert, wenn zuverlässige Beweise beigebracht werden können, dass die fraglichen Gedichte ihre Entstehung durch Celtes und einige seiner Freunde erhalten haben.

Aus den kurzen und häufig räthselhaften Andeutungen in den Briefen der bei dem Werke betheiligten Humanisten an Celtes [3]) lässt sich der eigentliche Sachverhalt errathen. Manche Briefe, welche zu deutlich sprachen, sind ohne Zweifel vernichtet worden: Manches wurde einzig und allein nur mündlich verhandelt. Wenn Celtes nicht selbst in Zusammenkünften die Sache besprechen konnte, so sandte

---

[1]) Die Vita C. Celtis, welche von der Sodalitas Rhenana herausgegeben worden, sagt: Theodoriceidem orsus est, qua Theodorici regia Gothorum et Germaniae historiam complecti voluit versu heroico. Der Wormser Bischof Johann Dalberg verschaffte ihm die Werke Cassiodors (Cod. Epist. Celt. lib. XII. ep. 2. f. 138). Von Jornandes hatte er sich in Wien eine Abschrift machen lassen.

[2]) Z. B. die Beschreibungen der Lage von Freiburg, Heidelberg und Passau in den Oden lib. III. od. 5. und 25. lib. II. od. 15.

[3]) Auf der k. k. Hofbibliothek in Wien befindet sich eine Sammlung von dritthalbhundert abschriftlichen Briefen von Freunden des Celtes an ihn vom J. 1491—1505. Celtes hat die Sammlung selbst angelegt, und darin nicht alle Briefe aufgenommen: offenbar fehlen viele, namentlich aus den Jahren 1492 und 1493, in welcher Zeit die Roswitha'schen Gedichte fabricirt wurden. Im Codex sind auch bei diesen Jahren 4 Blätter ausgeschnitten.

er seinen Vertrauten Andreas Stiborius oder den Matthäus Pappenheim, einen Kenner alter Handschriften, der sie wohl auch zu fälschen verstand. Dieser reiste beständig zwischen Nürnberg, Regensburg, Ingolstadt und anderen Städten und unterhielt so den geistigen Verkehr zwischen Celtes, Conrad Peutinger, Theodorich Ulsenius, Johann Reuchlin, Janus Tolophus u. a.

In der Celtesschen Briefsammlung kommen nicht wenige Schreiben vor, welche dunkle und höchst sonderbar lautende Stellen enthalten: sie geben nur versteckte Anspielungen auf etwas, dessen Verständniss die Correspondirenden etwaigen profanen Lesern entziehen wollen. Man darf dabei nicht vergessen, dass damals der Sponheimer Abt Johann Trithemius, ein eifriges Mitglied der rheinischen gelehrten Sodalität, seine Geheimschrift (Steganographia) erfunden hatte, wornach die in dieselbe Eingeweihten ihre geheimsten Gedanken in offenen Briefen oder in öffentlichen Reden sich einander mittheilen konnten, ohne dass sie dabei Gefahr liefen, dass die Mittheilung von fremden Personen verstanden oder errathen wurde. Die Geheimverkehrenden legten gewissen Worten nach ihrem Uebereinkommen einen eigenthümlichen Sinn unter; z. B. ein zu curirender kranker Ritter war eine Roswitha'sche Legende, welche in eine elegante Dichtung umzuwandeln war [1]).

Celtes hatte sich von Lorenz Aicher, dem Prior des St. Emmerans-Klosters in Regensburg und dessen Bibliothekar Erasmus Australis, seinem vertrauten Freunde, ein Zeugniss ausstellen lassen (Anfang Februar 1494), dass er die in Prosa und Versen geschriebenen Werke einer Nonne handschriftlich aus dem Kloster erhalten habe zur Benutzung und zur späteren Rückgabe durch die Hand eines sicheren Nürnberger Bürgers Friedrich Rosenritter [2]). Zu jener Zeit

---

[1]) Vgl. das Schreiben des Theodoric. Ulsenius an Celtes im Cod. epistol. Celt. lib. II. ep. 12. fol. 17 oder in einem andern Schreiben desselben Ulsenius, wo er die in diem politam illam Barbaram (i. e. Cimbricam) quam rudem multo plus laedere amatorem ac extenuare bespricht (Cod. ep. Celt. lib. VI. ep. 41. fol. 67).

[2]) Der Cod. epist. Celtis. lib. IV. ep. 13. p. 36 gibt dieses Document in Abschrift. Klüpfel II. 78 und Barack Vorr. LVI liefern keinen genauen Abdruck. Das Schreiben lautet:

Ego frater Laurentius Aicher Prior coenobii sancti Emmerani Ratisponae ordinis scti Benedicti et frater Erasmus Australis eiusdem Monasterii et ordinis professus et sacerdos, recognoscimus per praesentes literas, nos ex favore et benevolentia

hatte Celtes das Roswitha'sche Legendenbuch schon lange in Händen gehabt und es waren die neuen Dichtungen mit alterthümlichen Schriftzeichen in einen Pergamentcodex von kunstfertiger Hand zusammengestellt worden. Dieser Codex war an die Stelle des vom Kloster erhaltenen Manuscriptes später zurückzuerstatten: von Erasmus Australis war kein Widerspruch gegen den Wechsel zu befürchten [1]). Endlich um jede Aufdeckung des gelehrten Betrugs zu verhindern, musste das ursprüngliche Roswitha'sche Legendenbuch vernichtet werden [2]).

Con. Celti poetae ad usum et utilitatem suam accomodasse librum quendam, in quo continetur metrice et prosaice editio cujusdam monialis, quem ipse proprio Cyrographo nobis promisit, [Klüpf. & Barack fügen bei: *se redditurum*] postea quam usus fuerit [K. und B. et] Norimbergae provido viro civi ibidem Friderico videl. [fehlt bei K. und B.] Rosenritter praesentare [K. und B. praesentavit.]. In hujus rei testimonium hanc chartam ego praedictus prior sigillo prioratus communivi. Dat. Ratisponae in nostro coenobio quinta feria ante festum Purificationis Virginis Mariae anno salutis 94.

[1]) Der Codex ist nach Aufhebung des Regensburger Sct. Emmeransklosters nach München in die Hofbibliothek gekommen, wo er noch gegenwärtig E CVIII (Cod. 14485) aufbewahrt wird. Barack (Vorrede S. LVI) meint, Celtes habe keine Abschrift von dem alten Codex genommen, sondern ihn selbst, mit seinen Correcturen, Rasuren und Randbemerkungen versehen, in die Druckerei gegeben: durch dieses Verfahren, namentlich durch die vielen Radirungen, die zum nicht geringen Theil von des Celtes Hand herrühren und auch durch die Einlage noch frisch von der Presse kommender Correcturbögen hat der Codex nicht wenig gelitten. Auf Blatt 76 und 79 ist so eine Anzahl Zeilen des Celtesschen Textes abgedruckt. Vgl. Ruland, Serapeum 1857. Nr. 2, wo eine Beschreibung des Codex geliefert ist. Die alterthümliche Schrift liefert keinen vollständigen Beweis für die Echtheit des Alters der Handschrift. Man weiss, mit welcher Virtuosität angeblich alte Urkunden im Mittelalter vielfach gefälscht worden sind. Der Codex der Roswitha besteht aus 150 Blättern ausgesuchten Pergaments in grosser Quartform, in der charakteristischen Schrift des XI. Jahrh. — Betrachtet man die Nettigkeit der Schrift, bemerkt Ruland a. a. O., so lässt sich kaum begreifen, wie Celtes solche als eine litera ferme gothica bezeichnen konnte. — Es kommen in dem Codex einige Absonderlichkeiten vor, welche wie Anderes noch wohl von einem Paläographen näher zu untersuchen wären. Auch die Compendia vocum müssten dabei besonders berücksichtigt werden.

[2]) Matthäus Pappenheim in einem Brief an Celtes (Cod. epist. Celt. lib. XIII. ep. 3 fol. 148. d. d. 29. Sept. 1503) spricht von der Vernichtung einer Handschrift, bei welcher Sache auch der Sponheimer Abt Trithemius in das Geheimniss gezogen war: Vobis *dudum* significare volui, sc. *tradidi oblivioni secretum illud,* quod insignis *Pater abbas Trittemius vobis bona fide insinuavit.*

Schon im Jahre 1494 war dem Sponheimer Abt Johann Trithemius, welcher in die Sache eingeweiht war, wie oben angeführt ist, der neue Codex mitgetheilt worden, der davon für seine Klosterbibliothek eine Abschrift nahm [1]), auch versuchte, einen Drucker zu gewinnen. Johann Amorbach in Basel war bereit, die Dichtungen der rheinischen Sodales aus seiner Officin ausgehen zu lassen [2]). Die Sache aber verschlug sich wieder, es ist nicht bekannt, welches Hinderniss dazwischen trat. Vielleicht war Celtes mit der Revision des Ganzen damals noch nicht zum Abschluss gekommen. So verflossen noch sieben Jahre, bis die rheinische Sodalität, mit Celtes an der Spitze, die Dichtungen durch den Druck veröffentlichte. Wahrscheinlich hatten der Kaiser Maximilian, der Bischof Johann von Worms und der Kurfürst Friedrich von Sachsen durch Geldbeiträge endlich den Druck ermöglicht.

Es erübrigt noch über die Verfasser der einzelnen Dichtungen zu handeln, in so weit sie ermittelt werden können.

Wenn feststeht, dass von deutschen Humanisten des fünfzehnten Jahrhunderts die der Roswitha zugeschriebenen Dichtungen verfasst worden sind, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass ihr Herausgeber Conrad Celtes bei dieser Sache ganz vorzüglich betheiligt gewesen. Der etwaige Einwurf, dass Celtes von einem Humanisten seiner Zeit mystificirt und ihm ein angeblich alter Codex mit den fraglichen Dichtungen in die Hände gespielt worden, verdient keine ernstliche Widerlegung. Anhaltspuncte, diese Hypothese irgend zu begründen, fehlen ganz und gar.

Dagegen spricht alles dafür, dass Celtes, wenn auch nicht alleiniger Verfasser der angeblichen Roswitha'schen Dichtungen, doch

---

[1]) Mit Recht vermuthet Barack (S. LXI), dass die in der gräfl. Schönborn'schen Bibliothek in Pommersfelden befindliche Papierhandschrift der Werke der Roswitha (vgl. Pertz, Archiv Band IX. S. 534) diese Abschrift des Trithemius sei, welche gemacht wurde, ehe Celtes die letzten Correcturen und Radirungen in dem Pergamentcodex anbrachte. Es kann, wie Barack angibt, der Celtessche Druck durch den Codex und die Pommersfelder Handschrift übereinstimmend ergänzt werden. Bethmann's Behauptung, dass letztere Handschrift nur eine Abschrift des Celtesschen Druckes sei, ist unrichtig.

[2]) Vgl. Beil. VIII.

Haupttheilnehmer bei ihrer Niederschreibung gewesen und für das Ganze seine redigirende und bessernde Hand ausgeholfen hat. Ohne Zweifel rühren auch von ihm die Ueberschriften, die Vorreden und Argumenta her [1]). Einige Stücke bieten derartige Eigenthümlichkeiten, dass dieselben keinem Humanisten jener Zeit mit mehr Grund zugeschrieben werden könnten als unserem gekrönten Dichter. Er besass ein ausgezeichnetes Talent, antike und mittelalterliche Versmasse meisterhaft nachzuahmen und sich die Ausdrücke und Wendungen der lateinischen Sprache in den verschiedenen Jahrhunderten mit Geschick anzueignen; er hatte eine grosse Belesenheit in den römischen Schriftstellern, besonders Dichtern und war durch seine früheren theologischen Studien in Köln auch mit den bedeutenderen kirchlichen Scriptoren bekannt geworden: es fehlten ihm nicht die Kenntnisse in der griechischen Sprache, in der Mathematik, Astronomie, Scholastik und platonischen Philosophie. Daher ist zu vermuthen, dass die Legende des heil. Gongolf, welche sowohl hinsichtlich der Form in leoninischen Distichen, als auch bezüglich des poetischen Gehaltes, das ausgezeichnetste Stück ist, von Celtes herrührt, und dass von ihm weiter die beiden Comödien Abraham und Paphnutius, vielleicht auch das Schauspiel Sapientia, geschrieben wurden, indem in diesen Stücken sich der Mathematiker und Astronom, der Scholastiker und Neuplatoniker zu erkennen gibt. Auch spricht für diese Annahme der Umstand, dass Celtes sich vielfach mit Seneca, Terenz und Plautus beschäftigte, von welchen Dichtern manche Anklänge vorkommen, und

---

1) Wichtig ist eine Stelle in des Celtes Odar. lib. III. od. 27 ad Theodoricum Gresmundum Cattum, hospitem suum Moguntinum:

Cum virus rapuit lethiferum Ursulam,
Quae me blanda suis torserat ignibus
Et me vafra coëgit
Versus scribere lubricos.
Castis carminibus sum modo deditus
Charis nostra ferens dona sodalibus etc.

Der Tod seiner Freundin Ursula fällt ins J. 1491, als Celtes das dritte Buch seiner libri Amorum, welches Ursula betitelt ist, schrieb: er wandte sich dann der frommen Legendendichtung der Roswitha zu. Wenn er auch mitunter ernste Oden dichtete, so können diese doch nicht passend casta carmina genannt werden. Johann Trithemius nennt so die Roswitha'schen Dichtungen wegen ihrer Tendenz. Er sagt: ad virgines sacratas castitatem et continentiam hortando conscripsit etc.

sich eine Reihe von Jahren hindurch damit abgab, sowohl antike Dramen wie auch neuere Stücke, die er selbst geschrieben hatte, öffentlich zur Aufführung zu bringen [1]).

Die drei andern Comödien, Gallicanus, Dulcitius und Calimachus, dürften von dem berühmten Johann Reuchlin verfasst worden sein, der, mit Celtes aufs Innigste befreundet [2]), wie dieser die Aufführung von Comödien an Hochschulen betrieb [3]) und auch eine Anzahl von

---

[1]) In der von der Sodalitas Rhenana im J. 1513 bei den libris Odarum herausgegebenen Vita Conradi Celtis heisst es: Primus comoedias et tragoedias in publicis aulis veterum more egit. In Wien wurden nach den Act. Univ. Vindobon. fol. 58 in der Universitäts-Aula von Studenten Stücke des Terenz, Plautus und Seneca aufgeführt. Unter dem Rectorat des Wilhelm Puelinger 1502: Erat profecto memoria dignissimus actus, antea non visus a me, neque ceteris: comoediae plures in aula Univers., me annuente, et ut plurimum praesente, per pueros recitatae, ac scenico plausu repraesentatae sunt. In Linz kam im J. 1501 ein Singspiel mit Instrumentalmusikbegleitung Ludus Dianae (von Celtes verfasst) vor dem kaiserlichen Hof zur Aufführung, worin Celtes und eine Anzahl seiner Freunde als Mitwirkende agirten. Eine andere theatralische Vorstellung veranstaltete Celtes im J. 1504 in Wien bei Gelegenheit der Feier des kaiserlichen Sieges über die Böhmen. Beide Celtessche Theaterstücke sind gedruckt. Schon im J. 1485 edirte unser Dichter Seneca'sche Tragödien, den Hercules furens und die Coena Thyestis: er schrieb auch Commentare darüber, welche aber nicht gedruckt wurden. Fridianus Pighinuccius schrieb 1496 an Celtes (Cod. epist. Celt. VI. 28. fol. 58): Quod ais de Tragoediis Senecae te earum interpretationem retinuisse, ut imprimeretur, id mihi placet. Nicht mit Unrecht hat man behauptet, dass die Roswitha'schen Dramen für die scenische Aufführung bestimmt gewesen: Revue des Deux-Mondes. 15. Nov. 1839. Magnin, théatre de Hrosvitha. Paris 1845.

[2]) Zeugniss davon gibt des Celtes Od. 23 in lib. III. Odarum: darin vorzüglich zu beachten die Stellen:

Comicas fraudes (i. e. Comoedias) copiose scribis,
Et sonas doctus Tragicum coturnum.
— —
Inde per Rheni celebratus urbes
Te *colit praesul* (i. e. Wormatiensis) *refovens sodales,*
Et *meis cunctum lyricis habebis nomen in aevum.*

[3]) G. W. Zapf, Leben Joh. v. Dalbergs, Augsb. 1789. S. 59 nach Crusii annal. Suevici P. III. p. 508. „Reuchlin verfertigte demselben (Joh. v. Dalb.) zu Ehren eine Komödie, welche die erste war, die in Deutschland gehalten wurde. Er führte solche 1498 in dem Hause des Bischofs zu Heidelberg auf.“ In Maii vita Reuchlini p. 189 kommt die Rede des Valentin Helffant vor, welche im Namen der gelehrten Sodalität als Danksagung nach der Aufführung und dem darauffolgenden Gastmal an den

ihm gedichteter Dramen durch den Druck veröffentlichte [1]). Reuchlin war Mitglied der rheinischen gelehrten Sodalität. Wo in den Briefen an Celtes die Sodales von der Roswitha und dichterischen Arbeiten sprechen, findet sich gewöhnlich auch eine Erwähnung von Reuchlin, was wohl nicht ganz zufällig ist [2]).

Von den andern Heiligengeschichten, welche sämmtlich in leoninischen Hexametern geschrieben sind, lassen sich einige Verfasser nachweisen. Es sind die Humanisten Hartmann von Eptingen, Johann Tunsel von Silberberg (de Monte Argenteo), Jodocus Sturlin von Schmalkalden, Theodor Ulsenius von Friesland und Janus Tolophus von Regensburg, welche sämmtlich Mitglieder der rheinischen gelehrten Gesellschaft waren [3]), die drei letztern auch zur Sodalitas Danubiana gehörten [4]).

In einem Briefe des Johann Silberberg [5]) (von Basel 2. April 1494) an Celtes geschieht Erwähnung von der Roswitha, womit sich der gekrönte Dichter noch beschäftige: auch Johann von Silberberg

---

Bischof Dalberg gehalten wurde: Comicos hos ludos, quos ingenii exercitandi tantum, nullius lucri aut quaestus gratia instituimus, tuo nomini dedicamus aequissimo jure.

1) Unter dem Titel: Scenica Progymnasmata. Argent. 1497 und 1498. Basil. 1498. und dann an verschiedenen Orten später öfters. In den von Spiegel in Tübingen 1512 herausgegebenen Scenica Progymnasmata ist ein Stück abgedruckt, welches 31. Jan. 1497 in Heidelberg aufgeführt ward.

2) Epist. Joh. Trithem. cod. epist. Celt. V. 4. f. 43 v. 11. April 1495. — Epist. Henr. Cuspidii. d. d. Heidelberg. 1496. Cod. ep. Celt. VI. 3. f. 47. — Epist. Jac. Dracontii 31. Jun. 1496. (Cod. ep. C. VI. 1. f. 46). Epist. Rutgeri Vernay 1. Sept. 1499. Cod. epistol. Celt. IX. 14. fol. 104.

3) Unter den 14 Mitgliedern der Rhein. Sodalität, welche Epigramme auf die Roswitha dichteten, kommen von den genannten nur Theodoricus Ulsenius und Janus Tolophus vor: es werden daselbst aber nicht alle Sodales angeführt.

4) Sie kommen bei den Sodales der Donaugesellschaft vor, welche im J. 1497 den Celtes bei seiner Ankunft in Wien mit Episodien begrüssten. Diese sind abgedruckt in des Celtes Ausgabe des L. Apuleius Cosmographia. Auch im Verzeichniss der 12 Sodales der Donaugesellschaft, welche Cuspinian in seinem Hause auf einer steinernen Tafel setzen liess im J. 1507, befindet sich der Name des Theodoricus Ulsenius.

5) Johann Silberberg war dreifacher Doctor, der Philosophie, der Medicin und des geistlichen Rechts: er docirte an der Universität Basel. Athen. Rauric. p. 105 und 168. Klüpfel vit. Celtis I. p. 155.

und Hartmann von Eptingen[1]) werden dabei erwähnt: der Schreiber will aber von der Sache nicht weiter irgend etwas sprechen[2]).

Deutlicher und bestimmter lauten die Worte in einem Briefe des Jodocus Sturnus von Schmalkalden[3]), der aus Brünn 22. August 1504 an Celtes geschrieben ist. Sturnus war längere Zeit in Italien und als er zurückgekehrt war, fand er die Werke der Roswitha gedruckt. Er schrieb dann an Celtes, dass es ihn ganz besonders gefreut habe, dass unter den Roswitha'schen

---

1) Johann Hartmann von Eptingen, ein Basler Humanist, der in Paris seine Studien gemacht hatte, zeichnete sich als Dichter und Astronom aus: er war ein vertrauter Freund des Celtes, der ihn in einem Gedichte besang (Odar. lib. III. od. 22 ad Hartmann. de Eptingen seniorem eccl. Augustioris Basileensis), welches schliesst:

Quapropter omnis docta sodalitas,
Rhenum rapacem quae modo possidet,
Te laudibus multis adornat
Perpetuos tibi dans honores.

Hartmann starb 1501. Celtes verfasste auf ihn ein Epitaphium. Epigrammat. lib. III. epigr. 34, welches Klüpfel, vit. Celtis I. p. 154 mittheilt:

Hartmannus jacet hac Eptingus mole sepultus
Inter canonicos gloria summa viros.
Hospitibus claris hic semper amicus et hospes
Vixerat et largus munera multa dabat.

2) Die Stelle in dem Briefe des Johann de Monte Argenteo an Celtes (Cod. epistolar. Celt. lib. IV. ep. 18 fol. 40, S. Beil. VI.) lautet etwas dunkel: Vale igitur nunc *cum tua Rosuitha et mei summique Mecenatis nostri Hartmanni* (sc. de Eptingen) *memoriam ullam tecum obmutescat oblivio.* Sollte vielleicht in dem auffallenden summi Mecenatis nach Anweisung der Trithemischen Steganographie der Titel des Carmen sancte Marie na(tivita)tis versteckt sein?

3) Jodocus Sturnus oder Sturlinus (auch Staar und Starle genannt) war aus Schmalkalden in Sachsen gebürtig. Er erzog die Söhne des gelehrten böhmischen Herrn Bohuslaus von Hassenstein, mit denen er Italien bereiste (um 1500) und führte daher auch die Benennung Paedagogus. Später, wohl erst nach 1504 kehrte er nach Sachsen zurück, wo er in Annaberg und Leipzig für die Verbreitung des Humanismus wirkte. (Mencke de Graec. et latin. litt. in Misnia restaurat. §. 11). Er schrieb mehreres und gab auch Dichtungen heraus, von denen man behauptete, dass sie nicht seine eigenen gewesen, sondern dass er sie aus den nachgelassenen Papieren des Bohuslaus von Hassenstein entnommen habe. Über ihn ist zu vergl. Schier de sodal. Danub. fol. 53 (MS.). Dieser gibt nur weniges; mehr Kaltenbäck, Öst. Zeitschr. für Geschichte 1837. III. 86 und Klüpfel II. 154.

3*

Dichtungen auch seine Production über die Agnes aufgenommen worden [1]).

Aus Stellen in mehreren Briefen des Nürnberger Arztes und humanistischen Dichters [2]) Theodorich Ulsen aus Friesland [3]) lässt sich dessen Theilnahme an den Roswitha'schen Dichtungen nicht bezweifeln, obschon es an sicheren Anhaltspuncten fehlt, welche von denselben durch ihn hehandelt worden ist. Wir wissen aus der Vorrede des Celtes zu seiner Ausgabe der Roswitha'schen Werke, dass er die sächsische Dichterin Mulier Cymbrica nannte. Celtes identificirte die Cimbern mit den Sachsen, welche beide germanische Völker in der cimbrischen Halbinsel oder in Jütland Wohnsitze gehabt hatten. Weil aber die Sachsen, wie die Deutschen überhaupt, von den dünkelhaften Italienern Barbaren gescholten wurden, gab er der Roswitha, der cimbrischen Frau, welche im zehnten Jahrhundert so hoch über der italienischen Bildung gestanden, in ironischer Weise den Namen Cimbrica Barbara. Sein Freund Theodorich Ulsen adoptirte diese Benennungsweise, um das Geheimniss bezüglich der Roswitha vor denen, die man nicht in dasselbe eingeweiht hatte, besser zu bewahren. Schon im Jahre 1492 schickt er von Nürnberg an Celtes nach Ingolstadt ein Schreiben, worin vorkommt: Ganz deine Cimbrische Barbara, welche sich mit alten Legenden beständig abzugeben genöthigt ist [4]).

---

[1]) Der Brief des Jodoc. Sturnus an Celtes ist datirt: Ex Brunna 22. Aug. 1504. Darin heisst es: Crede mihi, quod ultra quam dicere queo, me recreat atque delectat *hic Rosuitae codicellus et ob hanc praecipue causam, quod meae singularissimae electaeque sponsae Agnetis in suis meminit carminibus.* Vgl. Beil. X.

[2]) Tritbem. script. eccl. nennt ihn einen homo Frisius singularis eruditionis et peritiae in carmine et oratione. Er gibt dann an, dass er Elegien und Epigramme geschrieben. Ein Carmen des Theod. Ulsenius an Celtes kommt in dessen Melopoia Nr. 7 vor.

[3]) Er hatte früher in Heidelberg studirt und war, wie aus seinen zahlreichen Briefen (14) an Celtes im Codex epistolaris Celticus zu ersehen ist, ein vertrauter Freund des gekrönten Dichters, ein Humorist und grosser Verehrer der Poesie. Im J. 1501 lebte er am kaiserlichen Hof in Linz und war activ bei der Aufführung des Lustspieles Ludus Dianae. Er lebte noch im J. 1507. Über ihn handelt Denis, Garell. Bibl. S. 366 und Klüpfel II. 147—150. Kaltenbäck a. a. O. III. S. 90 spricht von ihm nur kurz.

[4]) Cod. epist. Celt. lib. II. ep. 12. fol. 17. Quod de re tua scribam nihil est, quam omnino sileas *et* moreris me. Dabo operam, ut aliquid quod bris sim: *tota tua Barbara Cimbrica inter aniles fabulas cogatur perpetuo versare.* S. Beil. V. *a.*

Noch wichtiger ist die Stelle in einem andern Briefe vom 16. Aug. 1494, worin er an Celtes schreibt, dass dessen Cimbrische Barbara etwas Tüchtiges hervorbringen werde. Sie stamme von der Mutter Nemesis und habe ihn (Celtes) zum Vater, der geschickt und gewandt genug sei die Beleidigungen zu rächen [1]). In einem dritten Schreiben vom 17. September 1494, worin er über die schwere Arbeit, welche ihm die übertragene Cimbrische Dichtung gemacht habe, klagt, kündigt er deren Vollendung an [2]).

Aber noch im Jahre 1496 schreibt er zwei Briefe an Celtes [3]) worin von der Cimbrica Barbara in dunklen Worten gesprochen wird, aus denen aber doch soviel entnommen werden kann, dass die vollendete Cimbrica Barbara in den Händen des Celtes sich befindet. Wenn darin von der Hochzeit der Cimbrica Barbara, und dann auch von ihrer Scheidung geredet wird [4]), so deuten solche Ausdrücke wohl auf die Aufnahme der eingelieferten Dichtungen in die Sammlung oder auf die Ausschliessung aus derselben.

Dass auch der Regensburger Domherr und Forchheimer Propst Janus Tolophus (Tolhoph), einer der innigsten Vertrauten des Celtes, ein namhafter Astronom, grosser Freund der humanistischen Studien und selbst Dichter [5]) an den Roswitha'schen Poesien sich betheiligte,

---

[1]) Cod. epis. Celt. lib. IV. ep. 15. f. 37. Credo ego nec dubito *Cymbricam tuam Barbaram* plurimam eius commodi pleni . . aliquid digne enixuram. *Nemesi vero matre orta est, patrem te geris* (si recte sentio) non omnino inertem ad ulciscendas injurias, nec segnem prorsus atque stupidum. S. Beil. V. *b*.

[2]) Cod. epist. Celt. lib. IV. ep. 4. fol. 29. Nimis grave pondus litterarum tuarum dorso imposuisti, *Cimbricam* sc. *sarcinam* jam omnibus pensandam mallem in scheda ipsa inclusisse.

[3]) Cod. epistol. Celt. VI. ep. 38 fol. 65. und ep. 41. fol. 67. Der letztere Brief hat das Datum: Nurnberg. fer. 5 post Jacob. 1496.

[4]) Der eine Brief hat die Überschrift: Ulsenius Celti Cimbricae *Barbarae nuptiis interesse:* und im Brief selbst kommt vor: Ego vero auctis rebus brevi *Cimbricum divortium* per cumulatissima organica apud te celebrare intendo. Bacchi et Phoebi non ignoramus sacerdotem. Im zweiten Brief heisst es: Habes nunc quod toto corde petisti, habes quo cum *Cymbrica millam Barbarum* divideres . . . Expui in diem politam illam Barbaram quam rudem, multo plus laedere amatorem ac extenuare.

[5]) Trithem. script. eccl. erhebt ihn sehr: er nennt ihn einen Dichter, Canonisten, Astronomen, Kosmographen und einen maximus fautor doctorum hominum. In der handschriftlichen Celtesschen Briefsammlung kommen 10 Briefe von ihm vor, die meisten ziemlich dunkeln Inhalts. Wir erfahren aus andern Briefen in dieser Samm-

hat alle Wahrscheinlichkeit, wenn auch nicht nachgewiesen werden kann, welches Stück der Dichtungen von ihm herrührt. Da Celtes so häufig zu Janus Tolophus nach Regensburg kam und längere Zeit daselbst bei ihm verweilte; da durch die Hände des Regensburger Domherrn auch die Schreiben zwischen dem Kloster St. Emmeran und Celtes gingen [1]); da ein lebhafter Verkehr zwischen ihnen beiden durch ihre gelehrten Gehülfen und Freunde Andreas Stiborius und Matthäus Marschall von Pappenheim [2]) unterhalten wurde, so ist erklärlich, warum in des Tolophus Schreiben an Celtes die Anhaltspuncte für seine Betheiligung an den Roswitha'schen Dichtungen weniger gefunden werden, wir erhalten sie aber in Schreiben der Celtischen Freunde und aus der Stelle einer Ode des Celtes an Janus Tolophus, worin er ihn einen guten Erklärer alter Erzählungen (Legenden) nennt [3]).

---

lung, dass er im J. 1503 gestorben ist und dass er nicht gerade einen musterhaften Lebenswandel geführt hat.

1) In der Celtesschen Briefsammlung kommt vom 11. Mai 1494 ein Brief des Regensburger Procurator Sigmund Opfelbeck an Celtes vor, worin die Mittheilung gemacht wird (Cod. epist. Celt. lib. IV. ep. 7. fol. 33): Scripta vestra intellexi et sicut praescripsistis cera rubra more solito et annulo sigilli vestro literas *per Tolophum* signatas signavi et praesentavi. Australem quoque fratrem Erasmum in coenobio S. Emmerani personaliter tractatulos praesentando visitavi, illique intentionem vestram declaravi, qui licet adhuc infirmus ad preces tum meas ipse vobis rescripsit. Matthaeus Allerlay modo ex Vienna venit etc.

2) In den Briefen des Janus Tolophus an Celtes aus den Jahren 1493—1500 in der Celtesschen handschriftlichen Briefsammlung kommt er öfters vor, er wird daselbst von dem Domherrn als sein famulus und familiaris bezeichnet. Opfelbeck nennt ihn mit fingirten Beinamen Matthaeus Allerlay. Im Schreiben des Benedictiners Erasmus Australis vom St. Emmerans-Kloster in Regensburg an Celtes d. d. Ratisponae die Veneris ante f. Simonis et Judae 1494 scheint geheimnissvoll auch auf ihn angespielt zu sein.

3) Odar. lib. II. od. 13. ad Janum Tolophum:

Hic [Ratisponae] tecum, memini, carmina lusimus
Quae tum Nictelius, quae Venus impetu
Suggessere poëtae
Graio ducere spiritu.
Quae tu mox niveo pangere barbito
Sueras, et citharae verba refers tuae.
Interpresque vetustas
Solvis candide fabulas.

Wenn wir geneigt sein könnten, dem Theodorich Ulsen die Legende Pelagius, und dem Janus Tolophus das Martyrerthum des heiligen Dionysius zuzuschreiben, so fehlt es doch an jedem festen und sichern Anhaltspunct, welche Sodales von der rheinischen gelehrten Gesellschaft die Gedichte über die Himmelfahrt Christi, über die Bekehrung des heil. Theophilus und die ähnliche Geschichte, welche in der conversio cujusdam juvenis geliefert wird, geschrieben haben.

Dagegen finden sich schon einige Momente den Martinus Pollichius, aus der fränkischen Stadt Mellerstadt, für den Verfasser des Panegyricus de gestis Oddonis I zu halten. Er gehörte zu den ältesten Freunden des Celtes. Pollichius hatte zwei Decennien hindurch an der Leipziger Universität scholastische Theologie gelehrt: er wandte sich dann dem medicinischen Studium zu und wurde Leibarzt des Kurfürsten Friedrich von Sachsen, mit welchem er auch nach Jerusalem zog. Er zeigte sich sehr eifrig für die Verbreitung des Humanismus und er war es, der bei dem sächsischen Kurfürsten dahin sich verwendete, dass derselbe den Kaiser Friedrich bewog Conrad Celtes zum Dichter zu krönen. Mit seinem Freunde dem italienischen Dichter Fridianus Pighinuccius, der in Diensten des Magdeburger Erzbischofs stand, wechselte er mehrere dichterische Schreiben. Als im Jahre 1502 die sächsische Universität Wittenberg errichtet wurde, ernannte der Kurfürst unsern Martinus Pollichius zum ersten Rector dieser Hochschule und zum beständigen Universitäts-Vice-Kanzler [1]). Unter den der Celtischen Ausgabe der Roswitha beigefügten Epigrammen der Mitglieder der rheinischen Sodalität kommt auch eines von Martinus von Mellerstadt vor, welches lautet:

Gloria quanta fuit magnis Ottonibus armis,
Gloria tanta tibi Roswithae in historia.

Der Inhalt des Panegyricus muss ihm daher näher bekannt gewesen sein. Auch ein Schreiben von Theodorich Ulsenius an Celtes deutet auf die Theilnahme Martins an den Roswitha'schen Dichtungen [2]). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass von ihm aus Notizen, welche er im Gandesheimer Kloster gefunden, später das von Celtes nicht edirte

---

[1]) Vgl. Mencken Miscell. Lips. Nov. VII. 309. Klüpfel vit. Celt. I. 64. II. 7.

[2]) Cod. epist. Celt. VI. 41. f. 67. Nachdem Th. Ulsen, von der Cymbrica Barbara gesprochen, fährt er fort: Recepi literas has a M. Mellerstadt et etiam a principibus (Saxoniae), quas longum esset transscribere.

Carmen de primordiis coenobii Gandershemens. gedichtet worden, indem dieses mit dem Panegyricus einen und denselben Verfasser hat [1]).

Der Codex, welchen Celtes von einem in der Paläographie bewanderten Schreiber hatte fertigen lassen [2]), nach der Schrift des im St. Emmerans-Kloster zu Regensburg aufgefundenen alten Roswitha'schen Legendenbuches hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Die alte Handschrift, welche den Betrug hätte an den Tag bringen können, wurde vernichtet und an deren Stelle der neue Codex dem Kloster zurückgegeben. Es war diese ganze Sache vermuthlich vermittelt worden durch drei Freunde des Celtes: durch den Bibliothekar des St. Emmerans-Klosters Erasmus Australis, unter dessen Obhut die Schriften des Coenobiums waren, durch den Regensburger Domherrn Janus Tolophus [3]), und vorzüglich durch dessen vertrauten Gehilfen Matthäus Pappenheim, in dessen Händen die alte Roswitha'sche Originalhandschrift sich lange befunden hatte. Ungeachtet aller Vorsicht und Verschwiegenheit der dabei betheiligten Personen, wurde der wahre Sachverhalt von einem damaligen Gelehrten, der mit Celtes vielfach verkehrte und sein eigenthümliches literarisches Treiben kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, entdeckt: und da derselbe mit dem gekrönten Dichter in mancherlei Streitigkeiten verwickelt war, so stand er auf dem Puncte den Betrug zu veröffentlichen. Ladislaus Suntheim von Ravensburg, Hofcaplan des Kaiser Maximilian I., war von diesem beauftragt worden, überall herum zu reisen, um historische Documente zu sammeln nicht nur für die Habsburgische Geschichte, sondern auch zur Vervollständigung der bairischen und sächsischen Chroniken: dabei sollte auch die burgundische, französische und spanische Geschichte nicht unberücksich-

---

1) Vgl. oben S. 21, Not. 4.

2) Celtes hatte einen Schreiber Namens Johann Rosenberger, von welchem der Codex der noch ungedruckten Celtesschen griechischen Grammatik geschrieben wurde, nach den darin am Ende befindlichen Worten: γεγραμμενον δια μου Ἰωαννου ῥοσενβεργερ ἔτει 1500. Vielleicht ist derselbe identisch mit dem in der Celtesschen Briefsammlung vorkommenden Kolberger, der bei Celtes in Verwendung stand. Vgl. Beil. IV. Den Brief des Anonymus an Celtes d. d. Nürnb. 24. Febr. 1493. (Cod. ep. Celt. III. 6. fol. 20.) In einem andern Briefe des Joh. Coeles (Löffelholz) aus derselben Zeit wird er Kolber genannt: Cod. epist. Celt. fol. 17.

3) Vgl. den Brief Sigmunds Opfelbeck's an Celtes (Cod. epist. Celt. IV. 4. fol. 33. S. Beil. VII).

tigt gelassen werden. Auf dieser gelehrten Rundreise war von Suntheim auch das Regensburger St. Emmerans-Kloster durchforscht worden und er hatte dort (noch vor dem Jahe 1491) das alte ursprüngliche Roswitha'sche Legendenbuch mit den Notizen über die Thaten Otto's des Grossen eingesehen. Er war im Stand nach dem von Celtes besorgten Drucke der angeblichen Roswitha'schen Werke den litterarischen Betrug nach seinem ganzen Zusammenhange zu überblicken und er schien Willens dem Kaiser die Sache mitzutheilen. Dass dieses nicht geschah, verhinderten die Freunde des Celtes, welche wie er selbst frühzeitig von dem thätigen und scharfsichtigen Matthäus Pappenheim gewarnt worden waren. Die kaiserlichen Räthe Krachenberger, Cuspinian, Matthäus Lang, welche dem gekrönten Dichter wie dem emsigen Forscher Suntheim gewogen waren, wussten letztern von seinen beabsichtigten Schritten abzuhalten und so blieb die Sache weiter geheim [1]).

Übrigens entspricht ein litterarischer Betrug, wie ihn Celtes mit den Dichtungen der Roswitha beging (den er wegen seines guten Zweckes auch nicht für unrecht hielt), ganz seinem Charakter. Zur Verherrlichung des deutschen Geistes und Reichs und der poetischen Leistungen seines Vaterlandes in einer Zeit der mittelalterlichen Jahrhunderte, wo die Italiener bezüglich der classischen Dichtungen noch weit zurück waren, erlaubte sich unser gekrönter Dichter auch eine andere Fälschung, welche man schon lange aufgedeckt hat. Wenige Jahre, nachdem die Werke der Roswitha in Druck herausgegeben waren, machte sich Celtes, kühn geworden durch den ersten Erfolg seiner litterarischen Mystification, daran, die Thaten des berühmten staufischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa, welche dieser in Italien verrichtete, in einem grossen epischen Gedichte in Hexametern nach Art des Lucanus zu besingen. Er legte dabei einfach die

---

[1]) Über diese Sache gibt mehr Andeutungen als genauen Aufschluss das Schreiben des Matthäus Marschall von Pappenheim an Celtes im Cod. epistol. lib. XIII. ep. 3. fol. 148 (v. J. 1503), welcher Brief wegen seiner Wichtigkeit in der Beil. IX ganz abgedruckt ist.



Historia de gestis Friderici I. Imperatoris von dem Freisinger Bischof Otto [1]) und dessen Fortsetzer Radevicus zu Grunde, umschrieb sie, wie eine „poetische Schulübung" ziemlich breit und ohne weitere geschichtliche Zugaben, in zehn Büchern, welche er für ein Werk des Guntherus Ligurinus, eines Zeitgenossen des Kaisers Friedrich I. ausgab, und durch seinen Freund, den Augsburger Patricier Konrad Peutinger, 1507 ediren liess [2]), angeblich aus einer alten Handschrift, welche er im fränkischen Kloster Ebrach aufgefunden haben wollte. Schon sogleich beim Erscheinen des Buches wurde für dessen Verbreitung in Deutschland von den Freunden des Celtes, namentlich den Mitgliedern der gelehrten Sodalitäten, eifrigst gewirkt: es wurde auf den meisten deutschen Universitäten bei den Vorlesungen über die vaterländische Geschichte als wichtige Quelle aus der staufischen Zeit betrachtet. In Wien las über den Guntherus Ligurinus Celtes selbst, in Freiburg Hieronymus Baldung, in Tübingen Heinrich Bebel, in Ingolstadt Jacob Locher Philomusus, in Leipzig Hermann Bost [3]).

Noch ehe das Buch gedruckt war, hatte schon Heinrich Bebel 1504 die Aufmerksamkeit darauf in überschwänglicher Lobpreisung zu erregen gesucht [4]). Ungeachtet man von Günther Ligurinus sonst

---

[1]) In einem Schreiben des Jacob Wimpheling an Celtes d. d. Nemeto (Speier) 5. Jan. 1496 (Cod. ep. Celt. VI. ep. 10 fol. 64) kommt die Stelle vor: Ego jam occupor in castiganda historia Ottonis Phrisingensis cras nostro praeposito mittenda. O utinam ut alterum habeamus exemplar, magis castigatum. *Tu de hoc cogitabis.* Die Editio princeps von Otto Frising. hat nach des Celtes Tod dessen Freund Joh. Cuspinianus Argent. 1515. fol. besorgt.

[2]) Guntheri Ligurini de gestis Friderici primi Augusti libri X. carmine heroico conscripti nuper apud Francones in silva Hercinia Druidarum Eberacensi coenobio a Conrado Celte reperti, postliminio restituti. August. 1507. m. Aprile. fol. Die Praefatio geht aus von den Humanisten Marquard. de Stain, *Matthaeus Marschalck*, Bern. et Conr. Adelmann de Adelmansfelden, Conr. Peutinger und Georg Herbart. Vgl. Klüpfel vita et scr. C. Celtis II. p. 123 fll.

[3]) Vgl. den Schluss der Vorrede zum Ligurinus.

[4]) Henric. Bebel. (Professor in Tübingen) schrieb 1504 an Nauclerus (Bebel. Grammatical. II.) Nullus apud Germanos ad nostra usque tempora repertus est, quod ego sciam, qui priscam eloquentiam, sermonemque ex omni parte purum expresserit, nisi forsan mihi nondum visus quidam Christianus vel ut alii volunt Guntherus Alemannus, qui duodecim libris Friderici gesta complexus heroici carminis ardore, eloquio atque historica veritate, eloquio quoque non vulgari, sed

nichts anzugeben wusste, und es klar am Tage lag, dass nur Otto von Freisingen und sein Fortsetzer Radevicus paraphrasirt waren, so zweifelte man doch anfänglich nicht, dass er eine echte alte Quelle sei. Erst Senckenberg im 18. Jahrhundert hegte Zweifel an der Echtheit. Obschon das Buch schon öfter gedruckt war, wurde es noch im 19. Jahrhundert im J. 1812 wiederum veröffentlicht. Erst in den letzten Decennien hat die historische Kritik unwiderlegbar die Fabrikation nachgewiesen. Jacob Grimm [1]) meint, „Celtes oder einer seiner Freunde und Genossen könnte den Ligurinus gedichtet haben, dem mehr der Ausgang des XV. Jahrhunderts entspricht, als des XII. Keine einzige Handschrift des Gedichts ist an den Tag gekommen, so wenig, als des zu Eingang und am Schluss erwähnten Solymarius, worin der Kreuzzug unter Konrad III. besungen und welcher dem gleichnamigen Sohn Friedrichs I. gewidmet sein soll.“ Wattenbach [2]) hält den Ligurinus für unecht und vermuthlich von Celtes selbst verfasst: und findet darin ein merkwürdiges Zeichen, wie gut es ihm gelungen, eine lebendige Anschauung der mittelalterlichen Zustände sich zu erwerben.

Auch mit Schriftstellern des Alterthums beabsichtigte Celtes einige litterarische Mystificationen, jedoch erkannte er bald, dass er hier seine Kräfte und Geschicklichkeit überschätzt hatte, und indem er befürchtete, dass der kühne Betrug nicht unentdeckt bleiben möchte, stand er von seinem Vorhaben ab.

Die eine dieser beabsichtigten Fälschungen betraf den römischen Dichter Ovidius, dessen Dichtungen über die Liebe er in seinen libris Amorum oder Reisebildern glücklich nachgeahmt hatte. Auch hatte er sich schon in früherer Zeit lange mit den sechs vorhandenen libris Fastorum desselben Dichters beschäftigt und er gedachte sie mit Illustrationen versehen herauszugeben [3]). Später aber machte er einen Schritt weiter: er wollte eine von dem römischen Dichter

---

erudito et diserto *Lucanum* ipsum effinxisse esseque aemulatum felicissime praedicatur, cujus Dei dent, ut aliquando opuscula in lucem prodeant.

[1]) Gedichte auf K. Friedrich I. in den klein. Schrift. III. S. 13.

[2]) Deutschlands Geschichtsquellen. S. 2.

[3]) Klüpfel vit. Celt. II. 147 auf den Brief des J. Tolophus gestützt, sagt Cod. epistol. Celt. lib. III.: Intelligimus Celtem Norimbergae (1493) cum haereret, in eo fuisse, ut antiquorum deorum prosapiam (Mythologiam) et Fastorum sex libros imaginibus illustrandos curaret.

angeblich verfasste Dichtung aufgefunden haben und sie ediren. Ovids Fasti, wovon wir nur die sechs ersten Bücher noch besitzen (wahrscheinlich hatte der Dichter nicht mehr geschrieben [1]) wollte er ergänzen durch die sechs folgenden Bücher. Er behauptete, sie in einem schwäbischen Kloster in der Nähe von Ulm aufgefunden zu haben [2]), und meldete den angeblichen Fund dem bekannten Venetianischen Buchdrucker Aldus Manutius, seinem humanistischen Freunde, wohl in der Erwartung, dass ihm dieser eine ansehnliche Summe für die Überlassung des Codex zum Abdruck anbieten werde. Celtes hatte dem Manutius die ersten Verse aus der Handschrift, welche er zu besitzen vorgab, mitgetheilt [3]): wenn der Venetianer Buchdrucker auf die Sache einging, so wollte sich der Dichter an das Werk machen. Manutius aber wünschte, ehe er den Druck übernahm, den Codex selbst einzusehen, da ihm die Verse verdächtig, keineswegs ovidisch schienen [4]). Celtes war durch diesen Ausspruch des Italieners gewarnt, und er hielt es für rathsam, sich nicht in einen solchen kühnen Versuch einzulassen, wo der erste Schritt schon so grossen Verdacht erregt hatte. In Wahrheit wäre Celtes auch gar nicht einer solchen Unternehmung gewachsen gewesen: es

[1]) Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass Ovid die libri Fastorum, welche er erst in seiner späten Lebenszeit begonnen hatte, nicht vollendet hat, da ihm in seinem Exil an der Küste des schwarzen Meeres dazu die Hilfsmittel fehlten. Die Fasti sollten Aufschluss geben über die Verbindung der römischen Staatsreligion und Geschichte mit dem täglichen Leben.

[2]) J. F. Gronovius schrieb dem Nicolaus Heinsius, dass er in Nürnberg eine alte Ausgabe des Ovidius eingesehen, worin Celtes mit eigener Hand eingeschrieben habe, dass die sechs letzten libri Fastorum Ovidii an einem Orte bei Ulm aufbewahrt würden: es seien daselbst auch die zwei ersten Verse aus dem Codex beigefügt. N. Heinsius schenkte der Sache keinen Glauben: er meint, Celtes könnte wohl von Jemand mystificirt worden sein. Vgl. Fabric. Bibl. latin. T. V. und Klüpfel vit. C. Celt. II. 165.

[3]) Tu quoque mutati causas et nomina mensis
A te qui sequitur maxime Caesar habes.

[4]) Das Schreiben des Aldus Manutius an Celtes d. d. Venet. 3. Sept. 1501 findet sich in Cod. epistol. Celt. ep. 6. fol. 133 (auch gedr. bei Rénouard annales de l'imprimerie des Aldes. T. III. p. 275): Rogo te, ut librorum Graecorum, quos apud Druidas esse scribis, des ad me nomina, cures praeterea accuratissime, *ut habeas ultimos illos Fastorum libros.* Quamquam ita sum videndi ipsorum cupidus, ut adduci non possim, ut extare eos credam. *Nam versiculis illis duobus de mensi Julio non habeo fidem,* quare velim si quos alios habes ad me mittas.

gehörte dazu nicht blos poetische Begabung und innige Vertrautheit mit der Ovidischen Sprache, (welche Vorzüge der Humanist hatte), sondern auch ein tüchtiges astronomisches Wissen [1]) und genaue Kenntniss der römischen Staats- und Religions-Alterthümer, die er nicht in dem erforderlichen Grade besass.

Ähnlich wie mit den Ovidischen Fasten mag es sich mit einem andern Werk eines alten Schriftstellers verhalten haben, dessen Herausgabe Celtes angekündigt hatte, ohne dass er jedoch später sein Versprechen erfüllte. Als er im Jahre 1497 von L. Apulejus, dem Neuplatoniker, die Cosmographia edirte [2]), versprach er in dem Vorworte, dass er von demselben Schriftsteller ein anderes Werk, nämlich die libri de Platonica majestate et sublimitate publiciren wollte [3]). Nun findet sich aber unter den Apuleiischen Schriften keine solche mit dem angeführten Titel: es kommen allerdings Fragmente aus dem Werke des Apulejus de habitudine, doctrina et nativitate Platonis philosophi sive de dogmate Platonis libri tres vor: es ist diese Schrift eigentlich eine Einleitung in die platonische Philosophie und man bestreitet gegenwärtig, ob sie von Apulejus geschrieben worden, jedenfalls ist ein Theil davon (das dritte Buch) unecht [4]). Es ist wahrscheinlich, dass Celtes eben aus den vorhandenen fragmentarischen Excerpten ein Werk, welches er dem Apulejus beilegen wollte, zu schreiben beabsichtigte. Er gab die Sache aber später wieder auf.

Dass Celtes auch die Fabeln des Phaedrus, deren Echtheit bestritten wird, zuerst an die Öffentlichkeit gebracht habe, wie

---

[1]) Vgl. Ideler über Ovids Fasten (Abhandl. in der Berlin. Akad. der Wissensch. 1822.)

[2]) Luc. Apuleji Platonici et Aristotelici philosophi Epitoma divinum de Mundo seu Cosmographia ductu Conradi Celtis: impressum Viennae (1497). fol. Vgl. Denis Wien. Buchdr. Gesch. S. 8 und Klüpfel vit. Celt. II. p. 50 über diese seltene Ausgabe. Diese Apuleische Cosmographia ist eigentlich eine freie Bearbeitung der sogenannten aristotelischen Schrift περὶ κόσμου, welche jedoch auch für unecht und für eine Übersetzung des lateinischen Werkes gehalten wird. Vgl. Hildebrand de vita et scriptis Apuleji. Hall. 1835 und Bétoland les ouvrages d'Apuleje. Paris 1835.

[3]) In dem Dedicationsschreiben des Celtes an die kaiserlichen Räthe Fuxmagen und Krachenberger wird am Schlusse gesagt: Iterum valete, *reliquos Apuleji libros de Platonica majestate et sublimitate* nostramque de Phoebo et Marte mythologiam lecturi.

[4]) Vgl. Hildebrand u. Bétoland a. a. O.

manche behaupten, dürfte eine ziemlich unverbürgte und daher auch zu verwerfende Nachricht sein [1]). Wäre Celtes in Wahrheit der erste gewesen, welcher die Phädrischen Fabeln ans Licht gestellt, so würde allerdings die Provenienz dieselben verdächtig machen [2]), da der gekrönte Dichter sonst sich mehrfache litterarische Täuschungen hat zu Schulden kommen lassen.

Conrad Celtes lebte in einer Zeit, wo in Deutschland und Frankreich wie in Italien eine wahrhafte Jagd nach alten Handschriften und deren Veröffentlichung durch den Druck an der Tagesordnung war und zwar forschte man nicht allein nach Codices der classischen Litteratur, sondern auch nach Manuscripten, welche das frühere Mittelalter betrafen. Wichtige alte Schriften zuerst zu ediren, wurde nicht nur für höchst verdienstlich erachtet, sondern machte auch einen Namen. Talentvolle Gelehrte, welchen keine alten Codices zu Gebote standen, fabricirten nicht selten mit Geschick Schriften, welche sie für Werke alter Scribenten ausgaben und erlangten durch ihre Veröffentlichung Ruf in solchem Grade, wie sie durch Herausgabe ihrer eigenen Schriften unter ihrem Namen, ihn kaum hätten erreichen können.

Ein so begabter Dichter, wie Celtes war, der aus kaiserlichen Händen den Apollinarischen Lorber empfangen hatte, konnte die mit seinem Namen versehenen eigenen poetischen Productionen grösseren Umfangs lange nicht zum Drucke bringen. Endlich gelang es ihm einen Theil derselben, die libri Amorum oder Reisebilder, mit kaiserlicher Unterstützung zu veröffentlichen im Jahre 1502. Seine Oden und

---

1) Saxii Onomastic. litterar. II. p. 502. Christ, Prolusio de Phaedro ejusque fabulis. Lips. 1746.

2) Endlicher in Hormayrs Archiv XII. S. 418 verwirft mit Recht die Angabe, dass Celtes die Phädrischen Fabeln aufgefunden habe, aber seiner beigefügten Bemerkung ist nicht beizustimmen: „Wenn die Sache (mit der Auffindung durch Celtes) richtig wäre, so würden die Zweifel an der Echtheit der Phädrischen Fabeln gehoben sein."

Epigramme musste er ungedruckt liegen lassen; erst fünf Jahre nach seinem Tode veranstaltete (1513) eine Anzahl Freunde den Druck der Oden; die Epigramme aber sind bis auf den heutigen Tag noch nicht edirt worden [1]). Indem die libri Amorum wie die Oden nur ein einziges Mal gedruckt wurden und zwar in einer mässigen Auflage (daher sie auch zu den typographischen Seltenheiten gehören), erhielten die von ihm gefälschten Werke der Roswitha und des Guntherus Ligurinus eine grosse Verbreitung und bis in das neunzehnte Jahrhundert liegt eine Anzahl Ausgaben von ihnen vor. Die dichterische Bedeutung des Celtes selbst und seine Verdienste um die Verbreitung des Humanismus in Deutschland würden ziemlich der Vergessenheit anheimgefallen sein, hätten die angeblichen Werke der Roswitha und des Ligurinus das Andenken an den ersten gekrönten Poeten Deutschlands, von dem man meinte, dass er so interessante mittelalterliche Werke aufgefunden und uns erhalten habe, nicht immer wieder erneuert und seinen Namen in lebhafte Erinnerung gebracht.

In vorstehender Abhandlung hätten vielleicht einige Puncte, die jedoch nicht gerade zu den wichtigeren gehören, eine nähere Erörterung und umständlichere Darlegung verlangt. Solche Ausführungen lassen sich aber nur in einer Biographie des Conrad Celtes liefern, worin der Studiengang und die Begabung des Dichters, seine vielfachen Beziehungen zu den Gelehrten seiner Zeit, seine grossen Verdienste um die Verbreitung des Humanismus, seine dichterischen und anderen Werke allseitige und erschöpfende Be-

[1]) Schon im Jahre 1500 schrieb der Lübecker Syndicus Petrus an Celtes (Cod. epistol. Celt. lib. X. ep. 20): Cum nuper in librum Abbatis Spanhamensis, quem ille de scolasticis scriptoribus edidit, incidissem teque inter alios claros viros offendissem, miratus vehementer sum, quod opera tua in lucem non edis, *quatuor amorum libros* secundum quatuor Germaniae latera cum urbibus, fluminibus, populis et aliis memorabilibus, *quinque epigrammatum libros* singulis centenis epigrammatibus descriptos: *odarum libros quatuor,* item *Norimbergae situm et mores totamque illustratam Germaniam,* quam forte adhuc in manibus tenes.

rücksichtigung finden. Eine kritische Geschichte des ersten gekrönten deutschen Dichters und eifrigen Stifters mehrerer gelehrten Sodalitäten wird vorzüglich aus dem brieflichen Verkehre, in welchem er mit seinen Zeitgenossen stand, die wichtigsten Daten gewinnen. Zu einer derartigen Biographie und vollständigen Würdigung des Conrad Celtes einen Beitrag zu liefern, lag zunächst in der Absicht des Verfassers dieser Untersuchung.

Beilagen.

I. *a.*

Charitatis (de familia Pirkheimerorum) epistola ad Conradum Celtem.

Charitas soror Conrado Celti. Illum cui ex charitate nimia crucifigi complacuit loco charitativae salutis. Remitto tibi germane Celtis, carmina devotissima Prudentii poëtae christianissimi, peroptime mihi placentia. Repperi inter alia quam plurima, quae per circulum anni in nostro choro decantantur, licet autorem illorum usque huc ignoravi. Volumen vero egregium patris sanctimonialium Theophrasti sc. domini *Hieronymi*, cupio si placet diutius reservare, videor enimvero thesaurum invenisse pretiosissimum in legendo scripta suavissima eiusdem patris sanctissimi, qui mihi ipsum reddunt super omnes sanctos amabilem. Immortales gratiarum actiones mille millesies replicatas corde magno affectuque anheloso tuae refero ingenuae humanitati: qua me nec non et *germanam nostram Claram* saepissime sacris literis consolari conaris, in quibus delectamur sic qui invenit spolia multa, quia in illis delectatio bona, thesaurus vitae, et divitiae salutis. Et licet ambae, ut nosti, simus simplices ac ydiotae tum iuxta modulum nostri ingenii legimus cupidissime ea quae ad salutem nostram scripta sunt. Salutes plurimas ex parte nostra dicito uxori N. filiabusque suis amantissimis. Utinam vixissemus diem illum, quo una vel plures ex illis aeterno et immortali sponso sacro velamine consecrentur. Dabis veniam meis incultis atque incongruis literis, quas ideo ad te depinxi, ut habeas occasionem corrigenda meam rusticitatem ceterasque incongruitates in lingua latina, in qua minime sum perita, cum nullum unquam habuerim praeceptorem, sed te germanum meum amantissimum non solum amplector fraterna charitate ut meum fratrem unicum, sed etiam veneror ut patrem meum fidelissimum praeceptoremque meum colendissimum, cujus correctioni per omnia me humillime subicio, desi-

deroque cordicitus, ut aliqua nacta opportunitate, non dedigneris venire ad nostram informationem, quia etsi quid modicum, mediante dei gratia, ex divina scriptura intelligo, tamen nescio intellecta, etiam mentibus juvencularum meae eruditioni commissarum imprimere. Re vera res esset magnae utilitatis, ut ingeniosae virgines divino cultui diu noctuque mancipatae, talem haberent praeceptorem, qui doceret eas mel sugere de petra oleumque de saxo durissimo, alioquin frequenter psallere et fructum psalmodiae non posse carpere, quam taediosum sit, ipse cogitare potes. Aliud nihil pro praesenti, sed altissimum deprecor, ut cunctorum bonorum desidereorum tibi concedere dignetur complementum. Vale in gratia Dei et memento mei. 1502.

(Celtic. cod. epistolar. lib. XII. ep. 12. Fol. 143).

I. *b*.

Ad Charitatem de familia Pirkheimerorum Sanctimonialem ord. S. Clarae Norimbergae professam Conradi Celtis carmen.

Virgo, Romana bene docta lingua,
Virginum clarum instar, et corona,
Hoc meum parvum, rogo, fronte laeta
Suscipe donum.

Quo tuae laudes patriae videbis,
Et leges, quanto niteat decore,
Qualis et sancti fuerit beata
Vita Sebaldi.

O soror, nostris merito Camenis
Digna, et aeterno mihi vincta amore,
Charitas lingua mihi dans latina
Candida verba.

Teutonis rarum decus es sub oris,
Virgo Romanis similis puellis,
Quas vel Hispanis tenuit, vel olim
Gallia claustris.

Docta tu doctum sequeris parentem,
Qui fuit legum, canonum et peritus;

Praesulum charus, Ducibus que nostris
Saepe patronus.
Docta tu fratrem Bilibaldum in urbe
Norica doctum sequeris pudica,
Graece qui claro ingenioque miscet
Scripta Latinis.

Nuper in diros cecidi latrones,
Aurum et argentum mihi qui auferebant,
Et dabant nostro truculenta saevi
Verbera tergo.

Dulce solamen mihi epistola mox
Virgo reddebas variis medelis,
Quae mihi tristes pepulere et acres
Mente dolores.

Hinc tibi grates meritas rependo,
Virgo Germanae decus omne terrae,
Charitas nostra recolenda semper
Pectore virgo!

Tuis sanctis et sororum tuarum orationibus me commendo.

II.

Sodalitatis litterariae (Celticae sive Rhenanae) epigrammata in opera Roswithae.

1. *Joannes Dalburgius*, Wormatiensis Episcopus, sodalitatis litterariae per universam Germaniam Princeps

Quae paucis aetas concessit patria sexus,
Roswitha virgineo praestitit ingenio.

Aliud ejusdem:

Afro laus scenae, lyra Flacco, bella Maroni:
Multiplicem laurum Roswitha docta gerit.

2. *Joannes Trithemius*, Abbas in Sponheim.

Cur non laudemus Germanae scripta puellae?
Quae si Graeca esset, jam Dea certa foret.
Adde, quod hos cecinit quam prisco tempore versus,
Hinc sexcenteno Phoebus ab orbe redit.

3. *Henricus de Bunaw* (miles et orator Friderici Saxon. electoris).
Quantum Germanis faveant pia numina coeli,
Hac nunc in docta virgine nosse potes.
Haec veteres sanctos vates veneranda recenset:
Et plus quam Sappho carmina casta canit.

4. *Hololykos de Stein, alias Eytelwolf* (Eques Suevicus).
Hac de Germana quid Graie, quid Itale sentis?
Non minus ac vestrae verba latina canit.

5. *Bilibaldus Pirkhamer, Norimbergensis.*
Εἰ Σάπφω δεκάτη Μουσάων ἐστὶν ἀδόντων,
Ῥόσβιθ' ἑνδεκάτη Μοῦσα καταγράφεται.

Traductio: Si Sappho decima est Musarum dulce canentum:
Roswitha scribenda est undecima Aonidum.

6. *Joannes Tolophus, Praepositus.*
Ut lyra Threiicio concessit carmina vati,
Quae micat arctoo fulgida stella polo:
Haec eadem influxit Roswithae verba chelinque
Nata ex Saxonicis casta poëta plagis.

7. *Henricus Groninger* (Monacensis).
Invide, divinos non cessas carpere vates,
Tanquam mendaces vaniloquosque viros?
Nonne vides, quantum haec monialis carmine possit,
Historias sacras virgo diserta canens?

8. *Joannes Wernerus.* (Norimberg. Mathematicus).
Roswitha Germanis nunc maxima gloria terris
Carminibus Latios nectere docta modos:
Nec minus et voces describit culta solutas,
Libera Terentii comica facta sequens.

9. *Martinus Mellerstadt*, alias *Polichius, medicus.*
Gloria quanta fuit magnis Ottonibus armis,
Gloria tanta tibi Roswitha in historia.

10. *Conradus Celtes.*
Si proba magniloquum cogens centone Maronem,
Atque aluit, doctum quos tulerat Latium:
Hanc nostram legerent Saxono sanguine cretam:
Nostrae laudassent carmine vatis opus.

11. *Joannes Lateranus* (alias Ziegler).

Olim in arctoa generata terra
Saxonae gentis generosa virgo,
Cujus antiquum memoratur esse
Roswitha nomen.
Illa divinos cecinit calores,
Martyrum faustas modulata vitas,
Arte quam magna Druidumque gesta
Docta recenset.
Quam sacro denam numero sororum
Phoebus adscripsit miserans laborum
Et sibi dignos cumulans honores
Laude perenni.

12. *Joannes Stabius*, *Mathematicus Ingolstadiensis.*

Barbara nostra licet dicatur patria tellus
Expers et Graji dogmatis et Latii:
Attamen hoc calamo potuit Germana virago
Roswitha, quod Latii vix potuere viri.

13. *Urbanus Prebusinus* (Ingolstad.)

Quanta fuit Grajis Sappho doctissima Musis:
Tanta fuit Latiis Roswitha carminibus.

14. *Sebastianus Sprentz* (Sperantius, Dinkelspühelensis).

Claruit ut quondam septenis Graecia sophis,
Extulit ut vates inclyta Roma suos:
Sic decus et patriae splendos celebratur in oris,
Roswitha Germanis digna puella legi.

III. *a.*

Hrotsvithae Praefatio (in comoedias).

Plures inveniuntur catholici, cujus nos penitus expurgare nequimus facti, qui pro cultioris facundia sermonis gentilium vanitatem librorum utilitati praeferunt sacrarum scripturarum. Sunt etiam alii, sacris inhaerentes paginis, qui, licet alia gentilium spernant, *Terentii* tamen figmenta frequentius lectitant, et dum dulcedine sermonis delectantur, nefandarum notitia rerum maculantur. Unde ego, *Clamor validus Gandeshemensis*, non recusavi illum imitari dictando, dum

alii colunt legendo, quo eodem dictationis genere, quo turpia lascivarum incesta feminarum recitabantur, laudabilis sacrarum castimonia virginum juxta mei facultatem ingenioli celebraretur. Hoc tamen facit non raro verecundari gravique rubore perfundi, quod, hujusmodi specie dictationis cogente, detestabilem inlicite amantium dementiam et male dulcia colloquia eorum, quae nec nostro auditui permittuntur, accommodari dictando mente tractavi et stili officio designavi. Sed [si] haec erubescendo neglegerem, nec proposito satisfacerem, nec innocentium laudem adeo plene juxta meum posse exponerem, quia, quanto blanditiae amantium ad illiciendum promptiores, tanto et superni adjutoris gloria sublimior et triumphantium victoria probatur gloriosior, praesertim cum feminea fragilitas vinceret et virilis robur confusioni subjaceret. Non enim dubito, mihi ab aliquibus obici, quod hujus vilitas dictationis multo inferior, multo contractior penitusque dissimilis ejus, quem proponebam imitari. Sit, sententiis concedo: ipsis tamen denuntio, me in hoc jure reprehendi non posse, quasi his velle abusive assimilari, qui mei inertiam longe praecesserunt inscientia sublimiori. Nec enim tantae sum jactantiae, ut vel extremis me praesumam conferre auctorum alumnis, sed hoc solum niter, ut licet nullatenus valeam apte, supplici tamen mentis devotione acceptum in datorem retorqueam ingenium. Ideoque non sum adeo amatrix mei, ut pro vitanda reprehensione, Christi, qui in sanctis operatur, virtutem, quocumque ipse dabit posse, cessem praedicare. Si enim alicui placet mea devotio, gaudebo, si autem, vel pro mei abjectione, vel pro vitiosi sermonis rusticitate, nulli placet, memet ipsum tamen juvat, quod feci, quia, dum proprii vilitatem laboris, in aliis meae inscientiae opusculis heroico ligatam strophio, in hoc dramatica junctam serie colo, perniciosas gentilium delicias abstinendo devito.

III. *b.*

Epistola Hrotsvithae ad quosdam sapientes hujus libri (comoediarum) fautores [1]).

Plene sciis et bene moratis nec alieno profectui invidentibus, sed, ut decet vere sapientes, congratulantibus, Hrotsvith, nesciola nullaque probitate idonea, praesens valere et perpes gaudere. Vestrae igitur laudandae humilitatis magnitudinem satis admirari nequeo,

1) Celtes fügt bei: et emendatores, prius quam libros suos ederet.

magnificaeque circa mei utilitatem benignitatis atque dilectionis plenitudinem condignarum recompensatione gratiarum remetiri non sufficio, quia, cum philosophicis adprime studiis enutriti et scientia longe excellentius sitis perfecti, mei opusculum, vilis mulierculae, vestra admiratione dignum duxistis, et largitorem in me operantis gratiae fraterno affectu gratulantes laudastis, arbitrantes, mihi inesse aliquantulam scientiam artium, quarum subtilitas longe praeterit mei muliebre ingenium. Denique rusticitatem meae dictatiunculae hactenus vix audebam paucis ac solummodo familiaribus meis ostendere: unde paene opera cessavit dictandi ultra aliquid hujusmodi, quia, sicut pauci fuere, qui me prodente perspicerent, ita non multi, qui, vel quid corrigendum inesset, enuclearent vel ad audendum aliquid huic simile provocarent. At nunc, quia trium testimonium constat esse verum, vestris corroborata sententiis, fiducialius praesumo, et componendis operam dare, si quando Deus annuerit posse, et quorumcumque sapientium examen subire. Inter haec diversis affectibus, gaudio videlicet et metu, in diversum trahor; Deum namque, cujus solummodo gratia sum id, quod sum, in me laudari cordetenus gaudeo: sed major, quam sim, videri timeo, quia utrumque nefas esse non ambigo, et gratuitum dei donum negare et non acceptum accepisse simulare. Unde non denego, praestante gratia creatoris per dynamin me artes scire, quia sum animal capax disciplinae, sed per energiam fateor omnino nescire. Perspicax quoque ingenium divinitus mihi collatum esse agnosco, sed magistrorum cessante diligentia, incultum et propriae pigritia inertiae torpet neglectum. Quapropter, ne in me donum dei annullaretur ob neglegentiam mei, si qua forte fila vel etiam floccos de panniculis, a veste philosophiae abruptis, evellere quivi, praefato opusculo inserere curavi, quo vilitas meae inscientiae intermixtione nobilioris materiae illustraretur, et largitor ingenii tanto amplius in me jure laudaretur, quanto muliebris sensus tardior esse creditur. Haec mea in dictando intentio, haec sola mei sudoris est causa, neque simulando me nescita scire jacto, sed quantum ad me tantum scio, quod nescio. Quia enim attactu vestri favoris atque petitionis arundineo more inclinata, libellum, quem tali intentione disposui, sed usque huc pro sui vilitate occultare, quam in palam proferre malui, vobis perscrutandum tradidi, decet, ut non minoris diligentia sollicitudinis eum emendando investigetis, quam proprii seriem laboris. Et sic tandem

ad normam rectitudinis reformatum mihi remittite, quo, vestri magisterio praemonstrante, in quibus maxime peccassem, possim agnoscere.

IV.

(Joannes Cocles) Conrado Celtis laureato poëtae suo charissimo.

Salus meo Conrado. Scriptis quas a tuo puero accepi, te verum poëtam expertus, aut enim prodes aut delectas. Prodes quidem qui veritati non pepercisti et convitio illo me latrasti. *De Germania tua hactenus tamquam cultor litterarum et meos et creditos mihi libros tamquam margaritam tractavi.* Sed hanc chartulam cum cuidam pictori egregio alicui exta liniamentis effingendam traderem, casu in manus domini Georii de Lapide et aliorum me absente incidit: a quibus adeo turpiter sordidata, ut nihil supra. Item punctis ipsam perforatam non vidi. Sed suspicor ab ipso Kolberger, quam jussu tuo tibi mittendam tradidi, ipsam taliter perforatam. Quicquid sit, si peccavi, veniam peto. Nam revera in me sola ea culpa est, quia aliis eam poetis tractandam credidi. Vale mi Conrade et in futurum cautius me agere experieris. Salutare volo dominum doctorem *Joannem Tollhopff.* Ex Nurinberg, 24. Februarii 93. Puer tuus scilic. cartam cum Kolberger vidit, qui eam acubus transfixit.

[Celtic. Cod. epistolar. lib III. ep. 6. Fol. 20.]

V. *a.*

Ulsenius medicus domino Conrado poetae digno ac docto studiorum nostrorum amatori familiariter sanitatem utramque optat.

Militi illi, charissime frater, placere cupio et quidem plurimum ut viro tum magnifico tum literato ac docto: sed nescio quibus vel malis auspiciis bis terque quaterque consitus pro consultando aut absens fuit, aut minus rei nostrae respondens: quamquam et plane illi injecerim praesente medico opus esse, qui ebdomatim immo dietim illi adsisteret ut cronico ut perdifficilis morbi possessori. Res est laboris plena, sed non desperationi linquenda: mihi credat, plurimum eum ipsum per medicinam salutis manere: ut robustum et tum qui rationi ac arti obtemperaturus sit: velim itaque constanter de me id

permittas, quod possit de quocumque medico permitti: ne (ut tuis utar verbis) quaerelae locus relinquatur, non quod non satis pro coepto qualicunque munere laboraverim: casum vero in terminis collegi, extendi et qua via curanda sit, instruxi, insomnes noctes duxi: nihil est quod de me querantur, nisi malint *barbari* quam *babari* nuncupentur. Ego etiamvero (ut ipse nosti) maiori sum addictus provinciae: ad quam si declinaverit, non caruisse se et hospitio et suffragio et sentiet et dicet. Quod de re tua scribam, nihil est *quam ut omnino sileas et moreris me.* Dabo operam, ut aliquid quod hr̃s sim: *tota tua Barbara Cymbrica inter aniles fabulas* cogatur perpetuo versare. Vale et Φρισιῳ tuo compatere, quia semper quod ceteri venialiter ille mortaliter peccat. Norimbergae 92.

[Celtic. cod. epist. lib. II. ep. 12. Fol. 17.]

V. *b.*

Ulsenius domino Conrado Celti philosopho et poetae insigni ad Babaricum Engistadium bonarum artium Gymnasiarchae.

Super quam ante delectaverunt me literae tuae Phoebo plenae et Musis studiorumque tuorum testes. Quod autem scribis iam profectionem meam maturandam esse, non est quod fieri queat: tum quia sum visurus aliquod templum Apollini Noricio sacrum, tum partes tuas etiam ad finem, non dicam funem exacturus. Sylleniis ille naribus insignis Grammatico Phoebea post missam suam me valedictione ac extrema cerimonia non dedignabitur: Bachi non nullus quam Apollinis dignus pontifex: poterit namque pro vicinitate templorum utrique sacerdotio percomode inservire: sed haec aliunde et abunde scribenda et canenda. *Credo ego nec dubito Cymbricam tuam Barbaram plurimam eius comodi pleni (verius arborticios) aliquid digne enixuram: Nemesi vero matre orta est, patrem te geris* (si recte sentio) *non omnino inertem ad ulciscendas iniurias, nec segnem prorsus atque stupidum*, sed longius divagor. Facit hoc Nurinberga tua cuius honoris expectatio vel inanis mihi quotidie atque in dies magis videtur quam captionem illam et neglectum agere non sis nescius. Est genus hominum vilium quod nonnisi lacessitam ad benefaciendum agitatur, tu me iam intelligis. Unum te latere nolo.

nos non penitus disiungendos esse... Vale. Ex Nurnberga 16. Augusti mensis. L. Vallam videre cupio de donatione Constantiniana. Norimbergae 94.

[Cod. Celt. epist. lib. IV. ep. 11. Fol. 37.]

VI.

Johannes de Monte Argenteo artium medicinae et doctrinarum professor spectabili et egregio viro domino Conrado Celti omnium doctrinarum erudito poetaeque laureato domino suo colendo.

— — Jam vero tanta mansuetudine, tanta humanitate donatus es, ut beatissimus esse viderer, si mihi Friburgi tecum commorandi aliquantisper daretur consuetudo. Accedit igitur quantum gaudii, quantum voluptatis attulerit, id quod nullis possum consequi verbis, quod tanti viri amicitiam diis faustis ac felicibus sum assequutus. Sed de his ne plura dixerim, non enim tuis in laudibus versandum direxi, verum his quorum ut satyri ymagines lambunt hederae sequaces et quorum ingenia gravitate et copia dedi praestant, reliquendum censui. Ad id itaque, quod mecum institui, sermonem conferam: si ad Friburgum, quo te cathedralis ornet dignitas, anhelare jusserim: quo mihi plurimum ex te literatoria contentione dignitatis et scientiae posset accedere. Opidum enimvero tamen optimum est, et fertile, ut amoenitate situs, et varietate fructuum et amplitudine pastionis facile omnibus Germaniae locis antecellat. Deinde ex ordinibus homines ibi adeo gnavi, adeo industrii, ut si rerum nostrarum utilitatem intuemur, ipsi ex mortalibus nos immortales efficient. Quodsi tuo studio, labore, consilio adepti fuerimus: ego quidquid possum officio, amore, potestate, auctoritate, fide, constantia, hoc polliceor ac defero. Vale igitur nunc *cum tua Roswitha et mei summique Mecenatis nostri Hartmanni memoriam ullam tecum obmutescat oblivio.* Ex Basilea 4. Nonas Septembres anno 1494.

[Celtic. cod. epist. lib. IV. ep. 18. Fol. 39.]

VII.

Sigismundus Opfelpekh, procurator Ratisbonens., doctissimo poetarum domino Conrado Celti gymnasii Ingolstatiensis ordinario dignissimo domino et praeceptori suo observandissimo.

Excellentissime vir, scripta vestra intellexi et sicuti praescripsistis cera rubra more solito et annulo sigilli vestro literas per *Tolhophum* signatas signavi et praesentavi. *Australem* quoque fratrem *Erasmum* in coenobio S. Emerani personaliter *tractatulos* praesentando visitavi illique intentionem vestram declaravi, qui licet adhuc infirmus ad preces tum meas ipse vobis rescripsit. *Matthaeus* Allerlay modo ex Vienna venit. Et quando cum sexterniculis ac aliis petitis illi commissis proceditur, idem ut pollicitus est, rescribit. Literas ex Vienna attulit *Matthaeus.* A quo datas ab intra videbitis. Tollhophus pariter scripsit. Alia ex Tolhopho habere nequivi. Sic illis expeditis, quod ultra velitis, mandetis fratrem ac alios juvenes meos prout confido unacum magistro Andrea (sc. Stiborio) commissos habeatis et illos doctrina vitam humanissimam nutriatis et mihi uti mancipio praecipiatis ad singula voluntario. Ex Ratispona die XI mensis Maii anno domini *94.*

A Mathaeo post exactissimam diligentiam
alia habere nequivi
Musae meae ammodo cum puellis non procedunt
Alia est vobis visa quare etc.
[Celtic. cod. epistol. lib. IV. ep. 4. Fol. 33.]

VIII.

Jo. Trithemius abbas Spanheimensis doctissimo Conrado Celti poetae laureato in Gymnasio Ingolstad. ordinarie legenti amico sibi quam charissimo. Ex Frankfordia.

S. D. Literas tuas, Celtis amantissime, Frankfordiae nimium occupatus suscepi, quibus vel paucis respondere vix potui. Inprimis itaque vellem tua opera consequi *volumina graeca*, quotquot inveniri

possunt, quae legaliter solvere paratus sum, quemadmodum latori praesentium dedi in commissis. Dominus Wormatiensis dedit mihi graecum psalterium. Et ego interea *multa et varia graeca conscripsi.* Et videor mihi non parum mea arte profecisse ex instructione *Johannis Reuchlin,* qui circa festum omnium sanctorum aliquamdiu mecum fuit in domo nostra Druidum Spanhamensi. *Rosvidam necdum rescripsi: locutus sum cum magistro Amorbachio*, qui propediem *ad vos venturus est, ut poetas omnes imprimat.* Tum videbis et iucundabere. De pecuniis tibi per me creditis nihil solliciteris: tuus sum et ego totus et mea omnia. Rogo, quatenus in canicularibus ad me descendas: ego deo largiente de viatico tibi copiose providebo. Non offendes me degenerem neque avaritiae facibus ardentem. Philosophus esse constitui, et de peritis divitiis non curare. Antistes *Wormaciensis* bene valet. Palatino charus et nequidquam de curia ejectus, ut rumor falso dispersus apud vos diffamavit. Fuit cum rege aliquamdiu in causis eccelsiae suae contra cives Wormacienses, qui contra eius privilegia non sustinenda attemptarunt, jam etiam Wormatiae est cum multis principibus, nescio quid agant. Sciemus autem postea. Aliquis quidam Joannes de Drade miles, Marschalcus Palatini, eiectus est, quia per Abbatem Wissenburgensem exconcitatus satis durum se promittit ordini. Et forsan huius rei fama ad vos pervenit. Theodoricus noster Gresmundus ante duos menses clam fugiens patrem ad me confugit, petens se fieri monachum. Ego non facile assentire volens, distuli. Interea literis et nuntiis, patris mutato proposito, recessit a nobis denuo ad sua: ἡ αἰτια ἐχει το μυστηριον: famulam domus gravidam reddidit: hinc territus patris faciem declinavit ad tempus. Sed jam domi est et credo patrem latere mysterium, quamquam res per totam Maguntiam sit divulgata et vario suspicio feratur. Pater autem Theodorici me suspectum habens tanquam filii seductorem inimicum se omnium monachorum ostendit. Sed nihil eum adverto. *Jacobus V.* [i. e. Wimpheling] *Sletstatius* praedicatoris officium Spiris agit. Rutgerus noster Sycamber te salutat et dedit literas, quas domi sum oblitus. Mitto tibi quaedam nostrae officinae opuscula nuper impressa sicut petisti. Missurus alia quam primum potero. Spero tamen te interea ad nos venturum. Quod ut fiat te oro atque rogo. *Cathalogum de illustribus viris Germaniae*, quem dudum ad instantiam *Jacobi Wimphelingi* edideram, brevi sum impressurae daturus. In quo multos addidi, qui in maiori volumine non habentur. *Joannes*

Vigilius noster nobiscum est in hospitio. Monui, ut scriberet. Nimium se occupatum dicit. Unde his nostris te opido salutat. Haec habui, quae tibi in tantis occupationibus rescriberem: sed tu parce rusticitati meae et vale memor mei: eumque me esse erga te certissimo scias, qui in te amando cessurus sum nemini. Raptissime ex Franckfordia. 3. Idus Aprilis anno domini *95*.

[Celtic. cod. epist. lib. V. ep. 4. Fol. 43.]

IX.

Matthaeus (Pappenheim) imperialis aulae marscalcus Conrado Celti.

Commendatione praemissa, excellentissime vir fautorque dilecte. Transmitto hic quaedam scripta solatii causa, affectorque intime adventum vestrae humanitatis, ut aliquos *vetustos codices videre et ut intendebamus indagare possimus. In quibus sicuti pollicitus sum vos fideliter juvabo.* Praeterea vir humanissime *vobis dudum significare volui*: sc. *tradidi oblivioni secretum illud*, quod insignis Pater *Abbas Trittemius Sponhaim. vobis bona fide insinuavit.* Id gloriatur dominus *Ladislaus presbyter* occulte venditasse et per monachum quendam latenter abstulisse. Ea dicam, ne praefatus Ladislaus vos praeveniat apud regiam majestatem, volo vos habere avisatum. Ceteris nihil praeterquam latorem praesentium vobis commendatum habere: necnon ea quae ipse vobis significabit mihi mittere, aut vos ipse personaliter comparere velitis, plurimum rogo. Valete feliciter. Ex castro N. III Kalend. Octobris 1503.

[Celtic. cod. epist. lib. XIII. ep. 3. Fol. 148.]

X.

Jodocus de Smalkaldia frater Conrado Celti.

Salve virorum praecellentissime, ornamentum decusque Germaniae. Capto quidem signo tuae humanitatis et singularis erga me benivolentiae, de quo immensas refero grates, et crede mihi quod ultra quam dicere queo me recreat atque delectat hic *Rosuitae codicellus et ob hanc praecipuę causam, quod meae singularissimae electaeque sponsae Agnetis in suis meminit carminibus.* Hinc mihi proposui multis te obruere literis: putabam enimvero baiulum diutius fore mansurum quam fecit praesentium literarum, si ergo plura

scribere jam me prohibet temporis incommoditas. Haec pauca tamen tuam humanitatem latere nolo, imprimis quod me tantum tuae discretioni commendo: offero et dedo sumque tuus atque ero, demum mecum dum eras praesens et absens, praesens persona absens ficto sermone, quaecunque tunc dixi vera sunt et plura de magnificentia tua penes me recondita sunt quam dixi non quidem, quae tibi in vituperium sed in laudem maximam cedunt. Sed unum te fratrem (singularissime mi fautor) admoneo et exhortor, quantus praeclarissimum tuum studium atque immensum (ut ita dicam) scientiarum thesaurus, quem penes te tota nostra Germania repositum, clamat, per illum quidem, in quo omnes thesauri scientiae reconditi sunt, in usum honestum sanctum utilitatemque fidei et ecclesiae convertere velis: habebis me tuum fratrem qui ad hoc te suis (si deus dederit unquam) orationibus juvabat. Fac ita iterum precor ut te exhortor, ut et ita de tua charitate experiar. Postremo hanc tuam quam ulteriorem mihi proposueras quaestionem solvo videlicet quid dicere vellet, quod semper appodicticam loquendo tibi manum cordi sunt aut pectori haberem. Consuetudo mihi est, ut cum ex corde loquor, ex quadam inadvertentia manu illud designo. Et crede mihi, quod oculi corporis et mentis in te fixi erant. Videbatur mihi quidem, quod tu ipse Conradus Celtes esse deberes tuis propriis ex verbis, sed omnino certus non eram. Et si mente tenes, dixi si vos ipse Celtis essetis vestram doctrinam apud omnes non commendare plenius quidem te notavi cum valedicendo mihi dicebas valete et sitis amicus Celtis. Timeo etiam, fautor peroptime, quod forte mihi ob id indignaris, quod ad librariam te non duxerim, sed crede mihi aliter non esse quam tibi dixi: commisit tamen mihi jam Vicarius et Prior loci, ut quaeram et si quid antiquitatis invenero, ejus jussu non erit tibi celatum. Vale felix. Ex Brunna raptim anno 1504 Augusti 22.

[Celtic. cod. epist. lib. XIV. ep. 9 Fol. 156].

SITZUNG VOM 15. MAI 1867.

Der Herr Präsident v. Karajan trägt vor:

1. Bericht über die Thätigkeit der historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften während des akademischen Verwaltungsjahres 1866.
2. Bericht über die Thätigkeit der Concilien-Commission im Jahre 1866.

Das w. M. Herr Dr. Aug. Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Die neuesten Leistungen der englischen Missionäre auf dem Gebiete der chinesischen Grammatik und Lexicographie“.

Bericht

über die Thätigkeit der historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften während des akademischen Verwaltungsjahres 1866, vorgetragen in der Commissions-Sitzung vom 15. Mai 1867 und darnach in der Classen-Sitzung desselben Tages durch den Berichterstatter derselben

Dr. Th. G. v. Karajan,
d. Z. Präsidenten.

Meine Herren!

Die historische Commission hat im Laufe des Jahres 1866 mit den ihr zugewiesenen Geldmitteln, trotz mancher Hemmnisse, welche Verzögerungen zur Folge hatten, dennoch geleistet, was ihr für dieses, wissenschaftlichen Bestrebungen nichts weniger als günstige Jahr zukam.

Von den Fontes nämlich wie vom Archive sind je zwei Bände zur Ausgabe gelangt, von ersteren der fünf- und sechs-und-zwanzigste der zweiten Abtheilung, von letzterem der sechs- und sieben-und-dreissigste; diese je in zwei Heften veröffentlicht.

Richten wir einen prüfenden Blick auf diese Bände, so zeigt sich, dass sie weder an Umfang noch Inhalt hinter den früher erschienenen zurückgeblieben sind. Sie übertreffen z. B. die vier Bände des Vorjahres um neunzehn Druck-Bogen. Die Manigfaltigkeit des Inhaltes wird folgende sachliche Durchordnung erkennen lassen, wie gewöhnlich nach den Bestandtheilen des Reiches gereiht.

Österreich unter der Enns.

Auf die Kirchengeschichte dieses Kronlandes bezieht sich eine Reihe von Widerlegungen, gerichtet gegen die versuchte Vertheidigung der von Dr. Theod. Wiedemann gelieferten Ausgabe des Nekrologiums des Augustiner-Chorherren-Stiftes zu St. Pölten, von Dr. Franz Stark, im Archive, Band XXXVI. auf Seite 473—483, unter dem Titel: 'Beleuchtung der sogenannten "Berichtigung" des Herrn Dr. Wiedemann' im Archive, Band XXXV. Seite 459—462.

Zur Geschichte des Städtewesens und namentlich jener der Haupt- und Residenzstadt Wien sind hier einzureihen zwei in anderer Beziehung noch bedeutendere Mittheilungen. Erstens jene Dr. Ludwig Bauer's: 'Berichte des Hessen-Darmstädtischen Gesandten Justus Eberhard Passer an die Landgräfin Elisabeth Dorothea über die Vorgänge am kaiserlichen Hofe und in Wien von 1680—1683', im Archive, Band XXXVII. Seite 271—409, und zweitens jene Dr. Heinrich Handelmann's mit dem Titel: 'Vom Wiener Hofe aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph's II. aus ungedruckten Depeschen des Grafen Johann Friedrich Bachoff von Echt, königlich dänischen Gesandten (von 1750—1781) am kaiserlichen Hofe', gedruckt im Archive, Band. XXXVII. auf Seite 457—467.

Erzherzogthum Österreich.

Die Rechtsgeschichte des Landes und namentlich die Frage über dessen frühestes Gewohnheitsrecht und die Entstehung seines ältesten Landrechts erörtert die Abhandlung Dr. Victor Hasenöhrl's: 'Über den Charakter und die Entstehungszeit des ältesten österreichischen Landrechtes', in welcher zu zeigen gesucht wird, dass dieses in die ersten dreissig bis fünfzig Jahre der Habsburgischen Herrschaft über Österreich zu setzen sei. Sie steht im Archive, Band XXXVI. auf Seite 291—333.

Salzburg.

Die Kirchengeschichte des Landes und insbesondere die Frage über die Einführung des Christenthums in jene Gegenden, dadurch jene des Zeitalters des heiligen Ruprecht, sucht auf einem bisher unbetretenen Wege zur Beantwortung vorzubereiten eine kri-

tische Abhandlung, im Archive, Band XXXVII. auf Seite 1—103 abgedruckt, mit dem Titel: Die Ecclesia Petena der Salzburger Urkunden, als Einleitung zur Geschichte der Verbreitung des Christenthums in Südostdeutschland. Von Dr. Al. Huber.'

Vorlande.

Die Kriegsgeschichte derselben in Bezug auf den schwäbischen Bund und den Schweizerkrieg von 1499 behandelt eine auf bisher unbenützten archivalischen Quellen sich stützende Untersuchung des Freiherrn Dr. K. H. Roth von Schreckenstein im Archive, Band XXXVI. auf Seite 335—424 mit dem Titel: 'Wolfgang Graf zu Fürstenberg, Landhofmeister des Herzogthums Wirtemberg als oberster Feldhauptmann des schwäbischen Bundes im Schweizerkriege des Jahres 1499'. Sie bringt in einem Anhange sechs-und-zwanzig dem fürstlich Fürstenbergischen Archive und dem Staats-Archive zu Zürich entnommene zum ersten Male veröffentlichte Urkunden der Jahre 1497—1500.

Steiermark.

In Bezug auf die Geschichte des im Lande begüterten Adels ist auch hier einzureihen die Abtheilung II. der Abhandlung Dr. Karlmann Tangl's 'Die Grafen von Ortenburg', die Jahre 1256—1343 umfassend, und zwar aus dem bei 'Kärnten' erwähnten Grunde. Sie steht im Archive, Band XXXVI. auf den Seiten 1—183.

Kärnten.

Überwiegend der Adelsgeschichte dieses Kronlandes gewidmet ist die umfangreiche Arbeit weiland Dr. Karlmann Tangl's über die Grafen von Ortenburg, die wir eben in der vorausgehenden Rubrik nachgewiesen haben und auch in die folgende einreihen müssen. Sie bildet die zweite Abtheilung der im XXX. Bande des Archives auf Seite 203—352 begonnenen Untersuchungen.

Krain.

Wie schon oben bei Steiermark und Kärnten erwähnt wurde, ist auch hier für die Geschichte der adeligen Geschlechter und ihrer Besitzungen im Lande einzureihen, die unter Steiermark er-

wähnte Fortsetzung der Arbeit Dr. Karlmann Tangl's über die Grafen von Ortenburg, von der Mitte des dreizehnten bis zu jener des vierzehnten Jahrhunderts reichend und im Archive, Band XXXVI. auf Seite 1—183 abgedruckt.

Friaul.

Zur allgemeinen Landesgeschichte und zur Kenntniss des in den Archiven daselbst verwahrten urkundlichen Stoffes dienen die Fortsetzungen der von Giuseppe Bianchi längst begonnenen Sammlung: 'Documenta historiae forojuliensis summatim regesta'. Sie umfassen diessmal die Jahre 1314—1321 und 1322—1327 und stehen im Archive, Band XXXVI. auf Seite 425—472 und ebenda Band XXXVII. auf Seite 469 —493.

Böhmen.

Die für die Kirchengeschichte des Königreichs wie für die des benachbarten Mährens wichtigen 'Statuten der Prager Metropolitankirche vom Jahre 1350' veröffentlicht durch unser c. M. Dr. Beda Dudík waren bisher nur in der höchst seltenen Editio princeps vom Jahre 1476 und der ebenso seltenen Ausgabe des Pontanus von Breitenberg vom Jahre 1606 benützbar, da die Ausgabe Falseau's in dessen Collectio Synodorum von Fehlern wimmelt. Diese neue über guter handschriftlicher Grundlage veranstaltete Ausgabe derselben steht im Archive, Band XXXVII. auf den Seiten 411—455.

Gleichfalls die Kirchengeschichte Böhmens und namentlich jener durch den Hussitismus hervorgerufenen Partei der Calixtiner, bereichert aus ungedruckten in böhmischer Sprache geschriebenen Quellen, Dr. Clemens Borovy's Abhandlung: 'Die Utraquisten in Böhmen quellenmässig dargestellt' im Archive, Band XXXVI, auf den Seiten 239—289.

Mähren.

Die Kirchengeschichte dieses Kronlandes, das im Mittelalter unter dem Metropoliten Prag's stand, betrifft mit die oben unter 'Böhmen' erwähnte, verlässlichere neue Ausgabe der 'Statuten

der Prager Metropolitankirche vom Jahre 1350, veröffentlicht durch Dr. Beda Dudík' im Archive, Band XXXVII. auf Seite 411—455.

Schlesien.

Die Kirchengeschichte des Landes, und insbesondere jene der Domkirche zu Breslau in ihrem Verhältnisse zur Stadt und mittelbar zu König Wenzel von Böhmen behandelt aus archivalischen Quellen die Arbeit Dr. Karl Grünhagen's: 'König Wenzel und der Pfaffenkrieg zu Breslau' im Archive, Band XXXVII. auf den Seiten 231—269.

Zur allgemeinen Landesgeschichte aber ist einzureihen und zwar für die Zeit des sechzehnten Jahrhunderts die staatsrechtliche Untersuchung: 'Einlösung des Herzogthums Troppau durch Wladislaw II., König von Böhmen und Ungarn, 1507—1511. Nach archivalischen bisher unbenützten Quellen von Dr. Franz Kürschner'. Als Beilagen folgen der Arbeit fünf bisher ungedruckte Urkunden in polnischer und lateinischer Sprache, alle aus dem Troppauer Landesarchive. Die Arbeit füllt die Seiten 147—204 des XXXVII. Bandes des Archives.

Ungarn.

Zur Geschichte der kirchlichen Verhältnisse des Landes liefert bisher ungedruckten Stoff eine Abhandlung des w. M. Joseph Fiedler mit dem Titel: 'Beiträge zur Union der Valachen (Vlachen) in Slavonien und Syrmien', im Archive, Band XXXVII. auf Seite 105—145 mit einem Anhange von neunzehn Actenstücken aus den Archiven des k. k. Finanz-Ministeriums und der k. ungarischen Hofkanzlei.

Monarchie.

Vorzüglich wichtig für die Geschichte des Regentenhauses in den Zeiten des Kaisers Mathias bis in jene K. Ferdinand's III. sind: 'Die Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Österreich im siebenzehnten Jahrhundert, herausgegeben von Joseph Fiedler'. Sie bilden zugleich eine wichtige Ergänzung der Sammlung von Final-Berichten der venezianischen Botschafter, welche Eugenio Alberi in Florenz 1839 begonnen hat, und füllen den XXVI. Band der II. Abtheilung der Fontes.

Einen zweiten Beitrag zur Geschichte des Regentenhauses und namentlich Rudolph's von Habsburg in seinem Verhältnisse zum deutschen Reiche und zu auswärtigen Mächten bildet durch eine grosse Anzahl von Urkunden-Auszügen, welche als Formeln benützt sind, die nachstehende Sammlung: 'Das Baumgartenberger Formelbuch. Eine Quelle zur Geschichte des XIII. Jahrhunderts, vornehmlich der Zeiten Rudolphs von Habsburg. Zum ersten Male herausgegeben und erläutert von Hermann Baerwald', in der zweiten Abtheilung der Fontes Band XXV.

Einen dritten Beitrag und zwar für die Zeiten Kaiser Leopold's I. bilden die schon oben erwähnten aus dem grossherzoglich Hessen-Darmstädtischen Archive geschöpften und durch Dr. Ludwig Bauer veröffentlichten 'Berichte des Hessen-Darmstädtischen Gesandten Justus Eberhard Passer an die Landgräfin Elisabeth Dorothea über die Vorgänge am kaiserlichen Hofe und in Wien von 1680—1683', abgedruckt im Archive, Band XXXVII. auf Seite 271 bis 409.

Einen vierten Beitrag lieferte aus bisher unbenützten Quellen Dr. Heinrich Handelmann in den von ihm mitgetheilten Auszügen aus ämtlichen ungedruckten Berichten mit der Überschrift: 'Vom Wiener Hof aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph's II. aus ungedruckten Depeschen des Grafen Johann Friedrich Bachoff von Echt, königlich dänischen Gesandten (von 1750—1781) am kaiserlichen Hofe'. Sie stehen im Archive, Band XXXVII. auf Seite 457—467.

Für die Kriegsgeschichte der Monarchie sind schliesslich zwei Arbeiten einzureihen. Erstens eine zweite Nachlese aus dem k. k. Kriegs-Archive zu Wien zu der bereits in unserem Archive, Band XXXII. auf den Seiten 337—416 unter der Überschrift: 'Waldstein's Correspondenz' von dem c. M. Dr. Beda Dudík gelieferten Reihe von Ergänzungen zu seinem Werke: 'Waldstein von seiner Enthebung bis zur abermaligen Übernahme des Armee-Ober-Commando's'. Wien, 1858. 8°. Sie findet sich abgedruckt, im Archive, Band XXXVI. auf Seite 185—237.

Eine zweite nebst der Monarchie auch das südliche Deutschland überhaupt betreffend, namentlich die Beziehungen Österreich's zu den beiden Feldherren Markgrafen Ludwig von Baden und Prinz Eugen von Savoyen, lieferte Dr. Alexander Kaufmann in folgender

Mittheilung aus dem fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenbergischen Archive. Sie führt den Titel: 'Auszüge aus der Correspondenz des Fürsten Maximilian Karl von Löwenstein mit dem Markgrafen Ludwig von Baden und dem Prinzen Eugen von Savoyen', im Archive, Band XXXVII. auf Seite 205—229. Es werden daselbst auf engem Raume kürzere oder längere Auszüge aus achtzig Correspondenz-Stücken mitgetheilt, sämmtlich ungedruckt.

Deutschland.

Zugleich als Beiträge zur Regentengeschichte Deutschland's zu betrachten, sind die oben in der Rubrik 'Monarchie' aufgeführten Arbeiten Baerwald's: 'Das Baumgartenberger Formelbuch'; Fiedler's: 'Die Relationen der Botschafter Venedigs von K. Mathias bis K. Ferdinand III.'; Bauer's: 'Die Berichte Eberhard Passer's'; und Handelmann's: 'Vom Wiener Hof aus der Zeit Maria Theresia's und Kaiser Joseph's II.'.

Zur Kriegsgeschichte Deutschland's endlich sind auch hier einzureihen die oben in der Rubrik: 'Monarchie' erscheinenden Arbeiten Dudík's: 'Nachlese zu Waldstein's Correspondenz' und Kaufmann's: Auszüge aus der Correspondenz des Fürsten Maximilian Karl's von Löwenstein'.

Schweiz.

Die Kriegsgeschichte dieses Freistaates, namentlich in dessen Beziehungen zum schwäbischen Bunde und dem Kriege von 1499, beleuchtet eine aus bisher unbenützten handschriftlichen Quellen zusammengestellte Abhandlung des Freiherrn Dr. K. H. Roth von Schreckenstein mit dem Titel: 'Wolfgang Graf zu Fürstenberg als oberster Feldhauptmann des schwäbischen Bundes im Schweizerkriege des Jahres 1499', abgedruckt im Archive, Band XXXVI. auf Seite 335—424.

Bericht

über die Thätigkeit der Concilien-Commission im Jahre 1866, vorgetragen in der Classen-Sitzung vom Mai 1867 durch den Berichterstatter derselben

Dr. Th. G. v. Karajan,

d. Z. Präsidenten.

Meine Herren!

Die Drucklegung des zweiten Bandes der *Monumenta conciliorum generalium saeculi XV.* wurde begonnen und wird ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Er enthält den ersten Theil der Geschichte des Basler Concils von Juan de Segovia, und dürfte voraussichtlich an Umfang dem ersten Bande der Monumenta gleich kommen. Der dritte Band wird den zweiten und letzten Theil dieses ebenso wichtigen als umfangreichen Werkes umfassen, das somit zum erstenmal vollständig im Drucke erscheinen wird. Die Vorarbeiten nach der Wiener Handschrift sind vollendet, und der Vergleich mit dem Basler Codex, der so wie der frühere durch die eines besonderen Dankes würdige Liberalität der löbl. Bibliotheks-Direction nach Wien übersendet wurde, hat wesentliche Fortschritte gemacht.

Mit den, von der verehrten Klasse bewilligten Geldmitteln wurde das Auslangen vollkommen gefunden.

Die neuesten Leistungen der englischen Missionäre

auf dem Gebiete der

chinesischen Grammatik und Lexicographie.

Von dem wirkl. Mitgliede Dr. August Pfizmaier.

Bei einem Vergleiche der Leistungen und Ziele der früheren, namentlich römisch-katholischen Missionäre, so wie der bisherigen europäischen Sinologen mit denjenigen der gegenwärtigen englischen Missionäre lässt sich nicht verkennen, dass in den bezüglichen Ansichten und Bestrebungen ein merkwürdiger Umschwung stattgefunden hat. Während die französischen Sinologen das Verständniss der Bücher vorzugsweise als Ziel anstrebten und selbst der für Zwecke der Missionäre schreibende P. Premare in sehr ausführlichen Erörterungen die Kenntniss und geschickte Handhabung der Schriftsprache als erste Bedingung erfolgreichen Wirkens voranstellte, legen die neueren englischen Missionäre den grössten Werth auf die Kenntniss der Volkssprache als das nach ihrer Meinung einzige Mittel zur Beförderung europäischer Bildung und Sitte. Sie gehen noch einen Schritt weiter, indem es ihnen ausführbar scheint, dass die Schriftsprache abgeschafft und an deren Stelle die Volkssprache, bei gleichzeitiger Anwendung der europäischen Schrift, gesetzt werde.

Das in dieser Richtung am meisten hervorragende und durch ganz ungewöhnliche Vorzüge ausgezeichnete Werk ist die *Grammar of the chinese language by the Rev. W. Lobscheid in two parts.* Hongkong 1864. Mit sehr praktischem Sinne ist der Verfasser dieses

Werkes in der weiteren Ausführung desselben auf die als wünschenswerth erkannten Neuerungen, besonders was die Abschaffung der chinesischen Zeichen betrifft, nicht eingegangen, er hat gleich seinen Vorgängern die Wörterschrift überall vollständig angewendet, die Schriftsprache und die Umgangssprache gesondert behandelt, dabei der, für den mündlichen Verkehr so wichtigen Accentuation eine besondere Sorgfalt gewidmet und das System der gesprochenen Sprache durch einige Entdeckungen bereichert.

Die von dem Reverend Herrn L. für das neue System d. i. die Anwendung europäischer Schrift, angeführten Gründe sind allerdings sehr überzeugender Art und es kann gegen dieselben nur ein einziges, in dem Nachstehenden noch zu nennendes gewichtiges Bedenken, das jedoch alles Übrige aufwiegt, geltend gemacht werden.

Der Herr Verfasser selbst deutet die Schwierigkeiten an, mit denen er bei seiner Ankunft in China zu kämpfen hatte, und bemerkt ziemlich treffend, dass er, wenn er eine der damals vorhandenen Grammatiken benützt hätte, sich in der Lage eines Mannes befunden haben würde, der, in London lebend, sich einer französischen Grammatik bedienen wollte, um englisch zu lernen.

Als das einzige Mittel, die ideographischen Zeichen in ein phonetisches System zu bringen, wird die Ausbildung der verschiedenen Colloquial-Dialekte betrachtet, und um die Möglichkeit der Erreichung dieses Zieles zu zeigen, eine Anzahl Ausdrücke von bestimmter Zusammensetzung hingestellt. Zur weiteren Begründung werden zahlreiche, allerdings nicht zu bestreitende Thatsachen angeführt. Es wird gesagt, dass, wenn ein Herrscher von der Einsicht *Khang-hi's* bewogen werden könnte, eine Commission von drei oder vier Männern in jeder Provinz mit dem Auftrage zu ernennen, die Verba nach ihren Präfixen und Suffixen in Classen zu reihen, die zusammengesetzten Nomina und andern Redetheile zu sammeln, wenn ferner mit diesem neuen Materiale Bücher geschrieben und in den Schulen eingeführt würden, eine einzige Generation hinreichen würde, den Gelehrten die Augen zu öffnen und sie von den Vortheilen zu überzeugen, welche für die Nation aus einem phonetischen System entspringen würden, das Jedermann in der kurzen Zeit von ein Paar Monaten sich aneignen könnte.

Dass die Original-Wörterbücher der Chinesen den Colloquialstyl beinahe gänzlich vernachlässigen, ist bekannt. Aber auch den von

Europäern geschriebenen Wörterbüchern wird der Vorwurf gemacht, dass dieser Styl in ihnen bei weitem nicht in seinem vollen Umfange berücksichtigt wird. So wird hinsichtlich des von Dr. Williams verfassten Wörterbuches, angeblich des besten, welches jemals geschrieben wurde, bemerkt, dass in demselben kaum 20 Percent der von dem Herrn Verfasser als Beispiele gesammelten zusammengesetzten Wörter enthalten sind. Die beständigen Klagen über die Schwierigkeit der chinesischen Sprache seien daher leicht zu erklären. Mehr als 50 Percent dessen, was Sinologen erlernen, sei kein gangbarer Colloquialstyl. Somit werden sie, wenn sie zu armen und unwissenden Leuten sprechen, nicht verstanden, nicht, weil sie nicht im Stande seien, Werke in chinesischer Sprache zu lesen und zu schreiben, sondern weil sie sich nie um den häuslichen Herd der Eingebornen geschaart, wo die Familienglieder in einer Sprache verkehren, welche künftigen Geschlechtern den Stoff zu einer gebildeten und verständlichen Volkssprache liefern werde.

Gründliche Sinologen, welche das ganze Jahr bei einem gesprächigen Lehrer sitzen, der beinahe schon weiss, was sie sagen wollen, ehe sie noch zur Hälfte ihre Rede vorgebracht, hätten häufig den Gedanken belächelt, dass die chinesische Sprache jemals in ein phonetisches System gebracht und die ideographischen Zeichen entbehrt werden könnten. Es wird jedoch unumwunden erklärt, dass diese Herren mit einem ungebildeten Eingeborenen niemals leicht sich verständigen konnten, und in dem jüngsten Kriege sei ein Beispiel vorgekommen, dass ein Sinolog ersten Ranges einem Neophyten, einem Neuling in dem Mandarinendialekt, den Vorrang lassen musste, weil jener Gelehrte kaum mit irgend Jemandem, seinen Lehrer ausgenommen, sprechen konnte.

Da, wie es heisst, die Frage, wie die Mundart von Canton in ein einfaches, phonetisches System zu bringen sei, häufig von den jüngeren Beflissenen der chinesischen Sprache erörtert worden, habe man verschiedene Schreibweisen aufgestellt, unter welchen diejenige des Dr. Williams für die beste gehalten und von dem Herrn Verfasser in seinen Werken genau befolgt wird.

Weil das geschriebene Chinesisch ideographisch und bloss für das Auge berechnet ist, bedürfe es, um sich verständlich zu machen, keiner langen Wörter mit abwechselnden Lauten. Die Regel, dass man sprechen solle, wie man richtig schreibt, und schreiben, wie

man richtig spricht, lasse sich daher keineswegs auf die chinesische Büchersprache anwenden. Der Lernende sollte aus diesem Grunde darauf achten, welche Zeichen er seinem Gedächtnisse einprägt, und immer den Lehrer bitten, ihm die im Sprechen gebräuchliche Zusammensetzung, ohne welche er sich nicht verständlich machen kann, niederzuschreiben. Mit Ausnahme des „Lautwörterbuches der Mundart von Canton" von Dr. Williams gebe es kein einziges Werk, das eine solche Sammlung zusammengesetzter Wörter der Umgangssprache enthielte, wie sie der Lernende, unabhängig von einem kundigen Lehrer, dem Gedächtnisse einprägen könne. Indem man auf diese Weise das Chinesische betrachtet, als ob die ideographischen Zeichen nicht vorhanden wären, und zugleich auf die bezüglichen Landessprachen genau achtet, finde man bald, dass die mannigfachen Mundarten China's von einander so verschieden sind, wie beispielsweise das Deutsche von dem Englischen, Holländischen, Schwedischen, Dänischen und andern verwandten Sprachen [1].

Man kann das Gesagte in seinem vollen Umfange gelten lassen, darf jedoch nicht vergessen, dass, so wie überall, auch hier die Erlernung entweder der Schriftsprache oder der Umgangssprache, allenfalls auch beides, der Zweck des Studiums ist. Dass die Umgangssprache nach ihren blossen Lauten erlernt werden könne, wird von Niemandem in Abrede gestellt werden. Was die Schriftsprache betrifft, so erscheint dieselbe als eine besondere Sprache mit sehr bedeutenden Kürzungen und würde, wenn man sie zum Sprechen gebrauchen wollte, durchaus nicht verstanden werden. Allerdings werden in China gewisse Bücher, nämlich die zum Vorlesen bestimmten erzählenden und die dramatischen Werke, in der Umgangssprache geschrieben, allein solche Werke werden, besonders die ersteren, wenig geschätzt, während alle übrigen Werke, selbst die ganz populären nicht ausgenommen, in der Schriftsprache verfasst sind.

Die ideographischen Zeichen könnten somit höchstens für Werke der genannten Art entbehrt werden. Was die übrigen Werke betrifft, so wäre die vorläufige Übersetzung derselben in die Um-

---

[1]) Dies kann höchstens in Bezug auf die Unverständlichkeit der Laute seine Richtigkeit haben, da z. B. Deutsch und Schwedisch, als besondere Sprachen, weit mehr von einander verschieden sind, als es die chinesischen Mundarten unter sich jemals sein können.

gangssprache zwar denkbar, eine andere Frage jedoch ist die Zweckmässigkeit und Nothwendigkeit. Hinsichtlich des Ersteren ist es für jeden Kundigen einleuchtend, dass Werke des Geschmacks und des Geistes wie Poesien, Reden, philosophische Abhandlungen und Ähnliches durch eine Übertragung in die Volkssprache gründlich verdorben werden und in einer ganz verschiedenen Gestalt erscheinen würden. Aber auch wissenschaftliche Werke würden durch eine solche Umarbeitung an Deutlichkeit und Brauchbarkeit nicht gewinnen, sondern verlieren.

Zur Beurtheilung der Nothwendigkeit genüge die Anführung des Umstandes, dass vieles in der Schriftsprache Geschriebene allerdings sehr schwer verständlich ist, und dass diese Schwierigkeit durch eine Paraphrase beseitigt werden könnte. Manches hingegen ist sehr leicht und selbst dem wenig Gebildeten verständlich, woraus sich auch die Gewohnheit erklären lässt, die für den allgemeinen Gebrauch bestimmten Bücher z. B. Kalender und die in denselben enthaltenen Aufsätze in keiner andern Schreibart zu verfassen. Beiläufig werde gesagt, dass die in den Büchern sich entgegenstellenden Schwierigkeiten gewöhnlich schwinden, sobald man sich mit dem Gegenstande und den betreffenden Ausdrucksweisen vertraut gemacht hat.

Das grösste Bedenken gegen die Einführung des phonetischen Systems ist, dass dieselbe die Vernichtung der gesammten chinesischen Literatur im Gefolge haben, und dass eine neue Literatur, welche im Anfange nur aus verschiedenen Tractaten kirchlichen und populär-wissenschaftlichen Inhalts bestehen würde, erst aus den Volksdialekten geschaffen werden müsste. Wer dann dessen ungeachtet zu einer Kenntniss der früheren Literaturwerke gelangen wollte, wäre nach wie vor gezwungen, das Studium der Schriftsprache, gewiss aber mit geringeren Hilfsmitteln als bisher, zu unternehmen. Die etwaige Meinung jedoch, dass die chinesischen Literaturwerke der Kenntniss nicht werth und nur dasjenige, was Europäer künftig chinesisch schreiben sollten, Beachtung verdiene, dürfte kaum von irgend einem Gebildeten getheilt werden.

Über die Natur der Schwierigkeiten der chinesischen Sprache werden von Männern, denen in der Sache am meisten ein Urtheil zukommt, gewöhnlich Angaben gemacht, welche den Unkundigen in vorgefassten Meinungen bestärken und zu dem Studium unbegründeter Weise aufzumuntern oder von demselben abzuschrecken ge-

eignet sind. Auch Herr Dr. Lobscheid hat in der Einleitung zu dem hauptsächlich die Schriftsprache behandelnden zweiten Theile seiner Grammatik manches gesagt, dem man in einem gewissen Sinne Wahrheit nicht absprechen kann, das jedoch vielfacher Missdeutung fähig ist. Es heisst daselbst, dass, da die chinesische Ideographie nichts anderes als eine wunderliche Gemäldeschrift sei, die nur mit einem äusserst grossen Aufwand von Zeit erlernt werden könne und bedeutendes Talent und Fleiss erfordere, der Anfänger gut thun würde, die Schriftsprache und die lebenden Mundarten als zwei verschiedene Systeme der Gedankenmittheilung zu betrachten. Dem Herrn Verfasser ist es unmöglich, ein System zu preisen, das einen Fremden selbst nach einem Studium von zwanzig oder dreissig Jahren rathlos lasse und ihn zwinge, einen Lehrer für Gegenstände herbeizuziehen, die ihm in der Heimath ein Schüler von zehn Jahren ohne die geringste Schwierigkeit erklären könnte. Man habe in dem englischen Amte zu Hongkong graduirte chinesische Gelehrte gehabt, die Werke über locale Angelegenheiten nicht anders als nach vorläufiger Vorbereitung lesen konnten, und erst vor kurzem habe man einen graduirten Gelehrten gesehen, der vor localen Verordnungen gleich einem Knaben gestanden, der seine Aufgabe nicht gelernt habe.

Ferner begegnen wir der Angabe, dass ein Eingeborner eine andere Mundart in dem Zeitraume eines Jahres sich aneignen könne, aber wenigstens zehn Jahre bedürfe, um ungefähr fünftausend Schriftzeichen und ihre mannigfachen Verbindungen kennen zu lernen.

Diesen Angaben gegenüber kann der Verfasser dieser Zeilen nicht umhin, an die allen Eingeweihten bekannte Thatsache zu erinnern, dass die gewöhnliche chinesische Schrift nicht viel schwerer als irgend eine europäische oder asiatische Schrift und dass man sich von der Wahrheit durchaus nicht entfernt, wenn man die zehn Jahre, von welchen oben die Rede ist, auf eben so viele Wochen zurückführt. Die bisweilen in Vorreden oder zur Zierde auf Inschriften gebrauchte Schrift, dieselbe, welche das Lesen japanischer Texte so erschwert, zum Theil auch die auf Siegeln vorkommende Tschuen-Schrift bieten allerdings sehr bedeutende Schwierigkeiten, allein in diesen Schriftgattungen werden in China Literaturwerke niemals geschrieben und sie sind, indem über die Schwierigkeit des ideographischen Systems geklagt wird, auch nicht gemeint.

Die Erwähnung der Verlegenheit, in welche der Fremde selbst

nach einem zwanzig- und dreissigjährigen Studium gerathen kann, ist leider nicht ohne Begründung. Namentlich sind es nicht commentirte Schriften gemischten, nicht erzählenden Inhalts und von compendiöser Fassung, manche Vorreden zu Werken, Actenstücke, locale und geschäftliche Ankündigungen, nicht selten also für das allgemeine Verständniss berechnete Aufsätze, die stellenweise jeder Erklärung zu trotzen scheinen. Bei näherer Betrachtung zeigt es sich jedoch, dass nicht die Sprache, sondern die mangelhafte Bekanntschaft mit dem Gegenstande die Schuld der Schwerverständlichkeit trägt. Auf ähnliche Weise wie es uns häufig schwer fällt, Werke über locale chinesische Angelegenheiten durchaus richtig zu verstehen, mochte es auch für die graduirten chinesischen Gelehrten schwierig gewesen sein, in Werken über locale europäische Angelegenheiten, zumal wenn sie fehlerhaft oder unzweckmässig verfasst waren, einen Sinn zu entdecken.

Die Aufgabe desjenigen, der die Hilfsmittel zur Erlernung des Chinesischen liefern will, besteht im Grunde darin, an geeigneter Stelle recht viele eigenthümlich chinesische Gegenstände aufzunehmen, so dass dem Lernenden beim Lesen der Bücher nicht leicht etwas fremd bleiben könnte. Die Mangelhaftigkeit der bisherigen europäischen Hilfsmittel in dieser Beziehung muss Jedem, der den Versuch machen wollte, sie zu benützen, stark auffallen, und es ist hauptsächlich diesem Umstande zuzuschreiben, dass die chinesische Sprache, nicht ganz ohne Grund, in dem Rufe unüberwindlicher Schwierigkeit steht, obgleich Nichtkenner den Grund in etwas Anderem suchen.

Die Original-Wörterbücher der Chinesen, besonders *Khang-hi*, bieten in dieser Hinsicht mehr, aber bei weitem nicht alles. Indessen mögen Vorgeschrittene, wenn sie zugleich die von Chinesen verfassten Wörterbücher der zusammengesetzten Ausdrücke benützen und jedesmal einen tieferen Einblick in den behandelten Gegenstand zu gewinnen suchen, sich mit den zuletzt angeführten Werken behelfen können.

Noch mögen einige Bemerkungen über die von den neueren englischen Missionären gebrauchte Umschreibung der chinesischen Wörter, welche vorzugsweise der Einführung eines phonetischen Systems zur Grundlage dienen soll, hier ihre Stelle finden. Bisher hatte man sich bei der Umschreibung der chinesischen Wörter mit

den in dem Mandarinen-Dialekt vorkommenden vier Accenten begnügt, und die Weise, dieselben auszudrücken, war dem Zwecke vollkommen entsprechend. Dr. Williams hat in Übereinstimmung mit der von den Chinesen an dem Zeige- und Ringfinger der Hand bildlich dargestellten Tonleiter die in der Mundart von Canton vorkommenden acht Accente im Anfange und am Ende eines Wortes in Gestalt von Halbringen theils oben, theils unten angebracht und die vier neuen Accente der genannten Mundart an je einer Stelle der Tonleiter durch einen Strich besonders bezeichnet. Ausserdem wird die Aspiration durch einen Apostroph in der Mitte des Wortes ausgedrückt und kann über sämmtliche Vocale je nach ihrer angenommenen Geltung ein Accent *(acutus* oder *gravis)* gesetzt werden.

Ohne von der Unsicherheit der Vergleichung der chinesischen Laute mit den englischen, wobei öfters auf locales Englisch Rücksicht genommen worden, sprechen zu wollen, mag nur gedacht werden, dass bei dieser Schreibweise sämmtliche Wörter mit Accenten und Apostrophen überladen sind, und dass dadurch in Büchern nicht allein Anlass zu zahlreichen Druckfehlern gegeben wird, sondern auch das geläufige Lesen weit weniger möglich ist, als bei der chinesischen Schrift selbst. Wenn in dieser Beziehung etwas geschehen sollte, dürfte es zweckmässiger sein, andere gewöhnliche Accente über den Vocal selbst zu setzen, in diesem Falle jedoch die nur die Natur des Lautes, nicht die grössere oder geringere Dehnung bezeichnenden Accente, welche ohnedies häufig für das Auge mit der wahren Länge der Sylben im Widerspruche stehen, über den Vocalen wegzulassen.

In dem ersten Theile seines Werkes hat Herr Dr. Lobscheid die Mundart von Canton sehr erschöpfend behandelt und manche Eigenthümlichkeiten, die früher nicht bekannt waren, mitgetheilt, überhaupt, indem er der lebenden Sprache seine volle Aufmerksamkeit zuwendete, für gewisse Theile der Grammatik, z. B. die Lehre von dem Verbum ein ganz neues System aufgestellt. Nebstdem finden sich in dem Werke einige sehr werthvolle Andeutungen über den *Hakka*-Dialekt, d. i. die Mundart der entfernteren Gegenden der Provinz *Kuang-tung*.

Der zweite Theil behandelt, wie bereits erwähnt worden, vorzugsweise die Schriftsprache. Hier machen sich ebenfalls Gründlichkeit und Vollständigkeit in bedeutendem Grade geltend, und es dürfte

nicht leicht sein, die Auslassung von irgend etwas Wesentlichem nachzuweisen. Dem Verfasser dieser Zeilen ist in dieser Beziehung nur erinnerlich, dass für die Conjunction *jŏ* „wenn, wie“ die Bedeutung „oder“, in welcher sie öfters vorkommt, nicht angegeben worden.

In Bezug auf die erwähnten Eigenschaften und in der Voraussetzung, dass grössere Vertrautheit mit dem Geiste der Sprache grössere Vortrefflichkeit bedingt, lässt sich behaupten, dass das Werk des Herrn Dr. Lobscheid die beste der bisher erschienenen chinesischen Grammatiken ist, wenn dasselbe auch, wie es den Anschein hat, ursprünglich zum Gebrauche der in Canton und dessen Umgebung lebenden Europäer bestimmt gewesen sein sollte.

So wie überall, stehen auch im Chinesischen die lexicographischen Hilfsmittel hinsichtlich der Wichtigkeit in erster Reihe. Es wurde bereits oben angedeutet, dass die bisherigen chinesischen Wörterbücher, besonders die von Europäern verfassten, für ihren Hauptzweck, der nur darin bestehen kann, das Verständniss der Bücher zu ermöglichen, durchaus nicht genügen. Diesem Übelstande dürfte nicht sobald, vielleicht niemals abgeholfen werden, da ein vollkommen genügendes Wörterbuch nichts anderes sein könnte, als eine sehr umfangreiche Encyclopädie, in der die verschiedenartigsten Gegenstände des Wissens unter gewissen Schlagwörtern erklärt sein müssten. Allerdings wäre vieles und zeitraubendes Umhersuchen bei einem solchen Buche unvermeidlich, es wäre dies aber noch immer besser, als dass der Geübte wie der Ungeübte Gefahr läuft, Stellen gar nicht zu verstehen.

Das Gesagte kann nur von einem Werke gelten, in welchem die chinesischen Wörter entweder wieder chinesisch oder in irgend einer andern Sprache erklärt werden. Ganz verschieden hiervon ist ein Werk, welches die Wörter einer fremden Sprache in chinesischer Sprache erklärt. Der Verfasser mag hier häufig Gelegenheit finden, über seinen eigentlichen Zweck hinauszugehen, allein der Hauptzweck bleibt immer, Chinesen die Wörter der fremden Sprache verständlich zu machen, und den Kenner dieser fremden Sprache anzuleiten, wie er seine Gedanken chinesisch ausdrücken könne.

Zu den Werken der letzteren Art gehört das ebenfalls von Herrn Dr. Lobscheid verfasste grosse englisch-chinesische Wörterbuch, von welchem der erste Band in 4°, die drei ersten Buchstaben des englischen Alphabetes umfassend, in diesem Jahre zu Hongkong

erschienen ist und das somit auf acht Bände berechnet sein dürfte. Dasselbe liefert die Erklärungen in der Mundart von Canton und in dem sogenannten Mandarinen-Dialekt, die Umschreibungen des letzteren mit der früher üblichen Accentuation, und bietet, das von Dr. Medhurst verfasste englisch-chinesische Wörterbuch ungefähr um das Fünffache des Volumens übertreffend, nicht allein alles, was von einem solchen Werke billiger Weise gefordert werden kann, sondern in mancher Hinsicht auch mehr, namentlich eine schätzbare, sehr reichhaltige Synonymik der chinesischen Ausdrücke. Jedenfalls ist das Werk des Herrn Dr. Lobscheid das bei weitem vorzüglichste englisch-chinesische Wörterbuch und muss jeden Lernbegierigen, der nicht mehr sucht als mit den oben angedeuteten Zwecken vereinbar ist, zufrieden stellen.

Aber auch zum Verständniss der Bücher ist dieses Werk geeignet, wenigstens indirect, in gewissem Maasse beizutragen, indem Ausdrücke, über welche die gewöhnlichen Hilfsmittel keine Aufklärung geben, in ihm an geeigneter Stelle wiedergefunden werden können. Dies gilt besonders von gewerblichen, commerciellen und naturwissenschaftlichen Gegenständen und wird bei den letzteren der entsprechende chinesische Name, der dem in China lebenden Europäer besser bekannt sein muss, sehr oft ganz richtig angegeben.

SITZUNG VOM 22. MAI 1867.

Der Secretär gibt Nachricht von dem am 12. d. M. erfolgten Ableben des auswärtigen corresp. Mitgliedes der kais. Akademie, Herrn Geh. Regierungsrathes und Professors Dr. Eduard Gerhard in Berlin.

Über Einladung des Präsidenten geben die Anwesenden ihr Beileid durch Erheben von den Sitzen kund.

Derselbe legt vor:

1. Ein Gesuch des c. M. Herrn Dr. Beda Dudík um eine Subvention behufs des Druckes des zweiten Bandes der Geschichte von Raigern.

2. Eine Abhandlung des c. M. Herrn Prof. A. Mussafia: „Über eine spanische Handschrift der k. k. Hofbibliothek“, mit dem Ersuchen des Verfassers um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Über eine

spanische Handschrift der Wiener Hofbibliothek.

Von dem c. M. Adolf Mussafia.

Im V. Bande der Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie S. 21—63 veröffentlichte Ferdinand Wolf eine Abhandlung „Über den Hofnarren Kaiser Karl's V., genannt El Conde don Frances de Zúñiga und seine Chronik". Er benützte die Handschrift 5945 der Wiener Hofbibliothek und lieferte eine kurze Analyse des Inhaltes, wobei er besonders die Stellen hervorhob, welche auf die Lebensschicksale des Verfassers sich beziehen. Wolf meinte mit Ranke, diese Narren-Chronik verdiene keine vollständige Herausgabe; indessen ist diese dennoch einige Jahre später, und wie es mir scheinen will mit vollem Rechte, erfolgt [1]). Der Herausgeber, Adolfo de Castro, hat vermuthlich Wolf's Abhandlung nicht gekannt, da er derselben keine Erwähnung thut. Er benützte drei Handschriften, die er mit den Buchstaben A, B, C bezeichnet, ohne sie jedoch ausführlicher zu beschreiben.

Wenn ich auf das Werk zurückkomme, so geschieht es nur, um über eine zweite Handschrift der Hofbibliothek zu berichten, die von Wolf nicht benützt wurde [2]), und die neben der Chronik manche

[1]) Im 36 Bande von *Rivadeneyra's Biblioteca de autores españoles*. Madrid, 1855. S. 9—54.

[2]) Dem Andenken des hochverehrten Meisters bin ich schuldig zu erwähnen, dass, wie mir mein werther Freund Adolf Wolf zeigte, die Hs. in den Collectaneen des Verewigten sich verzeichnet findet. Man muss annehmen, dass, als Wolf zur Ausarbeitung seiner Abhandlung schritt, er die in früheren Jahren gemachte An-

andere interessante Beiträge zur humoristisch-satyrischen Literatur Spaniens enthält.

Sie trägt die Zahl 5941 (einst Novus 598) und besteht aus 185 Papierblättern in 4°. Die grobe ungleichartige Schrift gehört noch dem XVI. Jahrhunderte an. Der Abschreiber erweist sich eben so nachlässig als unwissend und die häufigen Correcturen anderer Hand genügen bei weitem nicht, die zahlreichen Fehler zu bessern. Dieser Übelstand ist in Bezug auf Zúñiga's Chronik, für die anderes Material vorliegt, wenig fühlbar; für die folgenden Mittheilungen aus anderen Stücken muss ich um jene Nachsicht bitten, welche Jedem, der schwierige Denkmäler nach wenig verlässlichen Quellen bekannt macht, dringend noth thut.

Ich gehe nun zur näheren Beschreibung der Handschrift über. Blatt 1—5 enthalten eine Inhaltsangabe des ganzen Bandes und die Rubriken der Chronik. Auf Blatt 6 fängt das erste Stück an, welches eben **Zúñiga**'s Werk ist. Es führt hier den Titel:

Historia imperial del emperador Carlos Quinto por su famoso y faceto coronista Don **Francesco de Viamonte.**

Dieser Name kommt in einem Sonette des *Luis Hurtado de Toledo* wieder, welches auf Bl. 5[b] am Schlusse der Rubriken zu lesen ist [1]); im Werke selbst nennt sich der lustige Geselle bald de Zúñiga, bald de Viamonte. Die Chronik besteht hier aus blos 50 Capiteln: nicht weil etwas fehle, da vielmehr am Schlusse ein Zusatz vorkommt,

---

merkung übersehen hat, sonst würde der so gewissenhafte und immer nach Vollständigkeit strebende Mann gewiss nicht unterlassen haben, dieses zweite Exemplar des von ihm besprochenen Werkes anzuführen.

[1]) Vuele la pluma y vuele el pensamiento,
Vuele la lengua con encendida llama,
Y vuele con mill alas la gran fama,
Que aga rretumbar el firmamento.
[. . . . .] muestre de Carlos quinto,
Del qual tantas haçañas nos derrama;
Muestre de muestra española quanto hama
Á su monarca dándole contento.
Del conte don Frances de Viamonte
Muestre el saber, astucia, gracia y arte,
Con que deleyta y quenta vera ystoria.
Semejante al dios Yano en su bifronte,
Las armas con las gracias nos rreparte,
Eterniçando su valor y su memoria.

sondern durch verschiedene Eintheilung. Folgende Tabelle veranschaulicht das gegenseitige Verhältniss des Druckes, der von Wolf benützten Handschrift (W) und der hier bekannt gemachten (M).

Druck	W	M
1	1	1
2, 3	2	2
4, 5	3	3, 4, 5
6–10	4	6–10
11	5	
12	6	
13	7	
14	8	
15	9	11, 12
16–19	10, 11	
20	12	13
21	13	
22	14	14
23	15	
24	16	15
25	17	16
26	18–23	17–22
27	24, 25	23
28	26	24
29	27	25 u. s. w. bis
39	37	35
40, 41	38	36
42	39	37
43–46	40, 41	38, 39
47	42	40
48–50	43	41
51	44	
52, 53	45	42
54	46	43
55–58	47	
59	48	
60–63	51, 52	44
64	53	Carta al papa
65	54	fehlt
66	55	Carta al gran Turco
67	Nach 63	48

Druck	W	M
68	56	
69	57	
70—71	58	Carta al emperador
72	59	
73	60	
74		45
75	61	
76	62	46
77	fehlt	
78	63	
79—84	fehlen	47
84	Nach dem Conjuro	
—	—	49
86	Conjuro	50

Vergleicht man mit dieser Tabelle die Angaben Wolf's über die Pariser Handschrift (P), so sieht man, dass letztere ziemlich genau mit M übereinstimmt. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, dass Capp. 13, 25, 47—50 von W in P nicht fehlen, sondern (wie in M) mit den vorangehenden Capiteln vereinigt sind; eine Vermuthung, die von Wolf schon für W 15 und 44 ausgesprochen worden ist. W 54 wird dagegen wohl in P fehlen, da es auch im M vermisst wird. Diese Übereinstimmung zwischen M und P erstreckt sich bis nach W 55, welches Capitel in MP keine besondere Nummer trägt; von hier an wird P sehr lückenhaft, da auf die *Carta al Gran Turco* unmittelbar die *á la emperatriz* folgt, worauf mit einem *párrafo corto*, das sonst nirgends vorzukommen scheint, das Werk seinen Abschluss findet.

Ich lasse nun den in M enthaltenen Abschnitt folgen, welcher in allen anderen Handschriften zu fehlen scheint und desshalb von einiger Wichtigkeit ist, weil er die Nachrichten aus Italien mittheilt, welche der Verfasser in Aussicht gestellt hatte [1]).

[1]) El camino deste invictissimo Emperador á Italia escriviré brevemente, aunque no me hallé presente.

Nuevas de Italia del Conde Don Frances.

(128[b]) Las nuebas son que su Magestad entró en Roma miércoles á cinco de abril y estuvo aý asta el martes de la semmana santa, que fueron los que estuvo seys dias. Tornóse á coronar aý por algunos Alemanes, puniendo licencia en la coronacion de Bolonia, y le salieron á rrecevir veinte y dos cardenales y antês que entrase hiço sus cerimonias á vista de Roma que decia: *Omnia que vidimus nostra sunt,* (129[a]) *tibi rrebitimus ad plenum,* que quiere decir: „Todo lo que bemos es nuestro, pero rremetímoslo a San Pedro“, y ansí entró asta el palacio sacro, donde alló á su santidad sentado en su trono y besóle el pié. No se estendió en cosa alguna por la priesa de la guerra, de lo qual pesó á muchos que esperaban de aquella conjunta capelo. Entró delante el duque de Alba con la infantería y fueron allí cinco mill hombres y la rretaguarda de don Francisco de Mendoza, hermano del marqués de Mantua, con mill cavalleros, aunque otros dicen mas. Salió camino de Florencia, donde esperava el rey de Romanos con la gente y de los seys mill ynfantes y nove cientos caballeros el rey de Francia ha tomado el ducado de Saboyo adnones amiçi (?) y ha tomado á Turin, que es una ciudad suya perenal, (129[b]) donde tiene el duque su casa y consejo; y él y la duquesa estan en Milan, donde se acoxieron huyendo, aviendo mandado á su estado que se entregassen porque no les sacassen. Pero aqui ay nueba que los Alemanes de la banda que de Francia traen no ha dexado de estregarlo lo que toman, ni á una iglesia ni un monesterio, que es mas de doler. Antonio de Leyva en vela de una ciudad de Saboya y en lo llano dos leguas de Navarra que es del ducado de Milan tiene diez mill Alemanes y ocho mill Ytalianos y quatro mill Españoles, y está muy cerca un exército del otro, dicen que menos de nueve millas, que son tres leguas. Va el delfin delante con treynta mill hombres y el rrey su padre con otros tantos; todavia dexa pasar nuestros coroneles libremente y dice che no tienen nada con el emperador. (130[a]) Su hermano el rey de Romanos tiene mas de quince mill hombres, otros dicen (?) mill estaban hechados en tierra del papa sin los que su magestad[1]) no se allará al rrompimiento si el rey de Francia no se alla antes retirado, porque dicen que tomará la via de Alemaña,

---

[1]) Hier scheinen einige Worte zu fehlen.

porque dentro de Mantua estuvo hablando con el papa siete oras sin entrevenir otra persona; no se sabe el efecto. De Marsella se llebantaron diez galleras armadas, créese que espera guardar la en que va su magestad á Génova con el dinero, pero ella yrá a tan buen recaudo con todas las de don Albaro que buscaron las diez de Francia y para ayuda á la costa llegaron aqui dos naos el martes cargadas de oro y plata, en las quales viene hombre que trae ciento y ochenta mill castellanos sin perlas ni piedras, qué sin mentir son mas (130[b]) de otrostantos. Llámase el capitan Soto, vienen muchos de á cinco mill castellanos, y dende arriba quedaron cinco naos en Canaria, que no osaron pasar por miedo [1]) de los Franceses, que al olor suelen aguardarlas en tiempo de rrotina, en las quales vienen á su magestad ocho cientos mill castellanos y tambien tomáronlo de los particulares que ya esta embargado y asaqui sedula (?) para tomárselo. Traen nueva [y] yo ví la carta de uno que va delante de don Diego de Almagro, descubriendo en la costa de su conquista, que havia topado quatro Yndios y el uno le dixo que quatro jornadas de allí estava una provincia de hombres muy altos coronados y morenos como xigantes que llevavan sus pages con sus cosoletes y armaduras de oro y pomas de oro e que avia una sierra, donde (131[a]) manaba plata y tierra, donde sin arteficio se cogia el oro y quanto querian sin allarle cavo y hera templada de ayres y en lo vaxo de ella era calurosa y llena de árboles odoríferos, y créese que es la experiencia de peçeria (?) y dixéronle que mirase lo que decia, por que avia de yr con él y no siendo verdad le quitarian, y dixo que llebassen un hijo suyo con él que allí le dió y que él le guiaria y que si no fuese berdad que le matasen. Y esta carta escrivió aquel don Diego de Almagro que hiva con su gente tras él en esta demanda yva con el qual embiava en estas naos diez mill marcos de plata y diez mill castellanos á presentar en la corte á los que rigen el consejo de Yndias y á otros. Aquí se arman seys naos en que van dos mill hombres, partiran de aquí en fin deste mes a traer les cinco que estaban esperando (131[b]) con el oro, que vayan por ellos; y esto se acordó que mientras durase la guerra con Francia que estubiese asegurado el camino de las yslas, y toman los mercaderes un ducado por ciento y su magestad contribuyere lo mismo delo que le truxeren.

---

[1]) Cod. *medio.*

Auf Bl. 133ᵇ bis 136ᵃ folgt das zweite Stück, welches hier den Titel führt: *Carta yncrepando de corto* (?) *en lenguaje castellano,* während es im Inhaltsverzeichnisse der Hs. als *La carta del mostruo saritico* (sic, statt *satírico*) *de la lengua española* angeführt wird.

Der ganze Brief besteht aus einer Reihe von Wortspielen *(carta de retruecanos)*, wie sie zu jener Zeit bei den spanischen Schriftstellern äusserst beliebt waren. Es wird über die Geburt eines Ungeheurs berichtet und dessen Persönlichkeit, Kleidung und Haushalt, so wie die Gerichte, die auf dessen Tisch kommen, dadurch beschrieben, dass die heterogensten Dinge mit einander in Verbindung gebracht werden. Die Quelle des Lächerlichen liegt darin, dass immer Wörter gewählt werden, die eine mehrfache Bedeutung haben; zuerst wird das Wort in der einen, gewöhnlich der ursprünglichen, Bedeutung angewandt, der Zusatz aber passt nur zu einer ganz verschiedenen. *Perdigones* bedeutet z. B. 'Repphühner', zu gleicher Zeit aber auch 'Schrot'; wenn es also heisst, man habe aufgetragen *perdigones — de alcabuz,* so kann das nicht umhin, komisch zu wirken. Das Stück ist, so viel ich weiss, ganz unbekannt und nicht ohne sprachliches Interesse. Ich theile es daher ganz mit, wobei ich die Orthographie der Handschrift beibehalte. In den Anmerkungen glaubte ich ausführlich sein zu müssen, und es wird mich freuen, wenn meine Deutungen Berichtigungen und Ergänzungen erfahren werden. Ich lasse gerne meine spanischen Hilfsmittel reden: Covarruvias, Salvá und briefliche Mittheilungen von Gayangos.

Muy magnifico señor. Lo que desta ýnsula no conoçida ay que avisar á V. M. es que ha nacido un móstruo tan estraño como aquí se dirá, el qual nació de madre selva [1]) y padre quínola [2]); tiene(n) los piés de copla [3]), las piernas de sábana [4]) y rrodillas de fregar [5]) y cuerpo de bienes [6]) y conyunturas de neçios [7]) y braços de mar [8]) y monencas de Flandes [9]) y manos de papel [10]) y cuello de garrafa [11]), barba de ballena [12]), boca de ynfierno [13]), dientes de sierra [14]), muelas de barbero [15]), lengua de agua [16]), carrillos de poço [17]), narices de (134ᵃ) galera [18]), ojos de guadaña [19]) con sus cejas y pistañas de raso [20]), orejas de mercader [21]) y cabeça de testamento fueron subditos [22]). Y sus vestidos: la camisa del mes de muger [23]) con calsas de Villadiego [24]) y medias de aguja de marear [25]), cuchilladas de quistiones [26]) con rrasos del campo [27]) y caño[n] de artelleria [28]), ataca-

das con cintas y saetin de sala [29]) con un atacadero de alcabuz [30]) en un jubon de açotes [31]), cuya tela era de justar [32]) y el aforro de lienço de muralla [33]) con sus mangas de colar vino [34]), guarnecidas de pasamanos de escalera [35]) y botones de fuego [36]); el sayo era de paño de cara [37]) con su aforro de chiminea [38]) y mangas de armar páxaros [39]) y botones de arpa [40]); la gorra de rriço de damas [41]); tuvo dos capas, una del justo con su capilla de cantores y la capa de pecadores con su capilla de yglesia [42]), y dos capotes, uno del trecientos y otro del entrecejo [43]): traya la espada de los naipes [44]) en una correa de masa [45]), de la qual (134ᵇ) traya colgada la bolsa de Judas [46]) llena de quartos de cavallos y reales de exércitos, escudos de armas, blancas manos y tarjas depan aderas [47]). Este móstruo hera devoto y rreçava en quentas de despenseros [48]) con estremos de bivdas [49]); vivia en una casa de axedrez [50]) con sus torres de viento [51]) y ventanas de narices [52]) y rexas de arrados [53]), corredores de cambios [54]) y muchas pieças de vaca [55]) y cámaras de sangre [56]), tapiçadas con cueros de lechon [57]), paramentos de cavallos [58]) y rredes de locutorios [59]); rruaba en un caballo de axedrez [60]) con su silla de espaldas [61]), estribos de yglesia [62]), freno de lengua [63]) y guarniçiones de espada [64]) con cabeçadas de botas [65]). Tubo ciertos combidados caballeros de muralla y de barraja [66]), púsoles las mesas maestrales [67]), cubiertas con alombras de enfermedades [68]); sentáronse á comer en los bancos de Flandes [69]); entraron á servir muchos rrapacejos de (135ᵃ) capellares y tobajas y erreruelos [70]); pusieron en las mesas saleros de graciosas [71]) con sal de casa y sal de compas [72]), cuchillos de alas y de basquiñas [73]); avia muy buen pan de trastrigo [74]) y panecicos de dorar [75]) y tortas de rrosas [76]) de codiçiales [77]); sirvieron una ensalada de canto de órgano [78]) y verduras de lampaços y cebollas albaranas [79]) con sus lonjas de mercaderes [80]), polvoreada con sal si puedes [81]). Tras esto vino un servicio de perdigones de alcabuz [82]) con sus limas sordas [83]), capones de çeniça [84]), palominos de camisa [85]) con su agro de puerto [86]); sirvieron un plato de gallinas de cobardes [87]) con su salpimienta al fiado [88]) y un pastel de teñir [89]) con sus cañas de pescar [90]), yema de dedos [91]) y pasas de rruyn [92]). Tras esto traxeron una pepitoria [93]) de piés de bancos, cabeças de clabos y de bandos, maneçuelas de oras y de libros [94]), picos de monjas y de pedreros [95]), menudos de pueblos [96]). Tras esto servieron un salpicon de gualdrapa [97]) y un plato de tres ánades

(135b) madre [98]), otras de pollas de ganapierde [99]) con medias naranjas de edeficio [100]) y otras de gansos [de] caballeros muchachos [101]), una olla podrida con vaca de castro [102]), carnero de yglesia [103]), ovispo de añillo [104]), caçuelas de barro [105]), tortas de cera [106]). Ubo arroz de dos maneras, uno con grasa de escrivir [107]), otro con la leche; tras esto un plato de menudos de un rreal [108]), otro de lenguas [109]) griegas, ebraycas, ytalianas; ubo muchas maneras de pescados como esmero misto imperio [110]), besugos de conversacion [111]), peçes de paja [112]), bogas de mentieras [113]), agujas de coser [114]), pescado de cordel de açotes [115]), muchas fructas y colaciones verdes y secas, que fueron: cereças de la nobia [116]), guindas de borrachos [117]) con peras de maldicientes [118]), mançanas de espadas [119]), nuçes de balestas [120]), castañas de baylar [121]), dátiles de perro [122]), confitillos de camisa [123]) y graxea de negros [124]), suplicaciones de pleytos [125]), calabaçate de pared [126]), costras de sarna [127]), peladillas de buas [128]). Bebian en vaso de rrostro [129]) y en copas de naypes y de mula [130]) [136a] vino tinto en lana [131]) aguado(s) con aguas de chamelotes [132]). Despues que obieron cenado, fuéronse á rreposar unos en camas [133]) de arados, otros en camas de melones, otros en camas de liebres y allí durmieron el sueño y la soltura [134]).

Anmerkungen.

1. *Madreselva* „Geissblatt".

2. *Quínola* ist eine Art Kartenspiel; worin aber das Wortspiel mit *padre* liege, ist mir nicht deutlich; sollte auf irgend einen Mönch, Namens *Quínola*, angespielt werden?

3. Pié „Fuss"; *p. de coplas* „Fuss" in metrischer Bedeutung.

4. *Pierna* „Bein" und: *Alguna cosa que junta con otras forma ó compone un todo; como 'pierna de sábana etc.'*

5. *Rodilla* „Kniescheibe", zugleich: *Paño basto ú ordinario que sirve para limpiar alguna cosa, panniculus abstergendis sordibus.*

6. *Cuerpo de bienes* finde ich nicht verzeichnet; wahrscheinlich bedeutet es „Gütercomplex".

7. *Conyuntura* „Gelenk" und „Gelegenheit, Conjunctur".

8. *Brazo de mar* wie lat. *brachium maris*, ital. *braccio di mare* u. s. w. *Canal ancho y largo del mar que entra tierra adentro.*

9. *Moneca*, ältere Form oder Schreibfehler für *monneca*, *muñeca* „Handgelenk", zugleich „Puppe, Gliedermännchen".

10. *Mano de papel* „Buch Papier".

11. *Cuello de garrafa* „Hals einer Flasche".

12. *Barba de ballena, Lamina cornea balenarum* „Wallfischbarte", frz. *les barbes.*

13. *Boca de infierno* „Hölleneingang"; *suele darse este nombre á los volcanes y á los murmuradores y maldicientes.*

14. *Dientes de serra* „Zähne einer Säge".

15. *Muela* „Stockzahn" und „Schleifstein", wie sie unter Anderen die Bartscherer gebrauchen.

16. *Lengua del agua* nennt man: *La orilla ó extremidad de la tierra, que toca y lame el agua del mar ó de algun rio, crepido terrae aquae imminentis, litus, ripa.*

17. *Carrillo* „Backen, Wange", auch „Kloben, Rolle", wie z. B. an einem Brunnen.

18. *Nariz* heisst *La extremidad aguda que se forma en algunas obras para cortar el aire ó el agua, como en las embarcaciones* „Schiffschnabel".

19. Die Hs. hat. *guadiana*, das ich emendieren zu dürfen glaubte. *Ojo* bedeutet nämlich *el anillo que tienen las herramientas para que entre por él el astil ó mango con que se agarran para trabajar; ojo de guadaña* ist also „Stielloch" an einer Sense.

20. *Pistaña*, gewöhnlich *pestaña* „Augenwimper" und *cualquier adorno angosto que ponen al canto de las telas ó vestidos de fleco, encaje ó cosa semejante que sobresale algo, limbus porrectus*; ital. *pistagna*, port. *pestana.* Vgl. Diez Et. Wb. I. 315.

21. *Hacer orejas de mercader*, bedeutet „sich taub stellen". Eben so im Italienischen. '*Eh! io fo l'orecchio del mercante*' sagt bei Manzoni der unvorsichtige Tischgenosse, als er von dem gewesenen Kaufmanne geneckt wurde.

22. So die Hs. Die Worte *fueron subditos* verstehe ich nicht und ich vermuthe hier irgend ein Verderbniss. Was *cabeza de testamento* betrifft, so ist zu bemerken, dass Salvá, welcher zuerst *cabeza* in der Bedeutung von *principio de alguna cosa* überhaupt verzeichnet, dann speciell *cab. de test., el principio de él, testamenti caput, initium,* anführt.

23. Dieses Wortspiel bedarf wohl keiner weiteren Deutung.

24. *Villadiego era un célebre andarin, de donde provino el decir tan vulgar de 'tomó las [calzas] de Villadiego'* (Gayangos).

25. *Medias de aguja* „gestrickte Strümpfe"; *aguja de marear* „Magnetnadel".

26. *Cuchilladas* heissen die *Oberturas que se hacian en los vestidos para que por ellas se viese el forro, que era ordinariamente de otro color, vestis incisiones.* Zugleich aber bedeutet *acuchillado* „wer durch bittere Erfahrungen, Züchtigung u. s. w. gewitzigt worden ist"; *acuchilladizo* heisst „händelsüchtig", und so dürfte sich der Zusatz *de cuestiones* leicht erklären.

27. *Raso* „Atlas", dann Adjectiv für *plano desembarazado de estorbos. Dícese regularmente del campo libre de montes, barranos ó árboles.*

28. *Cañon. En los vestidos la parte que por su figura ó doblez imita de algun modo al cañon, como son las mangas, los pliegues de los vestidos etc., folliculus, ruga vestis.* Der Zusatz *de artelleria* gibt dann dem Worte die Bedeutung „Kanone".

29. *Saetin* „Halbatlas"; was *s. de sala* sei, weiss ich nicht recht. Ich bemerke nur, dass *saetera* enges Fensterchen bedeutet, zuerst bei Thürmen „Schiessscharte", dann auch in einem Kerker, auf einer Wendeltreppe u. s. w. Ist *saetin* = *saetera?* Und wurde das Wort auch für ein Fenster in einem Saale gebraucht?

30. *Atacadero* muss zuerst die Bedeutung „Band, Gürtel" als Bestandtheil der Kleidung haben; *atacador* ist ein *instrumento para atacar los cañones de artilleria* „Ansetzer einer Kanone". *Alcabuz* = *arcabuz* „Flinte".

31. *Jubon* „Wamms"; *j. de azotes, los azotes que se daban por justicia en las espaldas.* Man sehe die Anecdote bei Covarruvias s. v. *jubon.*

32. *Tela* „Leinwand", dann auch „Kampf- und Turnierplatz."

33. *Lienzo* „Leinwand, leinernes Zeug" und *el pedazo de muralla que corre en linea recta de baluarte en baluarte ó de cubo á cubo, Muri pars inter turres sive propugnacula.*

34. Die Hs. hat *color;* es ist aber ohne Zweifel *colar* zu lesen. *Manga* „Ärmel" aber auch *pedazo de bayeta, estameña, lienzo etc. á modo de cucurucho, que sirve para colar los licores* „Filtrirsack, Seihsack".

35. *Passamano* „Borde, Tresse“ und „Treppenlehne, Treppengeländer“.

36. *Boton* „Knopf“; *b. de fuego, el cauterio que se da con cierto hierro encendido que tiene en su extremidad figura de boton.*

37. *Paño* „Tuch“ und „kleiner Fleck von dunkler Farbe im Gesichte“.

38. *Aforro* „Unterfutter“; *af. de chiminea* nennt man eine äussere Überkleidung der Kamine, die aus Eisen verfertigt ist. *En algunos puntos de España hay gruesas planchas de fierro fundido ó forjado con las armas del propietario. En otras partes, donde las cocinas son grandes, las paredes de las chimeneas estan forradas por dentro de perniles de vaca y cerdo puestos á ahumar.* (Gay.).

39. *Manga* wird in den Wörterbüchern als „Fischernetz“ erklärt, scheint aber auch „Netz“ überhaupt zu bedeuten. Hier *m. de armar pájaros. Armar* ist ein veralteter Ausdruck für *poner armadijo ó trampa para cazar ó coger alguna res, Laqueos aptare.*

40. *Botones de arpa* erklärt sich aus folgender Beschreibung der Harfe bei Salvá: *Se compone de unas tablas delgadas y unidas en forma de ataud, cubierto con una tabla llena de botoncillos en que se afianzan las cuerdas que van á parar á la cabeza.*

41. *Rizo* „unaufgeschnittener Sammt“ und „Haarlocke“.

42. *Capa* „Mantel“. Beide Redeweisen, *c. del justo* und *c. de pecadores*, finden sich bei Covarruvias unter *capa* verzeichnet. Über erstere findet sich: *Sobre la capa del justo* (was dann unter *justo* erklärt wird: *quando paga el que no tiene culpa*) *esto se pudo tomar de aquellas palabras de S. Mateo c. 27: Diviserunt sibi vestimenta mea.* Über die zweite: *La noche dizen ser capa de pecadores porque encubre muchos excesos e insultos de los que de dia parecen santos. Capilla* ist „Kapuze“, dann aber das eine Mal „Sängercapelle“, das andere „Capelle in einer Kirche“.

43. *Capote* „gefütteter Mantel, Überrock“; *c. del trecientos* hängt wohl mit dem Kartenspiele zusammen. *Dar capote, Termino del juego de los cientos en la mayor ganancia y suerte.* „Matsch beim Piketspiele“. Auch im Ital. *dar cappotto,* und im Deutschen der provincielle Ausdruck „Er ist caput“. *Cap. del entrecejo* ist *el seño que alguno pone en demostracion de enfado y enojo, Supercilium, vultus severitas.*

44. *Espada* „Schwert“ und eine der vier Farben im Kartenspiel.

45. *Correa* „Riemen“, dann „Dehnbarkeit“, so dass *hacer correa* „sich dehnen, sich ziehen, Fäden ziehen“ vom Honige, vom Syrup, hier vom Teige (*c. de masa*), bedeutet.

46. Dem Ausdrucke *bolsa de Jesus* begegnete ich nirgends. Sollte darin eine Anspielung auf den Verräther Christi liegen?

47. *Cuartos, reales, escudos, blancas, tarjas,* sind verschiedene Arten von Münzen; zugleich *cuarto* „Viertel eines Thieres“; *real,* „Kriegslager“; *escudo* „Waffenschild“; *tarja* „Kerbholz“ wie es bei niederen Gewerben, hier bei Brotverkäuferinnen, gebraucht wird. Das Wortspiel mit *blancas*, das eigentlich ein Adjectiv ist, wird nicht wie gewöhnlich durch Zusatz eines Genitivs, was nicht gut angieng, sondern mittels des Substantivs *manos* herbeigeführt.

48. *Cuenta, Cada una de las bolitas ensartadas que componen el rosario y sirven para llevar la cuenta de las oraciones que se rezan, Globulus precatorius;* im Ausdrucke *c. de despenseros* hat dann das Wort seine gewöhnliche Bedeutung „Rechnung“.

49. *Extremos, Las cuentas gruesas, que por otro nombre llaman paternostres, que en algunos rosarios, como en los de coral, suelen ser de oro. Hacer extremos, Lamentarse con grande ansia y despecho,* hier also wie es die Wittwen zu thun pflegen.

50. *Casa* „Haus“ und „Feld im Schachbrette“.

51. *Torre* „Thurm“; *t. de viento, El pensamiento ó discurso con que alguna persona vanamente se persuade conveniencias y utilidades, ó pretende ostentar grandeza.*

52. *Ventana* „Fenster“ und „Nasenloch“.

53. *Reja* „eisernes Fenstergitter“ und „Pflugschaar“.

54. *Corredor* „Gang, Gallerie“ und „Mäkler“.

55. *Pieça* „Gemach“, franz. *pièce;* was *p. de vacas* bedeutet verstehe ich nicht recht.

56. *Cámaras de sangre* werden wohl die „Herzenskammern“ sein.

57. *Cuero* ist ein veralteter Ausdruck für „Teppiche aus gepresstem Leder“ (jetzt *guadamacil*); in *c. de lechon* (Milchschwein Schwein) mag *cuero* die gewöhnliche Bedeutung Haut“ haben.

58. *Paramentos* „Schmuck“. *Llámanse particularmente así las sobrecubiertas ó mantillas de los animales.*

59. *Red, Verja ó reja; hoy solo se usa por la reja del locutorio de las monjas.*

60. *Caballo de ajedrez* „Rössel beim Schachspiel“.

61. *Silla* „Sattel“; *s. de espalda* ist, wenn ich mich nicht irre, „Lehnstuhl“.

62. *Estribo* „Steigbügel“; dann, wie es scheint, „Strebepfeiler“ an einem Gebäude, hier an einer Kirche.

63. *Freno* „Zügel“; *f. de lengua* könnte in figürlichem Sinne aufgefasst werden; vielleicht hat es aber die concrete Bedeutung „Zungenband“, was gewöhnlich durch *frenillo* ausgedrückt wird.

64. *Guarnicion, Los arreos que se ponen á las mulas ó caballos* und *La defensa que se pone en las espadas para preservar las manos.*

65. *Cabeçada, La guarnicion de cuero ó seda que se pone á las caballerias en la cabeza* und *En las botas el cuero que cubre el pié, Ocreae pars pedem obtegens.*

66. *Caballero* „Ritter“; *c. de muralla* „Katze, hohes auf den Hauptwall einer Festung gelegtes Werk“. *Caballero* (jetzt *Caballo*) *de baraja* ist die zweite Figur im Kartenspiel, welche die Stelle der „Dame“ vertritt. Auch im italienischen Spiele: *Fante, cavallo e re.*

67. *Mesa* „Tisch“; *m. maestral, En las órdenes militares la encomienda respectiva al maestre ó a cualquiera ciudad, villa ó pertenencia suya.*

68. *Alhombra*, nun *alfombra*. „Teppich“. Covarruvias: *Vale tanto como colorada, porque no embargante que esté texida de muchas colores, entre todas la que mas campea es la colorada.* Zugleich wird es mit *erfermedad*, speciell „Scharlach“, erklärt: *Unas manchas, que suelen salir al rostro, se llaman alhombra, porque causadas de abundancia de sangre y calor, ponen aquella parte mui colorada.*

69. *Banco* „Sitzbank“ und „Wechselbank“.

70. *Rapazejo*, Diminutiv von *rapaz* „kleiner Knabe, Dienstknappe“, zugleich bedeutet es „Franse“: *de capellares* (Mantel mit einer Capuze, den die Mauren bei ihren Ritterspielen zu tragen pflegten) *y tobajas* (Tischtuch) *y herreruelos* (Mantel von mittelmässiger Länge mit einem Stehkragen ohne Capuze, ital. *ferrajuolo*).

71. *Salero* „Salzfass“ dann „Witz, Anmuth“.

72. *Sal* als Substantiv „Salz“, zugleich II. Person Sing. des Imperativs von *salir*; daher die Wortspiele *sal de casa* und *sal de*

compas. Was letzteren Ausdruck betrifft, so bedeutet *salir de compas, Proceder sin arreglo á sus obligaciones, Modum excedere.* Ob in *sal de casa* blos der gewöhnliche Sinn „Geh' aus dem Hause" oder ein figürlicher liege, vermag ich nicht zu entscheiden; ich bemerke nur, dass *salir de sus casillas* bedeutet *Excederse del modo acostumbrado, especialmente por ira ú otra passion, Vehementer commoveri aut excitari,* deutsch „aus dem Häuschen sein".

73. *Cuchillo* „Messer"; *c. de alas, Las seis plumas del ala del halcon que estan immediatas á la primera.* Zugleich wird *cuchillo* gebraucht für *Añadidura ó remiendo, ordinariamente triangular, que se suele achar en los vestidos para darle mas vuelo que el que permite lo ancho de la ropa,* daher der Zusatz *de basquiña* (*Ropa ó saya que traen las mujeres desde la cintura hasta los piés*).

74. *Pan de trastrigo* ist ein Ausdruck, der nur in der Redeweise *buscar pan de tr.* gebraucht wird, *Buscar las cosas fuera de sazon ó meterse alguno en negocios que no le atañen y solo pueden acarrearle daño.*

75. *Panecico* „Brödchen" und „Goldblättchen".

76. *Tortas de rosas* ist mir unverständlich geblieben.

77. Eben so wenig verstehe ich *rosas de codiciales*; Gayangos vermuthet *rosas cordiales que son buenas para el corazon.* Das *de* wäre dann überflüssig. (Vgl. die Anmerk. 86.)

78. *Ensalada* „Salat" und „Lied, in dessen Strophen allerhand verschiedene Silbenmasse vorkommen". *Porque en la ensalada echan muchas yeruas diferentes. . . . llamaron ensalada un género de canciones, que tienen diversos metros, y son como centones, recogidos de diversos autores.* Covarruvias.

79. *Cebolla albarrana* ist „Meerzwiebel"; zugleich bedeutet *albarrana* „einzelner ausserhalb der Stadt liegender Thurm"; es ist möglich, dass auch auf diesen Sinn hingewiesen wird, besonders da die Worte *de lonjas* folgen.

80. *Lonja* „schmale Schnitte Speck, Schinken u. s. w." dann „Börse der Kaufleute, Waarenlager, Kaufmannsgewölbe".

81. *Polvoreadas con sal* „mit Salz bestreut"; als Salz wird aber *sal si puedes* „Komm' heraus wenn du kannst" angegeben. So nennt man *certo juego infantil, porque encerrado un niño en algun lugar le gritan los demas 'sal si puedes'.* (Gayangos).

82. *Perdigones* „junge Feldhühner“ und „Vogelschrot“.

83. *Lima* „eine Art Limonie“ und „Feile“; *l. sorda* „stille, heimliche Feile, die kein grosses Geräusch macht“, auch „langsam verzehrender Kummer, unmerklich aufreibende Ausschweifungen u. s. w.“

84. *Capon* „Kapauner“; *c. de ceniza, Golpe que se da en la frente con un trapo atado y lleno de ceniza.*

85. *Palomino, Pollo de la paloma* und *La mancha del excremento que suele quedar en las camisas.*

86. *Agro,* jetzt *agrio,* „Saft von säuerlichen Früchten“. *Agrio* ist auch ein Adjectiv mit der Bedeutung „steil, beschwerlich“ und auf letztere scheint sich das Wortspiel zu gründen. Freilich passt die Präposition *de* nicht recht.

87. *Gallina* „Henne“ wird auch metaphorisch für „feig, verzagt“ gebraucht.

88. *Salpimienta, Mezcla de sal y pimienta, Sal piperatum.* Zugleich ist *salpimienta* als II. Pers. Imperativ aufzufassen; '*Salpimentar la mercaderia*' *es venderla en precio mas que riguroso* (Cov.), also: „geborgte Waare verkauf' theuer“.

89. *Pastel* „Fleischpastete“ und „Färbepflanze, Waid.“

90. *Cañas, Barras ó costillas de un pastel fiambre* (Gay.); *c. de pescar* „Angelruthe“.

91. *Yema* (lat. *gemma* „Knospe, Eidotter“) bedeutet auch das Mittlere, das Beste von einem Dinge, hier von einer Fleischpastete; *y. del dedo* ist dann *La parte que está en la punta de él contraria á la uña, Digiti extremitas interior ungui adversa.*

92. *Pasas de ruin deben ser las uvas pasas pequeñas y de mala calidad;* so schreibt mir Gayangos; man vermisst aber das Wortspiel.

93. *Pepitoria* (die Hs. hat *apepitoria*). *Guisado que se hace ordinariamente con los de las aves como son alcones, pescuezos, piés, higadillos y mollejas.* Die Fricassé unseres Ungeheurs besteht aus *piés de bancos* „Schemelfüssen“, *cabezas de clavo* „Nagelköpfen“, *y de bando* u. s. w. *C. de bando* nennt man den „Anführer eines Aufruhrs“.

94. *Maneçuelas* „Hammelfüsse“; *m. de oras* „Uhrenzeiger“; *m. de libros* „Bücherspangen“.

95. *Pico* „Vogelschnabel"; *p. de pedreros* ist dann ein *instrumento de hierro que sirve á los canteros para labrar las piedras* „Steinhaue, Spitzhaue". Was ist *p. de monjas?* Etwa „Gesicht der Nonnen"? Das Wortspiel wäre etwas matt.

96. *Menudos, En las aves el pescuezo, halones etc.;* zugleich Adjectiv in der Bedeutung „geringfügig, nieder", was auf *pueblos* passt; nur stört hier wieder die Präposition *de*: Vgl. Anm. 77 u. 86.

97. *Salpicon, Fiambre de carne picada compuesto y aderezado con pimienta, sal, vinagre y cebolla todo mezclado.* Über *s. de gualdrapa* bemerkt Gayangos, man hätte einst die Schabraken mit sehr feinen Stickereien geschmückt, die man *bordado de salpicon* nannte. Sonst hätte ich da eine Ableitung aus *salpicar, Macular con gotas que caen á diversas partes* angenommen: „Kothflecke an der Schabrake".

98. *Un plato de tres ánades* „Ein Gericht von drei Enten": der Zusatz *madre* spielt aber auf eine sprichwörtliche Redeweise; *Para dezir que uno va caminando alegremente, sin que sienta el trabajo, dezimos que va cantando: Tres ánades madre. Es una coplilla antigua y comun, que dize: Tres ánades madre passan por aqui, mal penan á mi.* (Cov.)

99. *Polla* „junge Henne"; dann Spielerausdruck, einst für ein gewisses Kartenspiel, jetzt noch „Spieleinsatz". *Ganapierde* ist jene zu Art spielen, wobei derjenige gewinnt, welcher z. B. beim Brettspiele die meisten Steine verliert, beim Kartenspiele die wenigsten Stiche macht u. s. w.

100. *Media naranja* „halbe Pomeranze" und „Kuppel".

101. *Ganso* „Gänserich" bedeutet auch *tardo, perezoso, descuidado,* könnte also zu *caballeros muchachos* allenfalls passen. Da aber *ganso* in früherer Zeit auch *ayo ó pedagogo de los niños* bedeutete, so schien mir räthlicher ein *de* hinzuzufügen.

102. *Vaca* „Kuh"; *Vaca de Castro* ist wohl Eigennahme einer adeligen Familie.

103. *Carnero* „Hammel" dann: *El lugar donde se echan los huesos de los defuntos, Sarcophagus, ossarium;* auch: *El sepulcro de familia que suele haber en algunas iglesias elevado como una rara del suelo, Tumba, tumulus, sepulcrum.*

104. *Obispo* in der Gaunersprache „Hahn" wird wohl schwerlich hier gemeint sein; vielmehr wird es wie *obispillo* bedeuten: *Una*

morcilla grande que se hace cuando se matan los puercos, Faliscus botellus; in *obispo de anillo* „Weihbischof" hat dann das Wort seine ursprüngliche Bedeutung.

105. *Cazuela* „Ragout" und „Pfanne, Tiegel".

106. '*Torta de cera*' *es como si dijera* '*pan de cera*'. *Torta llamamos en España al metal ú otra substancia fundida en forma de torta de pan, como torta de plomo, de plata, de azufre etc.* (Gay.)

107. *Grasa* „Fett, Schmalz"; *g. de escrivir, La goma del enebro, de la qual usan refregar el papel para que detenga la tinta y no corra.* Covarruvias.

108. *Menudos*, siehe Anmerk. 96, dann „kleine Münze".

109. *Lengua* „Zunge" und „Sprache".

110. Diese Stelle ist mir unverständlich geblieben.

111. *Besugo* ist eine Art Fische „Meerbrassen"; was ist aber *b. de conversacion?* Covarruvias verzeichnet das Sprichwort *helado como un besugo, porque se trae en tiempo que haze muchos hielos y caminan de noche con ellos, porque no se corrompan.* Sollten also *b. de conv.* jene geheissen haben, deren Umgang trocken, kalt, geistlos ist? Die Deutung ist wohl sehr gezwungen und daher wenig wahrscheinlich.

112. *Pez* „Fisch" und *El monton prolongado de trigo ú otro cualquier bulto en la misma figura, Acervus tritici oblongus.*

113. *Boga* „eine Art Fisch, *Cyprinus grislagine*"; zugleich aus dem Verbum *bogar* (ital. *vogare*, frz. *voguer*): *La accion de bogar ó remar*, in früherer Zeit auch: *La persona que boga ó rema.* Die Worte *de mentiras* scheinen eine leicht zu erklärende metaphorische Redeweise *bogar de mentiras* vorauszusetzen, die ich aber nicht verzeichnet finde.

114. *Aguja* „Nadelfisch, Hornfisch" und „Nähnadel".

115. *Para salar y secar el pescado se cuelga aun de cuerdas puestas al sol y al aire* (Gayangos). Dadurch erklärt sich *pescado del cordel; c. de azotes* sind dann die Stricke aus denen die Geissel verfertigt wird.

116. *Ignoro que puedan ser.* (Gay.)

117. *Guinda* „Weichsel"; *g. de borrachos son las que se echan en aguardiente.* (Gay.)

118. *Pera* „Birne“; so hiess auch *la mordaza que se les ponia en la boca á los que maldecian de alguno, sin duda por tener la figura de aquella fruta* (Gay.) Wie man weiss, pflegte man überhaupt den Gefolterten eine hölzerne Birne in den Mund zu stecken, um das Schreien zu verhindern.

119. *Mançana* „Apfel“ und „Degenknopf“.

120. *Nuez* „Nuss“ und: *En la ballesta es un hueso que tiene el tablero en que se arma la cuerda, Uncus, fibula ballistae vel scapus.*

121. *Castaña* „Castanie“ und „Castagnete, Klappholz“.

122. *Dátiles de perro, El excremento de este animal en forma de dátil.* (Gay.)

123. *Confitillo,* Diminutiv von *confite* „Zuckerwerk“, dann auch „feine, ausgenähte Arbeit auf Bettdecken, Hemden u. s. w., kleinem Zuckerwerke ähnlich“.

124. *Gragea,* frz. *dragée; g. de negro?*

125. *Suplicacion* „Hohlhippe, Waffel“ und „Rechtsmittel der nochmaligen genauen Durchsicht eines Processes“.

126. Dasselbe Wortspiel auch bei Covarruvias: *Calabaçate, la conserva que se haze de la calabaça, que es fresca y saludable, como no sea de pared, porque los golpes que dan á uno arrimandole la cabeça á la pared se llaman calabaçadas.*

127. *Costra* „Zwieback“ und „Kruste“.

128. *Peladillas* „überzuckerte Mandeln“. Das Wort bedeutet auch „weisses, rundes Steinchen“; in welchem Zusammenhange steht es aber zu *bua* = *buba* „Hitzblatter, Eiterblase“? Sollte nicht vielleicht *uvas* gelesen und *peladillas* von *pelar* „abschälen“ gedeutet werden?

129. Es liegt nahe *vaso de rostro* als *vaso de pico* „Gefäss mit einem Schnabel“ zu deuten; worin besteht aber dann das Wortspiel?

130. *Copa* „Becher“ und eine der vier Farben im Kartenspiele. Vgl. Anm. 44. Dann auch *Las cabezas del bocado del freno, Lupati externa capita* und in letzterem Sinne wird wohl *copas de mula* aufzufassen sein.

131. *Vino tinto* „dunkelrother Wein“; *tinto en laña* ist dann ein Ausdruck aus dem Tuchmacherhandwerke „in der Wolle gefärbt“; ital. in einem Worte *tintillano*.

132. *Agua, Los visos que tienen algunas telas de seda imitando á las ondas o visos que hace el agua.* So hiess *Chamelote de aguas, una tela de seda prensada de modo que hacia visos como el moer de aguas;* frz. *moire*, engl. *mohair*.

133. *Cama* „Bett": *c. de arado, Pars aratri incurva cui stiva innititur; c. de melones, Melopeponis aliorumve fructuum pars terrae incubans;* endlich bedeutet *cama* die Lagerstätte der Thiere, daher *c. de liebres*.

134. *Sueño* bedeutet „Schlaf" und „Traum" *somnus* und *somnium; in durmieron el sueño* hat es natürlich die erste Bedeutung: der Zusatz *y la soltura* („und die Lösung") passt nur zur zweiten und erinnert an die Redensart: *dezir el sueño y la soltura, Referir con libertad y sin reserva todo lo que se ofrece, aun en las cosas immodestas, Procaciter loqui.*

Bl. 136ᵃ—147ᵇ drittes Stück: *Carta sobre lo que pasan los catarriberas y otras personas pretendientes oficios en cortes.* Diese treffliche Satyre gegen die Stellenjäger wurde zuerst von Valladares im XVIII. Bande seines *Semanario erudito* wenig sorgfältig gedruckt. Lange Zeit hindurch nahm man als Verfasser den berühmten Diego Hurtado de Mendoza an. Indessen waltete hier ein Missverständniss ob, das seinen Grund zunächst darin hatte, dass Mendoza unter dem falschen Namen eines *Bachiller de Arcadia* eine beissende Satyre gegen Paulo de Salazar, Eugenio's Vater, geschrieben hat. Vater und Sohn, Salazar und Mendoza, wurden nun mit einander verwechselt und die unrichtige Behauptung, die *Carta de los Catariberas* rühre von dem berühmten Verfasser des Lazarillo, ging von einem Werke in das andere über [1]), bis Don Bartholomé José Gallardo in einem geistreichen Aufsatze [2]) urkundlich bewies, die *Carta* sei dem Eugenio de Salazar y Alarcon zuzuweisen, welcher nebst zahlreichen Gedichten vier satyrische Briefe, worunter den in Rede stehenden verfasst hat. Die Entdeckung Gallardo's wurde von den spanischen Übersetzern Ticknor's (II, 504), von Wolf (Julius-Ticknor II, 730) und neulich von Ticknor selbst (3. Aufl. I, 579) zustimmend mitge-

---

1) Noch Clemencin, zu *Don Quijote*, III, 340, schreibt den Brief dem Diego de Mendoza zu.

2) *El Criticon, papel volante de literatura y bellas artes.* Num. 3. Madrid 1835.

heilt [1]). Im vorigen Jahre endlich erschienen: *Cartas de Eugenio de Salazar vecino y natural de Madrid escritas á muy particulares amigos suyos, publicadas por la sociedad de bibliófilos españoles.* Madrid, Rivadeneyra, 1866, 8º., worin S. 59—79 die mehrfach erwähnte *Carta* enthalten ist. Der Herausgeber, P[ascual] de G[ayangos] benützte eine handschriftliche Sammlung aller Schriften des Verfassers, welche der Letztere selbst veranstaltete, seinen Kindern hinterliess und mit minutiösen Bemerkungen begleitete, die sich auf die Art der Drucklegung, auf Orthographie und dergleichen beziehen. Man wird also ohne Zögern den Text bei Gayangos dem mehrfach abweichenden im *Semanario* vorziehen, und in letzterem entweder den ersten Entwurf von Seite des Verfassers oder die Umarbeitung eines Späteren erblicken. Der Text in der Wiener Handschrift stimmt nun seinerseits mit dem im *Semanario* fast durchgehends überein, und nur der Schluss, welcher schon bei Valladares etwas reichhaltiger als bei Gayangos ist, ist in M noch breiter gehalten. Meine Mittheilungen über dieses Stück dürfen sich daher auf diese Stelle beschränken:

Der Schreiber klagt, schon seit fünf Monaten warte er vergeblich; alle seine Mittel und Aushilfsquellen seien nunmehr erschöpft; er wolle daher nur noch einen Monat ausharren. *Hecha tengo la cuenta; y si el sustento me llega á otro mes será todo lo del mundo. Determinado estoy que si en todo este mes, con que se cumplirán seis de mi residencia en córte, no me saliere alguna suerte, volverme á mi casa, porque para tan corta vida como los hombres ya vivimos, basta ser medio año necio. Y sin duda no me deterné más, porque si no fuere proveido, seré pobre ido.* Und mit diesem Wortspiele endet der Text bei Gayangos. Ausführlicher in M, womit der Text bei Valladares nur in den ersten Zeilen übereinstimmt:

Hecha tengo mi cuenta [2]) que si la moneda llega á poderme sustentar otro mes, esperarle [3]) e pero si pasaré dél [4]), con el qual [5])

[1]) Wenn trotzdem die *Nouvelle biographie générale* von Didot (Bd. XXXIV. vom J. 1861) unter Mendoza's Werken noch immer die *Carta* anführt, so beweist dies nur noch einmal, mit wie viel Vorsicht derartige Sammelwerke zu benützen sind.

[2]) Vall. *la c. y es que.*

[3]) Vall. *le esperaré; pero.*

[4]) Vall. *si passa de alli.*

[5]) Vall. *que.*

se cumplirán seis de mi asistencia en [1]) córte sin ser proveido [2]), determinado estoy de volverme á mi casa, porque bastará [3]) ser medio año necio; y ya que en este tiempo no fuere [4]) proveido será á los menos cosa averiguada que habré sido prevenido [5]); y por no ser mas largo no escribo a vuestra merced lo que aquí pasa entre los demas pretendientes, como escrivanos, alguaziles, mas que andan con las ánimas que fingen los poetas que andaban por los campos Elisios y sé decir que ellos y todos aviendo (?) muriendo con este cerrillo en este consumidero de vidas, purgatorio de bolsas, y infierno de almas, que es como el refran que dice que 'lo mejor de la[s] setas es no comellas'; pero este apetito de mandar y no ser mandado no da lugar á ello. Esto baste por agora, que lo demas mas largo lo platicaremos quando en buena ora nos beamos tocantes á las pretenciones de mayoribus. De Madrid á quinçe de abril de 1567 años.

Das vierte Stück, welches von Blatt 148ª bis 160ª geht, führt den Titel: ***Libro de cetreria que hiço Evangelista; trata de las aves de rrapina, de los talles y plumajes y propriedades de cada una dellas y de los goviernos y curas para sanalles las dolençias.*** Trotzdem haben wir es hier keineswegs mit einem Buche über Falkenjagd zu thun; vielmehr entspricht auch diese Schrift dem übrigen satyrischen Inhalte des Bandes und das Register nennt es mit Recht ***libro faceto y metafórico de cet[r]eria.*** Man könnte erwarten, dass hier mittels einer dankbaren Allegorie unter Falken und Raubvögeln andere nicht minder gierige Wesen gemeint wären; indessen scheint der Witz sich nicht nach dieser Richtung hin zu wenden, vielmehr ist es auch hier wie bei Nr. II zunächst auf Wortspiele und launige Scherze abgesehen. Ich gestehe, dass mir das ganze Stück zu wenig verständlich ist, als dass ich recht zu erkennen vermöchte, worin eigentlich das Erheiternde, Witzige seine Quelle habe; ich begnüge mich daher, blos den ersten und letzten Abschnitt hier mitzutheilen. Solche Enthaltsamkeit scheint mir um so mehr angezeigt, als ich ausser unserem ohne Zweifel sehr verderbten Texte eine andere hoffentlich

---

[1]) Vall. *en esta.*

[2]) Vall. *empleado.*

[3]) Vall. *porque me parece que bastante será m. a. n.* [4]) Vall. *fui.*

[5]) Vall. *cosa aver. que irá bien despachado vuestro mayor amigo que os besa las manos = Don Diego de Mendoza.*

bessere Niederschrift nachzuweisen im Stande bin. Im Codex Q. 224 der Madrider Nationalbibliothek findet sich nämlich auf Bl. 175 fgg. das „*Libro de Cetreria que fizo Evangelista, corriendo fortuna. por el golfo de Leon, por no estar ucioso: y trata de las aves de rapiña, de los talles y plumages, y propriedades de cada una, y de los gobiernos y curas para sus dolencias como adelante oirés.*“

Ich erhielt diese Nachricht zuerst von Herrn Pascual de Gayangos, dem vorliegender Bericht so viel zu verdanken hat. Er schrieb mir darüber: „*Es papel jocoso ó burlesco, escrito segun el gusto de la época, como los* **Disparates** *de Juan del Encina y los de algun otro poeta de los contenidos en el Cancionero de Baena con mucho juego de vocablos etc.*“ In dem indessen erschienenen zweiten Bande von Gallardo's *Ensayo de una biblioteca española* findet sich s. v. *Evangelista* dieselbe Handschrift erwähnt. Gallardo theilt ausser dem Titel die Überschriften aller Abschnitte und die Anfangsworte der acht ersten mit. Es ist zu erwarten, dass Rivadeneyra's Bibliothek auch die ältere humoristische Literatur berücksichtigen werde, und in eine Sammlung von derartigen Schriften dürfte dann auch die in Rede stehende Aufnahme finden. Zur Beurtheilung des von M gebotenen Textes genügt den ersten und letzten Abschnitt hieher zu setzen.

Halcon girifalte se diçe por alcon que jura falso y así lo son causa lo que se engendran dentro del guebo y naçen en el nido, y ansí se crian asta que buelan. Tu, caçador, que los as de comprar mira(n) que sean de talle de lanterna y que tengan el plumaje de su color de la madre y que tenga cabeça con su pico y la lengua al cabo del pescueço, porque si la tiene en medio pareçeria que tiene dos papos y cabeça ninguna (148b), y sobre todo mira que sea abivado, porque todos los muertos apruevan mal en nostra Castilla y salen floxos y desmayan y pierdan (sic) el comer, asta que se secan, y por eso son abes de muy buenas condiçiones, que mejor los contentaras con un papo de galina que con quatro honças de baca. Salen algunos dellos muy buenos golondrinos; y como la golondrina no sea de muy grandes fuerças, si se pusiere en defensa y hiriere al tu falcon en lugar peligroso, toma la dicha golondrina y pélala y machácala y pónsela en la llaga, y si no sanare, no se te dé nada.

Capitulo segundo que habla de los sacres.

Capitulo terçero que habla de los bornies.

Capitulo quarto que habla des los alfaneques.
Capitulo . V . que habla de los tagarotes.
Capitulo . VI . de los vaharies.
Capitulo . VII . que habla de los meliones.
Capitulo . VIII . de los nobles.
Capitulo . VIIII . de los açores.
Capitulo . X . que habla de los gabilanes.
Capitulo . XI . de los esmerejones.
Capitulo . XII . de los milanos.
Capitulo . XIII . de los çernicalos.
Capitulo . XIIII . que habla de los alcotanes [1]).
Capitulo . XV . que habla de las águilas.
Avisos para caçar.

De las purgas [2]).

Las purgas son muy peligrosas, y por estas cosas no debes purgar tu alcon muchas vezes, pero purgarle una bez para siempre, y esta será quando te murieres, que lo llebes contigo al purgatorio y allí le puedes dar á comer peccados beniales y no mortales que luego se te moreria, y saldrá para el dia del juycio y entonces podras caçar con él mientras Nostro Señor entiende en juzgar las ánimas. Para que tu alcon no sea desconoçido, toma la caza que caçares con él y cómetela sin dalle á él cosa, salvo la pluma, y ansí te conoçerá muy bien por el mas rruin del mundo. (160ᵃ) Para que tu falcon buela el pico al viento, haz que vuelva el pico con una votiga de biento. Si tu alcon estuviere ferido o enfermo, yá saves como Nostro Señor Dios usó virtudes en las yervas, piedras y palabras; por ende quando estuviere malo, tomarás muchas yervas y muchas palabras y muchas piedras, que non faltaron palabreros de quien las aya[s] de valde, y muélelo todo junto y hazle un emplasto y ponlo ençima de la llaga y luego será sano y asle de guardar del viento, no te acontezca lo que disen que palabras y plumas el viento las lleva [3]).

Von Bl. 160ᵇ bis zum Schlusse erstrecken sich die zwei letzten Stücke: die „*Carta del bachiller de Alcadia vezino de Granada dende Roma para el capitan Salaçar sobre el libro que hiço de la guerra*

[1]) In der Madrider Hs. wohl aus Versehen wieder *los esmerejones.*

[2]) In der Madrider Hs. *Cómo se deben curar los falcones.*

[3]) In der Madrider Hs. folgt auf drei Blättern: *Esta es una profecia de Evangelista, en que cuenta las cosas que han de venir.*

de Alemaña con su respuesta." Unter diesem Pseudonyme birgt sich, wie bekannt, der schon oben erwähnte Diego **Hurtado de Mendoza**, welcher mit schneidendem Spotte und bitterer Ironie eine Chronik des Pedro Salazar persiflirt [1]). Diese trefflich gelungene Satyre ist zuerst von Valladares im XXIV. Bande des *Semanario erudito* (1789) [2]), dann im XXXVI. Bande der *Biblioteca de autores españoles*, S. 547—550, endlich im ersten Bande der *Biblioteca de escritores granadinos desde la civilizacion árabe hasta nuestros dias*, Granada 1864, S. 319—327, gedruckt worden. Alle drei Abdrücke stimmen genau überein. Der Text unserer Handschrift dagegen weicht hie und da ab, indem manche Ausdrücke verschieden lauten, hier ein kleiner Zusatz vorkommt, dort Einiges fehlt. Es wird genügen, ein Paar Stellen hervorzuheben, bei welchen M einen befriedigenderen Text zu geben scheint.

Die Gegner des Chronisten, meint Mendoza, verfahren mit strenger Logik; sie stützen sich auf folgender doppelter Argumentation: Erstens „Si Salazar peleaba, no veia pelear; si veia pelear, no peleaba." Dann: „Si estaba delante, no veia lo que se hacia detrás." Hier vermisst man das zweite Glied, und in der That hat M.: „y si v[e]ia lo que hacian delante, á viva fuerza estaba detrás" und er lügt, als er von den rühmlichen Thaten berichtet, die er an der Spitze des Heeres ausgeführt hat.

---

1) Vgl. Ticknor-Julius I, 405 und II, 759. Pascual de Gayangos machte mit Recht darauf aufmerksam, dass das verspottete Werk nicht die zu Neapel 1548 und Sevilla 1555 (1552?) gedruckte *Corónica del emperador Cárlos V* sein könne.

2) Diese Ausgabe scheint dem gelehrten Clemencin unbekannt geblieben zu sein. In seinem Commentare zum Don Quijote, Madrid 1833 ff., I, 5 liest man nämlich Folgendes: *El célebre Don Diego Hurtado de Mendoza .... habia precedido á Cervantes en la censura del estilo de Feliciano de Silva. En las cartas del Bachiller de Arcadia, papel que anda manuscrito en manos de los curiosos: 'Paréceos, amigo', dice hablando con Pedro de Salazar 'paréceos, amigo', que sabré yo hacer* u. s. w. Aus der Stelle, die Clemencin weiter citirt, erhellt, dass er eine Version des Briefes kannte, welche mit der von M gebotenen übereinstimmt. Denn während der Text im *Semanario* u. s. w. von Feliciano da Silva nichts weiss, findet sich der betreffende Satz in M. Eben so führt Clemencin II, 304, mit M übereinstimmend, folgende Stelle an: *Esta corte ... tiene algo del satírico á causa de residir en ella el padre Pasquino*, während die Drucke *de residir en ella el diablillo Obsérvalotodo* bieten.

Warum hätte euch der Kaiser nicht zum Ritter schlagen sollen *„no costándole nada de su casa, y habiéndolo vos merecido mas que el pan de la boca?“* Besser M.: *habiendolo vos menester como el pan de la boca.* Auch später ist von seiner Armuth die Rede, und dass seine Schriften ihm dazu verhelfen sollen, den Hunger zu stillen.

Tambien podria ser que algunos dijessen que tomasteis la empresa de cronista, no lo siendo, y que quisisteis hacer regalo á nuestro amo, á riesgo de que os cargasen de sátiras. Mit passender Anspielung auf eine bekannte Fabel M.: *„quisistes hacer regalos á vuestro amo como el asno de Isopo a riesgo que os cargasen de leña como lo cargaron á el.“* Nur möchte man hier eher lesen: *„que os carg. de sátiras como á él lo carg. de leña.“*

Man wirft euch vor, mit eurem Talente einen Handel getrieben zu haben. Es gibt schwerere Sünden. *Peor hizo el conde don Julian, que vendió á su patria.* Eine andere Anspielung hat M: *Peor hizo San Julian, que mató á su madre.*

Die Beschreibung und genaue Messung der Fahnen seien im Buche *lo mismo que las especias, salsas y el azúcar en los potajes.* Sowohl in Bezug auf die Syntax als auf den Sinn wird man vorziehen: *las especias de las salsas y el azucar de los potajes.*

In dem Verzeichnisse der Italianismen, die Salazar vorgeworfen werden, heisst es im Drucke: *¿Para qué foso, si se puede decir mejor casa?* Wohl nur Druckfehler statt (mit M) *cava.*

Der witzige Verfasser des Lazarillo de Tormes liess es bei diesem ersten Briefe nicht bewenden; vielmehr schrieb er im Namen des Angegriffenen eine Antwort, worin er neuen Spott aufhäuft und zugleich Gelegenheit findet, über zahlreiche Schriftsteller spitzige Bemerkungen zu machen. Über das Vorhandensein einer solchen *Respuesta* kamen mehrere Andeutungen vor. So wird sie von Clemencin in seinem Commentare zum Don Quijote, wiederholt angeführt. Erstens spricht er in der schon oben angezogenen Stelle I, 5 von '*las cartas del Bachiller de Arcadia*' und eben so II, 54; dann aber führt er an zwei Stellen zwei kleine Bruchstücke aus der *Respuesta* an. So wird I, 85 bei der Besprechung der Archaismen, welche Cervantes seinem Helde in den Mund legt, Folgendes bemerkt: *Ya lo habia tildado D. Diego de Mendoza, cuando en*

boca del Capitan Salazar decia al Bachiller de Arcadia: Vos, señor Bachiller, debeis de ser mui amigo de libros de caballerias, que usan de vocablos mui viejos.' (Vgl. meine Ausgabe, Z. 267—269) Und I, 121, wo Urrea's Übersetzung des *Orlando furioso* getadelt wird, heisst es: *D. Diego Hurtado de Mendoza, en la contestacion que puso en boca del Capitan Pedro de Salazar al Bachiller de Arcadia, ridiculizó la manera floja y descuidada con que Urrea habia hecho su traduccion del Orlando furioso; á pesar de lo cual dice allí Salazar, que con ella 'ganó fama de noble escriptor y aun segun dicen muchos dineros (que importan más)'* (Zeile 107—109). Die spanischen Übersetzer Ticknor's erwähnen eine Handschrift der Respuesta, die im brittischen Museum aufbewahrt wird. Adolfo de Castro, der Herausgeber des 36. Bandes der *Biblioteca* sagt in seiner Vorrede: *Otra carta (segun se dice) escribió doñ Diego á nombre del mismo capitan Salazar y en defensa burlesca de su libro. Creí haberla leido, años ha, en la Biblioteca Nacional; pero no se ha hallado en el exámen que por encargo mio se ha hecho de los índices. Sin duda debe estar en otra de las bibliotecas á que he concurrido*". Und die Vorrede zum ersten Bande der *Biblioteca de escritores granadinos,* welche in Bezug auf Mendoza's erste Satyre die Worte de Castro's in befremdender Art fast buchstäblich wiederholt, sagt über die Respuesta: *Otra epístola se dice que escribió tambien D. Diego á nombre del mismo capitan Salazar y en defensa burlesca de su libro, pero nosotros no la hemos podido aun obtener, y por eso no la incluimos en este tomo.* Amador de los Rios scheint dagegen die *Respuesta* wohl zu kennen. In seiner *Historia crítica de la literatura española* VI, 105, Anm. 3 sagt er nämlich: *El clásico Don Diego Hurtado de Mendoza .... escribió contra el Labyrintho y su autor una carta satírico-burlesca, en que mostró menos razon que ingenio.*" Es ist kaum zu glauben, dass Mendoza einen anderen Brief, und zwar ausschliesslich gegen Juan de Mena, geschrieben habe; viel wahrscheinlicher ist es, dass die *Respuesta* gemeint sei, worin das *Labirinto* und der Commentar dazu zur Zielscheibe des Spottes gemacht werden. Durch diese mehrfachen Anführungen geleitet, liess ich in der Madrider Nationalbibliothek nachsuchen, und es gelang in der That den Bemühungen des Herrn P. de Gayangos, die oft besprochene Schrift daselbst aufzufinden. Sie findet sich in der Hs. G. 139. Ich liess mir eine Abschrift verfertigen und veröffentliche hier das ganze Stück, in der Gewiss-

heit, damit allen Freunden der spanischen Literatur einen Dienst zu erweisen. Der Brief ist in der That seines Verfassers würdig; er zeichnet sich durch die feine Ironie und die Anmuth der Sprache und des Stils aus, welche wir an Mendoza bewundern. Die vielen witzigen Anspielungen auf zahlreiche Schriftsteller verleihen überdies dem Denkmale ein nicht geringes literarhistorisches Interesse. Ist es mir nicht auch gelungen, überall einen vollkommen befriedigenden Text zu liefern, so wird man dies einer ersten Ausgabe wohl nachsehen. Ich lege die Wiener Hs. (M) zu Grunde und theile am Fusse der Seite die Varianten aus der Madrider (G) mit.

Señor bachiller; Est otro dia receví una (174[b]) carta suya escrita en Roma, por la cual entendí lo que vuestra merced ha respondido á los calumniadores que ahí me van puniendo la lengua atrás, mordiéndome á mí y a mi corónica ó veramente comentarios, y la defension está tan buena que bien merece vuestra merced en pago de su trebajo que le dén con unas tripas de carnero no muy limpias por mitad de sus barbas que las debe tener ralas y ruines, y si quisiere porfiar con sus agudezas, como suele, que por ser vencido merece mas que por ser vencidor, por haber recebido en la contienda trabajo y verguenza, digo que tiene razon y que es muy justa cosa que le den con otras tantas por es'otro lado, pues se pone á defender lo que no sabe, y perdóneme que como soy soldado viejo luego (175[a]) juego de antuvion con una embrocada; y porque no piense que hablo á caso, le quiero dar una comparacion á su propósito.

Habiásele ido de casa un rocin á su hijo de Francisco de la cavalleria, y teniendo rastro contra un soldado de la guarda del Apostólico, fuése al capitan que se le hiziese dar; y llamado

---

1 El otro. 3 resp. á muchos que. 4 por detrás y mordiendo á mí. 5—6 y por cierto que la def es tan b. que v. m. en p. de su tr. mer. 7 de carnero *fehlt.* 8 de tener muy pocas y ruines. 9 *M* c. suele paréceme que. *G* c. s. que antes por haber sido vencido mer. mas que si venciera.

11 y digo. que es justo. 12 lado *fehlt.* 13 lo que no entiende. *M* perdóname, *G* perdone. 14 emboscada. 17—19 ido un rocinejo de caballeriza á su h. de don Fr. con un sold. de la guardia del papa, y teniendo rastro dél, fuése.

el soldado y negándole, él comenzó á dar los endicios que tenia, repitiéndolos muchas veces. El capitan que veía que no conclu-ían, daba de cabeza, y habiendo estado en esta porfía mas de una hora, su hijo de don Francisco [se] volvió muy recio contra el Herónimo de Pisa (que así se llamaba el capitan) y dijo: „Agora, señor Herónimo, yo lo juro á Dios que si vuestra merced no sabe mas de guerra que de (175ᵇ) hallar caballo que está fresco la santidad de nuestro señor el Papa."

Y ansí digo que si vuestra merced no sabe mas de sanar potros o lamparones o de albeiteria que de defender corónicas, que estamos buenos de ducientos coronistas de su excelencia del duque de Albas que no tenemos un pan que comer; mas segun el aliño que habeis mostrado en defender á mi libro por fe tengo que si [hu]biera quien dijera mal de Juan de Mena que tampoco supiérades dar maña á defender su causa, aunque hizo trecientas coplas cada una mas dura que un cuesco de dátil, las cuales, si no fuera por el comendador Griego [1]) que trabajó dias y noches por declarárnoslas, no [hu]biera hombre que las pudiera meter el diente ni llegarse á ellas con un tiro de ballesta, y aun dicen que afirmaba que si no hubiera imprimido aquel comento que le hiciera doblado mayor (¡notad el saber de aquel demonio!) y como tengo de morir creo que lo hiciera, por que (176ᵃ) si con tres libros de gramática compuso todo aquel volúmen, si hurtara de seis ¿no lo hiciera doblado? y si barriera de doze, quatro doblado? Mas vuestra merced, señor bachiller, no habiendo llegado á parrafo gallinato por que veais [si] sueltan cuescos, quiero decir testos, para remediar

---

19—20 llamando al sold. nególo. y el mozo á dar las señas.

21 y repetirlas. Y el cap. viendo. 21—22 concl. contra el soldado, cabezeaba *M* daban. 23 del don F *M* mas recio. 24 que este era el nombre del cap. dijole. 25 yo juro. 26 hablar *(sic)* caballos. 27 fresca la tierra de la sant. 28 Así digo mas *fehlt.* 29 potras ni de alb. que def. cor. 30 buenos duc.

31 pero. 32 el ánimo. *M* an def. á *fehlt.* 33 fe que tengo. Don Juan. 34 os sup. á defenderle, aunque. 35 que cuesco. 36 por la bondad del com. 37 en decl. 38 llegar. 39 dizen algunos. no *fehlt.*

41 que como t. 42 libras. 43 aquel comento. 45 llegado § al gallinar. 46 *M* veyas me veais si me s. c. que diga t.

mis duelos, poneis os á defenderme y sois peor que los caballeros de San Juan, que quitan vino y no dan pan, quiero decir que no haze[n] daño á sus enemigos ni provecho á los amigos. Ansí vuestra merced, como parece por su carta, ha dado con sus porfías trabajo á mis contrarios y ha dejado mi historia mas enlodada que estaba antes, y á mí me habeis turbado todo mi contento y enfriado la furia que tenia de escribir cosas nuevas que importaban un mundo, porque habia ya comenzado á escribir la guerra de Césaro Mormino y el virrey de Nápoles y un trato dello de las causas por que los cardenales, quando viene (176ᵇ) algun señor en Roma, envian sus bestias á recebille y otros de la pompa y órden que se tiene en Roma nel presentar de la haca á Su Santidad por parte del embajador de España el dia de san Pedro; tambien habia comenzado á escribir un libro de caballerias y estaba en propósito de reveer y corregir la corónica del rey don Alonso el necio y otras cosas de mucha calidad, en lo qual sabe Nuestro Señor quanto daño ha hecho á los que despues vernan. Y esto basta, porque no es mi voluntad alabarme, por ser cosa de necios que los savio[s] nos andemos alabando. Mas viniendo á lo de mi libro digo, que todos los que le van calumniando y los que dicen que yo no soy buen coronista me levantan mas falso testimonio que don Pedro de Labrid levanta á Dios quando con un gran sospiro se queja dél porque le hizo hijo del rey, que yo lo he comunicado con muchos soldados viejos (177ᵃ) del tercio de Málaga y todos me afirman que está como de perlas preciosas. Mirad si es mas

---

47 defender. 49 á los negoclos y ningun pr. 50 segun par.

51 y á mi historia ha dejado. 52 puesta de lodo que estaba primero. todo el. 53 resfriado. 54 ya *fehlt.* 55 Morminio virrey. 56 tradillo de las causas. 57 á Roma vistas. 58 otro 58—60 que se tiene el dia de S. Pedro por parte del emb. de Savoya á su sant.; y tambien. 60—61 á escribir *fehlt.*

62 el libro del rey don Al. el asno. 63 de muy gran. sabe Dios quanto. 64 hecho vuestra merced á todos los que venian. baste. 65—66 me quiero alabar que es cosa de muy grandes vadajos que los savios nos and. al. á nosotros mismos. 66 *M* andamos al abandome. 67 que me han caluniado y los que quieren decir. 69 *A zuerst* del abad levanta *fehlt.* con un sospiro muy grande se quejaba. 70 *M* derrey. que *fehlt.*

72—76 como perlas si es justo que crea yo antes á estos, que á essos, de los

justo que crea yo á estos, de quien se confian las ciudades, los castillos y los mismos reinos que á un bachiller de Arcadia ni á esos trampistas de Roma, idolatros de maestre Pasquin y salteadores de los beneficios de España, y quando no os bastase el autoridad de los que digo para emprueba de mi intencion, esta razoncilla sola os bastará y aguze bien las orejas, señor bachiller, para que la coja mejor y no se le vaya por alto como se le han ido las letras. Yo veo que Pero Mexia [ha] agradado á todo el mundo con aquella su **Silva**; pues (¡cuerpo de San Julian!)¿ porqué mi corónica no ha de agradar á todos muy mejor? pues aquella Silva no es otra cosa si no una manta de tarillas y un paramento hecho de remiendos viejos y una ensalada de diversas yerbas dulces y amargas y en (177[b]) mi libro no se hallará una vejez ni una antiguedad, aunque el dotor Castillo le destilase por todas sus alquitaras: y Pero Mexia no puso en toda su Silva un árbol siquiera, mas en mi historia sabe Dios quanto puse de mi casa para alabar algunos y quantos rodeos busqué para encajar á otros en ella, porque sabia que no era otra su rabia y su mayor deseo si no verse engeridos en algun lebrillo de molde. Y Florian de Ocampo ¿no es tenido en pórpolas por aquella su corónica de España mas seca que una piedra y mas que la medecina del dotor Lucena, en que no tiene otro bien ni otros primores si no aquel alegar á cada paso con Juan de Viterbo [2]) y morir por contar algunas cosillas de las que acontecieron en España antes del diluvio ó en los años de Mercurio y cómo y en qué tiempo se eló el Dano y el Riobarbate salió de madre en la (178[a]) era de Hercules año de Lançarote

---

cuales se conf. cib. y cast. que no á esos trampista de maese Pas. y sall. 76 os *fehlt*. 77 para probar que mi corónica es buena y digna de ser admitada *(sic)*. 78 sola *fehlt*. aguze vuestra merced. 79 porque *M* las. 80 se le han ido *fehlt*. Ya. Mexia agradó.

81 Selva de varia lecion. 82 de contentar. 83 pues que. 83—86 otra cosa que un param. h. d. r. v. y de mi libro no se sacará una vez (*sic; auch M hatte zuerst* vez) ó ant. si el dot. C. 87 *M* la d. le dilatase por todas partes sus alq. 88 pus o de su cosecha un árb. siq. en toda ella, y yo en mi h. 89 quantos puse. 91 para escarecer.

91 otra rabia y deseo en este mundo si no verse metidos. 92 libro. estendio. 93—94 sera que la med. del dot. L. ni tiene. 95 bien si no. 96 *M* hiterrio. alguna cousilla. 98 cómo se eló el Darro y Barbala. 99 cuñaod

de[l] Lago y primero de don Galaz? porque juro á la Verónica de Caravaca que no se me da á mí mas por saber si tembló la tierra en el Andalucia antes del diluvio, ni lo que aconteció en ella antes que los Godos viniessen á España que por lo que se hizo en la China. Y yo [que] he [e]scrito la mas gloriosa, la mas justa, la mas santa y excelente guerra que [ha] habido en el mundo contra los enemigos de la fe católica ¿no he de ser preferido y antespuesto á él? Y don Jerónimo de Urrea ¿no ha ganado fama de noble escritor, y (segun dicen) muchos dineros (que importa mas) por haber traducido al Furioso, poniendo solamente de su casa adonde el autor decia *cavalieri, caballeros*, y adonde el otro decia *arme* ponia él *armas*, y donde *Signori* ponia *señores?* Pues (178[b]) desta manera yo me haria mas libros que hizo Matusalem y aun mas que hizo él de Mondoñedo. Mas si en mi historia hallábades algunos defetos y algunas faltas que no se podian remediar como en todas las otras historias, pues estábades ahí en Roma ¿que era menester entrar en contienda con nadie, si no yros derechos á essa signatura del papa y con una comision suplir todos lo[s] defetos y necedades de mi corónica? con que [que]dara tan limpia y tan pura como el oro en el crisol y como una paloma sin hiel y para mas coser la boca á nuestros aversarios pudiérades añadir aquella clausulilla (e pues sabeis quan galanos son los referendarios en añadir y en pesar claúsulas, como dicen *Del pan de mi compadre* etc. e pues ellos no ponen nada de su casa en ellas) y quieros decir

---

100 dellagado y primo de Amadis que juro.

101 que *fehlt.* á mi por su saber que t. 102—104 And. mil años que ni saber que se hizo en ella antes que los G. viesseuá Sp. menudamente que por lo que se haze en chipre. 104—106 escrilo la mas exc. g. que se vió en el mundo y la mas justa y gloriosa no he de ser ant. 108 y aun. importan. 109—111 á Orlando el Furioso y donde el autor decia arme dezir el armas, y donde decia cav. dezir el cav., y donde amori, amores.

112 deste arte. 113 Matusalem. Mas si en. 114—115 defetos que no se p. r. algunas faltas como. 115 otras cosas. 117 yros para essa signatoria. 118 *M* necesidades, *das sich rechtfertigen liesse.* 118—120 necedades del libro que con ello quedara tan limpio como una paloma.

121 aquesa cl. 122—125 pues sabeis cuan galante es con los ref. pasar cl. porque Del p. d. m c. y ellos no ponen nada de su casa. La clausula habia de decir quitada facultad.

qual era la claúsula: no mas de que quitara la facultad á qualquiera de ju[z]gar el contrario de lo que allí está (179^a) escrito, y con solo esto no hubiera quien osara chistar ni rebullirse contra mi libro; quanto mas que yo jur[ar]e que entre todos los que me van mordiendo detras y les toma hincha conmigo y con mi libro que no se hallara un Garçi Sanchez de Badajoz, que compuso las Leciones de Job alegorizadas al amor; y aun estaba en puntos, si la locura de envidia no le atajara, de hazer al mismo tono todas las omelias y oraciones. Ni menos se hallará entre ellos un Joan de la Encina [3]), que supo meter el nombre de su amiga en las primeras letras [de] sus coplas y declaró todas la[s] letras del *abece* al propósito de sus amores y sobre una pierna de vaca hizo mas de docientas coplas dirigidas al gran Condestable; este sí que fué profeta, quise decir poeta. Ni tampoco habrá entre ellos un Boscan que fué el primero que trujo los sonetos italianos á España. ¡Maravillosa y encendida caridad (179^b) de hombre tan amador de su patria! Otro fué esto por cierto que traer mucho trigo de Sicilia á España en tiempo de carestia! Porque antes vivíamos como unas puras bestias, pues no sabíamos hazer coplas de mas de ocho o doze sílabas, y Boscan de puro ingenio las hizo de [nueve y onze], lo que nadie habia hecho, y estaba en propósito de componer una obra, adonde diera á entender que las tales eran mejores que las buenas de ocho ó doze sílabas, aun que fueran tan frias como las que él hizo; pero esta era una obra tan profunda y grave que no creo yo que la pudiera llevar al cabo, así porque se hallaba ya cargado de años y de autoridad como porque la ley de la tabla de Barcelona y el Coll del Pertuz

---

126—127 juzgar lo contr. y con esto. 129—130 por detras y aun tomando hincha con mi historia no se hall.

132 y est. la cura. 133 estorbara. 134 *M* si h. 134—135 que metió. 135—136 *G springt von einem* letras *auf das andere über.* 138—139 que fué poeta. 140 que llevó.

141 Marav. car. 141—142 tan am. d. s p. *fehlt.* 142 fué por Dios esto que no llevar. 144 como bestias que no sabian. 144—145 coplas si no de ocho pies o de doze y él. 145 *M* y las. *G* hizo la. 146 *M* de no ¿ haçer lo que, *G* de onze y estaba. 147 como las. 148 muy mej. coplas aun. 149 fuesen t. fr. c. las suyas. *M* esto. 150 tan grave.

152 y el Conde Petus.

habian airádose contra él de envidia porque le escurecia su fama. Ni menos un Baltesar Castellon que (180[a]) aunque los avisos y la amonicion del Cortesano les tomó dél de Ludeña [4]), atresquilando el asno y adobándole la cola y las orejas, [y] poniéndoles jaquimas nuevas alfin le vendió por nuevo y por suyo. Si no que todos ellos deben ser algunos grandes bestias verbigracia, que no saben mas de achaque de corónicas que el rabo del haca de micer Luis agente de Joan de Vega. Portanto, señor bachiller, no debiera vuestra merced entrar con ellos en semejante porfia, porque no convenia á la autoridad mia y vuestra, y debiera de dar orejas á otros, conociendo claramente que de pura envidia no habian de decir, viendo mi libro ni del de otros, porque ya sabe que *ese es tu enemigo el que es de tu oficio*, quiero decir escritores como yo, verbigracia, un don Diego de Mendoza, un don Luis de Ávila, un obispo de Mondoñedo [5]), un canónigo de (180[b]) Canaria, un Pedro de Trofe y otros semejantes, que rebientan de savios y piensan que como uno toma la pluma en la mano les quita á ellos el pan de la boca, y que á solo ellos subieron al monte Helicon y que no hay otro ninguno que merezca ser puesto entre los autores del Cancionero General si no á ellos. Mas yo os prometo, amigo, que con toda su fantasia no me parecen á mí peor mis cosas que á ellas las suyas, y que si á ellos no se les da nada por las mias que yo no muero de amores por las suyas, con que quedamos iguales y pagados, aunque diferimos en esto que hallareis muchos mas soldados viejos que alaben mis obras que no hallarán ellos que alaben las suyas; y si yo quisiese escarbar en la historia del señor don Luis de Ávila no me faltaria de que asir, como aquello que de afirmar que con solos los Alemanes han sojuzgado los emperadores (181[a]) á todas las naciones ¿no os parece que esto es una lisonja ranciosa para consolar los ven-

153 hab. tomado hincha porque escur. *M* lo esc. si. 154 Ni menos habra. 155 *M* lamonicacion, *G* invencion. lo tomó de la dueña. 156—157 todavia atresquiló el asno y le adobó la c. y las or. y le puso tant. jaq. que al fin. 157 *M* nuevas y con que al fin. 158—159 todos deben de ser tragapañotas que no saben. 160 el ag., *M* argente.

Die Zeilen 161 (von Portanto *an) bis 197 einschliesslich fehlen in G.*

cidos y aun una espuela para que se levanten otra vez? Mas direis vos que fué una trampa para engrandecer nuestra historia; pero si no es verdad no es mas fria que las leyes de Platon ya quere. Replicar tantas vezes al emperador y callar perpetuamente á todos los otros tan dignos de ser alabados ¿qué gravedad tiene si no oler tan claro á interese? Y aquel alabar del villano que mostró el vado Albis y engrandecer tanto su ánimo ¿no es flaqueza de juicio? [6]) Porque de aquella manera tanbien podria yo alabar un mulatero de mi tierra que con la nieve hasta las chinchas va dos ó tres leguas á traer una carga de leña, que vale real y medio. Mirad qué donoso acetibar! Lo que el otro hizo de avaricia por haber su rocin interpretarlo á virtud (181[b]) teologal! Mas porque lo tengo por señor y no parecer que por ser de mi oficio le muerdo no quiero [......

De lo mas que me escrivis en vuestra letra quiero] responder á dos ó tres puntillos ó niñerias que principalmente me oponen, porque las otras son cosas de viento.

Lo primero es que dicen: ¡Cuerpo ahora de Dios! si el capitan Salazar estaba delante ¿cómo escribe lo que [passaba detrás? y si él estaba en la retroguardia¿ cómo sabia lo que] se hacia en la vanguardia? y en esto se encierran como lójicos que [no hay quien los despegue de aquí. A lo cual digo que] el mesmo argumento podrian hacer contra Virgilio (que fué el mayor trobador que quantos hay en el Cancionero [General] y supo decir que Otaviano era hijo de un panadero porque le doblaba la racion del pan ¡mirad que ingenio de diablo!) si se cerraran porque escribió de micer Eneas y doña Dido (sustentacion de bachilleres de grámatica y mártirio de muchachos) y fué al tiempo de Otaviano Augusto, diciendo: ¿Cómo sup[o]

199—200 a solas dos ó tres niñerias que las otras.

201 La primera. 203 retaguardia. 206 hacer á V. 208 que a; *vielleicht* á Ot. que era. 209—210 diablo que escribio.

210—213 *Sind in beiden Texten ziemlich verworren. M:* Dido y fue el tiempo de otauiano agusto diciendo: Como suplo mirar eneas sustentation de bachilleres de gramatica y martirio de muchachos paso con doña Dido y las alc. *G:* Eneas su testamento de bach. de gram. oy mart. de much. y de doña Dido y fué en el tiempo de Agusto y fue él en el tiempo de Otav. como supo lo que micer En. pasó con doña Dido y las alc.

lo [que] micer Eneas pasó (182[a]) con dona Dido y las alcahuetarias que doña Ana de Tunez su hermana traia pontualmente del uno al otro y los engaños que Marí Venus usó con Sancha Juno? Con el mismo argumento podrian cerrar con qualquiera coronista y con el obispo Jovio, que está ahí en Roma truhaneando toda la vida, porque escribe de las guerras de Francia y Alemaña, sino que el rigular escribió en una que el emperador habia hecho cortar la cabeza á un caballero en Frejus que leyó despues el libro de ahí á diez años. Mas por hablar con vos la verdad, yo mejor que ninguno podia escribir lo que se pasaba delante y atrás, por que lo veia todo, por estar en mas alto lugar subido en un cerrillo ó en una torre por verlo mejor; y desto no os habeis de maravillar, porque ya ha habido astrólogos muy excelentes que se metian de noche en una cuba por mejor ver las estrellas, endemás si era llena de vino de San Martin, yo os prometo, amigo, que las viera y aun (182[b]) á medio dia. Veis aquí aniquilados y escurecidos todos los [si]logismos de mis contrarios; y no me ha de tener ninguno á mal que yo me saliese de entre los soldados y me pusiese en lugar seguro, pues yo no lo hacia de miedo si no de puro ingenio por escribir una corónica tal como la escribí ¿Y quereis ver que hacia mejor en esto? Oid esta razoncilla que es perfecta. Claro está que Quinto Curcio nos aprovecha mas con su libro y hace mas honra al rey Alexandre en escribir sus grandes gestas que no que se hallara un soldado mas en el ejército; y Mossen Diego de Valera mas bien nos hizo con su Valeriana que no los que se hallaron con el rey Pero Grullo

215—216 ni los eng. de M. V. y S. J. Y con. 217 corónica. 218 escribió todas las guerras.

221 *M* enrresas, *G* enfrexus. *Da mir die Begebenheit unbekannt ist, weiss ich nicht ob meine Vermuthung das Richtige getroffen hat.* el qual leyó el libro dende ay a diez años. 222 con vos verdad menor yo. *M* podria. 223 lo que se baz[illegible]. 223—224 todo y me subia luego en el mas alto cerr. ó en alg. torre. 225 no debeis marav. 226 astr. y hombres graves que. 227 por ver salir las estrellas mejor. estaba llena. 229 veis aquí cažados todos. 230—231 ni alguno me ha de tener á mal.

231—232 y me fuese á estar á estas partes que digo, pues yo no lo hacia esto de m. 234 cómo la hacia mejor en ello. 235 no aprovechó. 236—237 á su libro y le hizo ma homra *(sic)* al r. A. que no que se hall. 238 hace. 239 Pedro Grillo.

quando sacaba sus huestes de Mula y corria los campos de Riaza si tornaba por aquellos diez años; y mas utilidad nos da el que escribió la historia del Cid Ru[y]diaz Campeador, que despues se muerto sacó la espada para un (183[a]) judío porque le tocó un pelillo de la barba (igual fuera sacudille un torniscon pues estaba mas á mano que no abajarse con poner mano á la espada contro un pobre judio); — y aunque no me saliera del ejército quando marchaba si no por huir de las necedades de los maestros del campo y de los sargentos que son peores que los jurados en la procession de Corpus Christi, [era] de loármelo.

La otra objecion es de las medidas de las banderas tan particularmente escritas; y si desto dicen mal, yo no sé qué los contentara. ¡Ah cielo! qué deben de ser muy regalados y deben de estar mal impuesto! pues el mucho pan les hace mal año. ¿Del arca de Noé no se escribe quantos codos tenia en alto y quantos en largo y del templo de Salomon de quantos dedos era de alto y con que instrumentos se hizo? Pero avertid que por comparar las banderas de los Luteranos (183[b]) al arca de Noé no me achaquen algo delante los padres, no sea esta peor que la lite primera, que como los mas dellos son Viscaynos sin mas acá ni acullá me podrán meter unas corazas encima o un aspa peor que la de San Andrés; y por eso mirad que yo no comparo, si no tomo ejemplo de las medidas.

Y en lo de los vocablos inusitados que decis que yo uso á la italiana, no os meravilleis, que como ha tanto que dejé la Sierra Nevada y toda la playa de poniente no es posible que hable todas las cosas como las hablaria Naranjo ó Pedro Marcilles que nunca salieron de Archidona ó de Velez-Málaga. Pero vos,

---

240 Minlas. Arzira.

241 años *fehlt.* 243 contra un j. que le habia tocado a un p. 244 fuera y mas á mano sac. un torn. que no ponerse á echar mano. 247 las vadajadas. 250 La otra cosa de las que me imponen es de las medidas tan particulares.

252 cont. Ellos deben ser. 253 mal acostumbrados. hace á ellos. 254—255 Y el arca de N. se escr. de c. c. era por alto y por l. y el t. 256 del alto y aun que enstr. le hizieron. 258 achaqueis. 260 ni mas allá yo os juro á Dios que me metan u. c. enc. del arnés.

261 del señor S. A. 262 en las. 263 En los inus. y remotos de que. use. 266 como Gonçalo Naranjo hazia ó Pedro Morales. 267 entre Ar. y V. M.

señor bachiller, debeis de ser muy amigo de libros de caballerias, adonde se usan vocablos viejos y quisiérades que por decir *Sajonia* dijera *Sansueña* y por *primo* que dijera *cormano*, y por *Inglaterra*, *Bretaña* como (184[a]) si mi corónica fuera algun romance viejo en que pusiera estas y otras semejantes vejeces. Mas vos lo debeis hacer por imitar á los Portugueses que han hecho ley, en que defienden que ninguno hable vocablo castellano ni estranjero si no solamente el portugues puro y neto.

Á lo que decis del hábito de Santiago que su magestad me quiere dar en pago de mis servicios es mucha verdad, y algun tiempo estuve determinado de tomarle; mas considerado que estos ábitos no se dan si no á unos que se tiene dubda de la claridad de su linaje (como á los que faltan las orejas que andan buscando testimonio como las perdieron) y [á] otros se dan por señal que son hombres inútiles y para poco; pues habeis de saber, hermano, que la fortuna por reirse de nosotros ha querido que señalen en el pecho y en la cabeza los hombres (184[b]) que se comen los trebajos ajenos sin tener trabajo ninguno, como la natura señaló los abjones haciéndolos tan diferentes de las abejas, y maravillámonos despues [cómo] el Turco se estienda á tanto (per á vos son todas estas cosas Apocalipsi); y por esto no me curé del habito, aunque muchos me consejan que, pues no solamente he hecho esta corónica de Sansueña (que por vuestro amor ya no quiero decir Sajonia) y he servido tanto á Su Majestad en aquella tierra y en toda Ita-

268 cab. que usan de voc. muy viejos. 270 por Sajonia. 270—273 Sansueña como si mi cor. f. a. r. v. y que por primo dijera cormano y otras semej. vej.

273 de hacer por parescer. 274 han puesto que ninguno. 275 estr. que no sea portugués. 277 dicen de hab. 278—279 queria dar en pago del trabajo de mi corónica es m. v. que estuve por tomalle; mas despues consideré. 280—281 á uno porque esta en duda de su lin.

281—282 a los cuales f. l. o. van b. test. que las han perdido á cuchilladas. 282—283 a otros por una seña que aquel hombre es inutil. 283 porque habeis. 285 se señalen. 286 comen el trabajo de los otros sin provecho ninguno. 287 naturaleza. y los hizo dif. 289 se estiende quando mas que per vos estas cosas Ap. 290 habito. Pero aconsejábanme muchos amigos mios que.

292 Sans. mirad si soy galante que por vuestro amor ya no quiero usar si no de vocablos viejos. 293 habia serv. allí a S. M. y ent. J.

lia, que me vaya al confesor y que le demande una capitania de galera o [ser] pagador de la galeota ó regente de Nápoles: [mas viendo que si tomo ser capitan o pagador me distraia mucho de una comedia que escribo, y que regente de Nápoles] no lo pretendia hombre semejante, no curé de ninguna destas cosas [si no] emplearme en ganar la vida escribiendo libros.

Todo lo demás que oponen á mi libro es tan bajo y tan poco importante que no hay secretario (185[a]) español que no supiese responder á ello, aunque vos, señor bachiller, por no haber pasado del bucarejo, os parece muy terrible cosa tomaros con tantos: y ansí considerando vuestra persona y otros de vuestro grado digo que me maravillo de aquel dotorejo de Aristotiles, que en un libro que compuso *de animalibus*, que vos debeis tener metido en la cabeça, afirma que en Francia no [habia] asnos, siendo tan gran mentira, pues veamos que en Paris se hazen tantos bachilleres cada año, [y con tanto quedo deseando ver alguna obra vuestra por emplear mi ingenio en defenderla y alabarla como vos habeis hecho la mia, que siempre os agradescerá este vuestro amigo. El Capitan Salazar].

294 que me fuese al padre conf. y le demandase. 295 goleta. 298 lo podia pretender mi mozo no me curé. 299 si no a darme a g. la v. por escribir. 300 y poco.

302 a ello suficientemente. 302—303 porque no habeis. 303 pareceria 303—304 terr. y por esto cons. 305 grado y letras. 306—307 el cual vos debeis de saber muy bien afirmó. 308 asnos lo cual es muy g. m. que en P. *fehlt.*

1) Hernan Nuñez de Guzman, gewöhnlich der „griechische Comthur“ genannt, schrieb ein ausführliches Commentar zu Juan de Meña's *Labirinto;* sieh Ticknor-Julius I, 307.

2) Im 4. Capitel des 1. Buches wird Juan de Viterbo zum ersten Male genannt. Ein Theil der Gefährten Tubal's kommt nach Catalonien *„y allí certifica Juan de Viterbo en el libro de sus antiguedades y en las glosas que compuso sobre un autor llamado Beroso... que pobluron un lugar a quien dixeron Taracona....... Bien es verdad que segun las sospechas que muchos platican deste Juan de Viterbo y de su Beroso, yo quisiera tener en la relacion de tiempos tan antiguos algun autor de menos inconvenientes á quien siguiera; ma assi porque non lo hallo como porque sus crónicas van dirigidas á tan esclarescidos príncipes, quanto fueron don Fernando y doña Ysabel nuestros reyes y señores naturales, pornemos aqui todo lo que el cuenta“*. Über Annius Viterbiensis, richtig Giovanni Nanni, und dessen Werk *Antiquitatum variarum volumina* sieh Tiraboschi (Mail. Ausgabe) VI, 973 und Zeno, Diss. Voss.

3) Über Juan del Encina hat am ausführlichsten Wolf in den Studien zur spanischen Litteratur, Berlin 1863, gehandelt. Er hat aber keine Gelegenheit gefunden, auf die Gewohnheit des Dichters hinzuweisen, den eigenen Namen oder den seiner Geliebten in Akrostichen mitzutheilen.

So geben die Anfangsbuchstaben der sechs Strophen des Liedes *El metal que esta forjado* (S. 57 der Ausgabe Saragoza 1516) den Namen *Encyna*. Ich verzeichne hier die anderen akrostischen Gedichte:

El fingido enamorado	58 —	*Encena.*
Ya no tengo confiança	59 —	*Yoan del Encena.*
Buenas nuevas os dé Dios	60 —	*Barbola, Barbola.*
Bien sufre el tiempo lugar	61 —	*Barbola, Juan del Encyna.*
Ya mi coraçon esquivo	62 —	*Ysabel.*
La cosa mas desseada	63 —	*Leonor.*

Das Gedicht, worin das Alphabet durch die Darstellung der Liebesleiden des Dichters erklärt wird, beginnt: *De vuestro querer cativo.* (Bl. 56). Nach einer einleitenden Strophe heisst es da:

Para aprender a leer
Me pedis una cartilla:
Hé-lo á tanta maravilla
Que no lo puedo creer;
Porque creo que burlais
Y es razon que no lo crea;
No ay cosa que buena sea
Que vos ya no la sepais.
Que burleis o no burleis,
Por querer tanto quereros
Quiero sempre obedeceros
A quantas cosas mandeis.
Et pues os mandais servir
Desta carta por agora,
Yo vuestro siervo, señora,
La quiero luego escrivir.
Ha de ser el a. b. c.
E de letras mis passiones
E de vuestras perfeciones
Pues otras letras no sé;
Ved cada qual como suena
E despues todas juntadas
Trocadas e trastocadas
Hareis partes de mi pena.
Mas porque mas buenamente
Sepais cada qual por si,
Todas os la pongo aqui
Por este modo siguiente:
A. b. c. d. e. f. g.
H. i. k. l. m.
N. o. p. q. q. r. s.
T. v. u. x. y. z.
E si bien quereis mirar
Estas letras que aqui van
Ellas mismas os diran
Vuestra gracia e mi penar;
Es la a. por el amor,
Por la b. vuestra beldad,

Por la c. la crueldad
E la d. de mi dolor.

Die letzte Anspielung auf die zweihundert Strophen die Juan del Encina an den *gran condestable* gerichtet haben soll, ist mir nicht deutlich.

4) Hernando de Ludueña 'maestresala de la reyna' schrieb ein kurzes didactisches Gedicht 'Dotrinal de gentileza', welches schon in der ersten Ausgabe des *Cancionero general* (1511) enthalten ist. Baldassare Castiglione schrieb sein Cortigiano im Jahre 1514. Trotzdem ist die — vielleicht nicht ernstgemeinte — Anklage Mendoza's, das Werk des Letzteren sei nur ein Plagiat, nichts weniger als gegründet.

5) Es wird auf folgende Stelle des *Comentario de la guerra de Alemaña hecha de Carlo V°*. etc. angespielt: *Se halló un villano muy mancebo, al cual habian los enemigos tomado el dia antes dos caballos; y como en venganza de su perdida se vino á ofrescer que el mostraria el vado y decia: Yo me vengaré destos traidores que me han robado, con ser causa que hoy sean degollados. Parescia que tenia animo digno de otra fortuna mayor que la suya, pues no se acordaba de su perdida, si no de la venganza que habia de tomar, la cual ya parescia que se le representaba.* (Ausgabe von Antwerpen 1550, S. 84.)

6) Antonio de Guevara, Bischof von Mondoñedo; Ticknor-Julius I, 421.

VERZEICHNISS

DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(MAI 1867.)

Académie Impériale des Sciences, Belles-Lettres & Arts de Lyon: Mémoires. Classe des Lettres: N. S. Tome XI. 1864—65: Classe des Sciences: Tome XIV. 1864. Lyon & Paris; gr. 8°.

Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Abhandlungen. 1865. Berlin 1866; 4°. — Monatsbericht. Januar & Februar 1867. Berlin; 8°.

— —, Königl. Bayer., zu München: Sitzungsberichte. 1866. II, Heft 2—4. München; 8°.

Bacher, Simon, Nathan der Weise von G. E. Lessing. Ins Ebräische übersetzt. Wien, 1866; kl. 8°.

Bak, Izrael, Magyar-héber nyelvtan. Posonyban, 1867; kl. 8°.

Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae Regiae Monacensis. Tomi I^{i} pars II^{a}, codices arabicos complectens; Tomi I^{i} pars III^{a}, codices persicos complectens; Tomus V., codicum germanicorum partem priorem complectens; Tomus VI., codicum germanicorum partem posteriorum complectens. Monachii, MDCCCLXVI; 8°.

Gesellschaft, der Wissenschaften, Königl., zu Göttingen: Gelehrte Anzeigen. 1866. Band I—II. — Nachrichten aus dem Jahre 1866. Göttingen 8°.

— — Königl. zu Leipzig: Abhandlungen der mathem.-phys. Classe. VIII. Band, N. 2. Leipzig, 1866; 4°. — Berichte der mathem.-phys. Classe. 1865 und 1866; 1—3. Leipzig. 1866; 8°.

Gesellschaft, der Wissenschaften, Oberlausitzer: Neues Lausitzisches Magazin. XLIII. Band, 1. Heft. Görlitz, 1866; 8°.

— Kurländische, für Literatur und Kunst: Sitzungsberichte. 1866. Mitau; 8°.

Halle, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften für das Jahr 1866. 4°. & 8°.

Institution, The Royal, of Great-Britain: Proceedings. Vol. IV, Parts 7—8. (Nos 43—44.) London, 1866; 8°.

Instituto di corrispondenza archeologica: Annali. Vol. XXXVIII. Roma, 1866; 8°. — Bullettino per l'anno 1866. Roma; 8°. — Monumenti inediti. Vol. VIII, Tav. 25—36. Folio.

Keiblinger, Ign. Fr., Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk. II. Band, 5. Heft. (Mit Unterstützung der kais. Akad. d. Wiss. in Wien.) Wien, 1867; 8°.

Königsberg, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften für das Jahr 1866. Folio, 4° & 8°.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. XII. Jahrg. März—April. Wien, 1867, 4°.

— aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Jahrg. 1867, V. Heft. Gotha; 4°.

Museum-Verein zu Klausenburg: Jahrbücher. IV. Band, 1. Heft. Klausenburg, 1867; 4°.

Petermann, H., Über den Dialekt der Armenier von Tiflis. (Abhandlungen d. K. Pr. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1866.) Berlin, 1867; 4°.

Reumont, Alfred von, Geschichte der Stadt Rom. I. Band. Berlin, 1867; gr. 8°.

Scheler, Aug., Dits et contes de Baudouin de Condé et de son fils Jean de Condé. Tome III. Bruxelles, 1867; 8°.

Societas Regia scientiarum Upsalensis: Nova acta. Seriei tertiae, Vol. VI., fasc. I. 1866. Upsaliae; 4°.

Society, The Royal Geographical: Proceedings. Vol. X, Nr. 6; Vol. XI, Nr. 1. London, 1866 & 1867; 8°.

— The Royal, of Literature: Transactions. 2d Series. Vol. VIII, Parts 1—3. London, 1866; 8°.

— The Royal, of Edinburgh: Transactions. Vol. XXIV, Part 2. For the Sessions 1865—66; 4°. — Proceedings. Vol. V, Nos. 68—69. 8°.

Society, The Royal Asiatic, of Great-Britain & Ireland: Journal. N. S. Vol. II, Part 2. London, 1866; 8°.

— The Asiatic, of Bengal: *Bibliotheca indica* N° 215; N. S. N°s 94—95. Calcutta, 1866; 8°.

Statistik der Volkswirthschaft in Nieder-Österreich 1855—1866. Herausgegeben von der Handels- und Gewerbekammer in Wien. I. Band. Wien; 8°.

Strafgesetz, russisches. Ausgabe vom Jahre 1866. St. Petersburg; gr. 8°. (Russisch).

Tübingen, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1866. 4°. & 8°.

Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: Märkische Studien. XI. Band. Berlin, 1867; 8°.

— für hamburgische Geschichte: Zeitschrift. N. F. II. Band., 4. Heft. Hamburg, 1866; 8°.

Zappala, Benedetto Crisafulli, Autorità degl' Italiani su la scienza del diritto. Catania, 1862; 8°. — Sullo studio giuridico. Catania, 1863; 8°.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LVI. BAND. II. HEFT.

JAHRGANG 1867. — JUNI.

SITZUNG VOM 5. JUNI 1867.

Der Secretär berichtet, dass die Buchhandlung C. Gerold's Sohn 40 Exemplare des zweiten Bandes des *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum*, enthaltend *Minucius Felix Octavius* und *Julius Firmicus Maternus recensione C. Halmii*, an die kaiserliche Akademie abgegeben hat.

Derselbe legt ein Schreiben des corresp. Mitgliedes Herrn Prof. Dr. Th. Sickel in Wien vor, worin derselbe anzeigt, dass von dem von der kais. Akademie subventionirten Werke: „*Acta Carolinorum*" der erste Band und die erste Abtheilung des zweiten Bandes im Drucke vollendet sind. Zugleich werden zwanzig Exemplare der fertigen Theile vorgelegt.

Derselbe legt ferner ein Schreiben des corresp. Mitgliedes Herrn Prof. Dr. C. Schenkel in Grätz vor, worin derselbe die kais. Akademie ersucht, ihm aus der k. k. Hofbibliothek in Wien und aus der kais. Bibliothek zu Paris einige Manuscripte, die kleineren Schriften Xenophon's enthaltend, zu verschaffen.

Derselbe legt ferner eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Fr. Müller in Wien vor: „Der grammatische Bau der Algonkinsprachen, Ein Beitrag zur amerikanischen Linguistik."

Der grammatische Bau der Algonkin-Sprachen.

Ein Beitrag zur amerikanischen Linguistik.

Von Dr. Friedrich Müller,
Professor an der Wiener Universität.

Bekanntlich erstreckt sich die Wissenschaft der Linguistik — ein Kind unseres Jahrhundertes — nicht über die zwei uns nächsten Welttheile, Europa und Asien hinaus, ja es ist ihr noch nicht gelungen, den letzteren ganz zu umfassen. — Die ausgezeichnetsten unserer Sprachforscher bewegen sich meistens auf dem Gebiete der indogermanischen oder semitischen Sprachen; nur wenige haben den seit A. Castrén's Reisen erst näher bekannten ural-altaischen Sprachen ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Was über die anderen Sprachen dieses grossen Welttheils geschrieben worden, gehört in das Gebiet der Versuche, da einerseits noch zu wenig Materiale vorhanden ist, um auf Grund desselben eine vergleichende Darstellung der hieher gehörigen Sprachen zu geben, andererseits das etwa vorhandene Material noch nicht den Mann gefunden hat, der zu seiner Bearbeitung die erforderliche strenge Methode und Umsicht mitgebracht hatte

Es liegen also die beiden grossen Welttheile Afrika und Amerika fast vollständig ausser dem Bereiche der Linguistik. Soll aber diese wirklich das werden, wofür sie von ihren Bearbeitern ausgegeben wird, nämlich eine Wissenschaft der Sprache auf Grund der Erforschung aller vorhandenen Sprachen, so dürfen am allerwenigsten die Sprachen dieser beiden Welttheile mit ihren mannigfaltigen und eigenthümlichen Typen ausgeschlossen werden.

Bekanntlich wird Afrika von Menschen bewohnt, welche zwar dem weissen Europäer gegenüber als dunkel gefärbt erscheinen, aber nach den Untersuchungen bewährter Forscher nichts weniger als

einer Rasse angehören. Mit dieser Rassenverschiedenheit geht die Verschiedenheit in Betreff der Sprache Hand in Hand. Mit Ausnahme der Sprachen des nördlichen und südlichen Afrika's (Hamitische, Bantu-Sprachen, Hottentoten-Sprache) ist es noch nicht gelungen, die verschiedenen Idiome Afrika's zu zergliedern und vergleichend zu bearbeiten; nur so viel ist sicher, dass sie nicht einem, sondern mehreren von einander grundverschiedenen Sprachstämmen angehören und mit keiner der bekannteren Sprachfamilien verwandt sind.

Amerika wird zwar vom höchsten Norden bis zum tiefsten Süden, mit Ausnahme der gegen Asien sich dehnenden Strecke und des nördlichen Saumes, von einer einzigen, der kupferrothen Rasse, bewohnt; man kann aber von dieser Rasse keineswegs behaupten, dass sie eine, wenn auch in viele von einander verschiedenen Mundarten zerfallene Sprache rede. Es lässt sich nicht läugnen, dass die Sprachen des amerikanischen Continents vieles Gemeinsame an sich tragen, dass jede derselben von einem eigenthümlichen, allen amerikanischen Sprachen innewohnenden Geiste — dem der Einverleibung — durchdrungen ist; es ist aber bis jetzt Niemandem gelungen, in denselben eine, ja nicht einmal zwei (für Nord- und Südamerika) oder drei (für Nord-, Mittel- und Südamerika) Sprachfamilien wissenschaftlich nachzuweisen.

Um nur ein Beispiel hervorzuheben, werden auf dem Boden des heutigen Reiches Mexico mehrere Sprachen gesprochen, die mit einander in gar keinem Zusammenhange stehen. Ein klares Bild dieses polyglotten Staates liefert das Werk von *Manuel Orozco y Berra: Geografia de las lenguas de México,* Mexico 1864, 8., welchem eine vortreffliche ethnographische Karte beigegeben ist. Eine selbstständige Ansicht über das verwickelte schwierige Terrain kann sich der Sprachforscher vom Fache leicht bilden aus dem Buche von *D. Francesco Pimentel conde de Heras : Cuadro descriptivo y comparativo de las lenguas indígenas de México*, Mexico 1862—1865, 8., *Vol. I—II*, das zwar in Betreff der kritischen Bearbeitung des Stoffes vieles zu wünschen übrig lässt, aber das Verdienst einer ziemlich vollständigen Zusammenstellung des oft schwer erreichbaren Materials für sich beanspruchen darf.

Nicht minder mannigfaltig in Bezug auf die Sprachen als Mittelamerika erscheint der Norden dieses Welttheiles. Einen ungefähren Einblick in das bunte Gewimmel eröffnet uns *Shea's Library of the*

American linguistics, welche die vorzüglichsten bisher ungedruckten Arbeiten der christlichen Sendboten über die Sprachen der nordamerikanischen Indianer umfassen soll.

Der Zweck der vorliegenden Abhandlung ist eine Analyse und vergleichende Bearbeitung einer nordamerikanischen Sprachfamilie, der Algonkin-Sprachen. Ich wähle dazu die nördlichste der einheimischen Indianersprachen, um von da aus gegen Süden und Westen auf die Bearbeitung der anderen Sprachstämme successive übergehen zu können.

Die Algonkins — eine Bezeichnung, die von einem einzelnen Volke dieses Complexes auf die ganze Familie übertragen ist — wohnen von New-Foundland bis Cap Hatteras im Osten und von Cumberland R. bis Cumberland House und Churchill R. im Westen. Im Norden stossen sie an die Eskimo's, im Süden an die Sprachgebiete der Cherokee's und Choctaw's. — Ausserdem fällt das Gebiet der Irokesenvölker in dieselben hinein [1]).

Von den Algonkin-Sprachen sind uns folgende näher bekannt und unserer vergleichenden Darstellung zu Grunde gelegt:

I. Die Sprache der Mikmak, einer Abtheilung der Abenaki's *(Wapanachki)*, welche Neu-England, Canada und Neu-Schottland bewohnen. Vgl. *Grammar of the Mikmaque language of Nova Scotia. edited from the manuscripts of the abbé Maillard by the rev. Joseph Bellenger. New-York 1864, 8.*, in *Shea's Library of American linguistics.*

II. Die Sprache der Lenni-Lennape in den Gegenden des heutigen Delaware. Vgl. *A Grammar of the Language of the Lenni Lennape or Delaware Indians. Translated from the German Manuscript of the late rev. David Zeisberger, for the American Philosophical Society, by Peter Stephen Duponceau* in *Transactions of*

---

1) Howse. p. 2. The country of the Algonkin may, perhaps, be defined, in general terms, as lying between the fortieth and sextieth degrees of north latitude, and between the Mississippi and a line drawn from its head waters north-westerly to Cumberland House ecc. on the west side, and the Atlantic and Hudsons Bay on the east. Within this extensive region are found most of the Great Lakes of America. This nation consists of many tribes, of which the Crees called by some authors Kris, Knisteneaux, Kallistenoes, Nebethoways ecc. seem to be the principal and to occupy the greatest extent of country, vic. all, or nearly all that territory, the numerous rivers of which carry their waters into Hudson's Bay.

the American philosophical society, held at Philadelphia for promoting useful knowledge. Vol. III. New series. Philadelphia 1830, 4., p. 65—250.

III. Die Sprache der Cree.

IV. Die Sprache der Chippeway's oder Ojibway's im Nordwesten des Verbreitungsbezirkes der Algonkinvölker. Vgl. *A grammar of the Cree language: with which is combined an analysis of the Chippeway dialect, by Joseph Howse. London 1865, 8. (2 ed.)*

V. Ein Algonkin-Dialect, der im Norden des Verbreitungsbezirkes gesprochen wird und sich zunächst ans Ojibway anschliesst. — Vgl. *Etudes philologiques sur quelques langues sauvages de l'Amérique. Par N. O. ancien missionaire. Montréal 1866, 8., p. 36—86.*

Letzteres Buch sowie Howse's umfassendes Werk sind in jeder Beziehung ausgezeichnete, auf genauer Kenntniss der Sprache basirende Arbeiten, während das Buch Maillard's und Zeisberger's Abhandlung auf nicht ganz verlässlichen Grundlagen beruhen. Über Zeisberger vgl. das Urtheil Howse's in seiner Grammatik p. 6.

Allgemeiner Charakter der Algonkin-Sprachen.

Das Princip, welches der Formbildung der Algonkin-Sprachen zu Grunde liegt, ist das von einigen Forschern sogenannte polysynthetische (*„from the numerous combinations of ideas, which it presents in the form of words," Duponceau)* oder wie es Wilhelm von Humboldt richtiger nennt, das System der Einverleibung. Dasselbe wird von Steinthal in seinem Buche „Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues" am Mexikanischen und Grönländischen ausführlicher beleuchtet.

In dem oben citirten Werke behauptet Steinthal p. 220, die unmittelbare Einverleibung der Substantiva komme ausser dem Mexikanischen nicht vor; nur die durch Pronomina stellvertretende zeige sich überall. Dieser Beobachtung müssen wir jedoch in Betreff der Algonkin-Sprachen widersprechen. Wenn auch hier die letztere Art der Einverleibung die bei weitem häufigere ist, so lässt sich dennoch für die erstere eine Anzahl von Fällen aufführen, z. B. Cree: *mewut ne-g-oose-t-um-ow-ow.* Sack — ich will machen dies für ihn. Kann auch ausgedrückt werden: *ne-ga-mewut-e-k-ow-ow,* ich will Sack

machen für ihn; *poost-uskesin-ay*, ziehe Schuhe an du! von *muskesin* Schuh.

Dazu vergleiche man nachfolgende Fälle: *net-awkoo-s-in ne-sit-ik*, ich krank mein Fuss in = *net-awkoo-sit-an*, ich krank-füssig; *ne-wappisk-iss-in n-istikwan-ik*, ich weiss mein Kopf in = *ne-wapp-istikwan-in* ich weiss-köpfig [1]).

Ein wesentlicher Charakter der Algonkin-Sprachen, den sie aber mit anderen Sprachen Amerika's, so z. B. mit dem Irokesischen, theilen, ist der Mangel einer Unterscheidung zwischen subjectiven und possessiven Pronominal-Elementen. Die Algonkin-Sprachen sowie das Irokesische kennen nur die letzteren; dagegen scheiden bekanntlich z. B. das Dakota und Mexikanische beide streng von einander. Während also Dakota und Mexikanisch [2]) im Stande sind, Verbalformen darzustellen, können die Algonkin-Sprachen nur Nominalformen bilden.

Der Mittelpunkt des Satzes innerhalb der Algonkin-Sprachen ist daher eine Substantivform, die zu den verschiedenen mit der Hand-

---

[1]) Vgl. Steinthal, Charakteristik p. 230.

[2]) Steinthal's Bemerkung in Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues p. 218: „das Mexikanische habe in seinem Ansatze zur Wortbildung Nomina gebildet, aber keine wahrhaften Verba" kann ich nicht beipflichten. Denn legen wir den Massstab der indogermanischen oder semitischen Sprachen an, so sind hier weder Nominal noch Verbal-Formen vorhanden. — Sprechen wir aber dem Mexikanischen desswegen ein Verbum ab, weil es das Zeitwort in der dritten Person gleich dem Nomen behandelt und auch sonst die Nomina mit Prädicats-Präfixen (subjectiven Pronominalpräfixen, wie ich sie lieber nenne), verbindet, so müssen wir folgerichtig auch innerhalb der semitischen Sprachen, da arab. قتل = ملك und قتلت = ملكة und قتلوا (قتلون) = قاتلون wenigstens formell ursprünglich gleich sind, ein Verbum läugnen. Oder ist neupers. بستهام , بسته است darum kein Verbum, weil man auch حاضرام , حاضراست sagt? Sind altind. *bódhâmi* ich erkenne, *tudâmi* ich schlage, vom mexikanischen *ni-nemi*, *ti-nemi*, welche, wie Steinthal bemerkt, nur so viel heissen, wie ich Lebender, du Lebender, wesentlich verschieden und bedeuten erstere etwas anderes als: *bódhâ* + *mi*, *tudâ* + *mi* erkennender + ich, schlagender + ich?. Werden nicht Formen der Kategorie *bódha*, *tuda* von der Sprache direct als Substantivformen verwendet? Vgl. den neuen Aufsatz von G. Curtius „Zur Chronologie der indogermanischen Sprachen" 42 (226).

lung in Verbindung stehenden Personen in Beziehung gesetzt wird [1]). Ein roher Ansatz zur Verbalbildung, welcher bekanntlich die Trennung des Äussern vom Innern zu Grunde liegt, lässt sich darin entdecken, dass bei Verknüpfung der verschiedenen Personen mit der Handlung zunächst die zweite und dann die erste Person im Gedanken hervorgehoben werden.

I. Laute.

Die Lautübersicht in den Algonkinsprachen stellt sich folgendermassen dar:

A. Vocale:

a, â; i, î; u, û; e, ê; o, ô; ai, au (?).

B. Consonanten:

k, g, h, — ṅ
ć, ǵ, ś, ź, ń
t, d, s, z, n, l (Mikmak, Lenni-Lennape)
p, b, — w, m.

In der Orthographie folgt Maillard im Ganzen der französischen, Howse der englischen Aussprache; während Zeisberger und der Missionär N. O. grösstentheils nach der deutschen und italienischen Aussprache umschreiben.

II. Wurzel und Wortform.

Die Wurzeln, d. h. jene Elemente, welche dem ganzen Sprachstoff zu Grunde liegen und in ihrer einfachsten, jenseits der gesprochenen Sprachen liegenden Form, insofern ihre Bedeutung nicht zerstört werden soll, als untheilbar, d. h. einsilbig gelten müssen,

---

[1]) Vgl. Steinthal: ibid. p. 226: „Es wird klar werden, dass der Satz sich gar nicht auf Subject und Prädicat gründet. Das Object bildet eigentlich den Mittelpunkt des Satzes; es drängt sich dem Amerikaner so lebhaft ins Bewusstsein, dass er das Wesen des Subjectes nur in seinem Verhältnisse zum Object auffasst und darüber das ursprünglichere, prinzipiellere Verhältniss des Subjectes zur Thätigkeit an sich übersieht. — Zugleich wird sich zeigen, dass die Einverleibung das objective Verhältniss mehr nur als eine besondere Weise des Besitzes auffasst, und dass das possessive Verhältniss, also ein substantivisches, die Redeform beherrscht."

lassen sich innerhalb der Algonkin-Sprachen nicht mehr als solche erkennen. Wenigstens gilt dies von jener Art derselben, welche als Träger des Sprachstoffes (κατ᾽ ἐξοχὴν) gelten können, und welche man' innerhalb der flectirenden Sprachen mit dem Ausdrucke Stoffwurzeln bezeichnet.

Gewiss waren einmal sämmtliche Urelemente formell einsilbig; dieser Zustand reicht aber — wie auch anderwärts — über die gesprochene Sprache hinaus und muss hier, wo die Mittel zu seiner Feststellung fehlen, ausser der wissenschaftlichen Betrachtung bleiben.

Sämmtliche Elemente, aus welchen die Sprache ihre Formen zusammensetzt, zerfallen nach ihrer äusseren Form in zwei Abtheilungen:

I. Elemente von meistens mehr als einsilbigem Baue, welchen die Anschauung von etwas Thatsächlichem zu Grunde liegt. — Sie entsprechen in gewissem Sinne den unflectirten Wortstämmen der flectirenden Sprachen, d. h. sie sind den Stammbildungen oder Themen der letzteren parallel, von denen sie erst der weitere Bildungsprocess scheidet.

II. Elemente, welche einsilbig sind und Formen und Verhältnisse bezeichnen. — Sie entsprechen so ziemlich den Formelementen der flectirenden Sprachen.

Aus der Verbindung der Stoffelemente mit den einsilbigen Formelementen erwächst das Wort.

III. Form des Wortes.

Die Wortbildung geht innerhalb der Algonkin-Sprachen durch Suffigirung der Formelemente an die Stoffelemente vor sich. — Nur das possessive Pronomen macht eine Ausnahme; es wird stets präfigirt.

IV. Redetheile.

Bekanntlich ist in den meisten Sprachen eine scharfe Scheidung des prädicativen und abhängigen Verhältnisses von der grössten Wichtigkeit und beruht auf demselben die Sonderung des ganzen Sprachschatzes in zwei Kategorien: Verbum und Nomen. Ein und dasselbe Thema kann überall dort, wo dieser Unterschied aufgefasst

wird, bald zum Verbum, bald zum Nomen umgebildet werden. — Wird es einem Pronomen als Prädicat beigelegt, so entsteht durch Verbindung des ersteren mit ihm ein Verbum; wird hingegen dieses Pronomen von ihm abhängig gedacht, gleichsam seine verschiedenen Verhältnisse umformend, so entsteht durch die Verbindung desselben mit ihm ein Nomen.

Dieser wesentliche Unterschied ist den Algonkin - Sprachen vollkommen fremd. Sie kennen nur das abhängige Verhältniss und sind daher nur im Stande, Nomina, aber keine Verba zu bilden.

Die ganze Kraft der Sprache ruht daher wesentlich in der Entwicklung des Nominalausdruckes. — In diesem concentrirt sich alles dasjenige, was anderwärts innerhalb des Verbums zum Ausdruck gelangt. — Dahin gehört besonders das Verhältniss des Abstractums zum Concretum, die verschiedenartige Auffassung der Erscheinung nach ihrer Wirkung, die Entwicklung derselben gegenüber dem Subject etc.

Diese Entwicklung des Nominalausdruckes geht äusserlich durchgehends durch Suffigirung bestimmter Elemente, welche wahrscheinlich stofflicher Natur sind, vor sich. Durch Verbindung mehrerer derselben entstehen Bildungen, welche in ihrer Art vollendet sind, aber oft durch zu grosse Anhäufung an Umfang kleiner, wahrscheinlich sehr verstümmelter Elemente an Überladung leiden. Es wird dann der Überblick des Ganzen beeinträchtigt und eine Total-Auffassung desselben bedeutend gestört. Da diese Elemente gegen andere Sprachen nichts Merkwürdiges darbieten und eine Erörterung derselben uns hier, wo es uns auf einen Einblick in das Wesen der Algonkin-Sprachen im Allgemeinen ankommt, zu weit führen würde, wollen wir von ihnen absehen, indem wir eine specielle Analyse derselben der vergleichenden Grammatik dieser Sprachen überlassen.

Bei den äusserst beschränkten Mitteln, welche auf diese Weise der Sprache zu Gebote stehen, ist es immerhin merkwürdig, wie genau sie das Verhältniss des Subjectes zu den verschiedenen Objecten feststellt und zur Anschauung bringt. Überall dort, wo wir einen Verbalausdruck bilden und das Hauptgewicht auf dem Verhältniss ruht, welches zwischen dem Subjecte und den von ihm durch die Handlung afficirten Objecten besteht, wird die zweite angeredete

Person zum Mittelpunkte der in diesem Falle zu verknüpfenden Anschauungen erhoben und zunächst die erste und dann erst die dritte Person auf sie bezogen. Wie wir weiter unten bei den sogenannten Transitionen sehen werden, geht die zweite Person der ersten, diese der dritten in Betreff der Stellung innerhalb des Wortes voran; das ist der Faden, an dem die oft scheinbar verwickeltsten Formen mit Leichtigkeit abgewickelt werden können.

V. Nähere Betrachtung des Nominalausdruckes.

Bei der Betrachtung des Nominalausdruckes werden wir denselben in zwei Gruppen sondern, deren erste denselben ausser aller Verbindung mit irgend einer Person umfasst, während die zweite ihn mit Bezug auf die verschiedenen Personen in sich begreift. — Davon entspricht die erste Gruppe unseren Kategorien Nomen substantivum und adjectivum, die zweite Gruppe unserer Kategorie Verbum und dort wo Pronominalsuffixe existiren, dem mit einem Pronominalsuffix versehenen Substantivum.

A. Nominalausdruck ohne Bezug auf eine Person.

Hier kommen folgende Puncte zu betrachten: 1. Geschlecht, 2. Zahl, 3. Zeit, 4. Endung.

1. Geschlecht.

Was diese Kategorie anbelangt, so hat dieselbe in den amerikanischen Sprachen mit der in den indogermanischen oder semitischen Sprachen ausgeprägten wenig gemein. Es wird hier weder der weibliche Ausdruck von dem männlichen durch irgend welche lautliche Veränderung abgeleitet, noch wird das Adjectivum je nach dem Geschlechte des Substantivums verändert. (Motion.) Am meisten lässt sich die im Neupersischen geltende Genusunterscheidung mit unseserer Kategorie vergleichen.

Die Nomina der Algonkin-Sprachen zerfallen in zwei Classen, in belebte und unbelebte oder höhere und niedere. Der Unterschied zwischen beiden macht sich besonders in der Bezeichnung der

Zahl und in der Verbindung mit gewissen Adjectiven und Verben geltend [1]).

2. Zahl.

Es sind zwei Zahlen vorhanden: Einzahl und Vielzahl. Die Bezeichnung ist doppelter Art, je nachdem das Wort ein belebtes oder unbelebtes, ein Wesen höherer oder niederer Classe bezeichnet.

Das Zeichen des Plurals höherer Wesen ist: Algonkin: *-k* (nach Vocalen), *o-k* (nach *k*), *a-k* (nach den übrigen Consonanten); Cree: *-k*; Ojibway: *-g*; Mikmak: *-k*; Lenni Lennape: *-ak*. Das Zeichen des Plurals niederer Wesen: Algonkin: *-n* (nach Vocalen), *-o-n* (nach *k*), *-a-n* (nach den übrigen Consonanten); Ojibway: *-n*; Cree: *-a*; Mikmak: *-l*, Lenni-Lennape: *-all.*

Die Zeichen *-n* und *-l* sind identisch; bekanntlich fehlt dem Algonkin, Cree und Ojibway das *l* und wird durch *n* ersetzt.

Beispiele für Wesen höherer Classe:

Algonkin:	*anicinabe*, Mensch,	plur.	*anicinabe-k*
	kinebik, Schlange,	„	*kinebik-ok.*
Cree:	*muskwah*, Bär,	„	*muskw-uk*
	seeseep, Ente,	„	*seeseep-uk.*
Ojibway:	*mukwah*, Bär,	„	*mukw-ug*
	sheesheep, Ente,	„	*sheesheep-ug*
Mikmak:	*lnȣ*, Mann,	„	*lnȣ-k*
	kelokokȣech, Stern,	„	*kelokokȣech-k.*
Lenni-Lennape:	*lenni*, Mann,	„	*lennow-ak*
	ochqueu, Weib	„	*ochquew-ak.*

Beispiele für Wesen niederer Classe:

Algonkin:	*kijik*, Tag,	Plur.	*kijik-on*
	anibic, Blatt,	„	*anibic-an.*
Ojibway:	*muskesin*, Schuh,	„	*muskesin-un*
	seepee, Strom,	„	*seepeew-un.*
Cree:	*muskesin*, Schuh,	„	*muskesin-a*
	seepee, Strom,	„	*seepee-a.*
Mikmak:	*makamigȣeȣ*, Erde,	„	*makamig-al*
	m'kechen, Schuh,	„	*m'kechen-el.*
Lenni Lennape:	*wikwam*, *wikwahem*, } Haus,	„	*wikwahem-all.*

[1]) Vgl. darüber Steinthal, Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues p. 230.

3. Zeit.

Es ist eine Eigenthümlichkeit mehrerer hieher gehörigen Sprachen, dass sie den Umstand, ob das durch das Nomen Ausgedrückte sich in der Gegenwart oder Vergangenheit befindet, an demselben lautlich zum Ausdrucke bringen. Das Zeichen lautet im Mikmak: *-ak*, *-ek*; im Algonkin: *-ban (o-ban, i-ban)*; Cree und Ojibway: *-bun*. Letzteres Zeichen bildet bekanntlich auch bei Verbalausdrücken die vergangene Zeit. — Das Algonkin bildet auch Ausdrücke der Vergangenheit zweiten Grades durch Verbindung des Mikmak-Suffixes *-ak* mit dem Suffixe *-ban*, woraus die Form *go-ban (o-go-ban, i-go-ban)* entsteht. z. B.:

Mikmak:	*epit*, Frau (Gegenw.),	plur. *epig-ik*
	epit-ak, Frau (Vergang.).	„ *epit-k-ik*
	lnu, Mensch (Gegenw.),	„ *lnu-k*
	lnu-ak, Mensch (Vergang.),	„ *ln-k-ik*
	pibenakan, Brod (Gegenw.),	„ *pibenakan-el*
	pibenakan-ek, Brod (Vergang.),	„ *pibenakan-k-el*.

Algonkin: *zabie* Xavier, *zabie-ban* der verstorbene Xavier,
anjenik Angelica, *anjenik-oban* die verstorbene Angelica,
sesin Cäcilia, *sesin-iban* die verstorbene Cäcilie,
ojackueto-go-ban, Ojackueto, der längst verstorben ist, und den ich gar nicht kenne.
ozauakik-ogo-ban, Ozauakik, der längst verstorben ist, und den ich gar nicht kenne.

Ojibway: *n-oos* mein Vater, *n-oos-ibun* mein verstorbener Vater.
mukesin Schuh, *mukesin-ibun* ein Schuh, den ich einmal gehabt habe.

4. Endung.

Eine Declination im Sinne der flectirenden Sprachen kennen die Algonkinsprachen nicht. Der Nominativ hat seinerseits gar kein Zeichen, ebenso werden der Dativ und Accusativ entweder aus ihrer Stellung im Satze allein erkannt oder durch eigenthümliche Pronominalformen an dem den Verbalausdruck vertretenden Nomen näher bezeichnet. Beim Genitiv geht der Ausdruck für den besitzenden Gegenstand dem für den besessenen voraus; manchmal wird behufs

grösserer Deutlichkeit dem letzteren das Pronomen dritter Person im Sinne eines Possessivums vorgesetzt [1]), z. B.:

Lenni-Lennape:	*getannittowit quisall,* Gottes Sohn.
	getannittowit w-tahoaltoagan, Gottes Liebe.
Cree:	*eskwayoo oo-tanisa,* des Weibes Tochter.

Von den übrigen Casusverhältnissen ist der Locativ am bemerkenswerthesten. Sein Zeichen ist im Lenni-Lennape: *-ink, -unk;* im Ojibway: *-ing, -ong, -g;* im Cree: *-ak, -ik, -ok;* im Algonkin: *-ng (-ong, -ing).* z. B.:

Lenni-Lennape:	*uteniuk,* in der Stadt,	von *uteney,* Stadt.
	sipunk, im Flusse,	von *sipo,* Fluss.
	mbink, im Wasser,	von *mbi,* Wasser.
Cree:	*wateek,* in der Höhle,	von *watee,* Höhle.
	mewutik, im Sacke,	von *mewut,* Sack.
	mistickok, im Baume,	von *mistick,* Baum.
Ojibway:	*ahkeeng,* in der Erde,	von *ahkeh,* Erde.
	nebeeng, im Wasser,	von *nebeh,* Wasser.
	kechegahmeeng, im Meere	von *kechegahme,* Meer (grosses Wasser).
Algonkin:	*niping,* im Wasser,	von *nipi,* Wasser.
	aking, im Lande,	von *aki,* Land.
	mikisaming, im Hause,	von *mikisam,* Haus.
	kitikaning, im Felde,	von *kitikan,* Feld.

Adjectivum.

Das Adjectivum als Attribut wird entweder dem Substantivum vor- (Algonkin, Lenni-Lennape) oder nachgesetzt (Mikmak). Es bleibt im ersteren Falle unverändert und stimmt im zweiten Falle mit dem Substantivum in Geschlecht und Zahl überein. z. B.:

Algonkin: *mino anicinabe,* ein guter Mensch.
mino anicinabe-k, gute Menschen.
kitci mikisam, ein grosses Haus.
kitci mikisam-an, grosse Häuser.

[1]) Vgl. im Mexikanischen: Steinthal, Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues p. 215, und im Grönländischen, ibid. 226.

Mikmak: *albadȣ afchech*, ein kleiner Knabe.
albadȣ-k afchech-k, kleine Knaben.
eptakan afchech, eine kleine Speise.
eptakan-l afchechg-uel, kleine Speisen.

Zahlwort.

Die Übersicht der Zahlenausdrücke bis „zehn" ist folgende:

	Algonkin.	Cree.	Mikmak.	Lenni-Lennape.
1.	*pejik*, *ningot*.	*piak*.	*neȣkt*.	*ngutti*.
2.	*nijo*.	*neeshoo*.	*tabȣ*.	*nischa*.
3.	*niso*.	*nistoo*.	*tchicht*.	*nacha*.
4.	*neȣ*.	*naywoo*.	*neȣ*.	*newo*.
5.	*nanan*	*neannan*.	*neann*.	*palenasch*.
6.	*ningot-ȣassi* (1+5).	*nickoot-wassik*	*ajȣgom*.	*guttasch*.
7.	*nijȣ-ȣassi* (2+5).	*neesh-wassik*.	*iȣigueneuk*.	*nischasch*.
8.	*nis-ȣassi* (3+5).	*s-wassik*	*ȣmȣlchim*.	*chasch*.
9.	*cang-assi*.	*kegat metatat*.	*pechkȣnadek*.	*peschkonk*.
10.	*mit-assi*.	*metatat*.	*m'teln*.	*tellen*.

Pronomen.

Die Formen des Personalpronomens sind folgende:

	Singular.		Plural.
1. Person	Mikm. *nil*. L. L. *ni*. Ojibw. *neen*. Cree *netha*. Alg. *nin*.	inclus.	Mikm. *kinȣ*. L. L. *kiluna*. Ojibw. *kenawun*. Cree *kethanou*. Alg. *kinaȣint*.
		exclus.	Mikm. *ninen*. L. L. *niluna*. Ojibw. *nenawun*. Cree *nethanan*. Alg. *ninaȣint*.
2. Person	Mikm. *kil*. L. L. *ki*. Ojibw. *keen*. Cree *ketha*. Alg. *kin*.		Mikm. *kilau*. L. L. *kiluwa*. Ojibw. *kenahwah*. Cree *kethanow*. Algonk. *kinaȣa*.

	Singular	Plural
3. Person	Mikm. *negȣeum.*	Mikm. *negmau.*
	L. L. *neka.*	L. L. *nekamawa.*
	Ojibw. *ween.*	Ojibw. *wenahwah.*
	Cree *wetha.*	Cree *wethanow.*
	Algonk. *ȣin.*	Algonk. *ȣinaȣa.*

Pronomen possessivum.

Das Pronomen possessivum ist aus dem Pronomen personale abgeleitet. — Das personale Element wird dem Substantivum (mit Ausnahme der dritten Person) präfigirt, während das Pluralelement demselben suffigirt wird.

Die Übersicht des possessiven Pronomen ist folgende:

Singular.	Plural.	
1. Person. In allen Dialecten *n*-.	Mikm.	*k — nȣ.*
		n — nen.
	L. L.	*n — na.*
	Ojibw.	*k — non.*
		n — non.
	Cree	*k — now.*
		n — nan.
	Algonk.	*k — inan.*
		n — inan.
2. Person. In allen Dialecten *k*-.	Mikm.	*k — au.*
	L. L.	*k — wa.*
	Ojibw.	*k — wa.*
	Cree.	*k — oowow.*
	Algonk.	*k — iȣa.*
3. Person. Mikm. *-l.*	Mikm.	*— ȣal.*
LL. *-w, -wall.*	L. L.	*— wawall* (?).
Alg. *-an.*	Ojibw.	*— won.*
	Cree	*— oowow.*
	Algonk.	*— iȣan.*

B. Nominalausdruck mit Bezug auf eine Person.

In Bezug auf die Person werden sowohl die Nomina agentis etc., welche unseren reinen Substantivformen entsprechen, als auch die Nomina actionis, welche unseren Verbalausdruck wiedergeben, falls sie nur auf das ideelle Subject zu beziehen sind, also unseren Verbis intransitivis entsprechen, fast ganz gleich behandelt. Wir wollen dies im Folgenden durch Beispiele erläutern. Als Paradigma wählen wir Mik. *ȣtch*, L. L. *ooch*, Ojibw. *oos*, Cree *ootawee*, Algonk. *os*, Vater.

Mikm.	Lenni-Lenn.	Ojibw.	Cree	Algonkin
n-ȣtch.	*n-ooch.*	*n-oos.*	*n-ootawee.*	*n-os.*
k-ȣtch.	*k-ooch.*	*k-oos.*	*k-ootawee.*	*k-os.*
ȣtch-el.	*och-wall.*	*oos.*	*ootawee.*	*os-an.*
k-ȣtch-inȣ.	*n-ooch-ena.*	*k-oos-enon.*	*k-ootawee-now.*	*k-os-inan.*
n-ȣtch-inen.		*n-oos-enon.*	*n-ootawee-nan.*	*n-os-inan.*
k-ȣtch-iȣau.	*k-ooch-uwa.*	*k-oos-ewah.*	*k-ootawee-oowow.*	*k-os-iȣa.*
ȣtch-iȣal.	*ochu-wawall.*	*oos-ewan.*	*ootawee-oowow.*	*os-iȣan.*

Ebenso Plural, z. B.:

Ojibway.	Cree.	Algonkin.
n-oos-ug	*n-ootawee-uk*	*n-os-ak*, meine Väter.
k-oos-ug	*k-ootawee-uk*	*k-os-ak*, deine Väter.
oos-un	*ootawee-a*	*os-a*, seine Väter.
k-oos-enon-ig	*n-ootawee-now-ug*	*k-os-inan-ik*, unsere Väter (inclus.).
n-oos-enon-ig	*n-ootawee-nan-ug.*	*n-os-inan-ik*, unsere Väter (exclus.).
k-oos-ewo-g	*k-ootawee-oowow-ug*	*k-os-iȣa-k*, eure Väter.
oos-ewah-won	*ootawee-owow-a*	*os-iȣa*, ihre Väter.

Als Beispiel für ein Nomen actionis wählen wir Algonkin: *pimose*, Lenni-Lennape: *pommissin*, Cree: *pemootan*, gehen.

Algonkin:	Lenni-Lennape:	Cree:
ni-pimose.	*n-pomsi.*	*ne-pemootan.*
ki-pimose.	*k-pomsi.*	*ke-pemootan.*
pimose.	*pomsu.*	*pemootayoo.*

Algonkin:	Lenni-Lennape:	Cree.
ki-pimose-min.	*n-pomissi-neen.*	*ke-pemootan-anow.*
ni-pimose-min.		*ne-pemootan-nan.*
k-pimose-m.	*pomsihhimo* (?).	*ke-pemootan-owow.*
pimose-k.	*pommissowak.*	*pemootaywuk.*

Ist jedoch das Nomen actionis derart, dass es unmittelbar auf ein Object bezogen werden muss, d. h. entspricht es unseren Verbis transitivis, so kann es entweder auf die verschiedenen bestimmten Objecte bezogen, oder es kann diese Bezeichnung auf ein unbestimmtes Object (in der dritten Person) ausgedehnt werden. Ein dritter Fall, wo, wie etwa in unseren Sprachen, die Handlung allgemein, ohne Bezug auf irgend ein äusseres Object dargestellt werden könnte (z. B. ich schreibe, ich schlage), ist innerhalb der Algonkin-Sprachen nicht möglich [1]). Dieser Fall (sowie das zu demselben gehörende Passivum) wird einigermassen durch jene Fälle, wo die Beziehung auf ein unbestimmtes Object stattfindet, umschrieben. Der Satz also z. B.: „ich liebe" lautet hier: „meine Liebe zu Jemandem"; der Satz: „ich werde geliebt" lautet: „mein Geliebtsein von ihm — irgend Jemandem".

Von den Pronominalelementen werden die possessiven wie oben stets präfigirt, während die abhängigen suffigirt werden. Die letzteren weichen sowohl von den ersteren als auch von den vollen Pronominalformen etwas ab.

Wir theilen die hier zu beleuchtenden Fälle in drei Abtheilungen:

1. Nominalausdruck mit Beziehung auf die verschiedenen bestimmten Objecte.

2. Nominalausdruck mit Beziehung auf ein unbestimmtes Object (in der dritten Person).

3. Nominalausdruck mit Beziehung auf das Subject-Object und ein unbestimmtes Subject.

---

[1]) Vgl. auch im Mexikanischen Steinthal, Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues, p. 207 und 210.

1. Nominalausdruck mit Beziehung auf die verschiedenen bestimmten Objecte.

Hier sind je nach den verschiedenen Verhältnissen zwischen den drei Personen vier, oder da die dritte Person etwas Belebtes oder Unbelebtes repräsentiren kann, im Ganzen sechs Fälle möglich, nämlich: 1. das Verhältniss der dritten Person (doppelt) zur ersten, zweiten und dritten; 2. das Verhältniss der ersten, zweiten und dritten Person zur dritten (doppelt); 3. das Verhältniss der zweiten zur ersten und 4. der ersten zur zweiten Person.

Algonkin.

a. Verhältniss der dritten Person (belebt) zur ersten, zweiten und dritten.

ni-sakih-ik, mein Geliebtwerden von ihm = mich liebt er.
ki-sakih-ik, dein Geliebtwerden von ihm = dich liebt er.
o-sakih-igo-n, sein Geliebtwerden von ihm = ihn liebt er.
ki-sakih-igo-nan, unser Geliebtwerden von ihm = uns liebt er.
ni-sakih-igo-nan, unser Geliebtwerden von ihm = uns liebt er.
ki-sakih-igo-ua, euer Geliebtwerden von ihm = euch liebt er.
o-sakih-igo-uan, ihr Geliebtwerden von ihm = sie liebt er.
ni-sakih-igo-k, mein Geliebtwerden von ihnen = mich lieben sie.
ki-sakih-igo-k, dein Geliebtwerden von ihnen = dich lieben sie.
o-sakih-igo, sein Geliebtwerden von ihnen = ihn lieben sie.
ki-sakih-igo-nan-ik, unser Geliebtwerden von ihnen = uns lieben sie.
ni-sakih-igo-nan-ik, unser Geliebtwerden von ihnen = uns lieben sie.
ki-sakih-igo-ua-k, euer Geliebtwerden von ihnen = euch lieben sie.
o-sakih-igo-ua, ihr Geliebtwerden von ihnen = sie lieben sie.

b. Verhältniss der dritten Person (unbelebt) zur ersten, zweiten und dritten.

ni-sakih-igo-n, mein Geliebtwerden von ihm = mich liebt es etc. etc.
ki-sakih-igo-n
o-sakih-igo-n.
ki-sakih-igo-n-anan.
ni-sakih-igo-n-anan.
ki-sakih-igo-n-aua.
o-sakih-igo-n-aua.
ni-sakih-igo-n-an, mein Geliebtwerden von ihnen (den Sachen) = mich lieben sie (die Sachen) etc. etc.

ki-sakih-igo-n-an.
o-sakih-igo-n-an.
ki-sakih-igo-n-anan-in.
ni-sakih-igo-n- anan-in.
ki-sakih-igo-n-aʊa-n.
o-sakih-igo-n-aʊa-n.

c. Verhältniss der ersten, zweiten und dritten Person zur dritten (belebt).

ni-sakih-a, meine Liebe zu ihm = ich liebe ihn.
ki-sakih-a, deine Liebe zu ihm = du liebst ihn.
o-sakih-an, seine Liebe zu ihm = er liebt ihn.
ki-sakih-a-nan, unsere Liebe zu ihm = wir lieben ihn.
ni-sakih-a-nan, unsere Liebe zu ihm = wir lieben ihn.
ki-sakih-a-ʊa, euere Liebe zu ihm = ihr liebt ihn.
o-sakih-a-ʊan, ihre Liebe zu ihm = sie lieben ihn.
ni-sakih-a-k, meine Liebe zu ihnen = ich liebe sie.
ki-sakih-a-k, deine Liebe zu ihnen = du liebst sie.
o-sakih-â, seine Liebe zu ihnen = er liebt sie.
ki-sakih-a-nan-ik, unsere Liebe zu ihnen = wir lieben sie.
ni-sakih-a-nan-ik, unsere Liebe zu ihnen = wir lieben sie.
ki-sakih-a-ʊa-k, euere Liebe zu ihnen = ihr liebet sie.
o-sakih-a-ʊâ, ihre Liebe zu ihnen = sie lieben sie.

d. Verhältniss der ersten, zweiten und dritten Person zur dritten (unbelebt).

ni-saki-to-n, meine Liebe zu ihm = ich liebe es.
ki-saki-to-n, deine Liebe zu ihm = du liebst es.
o-saki-to-n, seine Liebe zu ihm = er liebt es.
ki-saki-to-n-anan, unsere Liebe zu ihm = wir lieben es.
ni-saki-to-n-anan, unsere Liebe zu ihm = wir lieben es.
ki-saki-to-n-aʊa, euere Liebe zu ihm = ihr liebt es.
o-saki-to-n-aʊa, ihre Liebe zu ihm = sie lieben es.
ni-saki-to-n-an, meine Liebe zu ihnen = ich liebe sie.
ki-saki-to-n-an, deine Liebe zu ihnen = du liebst sie.
o-saki-to-n-an, seine Liebe zu ihnen = er liebt sie.
ki-saki-to-n-anan-in, unsere Liebe zu ihnen = wir lieben sie.
ni-saki-to-n-anan-in, unsere Liebe zu ihnen = wir lieben sie.
ki-saki-to-n-aʊa-n, euere Liebe zu ihnen = ihr liebt sie.
o-saki-to-n-aʊa-n, ihre Liebe zu ihnen = sie lieben sie.

e. Verhältniss der zweiten Person zur ersten.

ki-sakih, deine Liebe (zu mir) = du liebst mich.
ki-sakih-imin, deine Liebe zu uns = du liebst uns.
ki-sakih-im, euere Liebe (zu mir) = ihr liebt mich.
ki-sakih-imin, euere Liebe zu uns = ihr liebt uns.

f. Verhältniss der ersten Person zur zweiten.

ki-sakih-in, deine Liebe von mir = ich liebe dich.
ki-sakih-in-imin, deine Liebe von uns = wir lieben dich.
ki-sakih-in-im, euere Liebe von mir = ich liebe euch.
ki-sakih-in-imin, euere Liebe von uns = wir lieben euch.

2. Nominalausdruck mit Beziehung auf ein unbestimmtes Object.

Diese Form sowie die folgende werden gebildet durch Anfügung des unbestimmten Pronomens — Cree: *oweuk, owea, owina;* Ojibway: *ahwea*, „Jemand" — an die Formen *a, b, c, d.* z. B:

Cree.

Bestimmt.	Unbestimmt.
ne-sakeh-ow.	*ne-sakeh-ew-an*, meine Liebe zu ihm — irgend Jemandem = ich liebe.
ke-sakeh-ow.	*ke-sakeh-ew-an.*
sakeh-ayoo.	*sakeh-ew-ayoo.*
ke-sakeh-a-now.	*ke-sakeh-ew-an-anow.*
ne-sakah-a-nan.	*ne-sakeh-ew-an-nan.*
ke-sakeh-a-wow.	*ke-sakeh-ew-an-owow.*
akeh-ay-w-uk.	*sakeh-ew-ay-w-uk.*

3. Nominalausdruck mit Beziehung auf das Subject-Object und ein unbestimmtes Subject.

Cree.

Bestimmt.	Unbestimmt.
ne-sakeh-ik.	*ne-sakeh-ik-ow-in.*
ke-sakeh-ik.	*ke-sakeh-ik-ow-in.*
sakeh-ik.	*sakeh-ow.*

ke-sakeh-ik-oonow, *ke-sakeh-ik-ow-in-anow.*
ne-sakeh-ik-oonan. *ne-sakeh-ik-ow-in-nan.*
ke-sakeh-ik-oowow. *ke-sakeh-ik-ow-in-owow.*
sakeh-ik-wuk. *sakeh-ow-uk.*

Algonkin.

ni-sakih-ig-o, mein Geliebtwerden von ihm — irgend Jemandem = ich werde geliebt.
ki-sakih-ig-o.
sakih-a.
ki-sakih-ig-o-min.
ni-sakih-ig-o-min.
ki-sakih-ig-o-m.
sakih-a-k.

Bei der Beziehung des Nominalausdruckes auf das Subject und die verschiedenen Objecte bleiben jedoch die Algonkin-Sprachen nicht stehen, sie sind im Stande, diese Beziehung auch auf ein ferneres, in einem loseren Verhältniss zur Handlung stehendes Object auszudehnen. Die diesem Vorgange zu Grunde liegenden Verhältnisse sind mannigfaltig; es sind alle jene, welche auch von denjenigen Sprachen, welche die Pronominalsuffixe an den Verbalausdruck unmittelbar anfügen, mittelst der Präpositionen ausgedrückt werden.

z. B. Cree:

nippah-ayoo, er tödtet ihn; *nippat-ow-ayoo,* er tödtet ihn für ihn.
nippat-ow, er tödtet es; *nippat-amow-ayoo,* er tödtet es für ihn.
it-wayoo, er spricht; *it-way-st-umow-ayoo,* er sagt dies statt für ihn = er übersetzt dies für ihn.
atooskay-oo, er arbeitet; *atooskay-st-umow-ayoo,* er arbeitet an seiner Statt für ihn.

assam-ek-ayoo, er verfertigt Schneeschuhe *(assam)*;
assam-ek-ow-ayoo, er verfertigt Schneeschuhe für sich;
net-assam-ek-owow, ich verfertige Schneeschuhe für ihn;
net-assam-ek-ak, er verfertigt Schneeschuhe für mich etc.

Bestimmung des Nominalausdruckes nach Zeit und Art.

Der auf eine Person bezogene, daher äusserlich mit einem Pronomen verbundene Nominalausdruck wird, falls er nach den Kategorien der Zeit und Art näher bestimmt werden soll, mit gewissen Elementen bekleidet, in Betreff deren die einzelnen Algonkinsprachen im Ganzen übereinstimmen. Einzelne derselben können auch, wie wir bereits oben angedeutet haben, mit Formen verbunden werden, welche rein nomineller Natur sind und ausser aller Verbindung mit irgend einer Person stehen. — Auch in dieser Beziehung erweist sich also jene Bildung, welche unsere Verbalformen wiedergibt, als rein nominaler Ausdruck.

Am weitesten verbreitet ist das Suffix *-ban* (Algonkin) = Cree-Ojibway *-bun*, Lenni-Lennape *-p*, Mikmak *-p*. Es bildet ein Präteritum. z. B.:

Algonkin: *ni-sakiha*, ich liebe ihn; *ni-sakiha-ban*, ich liebte ihn; *ni-sakiha-k*, ich liebe sie; *ni-sakiha-ban-ek*, ich liebte sie; *ni-sakih-ik*, er liebt mich; *ni-sakihig-oban*, er liebte mich; *ni-sakihig-ok*, sie lieben mich; *ni-sakihig-oban-ek*, sie liebten mich etc.

Lenni-Lennape: *n-dahoala*, ich liebe ihn; *n-dahoala-p*, ich liebte ihn; *k-dahoalohhummo*, ich liebe euch; *k-dahoalohhummo-ap* ich liebte euch.

Mikmak: *amalkaye*, ich tanze; *amalkaye-p*, ich tanzte; *chaktem*, ich folge; *chaktem-ep*, ich folgte.

Mit dem Zeichen des Perfectums *ki-* verbunden bildet *-ban* im Algonkin das Plusquamperfectum, z. B.: *o-sakih-an*, er liebt ihn; *o-ki-sakih-aban-en*, er hatte ihn geliebt; *ki-sakih-ak*, du liebst sie; *ki-ki-sakih-aban-ek*, du hattest sie geliebt.

ki- bildet im Algonkin, Cree, Ojibway das Perfectum, z. B.: Algonkin: *ni-sakih-a*, ich liebe ihn; *ni-ngi-sakih-a*, ich habe ihn geliebt; *ni-sakih-ak*, ich liebe sie; *ni-ngi-sakih-ak*, ich habe sie geliebt.

Cree: *ne-nip-an*, ich schlafe; *ne-ke-nipan*, ich habe geschlafen etc.

Zur Bezeichnung des Futurums bedienen sich Algonkin, Cree und Ojibway des Präfixes *ga-*, das Lenni-Lennape eines *-tsch*, welche Form aber kein Futurum, sondern eine Conjunctio praesentis zu sein scheint; z. B.: Algonkin: *ki-sakih-a*, du liebst ihn; *ki-ga-sakih-a*,

du wirst ihn lieben; *ki-sakih-ak*, du liebst sie; *ki-ga-sakih-ak*, du wirst sie lieben. Cree: *ne-nip-an*, ich schlafe; *ne-ga-nip-an*, ich werde schlafen.

Durch Verbindung des *ga-* mit dem Zeichen des Perfectums *-ki* wird das Futurum exactum gebildet. z. B.: Algonkin: *ki-sakih-aua*, ihr liebt ihn; *ki-ga-ki-sakih-aua*, ihr werdet ihn geliebt haben; *ki-sakih-aua-k*, ihr liebt sie; *ki-ga-ki-sakih-aua-k*, ihr werdet sie geliebt haben. Cree: *ne-nip-an*, ich schlafe; *ne-ga-ke-nip-an*, ich werde geschlafen haben.

Zum Schlusse wollen wir noch einige Punkte erwähnen, welche sich auf den Umfang, die Grösse der Anschauung, ihre Modalität etc. beziehen, als: Bezeichnung des Diminutivs, Deteriorativs, Dubitativs. Diese Punkte sind auch deswegen merkwürdig, weil sie zeigen, wie gewisse Anschauungen, welche wir streng auseinanderhalten, innerhalb des Bewusstseins des Indianers ganz gleichmässig geformt werden, mithin miteinander zusammenfallen.

Das Diminutiv bezeichnet eine Kleinheit, ohne irgend welchen etwa schlechten Nebenbegriff. Sein Zeichen ist: Algonkin: *-ns;* Cree: *-is, -oos;* Lenni-Lennape: *-tit*; z. B.:

Algonkin:	*okima*, Häuptling;	*okima-ns* kleiner Häuptling.
	atik, Rind;	*atik-ons*, kleines Rind.
	mikiuam, Haus;	*mikiuam-ens*, kleines Haus.
Cree:	*mistick*, Baum;	*mistik-oos*, kleiner Baum.
	mookoman, Messer;	*mookoman-is*, kleines Messer.
Lenni-Lennape:	*lenno*, Mensch, Mann;	*lenno-tit*, kleiner Mensch.
	wikwam, Haus;	*wikwam-tit*, kleines Haus.
	sipo, Fluss:	*sipo-tit*, kleiner Fluss.

Das Deteriorativ bezeichnet eine Kleinheit mit dem Nebenbegriff der Schwäche, Unansehnlichkeit, dann Schlechtigkeit. Bei Ausdrücken, welche unseren Verben entsprechen, bezeichnet es eine mit geringer Energie vollzogene Handlung. Sein Zeichen ist Algonkin: *-c (-oc, -ic), -ci und c-ic (-oc-ic, -ic-ic), -ckic*. z. B.:

nipi, Wasser; *nipi-c*, schlechtes Wasser; *nipi-c-ic*, ganz schlechtes Wasser.

kikons, Fisch; *kikons-ic*, schlechter Fisch; *kikons-ic-ic*, ganz schlechter Fisch.

ʋisini, er isst; *ʋisini-ci*, er fängt an zu essen (z. B. nachdem er lange krank gewesen).

pimose, er geht; *pimose-ci*, er fängt an zu gehen (z. B. nach einer schweren Krankheit).

Das Dubitativ zeigt einen Zweifel an. Sein Zeichen ist Algonkin: *-tok*, z. B.:

ni-sakiha-tok, ich liebe ihn vielleicht.	*nind-aʋema-tok*, er ist vielleicht mein Bruder.
ki-sakiha-tok.	*kit-aʋema-tok.*
o-sakiha-tok-en.	*ot-aʋema-tok-en.*
ki-sakiha-na-tok.	*kit-aʋema-na-tok.*
ni-sakiha-na-tok.	*nind-aʋema-na-tok.*
ki-sakiha-ʋa-tok.	*kit-aʋema-ʋa-tok.*
o-sakiha-ʋa-tok-en.	*ot-aʋema-ʋa-tok-en.*

SITZUNG VOM 19. JUNI 1867.

Der Secretär legt einen Erlass des hohen Curatoriums vom 13. Juni l. J. Z. 45 vor, womit die Correspondenz mitgetheilt wird, welche wegen Betheiligung der Universität Löwen mit Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften geführt worden ist.

Derselbe theilt mit, dass das von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften subventionirte Werk des Herrn Prof. Dr. J. C. Mitterrutzner in Brixen, „Die Sprache der Bari", im Druck vollendet worden ist.

Derselbe legt vor von Herrn Prof. Dr. Fr. Maassen in Gräz als Fortsetzung einer für die Sitzungsberichte bestimmten Abhandlung: *Bibliotheca Latina juris canonici manuscripta.* Erster Theil. Die Canonensammlungen vor Pseudoisidor III. Spanien, IV. England, V. Belgien, VI. Schweiz. In dieser Abhandlung wird berichtet über die Bibliotheken von Escorial, Gerona, Madrid, Toledo, Urgel; Cambridge, London, Middlehill, Oxford; Brüssel, Gent; Einsiedeln, Sanct Gallen.

Derselbe theilt endlich mit, dass der Ausschuss des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich der kaiserlichen Akademie

zum Gebrauche der Weisthümer-Commission zwei Pantheidinge von Purkersdorf übergeben hat.

Das w. M. Herr Professor Dr. J. Vahlen legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Beiträge zu Aristoteles Poetik, III.“

Bibliotheca Latina juris canonici manuscripta.

Von Dr. Friedrich Maassen.

Erster Theil.

Die Canonensammlungen vor Pseudoisidor.

III.

SPANIEN[1].

I. Escorial.

Die Bibliothek von San Lorenzo.

* I D 1 in folio, f. 1—476 s. X. exeunt. [2]).

C. de la Serna Santander Praefatio historico-critica in veram et genuinam collectionem veterum canonum ecclesiae Hispanae. Brux. Reip. Gall. a. VIII. 8. p. 12.
F. A. Gonzalez in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Hispana f. VII.
Haenel Catalogi librorum mss. col. 944.

Die Handschrift stammt aus dem Kloster zum heil. Aemilian de la Cogolla unfern Najera in Altcastilien. Auf Befehl Philipp's II. wurde sie der Bibliothek des Escorial einverleibt.

---

1) Wichtige Bemerkungen über die spanischen Bibliotheken im allgemeinen und über Canonensammlungen in ihnen insbesondere giebt Hinschius in der Zeitschrift für Kirchenrecht 3. Jahrg. (1863) S. 122 fg.

2) Ein Facsimile der Schrift bei Santander l. c. Tab. II.

Auf der ersten Seite steht am Rande eine nur theilweise lesbare Notiz:

Adam . . .
usque era Ī
. . . . in qua
era editum opus
hujus codicis fuit.

Gonzalez bemerkt, dass diese Note von spätrer Hand geschrieben sei.

Am Ende des Codex steht neben den Bildern der Königin Urraca, Gemahlin des Königs von Leon Ordoño III. (950—957), und der Könige Sancho (957—966) und Ramiro III. (966—982): *In tempore horum regum atque reginae perfectum est opus libri hujus discurrente era Ī XXX.* Danach wäre der Codex im Jahre 992 vollendet.

An einer andern Stelle findet sich folgende Notiz neben den Bildern der in ihr genannten Personen:

Sisebutus episcopus cum
scriba Belasco pr[esbytero]
pariter cum Sisebut . .
discipulo suo edid[erunt]
hunc librum . . . nen . . .
memorie eorum semp[er]
in benedictione.

f. 1—20

S. Santander und Gonzalez a. a. O.

f. 21 bis zu Ende

Die Hispana in einer nur durch diesen Codex repräsentirten Form [1]). Vorher gehen die Excerpta canonum.

Isidor's Werk de ecclesiasticis officiis.

Desselben Schreiben an den Bischof Leudefredus von Cordova.

Desselben Prooemia in libros veteris ac novi testamenti.

Ordo de celebrando concilio.

---

[1]) Eine nähere Beschreibung der Gestalt, welche die spanische Sammlung in dieser und andern Handschriften hat, kann nur im Zusammenhang mit der Geschichte dieser Sammlung gegeben werden.

Verzeichnisse der Bischöfe von Sevilla von Marcellus bis David Julianus, der Bischöfe von Toledo von Pelagius bis Johannes († 926), der Bischöfe von Elvira von Cäcilius bis Gupius.

„Concilium Aquisgranense“.

Ein spanisches Provinciale. Nach dieser Handschrift zuerst mitgetheilt von Loaisa Concilia Hispaniae und hiernach Mansi T. IX. col. 817.

Einige Schreiben Gregor's I.

Eine spanische Chronik, in der Mohamed erwähnt wird.

Die Lex Visigothorum.

Arbores consanguinitatis mit Erläuterungen.

Ein Calendarium.

Loaisa hat in seiner Sammlung der spanischen Concilien diesen Codex mit dem Codex Hispalensis verwechselt. Wo der letztre genannt wird, ist immer der vorliegende gemeint. Der Codex der spanischen Sammlung, den man den Hispalensis nannte, weil man glaubte, dass er aus Sevilla stamme, war im Jahre 911 geschrieben, und ist in dem Brande des Escorial im Jahre 1671 mit einem andern Exemplar der Hispana, der Handschrift von Lugo, zu Grunde gegangen. Santander theilt l. c. p. 15 die Beschreibung mit, die J. B. Perez von dem Codex Hispalensis in einem handschriftlich existirenden Werke gegeben.

* I D 2 in folio max., f. 1—421 s. X. [1]).

Santander l. c. p. 9.
Gonzalez a. a. O. f. V.
Haenel Catalogi l. c.

Stammt aus dem Kloster zum heil. Martin von Albelda unfern der Stadt Logroño. Wurde wie der soeben beschriebene Codex Aemilianensis auf Anordnung Königs Philipp II. in den Escorial gebracht.

Der Codex ist von dem Mönche Vigila mit Hülfe zweier Ordensbrüder in Albelda geschrieben und am 25. Mai des Jahres 976 vollendet. Dies ergeben die zu Ende des Codex stehenden Verse des Schreibers Vigila.

[1]) Ein Facsimile der Schrift bei Santander l. c. Tab. I.

Enthält nach den Excerpta canonum die Hispana in einer nur durch dieses Exemplar repräsentirten Gestalt [1]).

Unter den der Hispana vorhergehenden Stücken finden sich: eine kurze Chronik von Erschaffung der Welt mit Zeichnungen, und Arbores consanguinitatis et affinitatis mit Erläuterungen.

Auf die Hispana folgen:

„Liber divi Isidori contra Iudaeos“, wahrscheinlich das bekannte der Florentina gewidmete Werk de fide catholica.

Eine kurze Chronik bis auf Ramiro III.

Ein Auszug aus des Hieronymus, Gennadius, Isidorus und Ildefonsus Schriften de viris illustribus.

Ordo de celebrando concilio. S. Hinschius Zeitschrift für Kirchenrecht 3. Jahrg. S. 122.

Die Lex Visigothorum.

Diese Angaben über den Inhalt gründen sich auf die von Gonzalez a. a. O. mitgetheilte Beschreibung des Ambrosio de Morales. Ausserdem enthält dieser Codex noch das bei Wasserschleben Bussordnungen S. 527 aus dem Knust'schen Nachlasse mitgetheilte Poenitentiale. Die [illegible]ndschrift wird a. a. O. und S. VII, S. 71 als Cod. Vigilan. Escurial. Ff. 148 bez[illegible]ichnet.

Neben den Bildern des Schreibers Vig[illegible]ila und seiner Gehülfen finden sich in der Handschrift auch die Bilder [illegible] der westgothischen Könige Chindasvinth (641—652), Rechesvinth (64[illegible]9—672) und Egica (687—701), und der Könige von Leon Sancho, Ra[illegible]miro und der Königin Urraca (s. o.).

* I E 12 in folio.

Haenel Catalogi l. c.

„Concilia Toletana usque ad XV. excepto VIII., XIII. et XIV.“ Diese Notiz Hänel's ist, wie es scheint, einem auf der Bibliothek befindlichen Katalog entlehnt, da — wie bei den zwei zuletzt beschriebenen Handschriften — hinzugefügt wird, dass dieses Manuscript sich in Madrid befinde.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass diese Handschrift identisch ist mit dem von Gonzalez a. a. O. f. VIII. und in den Noten zu seiner

---

[1]) S. die vorletzte Note.

Ausgabe der Hispana als Escurialensis 3 bezeichneten Codex der spanischen Sammlung. Dieser wird von Gonzalez in das Ende des 10. oder den Beginn des 11. Jahrhunderts gesetzt. Zu Anfang und am Schluss fehlen Blätter. Die Handschrift beginnt in den Excerpta canonum und endet in dem Schreiben Gregor's I. an den westgothischen König Rechared *Explere verbis* mit den Worten *quia juxta vocem praedicantis.* Auch dieser Codex enthält die Hispana in ihm eigenthümlicher Gestalt.

* I E 13 in folio.

Haenel Catalogi l. c.

„Concilia Toletana usque ad XV., inclusive et Brachariensium et Emeritensium quaedam et epistolae pontificum Romanorum.“ Auch hier wird bemerkt, dass die Handschrift sich in Madrid befinde.

Ich halte den Codex für denselben, den Gonzalez a. a. O. und in den Noten zu seiner Ausgabe der Hispana als Escurialensis 4 bezeichnet. Gonzalez widerspricht sich freilich. Während er in der Vorrede bemerkt, dass der Codex ausser den spanischen Concilien nichts enthalte, ergiebt sich aus den Noten folgendes Verhältniss:

Die Handschrift beginnt in c. 7 des ersten Concils von Toledo und ist von hier bis zu den Worten *dum sacramentum corporeae nativitatis et* in Leo's I. Schreiben an den Kaiser Marcianus *Puritatem fidei* vollständig. Von hier bis zu den Worten *unitas in tribus quidem vocabulis* in Leo's Schreiben an den Bischof Turribius von Astorga *Quam laudabiliter* fehlt alles. Die Handschrift wird in demselben Schreiben wieder lückenhaft, indem auch das Stück von den Worten *haereticorum cordibus tales fabricant errores* bis zu den Worten *non per id quod ex Patre natus est, unigenitus praedicatur* fehlt. Zu Anfang des Schreibens Leo's an die Bischöfe von Sicilien *Divinis praeceptis* mit den Worten *salva integritate virginea puer editus exsultante* endet der Codex.

Die Handschrift gehört zu derjenigen Classe, welche die Hispana in ihrer jüngsten, nach dem Jahre 694 redigirten Gestalt darstellt.

Sie ist nach Gonzalez Meinung in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben und besteht aus 135 Blättern.

Loaisa bemerkt in der Vorrede zu seiner Conciliensammlung, nachdem er die Escorialhandschriften der Hispana von Albelda, aus

dem Kloster des heil. Aemilian (die er den Codex Hispalensis nennt, s. o.), und von Lugo angeführt hat: „Sunt alii duo codices mss. literis etiam Longobardicis, verum recentiores et non integri; carent anno et scriptore; in quibus non omnia continentur, quae in prioribus.“ Wahrscheinlich hat Loaisa damit diese und die vorige Handschrift gemeint.

* II D 20 in folio.

Haenel Catalogi l. c.

„Concilia Toletana.“ Wohl dieselbe Handschrift, von der Gonzalez a. a. O. bemerkt: „Codicem alium ad Escurialensem bibliothecam pertinentem, qui Hieronymi Zuritae fuisse videtur ex nota ejusdem manu exsculpta, vidit et cum Alveldensi contulit eruditus D. Blasius Nasarre . . . . . Septemdecim tantum Toletana concilia ac Ferdinandi regis hujus nominis primi decreta exemplar illud complectebatur.“ Geronimo Zurita aus Saragossa († 1580) ist der berühmte Verfasser der Geschichte von Aragonien, der Zeitgenosse und Freund des grossen Gelehrten und Forschers Don Antonio Agustin.

* II F 13.

Haenel Catalogi l. c.

„Dionysius exiguus.“

II. Gerona.

Die Bibliothek des Domcapitels.

* Cod. foliis 389 constans s. XI. nach Gonzalez [1]).

Santander l. c. p. 18.
Gonzalez a. a. O.

Auf dem ersten Blatt, welches erst später eingelegt ist, steht das von Hardouin T. XI. col. 1671 (Mansi T. XIX. col. 1069) nach diesem Manuscript mitgetheilte Concil von Gerona v. J. 1068. Dann

[1]) Ein Facsimile giebt Santander l. c. Tab. III.

folgt ein spanisches Provinciale und darauf die Hispana in ihrer jüngsten, nach dem Jahre 694 redigirten Gestalt.

III. Madrid.

Die königliche Bibliothek (Bibliotheca nacional).

* Ee 106.

„Collectio canonum hecha por un obispo de Francia; saec. XV. membr. 8.“ Haenel Catalogi col. 968.

„Concilia (Nicaenum, Antioch., Chalced., Constant., Carthag.). Dann Auszüge aus Briefen der Päpste. mbr. fol. s. XII.“ Knust in Pertz Archiv Bd. 8 S. 781.

* P 21, f. 1—345 s. X. exeunt. aut XI. ineunt. nach Gonzalez.

Gonzalez a. a. O.

Enthält die spanische Sammlung in ihrer jüngsten, nach 694 redigirten Gestalt. „In tergo primi folii epistolam perlegas beati Bonifacii papae, qui quartus fuit post Gregorium, in qua licere monachis sacerdotale officium ubique celebrare asseritur.“

Die Handschrift hat Loaisa gehört. Sie ist aus dem Ordenshause der Prediger vom heil. Vincentius zu Plasencia in die königliche Bibliothek gekommen. Es fehlen hie und da Blätter [1]).

---

[1]) Diese Handschrift wird von Santander nicht angeführt. Dagegen erwähnt er zwei andre in der königlichen Bibliothek befindlichen Handschriften der Hispana Die eine, welche ebenfalls Loaisa gehört hat, beschreibt er l. c. p. 20 sq. folgendermassen: „Hic codex 323 foliis membranaceis majoris formae constat, mancus tamen est et vetustate detritus, desunt enim aliquot (nur?) folia priora; quare concilium Carthaginense septimum cum omnibus, quae praecedunt, in eo desiderantur. Licet formam et similitudinem litterarum codicis Vigilani et Aemilianensis exhibeat, antiquior tamen iis creditur, nonoque saeculo exaratus. Duodecim tantum concilia Toletana continet; decreta praesulum Romanorum, ut in ceteris codicibus, centum tres numerantur.“ Ein Facsimile der Schrift findet sich Tab. V. — Ausserdem nennt Santander p. 5 noch eine Handschrift der Hispana, welche der Kirche von Palencia von König Alfons zum Geschenk gemacht und auf Veranlassung des P. Burriel S. J. in die königliche Bibliothek zu Madrid gebracht sei. Eine Beschreibung derselben wird nicht gegeben. Ein Facsimile der Schrift enthält Tab. VIII.

Q 14 in folio manu recenti scr.

Knust in Pertz Archiv Bd. 8 S. 791.

„De celebrando concilio; de reformatione ecclesiae; Dionysii canonum collectio; Bonifacii papae epistolae 2; einige Concilien; Synode unter Zacharias; Regel, wie epistolae formatae abzufassen; opus excerptum mag. Dungali; u. a. Theologisches."

IV. Toledo.

Die Bibliothek des Domcapitels.

* XV 16 in folio max., f. 1—315.

Santander l. c. p. 21.
Gonzalez a. a. O.
Hinschius in der Zeitschrift für Kirchenrecht 3. Jahrg. S. 133.

Enthält nach den Excerpta canonum die spanische Sammlung in ihrer jüngsten, nach dem Jahre 694 redigirten Gestalt.

Am Ende des Codex steht eine Note des Schreibers, die Gonzalez nur theilweise, Santander aber vollständig folgendermassen mittheilt: *Explicit liber iste XXVII. idus (XXIV diebus ante* Gonz.) *kalendas apriles era MLXXII. Julianus presbiter indignus qui* (om. Gonz.) *scripsit in honore sanctae Mariae et sancti Genesii martyris pro memoria, ut pro me orare jubeatis ad Dominum, si Deus pro vobis.*

Dagegen steht auf der ersten Seite am Rande folgendes: *Inquoatus est liber iste XIIII. kalend. februarias era DCCCCLXXXVI.*

Gonzalez ist der Ansicht, dass die am Schlusse der Handschrift befindliche Notiz das Alter derselben richtig bezeichne. Danach wäre dieselbe im Jahre 1034 geschrieben [1]).

* XV 17, f. 1—348.

Santander l. c. p. 22.
Gonzalez a. a. O.

Die spanische Sammlung mit den Excerpta canonum. Loaisa, der diese und die vorige Handschrift für seine Sammlung der spani-

[1]) Ein Facsimile der Schrift giebt Santander Tab. VI. Nach dieser kleinen Probe ist es schwer die Frage des Alters zu entscheiden.

schen Concilien benutzt hat, bemerkt in der Vorrede: es seien beide einander im Inhalt so ähnlich, dass wahrscheinlich die vorliegende, jüngere, eine Abschrift jener ältern sei.

Die Handschrift ist im Jahre 1095 in Alcala geschrieben. Es steht nämlich am Schluss eine Note des Schreibers, die nach Santander folgendermassen lautet: *Finit liber canonum conciliis sanctorum patrum seu decreta praesulum Romanorum feliciter. Deo gratias. Julianus indignus presbiter scripsit is cujus est adjubante Deo habitans in Alkalaga quae sita est super campum laudabilem. IIII. feria XVII. k. Junias era ĪCXXXIII.* Gonzalez giebt das Datum folgendermassen: *IV. feria VIII. kalendas Aprilis aera MCXXXIII.*

Es hat also jedenfalls einer von beiden, was den Tag in dieser Zeitangabe betrifft, sich auf grossartige Weise geirrt. Ich zweifle nicht, dass Gonzalez falsch gelesen hat, da wohl der 16. Mai, nicht aber der 25. März, des Jahres 1095 auf einen Mittwoch fällt.

* XV 18, XV 19, XV 20.

Hinschius a. a. O. S. 137.

„Spätere Papiercodices der Hispana.“

V. Urgel.

Die Bibliothek des Domcapitels.

* Cod. in folio max., f. 1 — 292 s. X. exeunt. aut XI. ineunt. nach Gonzalez [1]).

Santander l. c. p. 20.
Gonzalez a. a. O.

Auf den ersten vier Blättern, die ursprünglich nicht zu dieser Handschrift gehörten, stehen: das apokryphe Schreiben des heil. Clemens an Jacobus *Quoniam sicut* (Jaffé X), ein Fragment der Decrete des römischen Concils unter Gregor I. vom 5. Juli 595 und c. 4 des zwölften Concils von Toledo.

1) Ein Facsimile enthält die Tab. IV. bei Santander. Nach diesen kleinen Proben zu schliessen, ist aber die Handschrift jünger als Gonzalez annimmt. Sie scheint hiernach nicht vor das 12. Jahrhundert gesetzt werden zu dürfen.

Dann folgt nach den Excerpta canonum die Hispana in ihrer jüngsten, nach dem Jahre 694 redigirten Gestalt.

Eine unvollständige Abschrift des Codex Urgelitanus enthält der Cod. lat. Paris. 3850. [1])

IV.

ENGLAND.

I. Cambridge.

Corpus-Christi College.

* Cod. 190 (L XII) in folio.

Ancient laws and institutes of England. 1840. fol. p. XI, p. 277 sq., p. 343 sq., p. 362 sq.

„Said to have been given to Exeter Cathedral by Bishop Leofric.“

Enthält ausser einem Pönitentialbuch, welches in den Ancient laws p. 277 sq. gedruckt und von Wasserschleben Bussordnungen

---

[1]) Ich will hier anmerken, was ich über spanische Handschriften der Hispana sonst noch erwähnt gefunden habe. P. de Marca Diss. de veteribus coll. canonum c. 2 führt zwei Handschriften des Klosters Ripoll in Catalonien an. Ambrosio de Morales nennt in dem Bericht über seine im Auftrage Philipps II. nach Leon, Galizien und Asturien unternommene wissenschaftliche Reise ein Manuscript des Klosters vom heiligen Zoilus zu Carrion de los Condes, in dem sich die Note fand: *Incohatus est liber iste XIII. kalendas Februarii era DCCCCLXXXVI.* Ich entlehne diese Angabe Santander l. c. p. 8, da mir der erwähnte Reisebericht selbst, der von Florez Madrid 1765 herausgegeben ist, nicht zu Gebote steht. Ohne Zweifel ist diese Handschrift dieselbe, von der Agustin in seinem Schreiben an J. B. Perez (Opera T. VII. p. 228) bemerkt: „De los libros de concilios, cuya lista embio, querria se hiziesse diligencia particular en el de San Zoilo de Carrion, que aquel solo libro le nombra con titulo de Isidoro junior.“ Nach Santander a. a. O. erwähnt Morales auch noch einen Codex monasterii sancti Facundi ordinis sancti Benedicti, der älter war als der Codex von Carrion. Ich habe in Mabillon Annales ordinis s. Benedicti nur ein Kloster vom heil. Facundus in Spanien gefunden, das zu Murviedro (Sagunt). Dies liegt aber in keinem der Gebiete, auf die der Reisebericht des Morales sich bezieht, sondern in Valencia. Es würde eine genauere Kenntniss der spanischen Bibliotheken erfordern, als wir dieselbe zur Zeit besitzen, um eine

S. 18 nach seiner historischen Bedeutung gewürdigt ist, den angelsächsischen Text des Confessionale und des Poenitentiale Pseudo-Egberti. Beide sind mit lateinischer Übersetzung zuletzt herausgegeben in den Ancient laws p. 343 sq., p. 362. Die lateinische Übersetzung ist abgedruckt bei Wasserschleben a. a. O. S. 300 fg., S. 318 fg. Vgl. auch ebendaselbst S. 42 fg.

* Cod. 1535 (268).

Catalogi librorum manuscriptorum Angliae et Hiberniae. Oxon. 1697. fol. T. I. P. III. p. 141.

„Canones concilii Nicaeni et aliorum Latine et Saxonice“.

II. London.

A. British Museum.

1. Arundel manuscripts.

Cod. 393 (CLXV E) in octavo, f. 1—93 s. IX.

Die Concilien von Ancyra, Neocäsarea, Gangra, Antiochien, Laodicea, Sardika und die erste Sitzung des carthagischen Concils von 419 in derjenigen Gestalt, in welcher sie in der Hadriana vorkommen. Hie und da sind altdeutsche Glossen zwischen die Zeilen und an den Rand geschrieben. Die am Rande befindlichen sind theilweise durch das Messer des Buchbinders verstümmelt.

2. Cottonian library.

* Nero A 1 in octavo.

Ancient laws p. XI, p. 326 sq.

Enthält die sog. Excerptiones Egberti. Vgl. Wasserschleben Bussordnungen S. 45.

Vermuthung darüber zu äussern, ob diese Manuscripte noch gegenwärtig existiren. — Santander l. c. p. 7 bemerkt, dass auch in der Universitätsbibliothek zu Alcala sich einige Manuscripte der Hispana befänden, ohne indess etwas näheres über dieselben anzugeben. — Wohin ist u. a. der Cod. 253 s. XI. der Bibliothek des Antonio Agustin mit vielen gallischen Synoden, Decretalen Leo's IV. und Nikolaus I. u. s. w. gekommen? (Cf. Antonii Augustini Opera T. VII. p. 93.)



* Tiberius A 3 in folio.

Ancient laws p. XI, p. 281 sq. in den Noten.

Scheint das ächte Poenitentiale Theodori zu enthalten. S. Wasserschleben a. a. O. S. 182 Note 1.

* Vespasian D 15.

Wasserschleben Bussordnungen S. IX, S. 181.

Enthält eine Sammlung von Pönitentialcanonen Theodor's von Canterbury unter dem Titel: *Incipit judicium de penitentie Theodori episcopi*, „welche bei aller Verworrenheit doch das Bestreben einer systematischen Anordnung des Materials verräth". S. das Nähere bei Wasserschleben a. a. O. S. 181.

* Vitellius A 12.

Ancient laws p. XI, p. 320 sq.

Enthält den *succinctus dialogus ecclesiasticae institutionis a domino Ecgberto archiepiscopo Eburacae civitatis compositus*, gedruckt Ancient laws p. 320.

B. Die Bibliothek des Earl of Ashburnham.

Die nachfolgenden Angaben sind dem Auszuge entlehnt, den Hänel im Serapeum, Jahrgang 1862, Intelligenzblatt S. 137 fg., aus dem als Handschrift gedruckten Catalogue of the manuscripts at Ashburnham Place. 1853 London. gr. fol. mittheilt. Leider sind die Angaben des Katalogs, dem dieser Auszug entlehnt ist, so allgemein, dass sie höchstens als Fingerzeige für solche dienen können, die einmal so glücklich sein sollten, Zutritt zu dieser Bibliothek zu erhalten.

I. Die Libri'sche Sammlung.

* Cod. 53 in folio s. XI. nach dem Katalog.

Hänel a. a. O. S. 146.

„Decreta pontificum varia."

∗ Cod. 80 in octavo s. XI. nach dem Katalog.

Hänel a. a. O. S. 142.

„Excerpta ex diversis conciliis.“

∗ Cod. 984 in folio s. XI. nach dem Katalog.

Hänel a. a. O. S. 146.

„Decreta pontificum varia.“

∗ Cod. 1554 in folio s. X—XII. nach dem Katalog.

Hänel a. a. O. S. 142, S. 146, S. 148.

„Conciliorum canones“, „Decreta pontificum varia“, „Imperatorum et pontificum Romanorum catalogi.“

∗ Cod. 1814 in folio s. X., XI. nach dem Katalog.

Hänel a. a. O. S. 158.

„Provinciarum descriptio.“ Enthält ausserdem nach Libri's Beschreibung: „Beati Hieronymi vitae pontificum. Libellus de paenitentia laicorum. Regulae de ministris ecclesiae. Excerpta capitularium regum Francorum. Liber poenitentialis Allitgarii episcopi. Bedae presbyteri de canonibus. Epistolae Paulini, Gregorii etc. Canones varii. Liber de ordine penitentiae.“

2. Stowe library.

∗ Cod. 832 in folio.

Hänel a. a. O. S. 140.

„Canones poenitentiales Theodori Saxonice et Latine.“

III. Middlehill in Worcestershire.

Die Bibliothek des Sir Thomas Phillipps.

In dieser Sammlung befindet sich der grösste Theil der Handschriften der alten Pariser Jesuitenbibliothek. Diese Handschriften wurden nach dem Jahre 1764 sämmtlich verkauft und kamen auf

diese Weise mit wenigen Ausnahmen in den Besitz von Johann Meermann. Nach dessen Tode wurde die Mehrzahl der Handschriften Meermann's und mit diesen die Mehrzahl der Handschriften der Jesuiten von Sir Thomas Phillipps erworben. Unter den letztern befinden sich auch einige wichtigen Sammlungen von Quellen des canonischen Rechts. Es würde für meinen Zweck von Interesse gewesen sein, diese selbst zu sehen. Bisher noch nicht bekannte Quellenstücke dürften sie allerdings kaum enthalten, da sie für die grossen Sammlungen Sirmond's, Hardouin's u. a. benutzt sind. Aber es wäre für die Geschichte der Quellen des canonischen Rechts von Wichtigkeit, von einigen dieser Canonensammlungen eine genaue Beschreibung zu besitzen. Ich habe aber auf die Autopsie verzichten müssen. Bei meinem Aufenthalt in Oxford im März 1866 wurde mir von sehr gut unterrichteter Seite so entschieden versichert: es sei an einen Zutritt in die Bibliothek des Sir Phillipps und an Recherchen in ihr durchaus nicht für mich zu denken, dass ich es für überflüssig hielt, mir durch eigne Erfahrung die Bestätigung zu verschaffen. Glücklicherweise ist das, was mit Hülfe der Angaben andrer sich feststellen lässt, noch immer so viel, dass eine eigentliche Lücke in der Kette des historischen Zusammenhanges dadurch vermieden wird.

Eine Hauptquelle für die Kenntniss der Handschriften des Sir Thomas Phillipps, soweit sie aus der Bibliothek der Jesuiten stammen. ist der im Jahre 1764 für den Zweck des Verkaufes der Sammlung edirte Katalog derselben: Catalogus manuscriptorum codicum collegii Claromontani, quem excipit catalogus manuscriptorum codicum domus professae Parisiensis. Parisiis 1764. 8. Die in der Bibliotheca Meermanniana T. IV. und bei Haenel Catalogi col. 845 sq. gegebene Beschreibung dieser Manuscripte beruht im wesentlichen auf dem genannten Katalog. Seit dem Erscheinen der Hänel'schen Verzeichnisse sind die Handschriften des Sir Thomas Phillipps neu signirt worden. Da ich nur von einigen Handschriften die jetzige Signatur weiss, so werde ich alle noch mit den Nummern anführen, mit denen sie bei Hänel verzeichnet sind. Ein Katalog der Sammlung des Sir Phillipps nach dieser neuen Signirung der Manuscripte befindet sich in der k. Bibliothek zu Berlin. Ich erfuhr dies durch Herrn Professor Mommsen, als er im October 1866 sich in Gratz einige Tage aufhielt. Nach den Mittheilungen, die Mommsen später so freundlich war mir aus diesem Katalog zu machen, scheinen aber die Bestimmungen, welche der

selbe über die Manuscripte der Jesuiten gibt, ebenfalls auf dem Katalog von 1764 zu beruhen.

* Cod. 390 in folio s. X. nach dem Verzeichniss bei Hänel.

Haenel Catalogi col. 810.

„Canones conciliorum et decreta pontificum.“ (?) Stammt aus der Sammlung Leander's van Ess, die aus Handschriften verschiedener deutschen Klöster gebildet war.

* Cod. 1741 (Jes. 496, Meerm. 571) in quarto maj., f. 1—208 s. IX. nach den Katalogen, s. X. exeunt. nach Hänel bei Haubold.

Haubold Opuscula academica T. II. p. XCIII., p. XCVI.
Haenel Catalogi col. 855 [1]).
Idem Constitutiones Sirmondi p. 415 sq.
Idem Lex Romana Visigothorum p. LXXXV. sq.

Stammt aus Rheims. f. 35', 36', 37', 38 steht *Liber S. Remigii*, f. 83 *Liber sci Remigii Rem. vol. XXIIII.*

Enthält eine Zusammenstellung von Stücken, die schon der folgenden Periode angehört. Unter diesen findet sich f. 28—176 die Dionysio-Hadriana.

* Cod. 1743 [2]) (Jes. 561, Meerm. 576) in folio s. VIII. nach den Katalogen und nach Pertz.

Haenel Catalogi l. c.
Pertz im Archiv Bd. 9 S. 499.

Ist zu Anfang und zu Ende defect. Enthält eine allgemeine Sammlung mit gallischen Concilien, das Decretum Gelasii de recipiendis et non recipiendis libris, einen Päpstekatalog, der mit Felix IV. († 530) endigt, ein gallisches Provinciale und „constitutiones concilii cujus nomen deletum est“.

---

[1]) Ich führe bei den einzelnen aus der Jesuitenbibliothek stammenden Handschriften nicht jedesmal auch noch den Katalog von 1764 und den Katalog in der Bibliotheca Meermanniana an, da durch das oben Gesagte ein für allemal auf sie verwiesen ist.

[2]) Jetzige Signatur: *380.*

Ich halte nach mehreren ziemlich sichern Anzeigen diese Handschrift für dieselbe, die Sirmond in seinen Concilia antiqua Galliae als den *Codex Remensis* bezeichnet. Wenn diese Annahme, wie ich allen Grund habe zu glauben, richtig ist, so lassen sich mit Hülfe der Angaben Sirmond's in der Vorrede und in den Noten a. a. O. die gallischen Concilien des Codex bestimmen. Diese sind: das erste Concil von Arles v. J. 314, das erste Concil von Valence v. J. 374, das Concil von Turin v. J. 401, das Concil von Riez v. J. 439, das erste Concil von Orange v. J. 441, das erste Concil von Vaison v. J. 442, das zweite Concil von Arles (442—506), das Concil von Agde v. J. 506, das erste Concil von Orleans v. J. 511, das Concil von Epaon v. J. 517, das erste Concil von Lyon v. J. 517, das vierte Concil von Arles v. J. 524, das zweite Concil von Vaison v. J. 529, das Concil von Carpentras v. J. 527, das zweite Concil von Orange v. J. 529, das dritte Concil von Orleans v. J. 538, das vierte Concil von Orleans v. J. 541, das erste Concil von Tours v. J. 461, das Concil von Vannes v. J. 465, das fünfte Concil von Paris v. J. 614, und ein Fragment eines kurz nach diesem gehaltenen Concils, dessen Titel fehlt, und welches zuerst gedruckt ist bei Sirmond T. I. p. 613.

Die Mauriner (Dom Labat), welche für ihre Conciliorum Galliae collectio diese und einige andern Handschriften der Jesuiten noch benutzen konnten, bezeichnen die erstre in der Vorrede irrthümlicher Weise mit 569, eine Nummer, die dem unten zu beschreibenden Cod. Phillipp. 1745 gehörte. Diesem letztern aber geben sie die Signatur 563, die einem Codex des 8. Jahrhunderts zukam, der (s. Katalog der Jesuitenbibliothek) nach den Canonen der Apostel, afrikanischen und gallischen Concilien die Sammlung des Dionysius enthielt, der aber von Meermann nicht erworben ist und spurlos verschwunden zu sein scheint. Von der an diese Verwechslung sich noch weiter knüpfenden heillosen Verwirrung in den Angaben der genannten Sammlung über diese Codices wird weiter unten noch (zu Cod. 1745) die Rede sein.

* Cod. 1744 (Jes. 565, Meerm. 576) in folio s. IX. nach den Katalogen. Haenel Catalogi l. c.

Die Dionysio-Hadriana.

* Cod. 1745 [1]) (Jes. 569, Meerm. 578) in quarto maj., f. 1—116 s. VIII. nach Hänel und Pertz.

Haubold Opuscula academica T. II. p. XCII.
Haenel Catalogi l. c.
Idem Constitutiones Sirmondi p. 413 sq.
Pertz im Archiv Bd. 9 S. 499.

Eine ausführliche Beschreibung des Codex gibt Hänel in seinen Prolegomena zu den Sirmond'schen Constitutionen a. a. O.

Die ersten 22 Quaternionen fehlen. f. 1 beginnt in den letzten Worten des c. 16 des ersten Concils von Arles, dem noch c. 17 folgt und darauf die Schlussclausel: *Expl. chanones quos fecerunt epi sexcenti in civitate Arelatensi. Amen.* Dann folgt: *XV. (XC.?) Statuta synodi apud ecclesiam Valentinam Gratiano IV. et Aequitio coss.* Das Concil von Valence v. J. 374.

f. 2 *XCI. Statuta concilii Forojuliensis.* Offenbar das Synodalschreiben des Concils von Valence an Klerus und Volk der Kirche von Frejus.

f. 3 *XCII. Synodus habita in civitate Regensi.* Das Concil von Riez v. J. 439.

f. 6 *Constitutio XXVIII sanctae synodi Arausii.* Das erste Concil von Orange v. J. 441.

f. 11 Das erste Concil von Vaison v. J. 442. cc. 1—3, 6 (Conciliorum Galliae collectio T. I. col. 466 not. 5 [[2]]) fehlen.

f. 12′ Das zweite Concil von Arles. Die Canonen, deren hier nur 33 vorhanden sind (Conciliorum Galliae collectio T. I. p. 555), sind nach Hänel in 36 Nummern eingetheilt.

f. 16 Das Concil von Agde v. J. 506 in 35 Nummern.

f. 25′ Das erste Concil von Orleans v. J. 511 in 27 Nummern.

f. 30′ Das Concil von Epaon v. J. 517 in 40 Nummern.

f. 37′ Das vierte Concil von Arles v. J. 524.

f. 39′ Das Concil von Carpentras v. J. 527.

f. 40′ *Capitula XXI s. Augustini, quae debeant publica voce legere et manu propria suscribere in quibus suspicio est, quod Manichei sint.* Conciliorum Galliae collectio T. I. col. 921 sq.

---

[1]) Jetzige Signatur: *382.*

[2]) Unter Jes. B ist hier der vorliegende Codex gemeint.

f. 45 Das (zweite) Concil von Orange v. J. 529 in 25 Nummern.

f. 52′ Das Concil von Clermont in Auvergne v. J. 535 in 18 Nummern.

f. 56 Das dritte *(II.)* Concil von Orleans v. J. 538 in 36 Nummern.

f. 68 Das fünfte *(III.)* Concil von Orleans vom Jahre 549 in 23 Nummern.

Alle Concilien haben nach Hänel Unterschriften. Ich bezweifle dies für die Concilien von Valence, Vaison (I), Arles (II), Clermont.

f. 80 *Exemplar epistolae generalis, quae ad aepiscopus invitandus in causa insulae Lerinensis missa est.* Das dritte Concil von Arles, welches meistens in's Jahr 455 gesetzt wird (nicht das von 524, welches schon oben vorgekommen ist).

f. 82 Das zweite Concil von Vaison v. J. 529 in 7 Nummern.

f. 85′—87 Das fünfte Concil von Arles v. J. 554 in 4 Nummern.

f. 87′ ist leer.

f. 88 sq. sind von andrer Hand geschrieben.

f. 88 „Adnotatio provinciarum atque urbium gallicarum."

f. 91 „Epistola Leonis ad concilium Viennense". (Jaffé 185)

f. 97 „Synodus Matesconensis I. c. 1—20."

f. 101′ sq. „Constitutiones a Sirmondo editae."

Es liegt hier dieselbe Sammlung vor, welche in dem aus Le Puy stammenden Cod. lat. Paris. 1452 f. 153—196 enthalten ist, nur dass in dem letztern (f. 154—155) auch noch das Concil von Turin v. J. 401 vorhanden ist, welches hier fehlt.

Sirmond hat bekanntlich die 18 Constitutionen, die nach ihm den Namen erhalten haben, aus einer Handschrift des Domcapitels von Lyon und der Handschrift von Le Puy *(Codex Anitiensis)* herausgegeben. Er hat beide Handschriften auch für seine Sammlung der gallischen Concilien benutzt.

Ich halte die vorliegende Handschrift der Pariser Jesuitenbibliothek für den *Codex Lugdunensis* Sirmond's.

Ich habe dafür folgende Gründe:

1. Der Codex Lugdunensis enthielt nach der Dionysiana [1]) ganz dieselben gallischen Concilien, welche in der obigen Beschreibung

---

[1]) So Sirmond in der Vorrede zur Conciliensammlung. In der Vorbemerkung zu seiner Ausgabe der Constitutionen sagt Sirmond freilich: der Codex Lugdunensis habe vor

des Cod. Phillippicus angeführt sind. Dies erhellt aus den Angaben Sirmond's in der Vorrede zu seiner Conciliensammlung. Er enthielt auch die übrigen Stücke. Dies wird allgemein bestätigt Concilia antiqua Galliae T. I. p. 594, wo es von dem Codex Anitiensis heisst, dass er alles das enthalte, was der Codex Lugdunensis, und speciell für die *Capitula sancti Augustini* etc. l. c. p. 604 und für die Constitutionen in deren Ausgabe. Die Dionysiana ist freilich in dem Cod. Phillippicus nicht vorhanden. Da aber die ersten 22 Quaternionen fehlen, so beweist dieser Umstand nichts gegen die Identität beider Handschriften. Es steht nämlich nichts im Wege anzunehmen, dass dieser Defect der Handschrift erst nach Sirmond eingetreten ist.

2. Verschiedene wichtige von Sirmond benutzte Handschriften: der *Codex Remensis* (jetzt Cod. Phillipp. 1743), der *Codex S. Benigni Divionensis* (jetzt Cod. Phillipp. 1763) u. a. sind Eigenthum der Pariser Jesuitenbibliothek geworden. Wenn wir daher ein dem Codex Lugdunensis ganz ähnliches Exemplar in derselben Bibliothek finden, so hat die Annahme nichts Künstliches, dass auch die Handschrift von Lyon für diese Bibliothek erworben sei. Dagegen würde es ein merkwürdiger Zufall sein, wenn diese Bibliothek einen dem von Sirmond benutzten Codex Lugdunensis ganz ähnlichen Codex acquirirt hätte, während dieser selbst spurlos verschwunden wäre.

3. Es müsste in hohem Grade auffallen, dass von der Existenz eines dritten Exemplares der Sirmond'schen Constitutionen in der so viel benutzten Bibliothek des Collège de Louis le Grand nichts bekannt geworden sein sollte, bis Hänel dasselbe in der Bibliothek des Sir Thomas Phillipps auffand.

4. Die Mauriner bezeichnen in der Conciliorum Galliae collectio diese Handschrift — wobei nur ihre Verwechslung der Signatur zu rectificiren ist — als diejenige, welche Sirmond in der Vorrede zu seinen Concilia antiqua Galliae den Codex Lugdunensis nenne. Sie haben diese Handschrift, als sie noch nicht verkauft war, benutzt Es muss vermuthet werden, dass dieser unverclausulirten Behauptung einer Thatsache eine Notiz zu Grunde liegt, die sie in dem Katalog oder sonst in der Bibliothek der Jesuiten fanden.

---

den Constitutionen afrikanische und gallische Concilien enthalten. Da er dasselbe aber auch von dem Codex Anitiensis sagt, so beweist dies, dass er unter den afrikanischen Concilien — pars pro toto — die Dionysiana verstanden hat.

Hänel ist dieser Ansicht nicht. Er bemerkt, dass er anfangs derselben Meinung gewesen, später aber davon zurückgekommen sei. Ein Grund, den Hänel für diese veränderte Ansicht anführt, ist der folgende: Nach Sirmond sei das erste Concil von Macon in der Handschrift von Lyon von andrer Hand geschrieben gewesen; dies sei aber in der Handschrift von Middlehill nicht der Fall. Dieses Bedenken Hänel's lässt sich aus seinen eignen Angaben nicht bloss heben, sondern wir gewinnen umgekehrt aus ihnen einen Grund mehr für die Annahme der Identität. Sirmond sagt nämlich nicht, dass das Concil von Macon von andrer Hand geschrieben sei als das, was unmittelbar in dem Codex vorhergehe. Indem er die in dem Codex enthaltenen gallischen Concilien aufzählt, bemerkt er, dass das Concil von Macon von andrer Hand als die übrigen gallischen Concilien geschrieben sei. Ganz dasselbe ergiebt sich aber aus den Mittheilungen Hänel's über den Cod. Phillippicus. Hänel sagt, dass von f. 88 bis zu Ende der Codex von andrer Hand geschrieben sei. Das einzige gallische Concil aber, welches sich in diesem Theil der Handschrift noch findet, ist das von Macon. Einen zweiten Grund gegen die Identität will Hänel in den Abweichungen des Sirmond'schen Textes der Constitutionen von denen des Cod. Phillippicus finden. Ich möchte auf diesen Umstand deshalb kein Gewicht legen, weil ich in verschiedenen Fällen, in denen der Beweis zu führen ist, mich überzeugt habe, dass Sirmond auch sonst den Text nach seinem Gutdünken verbessert hat.

Es wird daher gestattet sein, einstweilen, bis etwa entscheidende Gründe das Gegentheil ergeben sollten, die Identität des Cod. Phillippicus mit der von Sirmond benutzten Handschrift des Domcapitels von Lyon anzunehmen.

Dass die Mauriner diesem Codex die falsche Bezeichnung Jes. 563, die Nummer 569 aber, die ihm zukommt, dem Codex Remensis gaben, ist oben schon bemerkt. Wie wenig consequent sie aber in dieser Bezeichnung sind, mögen folgende zwei Beispiele zeigen, die sich vielfach vermehren liessen. Auf p. 291 nennen sie unter den Codices, die das Concil von Turin enthalten, Jes. 563 (A), während es gewiss ist, dass nicht der Cod. Phillipp. 1745 (Lugd.), den sie so bezeichnen, wohl aber der Cod. Phillipp. 1743 (Rem.) dieses Concil enthält. Auf p. 579 wird zum dritten Concil von Arles Jes. 569 genannt, der in der That dieses Concil enthält, während es in dem

Codex Remensis, dem sie irrthümlicher Weise diese Signatur geben, nicht vorkommt.

* Cod. 1748 (Jes. 566, Meerm. 582) in folio s. X. nach den Katalogen.

Haenel Catalogi l. c.

Die Concordia canonum des Cresconius.

* Cod. 1749 (Jes. 575, Meerm. 584) in folio s. IX., X., XI. nach den Katalogen.

Haenel Catalogi l. c.

Scheint nach S. Isid. Etymol. l. VI. c. XVI. dieselben historischen Notizen über die Concilien zu enthalten, wie Cod. lat. Paris. 1453 f. 1—4', Cod. lat. Paris. 1454 f. 1—3', u. a. m. Die Notizen über die Decretalen, welche sich in den citirten Handschriften a. a. O. finden, stehen hier am Ende der Handschrift.

Nach einem gallischen Provinciale folgt dann die Dionysiana mit der Vorrede zur Sammlung der Concilien. Es folgt das Schreiben Isidor's an Massona.

* Cod. 1750 (Jes. 567, Meerm. 585) in folio s. IX. exeunt. nach den Katalogen.

Haenel Catalogi col. 856.

„Canones poenitentiales a Beda collecti.“ Zu Ende defect.

* Cod. 1763 [1]) (S. Benigni Divionensis, Jes. 570, Meerm. 609) in quarto s. IX. nach den Katalogen und den Maurinern.

Haenel Catalogi col. 857.
Conciliorum Galliae collectio l. c.

Ist von Sirmond für seine Concilia Galliae antiqua benutzt. Enthält eine systematische Canonensammlung, die ich nach den Angaben in Sirmond's Noten über diese Sammlung für die Herovalliana halte.

---

[1]) Jetzige Signatur: *400*.

Es folgen „glossae super canones per singula concilia“ (zur Dionysio-Hadriana?); „concilii Aquisgranensis II. lib. III. ad Pippinum regem.“

* Cod. 1765 (Jes. 568? Meerm. 612) in quarto s. X. nach den Katalogen.

Haenel Catalogi l. c.

Scheint die Dacheriana zu enthalten.

* Cod. 1766 [1] (Meerm. 614) in octavo s. XVI. nach den Katalogen.

Haenel Catalogi l. c.

„Idem liber.“ Hat dem Cardinal de Lenoncourt gehört.

* Cod. 1775 [2] (Meerm. 626) in octavo s. XIII. nach den Katalogen.

„Canones apostolici nec non sortes apostolorum.“ Cf. Codex canonum vetus ecclesiae Romanae ed. Fr. Pithoeus. Parisiis 1687. fol. p. 370.

* Cod. 1776 [3] (Jes. 571, Meerm. 627) in octavo s. IX. exeunt. nach den Maurinern und den Katalogen, s. IX. nach Pertz.

Conciliorum Galliae collectio l. c.
Haenel Catalogi l. c.
Pertz im Archiv Bd. 9 S. 499.

Stammt aus Corbie.

„Epistolae Romanorum PP. et aliorum quorundam praesulum, quarum index praefigitur; excerpta e capitularibus; charta Bertefridi Ambianensis episcopi pro monasterio Corbejensi, privilegium concilii Parisiensis pro eodem; bullae Benedicti III. et Nicolai I., chartae Chlotarii III., Chilperici II. et Theodorici III. pro eodem.“

Wenn man mit diesen Angaben vergleicht, was Sirmond Concilia antiqua Galliae T. I. p. 620 sagt: „Clotarii et Theodorici regum praecepta, quae sequuntur, cum Berthefridi episcopi privilegio descripta

---

[1] Ich habe unterlassen, mir die Signatur, welche diese Handschrift in der Pariser Jesuitenbibliothek hatte, anzumerken, als ich den Katalog dieser Bibliothek (k. Bibliothek zu Berlin) benutzte.

[2] Jetzige Signatur: *416*.

sunt ex codice Virdunensi. Est porro aliud ibidem pro Corbejensi monasterio diploma Chilperici regis" etc., so ergiebt es sich als höchst wahrscheinlich, dass die vorliegende Handschrift der *Codex Virdunensis* Sirmond's ist, aus dem er in Appendix Codicis Theodosiani cum epistolis aliquot veterum conciliorum et pontificum Romanorum tunc primum editis a. 1631 (Opera ed. Ven. T. I. col. 435 sq.) verschiedene bisher nicht bekannte Decretalen Felix III. und Gelasius I. in der Sache des Acacius edirt hat. Cf. Conciliorum Galliae collectio l. c. Warum Sirmond den Codex den Virdunensis nennt, ist freilich unklar. Zur Zeit, da Sirmond ihn benutzte, gehörte er offenbar schon den Jesuiten; denn Sirmond sagt in dem Vorwort: „Codex Virdunensis noster". In Verdun war zu Sirmond's Zeit ein Collegium der Jesuiten. Er selbst hat vor Ablegung der Professio im Jahre 1577 einige Zeit dort zugebracht. Vielleicht war der Codex von Corbie zunächst hieher gekommen und ist erst später nach Paris gebracht.

* Cod. 1777 (Jes. 572, Meerm. 628) in octavo, f. 1—109 s. X. nach den Katalogen.

Haenel Catalogi l. c.

Die Dacheriana.

Cod. 1778 (Jes. 574, Meerm. 629) in octavo von verschiedenen Händen s. XII. nach den Katalogen und den Maurinern.

Haenel Catalogi l. c.
Conciliorum Galliae collectio l. c.

„Fuit Domini de Hauteserre de Salvaison." Ist zu Anfang und Ende defect.

Nach den Canonen von Nicäa, Constantinopel, Ephesus (die beiden Schreiben des Cyrill?), Chalcedon, Antiochien, über deren Version nichts vorliegt, einem Verzeichniss der Provinzen des römischen Reichs und einem gallischen Provinciale folgt eine Canonensammlung in drei Büchern: „quorum I. de ordinatione et electione episcoporum, II. de ordinatione presbyterorum et reliquorum ordinum, III. de institutione ecclesiae, de decimis et oblationibus [tractat]; sequuntur deinde canones de baptismo, de incesta copulatione, de incantatoribus et sortilegis, de observatione sacri jejunii, excom-

municatis, de furibus et praedatoribus, de perjurio et poenitentia ejus, de ebrietate, de principibus et reliquis laicis, de fornicatione et incestu."

Ob die Sammlung vor oder nach Pseudoisidor verfasst sei, ist aus diesen Bestimmungen nicht mit Sicherheit zu erkennen. Nach den Angaben in der Conciliensammlung der Mauriner kommen auch gallische Concilien vor, insbesondre die Concilien von Agde (l. c. p. 777), das erste Concil von Orleans (l. c. p. 833), das vierte Concil von Arles (l. c. p. 917), und zwar, wie es scheint, in ihrer historischen Gestalt, unaufgelöst, da sonst nicht besonders angeführt sein würde, dass die Unterschriften fehlen, wie dies z. B. für das erste Concil von Orleans l. c. col. 842 n. 13 geschieht. Da zu c. 63 des Concils von Agde auch diese Handschrift angeführt wird, so muss angenommen werden, dass die Canonen 48—70 der Ausgaben dieses Concils hier vorkommen. Es kann daher nur die Hispana oder die pseudoisidorische Sammlung zu Grunde liegen.

* Cod. 4313 (Thorpe) in quarto s. X. nach dem Katalog.

Fortsetzung des Katalogs, mitgetheilt von Hänel in Jahn und Seebode Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik (Supplementband VI S. 546 fg., VII S. 594 fg., VIII S. 437 fg., S. 587 fg.), VII S. 607.

Stammt aus dem Kloster vom heil. Maximin in Trier.
„Canones Carthaginenses."

* Cod. 6546 s. IX. nach dem Katalog.

Pertz Archiv Bd. 9, S. 501, Auszug aus dem gedruckten Verzeichniss.

„Concilium Aquisgranense."

* Cod. 6735 s. XII. nach dem Katalog.

A. a. O.

„Concilia Toletana a. 430—732" (?).

IV. Oxford.

A. Die Bodleiana [1]).

I. Codices manuscripti Guil. Laud.

Cod. 882 (115) in folio, f. 1—183 in angelsächsischer Schrift s. X.

f. 1—161′

Die Concordia canonum des Cresconius in 301 Capiteln.

f. 161′—165′

Incipit expositio fidei concilii Calchidonensis. Folgt: Die Definitio fidei des Concils von Chalcedon in der Vulgatversion der sechsten Sitzung.

f. 165′

S. u. Cod. Einsidl. 196 p. 239.

f. 165′—171′

Incipit epistola Leonis pape ad Anastasium episcopum Tesalonicensem. Folgt das Schreiben *Quanta fraternitati.* (Jaffé 189.)

f. 171′—175′

Incipit epistola Hieronimi ad Lucinum Bitricum (l. *Lucinium Baeticum*). *Nec opinanti mihi* etc. Opera ed. Vallarsius T. I. col. 428.

f. 175′—179′

Incipit epistola Mansueti episcopi ad Constantinum imperatorem. Domino — salutem. Si apicem imperialis fastigii etc. Mansi T. XI. col. 203.

---

[1]) Ich wähle für die Bezeichnung der Handschriften noch die Signaturen, mit denen sie in den Catalogi librorum manuscriptorum Angliae et Hiberniae. Oxon. 1697. fol. T. I. P. I. angeführt werden. Ich habe sie nach diesen gefordert und erhalten, und kenne nicht von allen die gegenwärtige Signatur. Die erste Zahl bezeichnet die fortlaufende Bibliotheksnummer, die zweite, eingeklammerte, die Nummer der besondern Abtheilung.

f. 179′—181′

Incipit expositio fidei. Profitemur nos credere etc. Mai Bibl. nova PP. T. I. p. 463. (Aug. sermo 200)

f. 182—182′

Incipit expositio sancti Augustini de secreto gloriosae incarnationis Domini nostri Jesu Christi. Inter caetera et ad locum. Lege cum timore, caute et secrete, veni ad me et dicam tibi, quemadmodum virgo concepit — cum timore et secretae est exponendum. Explicit.

f. 182′—185′ in grader Minuskel

Ciprianus martiribus et confessoribus Jesu Christi Domini nostri in Deo patre perpetuam salutem. Exulto laetus — certent nunc singuli | Opera ed. Bened. p. 16. Hier bricht die Handschrift ab.

Zur Sammlung des Cresconius (f. 1—161′) sind in gleichzeitiger grader Minuskel Glossen (Worterklärungen) zwischen die Zeilen geschrieben. Ich lasse die altdeutschen unter denselben folgen.

giauuiggedro	*irbaronmes* (l. *irbaromes*)	*bi zuouuardi*
exorbitantium —	*declaremus* —	*profuturum*
gilasderotsimes	*bisprehhan*	*irfilon*
deprehendamur —	*derogare* —	*elimare*
irduomda	*frārucke*	*umbigibaugida*
duxi —	*profectui* —	*ambagem*
ferranus		*geginbibindidu*
eximius (Der Glossator hat *eminus* gelesen.)		*religionis*
slahtlihero	*giforderot uuerdent*	*markungo*
genuinae —	*provehuntur* —	*decreto*
ungiruochido	*undar dero giuuerido*	*firmeinsamot uuerde*
incuria —	*sub obtentu* —	*excommunicetur*
intheidot werde	*gimarkodiu*	*gilengit uuerde*
deiciatur —	*decreta* —	*proteletur*

firleidit	*gimarchont*	*undarthiutit ist*
reduxerit —	*destinabunt* —	*mancipatur*
unstadigiu	*unde[r]thu[u]ngidu*	*scierungu*
irrita —	*disciplinatione* —	*amministrationem*
geforderot	*furgihafdon*	*gimano*
promotus —	*prefixe* —	*conveniam*

Auf f. 35′ hören die Glossen auf.

Cod. 893 (126) [1]) in folio, f. 1—157 s. X.

f. 1—120

Die Handschrift ist zu Anfang defect. Sie beginnt mit n. XIV. des Verzeichnisses der in der Sammlung der Codd. Vatic. 1342 und Barber. 2888 enthaltenen Stücke, welches wie in Cod. Novar. XXX. mit n. XLIV. endigt. Es folgt aber diesem Verzeichniss nicht die Sammlung, zu der es gehört, sondern die Dionysio-Hadriana. Nach den afrikanischen Canonen sind die beiden Schreiben Cyrill's an den Nestorius unter dem Titel der *synodus Ephesina* eingeschoben.

f. 120′—139

Das römische Concil unter Zacharias v. J. 743, abgekürzt, das römische Concil unter Eugen II. v. J. 826, ebenfalls im Auszuge, das Decretum Gelasii de recipiendis libris, das erste Concil von Arles v. J. 314, das erste Concil von Orange v. J. 441, das Concil von Agde v. J. 506, das vierte Concil von Toledo v. J. 633. Alle diese Stücke erscheinen hier in derselben Gestalt wie in Cod. S. Germ. Harl. 386. S. o. zu dieser Handschrift und meine dort citirte Abhandlung: Über eine Lex Romana canonice compta.

f. 139—142′

Incipiunt statuta antiqua Orientis facta in civitate Valentia, id est urbe Valentina, sub consulibus Gratiano IIII. et Equitio. Es folgen unter diesem Titel die Statuta ecclesiae antiqua. Vgl. o. Cod. Novar. LXXXIV.

---

[1]) Jetzige Signatur: *Ms. Laud 421.*

f. 142′—143′

Incipit epistola canonica, quam debeant adimplere presbiteri, diaconi, subdiaconi. Etc. Ballerinii S. Leonis M. Opera T. III. col. 669.

f. 143—146

Incipit epistola directa ad (sic) *sinodo Romam.* Folgt das apokryphe Schreiben des Concils von Nicäa an Silvester. Coustant Epistolae Romanorum pontificum T. I. col. 53.

Incipit epistola Silvestri episcopi ad sinodum. Folgt die apokryphe Antwort Silvester's (Jaffé CXXXI).

Incipiunt canones sancti Silvestri episcopi. Folgt das Constitutum Silvestri.

f. 146—146′

In nomine Domini nostri Jesu Christi incipit liber episcopalis, in quo contine[n]tur acta beatorum pontificum urbis Rome.

Incipit epistola beati Hieronimi ad beatissimum Damasum urbis Romae episcopum — Gloriam sanctitatis etc.

Rescriptio beati Damasi papae ad Hieronimum presbyterum — Gaudet ecclesia etc.

Diese beiden apokryphen Stücke sind gedruckt in S. Hieronymi Opera ed. Vallarsius T. XI. col. 275.

I. Beatus Petrus apostolus sedit annos XXV m̄s I —
CVIIII. Nicholaus sedit annos VIIII m̄ VI dies XXI. († 867)
Adrianus sedit an̄n
Johannes sedit (872—882).

f. 147—151′

Incipit liber sancti Augustini episcopi de ecclesiasticis regulis. Capitula LV. Credimus unum esse etc. Das Werk des Gennadius.

f. 151′—152

Das apokryphe Schreiben des heil. Clemens an den Jacobus *Quoniam sicut.* (Jaffé X)

f. 152—153

Manumissio ex beati Gregorii sumpta registro, quam ore idem proprio ditavit. Gregorius Montana[e] et Thomae. Cum redemptor noster — Auctum in urbe Roma indictione nona. (Jaffé 1022)

f. 153—154

Pontifices ecclesiae Constantinopolitanae.

I. Alexander confessor —

LIII. Ignarus orthodoxus, quia et per annos VIII depositus postea restitutus est. (Ignatius I. † 877)

LIIII.

LV.

LVI.

LVII.

f. 154—155

De gradibus constitutionis (sic). *Hoc loco necessarium est exponere, quemadmodum gradus cognationis numerentur — Sed tritavus ultimum cognationis nomen est.* Justin. Instit. lib. 3 tit. 6 pr. — §. 9. Der Schluss ist aus S. Isidori Etymol. lib. XVI. c. VI. Cf. Arevalo S. Isidori Opera T. III. col. 535 sq.

Folgt ein Arbor consanguinitatis.

f. 155— 155'

De locis quibus unguendum est infirmis. In utroque preceptum est testamento — tutorem nominavit.

f. 155'—156

Ciprianus presbyteris et diaconibus et plebi Furnis consistentibus salutem. Graviter commoti sumus etc. Opera ed. Bened. p. 114.

f. 156—157'

Einige Schreiben Gregor's I. Die Handschrift bricht ab in dem Schreiben an den Augustinus.

2. Codices manuscripti Thomae Bodleii.

Cod. 2632 (33) in folio, f. I, 1—178 in angelsächsischer Schrift s. XI.

Ist die Handschrift, aus der Spelmann in seinen Concilia Britanniae (Mansi T. XII. col. 459) 35 Capitel edirt hat, die dem zweiten Buch eines Poenitentiale Egbert's von York entlehnt sein sollten,

dieselbe Handschrift, die den Irrthum veranlasst hat, Egbert habe ein grosses Werk De jure sacerdotali in vier Büchern geschrieben.

f. I—I'

Incipiunt capitula libri paenitentialis. I. Quae sint capitalia crimina. II. De minoribus peccatis — XX. [1]) *De confessione sacerdotum et omnium clericorum. Expliciunt capitula libri primi.*

f. I'— f. 21

Incipit excerptio de canonibus catholicorum patrum paenitentialis libri ad remedium animarum Ecgberti archiepiscopi Eburacae civitatis.

Institutio illa quae fiebat in diebus patrum nostrorum — ut alii timorem habeant. Wasserschleben Bussordnungen S. 231.

II. Haec sunt jura sacerdotum quae tenere debent. Ut unusquisque sacerdos aecclesiam suam — diligenter unguatur. Dieselben Vorschriften für die Sacerdotes, die in den sogenannten Excerptiones Ecgberti (Ancient laws p. 326) die ersten 21 Capitel bilden.

Quae sint capitalia crimina. I. Nunc igitur capitalia crimina (Wasserschleben Bussordnungen S. 233)—*XX. Incipit ordo confessionis secundum Hieronimum. Qualiter confiteri debeat Christianus peccata sua. Quando aliquis voluerit confessionem facere — et custodiens mandata sacerdotis. Finit liber paenitentialis Ecgberti archiepiscopi.*

Von f. 21 ist nur die erste Hälfte der ersten Seite beschrieben.

f. 22—178'

Das 2., 3., 4. Buch der von den Ballerini De ant. coll. can. P. IV. c. VI. n. 6 beschriebenen Sammlung in 4 Büchern, die sich vollständig in Cod. Vatic. 1352, Cod. Vindob. 1286, Cod. Trevir. 1084 findet, und deren 4. Buch von Richter edirt ist. S. o. zu Cod. Vatic. 1349.

---

[1]) Ich lese in meinen Notizen aus diesem Manuscript wegen eines Tintenfleckes diese Zahl nicht mehr genau, halte sie aber für *XX*.

3. In hyperoo Bodleiano.

Codd. 3687 (221), 3686 (220)[1]), 3688 (222) in quarto s. VI—VII.

Diese drei Codices, in vollständig gleicher Uncial des 6. bis 7. Jahrhunderts geschrieben, sind Theile einer und derselben Handschrift. Sie haben ursprünglich nur ein Volumen gebildet. Ihr gegenwärtiger Einband fällt kaum vor das 17. Jahrhundert. Für ihre richtige Würdigung ist es nothwendig, dass ihre Beschreibung zusammengefasst werde.

a. Cod. 3687.

Auf dem letzten Vorlegeblatt von Papier steht: *Bibliotheca Christophori Justelli. Haec collectio continet canones conciliorum Ancyrani, Neocaesariensis, Nicaeni, Gangrensis, Antiocheni, Constantinopolitani, Calchedonensis.*

Das Volumen enthält zunächst 3 vollständige Quaternionen (f. 1—24). Der 1. Quaternion war am untern Rande von f. 8′ signirt mit *q. I.* Diese Signatur ist durch Beschneidung der Blätter verstümmelt, aber trotzdem noch gegenwärtig deutlich zu erkennen. Der 2. Quaternion hat f. 16′ die Signatur *q. II.* Die Signatur des 3. Quaternionen auf f. 24′ ist ausgekratzt.

Diese 3 Quaternionen enthalten die Canonen von Ancyra, Neocäsarea und Nicäa in der sogenannten Versio prisca, wie sie in der Bibliotheca juris canonici veteris opera et studio G. Voëlli et H. Justelli. Lutet. Paris. 1661. fol. T. I. p. 277 sq. nach dieser Handschrift gedruckt sind. Der 3. Quaternion endigt (f. 24′) in dem Katalog der nicänischen Bischöfe mit *Theophanes corepisc̄.*[2])

---

[1]) Die Beobachtung dieser Reihenfolge geschieht mit Absicht.

[2]) Von dem citirten Abdruck sind zwei Kategorien von Exemplaren zu unterscheiden. In dem in Oxford von mir benutzten Exemplar der Bibliotheca etc. sind die Namen der Bischöfe des nicänischen Katalogs mit derselben Schrift gedruckt wie der Text der Canonen. Der Katalog endigt p. 288 col. 2 mit *Theophanes corepiscopus*, und es folgen unmittelbar die Canonen von Gangra. In den anderswo von mir benutzten Exemplaren (Gratz Universitätsbibliothek, Berlin k. Bibliothek, u. a. m.) sind die Namen der nicänischen Bischöfe mit kleinerer Schrift gedruckt. Dadurch ist Platz gewonnen, um vor die Canonen von Gangra noch ein Fragment der Canonen von Sardika einzuschieben: *Ut non liceat episcopo pluribus hebdomadibus abesse. XIV. Osius episcopus dixit: quia nihil praetermitti — De clericis qui Thes-*

Der 4. Quaternion fehlt gänzlich. Mit ihm sind der Schluss des nicänischen Bischöfekatalogs, die Überschrift, das Rubrikenverzeichniss und die ersten 13 Canonen des Concils von Sardika ausgefallen. Von dem 5. Quaternionen waren die 4 ersten Blätter ausgeschnitten; sie sind aber später wieder eingeklebt (f. 25—28). Diese enthalten die Canonen von Sardika von c. 14 *Ut non liceat episcopo pluribus ebdomadibus abesse* etc. mit einem Verzeichniss der Bischöfe, dessen letzter Name *Alexander ab Acaja de Moretiis* ist.

Die zweite, von der Ausschneidung verschont gebliebene Hälfte dieses Quaternionen (f. 29—32), der 6. Quaternion (f. 33—40), der 7. Quaternion (f. 40—48), der 8. Quaternion (f. 49—56) und die letzte Lage von 6 Blättern (f. 57—62) enthalten die Canonen von Gangra, von Antiochien, Chalcedon und Constantinopel in der sogenannten Versio prisca und die Definitio fidei des Concils von Rimini v. J. 359 bis zu den Worten *obtinere sui debere* (Mansi T. III. col. 298), wie dies alles in der Bibliotheca juris canonici veteris l. c. p. 288—304 gedruckt ist. [1])

Über die Signirung der Quaternionen ist noch weiter folgendes zu bemerken: Die Signatur des 5. Quaternionen ist ausgekratzt, der 6. Quaternion ist signirt *q. C*, der 7. *q. D*, der 8. *q. E*, die letzte Lage *q. F*. Der ausgefallene 4. und der 5. Quaternion, dessen Signatur ausgekratzt ist, waren also offenbar mit *A* und *B* bezeichnet.

b. Cod. 3686.

f. 1 steht: *Bibliotheca Christophori Justelli*. Das Volumen beginnt mit einem Quaternionen, dessen erstes Blatt fehlt (f. 1—7). Die Signatur ist ausradirt (f. 7'). Dann folgen 2 vollständige Quaternionen (f. 8—23), deren erster mit *V* bezeichnet ist (f. 15'). Die Signatur des 2. (f. 23') ist nicht mehr zu erkennen. Das Volumen schliesst mit den 5 ersten Blättern eines Quaternionen (f. 24—28). Die letzten 3 Blätter sind auf das folgende Volumen übertragen.

---

salonicam veniunt. XIX. Das Oxforder Exemplar trägt dieselbe Jahreszahl, wie die andern von mir benutzten Exemplare. Diese bibliographische Curiosität hängt zusammen mit der Geschichte des durch eine vorgefasste Meinung veranlassten, in jugendlicher Übereilung ausgeführten Attentats Christoph Justel's auf diese Handschrift. Davon soll ausführlicher an einem andern Orte gehandelt werden.

[1]) Die Genauigkeit des Abdruckes im einzelnen kann ich nicht behaupten, da die Vergleichung ausser meinem Zwecke lag.

Den Inhalt bildet die erste Sitzung des carthagischen Concils von 419 in derselben Gestalt, in der die drei Sammlungen a) des Cod. Vatic. Reg. 1997, b) der Codd. Luc. 490, Paris. lat. 3836 u. s. w., c) der Codd. Vatic. 1342, Barb. 2888 u. s. w. diese Sitzung enthalten, und mit dem gleichen Anhang von Stücken, wie dort, bis zum Schluss des Schreibens an Cölestin I.

c. Cod. 3688.

p. 1 [1]) steht: *Bibliotheca Christophori Justelli.*

Das Volumen beginnt mit den letzten 3 Blättern des Quaternionen, mit dessen ersten 5 Blättern das vorige Volumen schliesst (p. 1—6). Auf dem dritten Blatt (p. 6) steht die Signatur *VII.* Es folgen 6 vollständige Quaternionen (p. 7—102). Die Signatur des ersten ist ausgekratzt. Die übrigen sind signirt: *VIIII, X, XI, XII, XIII.*

p. 1—29

Incipit praefatio epistulae sancti Cyrilli Alexandrini episcopi. Domno beatissimo patri Petro episcopo Dionysius exiguus in Domino salutem. Beneficiorum — vivificator ut Deus, anathema sit. Explicit epistola sancti Cyrilli. Das die 12 Anathematismen enthaltende Schreiben Cyrill's und der alexandrinischen Synode an den Nestorius mit einem Vorwort des Dionysius Exiguus, in welchem er sich als den ersten Übersetzer dieses Schreibens bezeichnet. Dieses ganze Stück ist gedruckt (wohl nach dieser Handschrift) in der Bibliotheca juris canonici veteris l. c. p. 175 sq.

f. 29—102

Incipiunt excerpta sanctorum patrum antistitum contra Nestorium in synodus Ephesiorum. Unter dieser Überschrift folgt die Actio VI. des Concils von Ephesus in der Version des Marius Mercator. Baluzius Nova collectio conciliorum col. 609—632. Die Unterschriften sind nur vorhanden bis *Domnon Horcistensis.* Der Anfang dieses Stückes ist nach dieser Handschrift in Labbé's Conciliensammlung zuerst gedruckt („ex codice v. c. Henrici Justelli ma-

[1]) Dies Volumen ist mit Seitenzahlen, die beiden vorigen sind mit Blattzahlen versehen.

jusculis characteribus exarato"), und hiernach bei Mansi T. IV. col. 1342.

Es bestanden also diese drei Volumina ursprünglich aus 19 Lagen, die bis auf einen Ternion alle Quaternionen waren. Von diesen sind gegenwärtig nicht mehr vorhanden: a) die 4. Lage mit dem Schluss des nicänischen Bischöfekatalogs und den Canonen von Sardika bis zum c. 13, b) das 1. Blatt der 10. Lage, welches die Fortsetzung der Definitio fidei des Concils von Rimini enthielt. Ob die Handschrift, zu der diese drei Volumina ursprünglich verbunden waren, mit der letzten der jetzt noch vorhandenen Lagen schloss, oder ob noch andere folgten, wage ich nicht mit Gewissheit zu entscheiden. Aus innern Gründen ist mir das letztre wahrscheinlicher als das erstre.

Cod. 3689 (223) in folio, f. 1—64 s. X.

f. 1 steht: *Bibliotheca Christophori Justelli.*

Diese Handschrift enthält den ersten Theil der reinen Sammlung des Dionysius, wie derselbe von Christoph Justel im Jahre 1628 zuerst herausgegeben ist [1]). Die Canonen der griechischen Concilien mit Ausschluss derer des Concils von Chalcedon bilden eine fortlaufende Reihe von 165 Nummern, die afrikanischen Stücke eine Reihe von 138 Nummern. Die Meinung der Ballerini, dass die Durchzählung der griechischen Canonen in den Ausgaben Justel's der handschriftlichen Grundlage entbehre, ist demnach irrthümlich. Aber allerdings ist die vorliegende Handschrift die einzige, in der diese von Dionysius selbst befolgte, dem von ihm übersetzten griechischen Codex entsprechende Zählungsweise noch vorkommt [2]).

---

[1]) Mir liegt neben dem Abdruck in der Bibliotheca juris canonici veteris die 2. Auflage vor: Codex canonum ecclesiasticorum Dionysii Exigui, item synodica s. Cyrilli et concilii Alexandrini contra Nestorium eodem Dionysio Exiguo interprete. Editio altera. . . . Cura Christophori Justelli. Lutet. Paris. 1643. 12.

[2]) In den Ancient laws p. XI werden von Handschriften der Bodleiana noch angeführt: Junius 121 s. X. und Laud F 17 s. XI. Beide enthalten das Confessionale und das Poenitentiale Pseudo-Egberti in angelsächsischer Sprache. Vgl. auch Wasserschleben Bussordnungen S. 43, S. 300 Note 1, S. 318 Note 1.

B. Oriel College.

O. Coxe Catalogus codicum manuscriptorum, qui in collegiis aulisque Oxoniensibus hodie adservantur. Oxon. 1852. 4. P. I.

* Cod. 42 [1]) in quarto, f. 1—220 s. XII.

Enthält die Quesnel'sche Sammlung. Am Ende der (mit den nicänischen zu einer Reihe von 36 Nummern verbundenen und als nicänische Canonen erscheinenden) Canonen von Sardika steht: *„Sciendum autem est, quod in novellis exemplaribus desunt 26 capitula; sed iste codex transscriptus est ex vetustissimo exemplari.* Dieser Codex liegt der Ausgabe Quesnel's zu Grunde. Von der besondern Gestalt, welche die Sammlung in dieser Handschrift hat, kann nur im Zusammenhange mit der Geschichte der erstern gehandelt werden.

V.

BELGIEN.

I. Brüssel.

Die burgundische Bibliothek.

S. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque royale des ducs de Bourgogne. T. I—III. Bruxelles et Leipzig 1842. fol.

N. 495—503 in folio, f. 1—221 s. X.

Pertz Archiv Bd. 7 S. 810.

Enthält f. 18 — 207 die Dionysio-Hadriana mit denselben Zusätzen wie Cod. Epored. 74. Auf die Decreta Gregorii junioris folgt auch hier ein gallisches Provinciale.

Der übrige Inhalt des Manuscripts (u. a. das Schreiben des Patriarchen Paulinus von Aquileja gegen die Adoptianer, Mansi T. XIII. col. 910, die Synode von Piacenza v. J. 1095 von gleichzeitiger Hand, einige Schreiben Nikolaus I. [Jaffé 2120, 2121], das *concilium Agrippinense post consulatum Amanti et Albini IIII. id.*

---

[1]) Haenel Cod. Theodos. not. in lib. 16 tit. 1 c. 2, Corpus legum pp. 239, 251 bezeichnet die Handschrift mit *B. 4, 5.*

Majas) wird in der Beschreibung a. a. O. erwähnt. Nur das Schreiben Nikolaus I. an den Erzbischof Karl von Mainz *Qui sacrorum* (Jaffé 2046), von Wasserschleben Beiträge zur Geschichte der vorgratianischen Kirchenrechtsquellen. Leipzig 1839. 8. S. 165 nach einer Darmstädter Handschrift edirt, ist noch nachzutragen.

* N. 8558—8563 in octavo in angelsächsischer Schrift s. XI. exeuntis, s. XII. nach Bethmann.

Bethmann in Pertz Archiv Bd. 8, S. 513.
Wasserschleben Bussordnungen S. 87, S. 566 Note 1 fg.

Enthält f. 80 fg. das Poenitentiale Pseudo-Theodori. S. o. Cod. Cantabrig. C. C. 190. Ist von Wasserschleben hie und da für seinen Abdruck benutzt.

N. 8780—8793 in octavo s. IX. ohne Blattzahlen.

Incipit judicium quod instituerunt. Diversitas culparum — sanciendum est. Vorrede Columban's zu seiner Bussordnung. Wasserschleben Bussordnungen S. 355. *Si quis clericus homicidium* etc. c. 1—39 des von Wasserschleben a. a. O. S. 387 fg. nach einer Merseburger Handschrift edirten Pönitentials (Merseburgense a).

Incipiunt scentille de canones vel ordenationes episcoporum. Illud autem ante omnia clareat — sufficere visum est. Dieselben Stücke, die der Cod. lat. Paris. 1454 f. 230—230′ enthält, mit Ausnahme des c. 8 des dritten Concils von Paris v. J. 557.

Es folgen:

cc. 3, 4, 6, 8, Schluss von c. 10 des zweiten Concils von Tours v. J. 567; das Concil von Auxerre v. J. 578 (—590); cc. 75, 53, 54 (der Ausgabe von Arevalo) der Definitio ecclesiasticorum dogmatum des Gennadius; c. 5 des dritten Concils von Lyon v. J. 583; cc. 6, 8, 9, 3, 5 des ersten Concils von Macon v. 581; *Si servus ecclesie super furtum a judice puplico presus fuerit — L dextrus atrio habere praecipemus*, s. Cod. lat. Paris. 1564 f. 111 — 114, und vgl. Bened. Lev. Cap. l. I. cc. 191; cc. 1, 2, 3, 8, 9, 25, 26, 29, 30, 31 des ersten Concils von Orleans v. J. 511; *Ut mulierem clericus — pervenire non possit*, aus dem Schreiben Innocentius I. an den Bischof Victricius von Rouen *Etsi tibi frater* (Jaffé 85); *Haec sunt quae deinceps — definitum*, aus demselben Schreiben; cc. 22, 12, 13, 9, 4 des Concils von Epaon v. J. 517; *Ut his qui*

laicus — usurpit, aus dem angeführten Schreiben des Innocentius. Alle diese Stücke erscheinen ohne Inscription.

Incipit brevis statutorum. Es folgen cc. 1, 2, 4, 19, 20, Schluss von c. 36 des Breviarium Hipponense.

Incipit regula beatissimi Macharii abbati, qui habuit sub ordenatione sua quinque milia monachorum. Milites ergo Christi etc. L. Holstenii Codex regularum ed. Brockie T. I. p. 18 sq.

In Christi nomine regula. Quale debeant etc. Die Regel des heil. Cäsarius. L. c. p. 145 sq.

Ohne Inscription das Concil von Clermont in Auvergne v. J. 535. c. 14 und Schluss von c. 16 fehlen. Es folgen noch, ebenfalls ohne Inscription, die cc. 12—19, 21, 27, 32, 35—37, 40, 41, 44, 45, 47 und der Schlusssatz des Concils von Agde v. J. 506.

Incipiunt regulae sacrorum apostolorum per Clementem prolatae. Es folgen die Canonen der Apostel.

Statuta ecclesiae antiquae. Es folgen diese Disciplinarstatuten in ihrer ursprünglichen Ordnung.

Incipit synodus Grangensis. Es folgt das Concil von Gangra in der isidorischen Version.

Pacem igitur asseris — custodire. Aus Innocentius I. Schreiben an den Bischof Decentius von Gubbio *Si instituta* (Jaffé 108).

Incipit ordo canonum Niceni quos statuerunt CCCXVIII episcopi convenientes apud Niceam in sancta synodo consolato. I. Si quis per egretudinem a medicis est castratus jam clericus — XVIIII. De diaconissis decretum est — omnimodo in habitu laico eas esse debere. Eine Version der nicänischen Canonen, von der sich zeigen lässt, dass sie auf gallischen und spanischen Concilien des 5. und 6. Jahrhunderts benutzt ist. Ich nenne sie zur Unterscheidung von andern die gallisch-spanische Version. S. auch Cod. lat. Paris. 1454 f. 4'. *XI.* (sic) *Fides quae facta est apud Niceam ab episcobis CCCX et VIII. Credimus — qui natus est de patre unigenitus, hoc est, de substantia patris, Deum — ecclesia. Amen. Hosius episcopus civitate Cordubensis provincie Hispanie dixit: Sic credo sicut supra scriptum est. Victor et Vincentius presbyteri urbis Rome. XX. Hosius episcopus dixit: Non menus mala* etc. Die Canonen von Sardika — *XXXVIIII. — ei est exhibenda. Expliciunt canones CCCXVIII patrum Niceni transscripti in urbe Roma de exemplaribus sancti Innocenti episcopi. Amen. Nomina episcoporum, qui in*

concilio Niceno subscribserunt orientalium. Alexander Alexandria — Bashoricatomus Basfori. Expliciunt nomina episcoporum numero CCXXII. Occidentalium vero nomina ideo non sunt scripta, quia apud eos nulla erat suspeccio de heresi. Omnino [1]) *inter nos pariter uno ore consinsimus* [2]). *Ut episcopus* [3]) *judices publicos ita commoneat, ut in dies celeberrimos, hoc est nativitatem Domini nostri Jesu Christi et sanctam resurrectionem (ita judices publicos commoneri debeat, ut)* [4]), *quanticumque miseri* [5]) *in vinculis detenentur* [6]), *relaxare debeant; propter ipsam reverentiam Domini nostri ipsi* [7]) *debeant absolutionem promereri* [8]); *et judex si pastorem commonitus despexerit, quamdiu loci ipsius episcopi* [9]) *visum fuerit, ab ecclesiae liminibus arceatur.*

Incipiunt regolae sive definitiones secundum Laudatium Frigiae Pacatiae. Es folgen die Canonen von Laodicea in der sogenannten isidorischen Version.

Incipit tractatus sancti Augustini ad conpetentes. Audite — ducit. Sermo 392 c. 2. Opera ed. Bened. T. V. col. 1053.

Synodus Cartaginensis incipit. Es folgt die erste Sitzung des carthagischen Concils v. J. 419, und von der Canonensammlung dieses Concils die Vorbemerkung: *Recitata sunt etiam in ista synodo — caelebrata.*

N. 10127—10144 in octavo, f. 1—435 s. IX.

Stammt aus Gent. f. 3 steht von einer Hand des 12—13. Jahrhunderts: *Liber s. petri gand ecclesiae. Servanti benedictio, tollenti maledictio. Qui folium inde tulerit vel contrectaverit, anathema*

---

1) Ich gebe in den folgenden Noten die Varianten von Cod. lat. S. Germ. 938 f. 14'.

2) *Omnino — consinsimus.* Statt dessen steht in S. G.: *In epistola quem CCCXVIII episcopi Niceni transscripserunt in urbe Romana cap. I. Qualiter episcopus judices commoneat.*

3) *Episcopus qui est.*

4) (*ita — ut*) fehlt, und ist zu streichen.

5) fehlt.

6) *tenentur.*

7) fehlt.

8) richtig *promerere.*

9) richtig *episcopo.*

sit. Und darauf: *Societatis Jesu ex dono R. D. P. Columbani Abbatis D. Petri Gandensis. 1599.*

Enthält f. 1—79 dieselbe Sammlung wie Cod. lat. Paris. 1603, und ausserdem alle Stücke, die dieser Codex bis zu den Decreten der römischen Synode Gregor's II. vom 5. April 721 (f. 159′) enthält, mit Ausnahme der Stücke auf f. 103—104, f. 137′—138′, f. 149—159′. S. auch Codd. Einsidl. 205, Sangall. 675, Darmst. 2179, Vindob. lat. 2171. Der weitre Inhalt der Handschrift gehört nicht hieher.

II. Gent.

Die Universitätsbibliothek.

* Cod. 506 (S. Maximini Trev., Walwein 83) in quarto, f. 1—114 s. X. ineunt. nach Bethmann, s. X. exeunt. — XI. nach Saint-Genois.

Bethmann in Pertz Archiv Bd. 8 S. 549.
J. de Saint-Genois Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de la ville et de l'université de Gand. 1849—1852. 8.

Enthält die 6 Bücher der Sammlung Halitgar's von Cambrai; ein anderes Pönitentialbuch mit dem Anfang: *Cernimus in aecclesia, quod nobis valde sollicitat*, und dem Ende: *a lecto egretudinis tua potentia eregat ad salutem*; Gregor's I. Schreiben *ad Secundinum reclusum de reparatione lapsi* (Jaffé 1210); die Capitel Theodulf's von Orleans *Obsecro vos* etc. in 44 Nummern (Mansi T. XIII. col. 995 sq.); das Capitulare Aquisgranense a. 817 Ludwig's des Frommen (Pertz Monumenta LL. T. I. p. 206) ohne die Vorrede bis zu den Anfangsworten des c. 7; dann: *Si in hac parroechia natus sit et nutritus* etc. (scheint nach Bethmann ein verbundenes Blatt zu sein), *Cupis conditionis* etc., *Quam firmiter psalmos* etc., *Si fidem catholicam* etc., *Quomodo legere valeat* etc.

VI.

SCHWEIZ[1].

I. Bern.

Die Stadtbibliothek.

Cod. 89 in folio s. VIII. exeunt. aut s. IX. ineunt. ohne Blattzahlen.

Incipit decretum quod factum fuit ad Vermeria palatium temporibus Pippini regis de modis excommunicationis tam clericis quam de laicis. Cap. VIIII. Si quis presbyter ab episcopo suo degradatus fuerit — regis judicio exilio damnetur. c. 9 der Synode von Verneuil v. J. 755 (nicht der von Verberie).

Item de apostolis et episcopis. Haec dicit Dominus: Quodcunque ligaveritis super terram — et rel. Episcopi enim sunt porte paradisi — Omnibus dico: elimosinas, dum tempus habetis, facere studete. Scheint ein Sermo.

Concilium factum in synodo sancti Silvestri urbis Romae episcopi quibus Constantinus aug. collegit in gremio sedis suae CCLXXXIIII episcopi et XLII presbyteri — Deus stetit in sinagoga Deorum. Aus dem Constitutum Silvestri und dem lib. I. c. 2 der Historia ecclesiastica des Rufinus.

In sinodo Cartaginense cap. VII. Genelius episcopus dixit: Placet igitur caritati vestrae, ut is qui aliquibus sceleribus inretitus est etc. Der Schluss von c. 6 des zweiten Concils von Carthago v. J. 390

Haec dicit Dominus de apostolis et episcopis: Quodcumque ligaveritis etc. Ein Stück des oben schon vorgekommenen Sermo.

Noch einmal c. 9 der Synode von Verneuil.

Recordatio ad inquirendum de negotiis, quod sepe inter clericos contingit, utrum in episcopi judicio definiri debeat, an inter laicos. Igitur Silvester episcopus urbis Romae collegit uni-

[1]) S. über die schweizerischen Bibliotheken im allgemeinen jetzt Halm in der Vorrede zu seinem Verzeichniss der ältern Handschriften lateinischer Kirchenväter in den Bibliotheken der Schweiz. Wien 1865. (Sitzungsberichte der phil.-histor. Cl. der k. Akad. d. Wissensch. Bd. 50 S. 107 fg.)

versum sinodum — Deus stetit in sinogaga Deorum. Aus dem Constitutum Silvestri und aus lib. I. c. 2 der Kirchengeschichte des Rufinus.

Noch einmal der Schluss von c. 6 des zweiten Concils von Carthago. Darauf c. 21 des Concils von Chalcedon in der dionysischen Version.

Item in concilio Affricano cap. III. Placuit quotiescumque clericis — admittuntur. c. 3 der zweiten Sitzung des carthagischen Concils von 419 (c. 130 bei Dionysius, c. 3 des in der Hispana sog. concilium Carthaginense VII.). *Item in lege Romana, Criminosus crimen alteri imponere non valet. Item in lege sacram. Testis falsus non erit inpunitus. Inde Hieronimus. Falsus testis est non tantum qui mutat verba, sed qui non eodem sensu intellegit dicta.*

Usura est — cupiditas in appetendis rebus.

Basilius et Theodorus judicaverunt: De incestis conjunctionibus nihil veniae reservamus nisi eis ad adulterium separationis sanabimus (nisi cum adulterium separatione sanaverint. c. 30 conc. Epaon.). *In quinta generatione conjungantur; quarta si inventa fuerit, non separantur. In tertia tamen propinquitate non licet uxorem alterius accipere post obitum ejus. Aequaliter vir conjungitur in matrimonio eis, qui sibi consanguinei sunt et uxori suae consanguineis post mortem uxoris.*

Es folgen noch c. 11 des ersten Concils von Orleans, c. 8 des Concils von Tarragona, und *In decreta papae Gelasi cap. XXVIIII.* (sowohl bei Dionysius als in der Hispana) *de reditibus ecclesiae vel oblationes fidelium quattuor portiones fieri debeant. Quattuor autem — non tacere.*

Jetzt sind 3 Blätter ausgeschnitten.

Definitio aecclesiasticorum dogmatum (des Gennadius).

Der erste Theil der Dionysio-Hadriana. Zwischen die Canonen von Ancyra und Neocäsarea sind die beiden Schreiben Cyrill's an den Nestorius als *concilium Effesanum* eingeschoben.

Testimonium seu testes quemadmodum probari debeant. Es folgt ein Tractat, dessen Belegstellen viele der oben (bis zur Definitio des Gennadius) schon vorgekommenen Stücke, und Stellen aus der heil. Schrift, Isidorus, Hieronymus, Origenes, Patricius, Gregorius bilden.

Incipiunt verba difficillima excerpta de canones interp. Adstruere: adfirmare. Appareor: oboedior etc. Diese Glossen endigen mit der Handschrift in dem Buchstaben *P.* Die altdeutschen unter ihnen sind gedruckt in Graff Sprachschatz Bd. 1 S. XXXVIII.

II. Einsiedeln.

Die Klosterbibliothek [1]).

Cod. 191 in folio, f. I—VI, 1—233 s. VIII. exeunt. aut s. IX. ineunt.

f. I′—II′

Expositio catholicae fidei a sanctis patribus et venerabilibus sanctae Dei ecclesiae pastoribus, qui piissimo principe rege Karlo jubente congregati sunt in loco celebri, qui dicitur Franconofurd, latine vadus Francorum, concordi professione et pacifica omnium unanimitate per scripta, quatenus hujus sanctissimi symboli signum memoriale permaneret in Domino. Credimus in unum Deum Patrem omnipotentem — pariter perficiat in eternum. Amen. Der Schluss von Karl's des Grossen Schreiben an den Bischof Elipandus von Toledo und die übrigen spanischen Bischöfe nach der Frankfurter Synode v. J. 794. Mansi T. XIII. col. 905.

f. II′—III′

Fidelis sermo: si quis episcopatum desiderat — et apud homines docendi vel etiam arguendi | Eine Exposition der Stelle aus Paulus erstem Schreiben an den Timotheus Cap. 2 *Fidelis sermo* etc., die hier unvollendet abbricht, weil ein Bogen, der 4. des Quaternionen, ausgefallen ist.

f. IV—V

| *membrum tangitur. Idcirco oppositae actionis manus vel ut gravius praessa sentitur — per contemplationem colat.* Ein Bruchstück eines Tractates von moralischem Inhalt.

f. VI—1′

Breb nominum episcoporum urbis Rome, qui fuerunt a sancto Petro, quis, quantum sedit.

---

[1]) Auf der Bibliothek befindet sich ein musterhafter Katalog, ausgearbeitet von dem Herrn Bibliothekar P. Gallus Morel.

Petrus sedit an̄ XXV m̄ II dies III —
Paulus sedit an̄ I m̄ I.
Stephanus sedit an̄ m̄ d̄
Adrianus sedit an̄ (772—795).
f. 2 ist unbeschrieben.

f. 3—7′

Continet codex iste canones ecclesiasticos et constituta sedis apostolicae, id est

I. Canones Niceni concilii cum praefatione vel expositione fidei —

[XC.] Ad Dorum Beneventanae civitatis episcoporum (sic) *objurgationis epistola.*

Das Inhaltsverzeichniss der Quesnel'schen Sammlung. Die erste Seite von f. 8 ist leer.

f. 8′

I. Sancta synodus Nicena, in qua Silvester papa Romanus Alexander Alexandrinus — VI. Sancta synodus Constantinopolitana. Agatho papa Romanus — Constantinus imperator.

f. 9—229

Die Quesnel'sche Sammlung, die an verschiedenen Stellen wegen Defectes der Handschrift lückenhaft ist. Es fehlt der Anfang bis zu den Schlussworten von c. 18 des Concils von Nicäa | *isti omnimodo tempora statuta complere debent,* mit denen f. 9 beginnt. f. 81′ endigt mit den Worten des Cap. 36 *transire talibus itaque* | f. 82 beginnt mit den Worten des Cap. 39 |*substantiae cum patre et spiritum sanctum.* f. 202′ schliesst mit der Überschrift von Cap. *LXXX. Incipit epistula papae Leonis ad Constantinopolitanos* | Da hier ein Bogen erst nach der Numerirung der Blätter ausgefallen ist, so fehlen f. 203 und 204, und mit ihnen der grösste Theil dieses Schreibens bis zu den Worten |*epulis importunus immisceat discretionem,* mit denen f. 205 beginnt. f. 226′ schliesst mit den Worten des Cap. 94 *divinitus conferentur* | f. 227 beginnt mit den Worten |*recitetur ut pro catholica* des Cap. 95. f. 228′ schliesst mit den Worten des Cap. 97 *medicina justitiae ne quis* | und f. 229 beginnt mit den Worten |*quem unicuique ordinationis suae* des (letzten) Cap. 98, welches auf der ersten Seite von f. 229 endigt.

f. 229′—230′

Das Verzeichniss der Provinzen und Städte Galliens.

f. 231—233′

Hymnen u. a.

Cod. 196 in quarto, f. I—XIII, p. 1—385 s. XI.

f. I′— p. 232

Cresconii monimenta patent conscripta labore,
Quae dassim docili sensu congesserat ipse,
Acta patrum glomerans nitidis distincta libellis;
Ut quicumque manu viridi de cespite flores
Excerpit varios pulchris aptatque coronis,
Sic diversa metens cumulum confecit opimum,
Par paribus carptim jungens et congrua dictis
Dicta parans simili similem conjungere sensum
Ac titulis numerisque suis per cuncta notavit,
Ordine quo facili percurrat lector eundo,
Rem quamcumque volet rapida cognoscere mente:
Hoc vocitatur opus concordia conciliorum.

Hic habetur concordia canonum conciliorum infra scriptorum et praesulum Romanorum — Gelasii. Explicit.

Adnotatio canonum sanctorum patrum. Concilium sacrum etc. Die bekannte metrische Vorrede zu den Canonen von Nicäa.

Es folgen die Vorrede, das Breviarium und die Sammlung selbst des Cresconius, letztre beiden in 299 Capiteln.

p. 233—239

Incipit expositio fidei concilii Calcedonensis. Es folgt die Definitio fidei, deren erster Theil in der Vulgatversion der sechsten Sitzung, deren zweiter Theil aber (anders als in Cod. Bodl. Laud 882) in derjenigen Version erscheint, die zuerst von Crabbe Concilia. Colon. 1551. fol. T. I. p. 882 herausgegeben und hier als editio IV. bezeichnet ist (Mansi T. VII. col. 752).

p. 239

Item placuit, ut, si quis senior cum inferiori ante primatem causam suae sententiae adfirmare voluerit, litigans omnino non

sedeat. Qui et si honore praecellit, altercandi quoque aequale debet habere studium.

Ex cognitione quartae synodi tit. XVIII. Si quis episcopus cum presbytero, diacono vel cum subjectis gradibus quodcumque ventilandum negocium ante cognitores affuerint (?), *justum est, ut non ipsius sessio episcopi inter judices habeatur, cujus pro tempore agitatur sententia; sed antiqua servetur regula, quia scriptum est: si contempsi judicium cum servo meo, et iterum: sive servi, sive liberi,* [i. m. *in Christo] unum sumus.*

(Beide Stücke stehen auch in Cod. Bodl. Laud 882 f. 165'.)

p. 239—250

Wie Cod. Bodl. Laud 882 f. 165'—171'.

p. 250—261

Wie Cod. cit. f. 175'—179'.

p. 262—263

Wie Cod. cit. f. 182—182'.

p. 263—379

Liber officiorum sancti Ysidori.

p. 380—387

Wie Cod. cit. f. 171'—175'.

Cod. 199 in octavo, p. 1—430 s. IX., p. 431—526 s. VIII—IX.

p. 1—15

Incipit synodus Cartagisis. Cum Gratus episcopus Cartaginensis etc. Das erste Concil von Carthago v. J. 348.

p. 15—45

Incipit sinodus Cartaginense III. hab episcopis numero XVII hera CCCCXXXV. Cesario et Attico consulibus — ut gesta concilii episcoporum subscriptionibus confirmetur a numero XVII. Das Concilium Carthaginense III. der Hispana. Der Schluss von c. 48, cc. 49 und 50 fehlen.

p. 45—70

Incipit sinodus Eliberritana XVIIII episcoporum Constantini temporibus gestum, eodem tempore quod et Niceni sinodus habita est. Cum consedissent etc. Das Concil von Elvira.

p. 70—80

Constitutio sinodi sancti habita in territurio Arusico sub die VI. id. Nō. Cyro consule in ecclesia Justinianinse. Hereticos — Ego Claudius episcopus subscripsi — Superventur pro patre et Claudio recognovi episcopo meo. Explicit. Das erste Concil von Orange v. J. 441.

p: 80—85

Constitutio sinodi Vasirsis Decore consule. Placuit tractatu habito etc. Das erste Concil von Vaison v. J. 442. Es fehlen die zwei letzten Canonen.

p. 85—93

Incipit concilium Thelense super tractatoriam sancti Sirici episcopi pape urbis Rome per Africam. Post consolatum gloriosissimi Honorii XI. et Constantii II. — Data Rome in concilio episcoporum octoginta sub die VIII. id. Jan̄. post consulatum Archadi agūs et Abautonis vv. cc. conss̄. Das Concil von Telepte oder Zella v. J. 418.

p. 93—99

Das Schreiben des Bischofs Eusebius von Mailand und der mailändischen Synode v. J. 451 an Leo I. Ballerinii S. Leonis M. Opera T. I. col. 1080.

p. 100—111

Incip̄ can̄ Epaunensis ecclesie. Deo propitio ad Epauninsim — futurum cognoscat. Avitus episcopus Vienninsis — Viventiolus episcopus ecclesie Lugdunensis cum conprovintialibus meis constitutiones nostras relegi et subscripsi die et anno quibus supra. Das Concil von Epaon v. J. 517.

p. 111—117

Incipit sinodus habita in civitate Arl̄at. Ordinari ad diaconatus — ab ecclesia alienus habeatur. Das zweite Concil von Arles. Die cc. 16, 26—56 fehlen.

p. 117—124

Incipit sinodus Tarraconensis. Anno sexto Theoderici regis consulatu Petri sub die VIII. id. Novembris. Antiqua patrum sta-

tuta — secum adducere debeant. Johannes in Christi nomine episcopus Tarraconensis civitatis constitutiones a nobis conscriptas ss. cum aliis VIII. Das Concil von Tarragona v. J. 516.

p. 124—128

Incipit sinodus Jerundensis anno septimo Theoderici regis VI. id. Junias Agapeto v. c. consule — a sacerdote proferatur. Johannes in Christi nomine episcopus subscripsit cum aliis episcopis numero quinque. Das Concil von Gerona v. J. 517.

p. 129—132

Incipit sinodus Caesaraugustana. Exemplum sententiarum episcoporum concilii Cesaraugustani IIII. non. Octob. Cesaraugusta in secretario residentibus — dictum est: Placet. Das erste Concil von Saragossa v. J. 381.

p. 132—141

Incipit sinodus Hilerdensis [anno] XV. Theoderici regis sub die VIIII. id. Ags etc. Das Concil von Lerida v. J. 523 (546) — *in ecclesia nullatenus recipiatur* (c. 13).

De exsequiis morientis episcopi qualiter humetur. Illud etiam provido — deviare permittatur inpune. Celstinus — cum aliis episcopis numero quinque. Das Concil von Valencia v. J. 524 (546) vom c. 4 bis zu Ende.

p. 141—153

Incipit sinodus Toletania prima. Constitutio concilii episcoporum Toleto abiti Archadi et Honori temporibus sub die VII. id. Sepb. Tilicone consule. Convenientibus — non relinquant. Patroinus episcopus — Lampadius episcopi subscripserunt.

p. 153 b—153 c

In Christi nomine incip can ecclesias a sanctis patribus constitutus. Sedis apostolicae non inpar conciliorum extat auctoritas — inbuentur exemplis. Canones autem grece — corrigat, senodum autem ex greco — a societate multorum in unum. Kanones autem qui dicuntur apostolorum — apofrica deputata. Stücke aus der Vorrede zur Hispana.

p. 153 c—184

Die beiden Schreiben des Cyrill als *sinodus Effesana*, wie in der Hispana.

p. 184—218

Incipit sinodus Calcidonensis sexcentorum triginta episcoporum abita contra omnes hereses et maxime adversus Euticen et Dioscorum Valentiniano septima esse (l. *septies) et Abieno consulibus, hera CCCCLXXXVIII.* Es folgen dieselben Actenstücke des Concils von Chalcedon, welche die Hispana bringt, und in derselben Gestalt, in der sie dort vorkommen, mit Ausnahme der Canonen und dessen, was zwischen diesen und den drei Constitutionen Marcian's steht.

p. 218—223

Incipit regula fidei catholicae contra omnes hereses et quam maxime contra Priscillianos, quam episcopi Tarraconenses, Cartagienses, Lusitaniae etBetice fecerunt et cum praecepto pape urbis Leonis ad Valconium episcopum Gallitiae transmiserunt. Ipsi etiam et suprascripta viginti canonum capitula statuerunt in concilio Toletano. Credimus in unum verum — contra sedem sancti Petri faciat, anathema sit. Diese Regula fidei einer auf Veranlassung Leo's I. gegen den Priscillianismus gehaltenen spanischen Synode findet sich in der Hispana mit derselben Überschrift hinter den Canonen des ersten Concils von Toledo.

p. 224—233

Incipit sinodus Toletani aput Montanum episcopum sub die sexto decimo kal. Jun an V. Amalarici regis, era DLXV. Cum in voluntate Domini — licentiam prestet. Montanus in Christi nomine — Justus in Christi nomine — subscripsi. Das zweite Concil von Toledo v. J. 531 (527).

p. 233—256

Incipit sinodus Toletana tercius. In nomine Domini nostri Jesu Christi regnante anno IIII. gloriosissimo atque piissimo et Deo fidelissimo domino Recharedo rege die octabo iduum Marciarum in hera DCXXVII. hec sancta sinodus habita est — Arruitus in Christi nomine civitatis Porticolensis — fidem hanc sanctam catholicam, quam in ecclesia catho | Das dritte Concil von Toledo v. J. 589, welches zu Ende des 16. Quaternionen in den Unterschriften des Glaubensbekenntnisses der Gothen abbricht.

Es beginnt eine neue Zählung der Quaternionen und eine andre Hand.

p. 257 ist leer.

p. 258—430

Ein Fragment der Hadriana. p. 382 endigt mit der Schlussclausel der Canonen des Concils von Chalcedon, p. 383 beginnt mit dem *generale decretum* des Gelasius, p. 430, die letzte Seite des 11. Quaternionen, schliesst mit den Worten des c. 7. der Decreta Anastasii *benefitia per indignum*|

p. 431—526

Dieser Theil des Codex enthält Stücke, die nicht hieher gehören.

Cod. 205 in folio min., p. 1—229 s. IX.

p. 1—5

Beatissimo Silvestro in urbe Roma apostolicae sedis autistite — se protestatur acturum. Die Vorrede zum Concil von Nicäa, die sich in der Quesnel'schen Sammlung und in einigen andern alten Sammlungen findet.

p. 5—7

Incipiunt tituli canonum ecclesiasticorum sive statutorum synodi Nicenae. I. Expositio fidei Nicenae et quo tempore habitus sit conventus et nomina episcoporum CCCXVIII. II. De excisis vel a se vel ab aliis — XLVI. De suscipiendis his qui pericula et persecutiones pro veritatis defensione patiuntur. Das Rubrikenverzeichniss zu den nachfolgenden Canonen von Nicäa und den mit ihnen verbundenen Canonen von Sardika.

p. 8 und 9

waren ursprünglich leer. Von einer Hand des 10—11. Jahrhunderts ist ein Hymnus darauf geschrieben.

p. 10—38

Item incipit expositio fidei Nicenae vel synodicae disciputi (l. *disciplinae*). *Credimus — XLVI. De suscipiendis — patiuntur* (s. o.). *Osius episcopus dixit: Sugerente fratre — ei est exhibenda.*

Canones sive decreta concilii Niceni expliciunt. Suscripserunt autem omnes — sicut supra scriptum est. Explicit. Die Canonen von Nicäa, verbunden mit den Canonen von Sardika; wie in der Quesnel'schen Sammlung.

p. 38—39

Incipit canon sancti Silvestri papae urbis Romae et CCLXXXIIII episcoporum. Fecit hos gradus — mistica veritas. Aus dem Constitutum Silvestri.

p. 39—40

De eo quod nullus debet judicare episcopum. In historia ecclesiastica Constantinus rex ad episcopos ait: Vos non potestis ab hominibus judicari propter quod Dei solius inter vos expectate judicium. Aus Rufini Hist. eccles. lib. I. c. 2. *Canon Niceni. Habent quippe episcopi terribilem judicem, cui pertinent, et non nobis de illis nisi in fraternitate, quia in utroque saeculo ab eo judicentur. Item. Coepiscopos non judicare melius est, quia in judicio altissimi est eorum juditium, qui eis dedit potestatem ligandi atque absolvendi. Item. Christus imaginem Dei habet; ita episcopus imaginem Christi.*

Cañ [A]gustidunens̄ Nerī (l. *Hera I.*). *Si quis presbyter aut diaconus — ab episcopo condempnetur.* S. Sirmondus Concilia antiqua Galliae T. I. p. 507. Folgt c. 13 des Concils von Agde. *De clericis. Cañ Nicene. Clerici propriis ecclesiis nullatenus possunt deserere; sed omni necessitate cogente eam non derelinquere. Item in eodem concilio. De clericis. Fili, ubi summa didicisti, ibi perm[an]ere debes, ne desertor . . . vagus voceris. In eodem concilio. Si quis clericum alterius susciperit, ambo excommunicentur. Item. Ut clericus de loco ignobiliori per ambitionem ad nobiliorem vel dapibus plenam non transeat; sed in sua ecclesia permaneat. Señ Romana Gelasii papae. Presbiteri et diaconi praeter licentiam episcopi nullatenus ecclesiam — ab eorum ordine sequestrentur. Canon Laudoc̄. Si quis clericus proprium episcopum dereliquerit et ab alio aliquo susceptus fuerit, ambo [ex]communicentur. In eodem sinodo. Nullus clericus praesumat episcopum proprium vel ecclesiam derelinquere. Ubi verbum Dei didicerat et coram populo publice deserviebat, in eadem ecclesia perseverat* (sic). *Canon Agatensis. Clerico non liceat a sua congregatione vel*

ecclesia nullatenus secedere. Folgt c. 10 des Concils von Chalcedon in der Version des Dionysius. *Sen. Arl. Clericum commigrantem ad alteram ecclesiam sine episcopi sui permissu vel voluntate vel subscriptione nullus eum suscipiat aut retineat, sed ubicumque fuerit, episcopi sui auctoritate revocetur.*

p. 40—44

Incipiunt capitula exc[a]rpsum de lib canonum. I. Ut praeter scripturas canonicas nihil in ecclesia legatur etc. — *LXIIII. De lapsis et penitentibus.* Dasselbe Rubrikenverzeichniss, welches Aug. Theiner Über Ivo's vermeintliches Decret S. 4 aus der Wiener lat. Handschrift 2171 mitgetheilt hat. S. Codd. lat. Paris. 1603, Burgund. N. 10127 sq., Sangall. 675, Darmst. 2179.

p. 44—177

In Dei nomen incipiunt Breviarium collectum de canonis. Es folgt die dem Verzeichniss entsprechende Sammlung.

p. 177—196

Incipiunt capitula de expositione diversarum rerum beati Gregorii papae urbis Romae qua[e] transmisit in Saxonia[m] ad Augustinum episcopum, quem ipse pro se ad praedicandum misit. Interrogatio. De episcopis qualiter cum suis clericis conversentur etc. Die Fragen des Augustinus mit Gregor's I. Antworten wie in der Benedictinerausgabe des Registrum lib. I. ep. 64.

p. 196—198

Gregorius sanctissimus ac beatissimus apostolicus papa ante corpus beatissimi Petri in sinodo resedens dixit: Hinc maxime nimium dolens etc. Die Decrete der römischen Synode unter Gregor II. vom 5. April 721.

p. 198—202

In nomine Domini incipiunt capitularea Gregori sancti papa[e] urbis Romae data reverentissimo fratri nostro Martiano episcopo, seu Gregorius (sic) *presbytero sanctae sedis apostolicae atque Dorothio subdiacono predictae sedis euntibus cum Domini auxilio in Baiara; id est: I. Cap. Ut datis nostris scriptis* etc. (Jaffé 1651)

p. 202—210

Epistola sancti Hieronimi. Qualiter clerici vivere debeant — Hieronimus Ocheano — Deprecatus es etc. Opera ed. Vallars. T. XI. col. 270.

p. 210—219

Item epistola sancti Hieronimi ad Amandum presbiterum Brevis epistola etc. Ibid. T. I. col. 293.

p. 219—222

Item sententia sancti Hieronimi in comm. super Matheum lib. III. Et accesserunt ad Jesum Pharisaei temptantes — voluntate nos subicimus servituti.

p. 222—224

Item sententia sancti Hieronimi ad Pammachium. Curramus ad reliqua — pensandum est.

p. 224—229

Sententia de libro sancti Agustini episcopi. Profecto mulier alligata est etc. Die Handschrift, die zu Ende defect ist, schliesst in diesem Stück. S. u. Cod. lat. Vindob. 2171, der von f. 1'—38 ganz mit dieser Handschrift von p. 38 bis zu Ende übereinstimmt. Die Stücke, welche die Wiener Handschrift von f. 38 bis zu Ende enthält, sind wahrscheinlich hier ausgefallen. S. auch Cod. Sangall. 675.

III. Sanct Gallen.

Die Stiftsbibliothek.

* Cod. 150 in quarto s. IX. et X. nach dem Katalog.

Haenel Catalogi col. 675.
Wasserschleben Bussordnungen SS. VIII, 108, 425, 505.

Enthält das *Poenitentiale Vinniani* von §. 1 bis §. 46 med. (Wasserschleben a. a. O. S. 108), das Poenitentiale in 35 Capiteln (S. 505), und das von Wasserschleben so genannte Poenitentiale Sangallense (S. 425).

Cod. 243 in quarto, p. 1—254 s. IX.

Enthält die irische Sammlung. Hinter dem Verzeichniss der Titelrubriken ist etwas ausgefallen. Der Körper der Sammlung beginnt in c. 2 des Titels *De diacono* mit den Worten | *plenos spiritu sancto et sapientia.* In dem Titel *De variis causis* ist der grösste Theil eines Blattes ausgeschnitten (zwischen p. 250 und p. 251). Es fehlen dadurch c. 9—18 dieses Titels.

Am Schluss steht von der Hand des Schreibers: *Ego Eadberct hunc librum de veteris et novi instrumenti testimoniis coaptatum et de sanctorum exemplis patrum collectum multisque scripturarum floribus ornatum non sine corporis labore depingens opitulante Deo ad finem usque perduxi. Qui nescit scribere, non putat esse laborem. Tres enim digiti scribunt, totum corpus laborat. Obsecro, quicumque haec legens recitaveris, ut propitium mihi fieri Deum rogare digneris.*

Cod. 277 in quarto s. IX.

Enthält die 5 ersten Bücher der Sammlung Halitgar's von Cambrai, denen das in Canisius Lectiones antiquae ed. Basnage Amstel. 1725. fol. T. II. P. II. pp. 141, 142 gedruckte Poenitentiale angehängt ist. Vgl. Wasserschleben Bussordnungen S. 360 Note 1.

* Cod. 550 in octavo s. IX. et X. nach dem Katalog.

Haenel l. c. col. 697.
Wasserschleben a. a. O. SS. VIII, 460.

Das Poenitentiale Cummeani, welches in dieser Handschrift unter dem Namen des Verfassers vorkommt. Vorrede und Einleitung fehlen. Die älteste Ausgabe, von Flemming (Lovan. 1667. fol.), ist nach dieser Handschrift besorgt.

Cod. 570 in quarto s. IX.

Die 5 ersten Bücher der Sammlung Halitgar's von Cambrai, denen ebenfalls das in Canisius Lectiones antiquae l. c. gedruckte Poenitentiale angehängt ist. Dieser Codex liegt nach Wasserschleben a. a. O. S. 360 der ersten Ausgabe von Canisius zu Grunde.

Cod. 671 in quarto s. IX.

Die Dionysio-Hadriana. Nach dem nicänischen Symbol sind die Anathematismen des Concils unter Damasus v. J. 378, nach den Canonen von Ancyra die beiden Schreiben des Cyrillus an den Nestorius unter dem Titel des *concilium Effesinum primum* eingeschoben.

Nach der Sammlung, von p. 438 an, steht folgendes:

Quòd in Neocesariensi concilio cap. XIIII. post nomina episcoporum dimissum est, hic insertum habetur. Quod synodus bis in anno esse debeat, paene omnes paginae sanctorum patrum denuntiant, unum circa aestatem et alium circa tempus autumnum (sic). *In canone Arlatense scriptum est, ut, qui ad synodum venire contempserit, absque necessitudinum causas anno integro missas facere non presumat.*

Item in Grangensi concilio post subscriptionem episcoporum. Haec autem scripsimus — exoptamus. Der zweite Theil des Synodalschreibens.

Argumentum Antioceni concilii, quod supra dimissum est, hic intexitur. Sancta ac pacata synodus — scripta sunt. Das Synodalschreiben.

Argumentum Sardicensis concilii. Sunt etiam regulae etc. S. Cod. Epored. 74.

Zuletzt das Verzeichniss der gallischen Provinzen und Städte.

Cod. 672 in quarto s. IX.

p. 64 steht am untern Rande: *Hucusque patravit Notker.* Mit p. 65 beginnt eine neue Hand. Am Rande steht: *Ab hinc vero per quinque annos, a quinto Bernhardi usque ad quartum Salomonis* (888—894 nach dem Katalog), *hoc totum est in commune patratum.*

Enthält p. 6—112 die alte lateinische Version des fünften allgemeinen Concils bis zu den Worten der Collatio IV. *cum magna complevit subtilitate,* bei Mansi T. IX. col. 221.

Dann heisst es: *Priora sunt de initiis concilii Constantinopolitani. Sequentia vero de ultimis, quae et necessariora vide-*

bantur. Es folgen die Anathematismen dieses Concils mit den Unterschriften.

Cod. 675 in octavo s. IX.

Enthält dieselbe systematische Sammlung gallischen Ursprungs wie die Codd. lat. Paris. 1603, Burgund. 10127 sq., Einsidl. 205, Darmst. 2179, Vindob. lat. 2171, und stimmt in seinem übrigen Inhalt am meisten überein mit der Einsiedler und der Wiener Handschrift.

Cod. 676 in quarto s. XII.

Enthält zuerst die Sammlung Halitgar's von Cambrai. Der Ausgabe des *Liber poenitentialis ex scrinio Romanae ecclesiae assumptus* bei Wasserschleben Bussordnungen S. 360 fg. liegt diese Handschrift zu Grunde.

p. 56—83

Die Concilien von Nicäa und Constantinopel in derselben Gestalt, in der sie in der Dionysio-Hadriana erscheinen, die beiden Schreiben Cyrill's unter dem Titel des Concils von Ephesus, die Canonen von Chalcedon wie in der Dionysio-Hadriana.

p. 83 sq.

Sciendum, quod plures orientalium conciliorum editiones inveniuntur de Graeco in Latinum — directa probatur. Wie in Cod. Vindob. lat. 361.

Brevis annotatio canonum subter annexorum, qui ante vel infra vel post principales synodos statuti leguntur. Folgt das Verzeichniss derjenigen Concilien, welche die Dionysio-Hadriana ausser den allgemeinen enthält.

Incipit compendiosa traditio canonum orientalium sive Africanorum, quos beatus Adrianus papa in uno volumine cum superioribus conciliis ad dispositionem occidentalium ecclesiarum Karolo Romae posito dedit regi Francorum et Longobardorum ac patricio Romanorum. Folgt die sog. Epitome Hadriani. *Explicit compendiosa traditio orientalium canonum sive Africanorum, quos beatus Adrianus papa per manum Caroli regis occidentalibus ecclesiis direxit.*

*Jetzt folgt eine Canonensammlung, die schon der folgenden Periode angehört.

*Cod. 677 in quarto s. X. nach dem Katalog.

Haenel Catalogi col. 704.
Wasserschleben Bussordnungen S. VIII, S. 231.

Enthält neben den Capitula Hatto's von Basel und Theodulph's von Orleans und andern Stücken Egbert's Pönitentialbuch (Wasserschleben a. a. O. S. 231).

Cod. 679 in quarto s. X.

Enthält die Sammlung Halitgar's von Cambrai; das 6. Buch in derjenigen Gestalt, in der es zuerst von Morinus Commentarius historicus de disciplina in administratione sacramenti poenitentiae. Venet. 1702. fol. p. 565 sq. und hiernach in Canisius Lectiones antiquae ed. cit. T. II. P. II. p. 132—139 edirt ist. Vgl. Wasserschleben Bussordnungen S. 360 Note 1.

Cod. 682 in octavo s. IX.

Enthält p. 7—111 die Vorrede zum nicänischen Concil *Beatissimo Silvestro* etc., die nicänischen und, mit ihnen verbunden, die sardicensischen Canonen, alles wie in der Quesnel'schen Sammlung. Es folgen die Fragen des Augustinus mit den Antworten Gregor's, Homilien, und p. 334 der Liber de remediis peccatorum, der hier dem Beda zugeschrieben ist. Vgl. Wasserschleben Bussordnungen S. 247.

Berichtigungen.

I. Italien.

S. 403 Z. 19 lies Cod. 578.

II. Frankreich.

S. 209 Z. 16, S. 233 Z. 25 lies *sci Amandi in pabula.*

S. 218 Z. 19—20 lies *Constantinopolitanus.*

S. 244 Z. 20 lies Hilarus Schreiben.

S. 263 Z. 24 muss * wegfallen.

S. 265 Z. 18 lies Lex Romana Visigothorum p. LXXXV. sq.

S. 278 Z. 25 lies *regis nostri Childeberthi.*

S. 284 Z. 4 lies Harlay.

Beiträge zu Aristoteles Poetik.

III.

Von dem w. M. J. Vahlen.

(Vergl. Juniheft 1865 Bd. L. S. 265 und Jännerheft 1866 Bd. LII. S. 89.)

Von den c. 6 aufgestellten sechs Theilen der Tragödie sind zwei, Mythos und Ethos, in dem Bisherigen behandelt, zwei andere, Melopoeie und Scenerie (ὄψις), als zur Tragödie zwar, aber nicht ebenso zur Theorie derselben gehörig, früher (1450 b 16) abgelehnt, und so bleiben, nachdem von dem übrigen, das überhaupt behandelt werden sollte, bereits gesprochen ist, noch zwei Theile zu erörtern übrig, Gedankengehalt und sprachlicher Ausdruck (διάνοια und λέξις).

Die διάνοια nun (cap. 19) mag in der Rhetorik behandelt sein (κείσθω), weil ihre Behandlung mehr dieser Disciplin (μεθόδου) eigenthümlich ist. Denn die Arten und Örter der Gedankenschöpfung in der Beredsamkeit sind im Grunde das ausschliessliche Gebiet, über welches eine wissenschaftliche Rhetorik methodische Anweisung zu ertheilen hat. In den Bereich der διάνοια (κατὰ τὴν διάνοιαν) gehört eben, was durch die Rede bewerkstelligt werden muss: es gliedert sich dieses Gebiet in Beweisen und Widerlegen, Affecte erregen, wie Mitleid, Furcht, Zorn und dergleichen, überdies in das Bewirken von Grösse und Kleinheit d. h. in die Aufgabe, die Dinge entweder als gross und bedeutend oder klein und geringfügig darzustellen [1]. Diese Gliederung stimmt im Wesentlichen mit der in der Rhetorik gegebenen Disposition überein: von den durch die Rede zu schaffenden Bewährungen — denn die ausserhalb der Rede liegenden (ἄτεχνοι πίστεις) bleiben füglich hier ausser Betracht — unterscheidet die Rhetorik drei Arten, von welchen eine in dem durch die Rede selbst

zu offenbarenden Charakter des Redenden (ἦθος), eine zweite in den Stimmungen und Affecten liegt, in welche die Rede die Hörer versetzt (πάθη), die dritte und wichtigste endlich in dem durch die Rede herzustellenden Beweise oder Scheinbeweise. In den Besitz dieser drei Gattungen rhetorischer Bewährung wird sich demnach setzen, wer Schlüsse zu bilden versteht, auf denen hauptsächlich das Beweisen und Widerlegen beruht, wer über die Charakteräusserungen und wer über die Natur der Affecte und die Mittel ihrer Erregung unterrichtet ist (Rhetor. I 2, 1356 a 1 ff.). Nach dieser Dreigliederigkeit der Bewährungsformen wird die rhetorische διάνοια in den beiden ersten Büchern der Rhetorik abgehandelt.

In der Gliederung der διάνοια, welche die Poetik gibt, wird an erster Stelle eng zusammengehörig Beweisen und Widerlegen (τό τε ἀποδεικνύναι καὶ τὸ λύειν) genannt. Das Widerlegen berücksichtigt auch die Rhetorik: da dasselbe aber entweder auf einem Gegenschluss (ἀντισυλλογίζεσθαι) oder einer Instanz (ἔνστασις) beruht, für den ersteren aber andere Formen als für den Schluss nicht gegeben werden können, so blieben nur Gesichtspunkte für die ἔνστασις zu geben übrig (Rhetor. II 25, 1402 a 31. II 26, 1403 a 25 οὐδὲ τὰ λυτικὰ ἐνθυμήματος εἶδός τι ἐστίν). An das Widerlegen ist in der Poetik auch 1450 b 11 gedacht, wo die διάνοια als das definirt wird, ἐν οἷς ἀποδεικνύουσί τι ὡς ἔστιν ἢ ὡς οὐκ ἔστιν, während es 1450 a 7 in der Definition ἐν ὅσοις λέγοντες ἀποδεικνύασί τι im Beweisen eingeschlossen scheint.

Das in der Poetik an dritter Stelle genannte καὶ ἔτι μέγεθος καὶ μικρότητας scil. παρασκευάζειν ist im Grunde nur ein dem Beweisen untergeordneter Gesichtspunkt und erscheint als solcher in der Rhetorik: in der Beredsamkeit nämlich kommt es nicht blos darauf an, zu beweisen, dass etwas ist oder nicht ist, sondern auch dass es gross und wichtig oder klein und unbedeutend sei (Rhetor. I 3, 1359 a 19). Daher werden für das συμβουλευτικὸν γένος die τόποι nicht blos für das ἀγαθόν und συμφέρον schlechtweg, sondern auch für das μέγα und μεῖζον ἀγαθόν aufgestellt (I 7, 1363 b 5 ff.), und in ähnlicher Art auch bei den beiden anderen Gattungen der Beredsamkeit (I 9, 1368 a 10. I 14, 1374 b 25), zugleich aber wird hervorgehoben, dass das αὔξειν καὶ μειοῦν d. i. παρασκευάζειν μέγεθος καὶ μικρότητας eigentlich nur ein unter das ἀποδεικνύναι fallender Gesichtspunkt ist (II 26, 1403 a 17 coll. II 19, 1393 a 9), dem sich

als gleichartig noch ein paar andere allgemeinere Momente der Beweisführung, wie das δυνατόν und ἀδύνατον, γεγονὸς ἢ μὴ γεγονός, ἐσόμενον ἢ μὴ ἐσόμενον, anschliessen (Rhetor. I 3, 1359 a 11 ff. II 18, 1391 b 29 und II 19).

Von den beiden in der Rhetorik der Beweisführung nebengeordneten Hauptgattungen der Bewährung wird in der Poetik die in der Affecterregung liegende genannt (καὶ τὸ πάθη παρασκευάζειν οἷον ἔλεον κτλ.), dagegen die durch die Charakteroffenbarung zu vermittelnde (ἦθος), deren grosse Bedeutung für die Beredsamkeit die Rhetorik im Gegensatz gegen anders denkende Techniker nachdrücklich hervorhebt (I 2, 1356 a 10), übergangen, vermuthlich desshalb, weil das ἦθος als ein selbständiges μέρος der Tragödie aufgestellt war (Vgl. S. 217). Nichts desto weniger begreift die διάνοια, welche alles umfasst, ὅσα ὑπὸ τοῦ λόγου δεῖ παρασκευασθῆναι, oder (6, 1450 b 5) in dem λέγειν δύνασθαι τὰ ἐνόντα καὶ τὰ ἁρμόττοντα besteht, auch das ἦθος, das im Reden und Handeln der dramatischen Personen sich kund gibt (vgl. 1450 b 4 ff.). Es sind nicht Widersprüche, sondern in der Natur der Sache liegende verschiedene Betrachtungsweisen, wenn das ἦθος bald der διάνοια neben -, bald dieser untergeordnet erscheint, und hinwiederum die διάνοια bald als der Gesammtinhalt der λόγοι im Drama, bald als eine besondere Art von λόγοι gefasst und definirt wird. Die μέρη der Tragödie liegen nicht aus- und nebeneinander, sondern in einander.

Im Wesentlichen also ist die von der Poetik gegebene Gliederung der διάνοια mit der Rhetorik in Uebereinstimmung, und was abweichend ist, erklärt sich aus den besonderen Rücksichten der Poetik.

Anknüpfend an die Erklärung, dass in den Bereich der διάνοια falle, was durch den λόγος zu bewerkstelligen sei, fährt Aristoteles fort: es leuchtet aber ein, dass man auch bei den Handlungen (πράγματα), wenn man sie mitleiderregend, entsetzlich, gross, wahrscheinlich machen will, jene μέρη der διάνοια von denselben Gesichtspunkten aus (ἀπὸ τῶν αὐτῶν ἰδεῶν) in Anwendung bringen müsse, welche für die λόγοι gelten und für diese in der Rhetorik aufgestellt sind [2]. Wenn der Redner seine Zuhörer in Zorn gegen Jemanden versetzen oder zum Mitleid mit Jemanden rühren will, so muss seine Rede an jener Person alle die Eigenschaften und Handlungen aufweisen, um deren willen die Menschen mit anderen Mitleid empfinden oder gegen

andere in Zorn gerathen (δῆλον δὲ ὅτι δέοι ἂν αὐτὸν κατασκευάζειν τῷ λόγῳ τοιούτους, οἷοι ὄντες ὀργίλως ἔχουσι, καὶ τοὺς ἐναντίους τούτοις ἐνόχους ὄντας ἐφ' οἷς ὀργίζονται καὶ τοιούτους οἵοις ὀργίζονται Rhetor. II 2, 1380 a 2 ff. vgl. II 4, 1382 a 16. II 9, 1387 b 17 u. a.). Soll nun dieselbe Wirkung, welche der Redner durch seine Rede erreicht, durch die πράγματα im Drama erzielt werden, so müssen diese selbst die Eigenschaften an sich tragen, durch welche sie mitleiderregend, furchtbar u. s. f. erscheinen. Der Affect ist einer und die Ursachen, durch welche er in Bewegung gesetzt wird, sind überall dieselben; ebenso ist, was glaubhaft und wahrscheinlich befunden werden soll, überall an dieselben Bedingungen geknüpft. Nach denselben Gesichtspunkten also (τόποι, εἴδη, ἰδέαι vgl. 7, 1450 b 34), welche für die Reden aufgestellt sind, müssen auch die πράγματα behandelt werden. Ein Unterschied in der Anwendung dieser τόποι hier und dort besteht nur in sofern, als die πράγματα so wie sie sollen d. h. mitleiderregend, furchtbar u. s. w. erscheinen müssen ohne Belehrung darüber im Wort (ἄνευ διδασκαλίας); in sie hinein sind die Eigenschaften zu legen (ἐν τοῖς πράγμασιν ἐμποιητέον 14, 1453 b 14), damit sie dem Hörer unmittelbar so erscheinen, wie der Dichter beabsichtigte. Das dagegen, was durch den λόγος erzielt wird (τὰ δ' ἐν τῷ λόγῳ), muss durch den Redenden bewerkstelligt werden und ein Ergebniss der Rede (παρὰ τὸν λόγον) sein: denn was bliebe sonst dem Redenden zu thun, wenn, was er darzustellen beabsichtigt, auch nicht in Folge der Rede angenehm erschiene (εἰ φανοῖτο ἡδέα καὶ μὴ διὰ τὸν λόγον) [a]). Wie sehr letztere Bemerkung auf die Beredsamkeit passt, zeigen die vorhin angeführten Belege aus der Rhetorik, und was ebendort I 2, 1356 a 9 von dem in dem ἦθος liegenden Bewährungsmittel gesagt wird, dass das Urtheil der Hörer über das ἦθος des Redenden durch die Rede selbst erzeugt werden und nicht auf einer schon früher vorhandenen Meinung beruhen müsse (δεῖ . . συμβαίνειν διὰ τοῦ λόγου ἀλλὰ μὴ διὰ τοῦ προδεδοξάσθαι ποιόν τινα εἶναι τὸν λέγοντα), das gilt im Grunde von allen Bewährungsmitteln der Rhetorik: durch die Rede allein muss der Redner seine Wirkung erzielen, und seine Aufgabe ist zu Ende, wenn die Dinge auch ohne seine Rede so erscheinen, wie er sie darzustellen beabsichtigt.

Dies gilt aber nicht minder vom Drama: nur muss man, um diese Beziehung richtig zu fassen, wie ich glaube, nicht den Dichter und

den Redner in Parallele bringen, sondern den Redner und die dramatischen Personen, welche der Dichter handelnd und redend einführt: sie haben die διάνοια in der angeführten Gliederung anzuwenden: sie beweisen und widerlegen, sie regen im Widerstreit gegen einander Affecte auf oder beschwichtigen die aufgeregten, sie verleihen den Dingen Grösse und Wichtigkeit oder lassen sie als klein und gering erscheinen. Diese Zwecke haben sie durch das Mittel der Rede zu erzielen, und auch sie haben nichts mehr zu thun, wenn die Dinge auch ohne die Rede schon so erscheinen, wie sie sollen. Da demnach der Satz τὰ δ' ἐν τῷ λόγῳ auf den Redner wie auf die Personen im Drama Anwendung leidet, so mag es sein, dass die doppelte Beziehung beabsichtigt war, und nur die Annahme ist, wie ich glaube, abzulehnen, dass derselbe ausschliesslich vom Redner gelten soll: denn hierdurch würde die Beredsamkeit in einen Gegensatz gegen die πράγματα d. i. die dramatischen Handlungen gebracht, wobei Absicht und Gedankenzusammenhang des ganzen Abschnittes schwer begreiflich bliebe. Es wollte aber, wie ich meine, Aristoteles das betonen, dass, wenn dieselben Gesichtspunkte der διάνοια für die Composition der πράγματα wie für die Reden gelten, doch jene ihre Wirkung durch sich selbst haben müssen, die Reden (in der Beredsamkeit wie im Drama) nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie einen durch sie erst darzulegenden Gedankeninhalt haben.

Nach diesen kurzen Andeutungen über die im Übrigen der Rhetorik anheimgegebene διάνοια bleibt nun nur noch der Stil der Tragödie (λέξις) zu behandeln übrig.

Einen Gegenstand dieser Betrachtung geben die σχήματα λέξεως ab. Aus diesem Ausdruck allein liesse sich schwer bestimmen, was darunter verstanden werde. In der Rhetorik wird derselbe mehrfach aber in verschiedener Beziehung gebraucht, II 24, 1401 a 7 von der syllogistischen Form des Enthymems (τὸ συνεστραμμένον καὶ ἀντικειμένως εἰπεῖν); III 8, 1408 b 21 von der rhythmisch-metrischen Form der Rede; III 10, 1410 b 29 von der antithetischen Redeweise (κατὰ τὴν λέξιν τῷ μὲν σχήματι, ἐὰν ἀντικειμένως λέγηται); in den sophistischen Widerlegungen 166 b 10 von der grammatischen Form der Nomina und Verba: kurz man erkennt bald, dass der Ausdruck noch nicht die Bedeutung eines technischen Terminus hat, wie ihn die spätere Rhetorik ausgebildet hat. Bei τοῖς σχήμασι συναπεργαζόμενον c. 17, 1455 a 29 wird unbefan-

gene Beurtheilung, von zuversichtlichen Behauptungen unbeirrt, nicht an Formen des Stiles, sondern an schauspielerische Action und Gesten denken, wie entsprechend Rhetor. II 8. 1386 a 32 und Poet. 26, 1462 a 3.

An unserer Stelle heissen *σχήματα λέξεως* Satzformen wie die befehlende, bittende, erzählende, drohende, fragende, antwortende, und wenn es sonst noch etwas der Art gibt. Es ist bekannt, dass Protagoras zuerst vier Satzformen unterschieden hatte, Bitte, Frage, Antwort, Befehl (Diog. Laert. IX 8, 53; Suidas Πρωτ. Quintilian III 4, 10); gleichfalls vier, aber verschiedene Formen hatte Alkidamas gesondert, Bejahung, Verneinung, Frage, Anrede (Diog. Laert. a. a. O.), und noch andere nicht genannte Theoretiker nach desselben Diogenes Zeugniss sieben, ausser fünf in der Poetik angeführten (denn die *ἀπειλή* fehlt dort) noch die *ἀπαγγελία* und *κλῆσις* (vgl. Dionysios de comp. c. 8, p. 46 R.). Dass Aristoteles nur noch eine und gerade die *ἀπαγγελία* hinter der ihm sehr geläufigen abschliessenden Wendung *καὶ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτον* habe verstecken wollen, scheint mir eine unbegründete Annahme [4]: auf eine vollständige Aufzählung der von irgend einem der früheren aufgestellten Formen kam es für den hiesigen Zweck nicht an, da eine theoretische Erörterung derselben nicht beabsichtigt war, dieses Gebiet vielmehr von der Theorie der Dichtkunst weg an die Declamirkunst (*ὑποκριτική*) verwiesen wird, welche (nach Rhetor. III 1, 1403 b 28) zu untersuchen hat, wie man die Stimme für jeden Affect (*πρὸς ἕκαστον πάθος*) zu gebrauchen habe. Bei den hier gemeinten Satzarten aber, welche sich in der sprachlichen Form nur zum Theil unterscheiden und daher zu den grammatischen Modi nur eine entfernte Analogie haben, kam es vorzüglich auf den Ton der Stimme und die Weise des Vortrags an, wie auch Dionysios bemerkt de adm. vi dic. in Dem. c. 54, 1121 R. *ἴδιον δὲ δή που σχῆμα πεύσεως, ἴδιον δ' ἀνθυποφορᾶς, ἴδιον δ' αὐξήσεως· οὐ δύναται ταῦτα ἑνὶ τόνῳ καὶ μιᾷ μορφῇ φωνῆς λέγεσθαι.*

Dieselben Satzarten wie die Poetik meint auch die Hermenie c. 4, 17 a 5, wenn dieser nur das logische Verhältniss der Sätze in Betracht ziehenden Schrift nur der *λόγος ἀποφαντικός* zuerkannt, die anderen Satzarten aber, wie die *εὐχή* und die ähnlichen der Rhetorik oder Poetik anheimgegeben werden: worin nichts nöthigt ein bestimmtes, in der einen oder anderen Schrift einzulösendes Verspre-

chen zu erkennen, da nur dies gemeint ist, dass, da jede dieser beiden Disciplinen auch die λέξις in den Kreis ihrer Erörterung zieht, dort auch der angemessene Platz für jene σχήματα λέξεως sei. Im dritten Buch der Rhetorik werden dieselben nicht berührt, weder in stilistischer noch in declamatorischer Rücksicht, obwohl z. B. III 12, 1413 b 19 andere ὑποκριτικά des Stiles, wie das Asyndeton und die Anaphora erwähnt werden, und dass sie mit verschiedenem Ton der Stimme zu sprechen seien. Auch wird im Eingang dieses Buches die Bedeutung, welche neben der λέξις die ὑπόκρισις für die Beredsamkeit habe, hervorgehoben, aber auch erwähnt, dass die poetische ὑποκριτική technische Bearbeiter gefunden habe, die rhetorische ausser einigen Anfängen noch unbearbeitet sei (III 1, 1403 b 22. 26. 35. 1404 a 12).

In der Poetik nun werden diese σχήματα λέξεως, wie bemerkt, nicht ihrer theoretischen Erörterung wegen angeführt, sondern im Gegentheil um sie dahin zu weisen, wohin sie gehören, in das Gebiet des Declamators (τῆς ὑποκριτικῆς καὶ τοῦ τὴν τοιαύτην ἔχοντος ἀρχιτεκτονικήν): erwähnt werden sie vermuthlich, weil man sie in einer Abhandlung über den poetischen Stil nach Herkommen erwartete. Betrachtungen über Sprache und Stil waren von der Dichtererklärung ausgegangen und an ihr erstarkt. Protagoras, dem das περὶ ἐπῶν δεινὸν εἶναι als ein wesentliches Element der παιδεία gilt (Platon Prot. 338 e), ist ein Exempel dafür, und die Probe, welche er von seiner Exegese an einem Simonideischen Gedicht ablegt, zeigt, wie viel geneigter der Sophist war, dem Dichter einen Widerspruch nachzuweisen, als bei eindringenderer Erklärung ihn mit sich im Einklang zu finden. Von der Dichtererklärung aus war es wohl auch, dass Protagoras jene vier Satzformen aufstellte, deren theoretische Sonderung dann wieder mit pedantischer Strenge, wie das Aristotelische Beispiel zeigt, zur Richtschnur der Dichtersprache gemacht wurde, wie derselbe Protagoras auch seine Unterscheidung der genera nominum gegen die herrschende Geltung und den Dichtergebrauch durchzusetzen sich vermass.

Und seit Protagoras hatten andere in ähnlicher Art den poetischen Stil zum Gegenstand theoretischer Erörterung gemacht. In einer hergebrachten Übung also fand Aristoteles vermuthlich den Anlass, im Eingang seiner Abhandlung über den Stil die σχήματα λέξεως zu erwähnen, und ihnen den gebührenden Platz anzuweisen.

Aus ihrer Kenntniss oder Unkenntniss (παρὰ τὴν τούτων γνῶσιν ἢ ἄγνοιαν) kann dem Dichter kein der Rede werther Tadel erwachsen: wie denn der (noch in den Scholien erscheinende) Anstoss, den Protagoras an dem Imperativ ἄειδε in dem Eingangsvers der Ilias nahm, nur ein fruchtloses Mäkeln an der Dichtersprache ist. Wenn ja bei diesen Satzformen ein Anlass zum Tadel vorhanden ist, so wird der Fehler nicht in der sprachlichen Form, die der Dichter sicher handhabt, sondern in unrichtiger Declamation liegen, und darum sind sie ein Gegenstand nicht für die Theorie des poetischen Stiles, sondern der Declamirkunst.

Nach Abfertigung dieses einen Gesichtspunktes (εἶδος) in der Erörterung des Stiles geht Aristoteles (cap. 20), die Betrachtung der λέξις gleichsam von vorne anhebend, daran, die Bestandtheile des gesammten sprachlichen Ausdrucks aufzuzählen und zu definiren. Das Gesammtgebiet der Sprache (τῆς λέξεως ἁπάσης) gliedert sich in Buchstab (στοιχεῖον), Silbe (συλλαβή), Bindewort (σύνδεσμος), Nennwort (ὄνομα), Zeitwort (ῥῆμα), ἄρθρον, Fall (πτῶσις), Satz (λόγος). Die Aufzählung steigt vom kleinsten Bestandtheil der Sprache zu immer vollkommneren Bildungen auf, in ähnlicher Art, wie Sokrates im Kratylos (424 b — 425 a) von den Buchstaben zu Silben, und von diesen zu ὀνόματα und ῥήματα aufsteigt und mit dem λόγος abschliesst.

Die einzelnen Bestandtheile werden in der Reihenfolge definirt, in der sie aufgezählt sind: 1) das στοιχεῖον ist eine φωνή, welches die allgemeinste Bezeichnung aller hier aufgeführten Spachkategorien ist: φωνή ist das Element, die Silbe, das Wort, der Satz: φωνή ist Bezeichnung für die Sprache überhaupt, wie für den einzelnen Dialekt der Sprache. φωνή ist vom ψόφος verschieden, und nicht jeder ψόφος, sondern nur der σημαντικός ist φωνή (de anim. II 8, 420 b 29 u. b 5 ff.): durch φωνή wird demnach das στοιχεῖον abgegrenzt gegen anderartige ψόφοι, sowie es durch das Epitheton ἀδιαίρετος in seiner Eigenschaft als στοιχεῖον (Element) charakterisirt wird. Das στοιχεῖον, das für sich allein nicht existirt, wird aus der Zusammensetzung in Silben und Wörtern herausgeschält, ist aber selbst nicht weiter in der Art nach verschiedene Bestandtheile zerlegbar. So wird das στοιχεῖον überhaupt, nicht ohne Rücksicht auf das sprachliche στοιχεῖον, Metaph. 1014 a 26 definirt: στοιχεῖον λέγεται ἐξ οὗ σύγκειται πρώτου ἐνυπάρχοντος, ἀδιαιρέτου

τῷ εἴδει εἰς ἕτερον εἶδος, οἷον φωνῆς στοιχεῖα ἐξ ὧν σύγκειται ἡ φωνὴ καὶ εἰς ἃ διαιρεῖται ἔσχατα, ἐκεῖνα δὲ μηκέτ' εἰς ἄλλας φωνὰς ἑτέρας τῷ εἴδει αὐτῶν, ἀλλὰ κἂν διαιρῆται, τὰ μόρια ὁμοειδῆ, οἷον ὕδατος τὸ μόριον ὕδωρ, ἀλλ' οὐ τῆς συλλαβῆς. Vgl. 1041 b 12—17. 1053 a 13. Dionys. de comp. c. 14, p. 71 R. ἀρχαὶ μὲν οὖν εἰσι τῆς ἀνθρωπίνης καὶ ἐνάρθρου φωνῆς αἱ μηκέτι δεχόμεναι διαίρεσιν κτλ. Allein auch damit ist das στοιχεῖον der Sprache noch nicht vollkommen definirt: φωναὶ ἀδιαίρετοι haben auch Thiere, die darum doch nicht στοιχεῖα sind: zu letzterem gehört φωνὴ ἀδιαίρετος, ἐξ ἧς πέφυκε συνετὴ γίνεσθαι φωνή, worin man συνθετή statt des überlieferten συνετή empfohlen hat, nicht mit Recht, wie ich glaube, nicht weil nicht auch συνθετή, richtig verstanden, ein brauchbares Kriterium abgeben könnte, sondern weil das überlieferte συνετή denselben Dienst thut. Wenn man gegen letzteres geltend macht, dass auch die Laute der Thiere etwas bedeuten, so ist dies richtig, und eben darum, weil sie σημαντικαί sind, gelten sie dem Aristoteles als φωναί und nicht blos als ψόφοι (vgl. de anim. ll. cc. Politik 1253 a 10 ff. ἡ μὲν οὖν φωνὴ τοῦ λυπηροῦ καὶ ἡδέος ἐστὶ σημεῖον, διὸ καὶ τοῖς ἄλλοις ὑπάρχει ζῴοις· μέχρι γὰρ τούτου ἡ φύσις αὐτῶν ἐλήλυθεν, ὥστε αἰσθάνεσθαι τοῦ λυπηροῦ καὶ ἡδέος καὶ ταῦτα σημαίνειν ἀλλήλοις· ὁ δὲ λόγος ἐπὶ τῷ δηλοῦν ἐστὶ τὸ συμφέρον καὶ τὸ βλαβερόν κτλ. und Hermen. 16 a 28). Allein zwischen dem Bedeuten der Thierlaute und dem Bedeuten menschlicher Sprachlaute ist noch ein erheblicher Unterschied: während die Thierlaute nur eine Art von Zeichensprache sind, welche dem Thiere Wort und Begriff vertritt, ergeben die menschlichen Sprachlaute in ihrer Verbindung und Gliederung begriffliche Worte und das ist es, wie ich glaube, was συνετὴ φωνή genannt wird. Der Unterschied menschlicher Sprache von den Thierlauten muss im kleinsten Element derselben sich zeigen, insofern dieses fähig sein muss, Worte, wie sie jener eigen sind, zu bilden. Wenn daher Plutarch de virt. mor. c. 4, 443 b schreibt, εἰ κύνας καὶ ἵππους καὶ ὄρνιθας οἰκουροὺς ὁρῶντες ἔθει καὶ τροφῇ καὶ διδασκαλίᾳ φωνάς τε συνετὰς καὶ πρὸς λόγον ὑπηκόους κινήσεις καὶ σχέσεις ἀποδιδόντας, so versteht er φωναὶ συνεταί nicht von den den Thieren von Natur eigenen Lauten, sondern von den Nachahmungen menschlicher Laute, zu denen Thiere durch Zucht und Abrichtung gebracht werden. Und viel anders verhält es sich nicht mit der (von Steinthal in ganz entgegengesetzter Absicht angeführten)

Stelle des Herodot II 57 διότι βάρβαροι ἦσαν, ἐδόκεον δέ σφι ὁμοίως ὄρνισι φθέγγεσθαι. μετὰ δὲ χρόνον τὴν πελειάδα ἀνθρωπηίῃ φωνῇ αὐδάξασθαι λέγουσι, ἐπείτε τὰ συνετά σφι αὔδα ἡ γυνή κτλ. So lange ihnen die Sprache unverständliche Töne waren, erschien sie ihnen ein Vogelgezwitscher, erst als die φωναί ihnen συνεταί wurden, erkannten sie die menschliche Sprache. Das συνετόν also, das thierische Laute niemals erreichen (ausser in den künstlichen Nachahmungen), ist das unterscheidende Merkmal menschlicher Sprache. In diesem Sinne sagt auch die Hermenie 16 a 27 τὸ δὲ κατὰ συνθήκην, ὅτι φύσει τῶν ὀνομάτων οὐδέν ἐστιν, ἀλλ' ὅταν γένηται σύμβολον, ἐπεὶ δηλοῦσί γέ τι καὶ οἱ ἀγράμματοι ψόφοι, οἷον θηρίων, ὧν οὐδέν ἐστιν ὄνομα. Und auf denselben Unterschied scheinen die mehr den physiologischen Gesichtspunkt der Sprache betonenden Betrachtungen der Thiergeschichte zu führen, 488 a 32 (ζῷα) τὰ μὲν ψοφητικά, τὰ δὲ ἄφωνα, τὰ δὲ φωνήεντα, καὶ τούτων τὰ μὲν διάλεκτον ἔχει τὰ δὲ ἀγράμματα, καὶ τὰ μὲν κωτίλα τὰ δὲ σιγηλά, τὰ δὲ ᾠδικὰ τὰ δὲ ἄνῳδα κτλ. und eingehender IV 9, 535 a 27 ff. φωνὴ καὶ ψόφος ἕτερόν ἐστι, καὶ τρίτον τούτων διάλεκτος· φωνεῖ μὲν οὖν οὐδενὶ τῶν ἄλλων μορίων οὐδὲν πλὴν τῷ φάρυγγι· διὸ ὅσα μὴ ἔχει πνεύμονα, οὐδὲ φθέγγεται· διάλεκτος δ' ἡ τῆς φωνῆς ἐστι τῇ γλώττῃ διάρθρωσις· τὰ μὲν οὖν φωνήεντα ἡ φωνὴ καὶ ὁ λάρυγξ ἀφίησιν, τὰ δ' ἄφωνα ἡ γλῶττα καὶ τὰ χείλη· ἐξ ὧν ἡ διάλεκτός ἐστιν. διὸ ὅσα γλῶτταν μὴ ἔχει ἢ μὴ ἀπολελυμένην, οὔτε φωνεῖ οὔτε διαλέγεται· ψοφεῖν δ' ἔστι καὶ ἄλλοις μορίοις. Auf den Unterschied von φωναί und ψόφοι und die dort behandelten verschiedenen Arten von ψοφητικά ist es für unseren Zweck nicht nöthig, näher einzugehen: um so mehr kommt der Unterschied von φωνή und διάλεκτος d. i. Sprache in Betracht. Nun heisst es in derselben Erörterung 536 a 32 τὰ δὲ ζῳοτόκα καὶ τετράποδα ζῷα ἄλλο ἄλλην ἀφίησι φωνήν, διάλεκτον δ' οὐδὲν ἔχει, ἀλλ' ἴδιον τοῦτ' ἀνθρώπου ἐστίν· ὅσα μὲν γὰρ διάλεκτον ἔχει, καὶ φωνὴν ἔχει, ὅσα δὲ φωνήν, οὐ πάντα διάλεκτον, und weiter, dass Taubgeborene zwar φωνή haben aber nicht διάλεκτος, wie auch die Kinder nicht, welche ihrer Zunge noch nicht mächtig sind. An die Zunge also und die durch diese zu bewirkende Articulation ist die διάλεκτος gebunden, die als dem Menschen eigenthümlich hingestellt wird. Nichts desto weniger wird in demselben Zusammenhang Articulation und διάλεκτος auch den Singvögeln zugestanden: 536 a 20 τὸ δὲ τῶν ὀρνίθων γένος

ἀφίησι φωνήν· καὶ μάλιστα ἔχει διάλεκτον ὅσοις ὑπάρχει μετρίως ἡ γλῶττα πλατεῖα κτλ. und 536 b 8 διαφέρουσι δὲ κατὰ τόπους καὶ αἱ φωναὶ καὶ αἱ διάλεκτοι· ἡ μὲν οὖν φωνὴ ὀξύτητι καὶ βαρύτητι μάλιστα ἐπίδηλος — ἡ δ' ἐν τοῖς ἄρθροις, ἣν ἄν τις ὥσπερ διάλεκτον εἴπειεν, καὶ τῶν ἄλλων ζῴων διαφέρει καὶ τῶν ἐν ταὐτῷ γένει ζῴων κατὰ τόπους (Vgl. 536 a 3. de part. anim. II 17, 660 a 22, 29 ff.). Die Articulirung allein macht demnach die im strengen Sinne nur dem Menschen zugestandene διάλεκτος noch nicht aus, dagegen besteht (nach 535 a 32) διάλεκτος aus φωνήεντα und ἄφωνα, deren Unterscheidung nicht durch Articulation und die Zunge allein bewirkt wird. Zur ἄρθρωσις also muss die Verknüpfung der Art nach verschiedener στοιχεῖα, nämlich φωνήεντα und ἄφωνα (welche den Hauptunterschied jener ausmachen), kommen; diese, die den Thieren fehlt, macht erst die φωνή im vollen Sinne zu der dem Menschen allein eigenen διάλεκτος. Es leuchtet ein, wie man von hier aus die Lesung φωνὴ συνθετή rechtfertigen könnte, wenn es nöthig wäre. Allein eben durch die mangelnde Unterscheidung von φωνήεντα und ἄφωνα geschieht es, dass die Thierlaute, wenn ihnen auch das δηλοῦν zukommt, niemals συνεταί werden, so wenig als die noch unvollkommene Sprache des Kindes, die auch etwas bedeutet, schon διάλεκτος und συνετή ist, bevor es demselben gelingt, die φωνήεντα und ἄφωνα unterscheidbar hervorzubringen. Und diesen Gedanken spricht endlich noch eine auch im Übrigen mit den bisher angeführten Aristotelischen Stellen übereinstimmende in den Problemen 895 a 4—14 aus διὰ τί μᾶλλον ἄνθρωπος πολλὰς φωνὰς ἀφίησι, τὰ δὲ ἄλλα μίαν, ἀδιάφορα ὄντα τῷ εἴδει, καὶ τοῦ ἀνθρώπου μία φωνή, ἀλλὰ διάλεκτοι πολλαί. — Διὰ τί δὲ αὐτὴ ἄλλη, τοῖς δὲ ἄλλοις οὔ; ἢ ὅτι οἱ μὲν ἄνθρωποι γράμματα πολλὰ φθέγγονται, τῶν δὲ ἄλλων τὰ μὲν οὐδέν, ἔνια δὲ δύο ἢ τρία τῶν ἀφώνων; ταῦτα δὲ ποιεῖ μετὰ τῶν φωνηέντων τὴν διάλεκτον. ἔστι δὲ ὁ λόγος οὐ τὸ τῇ φωνῇ σημαίνειν, ἀλλὰ τοῖς πάθεσιν αὐτῆς, καὶ μὴ ὅτι ἀλγεῖ ἢ χαίρει. τὰ δὲ γράμματα πάθη ἐστὶ τῆς φωνῆς. ὁμοίως δὲ οἵ τε παῖδες καὶ τὰ θηρία δηλοῦσιν. οὐ γάρ πω οὐδὲ τὰ παιδία φθέγγονται τὰ γράμματα. So meine ich denn, dass es mit Aristoteles Vorstellungen im Einklang sei, wenn er zum στοιχεῖον d. i. dem Element eines Wortes verlangt, dass aus deren Verknüpfung eine φωνὴ συνετή d. i. ein begriffliches Wort werden kann.

Die *στοιχεῖα* selbst gliedern sich in *φωνήεντα*, *ἡμίφωνα*, *ἄφωνα*. Die *φωνήεντα* sind solche, welche ohne *προσβολή* einen hörbaren Laut haben; damit sind die Vocale bezeichnet, für die Beispiele nicht gegeben und nicht eigenmächtig gegen die Überlieferung einzusetzen sind; dass es ihrer sieben seien, ist Metaph. 1093 a 13 bemerkt. Die *ἡμίφωνα* (Halblauter) sind solche, welche vermittelst der *προσβολή* einen hörbaren Laut haben, wie *σ* und *ρ*. Die dritte Classe, die *ἄφωνα* (Stummlauter) haben vermittelst der *προσβολή* für sich allein keinen hörbaren Laut, sondern werden hörbar in Verbindung mit anderen, welche einen Laut haben, *μετὰ τῶν ἐχόντων τινὰ φωνήν*, womit nach den vorangegangenen Definitionen *φωνήεντα* und *ἡμίφωνα* zusammengefasst werden. Die Verbindung mit einem von diesen macht die *ἄφωνα*, wie *γ* und *δ*, hörbar. Was unter *προσβολή* verstanden werde, sieht man aus de part. anim. 660 a 2. *ὁ μὲν γὰρ λόγος ὁ διὰ τῆς φωνῆς ἐκ τῶν γραμμάτων σύγκειται, τῆς δὲ γλώττης μὴ τοιαύτης οὔσης μηδὲ τῶν χειλῶν ὑγρῶν οὐκ ἂν ἦν φθέγγεσθαι τὰ πλεῖστα τῶν γραμμάτων· τὰ μὲν γὰρ τῆς γλώττης εἰσὶ προσβολαί, τὰ δὲ συμβολαὶ τῶν χειλῶν.* Vgl. 661 b 14 f. Damit stimmt überein, wenn in der oben citirten Stelle der Hist. anim. 535 a 31 gesagt wird *τὰ φωνήεντα ἡ φωνὴ καὶ ὁ λάρυγξ ἀφίησιν, τὰ δ' ἄφωνα ἡ γλῶττα καὶ τὰ χείλη*, sowie anderseits in der Poetik, dass die *φωνήεντα ἄνευ προσβολῆς*, die *ἡμίφωνα* und *ἄφωνα* dagegen *μετὰ προσβολῆς* gesprochen würden, nur dass hier vermuthlich unter *προσβολή* (sc. *τῆς γλώττης*) die in der obigen Stelle davon getrennte *συμβολὴ τῶν χειλῶν* mitverstanden wird. Aus dem Umstande aber, dass *ἡμίφωνα* und *ἄφωνα* zusammen durch die *προσβολή* von den *φωνήεντα* unterschieden sind, erklärt es sich, dass in der Hist. anim. nur *φωνήεντα* und *ἄφωνα* gesondert werden, da für die Hervorbringung der Laute die Absonderung der *ἡμίφωνα* von den letzteren nicht in Betracht kam. Mit seinen eigenen anderweitig geäusserten Anschauungen befindet sich demnach Aristoteles auch hier im Einklang.

Die drei Arten von *στοιχεῖα* oder Buchstaben hatte vor Aristoteles auch Platon in ähnlicher Art unterschieden. Im Kratylos, wo 393 d, weil nichts darauf ankam, als Hauptunterschiede *φωνήεντα* und *ἄφωνα* genannt waren, werden 424 c die *στοιχεῖα* so gesondert: *πρῶτον μὲν τὰ φωνήεντα διελέσθαι, ἔπειτα τῶν ἑτέρων κατ' εἴδη τά τ' ἄφωνα καὶ ἄφθογγα — οὑτωσὶ γάρ που λέγουσιν οἱ δεινοὶ περὶ τούτων — καὶ τὰ αὖ φωνήεντα μὲν οὔ, οὐ μέντοι γ' ἄφθογγα.* Und im

Philebos 18 b Θεὺθ.. ὃς πρῶτον τὰ φωνήεντα ἐν τῷ ἀπείρῳ κατενόησεν οὐχ ἓν ὄντα ἀλλὰ πλείω, καὶ πάλιν ἕτερα φωνῆς μὲν οὔ, φθόγγου δὲ μετέχοντά τινος, ἀριθμὸν δέ τινα καὶ τούτων εἶναι· τρίτον δ' εἶδος γραμμάτων διεστήσατο τὰ νῦν λεγόμενα ἄφωνα ἡμῖν· τὸ μετὰ τοῦτο διῄρει τά τ' ἄφθογγα καὶ ἄφωνα μέχρι ἑνὸς ἑκάστου, καὶ τὰ φωνήεντα καὶ τὰ μέσα κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον, ἕως ἀριθμὸν αὐτῶν λαβὼν ἑνί θ' ἑκάστῳ καὶ ξύμπασι στοιχεῖον ἐπωνόμασε. Theait. 203 b καὶ γὰρ δὴ τό γε σῖγμα τῶν ἀφώνων ἐστί, ψόφος τις μόνον, οἷον συριττούσης τῆς γλώττης. τοῦ δ' αὖ βῆτα οὔτε φωνὴ οὔτε ψόφος, οὐδὲ τῶν πλείστων στοιχείων. ὥστε πάνυ εὖ ἔχει τὸ λέγεσθαι αὐτὰ ἄλογα, ὧν γε τὰ ἐναργέστατα αὐτὰ τὰ ἑπτὰ φωνὴν μόνον ἔχει, λόγον δ' οὐδ' ὁντινοῦν. In diesen Sonderungen, wie sie an den drei Stellen unter sich im besten Einklang aufgestellt sind, kann ich einen wesentlichen Unterschied von der Aristotelischen Gliederung nicht erkennen. Die ἄκρα des Gegensatzes sind φωνήεντα und ἄφωνα, welchen letzteren nicht blos φωνή sondern auch φθόγγος oder ψόφος abgesprochen wird, zwischen beide als μέσα sind diejenigen στοιχεῖα gestellt, welche zwar nicht φωνή aber doch φθόγγος oder ψόφος haben, wie σ, das sind des Aristoteles ἡμίφωνα, denen er μετὰ προσβολῆς einen Laut (φωνή) zuschreibt. An diese Gliederungen reiht sich die mit beiden unschwer auszugleichende des Aristoxenos bei Dionysios de comp. c. 14, p. 71 R. τῶν δὲ στοιχείων τε καὶ γραμμάτων οὐ μία πάντων φύσις, διαφοραὶ δὲ αὐτῶν. πρώτη μέν, ὡς Ἀριστόξενος ὁ μουσικὸς ἀποφαίνεται, καθ' ἣν τὰ μὲν φωνὰς ἀποτελεῖ, τὰ δὲ ψόφους· φωνὰς μὲν τὰ λεγόμενα φωνήεντα, ψόφους δὲ τὰ λοιπὰ πάντα· δευτέρα δὲ καθ' ἣν τῶν μὴ φωνηέντων ἃ μὲν καθ' ἑαυτὰ ψόφους ὁποίους δή τινας ἀποτελεῖν πέφυκε ῥοίζων ἢ σιγμῶν ἢ μυγμῶν ἢ ποππυσμῶν ἢ τοιούτων τινῶν ἄλλων ἤχων δηλωτικούς· ἃ δέ ἐστιν ἁπάσης ἄμοιρα φωνῆς καὶ ψόφου καὶ οὐχ οἷά τε ἠχεῖσθαι καθ' ἑαυτά· διὸ δὴ ταῦτα μὲν ἄφωνά τινες ἐκάλεσαν, θάτερα δὲ ἡμίφωνα. Dionysios fügt noch eine andere, nicht auf einen bestimmten Autor zurückgeführte, dreigliederige Sonderung der Buchstaben in φωνήεντα, ἡμίφωνα und ἄφωνα an mit Definitionen, die mit den Aristotelischen zwar nicht im Widerspruch sind, doch erkennen lassen, dass Dionysios die Poetik nicht vor Augen hatte. Die Eintheilung in φωνήεντα, ἡμίφωνα, ἄφωνα ist späterhin die ganz gewöhnliche geworden, wobei die unterscheidenden Merkmale jeder Classe meist immer oberflächlicher genommen werden: vgl., um Einiges anzuführen, Plutarch

Quaest. Platon. IX 1, p. 1008 c (καθάπερ ἐν γράμμασι τὰ ἡμίφωνα μέσα τῶν ἀφώνων ἐστὶ καὶ τῶν φωνηέντων τῷ πλέον ἐκείνων ἠχεῖν, ἔλαττον δὲ τούτων) und Sympos. IX 2, 737 f. IX 3, 738 d. e. Dionysios de Demosth. 1070 u. s. Lucian Δικ. φων. c. 5 (I 59 BK.).

An jene grundlegende Eintheilung der Buchstaben reihen sich noch andere, wodurch in jeder der drei Classen weitere Unterschiede gewonnen werden. Sie unterscheiden sich nämlich 1. nach den Figuren und Örtern des Mundes (σχήμασί τε τοῦ στόματος καὶ τόποις), wodurch die ἡμίφωνα und ἄφωνα. jede Classe unter sich und bei letzteren insbesondere Zungen-, Gaumen- und Lippenbuchstaben (cf. Metaph. 1093 a 24) unterschieden werden (Dionys. de comp. c. 14, p. 83 R.); 2. nach Aspiration und ihrem Gegentheil (δασύτητι καὶ ψιλότητι), wodurch in jeder der drei Gruppen der ἄφωνα weitere Unterschiede erfolgen (Dionys. l. c.); 3. nach Länge und Kürze und 4. nach Höhe und Tiefe, und dem Mittleren (τῷ μέσῳ), worin man letzteres nicht auf die letzte Bestimmung zu beschränken braucht, sondern auf die beiden vorangegangenen mitbeziehen darf, die auch ihr Mittleres haben. Die beiden letzteren Unterschiede gehen die Vocale an, und zwar entweder die Zeitdauer, worauf der ῥυθμός, oder die Tonhöhe und Tontiefe, worauf der Accent der Sprache und das μέλος beruht (Rhetor. III. 1, 1403 b 30. de anim. II 11 422 b 30 und zu Poet. 25, 1461 a 22). Aristoteles bezeichnet nur die Gesichtspunkte der Eintheilung, führt sie aber im Einzelnen nicht durch, da dies nicht in die Poetik, sondern in die Metrik gehöre (ἐν τοῖς μετρικοῖς προσήκει θεωρεῖν), worin nicht ein Versprechen liegt, diese Gegenstände in eigenen metrischen Untersuchungen zu behandeln, sondern nur die Disciplin bezeichnet wird, zu deren Aufgabe diese Untersuchung gehört (vgl. Politik VII 16, 1335 b 4): der Ausdruck ist demnach nicht verschieden von dem gleich nachher folgenden, dass die Unterschiede der Silben zu betrachten τῆς μετρικῆς ἐστιν, oder wenn de part. anim. II 16, 660 a 8 bezüglich derselben Unterschiede der Buchstaben gesagt wird δεῖ πυνθάνεσθαι παρὰ τῶν μετρικῶν.

2) Die συλλαβή ist das kleinste Theilganze, das aus der Zusammensetzung der untheilbaren Elemente hervorgeht: sie ist φωνὴ ἄσημος (Rhetor. III 2, 1405 a 34. Herm. 16 b 31), wodurch sie von dem ὄνομα, auch dem einsilbigen, das φωνὴ σημαντική ist, un-

terschieden wird, während sie von dem einsilbigen σύνδεσμος, der auch φωνὴ ἄσημος, dadurch sich scheidet, dass die συλλαβή nur als Theilganzes angesehen wird. Sie ist συνθετή (oder σύνθετος), und an die Zusammensetzung dachten die Alten dem Wortlaute nach, der eine σύλληψις von mehr als einem bezeichnet, immer, und gestanden der aus einem Vocal bestehenden Silbe nur καταχρήσει den Namen zu. Diese Auffassung der συλλαβή ist in der oben für das στοιχεῖον angeführten Stelle der Metaphysik ausgesprochen und kehrt in dem gleichen Gegensatz mehrfach wieder (z. B. Topik 150 b 20. 141 b 9; Platon Theait. 203 c ff. Kratylos 424 e fg. Politikos c. 20, 278 a ff., wo der grammatische Gegensatz des στοιχεῖον und der συλλαβή auf andere συλλαβαί, συμπλοκαί, συγκράσεις übertragen wird). Die Zusammensetzung selbst wird näher dahin bestimmt, dass die συλλαβή sei συνθετὴ ἐξ ἀφώνου καὶ φωνὴν ἔχοντος, worin man letzteres entsprechend den Definitionen und dem 1456 b 30 gebrauchten Ausdruck von dem φωνῆεν und dem ἡμίφωνον zu verstehen hat. Daraus ergiebt sich dann, dass nicht blos Zusammensetzung aus ἄφωνον und φωνῆεν, sondern auch Zusammensetzung aus ἄφωνον und ἡμίφωνον schon συλλαβή ist. Letzteres ist allerdings unserer Vorstellung entgegen, und Aristoteles selbst nimmt Metaph. 1041 b 13 als Beispiel der συλλαβή im Unterschiede des στοιχεῖον die Verbindung β α, indem er hinzufügt ἔστιν ἄρα τι ἡ συλλαβή, οὐ μόνον τὰ στοιχεῖα τὸ φωνῆεν καὶ ἄφωνον, ἀλλὰ καὶ ἕτερόν τι (vgl. 993 a 5). Und Platon wählt nicht blos Theait. 203 c als Beispiel für die συλλαβή, die nothwendig aus mehr als einem στοιχεῖον bestehe, die Verbindung von σῖγμα καὶ ω, sondern spricht Soph. 253 a in der Art von den Vocalen, dass er sie zur Bildung der συλλαβαί für nothwendig gehalten zu haben scheint (τὰ δέ γε φωνήεντα διαφερόντως τῶν ἄλλων οἷον δεσμὸς διὰ πάντων κεχώρηκεν, ὥστ' ἄνευ τινὸς αὐτῶν ἀδύνατον ἁρμόττειν καὶ τῶν ἄλλων ἕτερον ἑτέρῳ). Nichts desto weniger nöthigt die Definition sowie die damit in Übereinstimmung befindliche Exemplificirung zu der Annahme, dass Aristoteles eine Consonantenverbindung wie γρ (d. i. ἄφωνον und ἡμίφωνον) so gut ohne den Vocal α als mit demselben für eine συλλαβή gehalten habe; man könnte freilich einwenden, dass mit demselben Rechte auch die Doppelconsonanten ψ ξ ζ, die auch φωναὶ συνθεταὶ ἐξ ἀφώνου καὶ φωνὴν ἔχοντος sind, als συλλαβαί zu betrachten seien; denn was das betrifft, dass für jene ein Zeichen existirt, so liesse sich ja auch

für eine Consonantenverbindung wie γρ ein Zeichen erfinden: τῷ γὰρ Γ καὶ Ρ εἴη ἂν ἓν σημεῖον Metaph. 1093 a 22: doch an eben dieser Stelle erklärt er es, dass und warum die Sprache nur diese drei Doppelconsonanten habe (vgl. Bonitz S. 594), die er demnach als στοιχεῖα ansah, während andere Consonantenverbindungen wie γρ als συλλαβαί galten, solche nämlich, in welchen ein ἡμίφωνον ein benachbartes ἄφωνον hörbar macht. Der Anlass, solche Verbindungen als συλλαβαί zu fassen, lag wohl weniger in sprachlich-grammatischen, als in rhythmisch-metrischen Gesichtspunkten. Doch ist hierüber nichts zu entscheiden, und auch daran kein Anstoss zu nehmen, dass die Definition nicht alle möglichen Buchstabenverbindungen, welche συλλαβή ergeben, umfasst. Denn Aristoteles, der die Absicht nicht hat, hierauf näher einzugehen, schneidet jede weitere Erörterung ab mit den Worten ἀλλὰ καὶ τούτων θεωρῆσαι τὰς διαφορὰς τῆς μετρικῆς ἐστίν.

Den Unterschieden der Buchstaben und Silben, die allerdings auch einen Theil der γραμματική ausmachten (Plat. Phileb. 18 d. Arist. Categ. 14 b 1 ἐπὶ τῆς γραμματικῆς τὰ στοιχεῖα πρότερα τῶν συλλαβῶν. Dionys. de comp. 14 p. 74 R. ἡ .. ὑπὲρ τούτων θεωρία γραμματικῆς τε καὶ μετρικῆς), pflegte man vor und zu Aristoteles Zeit eine Erörterung in der metrisch-rhythmischen Disciplin zu widmen, in ähnlicher Art, wie wir es an den uns erhaltenen metrisch-rhythmischen Schriften sehen. Daher sagt Platon Kratyl. 424. c ὥσπερ οἱ ἐπιχειροῦντες τοῖς ῥυθμοῖς τῶν στοιχείων πρῶτον τὰς δυνάμεις διείλοντο, ἔπειτα τῶν συλλαβῶν καὶ οὕτως ἤδη ἔρχονται ἐπὶ τοὺς ῥυθμοὺς σκεψόμενοι, πρότερον δὲ οὔ. Und ähnlich verhielt es sich wohl mit Hippias, wenn bei Platon Hipp. mai. 285 c von ihm gesagt ist, ἃ σὺ ἀκριβέστατ' ἐπίστασαι ἀνθρώπων διαιρεῖν, περί τε γραμμάτων δυνάμεως καὶ συλλαβῶν καὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονιῶν.

Für die Poetik ist die wiederholte Verweisung der Detailuntersuchung über Buchstaben und Silben an die Metrik, womit die oben angeführte Stelle de part. anim. 660 a 5 zu vergleichen, insofern charakteristisch, als sie deutlich zeigt, dass es dem Aristoteles nur auf Skizzirung der Kategorien ankam, und dass eingehendere Betrachtungen daran nicht geknüpft werden sollten.

3) Der σύνδεσμος. Für ihn werden zwei erst in gegenseitiger Ergänzung die ganze unter diesem Namen zusammengefasste Gruppe von Redetheilen begreifende Definitionen gegeben. Die erste dersel-

ben lautet (1456 b 38): σύνδεσμος δ' ἐστὶ φωνὴ ἄσημος, ἣ οὔτε κωλύει οὔτε ποιεῖ φωνὴν μίαν σημαντικὴν ἐκ πλειόνων φωνῶν πεφυκυῖαν συντίθεσθαι καὶ ἐπὶ τῶν ἄκρων καὶ ἐπὶ τοῦ μέσου, ἣν μὴ ἁρμόττει ἐν ἀρχῇ λόγου τιθέναι καθ' αὑτόν, οἷον μέν. ἤτοι. δέ. Für die nicht ganz richtige Überlieferung bietet die wenige Zeilen später (1457 a 8) folgende zufällige Wiederholung ein Correctiv dar: ἡ φωνὴ ἄσημος ἣ οὔτε κωλύει οὔτε ποιεῖ φωνὴν μίαν σημαντικὴν ἐκ πλειόνων φωνῶν, πεφυκυῖα τίθεσθαι καὶ ἐπὶ τῶν ἄκρων καὶ ἐπὶ τοῦ μέσου. Indem man hiernach das obige πεφυκυῖαν συντίθεσθαι in πεφυκυῖα τίθεσθαι umänderte, gewann man einen angemessenen Gedanken: da jedoch πεφυκυῖαν συντίθεσθαι im Anschluss an das vorangegangene φωνὴν μίαν σημαντικὴν ἐκ πλειόνων φωνῶν nicht unrichtig noch unerklärlich ist, so entsteht die Frage, ob man nicht vielmehr hinter denselben die ähnlichen Worte πεφυκυῖα τίθεσθαι einzusetzen habe, deren man zum Anschluss des folgenden καὶ ἐπὶ τῶν ἄκρων καὶ — bedarf. Im Übrigen scheint die Überlieferung unversehrt, bis auf καθ' αὑτόν, das nach vorausgegangenem ἣν (sc. φωνή) nicht ohne Härte auf σύνδεσμος bezogen wird, wofür man daher αὑτήν oder αὑτό erwartet. Die Beispiele, die nichts nöthigt auf die Ausnahme (ἣν μὴ —) statt auf den Hauptsatz zu beziehen, sind in beiden Beziehungen nicht ohne Bedenken, doch nicht mit Sicherheit zu verbessern.

Die zweite Definition lautet nach der Überlieferung (1457 a 4): ἡ φωνὴ ἄσημος ἣ ἐκ πλειόνων μὲν φωνῶν μιᾶς, σημαντικῶν δέ, ποιεῖν πέφυκε μίαν σημαντικὴν φωνήν. Übersieht man den sachlichen Inhalt beider Definitionen, so erkennt man, dass die zweite die Natur des σύνδεσμος als Bindepartikel in scharfer Bestimmtheit ausspricht: der σύνδεσμος, durch den (nach 1457 a 29) ein λόγος Einheit erlangen kann, ist es, der aus mehreren (oder genauer mehr als einer) φωναί, die aber (alle oder zum Theil) σημαντικαί d. h. entweder ὀνόματα oder ῥήματα sein müssen, eine einzige φωνὴ σημαντική d. h. einen λόγος oder Satz macht. Durch den σύνδεσμος wird aus an sich bedeutsamen Redetheilen (φωνή) die Satzeinheit oder besser die Einheit des λόγος hergestellt, der φωνὴ σημαντική ist, aber unserm Satze nicht vollkommen entspricht. Hiervon weichen die in der ersten Definition zusammengefassten σύνδεσμοι in der Art ab, dass sie die Einheit des aus mehreren Worten (φωναί) zusammengesetzten λόγος, der, wie später erwähnt, seine Einheit auch ohne σύνδεσμος haben kann, nicht bewirken, aber auch nicht verhindern: mit dieser

Indifferenz ihres Zweckes hängt wohl auch die hier ausdrücklich hervorgehobene Variabilität der Stellung zusammen: es sind also Bindewörter, welche nicht von der bindenden Kraft, sondern *καταχρήσει* von der Analogie mit den eigentlichen Bindewörtern diesen Namen führen, und an solchen ist ja die griechische Sprache vorzugsweise reich.

Die Bindepartikel im strengen Sinne wird mehrfach in der Rhetorik erwähnt. III 6, 1407 b 37 *καὶ μετὰ συνδέσμου λέγειν· ἐὰν δὲ συντόμως, ἄνευ μὲν συνδέσμου, μὴ ἀσύνδετα δέ, οἷον πορευθεὶς καὶ διαλεχθείς, πορευθεὶς διελέχθην.* III 12, 1413 b 31 *ἔτι ἔχει ἴδιόν τι τὰ ἀσύνδετα· ἐν ἴσῳ γὰρ χρόνῳ πολλὰ δοκεῖ εἰρῆσθαι· ὁ γὰρ σύνδεσμος ἓν ποιεῖ τὰ πολλά, ὥστ' ἐὰν ἐξαιρεθῇ, δῆλον ὅτι τὸ ἐναντίον ἔσται τὸ ἓν πολλά· ἔχει οὖν αὔξησιν· ἦλθον, διελέχθην, ἱκέτευσα.* Vgl. III 19 1420, b 2 und III 9, 1409 a 24 *τὴν λέξιν ἀνάγκη εἶναι ἢ εἰρομένην καὶ τῷ συνδέσμῳ μίαν.* Ebendort III 5, 1407 a 20 werden die einander fordernden *σύνδεσμοι* wie *μέν* und *δέ* und die hier zu beachtende Entsprechung, sowie die Vorschrift erwähnt, durch *σύνδεσμοι* d. h. mit Bindewörtern wie *ἐπεί*, *γάρ* eingeführte Zwischensätze die zu einander gehörigen Satzglieder nicht zu sehr von einander zu trennen. Vgl. auch Plutarch Quaest. Platon. X 4, 1011 a, b.

Was die andere Gruppe von Bindewörtern anlangt, so wird in den Problemen 919 a 22 zwischen nothwendigen und der Rede nicht unentbehrlichen *σύνδεσμοι* geschieden: *ἐκ τῶν λόγων ἐνίων ἐξαιρεθέντων συνδέσμων οὐκ ἔστιν ὁ λόγος Ἑλληνικός, οἷον τὸ τέ καὶ τὸ καί, ἔνιοι δὲ οὐθὲν λυποῦσι διὰ τὸ τοῖς μὲν ἀναγκαῖον εἶναι χρῆσθαι πολλάκις, εἰ ἔσται λόγος, τοῖς δὲ μή.* Hierin kann man ungefähr den von Aristoteles statuirten Unterschied erkennen. Man wird aber bei den die Verbindung nicht herstellenden aber auch nicht hindernden *σύνδεσμοι* insbesondere an die *παραπληρωματικοὶ σύνδεσμοι* denken, die Demetrius de elocut. c. 55—58 behandelt, indem er an dem Beispiel von *δή* und einigen anderen zeigt, dass dieselben, die zur Verbindung nicht nothwendig sind, dennoch wirkungsvoll in der Rede angewendet werden können und leer und zwecklos nicht angewendet werden sollen.

Beide Definitionen des *σύνδεσμος* sind demnach in enger Verbindung und gegenseitiger Beziehung zu fassen, und es ist kaum ein erheblicher Mangel darin zu erkennen, dass sie nicht wie Arten

unter einem gemeinsamen Allgemeinen zusammengefasst sind. Der σύνδεσμος ist, wie die nur ein Theilganzes ausmachende συλλαβή, eine φωνὴ ἄσημος, dies im Gegensatz gegen ὄνομα und ῥῆμα, welche auch für sich ausgesprochen σημαντικά sind und in ihrer Zusammensetzung ohne weitere Zuthat einen λόγος ergeben können. Die σύνδεσμοι dagegen haben immer nur Bedeutung in Beziehung zu den durch sie zur Einheit eines λόγος zu verknüpfenden bedeutsamen Redetheilen (Vgl. Plutarch l. c. X 2, 1010 a).

4) Das ἄρθρον, welches in der ursprünglichen Aufzählung nicht hier, sondern zwischen ῥῆμα und πτῶσις genannt war. Die Definitionen desselben lauten nach der Überlieferung (1457 a 6): ἄρθρον δ'ἐστὶ φωνὴ ἄσημος, ἢ λόγου ἀρχὴν ἢ τέλος ἢ διορισμὸν δηλοῖ, οἷον τὸ φμι καὶ τὸ περι καὶ τὰ ἄλλα, ἢ φωνὴ ἄσημος, ἣ οὔτε κωλύει οὔτε ποιεῖ φωνὴν μίαν σημαντικὴν ἐκ πλειόνων φωνῶν, πεφυκυῖα τίθεσθαι καὶ ἐπὶ τῶν ἄκρων καὶ ἐπὶ τοῦ μέσου. Die zweite dieser Definitionen wird, wie ich glaube, mit Recht als eine zufällig entstandene theilweise Wiederholung der ersten Definition des σύνδεσμος angesehen, so dass für das ἄρθρον nur die erste Definition in Betracht kommen kann. Dieser aber ist es, meines Wissens, Niemanden gelungen, eine Bedeutung abzugewinnen, wonach sie, ich will nicht sagen eine richtige, sondern nur eine begreifliche Bezeichnung des ἄρθρον im Sinne des Artikels enthielte. Dagegen möchte sich die Definition verstehen lassen, wenn man sie von solchen Bindewörtern erklären wollte, welche dazu dienen, Satztheile zu dem grösseren Ganzen einer Periode zu verbinden, und in dieser Function, wie die Definition sagt, Anfang oder Ende oder Gliederung und Sonderung (διορισμός) des λόγος d. i. des Satzes im weitesten Sinne des Wortes anzeigen (δηλοῖ): also etwa Bindewörter, wie εἰ, ἐπεί, γάρ, und hinwiederum ὥστε, ἄρα, οὖν, oder ἵνα, ὡς, ὅτι, ἄρα-ἢ u. a., eine Annahme, welche der von G. Hermann aufgestellten ziemlich nahe bleibt. Sieht man auf die ursprüngliche Bedeutung von ἄρθρον d. i. Gelenk, also die Fuge, wo zwei Glieder zusammentreffen und sich in einander einfügen, so möchte die Anwendung dieses Terminus für Conjunctionen der bezeichneten Art so unbegreiflich nicht sein. Sicherer liesse sich urtheilen, wenn die Definition durch das eine und andere Beispiel dieser Gattung von Conjunctionen erläutert wäre. Es schliessen sich zwar unmittelbar an die Definition die Beispiele οἷον τὸ φημί καὶ τὸ περί καὶ τὰ ἄλλα an, allein sie erfüllen

unsere Erwartung nicht. Man nimmt sie als Beispiele für den bekannten Gebrauch des Artikels, Redetheile jeglicher Art zu Substantiven zu machen. Aber selbst wenn die Definition, was mir unmöglich scheint, sich damit in Einklang bringen liesse, so wäre es dennoch auffallend genug, dass zur Erläuterung des Artikels gerade dieser doch nur abgeleitete Gebrauch desselben hätte angewendet werden sollen: und zudem würde, da alle Worte und Redetheile sich in dieser Art substantiviren lassen, τὰ ἄλλα einen unbestimmbar weiten Inhalt haben. Völlig zweifelhaft wird jene Deutung durch den Umstand, dass nicht φημί, wie aus der Aldina fortgepflanzt wird, sondern augenscheinlich verderbt φ̄μῑ überliefert ist. Geht man von περί aus, so möchte dennoch, wie ich meine, der von Hartung herrührende Gedanke, in jenem φ̄μῑ liege ἀμφί, so verwerflich nicht sein; in der Fassung οἷον τὸ ἀμφί καὶ τὸ περί καὶ τὰ ἄλλα würden die Artikel τό nicht anders gesetzt sein, wie vorhin οἷον τὸ γρα und οἷον τὸ γ καὶ τὸ δ und mehrmals in diesem Zusammenhang, und man hätte in ἀμφί und περί ein Paar gleichartiger Präpositionen, welches zur Erläuterung dieses Redetheils passend zusammengestellt wäre und überdies würde τὰ ἄλλα d. h. die übrigen Präpositionen einen passend abgegrenzten Inhalt haben. Allein die den Beispielen vorangehende Definition lässt sich so wenig auf Präpositionen anwenden, als sie zur Bezeichnung des Artikels zu gebrauchen ist. Die so hergestellten Beispiele drängen demnach zu der weiteren Annahme, dass hinter der Definition des ἄρθρον die zu dieser gehörigen Beispiele nebst einer zweiten Definition des ἄρθρον ausgefallen seien, zu welcher die jetzt erhaltenen Beispiele gehören, dass also die ursprüngliche Fassung annähernd diese gewesen sei: ἄρθρον δ' ἐστὶ φωνὴ ἄσημος, ἣ λόγου ἀρχὴν ἢ τέλος ἢ διορισμὸν δηλοῖ ⟨οἷον .... ἢ φωνὴ ἄσημος ....⟩ οἷον τὸ ἀμφί καὶ τὸ περί καὶ τὰ ἄλλα [ἢ φωνὴ ἄσημος ἣ οὔτε κωλύει ... μέσου]. Dass der Abschreiber von einem οἷον auf das andere übergesprungen, wäre ja nichts auffälliges oder auch in der Poetik singuläres, und — obwohl dies für die Auffassung im Übrigen ganz untergeordnet ist — möglich wäre es, dass mit jenem ersten Abschreiberversehen die Wiederholung der ersten Definition des σύνδεσμος in der Art zusammenhinge, dass der Abschreiber, das Übersprungene nachzuholen bemüht, in Folge des wiederholt wiederkehrenden φωνὴ ἄσημος abermals abgeirrt sei. Diese Annahme, über deren Zuverlässigkeit ich mich keiner Täuschung hingebe, bezweckt

nichts als durch Aufweisung einer möglichen Erklärung den Gedanken an absichtliche Interpolation möglichst fern zu halten.

Sachlich angesehen, haben wir demnach, wie für den *σύνδεσμος* zwei Definitionen gegeben waren, so auch für das *ἄρθρον* zwei, von denen die eine die früher bezeichnete Classe von Conjunctionen, die andere die *προθέσεις* oder Präpositionen umfasst. Dass letztere von den Alten vielfach zu den *σύνδεσμοι* gezählt wurden, ist bekannt (vgl. Dionys. de comp. c. 2 p. 9, 1 und c. 22 p. 155, 12 und 157, 7 R.), und wenn man einmal von den *σύνδεσμοι* eine Gruppe von Conjunctionen aussonderte und jenen als *ἄρθρα* nebenordnete, so war es nichts auffälliges, dass man auch die Präpositionen lieber diesen zugesellte, als unter der Kategorie der *σύνδεσμοι* beliess, und unschwer lässt sich zwischen jenen die Satzglieder sondernden und verbindenden Conjunctionen und den Präpositionen in ihren zwischen Nomen und Verbum vermittelnden Functionen eine Analogie erkennen, welche auch letztere lieber als *ἄρθρα* d. h. Gelenke denn als *σύνδεσμοι* d. h. bindende Partikeln betrachten liess. Durch bestimmte Zeugnisse lassen sich freilich diese Annahmen über die Bedeutungen von *ἄρθρον* nicht unterstützen, aber es gibt auch meines Wissens keine, welche ihnen widersprächen. Dionysios de comp. c. 2 p. 8, 1 R. schreibt zwar: *τῶν τοῦ λόγου μορίων, ἃ δὴ καὶ στοιχεῖά τινες τῆς λέξεως καλοῦσι. ταῦτα δὲ* Θ ε ο δ έ κ τ η ς *μ ὲ ν κ α ὶ* Ἀ ρ ι σ τ ο τ έ λ η ς *καὶ οἱ κατ' ἐκείνους φιλοσοφήσαντες τοὺς χρόνους ἄχρι τριῶν προήγαγον, ὀνόματα καὶ ῥήματα καὶ συνδέσμους πρῶτα μέρη τῆς λέξεως ποιοῦντες· οἱ δὲ μετ' αὐτοὺς γενόμενοι καὶ μάλιστα οἱ τῆς Στωικῆς αἱρέσεως ἡγεμόνες ἕως τεττάρων προυβίβασαν, χωρίσαντες ἀπὸ τῶν συνδέσμων τὰ ἄρθρα.* Und ähnlich de vi Demosth. c. 48 p. 1101, 4 R. Quintilian I 4, 18 hat nur den Dionysios übersetzt und kann als selbständiger Zeuge nicht in Betracht kommen. Jene Angabe nun ist augenscheinlich weder aus der Poetik geflossen, von deren Kenntniss in Dionysios rhetorischen Schriften nirgendwo, auch wo der Anlass nahe gelegt war, sich eine unzweideutige Spur auffinden lässt, noch, wie Usener meinte, aus der Rhetorik, in welcher eine Aufstellung der *μέρη λόγου* oder *στοιχεῖα λέξεως* in dieser Art nicht gegeben wird, sondern des Dionysios Quelle war, worauf schon die an beiden Stellen wiederkehrende Verbindung der beiden Namen *Θεοδέκτης* und *Ἀριστοτέλης* hinweist, eine andere uns nicht erhaltene rhetorische Schrift des Aristoteles (vgl. V. Rose Arist. Pseudep. S. 144 fr. 5). Die

Thatsache aber, dass Aristoteles in einem anderen Buche mit Übergehung der ἄρθρα nur σύνδεσμοι, ὀνόματα und ῥήματα als Glieder der λέξις aufgestellt hatte, lässt sich mit unserer Auffassung des ἄρθρον in der Poetik ausgleichen, insofern wir darin einen Redetheil erkennen, der je nach Umständen unter σύνδεσμοι subsumirt oder als besonderes Glied davon geschieden werden konnte: wie denn auch Aristoteles in der Rhetorik III 5 der σύνδεσμοι wohl, aber nicht der ἄρθρα Erwähnung thut, unter jenen aber auch solche nennt, welche wir geneigt sind, dem ἄρθρον der Poetik zuzutheilen. Da, wie gesagt, des Dionysios Angabe von der Poetik, sowie von der Rhetorik, völlig getrennt ist, so kann auch die andere Bemerkung desselben, dass die ältesten Stoiker zuerst das ἄρθρον vom σύνδεσμος geschieden, weder die Nennung des ἄρθρον in der Poetik noch unsere Auffassung desselben erschüttern, zumal nicht mit Bestimmtheit auszumachen ist, in welchem Sinne diese Stoiker das vom σύνδεσμος abgelöste ἄρθρον verstanden.

Der Terminus ἄρθρον in dem später ganz geläufigen Sinne von Artikel erscheint indessen schon in der zwar nicht von Aristoteles, aber aus Aristoteles Zeit stammenden Rhetorik an Alexander: c. 26 (1435 a 35) πρόσεχε δὲ καὶ τοῖς καλουμένοις ἄρθροις, ὅπως ἐν τῷ δέοντι προστιθῆται: was nachher (1435 b 11) näher so erläutert wird: τὸ δὲ προσέχειν τοῖς ἄρθροις, ὅπως ἐν τῷ δέοντι προστιθῆται, ἐπὶ τῶνδε ὅρα· οὗτος ὁ ἄνθρωπος τοῦτον τὸν ἄνθρωπον ἀδικεῖ· νῦν μὲν ἐγγινόμενα τὰ ἄρθρα σαφῆ ποιεῖ τὴν λέξιν, ἐξαιρεθέντα δὲ ἀσαφῆ ποιήσει. ἔσθ' ὅτε δὲ συμβαίνει καὶ τὸ ἀνάπαλιν. Denn die Stelle ist kaum anders zu verstehen, als dass der Verfasser mit ἄρθρα die beiden dem Demonstrativpronomen beigefügten Artikel bezeichne, deren Setzung oder Weglassung allerdings grössere oder geringere Deutlichkeit bewirkt. Allein auf Grund dieser Stelle dem Aristoteles das ἄρθρον im Sinne des Artikels zu vindiziren, wäre bedenklich. Aristoteles gebraucht ἄρθρον im eigentlichen und ursprünglichen Sinne vom Gelenk, oder von der Articulation (Hist. anim. 536 a 4 und b 11); dass er das Wort noch sonst irgendwo in grammatischer Bedeutung gebraucht habe, ist mir unbekannt. Allein der Artikel als solcher und seine Functionen konnten ihm nicht verborgen sein, wie er denn z. B. Soph. Elench. 166 a 3 und Analyt. Prior. 49 b 10 Bedeutungsunterschiede, welche durch Setzen oder Weglassen des Artikels entstehen, ohne den grammatischen Terminus zu gebrauchen, an Beispielen zeigt. Unter

welcher Kategorie also, wird man fragen, brachte er diesen Redetheil unter? Ich denke, er löste ihn nicht ab vom ὄνομα, dessen stetige Begleiter die ἄρθρα sind (ὥσπερ λάβαι ἐκπώμασι δεομένοις ἢ λόφοι κράνεσιν, wie Plutarch sagt Quaest. Platon. X 3, 1010 d. e) und mit jenem in ähnlicher Art in Eins betrachtet werden konnten, wie die Negation beim Verbum oder Nomen, und Adverbia beim Verbum. Es ist darin ein Mangel der Abstraction zu erkennen, der aber in diesen Anfängen sprachphilosophischer Untersuchung nur zu natürlich und begreiflich ist. Es steht durch zuverlässige Zeugnisse fest, dass bei Aristoteles das ὄνομα auch die Pronomina, insbesondere die Demonstrativa mit umfasste, und nicht anders sah er die pronominell gebrauchten Formen des Artikels an, wenn er z. B. Rhetorik III 5, 1407 b 9 für die Übereinstimmung der γένη ὀνομάτων das Beispiel ἡ δ' ἐλθοῦσα καὶ διαλεχθεῖσα ᾤχετο und für die Übereinstimmung im Numerus das Beispiel οἱ δ' ἐλθόντες ἔτυπτόν με anführt. Danach hat es wie ich meine nur geringe Wahrscheinlichkeit, Aristoteles habe den Artikel, vom Pronomen und Nomen abgelöst, als besonderen Redetheil hingestellt, und noch geringere, dass er den so eng an das Nomen in Genus und Numerus u. s. w. sich anschliessenden Artikel, der zuweilen allein in pronominaler Bedeutung das Nomen vertritt, als eine φωνὴ ἄσημος bezeichnet hätte, eine Bezeichnung, welche nach Aristotelischer Anschauungsweise, im Gegensatz gegen ὄνομα und ῥῆμα, nur für die Classe von Redetheilen angemessen ist, welche wir unter dem Namen der Partikeln zusammenfassen.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich, wie ich meine, noch ein weiterer Grund dafür, dass die Definition des ἄρθρον in der Poetik, wie sie es dem Wortlaute nach nicht kann, so auch wegen der Bezeichnung φωνὴ ἄσημος vom Artikel nicht verstanden werden könne, und wenn der Artikel, wie wir wahrscheinlich zu machen suchten, in Aristoteles' Auffassung vom ὄνομα noch nicht als besonderer Redetheil abgelöst war, so wird dieses mittelbar eine Unterstützung unserer Annahme, dass die Definitionen des ἄρθρον die σύνδεσμοι und προθέσεις angehen.

Nur ein Umstand in der Poetik selbst könnte bedenklich machen: in der ursprünglichen Aufzählung der μέρη λέξεως, der sich im Übrigen die Reihenfolge der Definitionen genau anschliesst, steht das ἄρθρον nicht an der Stelle, an der es nachher definirt wird, hinter σύνδεσμος, sondern davon getrennt zwischen ῥῆμα und

πτῶσις. So leicht es an sich wäre, in jener Aufzählung eine zufällig durch Abschreiberversehen entstandene Umstellung anzunehmen, so ist doch bei den vielen Schwierigkeiten und Bedenken, welche gerade die Definition des ἄρθρον darbietet, das Seltsame dieses Zufalls nicht zu unterschätzen. Wer, wie mehrere gethan, diesen Umstand insbesondere dazu benutzt, die Ächtheit der Definitionen des ἄρθρον zu bestreiten, dem ist entgegenzuhalten, dass die Poetik für eine gelehrte Interpolation, wie diese sein müsste, kein verlässliches Beispiel darbietet, dagegen mehrere wahrscheinliche Beispiele dafür, dass ein einzelnes Wort oder auch mehrere von ihrem Platze gerückt sind. Schwerlich aber wird man daraus einen gegründeten Einwand gegen unsere Auffassung des ἄρθρον entnehmen, dass Ammonios, der in den Scholien zur Hermenie p. 99 a 12 Brand. sich ausdrücklich auf die im 20. Cap. der Poetik aufgestellten μέρη λέξεως bezieht, ebendort a 41 das ἄρθρον als Artikel fasst und demnach ὡς συναρτώμενον τοῖς ὀνόμασι καὶ τὴν ἀναφορὰν πρὸς ἐκεῖνα ἔχον definirt. Denn auch im Übrigen ist das, was Ammonios dort über die Redetheile beibringt, weniger Aristotelischen als späteren Ansichten entsprechend.

Endlich ist noch das zu beachten, dass in der peripatetischen Schule neben σύνδεσμοι die ἄρθρα als besondere Redetheile bekannt waren, wie aus der Notiz des Simplicius (zu Aristot. Categ. f. 3 b Bas.) über Theophrastos hervorgeht: καθὸ μὲν γὰρ λέξεις, ἄλλας ἔχουσι πραγματείας, ἃς ἐν τῷ περὶ τοῦ λόγου στοιχείων ὅ τε Θεόφραστος ἀνακινεῖ καὶ οἱ περὶ αὐτὸν γεγραφότες, οἷον πότερον ὄνομα καὶ ῥῆμα τοῦ λόγου στοιχεῖα, ἢ καὶ ἄρθρα καὶ σύνδεσμοι, καὶ ἄλλα τινά, λέξεως δὲ καὶ ταῦτα μέρη, λόγου δὲ ὄνομα καὶ ῥῆμα κτλ. Obwohl wir nicht wissen, in welchem Sinne Theophrast das ἄρθρον verstand, und aus der Zusammenstellung desselben mit σύνδεσμος und dem Gegensatz beider zu ὄνομα und ῥῆμα kein zuversichtlicher Schluss zu ziehen ist, so wird die Thatsache selbst, dass Theophrast ἄρθρα und σύνδεσμοι als besondere Redetheile kannte, zur Sicherung wenn auch nicht zur Erklärung der Definition des ἄρθρον in der Poetik ein weniges beitragen [5]).

5) und 6) Das ὄνομα und ῥῆμα. Die Definitionen beider stehen in Correlation zu einander: beide Redetheile sind φωναὶ σημαντικαί d. h. im Unterschiede von den bisherigen, insbesondere von σύνδεσμος und ἄρθρον, bezeichnen sie auch für sich und ausser der Ver-

bindung im Satze etwas: sie sind beide φωναί συνθεταί, aber kein einzelner Bestandtheil dieser σύνθεσις bezeichnet für sich etwas: die einzelne Silbe in dem einfachen ὄνομα oder ῥῆμα ist für sich eine φωνὴ ἄσημος (wie Hermen. 16 b 31 sagt οὐδὲ γὰρ ἐν τῷ μῦς τὸ ῦς σημαντικόν, ἀλλὰ φωνή ἐστι νῦν μόνον), und in den Compositis (διπλοῖς) gelten die Bestandtheile, auch wenn sie für sich und ausser der Composition σημαντικά, also z. B. ὄνομα oder ῥῆμα sind, nicht als σημαντικά. Ein Beispiel gibt der Name Θεόδωρος, dessen zweiter Bestandtheil δῶρον als Glied der Zusammensetzung keine selbständige Bedeutung mehr hat: was natürlich, obwohl es nicht ausdrücklich gesagt ist, nicht minder von dem ersten Bestandtheil θεός gilt. Herm. 16 a 21 wird zu demselben Zweck der Name Κάλλιππος als Beispiel angeführt, was darum noch passender ist, weil das simplex ἵππος in dem Compositum ganz unverändert erscheint, und doch als Glied der Zusammensetzung keine selbständige Bedeutung mehr hat. Obwohl nun die Bestandtheile sowohl des ἁπλοῦν d. s. στοιχεῖα und συλλαβαί, als auch des διπλοῦν d. s. ὀνόματα oder ῥήματα dem Ganzen gegenüber gleicherweise keine selbständige Bedeutung haben, so bleibt dennoch der durch die eigene Natur der Bestandtheile gegebene Unterschied fühlbar, den zwar die Poetik nicht, wohl aber die Hermenie ausdrücklich bezeichnet 16 a 21: ἐν γὰρ τῷ Κάλλιππος τὸ ιππος οὐδὲν αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ σημαίνει, ὥσπερ ἐν τῷ λόγῳ τῷ καλὸς ἵππος· οὐ μὴν οὐδ' ὥσπερ ἐν τοῖς ἁπλοῖς ὀνόμασιν, οὕτως ἔχει καὶ ἐν τοῖς πεπλεγμένοις· ἐν ἐκείνοις μὲν γὰρ τὸ μέρος οὐδαμῶς σημαντικόν, ἐν δὲ τούτοις βούλεται μέν (d. h. es liegt in seiner Natur), ἀλλ' οὐδενὸς κεχωρισμένον, οἷον ἐν τῷ ἐπακτροκέλης τὸ κελης οὐδέν. Und dieser Gedanke liegt wenigstens in den Worten der Poetik angedeutet: ἐν γὰρ τοῖς διπλοῖς οὐ χρώμεθα ὡς καὶ αὐτὸ καθ' αὑτὸ σημαῖνον: es hat im Compositum der einzelne Bestandtheil für sich eine Bedeutung, aber wir gebrauchen ihn nicht als solchen. Herm. 16 b 32 ἐν δὲ τοῖς διπλοῖς σημαίνει μέν, ἀλλ' οὐ καθ' αὑτό.

Diese genauere Bestimmung der σύνθεσις soll das ὄνομα und ῥῆμα überhaupt und das διπλοῦν insbesondere vom λόγος scheiden, der auch φωνὴ συνθετή aber aus selbständigen Theilen ist, sowie sie anderseits als σημαντικά gegen συλλαβαί und σύνδεσμοι und ἄρθρα abgegrenzt sind, welche zwar auch συνθεταί aber ἄσημοι sind. Zugleich liegt in dieser Auffassung ein Unterschied gegen Platons Kra-

tylos, in welchem (422 a f.) auch das einfache ὄνομα in ὀνόματα etymologisch zerlegt wird.

Die bisherigen Bestimmungen des συνθετόν und σημαντικόν gelten von ὄνομα und ῥῆμα in gleicher Weise: was sie unter sich scheidet, liegt darin, dass das ὄνομα die Zeit nicht bezeichnet (σημαντικὴ ἄνευ χρόνου), das ῥῆμα dagegen die Zeit mit bezeichnet (σημαντικὴ μετὰ χρόνου). Für jenes sind die geläufigen Beispiele ἄνθρωπος und λευκόν (vgl. Herm. 16 a 14, worin letzteres irrthümlich als Beispiel für ῥῆμα genommen wird, und Soph. Elench. 174 a 8), die ὀνόματα sind, aber das πότε nicht mitbezeichnen: die ῥήματα dagegen, wie βαδίζει und βεβάδικε, bezeichnen das eine die gegenwärtige, das andere die vergangene Zeit. Da für das ῥῆμα als unterscheidendes Merkmal nur die Zeitbezeichnung gilt, so umfasst nach den übrigen Bestimmungen das ὄνομα nicht bloss Nomen und Adjectiv, wie die Beispiele zeigen, sondern auch das Pronomen, was überdies ausdrückliche Zeugnisse versichern, so wie noch anderes, was durch den Begriff der πτῶσις vermittelt wird.

Den hiesigen Definitionen von ὄνομα und ῥῆμα treten die übereinstimmenden in der Hermenie an die Seite: 16 a 19 ὄνομα μὲν οὖν ἐστὶ φωνὴ σημαντικὴ κατὰ συνθήκην ἄνευ χρόνου, ἧς μηδὲν μέρος ἐστὶ σημαντικὸν κεχωρισμένον (und das weitere, vorhin angeführte über die διπλᾶ). 16 b 6 ῥῆμα δέ ἐστι τὸ προσσημαῖνον χρόνον, οὗ μέρος οὐδὲν σημαίνει χωρὶς καί ἐστιν ἀεὶ τῶν καθ᾽ ἑτέρου λεγομένων σημεῖον. λέγω δὲ ὅτι προσσημαίνει χρόνον, οἷον ὑγίεια μὲν ὄνομα, τὸ δὲ ὑγιαίνει ῥῆμα· προσσημαίνει γὰρ τὸ νῦν ὑπάρχειν. Das in der Hermenie in der Definition des ὄνομα erwähnte κατὰ συνθήκην, das 16 a 27 erklärt wird, ist in der Poetik übergangen: der hier gebrauchte Ausdruck συνθετή dagegen hat mit jener συνθήκη nichts zu thun. Die Aufreihung der Redetheile in der Poetik steigt, wie von φωνὴ ἄσημος zur σημαντική, so von der ἀδιαίρετος φωνή zur συνθετή auf, und wiederum von dem einfachsten συνθετόν, der συλλαβή, zu höheren συνθέσεις, wie sie das ὄνομα, das ἁπλοῦν und διπλοῦν, und schliesslich der λόγος darstellen. In dieser vom kleinsten zu immer höherem aufsteigenden Anordnung war der Begriff des συνθετόν von Wichtigkeit, in der Hermenie dagegen, die nur von ὄνομα, ῥῆμα und λόγος handelt, untergeordnet. Hingegen war der durch κατὰ συνθήκην ausgesprochene Gegensatz gegen φύσει für den Gesichtspunkt der Poetik unerheblich, doch kann man in der Bestimmung,

dass στοιχεῖον nur sei, woraus eine φωνὴ συνετὴ werden könne, vielleicht eine Spur dieser Aristotelischen Vorstellung von der Sprache finden, wenn anders diese σύνεσις auf der συνθήκη und darauf dass die Laute und Lautverbindungen σύμβολα sind, beruht.

In der Hermenie wird ferner das ῥῆμα als Aussagewort gefasst (ἀεὶ τῶν καθ' ἑτέρου λεγομένων σημεῖον oder ἀεὶ κατά τινος ὑπάρχει), der Art, dass dasselbe, wo es ausserhalb der zur Aussage nöthigen σύνθεσις für sich ausgesprochen wird, nur als ὄνομα anzusehen ist, insofern es das σημαντικόν nicht verliert (16 b 19 vgl. Metaph. 1006 a 30 u. dazu Bonitz). Diese Auffassung ist zwar in der Poetik nicht ausdrücklich ausgesprochen, dass aber auch hier dieselbe Vorstellung vorhanden, zeigt die Fassung der Beispiele, βαδίζει ἢ βεβάδικε, die ja so gestellt sind, dass sie das ῥῆμα in der σύνθεσις eines Satzes vergegenwärtigen. Unterscheidend zwischen ὄνομα und ῥῆμα bleibt dagegen das Zeitbezeichnen des letzteren, das demselben, auch wenn es ausserhalb der σύνθεσις einem ὄνομα gleich zu achten ist, dennoch ebenso inhärent ist, wie es dem ὄνομα fehlt. Ein anderer unerheblicher Unterschied in der Auffassung des ῥῆμα in Hermenie und Poetik wird später bei der πτῶσις zu erwähnen sein. Mit diesen Aristotelischen Sonderungen von ὄνομα und ῥῆμα wird man nicht unpassend vergleichen, was Platon im Sophist. 262 a als unterscheidendes Merkmal beider anführt: τὸ μὲν ἐπὶ ταῖς πράξεσιν ὂν δήλωμα ῥῆμά που λέγομεν — τὸ δέ γ' ἐπ' αὐτοῖς τοῖς ἐκεῖνα πράττουσι σημεῖον τῆς φωνῆς ἐπιτεθὲν ὄνομα, woraus dann weiterhin der Begriff des λόγος als συμπλοκὴ beider entwickelt wird.

Von ὄνομα und ῥῆμα wird als besonderer Redetheil 7) die πτῶσις beider gesondert und die durch πτῶσις bezeichneten abgeleiteten Formen werden der Grundform jener als besonderes Glied an die Seite gesetzt.

Die πτῶσις begreift verschiedenes: a) die Casus des Nomen, Genetiv und Dativ und was dergleichen. Zur Casusbezeichnung fehlen dem Aristoteles termini, daher drückt er sich so aus ἡ μὲν (scil. πτῶσίς ἐστι) τὸ κατὰ ⟨τὸ⟩ τούτου ἢ τούτῳ σημαῖνον καὶ ὅσα τοιαῦτα· Ähnlich Hermen. 16 a 33 τὸ δὲ Φίλωνος ἢ Φίλωνι καὶ ὅσα τοιαῦτα οὐκ ὀνόματα ἀλλὰ πτώσεις ὀνόματος und Topik 124 b 36 κατὰ τὰς πτώσεις οἷον εἴ τινι ἢ τινὸς ἢ ὁσαχῶς ἄλλως (vgl. 125 a 17. 136 b 20 und Categ. 6 b 33). Ausser dem ausdrücklich bezeichneten Genetiv und Dativ hat man bei dem verallgemeinernden ὅσα τοιαῦτα

wenigstens noch an den Accusativ zu denken, der Soph. Elench. 173 b 36 bezeichnet wird, vgl. c. 32, 182 a 10 und den ganzen Zusammenhang. Diesen Casus tritt der Nominativ als κλῆσις gegenüber (vgl. Waitz Org. I 329) und wird daher, da er die Grundform des ὄνομα repräsentirt, auch als ὄνομα den πτώσεις ὀνόματος gegenübergestellt (Herm. 16 b 1).

b) Die Numeri des Nomen: ἡ δὲ (scil. πτῶσίς ἐστι τὸ σημαῖνον) κατὰ τὸ ἑνὶ ἢ πολλοῖς, οἷον ἄνθρωποι ἢ ἄνθρωπος. Unterschiede, welche am ὄνομα nachgewiesen, nicht minder vom ῥῆμα gelten, über dessen Congruenz im Numerus mit jenem Rhetor. III 5, 1407 b 10 πέμπτον (besteht das ἑλληνίζειν) ἐν τῷ τὰ πολλὰ καὶ ὀλίγα καὶ ἓν ὀρθῶς ὀνομάζειν· οἱ δ' ἐλθόντες ἔτυπτόν με. Das hier zu πολλά und ἕν noch hinzutretende ὀλίγα wird man vom Dual verstehen müssen: denn ὀλίγα ἁπλῶς τὰ δύο Metaph. 1056 b 27 und ibid. 31 τὸ ὀλίγον οὐ διὰ τὸ ἕν, ἀλλὰ διὰ τὰ δύο (vgl. 1088 b 9).

c) Die vom ῥῆμα allein geltenden ὑποκριτικά. ἡ δὲ (scil. πτῶσίς ἐστι τὸ σημαῖνον) κατὰ τὰ ὑποκριτικά, οἷον κατ' ἐρώτησιν, ἐπίταξιν· τὸ γὰρ ⟨ἆρ'⟩ ἐβάδισεν ἢ βάδιζε πτῶσις ῥήματος κατὰ ταῦτα τὰ εἴδη ἐστίν. Frage und Befehl werden beispielsweise genannt und nur sie auch exemplifizirt: gemeint aber sind alle jene Formen, welche c. 19, 1456 b 9 unter der Bezeichnung σχήματα λέξεως zusammengefasst waren. Da diese Satzformen, wie Frage, Befehl u. s. w. wesentlich darauf beruhen, wie das Verbum im Satze fällt (πίπτει), so ist die Benennung derselben durch πτώσεις ῥήματος bezeichnender als der viel umfassende Ausdruck σχήματα λέξεως. Denn ich denke nicht, dass die Bezeichnung πτώσεις ῥήματος etwa nur von denjenigen σχήματα gelten sollte, welche, was nicht bei allen der Fall, auch durch die sprachliche Form des Verbum sich unterscheiden. Gegen diese Aussonderung der πτώσεις ῥήματος aus dem weiteren Umfang der σχήματα spricht die Bezeichnung derselben als πτώσεις κατὰ τὰ ὑποκριτικά, was von allen σχήματα gilt, deren theoretische Behandlung ebendarum von der Poetik weg an die ὑποκριτική gewiesen worden.

Auf diese drei Kategorien der πτῶσις hat sich Aristoteles hier beschränkt: es umfasst dieser Begriff aber noch viel mehr: so ausser den Casus- und Numerusformen des Nomen auch die Genusunterschiede, wie τὸ ἀμετάπειστον und ὁ oder ἡ ἀμετάπειστος Topik 134 a 1 (Soph. Elench. 173 b 27 fg.); ferner die abgeleiteten Formen,

wie die *παρώνυμα*, z. B. *γραμματική* und *γραμματικός*, *ἀνδρεία* und *ἀνδρεῖος*, welches *πτώσεις* desselben *ὄνομα* sind (Categ. 1 a 12), insbesondere auch die von Adjectiven gebildeten Adverbia, wie *δικαίως*, *ἀνδρείως*, *ὑγιεινῶς* (Top. 114 a 33): die Aufreihung dieser verschiedenen *πτώσεις* von einem Grundwort oder *ὄνομα* ergibt dann die *σύστοιχα*: wie Topik 114 a 35 *δοκεῖ δὲ καὶ τὰ κατὰ τὰς πτώσεις σύστοιχα εἶναι, οἷον τὸ μὲν δικαίως τῇ δικαιοσύνῃ, τὸ δὲ ἀνδρείως τῇ ἀνδρείᾳ· σύστοιχα δὲ λέγεται τὰ κατὰ τὴν αὐτὴν συστοιχίαν ἅπαντα, οἷον δικαιοσύνη, δίκαιος, δίκαιον, δικαίως*. Vgl. Rhetor. I 7, 1364 b 35. Topik 148 a 10 werden als *ὅμοιαι τοῦ ὀνόματος πτώσεις* zusammengestellt *ποιητικόν*, *ποιητικῶς*, *πεποιηκός*, denen *ὅμοιαι τοῦ λόγου πτώσεις* entsprechen. Topik 153 (149) b 25 werden als *πτώσεις* und *σύστοιχα* aufgereiht *λήθη*, *ἐπιλανθάνεσθαι*, *ἐπιλελῆσθαι*: und so kehrt diese zu dialektischen Zwecken benutzte Zusammenstellung der zu einer Grundform gehörigen Wortformen ungemein häufig wieder (vgl. Waitz Org. I 329).

Hier sei noch erwähnt, dass in der Hermenie 16 b 16 die Zeitformen des *ῥῆμα* diesem selbst als *πτώσεις ῥήματος* gegenüber gestellt werden, dem *ῥῆμα* selbst aber nur die gegenwärtige Zeit gleichsam als Grundform vindizirt wird: *ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ὑγίανεν ἢ τὸ ὑγιανεῖ οὐ ῥῆμα ἀλλὰ πτῶσις ῥήματος· διαφέρει δὲ τοῦ ῥήματος ὅτι τὸ μὲν τὸν παρόντα προσσημαίνει χρόνον, τὰ δὲ τὸν πέριξ* (vgl. 17 a 10 und 19 b 13). In der Poetik werden diese *πτώσεις ῥήμ.* nicht erwähnt, aber auch überhaupt von dem Unterschied der gegenwärtigen Zeit von den beiden anderen abgesehen, indem bei der Definition des *ῥῆμα* selbst *βαδίζει* und *βεβάδικε* als Beispiele für die gegenwärtige und vergangene Zeit genannt sind. Nach der Hermenie besteht für die Zeitformen des *ῥῆμα* dasselbe Verhältniss, wie wenn dem Nominativ als *ὄνομα* die casus obliqui als *πτώσεις ὀνόματος* gegenübertreten: allein sowie hier der Unterschied nicht immer streng festgehalten wird (vgl. Waitz l. c.), so lassen sich auch beim *ῥῆμα* die beiderseitigen Vorstellungen in Hermenie und Poetik mit einander ausgleichen.

Es leuchtet aber ein, wie sehr durch die Vermittelung der *πτῶσις* der Umfang dessen, was Aristoteles unter *ὄνομα* begreift, sich erweitert, so dass also unter diese Kategorie Nomen, Adjectiv, Pronomen, Adverbia fallen, worüber Alexander Aphrod. richtiger als der ihn widerlegende Ammonios (zur Herm. p. 99 a 25 fg.) urtheilte.

8) Der λόγος: dieser wird zunächst wie ὄνομα und ῥῆμα als eine φωνὴ συνθετὴ σημαντικὴ definirt: aber die σύνθεσις des λόγος ist verschieden von ὄνομα und ῥῆμα: er ist nicht wie jene componirt aus Theilen, welche für sich und als Bestandtheile der Composition keine selbständige Bedeutung haben, sondern seine Bestandtheile oder einige derselben müssen für sich Bedeutung haben (ἧς ἔνια μέρη καθ' αὑτὰ σημαίνει τι). Als solche für sich bedeutsame Redetheile sind im Bisherigen nur ὄνομα und ῥῆμα bezeichnet worden: diese beiden also werden die Bestandtheile sein, deren Composition den λόγος ergibt. Und so fasst den λόγος Platon im Kratylos 431 b εἰ δὲ ῥήματα καὶ ὀνόματα ἔστιν οὕτω τιθέναι, ἀνάγκη καὶ λόγους· λόγοι γάρ που, ὡς ἐγῷμαι, ἡ τούτων ξύνθεσίς ἐστιν: und eingehender wird Soph. 262 a—d auseinandergesetzt, dass die συμπλοκὴ von ὄνομα und ῥῆμα den λόγος ergibt, der aus der Aneinanderreihung von blossen ὀνόματα oder blossen ῥήματα nicht erwachse: vgl. Theaitet. 206 d. Diese platonische Auffassung führt Plutarch Quaest. Platon. X 2, 1010 a fg. aus. Aristoteles, dem λόγος auch σύνθεσις von ὄνομα und ῥῆμα ist, grenzt den Begriff desselben doch keineswegs so ab, dass zu jedem λόγος beides ὄνομα und ῥῆμα erforderlich sei: gleich in der Definition heisst es mit Absicht, dass einige (ἔνια) Glieder des λόγος für sich Bedeutung haben müssen: nicht einmal alle μέρη desselben müssen selbständige Bedeutung haben, da ja auch der σύνδεσμος, der φωνὴ ἄσημος ist, ein μέρος λόγου sein kann; und diese einige Bestandtheile müssen nicht nothwendig ὀνόματα und ῥήματα sein: denn nicht jeder λόγος ist aus ῥήματα und ὀνόματα zusammengesetzt, wie z. B. die Definition des Menschen ζῷον δίπουν, die ein λόγος ist, kein ῥῆμα hat, sondern es kann der λόγος auch ohne ῥήματα bestehen. Damit ist, was die Hermenie über den λόγος lehrt, in befriedigender Übereinstimmung: sie definirt 16 b 26 den λόγος als φωνὴ σημαντικὴ (die Bestimmung συνθετὴ fehlt, wie sie bei ὄνομα und ῥῆμα fehlte) ἧς τῶν μερῶν τι σημαντικόν ἐστι κεχωρισμένον κτλ. Und wenn es ibid. 17 a 9 heisst ἀνάγκη δὲ πάντα λόγον ἀποφαντικὸν ἐκ ῥήματος εἶναι ἢ πτώσεως ῥήματος (vgl. 19 b 12), so zeigt die ausdrückliche Nennung des λόγος ἀποφαντικός, dass das von diesem geltende nothwendige Erforderniss eines ῥῆμα nicht von dem λόγος schlechtweg zu gelten hat, wie denn ebendort von der Definition des Menschen (ζῷον δίπουν), wenn das ἔστιν oder ἦν fehlt, nicht gesagt wird, sie

höre auf, ein λόγος zu sein, sondern ein λόγος ἀποφαντικός, dessen Wesen darin besteht, auszusagen, εἰ ἔστιν ἢ μή oder περὶ τοῦ ὑπάρχειν ἢ μή (17 a 23). So lehrt denn auch die Hermenie 17 a 4, dass jeder λόγος ein σημαντικός, aber nicht jeder ein ἀποφαντικός sei, und sie nennt beispielsweise die εὐχή einen λόγος, aber nicht ἀποφαντικός, und verweist diese Art des λόγος mit den verwandten in das Gebiet der Rhetorik oder Poetik. Dem entsprechend nennt die Hermenie 16 a 22 καλὸς ἵππος im Unterschied von dem διπλοῦν ὄνομα Κάλλιππος einen λόγος, wie die Rhetorik III 6, 1407 b 27 ἐπίπεδον τὸ ἐκ τοῦ μέσου ἴσον einen λόγος nennt im Unterschiede von dem ὄνομα κύκλος, und an vielen Stellen tritt in diesem Gegensatz des λόγος zum ὄνομα der weitere Begriff des ersteren deutlich zu Tage (vgl. Bonitz Metaph. p. 190 und p. 309). Es ist in der Poetik nicht das logische, sondern das sprachliche Verhältniss, das in Betracht kommt: in der Sache aber ist es dasselbe, wenn es hier heisst, nicht jeder λόγος erfordert ein ῥῆμα, in der Hermenie aber, nicht jeder λόγος ist ein ἀποφαντικός, der eben ohne ῥῆμα nicht herzustellen ist.

Also es kann auch der λόγος ohne ῥῆμα bestehen: nothwendig jedoch ist, dass der λόγος irgend einen für sich bedeutenden Bestandtheil hat, wie in dem Satze 'Kleon geht' Kleon: μέρος μέντοι ἀεί τι σημαῖνον ἕξει, οἷον ἐν τῷ βαδίζει Κλέων ὁ Κλέων. Es ist klar, dass die ersten Worte μέρος-ἕξει die Worte der Definition ἧς ἔνια μέρη καθ' αὑτὰ σημαίνει τι wieder aufnehmen, und dass zu σημαῖνον das selbstverständliche καθ' αὑτό nicht wiederholt ist, kann bei dieser Congruenz und Beziehung so wenig auffällig sein, als z. B. 1457 a 13 ἐν τοῖς διπλοῖς οὐ χρώμεθα ὡς καὶ αὐτὸ καθ' αὑτὸ σημαῖνον, οἷον ἐν τῷ Θεοδώρῳ τὸ δῶρον οὐ σημαίνει (scil. καθ' αὑτό). Und vergleicht man überdies noch die Worte in der entsprechenden Definition der Hermenie 16 b 27 ἧς τῶν μερῶν τι σημαντικόν ἐστι κεχωρισμένον, so überzeugt man sich bald, wie unhaltbar die Annahme ist, es sei τί σημαῖνον = οὐσίαν σημαῖνον vom Substantiv zu verstehen. Anlass zu dieser Meinung gab das folgende Beispiel, an dem andere so grossen Anstoss nahmen, dass sie an Verderbniss glaubten und Besserungsversuche vornahmen. Der Anstoss schwindet, sobald man sich den Zweck des Beispiels klar gemacht. Dass der λόγος nicht ὄνομα und ῥῆμα erfordere, sondern auch ohne letzteres bestehen könne, dies noch durch ein zweites Beispiel zu erläutern, war keine Veranlassung: dagegen war es zweckmässig zu

exemplificiren, in wiefern ein oder einige Theile im λόγος für sich Bedeutung haben müssen: in dem διπλοῦν ὄνομα Θεόδωρος bedeutet das ausser der Composition für sich bedeutsame δῶρον als Bestandtheil nichts mehr für sich: in dem λόγος 'βαδίζει Κλέων' bedeutet Κλέων dagegen etwas für sich: es ist demnach die Art der σύνθεσις hier und dort eine verschiedene: es ist dasselbe, wie bei dem in der Hermenie (16 a 21) angeführten Beispiel: in dem διπλοῦν Κάλλιππος verliert ιππος seine selbständige Bedeutung, die es in dem λόγος 'καλὸς ἵππος' behält. Um diesen Unterschied der σύνθεσις deutlich zu machen, war jedes Beispiel eines λόγος, auch ein solches, welches, wie das in der Poetik, neben ὄνομα auch ῥῆμα hat, angemessen, und wenn nur von Κλέων ausgesagt wird, dass es ein μέρος (καθ' αὑτὸ) σημαῖνον sei, so soll dasselbe von βαδίζει darum nicht geleugnet sein, so wenig als bei dem διπλοῦν Θεόδωρος, wenn nur von δῶρον gesagt wird, dass es seine selbständige Bedeutung verliert, von dem ersten Bestandtheil der Composition (θεός) etwa das Gegentheil gelten soll. An das ὄνομα also und dessen σύνθεσις gehalten, gewinnt die Definition des λόγος und jenes Beispiel von Kleon eine befriedigende Erklärung, und dieser Zusammenhang wird überdies durch Hermenie c. 4, 16 b 26—33 bestätigt, wo im Anschluss an die Definition vom λόγος die Verschiedenartigkeit dieser σύνθεσις vom ὄνομα, dem ἁπλοῦν und διπλοῦν, erläutert wird [*]). Vergleichen lässt sich noch, was Demetrius de elocut. c. 92. 93 über den Gebrauch des σύνθετον statt des λόγος und umgekehrt bemerkt und an dem Beispiel σίτου πομπή und σιτοπομπία erläutert. (Mit diesem festen Unterschied des λόγος auch vom διπλοῦν ὄνομα steht es nicht in Widerspruch, wenn gelegentlich, wie z. B. Rhetor. III 3, 1406 a 36, u. fr. 74. Rose A. Ps. p. 100, 4, λόγος auch vom componirten Wort gesagt ist, wie dergleichen auch in Platons Kratylos vorkommt).

Der λόγος kann einer (einheitlich) sein auf zwiefache Weise, entweder so, dass er eins bezeichnet, wie die Definition des Menschen (ὁ τοῦ ἀνθρώπου scil. λόγος, näml. ζῷον δίπουν): über das σημαίνειν ἕν, das vom λόγος wie vom ὄνομα gilt, vergleiche die Erörterung Metaphys. 1006 a 32 ff. und dazu Bonitz' Commentar. Oder der λόγος ist einer συνδέσμῳ, durch Verknüpfung, welche auch durch die Bindepartikel (σύνδεσμος) hergestellt werden kann, da ja nach der früher besprochenen Definition ihre Function darin besteht, aus mehreren φωναί, die aber σημαντικαί sein müssen, eine einzige

φωνὴ σημαντικὴ d. i. einen λόγος herzustellen: es kann aber auch (Rhetor. III 6, 1407 b 38) ein λόγος ἄνευ συνδέσμου und doch μὴ ἀσύνδετος sein. Den gleichen Unterschied des ἕν bezeichnet die Hermenie 17 a 16 für den λόγος ἀποφαντικός (ἢ ὁ ἓν δηλῶν ἢ ὁ συνδέσμῳ εἷς) und vom ὁρισμός (d. i. λόγος, obwohl beide nicht zusammenfallen) Anal. Post. 93 b 36 λόγος δ' εἷς ἐστὶ διχῶς, ὁ μὲν συνδέσμῳ ὥσπερ ἡ Ἰλιάς, ὁ δὲ τῷ ἓν καθ' ἑνὸς δηλοῦν μὴ κατὰ συμβεβηκός. Derselbe Gegensatz mit dem stehenden Beispiel von der Ilias wird auch Metaphys. 1045 a 13 erwähnt (ὁ δ' ὁρισμὸς λόγος ἐστὶν εἷς οὐ συνδέσμῳ καθάπερ ἡ Ἰλιάς, ἀλλὰ τῷ ἑνὸς εἶναι); vgl. 1030 a 9 und dazu Bonitz. An unserer Stelle ist das Beispiel von der Ἰλιάς in sofern verschieden, als es nicht, wie an den angeführten, auf Begriff und Definition (λόγος) sondern auf den λόγος im weiteren Sinne als Satz und Rede angewendet ist. Allein auch in diesem Sinne ist die Ilias (und was dem ähnlich) ein einheitlicher λόγος durch Verknüpfung vieler einzelner Glieder zu einem Ganzen. Daneben aber gibt es Sätze (λόγοι), welche zwar nicht συνδέσμῳ einheitlich, aber auch nicht ἀσύνδετοι sind, sondern bei denen die Zusammenordnung der Worte ihre innere einheitliche Verknüpfung in der Einheit der Bedeutung und des Gedankens hat.

Mit dem λόγος ist die Reihe der μέρη λέξεως abgeschlossen: von dem kleinsten, untheilbaren Element war Aristoteles aufgestiegen bis zum λόγος, der selbst in sich selbständige Glieder enthält, ὄνομα nämlich und ῥῆμα, obwohl nicht eben beide zur Herstellung eines λόγος immer nothwendig sind. Diese beiden sind daher im strengen Sinne die μέρη λόγου d. h. die organischen Glieder des λόγος: wie denn in der Rhetorik gesagt ist (III 2, 1404 b 26) ὄντων δ' ὀνομάτων καὶ ῥημάτων ἐξ ὧν ὁ λόγος συνέστηκεν, und in diesem Sinne haben Spätere, wie z. B. Varro de L. L. 8, 11 (Aristoteles orationis duas partes esse dicit, vocabula et verba) von Aristoteles ausgesagt, dass er nur diese beiden als μέρη τοῦ λόγου aufgestellt habe. In der Poetik aber ist der Gesichtspunkt anders genommen: nicht die Theile des λόγος, sondern die Theile der λέξις sollten aufgestellt werden, d. h. alle Elemente des sprachlichen Ausdruckes: daher der λόγος hier selbst zum μέρος λέξεως wurde, und neben den σημαντικαὶ φωναί, näml. ὄνομα und ῥῆμα sammt πτῶσις beider, auch φωναὶ ἄσημοι wie σύνδεσμοι und ἄρθρα, sowie στοιχεῖα und συλλαβαί ihre Stelle fanden. Von diesem Unterschiede der μέρη

λόγου und μέρη λέξεως aus lassen sich die verschiedenen Angaben über die von Aristoteles aufgestellten Redetheile leicht vereinigen, wie dass in der Rhetorik (l. c.) und Hermenie ὄνομα und ῥῆμα als μέρη τοῦ λόγου, nach des Dionysios früher besprochenem Zeugniss in einer andern den Theodektes mitangehenden rhetorischen Schrift ὄνομα, ῥῆμα, σύνδεσμος als πρῶτα μέρη τῆς λέξεως, in der Poetik dagegen alles, was ein Element des sprachlichen Ausdrucks ist, als μέρη λέξεως aufgeführt werden. Diesen Unterschied der μέρη λέξεως und μέρη λόγου hatte auch Theophrastos nach dem schon oben (S. 236) mitgetheilten Zeugniss des Simplicius statuirt (πότερον ὄνομα καὶ ῥῆμα τοῦ λόγου στοιχεῖα, ἢ καὶ ἄρθρα καὶ σύνδεσμοι καὶ ἄλλα τινά, λέξεως δὲ καὶ ταῦτα μέρη, λόγου δὲ ὄνομα καὶ ῥῆμα). Und von demselben Gesichtspunkt hat Ammonios zur Hermenie (p. 99 a Brand.) mit ausdrücklicher Bezugnahme auf unser Capitel der Poetik die verschiedenen Auffassungen über die Redetheile zu vereinigen gesucht. In demselben Sinne endlich wird von Plutarch Quaest. Platon. X die Frage διὰ τί Πλάτων εἶπε, τὸν λόγον ἐξ ὀνομάτων καὶ ῥημάτων κεράννυσθαι entschieden.

Von der grundlegenden Betrachtung der Sprachkategorien überhaupt schreitet Aristoteles (cap. 21) naturgemäss zu den Arten der ὀνόματα, womit (nach bekanntem Gebrauch) hier und im folgenden ὄνομα und ῥῆμα zusammenfassend bezeichnet wird, ähnlich wie Rhetor. III 2, 1404 b 26 nach dem Eingang ὄντων δ' ὀνομάτων καὶ ῥημάτων ἐξ ὧν ὁ λόγος συνέστηκεν fortgefahren wird τῶν δὲ ὀνομάτων τοσαῦτ' ἐχόντων εἴδη ὅσα —, ohne dass weiterhin auf die ῥήματα besonders eingegangen würde (vgl. ibid. 1404 b 5).

Der Formbildung nach ist das Wort (ὄνομα) entweder einfach (ἁπλοῦν) oder zweifach (διπλοῦν): einfach, wenn es aus nicht bezeichnenden Bestandtheilen (μὴ ἐκ σημαινόντων = ἐκ μὴ σημ.) zusammengesetzt ist, also aus στοιχεῖα und συλλαβαί, welche φωναὶ ἄσημοι sind, z. B. γῆ; das zweifache oder componirte Wort sondert sich, insofern es entweder zusammengesetzt ist aus bezeichnenden und nicht bezeichnenden Bestandtheilen, also aus Nomen oder Verbum und einer Partikel, oder aus bezeichnenden Bestandtheilen, also aus ὀνόματα oder ῥήματα oder beiden: mit Rückbeziehung auf die frühere Definition, dass auch in dem zusammengesetzten ὄνομα kein Bestandtheil für sich Bedeutung hat, ist auch hier hinter ἐκ σημαίνοντος καὶ ἀσήμου noch der einschränkende Zusatz πλὴν οὐκ

ἐν τῷ ὀνόματι σημαίνοντος καὶ ἀσήμου angebracht, wodurch deutlich gemacht wird, dass, wenn die Bestandtheile des διπλοῦν als σημαῖνον und ἄσημον bezeichnet werden (oder als σημαίνοντα, denn auch auf diese lässt sich die Einschränkung anwenden), dies von den Bestandtheilen als selbständigen Wörtern ausserhalb der Composition, nicht als Gliedern dieser selbst zu gelten hat [7]).

Die Composition ist nicht auf die Zweitheiligkeit beschränkt, sondern ausser dem διπλοῦν kann es auch ein τριπλοῦν, und τετραπλοῦν ὄνομα, und ein πολλαπλοῦν geben (je nach der Anzahl der σημαίνοντα oder σημαίνοντα und ἄσημα, welche in der Zusammensetzung vereinigt sind), wie die meisten der langathmigen Wörter (μεγαλεῖα), z. B. Ἑρμοκαϊκοξάνθος, das aus drei Namen Ἕρμος, Κάϊκος, Ξάνθος componirt ist. Diese Sonderungen des ἁπλοῦν und διπλοῦν, welche allerdings zu mancherlei Ergänzungen Raum lassen, genügen, wie sich zeigen wird, dem stilistischen Zweck, dem sie dienen sollen.

Es folgt eine andere, jener Scheidung untergeordnete Vertheilung der Wortarten: jedes Wort (gleichgültig ob ἁπλοῦν oder διπλοῦν) ist entweder κύριον oder γλῶττα oder μεταφορά oder κόσμος, oder πεποιημένον oder ἐπεκτεταμένον oder ἀφῃρημένον (ὑφῃρημένον) oder ἐξηλλαγμένον, deren Sonderung, wie man sieht, nicht auf einem einheitlichen Theilungsprinzip beruht, aber den Absichten des Aristoteles entsprechend ist. Sie werden der Reihe nach definirt:

1. κύριον ist das herrschende Wort, dominans nomen, wie Horatius sagt, das alle (näml. alle Hellenen) gebrauchen, 2. γλῶττα dagegen das Wort, das nicht alle gebrauchen, sondern das einem einzelnen Stamme oder Volke eigenthümlich angehört: daher ein und dasselbe Wort κύριον und γλῶττα sein kann, nur nicht beides bei denselben: die γλῶττα wird irgendwo in einem besonderen Dialekt das κύριον sein, für die anderen aber, wenn sie sich desselben bedienen, ist es γλῶττα, wie z. B. σίγυνον bei den Kypriern κύριον, bei uns, den Attikern, γλῶττα ist (Über σίγυνον oder σιγύνη, σίγυνος u. ähnl. vgl. Herodot V 9 σιγύννας δ' ὦν καλέουσι Λίγυες οἱ ἄνω ὑπὲρ Μασσαλίης οἰκέοντες τοὺς καπήλους, Κύπριοι δὲ τὰ δόρατα und Schol. zu Apoll. Rhod. II 99 σιγύννους δὲ καλοῦσιν οἱ Κύπριοι τὰ ἀκόντια. vgl. IV 321; Suidas, Hesychius s. v. and.). Daher sind denn die γλῶτται ἀγνῶτες und man muss ihre Bedeutung erst lernen, τὰ δὲ κύρια ἴσμεν (Rhet. III 10, 1410 b 12).

In dieser Gegenüberstellung von κύριον und γλῶττα ist jedes nur mit Rücksicht auf das andere genommen: aber das κύριον hat nicht blos an der γλῶττα, sondern auch an der μεταφορά seinen oft hervorgehobenen Gegensatz (Topik 123 a 33. 35. 139 b 36. 140 a 6 fg. 158 b 11. Phys. 207 a 4 u. sonst); in dieser Beziehung deckt sich κύριον mit dem οἰκεῖον, das im Unterschiede von der μεταφορά, die ein ἀλλότριον ist, die dem Dinge eigenthümliche Bezeichnung ist: ja κύριον als das geläufige, allen bekannte, gebräuchliche Wort bildet streng genommen den Gegensatz zu allen übrigen hier genannten εἴδη ὀνόματος, die alle, aber in verschiedener Weise παρὰ τὸ κύριον sind (c. 22, 1458 a 23). Auch γλῶττα ist nicht blos das einem besonderen Dialekte im Unterschiede von der allgemein hellenischen Sprache angehörige Wort, sondern auch, wie die Rhetor. III 3 angeführten Beispiele zeigen, das aus dem lebendigen Gebrauch der herrschenden Sprache verschollene Wort.

3. Die μεταφορά, d. i. die Bezeichnung eines Dinges durch einen diesem fremden Ausdruck. Diese Übertragung eines ὄνομα ἀλλότριον kann vierfach vor sich gehen:

a) so dass man zur Bezeichnung der Art das der Gattung angehörige Wort wählt (ἀπὸ τοῦ γένους ἐπὶ εἶδος): z. B. in νηῦς δέ μοι ἥδ' ἕστηκε (Od. I 185. XXIV 308) ist ἑστάναι, das die Gattung bezeichnet, übertragen auf die besondere Art des Stehens, das ὁρμεῖν, das der eigentliche Ausdruck vom Schiffe ist.

b) indem man, um die Gattung zu bezeichnen, ein die Art ausdrückendes Wort gebraucht (ἀπὸ τοῦ εἴδους ἐπὶ τὸ γένος): ἦ δὴ μυρί' Ὀδυσσεὺς ἐσθλὰ ἔοργεν (Ilias II 272): μυρία ist eine Art des Vielen (πολύ = eine Vielheit, wofür πολύ τι, wie ἑστάναι τι, ἀφελεῖν τι, und 1461 a 20 πολύ τι bezeichnender, aber nicht nothwendig ist, vgl. Metaph. 1088 b 10), es steht aber hier zur Bezeichnung der Gattung selbst, der Vielheit.

c) indem man von zwei demselben Gattungsbegriff untergeordneten Ausdrücken den die eine Art bezeichnenden statt der Bezeichnung der andern Art gebraucht (ἀπὸ τοῦ εἴδους ἐπὶ εἶδος). Als Beispiele werden ein Hexameteranfang und ein Hexameterschluss, χαλκῷ ἀπὸ ψυχὴν ἀρύσας und ταμὼν ἀτειρέι χαλκῷ angeführt, welche beide meines Wissens unnachgewiesen sind. In dem ersten Beispiel, womit man z. B. Ilias XXIV 754 σεῦ δ' ἐπεὶ ἐξέλετο ψυχὴν ταναήκεϊ χαλκῷ vergleichen kann, soll ἀρύσαι oder ἀπαρύσαι statt ταμεῖν, die eine

Species des ἀφελεῖν statt der anderen stehen; und dass der Ausdruck χαλκῷ ἀρύσαι ψυχήν metaphorisch ist, begreift sich leichter als dass ταμεῖν ψυχήν der eigentliche sein soll. In anderer Weise metaphorisch gebraucht den Ausdruck ἀρύσαι ψυχήν Apollon. Rhod. III 1015 καί νύ κέ οἱ καὶ πᾶσαν ἀπὸ στηθέων ἀρύσασα ψυχὴν ἐγγυάλιξεν ἀγαλλομένη χατέοντι (wozu die Scholien ἀρύσασα: ἀντὶ τοῦ ἀφελομένη, ἀπαντλήσασα ἢ ἐκκενώσασα), eine Wendung ähnlicher Art, wie bei Theokrit XI, 52 καιόμενος δ' ὑπὸ τεῦς καὶ τὰν ψυχὰν ἀνεχοίμαν.

Bedenklicher ist das andere Beispiel, worin καὶ ταμὼν (für κετεμῶν), wie das folgende ταμεῖν zeigt, richtig hergestellt ist: auch ist ἀτηρει leise verschrieben für ἀτειρέι, wie man auch in der Glosse des Hesychius ἀτηρὴς χαλκός· ἀκαταπόνητος σίδηρος längst verbessert hat: aber zwischen ταμὼν und ἀτειρέι fehlt, um den Vers richtig zu machen, wenigstens eine kurze Silbe: mit dem ganzen Beispiel lässt sich Ilias V 292 τοῦ δ' ἀπὸ μὲν γλῶσσαν πρυμνὴν τάμε χαλκὸς ἀτειρής zusammenstellen. In diesem Beispiele nun soll umgekehrt ταμεῖν Metapher für ἀρύσαι, ebenfalls Species für Species des Gattungsbegriffes ἀφελεῖν, sein: dies ist aber, soviel ich sehe, nur in dem Falle denkbar, dass zu ταμὼν ein anderes Object, als das in dem ersten Exempel von ἀρύσας abhängige ψυχήν gehörte, und das Fehlen desselben, sei es des Autors oder des Abschreibers Schuld, entzieht uns die Möglichkeit einer befriedigenden Erklärung. Doch lassen die angefügten Worte ἐνταῦθα γὰρ τὸ μὲν ἀρύσαι ταμεῖν, τὸ δὲ ταμεῖν ἀρύσαι εἴρηκεν· ἄμφω γὰρ ἀφελεῖν τι ἐστίν über die Zwecke der beiderseitigen Anführungen keinen Zweifel bestehen. Dieselbe Uebertragung von Art auf Art berührt Rhetorik III 11, 1413 a 14 καὶ αἱ παροιμίαι μεταφοραὶ ἀπ' εἴδους ἐπ' εἶδος εἰσίν· οἷον ἄν τις ὡς ἀγαθὸν πεισόμενος αὐτὸς ἐπαγάγηται, εἶτα βλαβῇ, ὡς ὁ Καρπάθιός φησι τὸν λαγώ· ἄμφω γὰρ τὸ εἰρημένον πεπόνθασιν. Die Metapher liegt hier nicht in einem einzelnen Wort, aber in der Sache ist das nämliche Verhältniss. Das Sprichwort bezeichnet einen einzelnen Fall, der einer anderen einzelnen Erfahrung als besonderes εἶδος an die Seite tritt, welche beide unter dem allgemeinen stehen, sich etwas verschaffen, um davon Vortheil zu haben und dann Schaden leiden. Ebendahin gehört das Beispiel Rhetor. III 10, 1410 b 14 ὅταν γὰρ εἴπῃ τὸ γῆρας καλάμην (Odyss. XIV 214 und Schol.) ἐποίησε μάθησιν καὶ γνῶσιν διὰ τοῦ γένους· ἄμφω γὰρ ἀπηνθηκότα. Denn obwohl sich diese Metapher

auch unter einen andern Gesichtspunkt bringen liesse, so deutet doch der Zusatz ἄμφω γὰρ ἀπηνθηκότα an, dass die (hier mögliche gegenseitige) Uebertragung der beiden Arten des ἀπηνθηκός gemeint war. Deutlicher sind als hieher gehörig die Beispiele Rhetor. III 2, 1405 a 17 ff. bezeichnet: ἐπεὶ τὰ ἐναντία ἐν τῷ αὐτῷ γένει, τὸ φάναι τὸν μὲν πτωχεύοντα εὔχεσθαι τὸν δ' εὐχόμενον πτωχεύειν, ὅτι ἄμφω αἰτήσεις κτλ. Vgl. III 11, 1411 b 26, u. a.

d) Die vierte Art der Uebertragung beruht auf der Proportion (κατὰ τὸ ἀνάλογον), die vier Glieder erfordert: ἡ ἀναλογία ἰσότης ἐστὶ λόγου καὶ ἐν τέτταρσιν ἐλαχίστοις Nic. Eth. V 6, 1131 a 31. Dionysos (1) verhält sich zur Schale (2), wie Ares (3) zum Schild (4): daher kann man Schild (4) sagen statt Schale (2) oder umgekehrt Schale (2) statt Schild (4). Das ist die einfache Art der Uebertragung auf Grund der Proportion; es gibt aber noch eine andere Weise: da Schale sich zu Dionysos verhält, wie Schild zu Ares, so kann man, wenn Schale gesagt wird statt Schild, zu jenem noch das hinzufügen, wozu dieses, nämlich Schild, im Verhältniss steht, d. i. Ares. Also Schild = Schale des Ares, oder umgekehrt Schale = Schild des Dionysos (Ueber die Anwendung der Metapher φιάλη Ἄρεως bei Timotheos u. A. vgl. Schmidt Dithyramb. reliq. p. 109). Das ist der durch die Beispiele erläuterte Sinn der von einigen missdeuteten Worte καὶ ἐνίοτε προστιθέασιν ἀνθ' οὗ λέγει πρὸς ὅ ἐστιν, die man so ergänzen kann προστιθέασι τῇ μεταφορᾷ τοῦτο, πρὸς ὅ ἐστιν ἐκεῖνο ἀνθ' οὗ λέγουσιν τὴν μεταφοράν. An προστιθέασιν neben λέγει und bei voraufgegangenem und mehrfach nachfolgendem ἐρεῖ ist kein Anstoss zu nehmen, eher könnte ἐνίοτε auffällig erscheinen, da, wenn ich nicht irre, diese letztere vollständige Art der Proportionsmetapher die häufigere ist (vgl. Rhetor. III 11, 1412 b 35), und die einfache, wie Schale für Schild, die nur in wenigen Fällen anwendbare, wie denn auch die angeführten Beispiele auf jene sich beziehen. Doch bin ich nicht gemeint, mit dieser Bemerkung ein Bedenken gegen die Ueberlieferung anzuregen, nur sollte man den Satz καὶ ἐνίοτε προστιθέασιν nicht durch ein Punctum von dem vorangegangenen trennen. Beide Weisen der Proportionsmetapher stellt auch Rhetorik III 11, 1412 b 34 zusammen: ἀεὶ γὰρ ἐκ δυοῖν λέγονται ὥσπερ ἡ ἀνάλογον μεταφορά· οἷον ἡ ἀσπίς φαμέν ἐστι φιάλη Ἄρεως καὶ τόξον φόρμιγξ ἄχορδος. οὕτω μὲν οὖν λέγουσιν οὐχ ἁπλοῦν, τὸ δ' εἰπεῖν τὸ τόξον φόρμιγγα ἢ τὴν ἀσπίδα φιάλην ἁπλοῦν. Und III 4, 1407 a 15 wird

die hier immer mögliche Gegenseitigkeit dieser Uebertragung betont: ἀεὶ δὲ δεῖ τὴν μεταφορὰν τὴν ἐκ τοῦ ἀνάλογον ἀνταποδιδόναι καὶ ἐπὶ θάτερα τῶν ὁμογενῶν· οἷον εἰ ἡ φιάλη ἀσπὶς Διονύσου, καὶ τὴν ἀσπίδα ἁρμόττει λέγεσθαι φιάλην Ἄρεως. Ueber diese Gegenseitigkeit der Uebertragung urtheilt übrigens Demetrius de elocut. c. 78 und 79 anders: οἷον ἔοικεν ἀλλήλοις στρατηγός, κυβερνήτης, ἡνίοχος· πάντες γὰρ οὗτοι ἄρχοντές εἰσιν· ἀσφαλῶς οὖν ἐρεῖ καὶ ὁ τὸν στρατηγὸν κυβερνήτην λέγων τῆς πόλεως καὶ ἀνάπαλιν ὁ τὸν κυβερνήτην ἄρχοντα τῆς νηός· οὐ πᾶσαι μέντοι ἀνταποδίδονται ὥσπερ αἱ προειρημέναι· ἐπεὶ τὴν ὑπώρειαν μὲν τῆς Ἴδης πόδα ἐξῆν εἰπεῖν τὸν ποιητήν (Ilias II 824), τὸν δὲ τοῦ ἀνθρώπου πόδα οὐκέτι ὑπώρειαν εἰπεῖν: worin die Beispiele mehr diese Art der Metapher erläutern als dass sie der Verfasser deutlich bezeichnet hätte. In der Poetik wird dem typischen Exempel von Schild und Schale ein anderes angefügt, gleichfalls die nicht einfache Analogiemetapher zu erläutern bestimmt. Da sich das Leben (1) zum Alter (2), wie der Tag (3) zum Abend (4) verhält, so kann man den Abend (4) das Alter (2) des Tages (3) oder umgekehrt das Alter (2) den Abend (4) des Lebens (1) nennen, oder nach Empedokles, den Sonnenuntergang des Lebens, eine Bezeichnung, die auch andere Dichter und Platon mehrfach gebraucht haben.

Diese Uebertragung nach der Proportion bleibt auch dann möglich, wenn an einer Stelle in dem Verhältniss ein ἀνώνυμον zu stehen kommt (οὐκ ἔστιν ὄνομα κείμενον τῶν ἀνάλογον d. h. kein gebräuchliches Wort, vgl. Topik 140 a 3 u. oft). Für das ἀφιέναι τὸν καρπόν existirt der Ausdruck σπείρειν, für das ἀφιέναι τὴν φλόγα ἀπὸ τοῦ ἡλίου hat die Sprache keinen entsprechenden Ausdruck; dennoch ist auch hier die Proportion möglich: denn für den Sonnenstrahl ist dieses unbenannte ἀφιέναι das nämliche, wie für das Samenkorn das Säen (σπείρειν): daher man letzteres statt jenes ἀνώνυμον vom Sonnenstrahl sagen kann, wie in dem Beispiel σπείρων θεοκτίσταν φλόγα. In den Worten ὁμοίως ἔχει τοῦτο πρὸς τὸν ἥλιον καὶ τὸ σπείρειν πρὸς τὸν καρπόν ist eine kleine Ungenauigkeit des Ausdrucks anzumerken: denn dem ἥλιος, wenn er als der σπείρων gedacht ist, würde der καρποσπόρος oder ὁ ἀφιεὶς τὸν καρπόν entsprechen, umgekehrt dagegen dem καρπός nicht der ἥλιος, sondern die φλὸξ ἡλίου. Doch da es im Grunde nur darauf ankommt, dass das σπείρειν beim καρπός sich mit jenem namenlosen ἀφιέναι τὴν φλόγα deckt, so scheint es

gerathener, die kleine Ungenauigkeit des Ausdrucks hinzunehmen, zumal ὁ ἥλιος nicht bloss die Sonne, sondern auch den Sonnenstrahl und die Sonnenwärme bedeuten kann.

Es erübrigt noch eine Modification dieser Metapher: statt nämlich zur Metapher z. B. φιάλη das hinzuzufügen, wozu das eigentliche (ἀσπίς) in Beziehung steht (Ἄρης), kann man der Metapher selbst das absprechen, was dem eigentlichen Ausdruck eigenthümlich ist. Die Schale dient zum Wein; will man daher Schale als Metapher für Schild gebrauchen, so bezeichnet man sie als 'weinlose Schale', was mit 'Schale des Ares' denselben Begriff hat. Das ist der Sinn der Worte προσαγορεύσαντα τὸ ἀλλότριον ἀποφῆσαι τῶν οἰκείων τι, οἷον εἰ τὴν ἀσπίδα εἴποι φιάλην μὴ Ἄρεως ἀλλ' ἄοινον. Die Metapher ist lediglich in φιάλην ἄοινον bezeichnet, das Zwischengestellte μὴ Ἄρεως ἀλλ' sind Worte des Aristoteles, um den Unterschied dieser Metapher von jener andern zu bezeichnen. Beide Weisen, sowohl der Zusatz eines Genetivs, als der eines negativen Epithetons, sollen dazu dienen, das Gewagte und Unverständliche jener nur in wenigen Fällen anwendbaren einfachen Übertragung (φιάλη für ἀσπίς) zu mildern und einzuschränken. Diese letztere Art der Metapher (wohin auch des Theophrastos ἄοινα συμπόσια für κουρεῖα, und ἄοινος μέθη bei Plutarch gehört) ist den Dichtern sehr geläufig, wie ἄλυρος μοῦσα, ἀνηφαίστῳ πυρί, κῶμον ἄναυλον, ἄθυρσοι βάκχαι vom Euripides. Vgl. Rhetor. III 6, 1408 a 5 ὅθεν καὶ τὰ ὀνόματα οἱ ποιηταὶ φέρουσι, τὸ ἄχορδον καὶ τὸ ἄλυρον μέλος· ἐκ τῶν στερήσεων γὰρ ἐπιφέρουσιν· εὐδοκιμεῖ γὰρ τοῦτο ἐν ταῖς μεταφοραῖς λεγόμενον ταῖς ἀνάλογον, οἷον τὸ φάναι τὴν σάλπιγγα εἶναι μέλος ἄλυρον. Daher auch in der schon oben angeführten Stelle Rhetor. III 11, 1413 a 1 diese beiden Weisen der Übertragung in den Beispielen ἡ ἀσπίς φαμέν ἐστι φιάλη Ἄρεως, καὶ τόξον φόρμιγξ ἄχορδος als im Wesentlichen gleichartige Metaphern zusammengestellt sind. Dieselbe Art durch das negative Beiwort berührt Demetrius de elocut. c. 85 ἔνιοι δὲ καὶ ἀσφαλίζονται τὰς μεταφορὰς ἐπιθέτοις ἐπιφερομένοις, ὅταν αὐτοῖς κινδυνώδεις δοκῶσιν, ὡς ὁ Θέογνις παρατίθεται τὸ τόξον (λέγων) φόρμιγγα ἄχορδον ἐπὶ τοῦ τῷ τόξῳ βάλλοντος. ἡ μὲν γὰρ φόρμιγξ κινδυνῶδες ἐπὶ τοῦ τόξου, τῷ δὲ ἀχόρδῳ ἠσφάλισται, worin zwar Einiges dunkel oder verderbt, aber das für unseren Zweck Dienliche deutlich ist.[8])

Das sind die vier Arten der Metapher, welche auch die Rhetorik III 10, 1410 b 36 meint τῶν δὲ μεταφορῶν τεττάρων οὐσῶν εὐδο-

κιμοῦσι μάλιστα αἱ κατ' ἀναλογίαν, obwohl dieselben dort nirgendwo alle namentlich aufgeführt sind. Genannt wird III 11, 1413 a 15 die Übertragung *ἀπ' εἴδους ἐπ' εἶδος*, für welche die Rhetorik auch sonst Beispiele darbot, und mehrfach erwähnt wird die Analogiemetapher, die an dem angeführten Ort als die beste gerühmt und durch eine Reihe von Beispielen aus attischen Rednern erläutert wird, die übrigens nicht alle und leicht auf die Proportion sich zurückführen lassen, sondern zum Theil anderen Arten der Metapher anzugehören scheinen. Charakterisirt wird indessen auch diese Weise der Metapher nicht. Doch hierfür wie für andere Arten der Übertragung konnte sich Aristoteles auf die Poetik beziehen, auf welche für die *εἴδη μεταφορᾶς* ausdrücklich verwiesen wird III 2, 1405 a 3 *τί μὲν οὖν τούτων* (nämlich die angeführten *εἴδη ὀνομάτων*) *ἕκαστόν ἐστι, καὶ πόσα εἴδη μεταφορᾶς, καὶ ὅτι τοῦτο πλεῖστον δύναται καὶ ἐν ποιήσει καὶ ἐν λόγοις, αἱ μεταφοραί, εἴρηται, καθάπερ ἐλέγομεν, ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς*. Denn unter den aufgestellten *εἴδη ὀνομάτων* sind wiederum für die *μεταφορά* besondere Arten unterschieden worden. Diese deutliche Beziehung auf die Poetik vergass Spengel, als er jene Stelle in seiner Ausgabe so verdarb oder zu verderben rieth: *τί μὲν οὖν τούτων ἕκαστόν ἐστι, καὶ πόσα εἴδη* [*μεταφορᾶς*], *καὶ ὅτι τούτων πλεῖστον δύνανται — αἱ μεταφοραὶ κτλ.* Die in der Rhetorik III 11 besprochene und exemplificirte *ἐνέργεια μεταφορᾶς* (oder das *πρὸ ὀμμάτων ποιεῖν*), die auch Demetrius de elocut. c. 81 mit Bezug auf Aristoteles erwähnt, ist in der Poetik unberührt geblieben, obwohl sie für den Dichtergebrauch vorzüglich geeignet, auch a. a. O. an Homerischen Beispielen insbesondere erläutert wird; ebenso fehlt in der Poetik die von der Metapher nur in der Form unterschiedene *εἰκών*, welche die Rhetorik neben jener wiederholt nennt (1410 b 16. 1412 b 32) und III c. 4 eingehend behandelt, wiewohl auch sie als den Dichtern besonders eigen (1410 b 16. 1413 a 10) bezeichnet wird, Thatsachen, die im Zusammenhang mit anderen ihre Erledigung finden werden.

Das Methaphernerfinden beruht auf dem Auffinden von Ähnlichkeiten: *τὸ τὸ ὅμοιον θεωρεῖν* (1459 a 7 wo Näheres). Dieses Auffinden der Ähnlichkeit aber hat in den bezeichneten Beziehungen von Art zu Art oder Art zu Gattung, oder in dem festen Verhältniss von je zwei Gliedern seinen Anhalt. Es ist die durch denselben Gattungsbegriff vermittelte Ähnlichkeit zweier Arten oder die Ähnlichkeit eines festen Verhältnisses, wie bei Schild und Schale zu Ares und

Dionysos, wodurch die Übertragung ermöglicht wird. Denn dieses letztere Beispiel wird nur unter den Begriff des Verhältnisses gestellt, obwohl, wer sich der schildähnlichen Gestalt der φιάλη erinnert (worüber Jahn Münch. Vasens. S. XCVIII und Schoene de pers. in Eur. Bacch. p. 115), sich leicht vorstellt, dass die Übertragung auch ohne die Beziehung des einen und anderen auf Ares und Dionysos möglich und überhaupt so kühn nicht war, als sie manchen erschienen ist. Diese mehr begrifflichen Operationen bei der Übertragung erklären es endlich, dass das μεταφέρειν bei Aristoteles in weiterem Sinne genommen wird als bei späteren Technikern der Fall ist und als es auch unserer Vorstellung entspricht.

Nächst der Metapher war in der Aufzählung der εἴδη ὀνομάτων der κόσμος genannt, wie er auch 1458 a 33 und 1459 a 14 im Anschluss an μεταφορά erwähnt wird. An dieser Stelle also sollte man, wie von allen übrigen Wortarten in strenger Einhaltung der Ordnung Definitionen gegeben werden, auch eine Erläuterung des κόσμος erwarten, der seiner Unbestimmbarkeit wegen nach unserer Vorstellung wenigstens mehr als alle übrigen Arten einer Erklärung bedürftig war. Da sie fehlt, haben Einige mit mehr Recht einen zufälligen Verlust in unserem Texte angenommen als andere, dass κόσμος als unaristotelische Zuthat an allen Stellen zu beseitigen sei.

Die Schwierigkeit der Entscheidung liegt darin, dass der hier, wie es scheint, als besondere Wortgattung aufgeführte κόσμος weder bei den späteren Technikern noch bei Aristoteles selbst sonst irgendwo in dieser Beschränkung des Begriffs erscheint, sondern ganz allgemein den Schmuck der Rede oder des Stiles bezeichnet, zu dem alle die übrigen hier genannten Wortarten, mit Geschmack angewendet, das ihrige beitragen können. In diesem Sinne sagt die Rhetorik III 2, 1404 b 7 σαφῆ μὲν ποιεῖ τὰ κύρια, μὴ ταπεινὴν δὲ ἀλλὰ κεκοσμημένην τὰ ἄλλα ὀνόματα, ὅσα εἴρηται ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς, indem sie alle in der Poetik genannten Wortarten, auf denen (im Unterschiede vom κύριον) das σεμνὸν καὶ μὴ ταπεινόν des Ausdruckes beruht, zusammenfasst, und in ähnlichem Sinne lautet es kurz vorher 1404 a 33 οὕτω (οἱ τραγικοί) καὶ τῶν ὀνομάτων ἀφείκασιν ὅσα παρὰ τὴν διάλεκτόν ἐστιν, οἷς δ' οἱ πρῶτον ἐκόσμουν. In gleicher Allgemeinheit gebraucht Isokrates Euagor. 9 die Bezeichnung κόσμοι: τοῖς μὲν γὰρ ποιηταῖς πολλοὶ δέονται κόσμοι.. καὶ περὶ τούτων δηλῶσαι μὴ μόνον τοῖς τεταγμένοις ὀνόμασιν, ἀλλὰ τὰ μὲν ξένοις, τὰ δὲ καινοῖς,

τὰ δὲ μεταφοραῖς, καὶ μηδὲν παραλιπεῖν, ἀλλὰ πᾶσι τοῖς εἴδεσι διαποικῖλαι τὴν ποίησιν. Vgl. Dionys. de Lysia p. 457 R. οἱ βουλόμενοι κόσμον τινὰ προσεῖναι τοῖς ὅλοις ἐξήλλατον τὸν ἰδιώτην καὶ κατέφευγον εἰς τὴν ποιητικὴν φράσιν, μεταβολαῖς τε πολλαῖς χρώμενοι καὶ ὑπερβολαῖς καὶ ταῖς ἄλλαις τροπικαῖς ἰδέαις, ὀνομάτων τε γλωττηματικῶν καὶ ξένων χρήσει κτλ. (vgl. ibid. 459, 6. und 460, 2); und de vet. script. cens. p. 422, 10 R. Αἰσχύλος.. καὶ τῇ τροπικῇ καὶ τῇ κυρίᾳ λέξει διαφερόντως κεκοσμημένος (p. 432, 11. 434, 1); und de comp. c. 3, p. 12, 2 R. ὥσπερ γὰρ οὐδὲν ὄφελος διανοίας ἐστὶ χρηστῆς, εἰ μή τις αὐτῇ κόσμον ἀποδώσει καλῆς ὀνομασίας, οὕτω κἀνταῦθα οὐδέν ἐστι προὔργου λέξιν εὑρεῖν καθαρὰν καὶ καλλιρρήμονα, εἰ μὴ καὶ κόσμον αὐτῇ τις ἁρμονίας τὸν προσήκοντα περιθήσει. Demetrius de elocut. c. 164 διαφέρουσι δὲ καὶ τῇ λέξει αὐτῇ. τὸ μὲν γὰρ εὔχαρι μετὰ κόσμου ἐκφέρεται καὶ δι' ὀνομάτων καλῶν κτλ. Von einzelnen Wortarten bemerkt Aristoteles, dass man der Metapher sich zum κοσμεῖν bedienen könne: Rhetor. III 2, 1405 a 15 ἐάν τε κοσμεῖν βούλῃ, ἀπὸ τῶν βελτιόνων τῶν ἐν ταὐτῷ γένει φέρειν τὴν μεταφοράν, ἐάν τε ψέγειν, ἀπὸ τῶν χειρόνων.

Einen Anhalt für die Bestimmung des speciellen κόσμος glaubte man aus Rhetor. III 7, 1408 a 13 zu gewinnen, τὸ δ'ἀνάλογόν ἐστιν, ἐὰν μήτε περὶ εὐόγκων αὐτοκαβδάλως λέγηται μήτε περὶ εὐτελῶν σεμνῶς, μηδ' ἐπὶ τῷ εὐτελεῖ ὀνόματι ἐπῇ κόσμος· ἐὰν δὲ μή, κωμῳδία φαίνεται, οἷον ποιεῖ Κλεοφῶν· ὁμοίως γὰρ ἔνια ἔλεγε καὶ εἰ εἴπειεν ἂν 'πότνια συκῆ'. Aus dieser Stelle schliesst man nämlich, κόσμος bezeichne als specielle Wortart das schmückende Beiwort: dies liegt nun freilich nicht in den Worten, sondern nur dies, dass unter den Begriff des κόσμος auch das schmückende Epitheton fallen kann. Allein die ἐπίθετα, welche in der Rhetorik wiederholt und eingehend, namentlich in Verbindung mit der μεταφορά (denn gerade in den Beiwörtern findet der metaphorische Ausdruck vorzüglich Anwendung) besprochen worden, sind in der Poetik übergangen, obwohl ihre Anwendung für die poetische Sprache in der Rhetorik mehrfach hervorgehoben wird: III 2, 1405 a 10 δεῖ δὲ καὶ τὰ ἐπίθετα καὶ τὰς μεταφορὰς ἁρμοττούσας λέγειν κτλ. b 21 καὶ ἐν τοῖς ἐπιθέτοις ἔστι μὲν τὰς ἐπιθέσεις ποιεῖσθαι ἀπὸ φαύλου ἢ αἰσχροῦ . . ἔστι δ'ἀπὸ τοῦ βελτίονος, in welchem letzteren Falle sie zum κοσμεῖν dienen, wie es kurz vorher von der μεταφορά ausgesprochen war. III 6, 1407 b 31 καὶ μεταφοραῖς δηλοῦν καὶ τοῖς ἐπιθέτοις, εὐλαβούμενον τὸ ποιητικόν. Und

III 3 wird das ψυχρόν der Rede in dem geschmacklosen Gebrauch der διπλᾶ, γλῶτται, ἐπίθετα, μεταφοραί nachgewiesen, und so wie die drei übrigen in den Wortarten der Poetik wiedererscheinen, könnte man geneigt sein, die ἐπίθετα mit dem κόσμος der Poetik zu identificiren. Über die ἐπίθετα heisst es eben dort speciell 1406 a 13 ἐν μὲν γὰρ ποιήσει πρέπει γάλα λευκὸν εἰπεῖν, ἐν δὲ λόγῳ τὰ μὲν ἀπρεπέστερα, τὰ δέ, ἂν ᾖ κατακορῆ, ἐξελέγχει καὶ ποιεῖ φανερὸν ὅτι ποίησις ἐστίν, ἐπεὶ δεῖ γε χρῆσθαι αὐτῷ· ἐξαλλάττει γὰρ τὸ εἰωθὸς καὶ ξενικὴν ποιεῖ τὴν λέξιν. Und wie hier der Gebrauch der ἐπίθετα der poetischen Sprache in grösserem Umfang zugestanden wird, so ist das, was von der Wirkung der ἐπίθετα auch in der prosaischen Rede ausgesagt wird, in genauer Übereinstimmung mit dem, was in der Poetik von anderen Arten, aber zugleich vom κόσμος 1458 a 33 bemerkt wird, τὸ μὴ ἰδιωτικὸν ποιήσει μηδὲ ταπεινὸν ἡ γλῶττα καὶ ἡ μεταφορὰ καὶ ὁ κόσμος καὶ τἆλλα τὰ εἰρημένα εἴδη. Und endlich vergleiche man noch III 7, 1408 b 11 τὰ δὲ ὀνόματα τὰ διπλᾶ καὶ τὰ ἐπίθετα πλείω καὶ τὰ ξένα μάλιστα ἁρμόττει λέγοντι παθητικῶς, worin man τὰ ξένα am leichtesten auf γλῶτται und μεταφοραί deuten wird.

Nach alle dem kann die Annahme nicht eben unbegründet erscheinen, dass der in der Poetik als specielle Wortart genannte κόσμος das ἐπίθετον (insbesondere das schmückende Beiwort) bezeichnen solle, das aber, wie die Rhetor. III 3 angeführten Beispiele zeigen, nicht blos das adjectivische Beiwort, sondern jeden füllenden und erweiternden Zierrath statt der directen und einfachen Nennung umfasst. Schwierigkeit macht indessen folgendes. In der Poetik 1459 a 14 werden der Tragödie diejenigen Wortarten vorzugsweise concedirt, deren man sich in der Prosa bediene: ὅσοις κἂν ἐν λόγοις τις χρήσαιτο· ἔστι δὲ τὰ τοιαῦτα τὸ κύριον καὶ μεταφορὰ καὶ κόσμος. Mit ausdrücklicher Beziehung auf die hiesige Stelle werden in der Rhetorik III 2, 1404 b 32 von den in der Poetik aufgestellten Wortarten nur drei der prosaischen Rede eingeräumt, τὸ δὲ κύριον καὶ τὸ οἰκεῖον καὶ μεταφορὰ μόναι χρήσιμοι πρὸς τὴν τῶν ψιλῶν λόγων λέξιν· σημεῖον δὲ ὅτι τούτοις μόνοις πάντες χρῶνται· πάντες γὰρ μεταφοραῖς διαλέγονται καὶ τοῖς οἰκείοις καὶ τοῖς κυρίοις. In diesen parallelen Stellen wird es keinem Besonnenen einfallen, οἰκεῖον mit κόσμος zu identificiren; auch zeigt das früher über κύριον und seine Gegensätze γλῶττα und μεταφορά Gesagte, dass die Zusammenstellung κύριον καὶ οἰκεῖον in der Rhetorik nur auseinanderlegt, was in κύριον allein

eingeschlossen ist. Dass aber der κόσμος in der Rhetorik nicht genannt wird, macht bedenklich, in ihm eine dem κύριον und der μεταφορά nebengeordnete Wortart zu erkennen, zumal ja auch das ἐπίθετον als solches entweder κύριον (οἰκεῖον) oder μεταφορά ist. Und ferner so vielfach auch der Text der Poetik thatsächlich durch kleine Lücken gelitten hat, die Annahme, dass eine ganze Definition, ohne dass sich dafür ein äusserer Anlass entdecken lässt, ausgefallen, ist in diesem Falle darum so bedenklich, weil über den Begriff des κόσμος selbst volle Klarheit nicht zu erzielen ist. So sehr es den Anschein hat, es solle darunter neben γλῶττα, μεταφορά u. s. w. eine einzelne Wortart verstanden werden, so ist doch der Gebrauch des Wortes, so weit wir ihn verfolgen konnten (vgl. noch den Abschnitt Quintilians VIII 3 über den ornatus), dem entgegen, und wenn κόσμος auch in der Poetik eine allgemeinere Bedeutung hatte, unter der andere Wortarten mitbegriffen wurden, so würde es um einiges begreiflicher sein, dass von diesem Terminus eine Definition nicht gegeben worden, da dessen Erläuterung in den Definitionen der übrigen Wortarten und der darauf gegründeten Gebrauchsanweisung derselben enthalten ist. Doch ich begnüge mich mit dem διαπορεῖν, gern zufrieden, wenn andere die λύσις dazu finden.

Es erübrigen noch vier εἴδη ὀνόματος, die unter sich in engerer Beziehung stehen; es ist das vom Dichter neugeschaffene, das durch Verlängerung oder Verkürzung oder andere Veränderung modificirte und von der geläufigen Form unterschiedene Wort: πεποιημένον, ἐπεκτεταμένον, ὑφῃρημένον, ἐξηλλαγμένον, deren Gemeinsamkeit darin besteht, dass sie nicht Bedeutung und Gebrauch, sondern die Formbildung angehen. Von dem πεποιημένον, d. i. ὃ ὅλως μὴ καλούμενον ὑπὸ τινῶν αὐτὸς τίθεται ὁ ποιητής, heisst es vorsichtig δοκεῖ γὰρ ἔνια εἶναι τοιαῦτα: über das jetzt nicht nachweisbare ἐρνύγας (so A[c]) vgl. die Glosse des Hesychius ἐρνύτας und das dort von Schmidt Angeführte: ἀρητῆρα für ἱερέα, das auch Hesych. s. v. und Etymol. Magn. anführen, ist aus Ilias I 11 genommen, kommt aber auch sonst bei Homer und Späteren vor. Über das πεποιημένον überhaupt vergl. die den Begriff desselben etwas weiter fassenden Bemerkungen bei Demetrius de elocut. c. 94—97 und was bei Cocondrius περὶ τρόπων (Rhet. Graec. VIII 784) in mit Aristoteles nur zum Theil übereinstimmender Weise erwähnt wird.

Das ἐπεκτεταμένον ist das durch Verlängerung eines Vocals oder Einschiebung einer Silbe von dem gebräuchlichen sich unterscheidende Wort, wie πόληος für πόλεως, Πηλῆος für Πηλέος, und Πηληϊάδεω für Πηλείδου. Das ἀφῃρημένον (oder wie es oben genannt war ὑφῃρημένον) ist das durch Apokope um eine Silbe gekürzte Wort, wie die Homerischen κρῖ für κριθή oder, wie andere wollten, für κρίμνον (Lobeck Paralip. p. 115), δῶ für δῶμα, und das Empedokleische μία γίνεται ἀμφοτέρων ὄψ für ὄψις. Diese und einige andere Beispiele stellt unter dem Gesichtspunkt der Apokope auch Strabo zusammen VIII, 364 κατὰ ἀποκοπήν . . παραδείγμασι δὲ χρῶνται τοῦ μὲν ποιητοῦ τῷ κρῖ καὶ δῶ καὶ μάψ . . . παρ' Ἐμπεδοκλεῖ δέ 'μία γίνεται ἀμφοτέρων ὄψ' ἡ ὄψις κτλ. Über letzteres, das auch Antimachos (bei Strabo) gebraucht, vgl. noch Hesychius ὄψ, ὄψις, ὀφθαλμός und Lobeck l. c. [9]). Das ἐξηλλαγμένον ist gewissermassen ein halbes πεποιημένον, indem der eine Theil des gebräuchlichen Wortes (τοῦ ὀνομαζομένου) unverändert bleibt, der andere aber neu gebildet wird, wie in dem Homerischen (Ilias V 393) δεξιτερὸν κατὰ μαζόν, für δεξιόν (womit Plutarch Sympos. V 4, p. 677 e ἀντὶ τοῦ ζωρὸν ζωρότερον εἶπεν, ὥσπερ δεξιτερὸν ἀντὶ τοῦ δεξιοῦ, καὶ θηλύτερον ἀντὶ τοῦ θήλεος zu vergleichen).

An diese Definitionen der εἴδη ὀνόματος reiht sich zum Schluss des Capitels eine Unterscheidung der Nomina als solcher nach dem Genus. Die Nomina sind theils männliche, theils weibliche, theils μεταξύ; statt der letzten Bezeichnung gebraucht die Rhetorik III 5, 1407 b 8 den Ausdruck σκεύη, vielleicht nach Protagoras, auf den dort die Sonderung der γένη ὀνομάτων zurückgeführt wird. In den Soph. Elench. kommen beide Bezeichnungen vor, sowohl μεταξύ c. 14, 173 b 27 ff., als auch σκεύη b 39: ἐπὶ τῶν θηλέων ὀνομάτων ὡσαύτως καὶ ἐπὶ τῶν λεγομένων μὲν σκευῶν, ἐχόντων δὲ θηλείας ἢ ἄρρενος κλῆσιν. ὅσα γὰρ εἰς τὸ ο καὶ τὸ ν τελευτᾷ, ταῦτα μόνα σκεύους ἔχει κλῆσιν, οἷον ξύλον, σχοινίον, τὰ δὲ μὴ οὕτως ἄρρενος ἢ θήλεος, ὧν ἔνια φέρομεν ἐπὶ τὰ σκεύη, οἷον ἀσκὸς μὲν ἄρρεν τοὔνομα, κλίνη δὲ θῆλυ (vgl. 166 b 10—18). Letztere Stelle zeigt, dass zur Bezeichnung des grammatischen Geschlechts der Ausdruck μεταξύ besser war, da die σκεύη eben nur zum Theil die Geschlechtsendungen der σκεύη haben und an den Endungen der ἄρρενα und θήλεα participiren.

Die folgenden Sonderungen der Geschlechter der Nomina nach den Endungen sind theils unrichtig, theils unzulänglich und es

scheint nicht gelingen zu wollen, einen Gesichtspunkt zu finden, unter welchem sich dieselben mit den Thatsachen der Sprache ausgleichen liessen.

Es liegt denselben, wie es scheint, eine Aussonderung derjenigen Endungen zu Grunde, auf welche ὀνόματα d. h. Substantiva überhaupt ausgehen, wobei die Endungen nur nach den Schlussbuchstaben genommen wurden. Nun geht von Consonanten kein ὄνομα auf ein ἄφωνον aus, und von Vocalen keines auf die immer kurzen ε und ο (εἰς δὲ ἄφωνον οὐδὲν ὄνομα τελευτᾷ, οὐδὲ εἰς φωνῆεν βραχύ). Nimmt man hinzu, dass auf die hier nicht genannten beiden ἡμίφωνα μ und λ gleichfalls kein ὄνομα ausgeht, so bleiben als Endbuchstaben der Nomina übrig, von Consonanten ν, ρ, σ und die beiden Zusammensetzungen mit letzterem ψ und ξ, die aber, da auch in ihnen genau genommen ein σ der Endbuchstab ist, neben diesem als besondere Endungen nicht zählen (der dritte Doppelconsonant ζ, über den Metaph. 993 a 5, kommt nicht in Betracht); von Vocalen die immer langen η und ω und die doppelzeitigen (τὰ ἐπεκτεινόμενα) α, ι, υ. Es sind also acht oder mit ψ und ξ zehn Endbuchstaben der Nomina, und es fragt sich, wie sie sich auf die drei Geschlechter derselben vertheilen. Von den Vocalen gehören ι und υ ausnahmslos den μεταξύ an; der auf ι ausgehenden gibt es blos drei, die namentlich genannt werden, μέλι κόμμι πέπερι, zu denen sich aber noch andere fügen liessen, der auf υ endigenden fünf, die nicht genannt sind und die man nicht gegen die Überlieferung in den Text einfügen darf.

Mit fast gleicher Ausschliesslichkeit gehören die Endungen η und ω den θήλεα an, und dass diesen als dritte Endung von den mittelzeitigen Vocalen noch α hinzugefügt wird, mag bei der überwiegenden Zahl von Femininen dieses Ausgangs ohne grosses Bedenken hingenommen werden.

So bleiben von den acht Ausgängen der Nomina für die ἄρρενα noch die drei Consonanten ν, ρ, σ, nebst den beiden Zusammensetzungen mit letzterem (ὅσα ἐκ τούτου σύγκειται), nämlich ψ und ξ[10]). Da aber, wie bemerkt, diese letzteren beiden nicht besonders gezählt werden, so ergibt sich eine gleiche Anzahl von Endungen für die ἄρρενα wie für die θήλεα, für jene die drei Consonanten ν, ρ, σ, für diese die drei Vocale η, ω, α. Allein für die ersteren ist diese Aufstellung der Endungen nur richtig, wenn sie so gefasst wird, dass ἄρρενα nur auf jene drei (oder fünf) Endungen ausgehen, nicht aber

auch so, dass alle Nomina, welche jene drei Endungen haben, ἄρρενα seien. Und doch lassen die Worte der Poetik ἄρρενα μὲν ὅσα τελευτᾷ εἰς τὸ ν καὶ ρ ⟨καὶ σ⟩ καὶ ὅσα ἐκ τούτου σύγκειται, ταῦτα δ' ἐστὶ δύο, ψ καὶ ξ, auch wenn man ὅσα nicht eben presst, nur die letztere Auffassung zu. Aus Soph. Elench. 14, 173 b 19 erfahren wir, dass Protagoras, den die Rhetor. l. c. als den Autor der Genusunterscheidungen genannt hatte, die Wörter μῆνις und πήληξ gegen den herrschenden Sprachgebrauch als ἄρρενα nahm, beides Wörter mit Endungen, welche nach der Poetik zu denen gehören, auf welche ἄρρενα ausgehen, und der Scherz in Aristophanes' Wolken lässt gleichfalls vermuthen, dass man auf Grund theoretischer Sonderung der Geschlechter der Nomina nach den Endungen den Sprachgebrauch zu meistern sich unterfing.

Daher wird man auch die Aufstellung in der Poetik hinnehmen müssen, dass nämlich ἄρρενα seien die Nomina, welche (ὅσα) auf jene drei (oder fünf) Endconsonanten ausgehen, und in gleichem Sinne die gleichlautende Bestimmung über die θήλεα so auffassen, dass weiblich seien die Nomina, welche auf die drei Vocale η, ω, α ausgehen. Denn nur so ergibt sich, wie der abschliessende Satz sagt, eine gleiche Anzahl von Endungen, auf welche die männlichen, und auf welche die weiblichen Nomina ausgehen: ὥστε ἴσα συμβαίνει πλήθη, εἰς ὅσα τὰ ἄρρενα καὶ τὰ θήλεα (scil. τελευτᾷ), τὸ γὰρ ψ καὶ ξ ταὐτά ἐστιν (scil. τῷ σ). Das Geflissentliche, womit die beiden letzteren Endungen als nicht besonders zu zählende hingestellt werden, was ja für die Sache untergeordnet war, zeigt die Absicht, eine gleiche Anzahl consonantischer Endungen für die ἄρρενα und vocalischer Endungen für die θήλεα zu gewinnen, und das hat doch nur Sinn, wenn mit dieser Sonderung der Endungen auch wirklich die Geschlechter der Nomina gesondert werden sollten. Denn wenn die Aufstellungen etwa so verstanden werden sollten, dass ν, ρ, σ nebst ξ und ψ die Endungen der männlichen Wörter, die Endungen der weiblichen Nomina aber diese nämlichen und ausserdem noch α, η, ω, seien, was könnte dann — von der sprachlichen Unmöglichkeit dieser Erklärung ganz abgesehen — für eine Raison in der schlussfolgernden Hervorhebung sein, dass also eine gleiche Anzahl von Endungen für die ἄρρενα und θήλεα sich ergebe? Ja diese Schlussfolge schliesst auch den Gedanken aus, dass nur beispielsweise für jedes der beiden Geschlechter einige Endungen genannt sein sollten, und lässt nicht

einmal die Absicht erkennen, die allgemeine Aufstellung durch Ausnahmen zu ergänzen und zu corrigiren. Man wird also bei dem, was die Worte geben, die mit sich im Einklang sind, sich beruhigen müssen.

Nicht minder grosse Schwierigkeiten macht die letzte auf die μεταξύ bezügliche Bestimmung: die μεταξύ nämlich, heisst es, gehen auf diese, d. h. auf die vorher für eine beschränkte Zahl von Wörtern genannten Endungen ι und υ aus, und auf ν und σ. Dem Mangel, dass hiermit nicht alle Endungen, auf welche Neutra ausgehen, bezeichnet sind, glaubte man dadurch abhelfen zu können, dass man zu den genannten noch α und ρ hinzufügte. Doch glaube ich nicht, dass damit viel gewonnen ist. Denn die Schwierigkeit liegt weniger darin, dass nicht alle Endungen, auf welche griechische Neutra ausgehen, aufgezählt sind, als darin, dass die beiden hier den μεταξύ zugetheilten Endungen ν und σ vorher für die ἄρρενα, nach dem Wortlaut, ausschliesslich in Anspruch genommen waren, und diese Schwierigkeit wird durch jenen Zusatz nur noch gesteigert. Ferner, was kann es helfen, bei den μεταξύ durch eine Ergänzung, welche die hier gewählte sprachliche Form ermöglichte, eine Richtigstellung zu erzielen, während die unter sich in Übereinstimmung befindlichen Bestimmungen über ἄρρενα und θήλεα, bei denen jede Ergänzung ausgeschlossen war, in ihrer Mangelhaftigkeit stehen bleiben.

Doch abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die Bestimmungen selbst machen, der Platz, an dem sie eingereiht sind, regt neue Bedenken an; denn hier in der Fuge zwischen den (c. 21) aufgestellten εἴδη ὀνόματος und der an diese sich eng anschliessenden Theorie der λέξις (c. 22), die nichts ist als die Gebrauchsanweisung jener Wortarten für den poetischen Stil, ist eine mehr die Grammatik als den Stil angehende Sonderung der genera nominum nach ihren Endungen nicht eben angemessen eingereiht, und würde ungleich besser innerhalb der c. 20 erörterten Sprachkategorien ihre Stelle einnehmen, und da, wie früher bemerkt, die πτῶσις ὀνόματος auch die Genusunterschiede mitumfasst, so würden im Anschluss an die πτῶσις auch die hiesigen Sonderungen der Geschlechter zweckmässiger angebracht sein und für αὐτῶν τῶν ὀνομάτων im Gegensatz gegen die πτώσεις ὀνομάτων eine befriedigende Beziehung sich darbieten, während man jetzt das Pronomen nur im Gegensatz gegen die εἴδη ὀνόματος fassen kann, und überdies davon absehen muss, dass

jene εἴδη nicht das ὄνομα im strengen Sinne und im Unterschied vom ῥῆμα, sondern ganz allgemein das Wort, Nomen wie Verbum, angehen.

Sehen wir nun von diesem an Bedenken so reichen Abschnitt zurück auf die εἴδη ὀνόματος, so ist in ihnen das ganze Gebiet von Wortarten, das für den Stil und insbesondere den poetischen Stil in Betracht kommen kann, dargelegt und angemessen erläutert. Und diesen Abschnitt in eben der Ausführung, wie wir ihn vor uns haben, setzt die Rhetorik voraus, wenn es III 2, 1404 b 27 heisst, τῶν δὲ ὀνομάτων τοσαῦτ' ἐχόντων εἴδη ὅσα τεθεώρηται ἐν τοῖς περὶ ποιήσεως, τούτων γλώτταις μὲν καὶ διπλοῖς ὀνόμασι καὶ πεποιημένοις ὀλιγάκις καὶ ὀλιγαχοῦ χρηστέον . . . . τὸ δὲ κύριον καὶ τὸ οἰκεῖον καὶ μεταφορὰ μόναι χρήσιμοι πρὸς τὴν τῶν ψιλῶν λόγων λέξιν. Hierin sind, da man unter πεποιημένα sehr wohl auch die ἐπεκτεταμένα, ὑφῃρημένα, ἐξηλλαγμένα, die alle theilweise Neuschaffungen des Dichters sind, mitverstehen kann, die in der Poetik c. 21 erläuterten Wortarten in befriedigender Vollständigkeit aufgeführt, und wenn, wie früher gezeigt, die Rhetorik auch die weitere Sonderung der εἴδη μεταφορᾶς genau so voraussetzt, wie sie jenes Capitel der Poetik darbietet, so ist der Annahme jeder Halt entzogen, es sei uns in diesem Capitel nicht die ursprüngliche Darstellung des Aristoteles, sondern eine aus anderen Schriften desselben von anderer Hand zusammengetragene Skizze erhalten. Dasselbe wird sich weiterhin vom 22. Capitel zeigen, in welchem im genauesten Anschluss an jene εἴδη ὀνόματος und mit Berücksichtigung aller aufgestellten Arten deren Gebrauch in der poetischen Sprache entwickelt wird.

Dieser Abschnitt geht aus von der Aufgabe der λέξις überhaupt; die ἀρετή (virtus) der λέξις besteht darin, erstlich deutlich (σαφῆ) zu sein, σημεῖον γάρ τι ὁ λόγος ὥστ' ἐὰν μὴ δηλοῖ, οὐ ποιήσει τὸ ἑαυτοῦ ἔργον (Rhetor. III 2, 1404 b 2), und zweitens nicht platt und niedrig (μὴ ταπεινήν); beide Forderungen sind so allgemeiner Art, dass sie ebenso von der prosaischen Rede gelten (Rhetor. l. c.), und ibid. 1414 a 23 als die allein ausreichenden Bestimmungen der λέξις hingestellt werden, denen andere, wie Theophrastos (vgl. V. Rose, Arist. Pseud. p. 142 fg.), weitere Forderungen, wie das ἡδύ und μεγαλοπρεπές u. s. w. hinzugefügt hatten, die, soweit sie überhaupt berechtigt sind, als in jenen eingeschlossen angesehen werden müssen. Der Unterschied zwischen prosaischer und poetischer

Sprache liegt nur in den verschiedenen Graden, welche das μὴ ταπεινόν hier und dort zulässt und den verschiedenen Mitteln, welche in der einen und anderen dazu angewendet werden dürfen. Daher wird in der Rhetorik (III 2, 1404 b 3) die Forderung des μὴ ταπεινόν näher so präcisirt μήτε ταπεινὴν μήτε ὑπὲρ τὸ ἀξίωμα, ἀλλὰ πρέπουσαν· ἡ γὰρ ποιητικὴ ἴσως οὐ ταπεινή, ἀλλ' οὐ πρέπουσα λόγῳ. Wenn es dort weiter heisst τῶν δ' ὀνομάτων καὶ ῥημάτων σαφῆ μὲν ποιεῖ τὰ κύρια, μὴ ταπεινὴν δὲ ἀλλὰ κεκοσμημένην τἆλλα ὀνόματα ὅσα εἴρηται ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς, und ferner, dass der dichterischen λέξις mehr Mittel als der prosaischen zu jenem Zwecke zu Gebote stehen, so haben wir hieran ein, wie ich meine, unzweideutiges Indicium, dass die Rhetorik, wie die Erläuterung der εἴδη ὀνόματος in Cap. 21, so auch die Erörterung ihrer Anwendung in Cap. 22 voraussetzt, und dass sie daher 1404 a 38 für die in der Rhetorik nicht zu behandelnde poetische λέξις im Allgemeinen mit Fug auf die hiesigen Capitel der Poetik verweisen konnte, die so und nicht anders zu sein brauchten, um die vielfachen Verweisungen jener im Ganzen und Einzelnen zu rechtfertigen.

Die Deutlichkeit (σαφές) der Darstellung ist in der Anwendung der κύρια ὀνόματα gegeben, wie auch Rhet. l. c. sagt τῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων σαφῆ ποιεῖ τὰ κύρια, denn diese, die alle gebrauchen (οἷς πάντες χρῶνται Rhet. 1404 b 34) verstehen auch alle (τὰ δὲ κύρια ἴσμεν Rhet. 1410 b 13), während alles, was von dem Gewohnten und Eigentlichen sich entfernt, undeutlich wird (πᾶν γὰρ ἀσαφὲς τὸ μὴ εἰωθός Topik. 140 a 5, 139 b 34. Soph. Elench. 176 b 21 ff. Meteorol. 357 a 25). Diese aus dem Gebrauch der κύρια hervorgehende Deutlichkeit wird aber, wenn nicht Anderes hinzukommt, mit Plattheit gepaart sein, wie die Dichtung des Sthenelos zeigt, über dessen mattherzige Art der Darstellung ein Vers des Aristophanes spottet (Schol. zu Vesp. 1313 und Athen. IX 367 b), und des Kleophon, der wie er im Kunststil der Dichtung nicht über die Wirklichkeit zum Ideal sich erhob (Κλεοφῶν δὲ ὁμοίους sc. ἐμιμήσατο 1448 a 12), so auch nach dem hiesigen Urtheil im sprachlichen Ausdruck nicht über die Plattheit gewöhnlicher Rede hinwegkam, oder wie das Rhetor. 1408 a 15 angeführte Beispiel πότνια συκῆ zeigt, in verkehrten Schwulst verfiel. Erhaben dagegen und das Ordinäre abstreifend (σεμνὴ καὶ ἐξαλλάττουσα τὸ ἰδιωτικόν = μὴ ταπεινή) [11]) ist der Stil, der sich des Fremdartigen (ξενικά) bedient: der fremdartige An-

strich rückt die Darstellung aus dem Kreise des Gewohnten und Alltäglichen in eine höhere Region, und wie das Fremdartige überhaupt Menschen und Dinge uns bewundernswerth und anziehend macht, so auch den Stil: *τὸ γὰρ ἐξαλλάξαι ποιεῖ φαίνεσθαι σεμνοτέραν· ὥσπερ γὰρ πρὸς τοὺς ξένους οἱ ἄνθρωποι καὶ πρὸς τοὺς πολίτας, τὸ αὐτὸ πάσχουσι καὶ πρὸς τὴν λέξιν· διὸ δεῖ ποιεῖν ξένην τὴν διάλεκτον· θαυμασταὶ γὰρ τῶν ἀπόντων εἰσίν, ἡδὺ δὲ τὸ θαυμαστόν.* Rhet. III 2, 1404 b 8. Vgl. Demetrius de elocut. c. 60 *πᾶν δὲ τὸ σύνηθες μικροπρεπές, διὸ καὶ ἀθαύμαστον,* und c. 77 *τὴν δὲ λέξιν.. περιττὴν εἶναι δεῖ καὶ ἐξηλλαγμένην καὶ ἀσυνήθη μᾶλλον.. ἡ δὲ κυρία καὶ συνήθης σαφὴς μὲν ἀεί, τῇ δὲ καὶ εὐκαταφρόνητος.*

Fremdartig aber im Stil ist alles, was vom *κύριον* abweicht, also *γλῶττα, μεταφορά, ἐπέκτασις,* kurz alle früher bezeichneten Wortarten ausser dem *κύριον ὄνομα,* das, wie bemerkt worden, den Gegensatz nicht blos zu *γλῶττα* und *μεταφορά,* sondern auch zu allen andern bildet (vgl. noch Rhet. 1408 b 11) und dem *σύνηθες* und *κοινόν* synonym wird, dem die *ξένα* oder *ξενικὰ ὀνόματα* oft auch bei andern gegenübergestellt werden (Dionys. de Thucyd. 896, 3; 939, 10 R. u. s.).

Der *ξενικά* also bedarf die *λέξις,* um das *ταπεινόν* zu vermeiden: doch hat deren Gebrauch seine Grenzen an der Forderung der *σαφήνεια.* Wollte man die ganze Darstellung aus jenen wählen (*ἄν τις ἅπαντα τοιαῦτα,* scil. *ξενικά, ποιήσῃ*), so käme man zum Räthsel oder zum *βαρβαρισμός,* wenn man nämlich alles aus Metaphern nehmen wollte, zum Räthsel, wenn aus Glossen, zum *βαρβαρισμός.* Denn einerseits besteht das Wesen des Räthsels darin, dass man Wirkliches sage, aber in den Ausdrücken Unmögliches verbinde; das ist aber durch die blosse Verknüpfung eigentlicher Ausdrücke nicht zu erzielen (*κατὰ τὴν τῶν ὀνομάτων σύνθεσιν*), wohl aber durch Übertragungen (*κατὰ τὴν μεταφοράν*): *μεταφοραὶ γὰρ αἰνίττονται:* daher aus guten Räthseln sich passende Metaphern gewinnen lassen (Rhet. III 2, 1405 b 5, vgl. III 11, 1412 a 24), wie in dem (auch Rhetor. 1405 b 1 und bei Plutarch Sept. Sap. conv. c. 10 p. 154 b. c. Demetrius de elocut. 102 u. s. angeführten) Gleichniss vom Schröpfkopf und den ähnlichen. Und anderseits wird aus den Glossen der *βαρβαρισμός,* welcher Gedanke hier entsprechend dem voraufgegangenen *αἰνίγματός τε γὰρ ἰδέα κτλ.* ohne weitere Begründung wieder aufgenommen wird [12]). Da aber die *γλῶττα,* wie sie

auch früher definirt worden, eben das fremdem Dialekt angehörige Wort bezeichnet, so leuchtete von selbst ein, dass ein Stil, in welchem die Anwendung derselben kein Mass hält, aufhört ἑλληνισμός zu sein und in den βαρβαρισμός übergeht. Vgl. Plutarch de Is. et Osir. c. 61 οὐ δεῖ δὲ θαυμάζειν τῶν ὀνομάτων τὴν εἰς τὸ Ἑλληνικὸν ἀνάπλασιν· καὶ γὰρ ἄλλα μυρία τοῖς μεθισταμένοις ἐκ τῆς Ἑλλάδος συνεκπεσόντα μέχρι νῦν παραμένει καὶ ξενιτεύει παρ' ἑτέροις, ὧν ἔνια τὴν ποιητικὴν ἀνακαλουμένην διαβάλλουσιν ὡς βαρβαρίζουσαν οἱ γλώττας τὰ τοιαῦτα προσαγορεύοντες. Vgl. dens. über γλῶτται de aud. poet. c. 6 und Dionys. de Thucyd. c. 49.

Da also die an die κύρια sich haltende λέξις zwar deutlich aber platt sein wird, die ξενικά hingegen, welche der Darstellung das σεμνόν verleihen, durch masslosen Gebrauch die Deutlichkeit beeinträchtigen, so muss die λέξις, um beiden Forderungen zu genügen, eine Mischung aus κύρια und ξένα erzielen: τὸ μὲν γὰρ μὴ ἰδιωτικὸν ποιήσει μηδὲ ταπεινὸν οἷον ἡ γλῶττα καὶ ἡ μεταφορὰ καὶ ὁ κόσμος καὶ τἆλλα τὰ εἰρημένα εἴδη, τὸ δὲ κύριον τὴν σαφήνειαν [13]). Und auf dieser angemessenen Mischung beruht auch das ἡδὺ der λέξις, das eben darum als besondere Forderung neben den beiden genannten nicht aufgestellt zu werden braucht: καὶ τὸ ἡδεῖαν τὰ εἰρημένα ποιήσει, ἂν εὖ μιχθῇ τὸ εἰωθὸς καὶ ξενικόν Rhetor. III 12, 1414 a 26.

Ganz besonders aber tragen zur Wahrung der Deutlichkeit zugleich und zur Vermeidung der Plattheit (ἰδιωτικόν) die ἐπεκτάσεις, ἀποκοπαί und ἐξαλλαγαί der Wörter bei, d. h. jene Arten von Wörtern, welche im Unterschiede von μεταφορά, γλῶττα u. s. w. die Formbildung angingen. Diese Wortarten nämlich sind von dem allgemein gebräuchlichen durch die Abbiegung der Form unterschieden und geben daher (παρὰ τὸ εἰωθὸς γιγνόμενον) der Rede einen fremdartigen Anstrich, hindern aber darum die Deutlichkeit nicht, weil es, wie früher bemerkt, nur theilweise Neubildungen sind, die von der gebräuchlichen Form sich nicht zu weit entfernen. Diese Formen haben also gewissermassen jene so sehr empfohlene Mischung des ξενικόν und εἰωθός in sich. Daher ist es denn unrichtig, diese Weisen des Stiles zu tadeln, und den Homer zu verspotten, wie z. B. der alte Eukleides gethan, dass es kein Kunststück sei zu dichten, wenn man die Worte so viel dehnen dürfe, als man wolle. Eukleides travestirte den Homer, indem er einen schlichten Satz in purer Prosa

(ἐν αὐτῇ τῇ λέξει), wie 'ich sah den Epichares nach Marathon spazieren' durch blosse Anwendung von Silbendehnungen zu einem dactylischen Hexameter umformte:

Ἠπιχάρην εἶδον Μαραθῶνάδε βαδίζοντα und
οὐκ ἄν γ' ἐράμενος τὸν ἐκείνου ἐλλέβορον.

Der zweite Vers gibt keinen vollständigen Gedanken und ist vielleicht nicht richtig überliefert.

Auf solche Art nun die Epektasen zu gebrauchen, ist allerdings komisch: aber masslos kann man alle Arten anwenden (τὸ δὲ μέτρον κοινὸν ἁπάντων ἐστὶ τῶν μερῶν): denn wer Metaphern, Glossen und die übrigen Arten geschmacklos oder absichtlich zu einem komischen Effect gebraucht, der kann dieselbe Wirkung erzielen, wie jener mit den Dehnungen der Silben und dem ähnlichen. Auf den Missbrauch also, den man hier mit allem treiben kann, darf man nicht die Verwerfung einer, gut angewendet, nützlichen Eigenheit des Stiles gründen wollen, ein Gedanke ähnlicher Art, wie jener, womit Rhetor. I 1, 1355 b 3 ein Einwand gegen die Nützlichkeit der Redekunst abgewiesen wird, εἰ δ' ὅτι μεγάλα βλάψειεν ἂν ὁ χρώμενος ἀδίκως τῇ τοιαύτῃ δυνάμει τῶν λόγων, τοῦτό γε κοινόν ἐστι κατὰ πάντων τῶν ἀγαθῶν πλὴν ἀρετῆς — τούτοις γὰρ ἄν τις ὠφελήσειε τὰ μέγιστα χρώμενος δικαίως καὶ βλάψειεν ἀδίκως.

Wie sehr aber angemessener Gebrauch (der Epektasen, wie sich aus dem Zusammenhang von selbst versteht) absticht von alltäglicher Rede, das mag man an den epischen Gedichten (ἐπὶ τῶν ἐπῶν), die daran vorzüglich reich waren, betrachten, in der Art, dass man an Stelle der ἐπεκτεταμένα oder ἀφῃρημένα u. s. w. die ὀνόματα d. h. die gewöhnlichen Ausdrücke in den Vers setzt. Und auch bei der Glosse, den Metaphern und den übrigen Arten kann man sich in gleicher Art durch Umsetzung in die gewöhnlichen und eigentlichen Ausdrücke von der Wahrheit der Sache leicht überzeugen. Es ist für den ganzen bisherigen Zusammenhang zu beachten, dass von den Epektasen und den diesen sich zunächst anschliessenden Formen der ἀποκοπή und ἐξαλλαγή ausgegangen, und das an diesen sich Ergebende im Missbrauch wie im richtigen Gebrauch auch auf die andere Gruppe von Wortarten, Glosse, Metapher u. s. w. angewendet wird.

Ein Beispiel für letztere gibt der Vers aus Aischylos Philoktetes φαγέδαινα ἥ μου σάρκας ἐσθίει ποδός, den Euripides mit Änderung

nur eines einzigen Wortes aufgenommen, φαγέδαινα ἥ μου σάρκα θοινᾶται ποδός, indem er statt des gebräuchlichen ἐσθίει die Glosse θοινᾶται schrieb, die Hesychius durch εὐωχεῖται erklärt (ἀντὶ κυρίου καὶ εἰωθότος γλῶτταν), und dadurch den Vers schöner machte, der bei Aischylos gewöhnlich (εὐτελές) klingt: denn der Zusammenhang zeigt unzweideutig, dass die Euripideische Fassung dem Aristoteles als die schönere galt, und wir haben kein Recht das Urtheil zu bestreiten. Umgekehrt kann man an den homerischen Versen, wenn man die Glossen und fremdartigen Ausdrücke durch die gewöhnlichen ersetzt, sehen, wie sehr der Stil verliert. Also wenn man den Vers Od. IX 515 νῦν δέ μ' ἐὼν ὀλίγος τε καὶ οὐτιδανὸς καὶ ἀειδής so umwandelt νῦν δέ μ' ἐὼν μικρός τε καὶ ἀσθενικὸς καὶ ἀειδής. Statt des letzten Wortes (ἀειδής) hat der homerische Text ἄκικυς, wozu in den Scholien und bei Eusthatius die Variante ἀεικής angeführt wird: in den Aristotelischen Text gegen die Überlieferung, welche beide Verse mit ἀειδής schliesst, an erster Stelle ἄκικυς einzusetzen, ist bedenklich; auch genügte ja dem hiesigen Zweck die Umwandlung von ὀλίγος τε καὶ οὐτιδανός in μικρός τε καὶ ἀσθενικός.

Dasselbe zeigt das andere Beispiel aus Od. XX 259 δίφρον τ'αἰκέλιον καταθεὶς ὀλίγην τε τράπεζαν, wenn man es so umwandelt δίφρον μοχθηρὸν καταθεὶς μικράν τε τράπεζαν. Im ersten Vers hat der Homerische Text δίφρον ἀεικέλιον; da die Überlieferung der Poetik δίφρον τε ἀεικ. darbietet, so ist die Frage, ob nicht δίφρον τ'αἰκέλιον gemeint war.

Und noch ein drittes Beispiel ἠιόνες βοόωσιν (Ilias XVII 265), das gewählter ist als wenn man ἠιόνες κράζουσιν sagen wollte.

Auch tadelte, heisst es weiter, Ariphrades die tragischen Dichter, dass sie mancherlei, das Niemand in gewöhnlicher Rede (ἐν τῇ διαλέκτῳ) anwende, gebrauchen, wie δωμάτων ἄπο für ἀπὸ δωμάτων, und σέθεν, und ἐγὼ δέ νιν, und Ἀχιλλέως πέρι für περὶ Ἀχιλλέως. Die Beispiele sind nicht gemacht, sondern, wie ἐγὼ δέ νιν (womit Soph. Oed. Col. 986 schliesst) deutlich zeigt, entlehnt, und konnten möglicherweise in einer Tragödie in nicht zu grosser Entfernung von einander stehen, wie z. B. Euripides Orestes 1642 θανοῦσα πρὸς σέθεν. Ἐγώ νιν ἐξέσωσα aufeinander folgen. Schon diese Erwägung hätte von der auch sonst durch nichts motivirten Umstellung, welche die beiden Belege für die Anastrophe der Präposition an einander rückt, abhalten sollen.

Ariphrades tadelte diese Sprachformen, weil sie von der gewöhnlichen Rede abweichen. Aristoteles weist den Tadel zurück; eben darum, weil sie von der gewöhnlichen Sprache abweichen, verleihen sie dem tragischen Stil das σεμνόν (= μὴ ἰδιωτικόν), das derselbe doch auch nach Ariphrades Meinung haben sollte; jener also wusste oder beachtete nicht, dass all dergleichen Abweichungen von der gewohnten Sprache nicht zweck- und nutzlos sind, sondern zur Erfüllung der ἀρετὴ λέξεως das Ihrige beitragen. Ich sehe daher nicht recht, inwiefern diese Entgegnung eine 'nichtssagende' Widerlegung sein soll, und fürchte, dass der gegen Aristoteles ausgesprochene Tadel auf Missverständniss seiner Worte beruht. [15])

Dass endlich diese für die Beurtheilung antiker Literaturverhältnisse interessante Notiz über den uns sonsther unbekannten Ariphrades an dieser Stelle angeschlossen ist, dürfte Niemanden Wunder nehmen, der sich Gang und Zusammenhang der Erörterung klar gemacht hat. Von den Epektasen und den ähnlichen Formen, die für den poetischen Stil vorzüglich empfohlen werden, war Aristoteles ausgegangen und hatte den gegen diesen insbesondere gerichteten Spott des Eukleides als unberechtigt abgewiesen, und indem er betonte, dass durch mass- und geschmacklosen Gebrauch sich jegliche Art der λέξις lächerlich machen lasse, hatte er anderseits Methode und Beispiel aufgewiesen, wie man sich von der guten Wirkung des geschmackvollen Gebrauchs der Epektasen und der anderen Arten überzeugen könne. An diesen geschlossenen Zusammenhang fügt sich nun mit dem bequemen ἔτι δὲ (das wir durch ein an die Spitze des Satzes gestelltes 'auch' wiedergeben können) die Abfertigung des Ariphrades an, der an anderen, in den Aristotelischen εἴδη nicht vorgesehenen Eigenheiten des tragischen Stiles sich gestossen hatte, von denen aber ganz dasselbe, wie von jenen zu gelten hat (ποιεῖ τὸ μὴ ἰδιωτικὸν ἐν τῇ λέξει ἅπαντα τὰ τοιαῦτα).

Den Grundgedanken der bisherigen Betrachtung noch einmal hervorhebend, leitet Aristoteles die Erörterung zu einem neuen Gesichtspunkt über. Es ist aber von Wichtigkeit, jede der genannten Arten, wie διπλᾶ, γλῶτται u. s. w. mit Geschmack und Angemessenheit zu gebrauchen (πρεπόντως χρῆσθαι). Worin das πρέπον λέξεως bestehe, und welche Rücksichten dabei zu beobachten seien, hat die Poetik nicht in detaillirter Weise dargelegt, dagegen hat die Rhetorik diesem Gesichtspunkt ein ganzes Capitel gewidmet, aus dem die meisten Be-

stimmungen auf die poetische λέξις nicht minder als die Beredsamkeit Anwendung finden können. Rhet. III 7, 1408 a 10 wird das πρέπον so definirt: τὸ δὲ πρέπον ἕξει ἡ λέξις, ἐὰν ᾖ παθητική τε καὶ ἠθικὴ καὶ τοῖς ὑποκειμένοις πράγμασιν ἀνάλογον· τὸ δ᾽ ἀνάλογόν ἐστιν, ἐὰν μήτε περὶ εὐόγκων αὐτοκαβδάλως λέγηται μήτε περὶ εὐτελῶν σεμνῶς, und wenn es insbesondere von der παθητικὴ λέξις heisst, dass ἐὰν μὲν ᾖ ὕβρις, ὀργιζομένου λέξις, ἐὰν δὲ ἀσεβῆ καὶ αἰσχρά, δυσχεραίνοντος u. s. w. angebracht sei, und ferner von der ἠθικὴ a 30 ἐὰν καὶ τὰ ὀνόματα οἰκεῖα λέγῃ τῇ ἕξει, ποιήσει τὸ ἦθος, und ebendort die ἤθη, denen die λέξις entsprechend sein soll, nach Alter, Geschlecht, Herkunft u. s. w. unterschieden werden, so leuchtet leicht ein, welcher Gebrauch von alle dem für die poetische λέξις sich hätte machen lassen; sagt doch auch die Rhetorik mit specieller Beziehung auf die poetische Darstellung III 2, 1404 b 16 ἐπεὶ καὶ ἐνταῦθα (in der Dichtkunst), εἰ δοῦλος καλλιεποῖτο ἢ λίαν νέος, ἀπρεπέστερον, ἢ περὶ λίαν μικρῶν· ἀλλ᾽ ἔστι καὶ ἐν τούτοις ἐπὶ συστελλομένου καὶ αὐξανομένου τὸ πρέπον, und wird ibid. 1405 a 29 eine Euripideische Metapher im Telephos κώπης ἀνάσσων κτλ. als ἀπρεπὲς getadelt, ὅτι μεῖζον τὸ ἀνάσσειν ἢ κατ᾽ ἀξίαν. Mit deutlichen Anklängen an die Erörterung des πρέπον in der Rhetorik wird dasselbe von Dionysios über den Lysias (de Lysia c. 9, 469 R.) ausgesagt οἶμαι καὶ τὸ π ρ έ π ο ν ἔχειν τὴν Λυσίου λέξιν . . ὁρῶν αὐτὴν πρός τε τὸν λέγοντα καὶ πρὸς τοὺς ἀκούοντας καὶ πρὸς τὸ πρᾶγμα (ἐν τούτοις γὰρ δὴ καὶ πρὸς ταῦτα τὸ πρέπον) ἀρκούντως ἡρμοσμένην· καὶ γὰρ ἡλικίᾳ καὶ γένει καὶ παιδείᾳ καὶ ἐπιτηδεύματι καὶ βίῳ . . τὰς οἰκείας ἀποδίδωσι φωνάς κτλ. Und derselbe de comp. c. 20, 135 R. ὁμολογουμένου παρὰ πᾶσιν, ὅτι π ρ έ π ο ν ἐστὶ τὸ τοῖς ὑποκειμένοις ἁρμόττον προσώποις τε καὶ πράγμασιν, ὥσπερ ἡ ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων ἡ μέν τις ἂν εἴη πρέπουσα τοῖς ὑποκειμένοις, ἡ δὲ ἀπρεπής, οὕτω δή που καὶ ἡ σύνθεσις.

In der Poetik nun ist die Forderung, dass man die ὀνόματα und jegliche Art derselben πρεπόντως anwenden müsse, nur in dieser Allgemeinheit hingestellt ohne Specialisirung des Begriffs πρέπον und seiner Beziehungen: eine Thatsache, die mit der auch sonst in der Poetik (z. B. in dem Abschnitt über die ἤθη) zu beobachtenden Zurückhaltung von detaillirter Ausführung und Exemplifizirung zusammenzustellen, wie denn auch in dem Gebiete der λέξις selbst die Poetik z. B. zwar die Arten der μεταφορά in scharfer und knapper

Sonderung und Erläuterung darlegt, die Rhetorik dagegen, die sich der Definitionen enthält, eine grosse Fülle von Beispielen zusammenträgt und die Anwendung der *μεταφορά* nach verschiedenen Seiten und Beziehungen erläutert (vgl. oben S. 253).

Jede der genannten Arten der *ὀνόματα* wie *διπλᾶ*, *γλῶτται* u. s. w. angemessen (*πρεπόντως*) zu gebrauchen, ist von Wichtigkeit; bei weitem am wichtigsten aber ist es, geschickt im Metaphernerfinden zu sein (*τὸ μεταφορικὸν εἶναι*, worin *μεταφορικός* so gesagt ist, wie von Empedokles im Dial. *περὶ ποιητῶν* fr. 1 Rose p. 81 *μεταφορικός τε ὢν καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς περὶ ποιητικὴν ἐπιτεύγμασι χρώμενος*, und ähnlich Rhetor. I 1, 1354 b 22, 1355 a 12 *ἐνθυμηματικός*, und *συλλογιστικός* Topik 163 b 30 und 164 a 14 und b 3). Von der Metapher war an der oben mitgetheilten Stelle der Rhetor. III 2, 1405 a 4 ausgesagt, dass sie *πλεῖστον δύναται καὶ ἐν ποιήσει καὶ ἐν λόγοις*, ein Urtheil, das mit Verweisung auf die Poetik ausgesprochen, nur auf die hiesige Stelle sich beziehen kann, und daher ein weiteres Indicium dafür abgibt, dass die Rhetorik, wie das Cap. 21, so auch das hiesige voraussetzt; in dem dortigen Zusammenhang ist der besondere Vorzug der *μεταφορά* vor allen anderen Wortarten darin näher bezeichnet, dass sie allein alles biete, was die *λέξις* überhaupt zu leisten hat: *καὶ τὸ σαφὲς καὶ τὸ ἡδὺ καὶ τὸ ξενικὸν ἔχει μάλιστα ἡ μεταφορά*, und was die *μεταφορά* vor allem angenehm macht, ist, wie Rhetor. III 10, 1410 b 11 auseinandersetzt, die Eigenheit, dass sie ein leichtes Lernen vermittelt, das allen von Natur angenehm und willkommen ist. Die Gabe Metaphern mit Geschick zu bilden ist nun darum vor allem von besonderer Wichtigkeit, weil es sich nicht erlernen lässt (*οὔτε παρ' ἄλλου ἔστι λαβεῖν*, vgl. Rhet. 1405 a 9), sondern ein Zeichen angeborenen Talentes ist, *εὐφυΐας σημεῖον*. Die *εὐφυΐα* nämlich bildet den Gegensatz zu dem was man von Anderen sich aneignen kann (Nicom. Eth. III 7, 1114 b 9 *τὸ γὰρ μέγιστον καὶ κάλλιστον, καὶ ὃ παρ' ἑτέρου μὴ οἷόν τε λαβεῖν μήτε μαθεῖν, ἀλλ' οἷον ἔφυ, τοιοῦτον ἕξει κτλ.*). Es beruht aber das Geschick, gute Metaphern zu bilden, auf der Fähigkeit, Ähnlichkeiten auch in weit auseinander liegenden Dingen zu beobachten: *ἡ μὲν γὰρ μεταφορὰ ποιεῖ πως γνώριμον τὸ σημαινόμενον διὰ τὴν ὁμοιότητα· πάντες γὰρ οἱ μεταφέροντες κατά τινα ὁμοιότητα μεταφέρουσιν* Topik 140 a 10, und Rhetor. III 11, 1412 a 10 *δεῖ δὲ μεταφέρειν ἀπὸ οἰκείων καὶ μὴ φανερῶν, οἷον καὶ ἐν φιλο-*

σοφίᾳ ⟨τὸ⟩ τὸ ὅμοιον καὶ ἐν πολὺ διέχουσι θεωρεῖν εὐστόχου, womit Rhetor. II 20, 1394 a 5 ποιῆσαι γὰρ δεῖ (λόγους) ὥσπερ καὶ παραβολάς, ἄν τις δύνηται τὸ ὅμοιον ὁρᾶν, ὅπερ ῥᾷόν ἐστιν ἐκ φιλοσοφίας zu vergleichen. Über verschiedene Gesichtspunkte, unter denen sich die ὁμοιότης betrachten lasse, weist Einiges die Topik 108 a 7—17 auf: speciell für die μεταφορά sind solche in den früher aufgestellten εἴδη derselben gegeben, die sich dadurch von einander sondern, dass das ὅμοιον, worauf die Metapher beruht, in den verschiedenen Beziehungen von Art und Gattung u. s. w. sich zeigen kann.

Die Metapher also ist für den poetischen Stil überhaupt das wichtigste und wirksamste unter allen εἴδη ὀνόματος, im übrigen aber vertheilen sich die verschiedenen Wortarten je nach dem Charakter der Dichtungsarten verschieden: die διπλᾶ sind am meisten dem Dithyrambenstil, die Glossen der heroischen Dichtung (τοῖς ἡρωικοῖς vgl. 1448 b 33), die Metaphern für die jambischen Trimeter der Tragödie (τοῖς ἰαμβείοις) angemessen. Diese drei wichtigsten Wortarten werden ganz entsprechend an die nämlichen drei Dichtgattungen Rhetor. III 3, 1406 b 1 vertheilt, οἱ δ᾽ἄνθρωποι τοῖς διπλοῖς χρῶνται . . . ἀλλ᾽ ἂν πολύ, πάντως ποιητικόν· διὸ χρησιμωτάτη ἡ διπλῆ λέξις τοῖς διθυραμβοποιοῖς· οὗτοι γὰρ ψοφώδεις· αἱ δὲ γλῶτται τοῖς ἐποποιοῖς· σεμνὸν γὰρ καὶ αὔθαδες· ἡ μεταφορὰ τοῖς ἰαμβείοις· τούτοις γὰρ νῦν χρῶνται, ὥσπερ εἴρηται. Letztere Bemerkung weist zurück auf die III 1, 1404 a 32 gegebene Notiz, dass die tragischen Dichter vom Gebrauch des trochäischen Tetrameters zum jambischen Trimeter übergegangen sind: und danach besagen denn die letzten Worte jener Stelle, dass die Metapher am angemessensten sei für die jambischen Trimeter, deren sich, wie früher bemerkt, die tragischen Dichter jetzt in den Dialogen bedienen, und geben demnach einen Beleg dafür ab, dass unter ἰαμβεῖα in der Poetik nur die Dialoge der Tragödie verstanden sind, wie sich überdies aus 1449 a 22 ergibt.

Die διπλᾶ sind am meisten dem Dithyramb entsprechend. Die gewöhnliche Sprache hat nur vom Bedürfniss herbeigeführte, in der Fügung leichte und einfache Compositionen im Gebrauch (οἱ δ᾽ἄνθρωποι τοῖς διπλοῖς χρῶνται, ὅταν ἀνώνυμον ᾖ καὶ ὁ λόγος εὐσύνθετος, οἷον τὸ χρονοτριβεῖν· ἀλλ᾽ ἂν πολύ, πάντως ποιητικόν Rhetor. l. c.), jede grössere und kühnere Wortzusammensetzung hat einen durchaus poetischen Charakter, und ist daher in Prosa nur in hoch-

pathetischer Rede d. h. derjenigen, welche der enthusiastischen Natur der Dichtung (ἔνθεον γὰρ ἡ ποίησις) nahe kommt, verstattet (τὰ δὲ ὀνόματα τὰ διπλᾶ καὶ τὰ ἐπίθετα πλείω καὶ τὰ ξένα μάλιστα ἁρμόττει λέγοντι παθητικῶς· συγγνώμη γὰρ ὀργιζομένῳ κακὸν φάναι οὐρανόμηκες ἢ πελώριον εἰπεῖν κτλ. Rhetor. III 7, 1408 b 11), und dem entsprechend sind die kühneren διπλᾶ unter den Dichtarten wiederum am meisten derjenigen Gattung angemessen, in welcher der enthusiastisch-pathetische Charakter besonders hervortritt, dem Dithyramb, dessen Natur daher auch die enthusiastisch-phrygische ἁρμονία angehörte (Polit. VIII 7, 1342 b 6). Daher denn auffallendere Wortzusammensetzungen häufig von den Grammatikern als dithyrambische bezeichnet werden, z. B. Demetrius de eloc. 91 καὶ σύνθετα ὀνόματα, οὐ τὰ διθυραμβικῶς συγκείμενα, οἷον κτλ. und c. 116. ὅταν διθυραμβώδης συντεθῇ ἡ δίπλωσις τοῦ ὀνόματος und c. 143 und bei andern. Vgl. Platon Kratyl. 409 d.

Die γλῶτται, die verschollenen oder dialektischen Wörter, sind dem Epos am meisten angemessen, denn dieses ist σεμνὸν καὶ αὔθαδες (Rhet. l. c.) und weicht von den übrigen Darstellungen am meisten ab, wie c. 24, 1459 b 35 gesagt wird.

Der Tragödie endlich, oder den hier allein in Betracht kommenden Dialogen der Tragödie, ist die μεταφορά am meisten zusagend. Wie der Dialog der Tragödie von dem trochäischen Tetrameter zu dem die natürliche Rede nachbildenden jambischen Trimeter fortgeschritten war, so hatte auch der sprachliche Ausdruck sich des früher beliebten Schmuckes immer mehr entkleidet und sich der einfach natürlichen Sprache genähert (Rhet. III 1, 1404 a 30 οὐδὲ γὰρ οἱ τὰς τραγῳδίας ποιοῦντες ἔτι χρῶνται τὸν αὐτὸν τρόπον, ἀλλ' ὥσπερ καὶ ἐκ τῶν τετραμέτρων εἰς τὸ ἰαμβεῖον μετέβησαν διὰ τὸ τῷ λόγῳ τοῦτο τῶν μέτρων ὁμοιότατον εἶναι τῶν ἄλλων, οὕτω καὶ τῶν ὀνομάτων ἀφείκασιν ὅσα παρὰ τὴν διάλεκτόν ἐστιν, οἷς δ' οἱ πρῶτον ἐκόσμουν), und darum sind die poetisch fremdartigen διπλᾶ und γλῶτται wenig für die dramatische λέξις geeignet; dagegen bleibt ihr die μεταφορά, welche, wie früher bemerkt, μέγιστον δύναται καὶ ἐν ποιήσει καὶ ἐν λόγοις (Rhet. 1405 a 4).

So vertheilen sich diese drei in ihrer Art am meisten von einander verschiedenen Wortgattungen διπλᾶ, γλῶτται, μεταφοραί auf die entsprechend auseinander gehenden Dichtarten. Im Epos aber, das am meisten sich von der Sprache anderer Dichtungen absondert, sind

alle Wortarten angebracht, welche allesammt dazu beitragen können, die dem Epos eigene σεμνότης im Stile auszuprägen: von ihm entfernt sich am meisten die λέξις in den ἰαμβεῖα der Tragödie, der nur das vollkommen angemessen ist, dessen man auch in der prosaischen Rede sich bedienen könnte, das ist τὸ κύριον καὶ μεταφορὰ καὶ κόσμος, womit die schon oben besprochene Stelle der Rhetorik III 2, 1404 b 32 im Wesen übereinstimmt. Wie der Dramatiker, um die Illusion des wirklichen Dialogs zu unterhalten, die rechte Mitte finden könne zwischen der platten Alltäglichkeit und dem zu hohen Pathos, zeigt noch das feine Urtheil über Euripides (Rhetor. III 2, 1404 b 25) κλέπτεται δ' εὖ, ἐάν τις ἐκ τῆς εἰωθυίας διαλέκτου ἐκλέγων συντιθῇ· ὅπερ Εὐριπίδης ποιεῖ καὶ ὑπέδειξε πρῶτος, womit zu vgl. was Dionysius Vett. Script. cens. 423, 14 R. über denselben sagt: ὁ δ' Εὐριπίδης οὔτε ὑψηλός ἐστιν οὔτε μὴν λιτός ἀλλὰ κεκραμένῃ τῆς λέξεως μεσότητι κέχρηται.

Diese letzte Bemerkung ist die einzige in diesem Abschnitt, welche die Diction der Tragödie speciell berührt; im übrigen ist die Betrachtung so allgemein gehalten, dass sie die dichterische λέξις überhaupt und also ausser der tragischen insbesondere auch die epische mit umfasst; nur von der Komödie ist gänzlich abgesehen, die, von jenen beiden Gattungen strengen Kunststiles gesondert, vermuthlich auch eine besondere Betrachtung ihres Stiles und ihrer Sprache gefunden hatte.

Wir sind am Ende des Abschnittes von der λέξις angelangt. Übersieht man den ganzen Abschnitt, so zeigt sich, wie in angemessenem Fortschritt von der grundlegenden Betrachtung der Sprachkategorien überhaupt (c. 20) zu den Arten der Wörter (c. 21) und von diesen zu der Anwendung derselben behufs der verschiedenen Anforderungen des Stiles (c. 22) übergegangen wird, und endlich in der die Bedingungen der tragischen Diction kurz und scharf bezeichnenden Bemerkung ein befriedigender Abschluss der Theorie dieses letzten μέρος der Tragödie gewonnen ist. Insbesondere leuchtet ein, in wie festem Zusammenschluss mit der Darlegung der εἴδη ὀνομάτων (c. 21) die darauf gegründete und alle aufgestellten Wortarten wieder in Betracht ziehende Gebrauchsanweisung derselben steht: es ist ein Gesichtspunkt von fundamentaler Wichtigkeit, die ἐκλογὴ ὀνομάτων, welcher in diesen beiden Capiteln eine völlig befriedigende Entwickelung gefunden hat, und wenn sich, wie von dem πρέπον λέξεως,

von dem ἐνέργειαν ποιεῖν bei der Metapher und von der εἰκών erwähnt worden, noch Manches aus Aristoteles selbst aufweisen lässt, das in dieser Untersuchung hätte erwähnt oder eingehender behandelt werden können, so darf doch dieser Umstand bei der systematischen Abgeschlossenheit, in welcher die Ausführung vor uns liegt, nicht zu der Annahme verleiten, es sei uns dieser Abschnitt nicht in seiner ursprünglichen Vollständigkeit erhalten. Noch weniger hat die von Steinthal aufgebrachte und verfochtene Meinung Anspruch auf Billigung, dass diese beiden Capitel nicht die ursprüngliche Aufzeichnung des Aristoteles über den poetischen Stil, sondern eine mit Benutzung anderer Aristotelischer Schriften gefertigte Ergänzung einer hier entstandenen Lücke sei; diese Annahme, zu deren Unterstützung manche besondere Widerlegung nicht beanspruchende Gründe geltend gemacht werden, zerfällt vor der Thatsache, dass der bezeichnete Gesichtspunkt in wohlgegliederter Betrachtung und genauer Entsprechung beider Abschnitte durchgeführt erscheint. Überdies zeigten die wiederholt im einzelnen herangezogenen Parallelen aus der Rhetorik, dass das dritte Buch dieser den hiesigen Abschnitt der Poetik in eben der Ausdehnung und Ausführung, wie wir ihn heute vor uns haben, voraussetzte, und nirgend ein Anlass zu der Vermuthung sich darbot, es habe dieser Theil einst eine andere und weitere Ausführung gehabt als heute. Anders liegt die Sache bei dem Abschnitt über die Sprachkategorien (c. 20). Die Erklärung im einzelnen hat die hiesigen Aufstellungen und Definitionen im Wesentlichen mit den anderwärts, namentlich in der Hermenie dargelegten Ansichten des Aristoteles in Übereinstimmung gefunden, so dass dem Zweifel an dem Aristotelischen Ursprung dieses Capitels die Grundlage entzogen ist. Allein diese grundlegenden Erläuterungen der Elemente der Sprache werden nicht dazu benutzt, Lehren über Stil und Diction darauf zu bauen, und doch wäre es nicht schwer z. B. aus dem dritten Buch der Rhetorik Anweisungen zu schöpfen, welche an die συλλαβαί, den σύνδεσμος, die πτώσεις u. s. f. sich hätten knüpfen lassen. Wer etwa hieraus die Vermuthung schöpfen wollte, dass uns wenigstens ein Abschnitt über die stilistische Anwendung jener Sprachkategorien heute abhanden gekommen, dem geben wir folgendes zu bedenken: erstlich, dass nach Abweisung der σχήματα λέξεως zur Darlegung aller Kategorien der Sprache und von diesen zu der Sonderung der εἴδη ὀνόματος ebenso folgerichtig fortgeschritten wird, wie von letzteren zu

deren theoretischen Erörterung, so dass innerhalb des Umfanges dieser Untersuchung der Platz nicht zu bezeichnen ist, an welchem stilistische Bemerkungen über jene μέρη λέξεως hätten angebracht werden können; zweitens, dass wenn für die Behandlung der σχήματα λέξεως auf die Declamirkunst, für die genaueren Definitionen und Unterscheidungen der στοιχεῖα und συλλαβαί auf die Metrik verwiesen wird, darin deutliche Fingerzeige gegeben sind, dass Aristoteles die Absicht nicht hatte, an diese Bestimmungen der Sprachkategorien weitere theoretische Erörterungen anzuknüpfen. Und endlich drittens, dass die μέρη λέξεως vollständig aufgezählt zu finden nicht auffälliger sein kann, als dass c. 19 auch die μέρη διανοίας genannt werden, obwohl dieselbe ausgesprochener Massen in der Poetik nicht behandelt werden sollte, und wenn die μέρη λέξεως, ohne dass es dessen für die Theorie des Stiles bedurft hätte, nicht blos aufgezählt, sondern auch definirt werden, so ist dabei nicht zu übersehen, dass, wovon man sich auch aus Platon leicht überzeugen kann, die Fragen was στοιχεῖον, was συλλαβή und σύνδεσμος oder ὄνομα sei, damals bei der Neuheit dieser Sprachbetrachtungen überhaupt eine grössere Wichtigkeit hatten, als es uns scheinen mag. Darum also nannte Aristoteles nicht blos, sondern erläuterte auch die μέρη λέξεως, obwohl für seine theoretische Erörterung über den Stil nicht diese, sondern nur die εἴδη ὀνόματος und deren Anwendung in Betracht kam. Und so halte ich denn den ganzen Abschnitt von der λέξις (von cap. 19 med. — c. 22) trotz der mancherlei Schwierigkeiten, die im Einzelnen blieben, für echt und ursprünglich nicht blos, sondern auch für abgeschlossen und vollständig.

Mit der λέξις ist die Theorie der Tragödie, soweit sie in der Poetik behandelt werden sollte, abgeschlossen. Gemäss der in Cap. 5 begründeten Disposition schliesst sich die Behandlung des Epos an (c. 23 und 24). Aristoteles legt den grösseren Nachdruck auf die Gemeinsamkeit des beide Gattungen beherrschenden Kunststiles (σπουδαῖον); überdies hat das Epos mit der Tragödie die wesentlichsten Elemente (μέρη) der Composition gemein und weicht nur in Wenigem von ihr ab (vgl. Beitr. I S. 18 fg.). Dieses Verhältniss bedingt wie die Anordnung, so auch den Charakter und die Ausführung des Abschnittes über das Epos: Aristoteles hebt aus der Theorie der Tragödie einige Hauptsätze heraus, welche gleiche Anwendung auch

auf das Epos finden, und verbreitet sich eingehender über die dem Epos im Unterschiede von der Tragödie angehörenden Eigenheiten.

Über die Tragödie d. i. die in der Form dramatisch-scenischer Vergegenwärtigung sich vollziehende Darstellung möge das Gesagte genügen: für die erzählende und nur durch das Mittel des Metrums ohne Zuhülfenahme anderer Darstellungsmittel sich vollziehende Nachahmung [16]) gelten vor allem die auch für die Tragödie aufgestellten Gesetze in der Gestaltung des Mythos, der, wie früher ausgeführt, der erste und wichtigste Bestandtheil jeder dichterischen Darstellung ist: man soll die Mythen im Epos, wie in der Tragödie, dramatisch componiren, d. h. sie sollen eine ganze und in sich abgeschlossene Handlung, die Anfang, Mitte und Ende hat, darstellen, damit sie, wie ein ganzes und einheitliches, organisch gegliedertes ζῷον (vgl. Platon Phaidr. 264 c), die ihnen eigenthümliche Lust erwecken: und es sollen diesen epischen Mythen nicht vergleichbar sein die gewöhnlichen Geschichtsdarstellungen [17]), in denen es nicht auf Darstellung éiner Handlung ankommt, sondern auf Darstellung éines Zeitabschnittes und alles dessen, was in diesem an éiner Person oder an mehreren sich zugetragen hat: also auf Darstellung von Ereignissen, welche in einem beliebigen Verhältniss zu einander stehen können, keineswegs alle und immer in einem ursächlichen Zusammenhang zu stehen brauchen, bei welchem Eines durch das Andere bedingt oder gefordert wird. Denn sowie in ein und derselben Zeit auf verschiedenen Puncten Ereignisse eintreten können, wie die beispielsweise und ohne jede verdeckte Beziehung genannte Schlacht bei Salamis und die Schlacht der Punier auf Sicilien, welche gar nicht auf ein und dasselbe Endziel gehen, so erfolgt auch mitunter in unmittelbarer Zeitabfolge Eines auf das Andere, ohne doch in ein und dasselbe Endziel zusammen zu laufen. Die blosse Aufeinanderfolge in der Zeit, ist Aristoteles Meinung, macht noch nicht den ursächlichen Zusammenhang und die einheitliche Abgeschlossenheit, welche das Drama und das Epos verlangen. Das Nacheinander in der Zeit kann diesen Zusammenhang nicht ergänzen, wenn er nicht in den Begebenheiten selbst und deren Endziel gegeben ist, so wenig als die Zeit allein Begebenheiten, die in ein und dieselbe neben einander fallen, in ursächlichen Zusammenhang zu bringen vermag.

Es leuchtet ein, dass damit der Geschichte nicht zu nahe getreten wird: Aristoteles nimmt den Massstab des einheitlichen straf-

fen Causalnexus, wie ihn Drama und Epos verlangen, und diesen vermag die Geschichte, die biographische wie die eines Zeitabschnittes oder éiner Begebenheit nur in den seltensten Fällen und in kleinen Ausschnitten zu erreichen. Für die dramatische und epische Composition kommt es auf das τέλος an, in welchem alle Einzelbegebenheiten zusammenlaufen und ihren nothwendigen und befriedigenden Abschluss finden müssen.

Aristoteles, der schon in Cap. 8 diesen Gegenstand auch mit Rücksicht auf das Epos besprochen hatte, hielt es zumal bei dem naheliegenden und von vielen begangenen Irrthum für wichtig genug, hier in der Theorie des Epos selbst von Neuem und nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass Einheit der Zeit oder Einheit der Person nicht schon die dramatische Einheit oder Einheit der πρᾶξις ergibt. Daher unterscheidet sich denn, wie auch schon früher (Cap. 8) hervorgehoben, Homer so sehr von den übrigen epischen Dichtern. Homer hat nicht einmal den (Troischen) Krieg in seinem ganzen Umfang zum Sujet seines Epos genommen, obwohl dieser Krieg ein geschlossenes Ganzes ausmacht, mit Anfang, Mitte und Ende, und demnach ein Epos, das den ganzen Umfang desselben zum Vorwurf genommen, der Forderung, dass die Dichtung wie ein ζῷον nach Anfang, Mitte und Ende organisch gegliedert sei, hätte genügen können. Allein die Ausdehnung eines solchen Epos wäre zu gross geworden, um die Übersichtlichkeit d. h. das συνορᾶσθαι ἀρχὴν καὶ τέλος (1459 b 20) zu ermöglichen, es wäre vielmehr einem ζῷον μυρίων σταδίων (7, 1451 a 3) vergleichbar geworden, bei welchem sich zwar die einzelnen Glieder betrachten, aber Einheit und Ganzheit nicht mehr überschauen liessen. Hätte dagegen das den ganzen Krieg darstellende Epos die kunstgerechten Grenzen der Ausdehnung einhalten wollen, so würde zwar Anfang und Ende sich haben übersehen lassen, aber das Gedicht würde durch die Buntheit der auf unzureichendem Raum dargestellten Einzelhandlungen verwirrt und verwickelt ausgefallen sein und so gleichfalls, wenn auch aus anderem Grunde, das εὐσύνοπτον, das jedes Kunstwerk verlangt, eingebüsst haben [18]).

Also dass ein Sujet Anfang, Mitte und Ende d. h. organische Gliederung hat, ist allein nicht genügend, um das epische Gedicht den Forderungen des Kunstschönen gerecht zu machen, es muss auch der Umfang (μέγεθος) des Sujets in dem richtigen Verhältniss

zu dem zulässigen Umfang des Gedichtes stehen. Diesen beiderseitigen Anforderungen hat Homer entsprochen, indem er nur éin μέρος jenes Krieges zum Vorwurf der Ilias genommen, den Zorn des Achilleus, und damit die Ausführung desselben für ein Epos nicht zu kahl und knapp ausfalle, hat er es durch Episodien erbreitet, die dem Gedichte Fülle und Reichthum verliehen, ohne die Einheit der zum Vorwurf genommenen πρᾶξις zu beeinträchtigen. Anders machten es die anderen Epiker: ihre Gedichte bewegten sich um éine Person, wie die Cap. 8 getadelten Herakleiden- und Theseidendichter, die höchstens eine biographische Einheit erzielten, oder um éine Zeit, und stellten demnach alles dar, ὅσα ἐν τούτῳ συνέβη, oder sie behandelten zwar éine πρᾶξις, aber eine πολυμερὴς πρᾶξις, im Unterschied von dem nur éin μέρος aus einem grösseren Ganzen heraushebenden Homer. Die Darstellung jener Epiker ermangelte daher nicht jeglicher Einheit, sie haben vielmehr πρᾶξις μία, aber diese ist nicht, wie bei Homer, durch an die éine Haupthandlung als ihren Mittelpunkt sich anlehnende Episodien erbreitet, sondern sie gliedert sich selbst in viele neben einander liegende μέρη, die für sich allein Bedeutung und einen Mittelpunkt haben (πολυμερής). Aristoteles hat selbst (Cap. 17, 1455 b 18) den λόγος der Odyssee gegeben, und es ergibt sich daraus leicht, dass ihr Sujet eine πρᾶξις μία ist (wie 8, 1451 a 29 gesagt), welche nicht πολυμερής heissen kann, und ebenso liesse sich unschwer von der Ilias der von Aristoteles selbst leider nicht bezeichnete λόγος (Argument) in wenige Worte fassen. Schwerlich aber dürfte es gelingen, von einem der kyklischen Epen, auch wenn sie uns erhalten wären, in ähnlicher Art, wie bei Ilias und Odyssee, ein zusammenfassendes und die einheitliche Handlung herausstellendes Argumentum zu geben: es würde sich sofort in eine Reihe von Gliedern zerlegen, deren Glomerat erst die Einheit des Gedichtes ergeben könnte. Daher lässt sich denn, setzt Aristoteles zur Bestätigung des hervorgehobenen Unterschiedes hinzu, aus dem Sujet (πρᾶξις) der Ilias und Odyssee je eine, höchstens zwei Tragödien, aus den kyklischen Epen dagegen lassen sich viele Tragödien entnehmen, weil eben ihre πρᾶξις viele μέρη hat, deren jedes eine abgeschlossene Handlung für eine Tragödie darbietet. Diesem Urtheil halte man nicht die grosse Zahl von Tragödien entgegen, deren Sujet in den Umkreis der Ilias und Odyssee fällt. Die endliche Rückkehr des lang umhergetriebenen Odysseus und sein Sieg über

seine Feinde — d. i. die *μία πρᾶξις* der Odyssee, vgl. 17, 1455 b 18 — gibt die Handlung für éin Drama. Der nach verderblichem Groll durch den Fall des Freundes in den Kampf zurückgeführte Achilleus und sein Sieg über Hektor — das ist der einheitliche Kern der Ilias — gibt gleichfalls den Stoff für nur éine Tragödie. Anders bei den beiden namentlich genannten kyklischen Epen, den Kyprien und der kleinen Ilias, die, weil ihre Darstellung in viele neben einander liegende *μέρη* sich zertheilt, Stoffe für ebensoviele Tragödien abgeben, als sie *μέρη* enthalten. Aristoteles geht augenscheinlich bei dieser Betrachtung nicht von einer Durchmusterung der vorhandenen Tragödien aus, welche aus dem einen und dem anderen Epos gezogen sind, sondern er geht von der Betrachtung jener epischen Gedichte selbst aus, und die Zusammenstellung mit den Tragödien dient ihm, da jede Tragödie eine einheitliche abgeschlossene Handlung hat oder haben soll, als handgreiflicher Beleg für die Thatsache, auf die es hier allein ankommt, dass jene Epen, sehr im Unterschiede von den homerischen Gedichten, sich in viele *μέρη* mit selbständigem Inhalt und besonderem Mittelpunkt zerfällen lassen. Von den Kypria heisst es nur ganz allgemein, dass sie Stoffe für viele (*πολλαί*) Tragödien ergeben, und unsere mangelhafte Kenntniss des Gedichtes setzt uns nicht in Stand, das unbestimmt gelassene zu ergänzen. Nur soviel entnehmen wir auch heute aus den Inhaltsangaben des Proklos, dass es der Darstellung dieses Gedichtes an einem einheitlichen, alle Einzelhandlungen verknüpfenden Mittelpunkte gebrach, dass dasselbe von der letzten Wurzel des Troischen Krieges — Zeus' Rathschluss und der Hochzeit des Peleus — alle Ereignisse dieses Krieges umfasste bis zu dem Punkte, wo Zeus, um die Troer zu erleichtern, Hader unter Agamemnon und Achilleus stiftete, und dass diese Ereignisse mehr durch die Abfolge in der Zeit äusserlich zusammengehalten als durch eine innere dramatische Einheit verknüpft wurden, die Begebenheiten vielmehr so wenig in einem einheitlichen *τέλος*, wie es Aristoteles verlangt, zusammenliefen, dass das Gedicht seinen Abschluss nicht in sich, sondern an dem Anfang eines andern Gedichtes, der Ilias, hatte.

Für die kleine Ilias werden die Tragödien namhaft gemacht, welche, entsprechend den *μέρη* des Epos, aus demselben sich gewinnen lassen, und wir sind dadurch in der Lage, die Aufzählung derselben mit den Inhaltsangaben des Proklos zusammenzustellen und bis

zu einem gewissen Grade das Urtheil des Aristoteles zu controlliren.

1) Das erste Stück der kleinen Ilias gibt den Stoff zu einer Tragödie 'Waffenstreit' (ὅπλων κρίσις). Proklos' Epitome dieses Gedichtes beginnt mit den Worten: ἡ τῶν ὅπλων κρίσις γίνεται, καὶ Ὀδυσσεὺς μετὰ βούλησιν Ἀθηνᾶς λαμβάνει, Αἴας δὲ ἐμμανὴς γενόμενος τήν τε λείαν τῶν Ἀχαιῶν λυμαίνεται καὶ ἑαυτὸν ἀναιρεῖ. In diesen Worten des Argumentes ist ein in sich abgeschlossenes Theilganzes gegeben — Schmach und Schicksal des Aias — , das für sich das abgerundete dramatische Sujet einer Tragödie ergab.

2) Das zweite μέρος des Epos ergibt eine Tragödie 'Philoktetes'. Auch hier bietet Proklos' Epitome gerade genug, um die Abgeschlossenheit dieses Theiles des Epos zu erkennen: μετὰ ταῦτα, fährt die Epitome unmittelbar nach den obigen Worten fort, μετὰ ταῦτα Ὀδυσσεὺς λοχήσας Ἕλενον λαμβάνει, καὶ χρήσαντος περὶ τῆς ἁλώσεως τούτου Διομήδης ἐκ Λήμνου Φιλοκτήτην ἀνάγει. ἰαθεὶς δὲ οὗτος ὑπὸ Μαχάονος καὶ μονομαχήσας Ἀλεξάνδρῳ, κτείνει· καὶ τὸν νεκρὸν ὑπὸ Μενελάου καταικισθέντα ἀνελόμενοι θάπτουσιν οἱ Τρῶες. Die in diesem Argument bezeichnete für sich abgerundete und als dramatisches Sujet einer Tragödie gleichsam zurechtgelegte Theilhandlung — die durch die Prophezeiung geforderte Rückführung des Philoktetes und seine ἀριστεία — steht mit dem vorangegangenen ersten Stück in keiner anderen sichtbaren Verknüpfung als der der zeitlichen Abfolge, wie es das von Proklos hier und weiterhin mehrfach angewendete μετὰ ταῦτα augenscheinlich macht.

In der Reihenfolge bei Aristoteles schliessen sich 3) Νεοπτόλεμος und 4) Εὐρύπυλος an, genau entsprechend der folgenden Inhaltsangabe des Proklos: μετὰ δὲ ταῦτα Δηΐφοβος Ἑλένην γαμεῖ. καὶ Νεοπτόλεμον Ὀδυσσεὺς ἐκ Σκύρου ἀγαγὼν τὰ ὅπλα δίδωσι τὰ τοῦ πατρός· καὶ Ἀχιλλεὺς αὐτῷ φαντάζεται. Εὐρύπυλος δὲ ὁ Τηλέφου ἐπίκουρος τοῖς Τρωσὶ παραγίνεται, καὶ ἀριστεύοντα αὐτὸν ἀποκτείνει Νεοπτόλεμος. Diese beiden Theile des Epos, welche Aristoteles durch die beiden Namen Neoptolemos und Eurypylos gesondert hat, stehen mit den vorangegangenen Partien — Waffenstreit und Philoktet — in keinem ursächlichen, sondern nur zeitlichen Zusammenhang, der durch die hier wiederkehrenden Waffen des Achilleus kaum enger geschürzt wird; unter sich aber sind beide μέρη des Epos durch die Person des Neoptolemos enger verbunden, inso-

fern wenigstens als die ἀριστεία desselben die Rückführung von Skyros voraussetzt. Dennoch zeigt sich auch hier der lockere Zusammenhang in dem unmotivirten Auftreten des Troischen Bundesgenossen Eurypylos, und so stehen auch diese beiden Handlungen, die Abholung des Neoptolemos von Skyros und die Besiegung des Eurypylos durch denselben Neoptolemos, mehr als zwei gesonderte Theile neben einander, welche Stoffe für zwei Tragödien ergaben. Eine Tragödie Eurypylos hatte ihren tragischen Mittelpunkt an dem Fall des Eurypylos: welche tragische Momente in der Abholung des Neoptolemos und der Erscheinung des Achill lagen, ist nicht zu erkennen, darf aber gegen die Aufstellung des Aristoteles keinen Einwand abgeben.

Es folgen in Aristoteles' Aufzählung 5) πτωχεία und 6) Λάκαιναι. Auf diese beiden Stoffe ist aus Proklos' Inhaltsangabe das unmittelbar Folgende zu beziehen: καὶ οἱ Τρῶες πολιορκοῦνται. καὶ Ἐπειὸς κατ' Ἀθηνᾶς προαίρεσιν τὸν δούρειον ἵππον κατασκευάζει. Ὀδυσσεὺς δὲ αἰκισάμενος ἑαυτὸν κατάσκοπος εἰς Ἴλιον παραγίνεται, καὶ ἀναγνωρισθεὶς ὑφ' Ἑλένης περὶ τῆς ἁλώσεως τῆς πόλεως συντίθεται. κτείνας τέ τινας τῶν Τρώων ἐπὶ τὰς ναῦς ἀφικνεῖται. καὶ μετὰ ταῦτα σὺν Διομήδει τὸ Παλλάδιον ἐκκομίζει ἐκ τῆς Ἰλίου. Obwohl die bei Aristoteles genannte πτωχεία einen unmittelbaren Anhalt in dem Argument des Proklos nicht hat, so wird man doch kaum irre gehen, wenn man sie mit der bei Proklos erwähnten κατασκοπή des Odysseus identificirt. Ob Aristoteles für die Bezeichnung πτωχεία einen Anhalt im Epos hatte, wie nach Odyssee IV 247 wahrscheinlich, oder ob er die Bezeichnung von einer Tragödie, die sich mit jenem Theil des Epos deckte, hernahm, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Für eine Tragödie Λάκαιναι, unter welchem Titel es eine Sophokleische gab, lässt sich an dieser Stelle kaum ein anderer Inhalt denken als die Wegführung des Palladium aus Troja; Lakonierinnen in Troja konnten nur die Dienerinnen der Helena sein, die also in der Tragödie den Chor gebildet haben werden, wie in der Taurischen Iphigenie den Chor die Dienerinnen bilden, ἅς ἔδωχ' ἡμῖν ἄναξ Ἑλληνίδας γυναῖκας (64). Dies setzt weiter voraus, dass Helena, wie sie bei der Späherschaft des Odysseus mit diesem zusammengekommen, so auch bei dem Raube des Palladium behülflich gewesen, was in Proklos' Inhaltsangabe nicht erwähnt ist. Doch lässt man diese Combination gelten, so erhalten wir in diesen beiden Abenteuern des

Odysseus, der Späherschaft und dem Raube des Palladium, beide mit Hülfe der Helena ausgeführt, zwei gesonderte Theile des Epos, welche Sujets zu zwei selbständigen Tragödien ergaben, bei denen wir die Abgeschlossenheit der dramatischen Handlung, aber nicht ebenso klar die tragischen Momente zu erkennen vermögen.

Das Excerpt des Proklos erzählt dann noch weiter nach der kleinen Ilias, dass die Griechen sich nach Tenedos zurückzogen, die Troer aber das hölzerne Pferd in die Stadt zogen und jubelten als ob sie die Griechen besiegt hätten und aller Mühsal jetzt ledig seien. Dann bricht Proklos ab und fügt, statt den Inhalt der kleinen Ilias fortzuführen, das Weitere nach der 'Ιλίου πέρσις des Arktinos an. Dass aber auch Lesches' Gedicht die Zerstörung der Stadt enthielt, steht sowohl nach unserer Stelle als auch nach einigen anderweitigen Zeugnissen fest; und vermuthlich war der Fortgang der Erzählung dem bei Arktinos entsprechend.

Aristoteles führt nämlich als gesonderten Theil des Epos, dem eine einzelne Tragödie entsprechen konnte, 7) 'Ιλίου πέρσις an: diese hat wohl den Schluss der kleinen Ilias ausgemacht. Daraus aber, dass dieses Gedicht in der Zerstörung der Stadt einen zweckmässigen Abschluss gefunden, folgt noch nicht, dass dasselbe ein einheitlich um éine Haupthandlung sich gruppirendes Epos gewesen: die kleine Ilias steht in umgekehrtem Verhältniss zu den Kypria; letzteres Gedicht hatte einen Anfang aber keinen Schluss in sich: die kleine Ilias hat einen Abschluss aber keinen Anfang d. h. sie hat ihren Anfang nicht in sich sondern in dem Abschluss eines anderen Gedichtes. Ferner stehen die bisher betrachteten Theile des Epos als Einzelglieder neben einander, die wesentlich durch das Band zeitlicher Abfolge zusammengehalten werden. Allerdings tritt ganz besonders Odysseus als handelnde Person in dem Gedichte hervor: Odysseus nimmt die Waffen des Achilleus für sich, Odysseus befragt den Helenos, Odysseus holt den Neoptolemos von Skyros, Odysseus schleicht als Späher nach Troja, Odysseus (mit Diomedes) raubt das Palladium. Allein selbst wenn, was nicht der Fall, alle Einzelhandlungen an Odysseus' Person geknüpft wären, so wäre damit doch nur die von Aristoteles Cap. 8 charakterisirte Einheit der Person gewonnen, die von der geforderten Einheit der πρᾶξις noch weit entfernt ist. Und was Aristoteles ebendort von Einzelerlebnissen des Odysseus urtheilt, welche die Odyssee in die Composition ihrer Haupthandlung

nicht aufgenommen, liesse sich mit gleichem Rechte auf die kleine Ilias anwenden.

Die Zerstörung Ilions als Sujet für eine einzelne Tragödie (ohne Rücksicht übrigens auf das hiesige Epos, sondern lediglich als Sagenstoff genommen) hat Aristoteles Cap. 18 nicht ohne einen erheblichen Tadel genannt. Hier in der Reihe der übrigen erscheint Ἰλίου πέρσις als ein einzelner Theil des Epos neben anderen, dem eine einzelne Tragödie entsprechen konnte, und Aristoteles sieht nach dem Zwecke der hiesigen Betrachtung von dem a. a. O. geltend gemachten Gesichtspunkt ab, dass der Sagenstoff von der Zerstörung Ilions für eine einzelne Tragödie ein zu umfangreiches Sujet ist.

An Ἰλίου πέρσις schliessen sich in der Aufzählung des Aristoteles noch drei Epostheile, welche drei Tragödien ergeben können, an: καὶ ἀπόπλους καὶ Σίνων καὶ Τρῳάδες. An den beiden letzten Namen haben viele so erheblichen Anstoss genommen, dass sie dieselben dem Aristoteles absprechen zu müssen glaubten. Indem man davon ausging, dass ein hinter Ἰλίου πέρσις genannter ἀπόπλους nur die endliche Abfahrt der Griechen nach vollendeter Zerstörung bedeuten könne, fand man dass Σίνων und Τρῳάδες gegen die bisher innegehaltene chronologische Ordnung d. h. die Ordnung des Epos der Art verstiessen, dass dem Aristoteles selbst ein solcher Verstoss nicht zuzutrauen sei. Allein erstlich ist es keineswegs so ausgemacht, dass die schliessliche Abfahrt der Hellenen von Troja noch so weit in der kleinen Ilias behandelt war, um von Aristoteles als selbständiges μέρος, das Gegenstand einer besonderen Tragödie werden konnte, bezeichnet zu werden. Um so sicherer aber steht durch zuverlässige Zeugnisse fest, dass das Abenteuer des Sinon und die Misshandlung der Troischen Kriegsgefangenen in Lesches Epos dargestellt war, und man wird nicht in Abrede stellen, dass, auch wenn es entsprechende Tragödien nicht gäbe oder gegeben hätte, beide Gegenstände der epischen Erzählung geeignet waren, Sujets für zwei besondere Tragödien abzugeben. Dazu kommt, dass, genau betrachtet, auch der Anlass zur Athetese nicht stichhaltig ist: denn wenn ein hinter Ἰλίου πέρσις genannter ἀπόπλους nur die endliche Abfahrt der Griechen von der zerstörten Stadt bedeuten kann, so wird man doch auch zugeben, dass bei einem vor Σίνων genannten ἀπόπλους nur an die verstellte Abfahrt der Griechen nach Tenedos gedacht werden kann. Und sieht man einen Augenblick von dem vorange-

stellten Ἰλίου πέρσις ganz ab, so erkennt man, wie ich meine, in den drei folgenden Titeln die richtige Abfolge dreier einzelner Momente aus dem Gange der Zerstörung der Stadt: 1) der scheinbare Rückzug der Hellenen nach Tenedos (ἀπόπλους), worauf die Troer jubelnd das hölzerne Ross in die Stadt ziehen und sich dem kurzen Taumel über den beendigten Krieg hingeben; 2) Σίνων, der sich in die Stadt geschlichen und den Griechen das verabredete Zeichen zur Rückkehr gibt, worauf dann die Nachtschlacht und die Einnahme der Stadt erfolgt, und 3) die Misshandlungen an den kriegsgefangenen Troerinnen, wie sie Euripides in seinen Troerinnen dargestellt hat. Hier haben wir in richtiger Abfolge drei einzelne Momente aus der Zerstörung Ilions, die Sujets für drei besondere Tragödien werden konnten: denn um von Σίνων und Τρῳάδες zu schweigen, auch bei diesem ἀπόπλους wird man schwerlich mit Grund in Abrede stellen können, dass er Gegenstand einer besonderen Tragödie sein konnte, wenn auch bei diesem wie bei einigen anderen hier aufgezählten Stoffen uns in Folge unserer mangelhaften Kenntniss die darin liegenden tragischen Momente so klar nicht sind als wir wünschen möchten.

Dass nun Aristoteles diesen drei Titeln, welche sich als Einzelmomente einer Ἰλίου πέρσις herausgestellt haben, die Ἰλίου πέρσις selbst voranstellt, hat wohl den Sinn, dass sich die Zerstörung der Stadt als éin μέρος des Epos ansehen lasse, aus dem éine Tragödie genommen werden könne, dass man aber, wenn man weiter theilen wolle, aus diesem umfassenderen μέρος einer Iliupersis noch drei Einzelglieder absondern könne, von denen jedes für sich das Sujet zu éiner Tragödie ergäbe. Dabei ist freilich zu beachten, dass jene drei Einzelglieder der Iliupersis nicht etwa wie Episodien zur Haupthandlung, sondern als μέρη neben einander stehen, welche zusammen das Ganze ergeben. Bei dieser Auffassung würde denn auch, wenn es dessen bedürfte, der Umstand seine Erklärung finden, dass, während die früheren Titel asyndetisch neben einander gestellt sind, an Ἰλίου πέρσις die drei folgenden mit καὶ angefügt werden.

Doch nicht blos an den Titeln Σίνων und Τρῳάδες, mehr noch an dem 'albernen' πλέον ὀκτώ nahm man Anstoss, und sah in dem Zusatz πλέον ein handgreifliches Indicium des Interpolators, der, nachdem die ursprüngliche Reihe von acht Titeln um zwei vermehrt worden, die Zahlangabe selbst damit habe in Einklang setzen wollen.

Ich will nicht betonen, dass ein Interpolator, der bis zehn zählen konnte, schwerlich sich mit einem schüchternen πλέον begnügt, sondern statt ὀκτώ δέκα geschrieben haben würde. Die Hauptsache ist, dass πλέον ὀκτώ dem Gedanken und der Absicht des Aristoteles völlig entsprechend ist. Es kommt ihm nämlich nicht darauf an, auf Heller und Pfennig auszurechnen, wie viele Tragödien man aus einem Epos wie die kleine Ilias machen könne: liess er doch einen kleinen Spielraum selbst bei Ilias und Odyssee: diesen gegenüber, deren einheitliche Composition nur eine oder höchstens zwei Tragödien ergibt, galt es an einem Beispiele zu zeigen, dass andere epische Gedichte gemäss ihrer πολυμερὴς πρᾶξις eine Menge von Tragödien ergäben. Während er demnach bei den Kypria sich mit dem allgemeinen πολλαί begnügt, nennt er bei der kleinen Ilias eine bestimmte Zahl (acht) als minimum, lässt aber durch den Zusatz πλέον über jene Zahlangabe hinaus Spielraum, wenn Jemand in der Zergliederung der μέρη noch weiter gehen wollte. Und dass dies möglich war, zeigt ja das vorhin über das Verhältniss von Ἰλίου πέρσις zu den drei Einzelgliedern dieser Bemerkte, und es ist daher wohl begreiflich, dass Aristoteles sich jener der Sache genügenden aber nichts versperrenden Form in der Zahlangabe bedient habe.

Ich habe es unterlassen, aus den vorhandenen Tragödientiteln diejenigen auszulesen, welche mit den von Aristoteles angeführten aus der kleinen Ilias zu ziehenden zusammenfallen, und bin überhaupt der Meinung, dass dieser Gesichtspunkt für die Auffassung der hiesigen Stelle eher nachtheilig als förderlich sei. Denn im Grunde brauchte es Tragödien, Philoktetes, Neoptolemos, Eurypylos u. s. w. niemals gegeben zu haben, und Aristoteles' Urtheil stand dennoch fest. Er sagt auch nicht, dass diese und diese Tragödien aus der kleinen Ilias gezogen worden sind, sondern er sagt nur, dass sie sich aus dem Epos ziehen lassen (ποιεῖται, wie entsprechend C. 26, 1462 b 5 γίνονται), und darum ist es auch nicht wohlgethan, aus unserer Stelle allein zu schliessen, dass die Tragödien, welche Aristoteles als möglich aufstellt, alle wirklich existirt hätten: sie konnten existiren und existirten in den meisten Fällen wirklich: aber aus Aristoteles Aufstellung allein dürfte man es nicht schliessen wollen. Seine Betrachtung geht nicht von den vorhandenen Tragödien aus, sondern vom Epos, in welchem er diejenigen selbständigen Theile sondert, welche zu Sujets besonderer Tragödien gemacht werden

konnten. In dieser Beziehung konnten wir die nackte Aufzählung bei Aristoteles aus Proklos' Inhaltsangaben einigermassen für unsere Vorstellung ausfüllen, und wenn uns Einiges unklar blieb, so ist eben nicht zu vergessen, dass wir statt eines vollen Epos nur einen Schattenriss in Proklos' Excerpten haben. [19])

Soviel also über die einheitliche und dramatische Gestaltung des Mythos im Epos. Weiter muss (Cap. 24) die epische Dichtung für die Composition sich an dieselben Arten halten, wie die Tragödie, d. h. sie muss entweder einfach oder verflochten, ethisch oder pathetisch sein: und sie hat auch die Theile mit der Tragödie gemein, mit Ausnahme der beiden durch die dramatisch-musikalische Aufführung der Tragödie bedingten, der Melopoeie und der Scenerie: auf diese beiden dem Epos als erzählender Kunstgattung fehlenden Theile war schon Cap. 5 hingewiesen worden: im übrigen bedurfte es hier einer speziellen Aufzählung der μέρη nicht, da dieselben früher (Cap. 6) bei der Tragödie eingehend dargelegt sind. Und nicht blos die Theile der Dichtung hat Epos mit Tragödie gemein, sondern auch hinwiederum die Theile des Mythos: denn auch das Epos erfordert Erkennungen, Peripetien, und schmerz- oder verderbenbringende Thaten d. h. παθήματα: auch diese Theile des Mythos, und nur diese, sind Cap. 11 für die Tragödie genannt worden. Überdies muss die epische Dichtung in Gedanken und sprachlichem Ausdruck den Forderungen der Kunst entsprechen (ἔχειν καλῶς). Mit dieser letzteren Bemerkung, die man missverstanden hat, setzt Aristoteles nicht etwa eine angefangene Aufzählung der μέρη fort, wozu ἔχειν καλῶς nicht wohl passen würde: vielmehr ist der Gedankenzusammenhang dieser: für die innere Gestaltung der Dichtung als solcher d. i. die dichterische Composition im eigentlichen Sinne ist die epische Dichtung an dieselben Compositionsarten, sowie an dieselben Theile d. h. Erfordernisse der Dichtung gebunden, wie die Tragödie: überdies muss sie für die äussere Gestaltung, die auf Gedankenausdruck und Sprache beruht, den Gesetzen der Kunst entsprechen. Die beiden letzteren μέρη, die enger zusammengehören, löst Aristoteles von der eigentlich dichterischen Composition in ähnlicher Art ab, wie er es in der Theorie der Tragödie gethan (vergl. Beitr. II S. 66). Dass dies das Gedankenverhältniss sei, geht, wie ich meine, deutlich hervor aus der Anwendung, welche davon im gleich folgenden auf Homer gemacht wird. Dies alles hat Homer zu-

erst und der Kunstanforderung entsprechend geleistet: er hat, was die innere Gestaltung seiner Epen angeht, bei beiden zusammen jene vier Compositionsarten in der Weise angewendet, dass er die Ilias einfach und pathetisch, die Odyssee verflochten und ethisch angelegt hat: und überdies hat er auch im Gedankenausdruck und in der Sprache alles überboten. Dass Homer, indem er die vier Compositionsformen in seinen Epen zur Anwendung brachte, auch alle Theile d. h. Erfordernisse der epischen Dichtung angewendet, ist so selbstverständlich, dass diesen Gedanken hier Niemand erwarten oder vermissen wird, zumal Homers Meisterschaft in der dramatisch-abgeschlossenen Composition des Sujets Cap. 23, und seine Überlegenheit in der Einführung charakteristischer Individualitäten (ἤθη) nachher im Cap. 24 ausdrücklich hervorgehoben und anerkannt ist. Im Übrigen aber ist die Übereinstimmung zwischen diesem zweigliederigen Urtheil über Homer und der vorangestellten theoretischen Äusserung über die Bedingungen und Erfordernisse der epischen Composition rücksichtlich der Arten einerseits, woran sich die Theile, und die Theile des Mythos anschliessen, und der kunstgerechten Ausführung in διάνοια und λέξις anderseits so einleuchtend, dass jeder kritische Versuch, der diese Übereinstimmung alterirt, als verfehlt gelten muss [20]).

Hiermit ist das der Tragödie und der epischen Dichtung gemeinsame Gebiet in kurzer aber dem Plane des Aristoteles vollkommen entsprechender Erörterung abgethan, und alle Specialausführung für das beiden Gattungen Gemeinsame aus der breiteren Ausführung der tragischen Theorie zu entnehmen. Aristoteles wendet sich daher zu den beiden Momenten, welche der epischen Dichtung im Unterschiede von der Tragödie zukommen, der Ausdehnung und dem Metrum, welche beide schon Cap. 5 als unterscheidende Merkmale der epischen und tragischen Dichtung bezeichnet waren.

Was nun die Ausdehnung des Epos anlangt, so ist die früher (Cap. 7) gegebene Begrenzung hinreichend: das εὐσύνοπτον, das dort von dem μέγεθος eines Kunstwerks verlangt war, und das Aristoteles 23, 1459 a 32 wieder hervorhebt, spricht er hier in der Forderung aus: δύνασθαι γὰρ δεῖ συνορᾶσθαι τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ τέλος. Das heisst also, die μία πρᾶξις, welche für das Epos verlangt wird, darf selbst so weit ausgeführt und mit Episodien der Art erbreitet werden, dass man immer im Stande bleiben muss, das

Ganze als Ganzes nach Anfang und Ende und in der Gliederung seiner Theile zu übersehen. Eine andere Begrenzung aus dem Wesen der Dichtart und ihrer Darstellungsweise ist in der That nicht wohl zu geben. Dennoch begnügt sich Aristoteles damit nicht: woran soll der Dichter es bemessen, dass seine Darstellung dieses Mass des εὐσύνοπτον nicht überschritten hat. Auf ein vorhandenes Muster war hier nicht einfach zu verweisen: denn die Homerischen Epen, welche sonst für alle Fragen der epischen Dichtkunst als unübertreffliches Muster aufgestellt werden, überschreiten in diesem Punkte eher das rechte Mass, als dass sie innerhalb der gesteckten Grenzen blieben. Um nun den epischen Dichter eines für die Grösse seines Gedichtes anzulegenden Massstabes nicht entrathen zu lassen, setzt Aristoteles zwei Grenzpunkte fest, innerhalb welcher sich das Ausmass eines epischen Gedichtes bewegen soll. Einerseits die alten Epen d. h. die Homerischen, anderseits die Anzahl der zu einer Anhörung (oder Aufführung) verknüpften Tragödien. Aristoteles bezieht sich auf den festen Brauch tetralogischer Aufführung, der zu allen Zeiten im griechischen Drama geherrscht hat: es ist für die hiesige Frage ganz untergeordnet, ob die hinter einander an einem Tage zur Aufführung gebrachten Tragödien (nebst Satyrdrama) ein stofflich oder ideell zusammenhängendes Ganzes ausmachten oder nicht. Man mag es Schöll leicht zugeben, dass die griechischen Tragiker, auch wo die zu einer tetralogischen Aufführung zusammengeordneten Tragödien eine stoffliche Reihenfolge nicht ergaben, auf ideelle Gruppirung häufiger Bedacht genommen, als uns heute nachzuweisen vergönnt ist: aber gewiss ist, dass Aristoteles auf diese stoffliche oder ideelle Verknüpfung nirgendwo in seiner Theorie Rücksicht nimmt, sondern immer nur die einzelne Tragödie und die künstlerischen Anforderungen, die an diese zu stellen sind, im Auge hat. Allein für die vorliegende Frage kam ihm der thatsächliche Gebrauch tetralogischer Aufführungen zu Statten, indem daran ein Kriterium gegeben war für das Ausmass dessen, was der Aufmerksamkeit des Publicums überhaupt zuzumuthen ist. Denn auch für das Epos denkt Aristoteles offenbar mehr an den rhapsodischen Vortrag als an die Lectüre desselben. Dabei ist freilich mit in Betracht zu ziehen, dass es nicht blos auf die Anzahl der Verse ankam, sondern auch darauf Rücksicht zu nehmen war, dass eine Tragödienaufführung in Folge der langsam unter Musik und gemessenem Tanzschritt vorgetragenen

Chorpartien einen grösseren Zeitumfang erforderte als ein gleichmässig sich bewegender epischer Vortrag bei gleicher Länge. Aber auch dies mit in Anschlag gebracht, bleibt dennoch, wie man sich leicht bei Vergleichung der uns erhaltenen Trilogie, die aber zu den längsten gewiss nicht gehörte, und eines der Homerischen Epen überzeugen kann, zwischen den beiden genommenen Endpuncten — Homerisches Epos und tetralogische Aufführung — ein beträchtlicher Spielraum. In diesem Spielraum nun räth Aristoteles die epische Darstellung näher an die zweite Grenze heranzurücken, wobei es dem Dichter leichter gelingen werde, das εὐσύνοπτον zu wahren, als wenn er die homerischen Epen und deren Umfang sich zum Muster nähme. Niemand kann das Relative dieses Urtheils und die Vorsicht verkennen, womit die Grenzbestimmungen getroffen sind, und unbefangen betrachtet, möchte dasselbe schwerlich stichhaltigen Anfechtungen ausgesetzt sein. Dennoch haben Kritiker und Erklärer der Poetik es so widerspruchsvoll und widersinnig gefunden, um es ganz, oder mit Hinwegsetzung über die sprachliche Responsion von μέν und δέ wenigstens in der zweiten Hälfte dem Aristoteles abzuerkennen [21]).

Für die Dehnung des Umfangs kommt nun dem Epos noch ein eigenthümlicher Vorzug zu Statten: da nämlich das Epos erzählende Darstellung ist, so kann dasselbe, was gleichzeitig an verschiedenen Orten vor sich geht, an den Blicken des Hörers vorüberführen, während die Tragödie, die auf unmittelbare Vergegenwärtigung gegründet ist, an den einen Schauplatz gebunden ist und nur das zur Darstellung bringen kann, was auf diesem vorgeht, an dem typisch gewordenen ἄγγελος aber ein dem Epos gegenüber immer nur beschränktes Mittel besitzt, die Bühnendarstellung selbst erzählend zu erbreiten. Wenn daher die vielen μέρη, welche das Epos auf diese Weise erzählend darstellt, mit der Haupthandlung in Zusammenhang und Verwandtschaft stehen (οἰκείων ὄντων) und nicht wie fremdartige Zuthaten sich abheben, so wächst der Körper des Gedichtes (ὄγκος), und was von der Tragödie gesagt ward (Cap. 7 extr.), dass die grössere die schönere sei, gilt in noch höherem Grade vom Epos, vorausgesetzt hier wie dort, dass die Grenzen der Übersichtlichkeit nicht überschritten werden. So hat denn hierin das Epos als erzählende Darstellung den Vorzug der grösseren Prachtentfaltung — denn zur μεγαλοπρέπεια gehört Grösse und Umfang — und das Mittel, den Zuhörer in wechselnde Stimmungen zu versetzen und zu unterhalten und das Gedicht

durch die Manchfaltigkeit von Episodien zu beleben, während die Tragödie durch die Einerleiheit ihrer Darstellungen leichter ermüdet und sättigt. Darin, dass das Epos auf dem Grunde einer einzigen Haupthandlung eine unendliche Fülle und Manchfaltigkeit von Bildern entfalten kann, liegt unzweifelhaft ein Vorzug desselben vor der auf einen kleineren Ausschnitt des Lebens beschränkten Tragödie, aber dieser Vorzug wird, wie sich später zeigen wird, reichlich aufgewogen durch andere, welche die Tragödie vor dem Epos auszeichnen.

Was aber das andere, die epische Dichtung von der Tragödie sondernde Moment anlangt, das μέτρον, so hat sich das heroische Mass durch den Versuch, auf den nicht theoretische Betrachtung, sondern natürliches Gefühl leitete, als das dem Epos entsprechende Mass herausgestellt: wollte Jemand entweder in einem anderen Masse oder in mehreren zugleich eine erzählende Composition dichten, würde es unpassend erscheinen. Für das erstere zieht Aristoteles die drei Versarten in Betracht, welche für eine erzählende Dichtung allein in Frage kommen können, den epischen Hexameter, den jambischen Trimeter, den trochäischen Tetrameter, welche in einer ähnlichen Betrachtung auch in der Rhetorik (III 8, 1408 b 32 fg. vgl. Poet. 4, 1449 a 23 ff.) zusammengestellt sind, um aus der rhythmischen Natur einer jeden dieser Versgattungen zu zeigen, dass nur das heroische Mass der charakteristischen Eigenheit epischer Darstellung entsprechend ist. Das heroische Mass ist nämlich das stätigste und gewichtvollste (στασιμώτατον καὶ ὀγκωδέστατον) und darum der gleichmässigen Ruhe und Erhabenheit epischer Erzählung am meisten entsprechend, während die beiden anderen genannten Versarten den (unter sich noch wieder geschiedenen) Charakter der Beweglichkeit haben: einen Gegensatz des στάσιμον und κινητικόν, welchen auch von den musikalischen Rhythmen Aristoteles in der Politik hervorhebt VIII 5, 1340 b 9 (vgl. über στάσιμον ebend. 1342 b 13 und Nik. Eth. IV 8, 1125 a 14. Problem. 922 b 13 und 15). Darum nun, setzt Aristoteles hinzu, weil das heroische Mass das gemessenste und gewichtigste ist, verträgt es auch am meisten Glossen und Metaphern; denn auch die erzählende Darstellung (selbst) hat etwas über das Mass der anderen hervorragendes (περιττὴ τῶν ἄλλων). Das heroische Mass nämlich entfernt sich am meisten von dem Gange gewöhnlicher Rede, wie Poet. 4, 1449 a 27 in Übereinstimmung mit Rhetorik III 8, 1408 b

32 hervorgehoben worden: und eben darum nimmt es auch am leichtesten und meisten alle von der gewöhnlichen Rede sich entfernenden Wortarten auf, wie 22, 1459 a 10 gesagt war ἐν μὲν τοῖς ἡρωικοῖς ἅπαντα χρήσιμα τὰ εἰρημένα, womit in dem dortigen Zusammenhang mindestens διπλᾶ, γλῶτται, μεταφοραί zusammengefasst werden, unter denen an derselben Stelle, übereinstimmend mit Rhetor. III 3, 1406 b 2, im Gegensatz gegen die beiden anderen Arten die γλῶτται als den ἡρωικά am meisten zusagend bezeichnet werden, an unserer Stelle γλῶτται und μεταφοραί Und hiermit ist es ferner in Übereinstimmung, wenn Rhet. III 1, 1404 a 34 der Schmuck der Rede überhaupt (ὀνόματα ὅσα παρὰ τὴν διάλεκτόν ἐστιν), den die tragischen Dichter mit dem Tetrameter aufgegeben haben, den epischen Dichtern (οἱ τὰ ἑξάμετρα ποιοῦντες) concedirt wird. Die epische Darstellung nämlich ist περιττὴ τῶν ἄλλων d. h. sie hat einen von den anderen Darstellungen abstechenden Charakter oder sie ist, wie es in ähnlichem Zusammenhang Rhet. III 3, 1406 b 3 heisst, σεμνὸν καὶ αὔθαδες. Eben dieser vornehmere Charakter des Epos macht es, dass ihm das feierliche heroische Mass vor allem ansteht, das seinerseits die in der epischen Darstellung wohl angebrachten, von gemeiner Rede sich entfernenden Wortarten, wie Glossen und Metaphern, am ehesten aufnimmt. In diesen, wie ich meine, an sich klaren und mit anderen Urtheilen des Aristoteles in Poetik und Rhetorik im besten Einklang befindlichen Äusserungen finde ich demnach interpolatorische Zuthaten nicht indicirt.

Die beiden anderen Versmasse aber, der jambische Trimeter und der trochäische Tetrameter vereinigen sich in dem Charakter der Beweglichkeit, die dem gemessenen Gang des Epos nicht entsprechend ist, unterscheiden sich aber unter einander der Art, dass der Tetrameter der rascheren Tanzbewegung dienlich (Poet. 4, 1449 a 23. Rhet. III 8, 1409 a 1), der jambische Trimeter dagegen der für die Darstellung dramatischer Handlung geeignete Sprechvers ist (natum rebus agendis Hor. A. P. 82), von dem das πρακτικὸν in ähnlicher Art gilt, wie es Aristoteles Polit. 1342 a 4 von musikalischen Rhythmen aussagt [22]).

Wenn also von diesen drei Versarten — von melischen ist absichtlich ganz abgesehen — nur der Hexameter der epischen Dichtung entsprechend ist, so muss es noch verkehrter erscheinen, wenn Jemand dieselben unter einander mischen wollte, wie Chäremon im

Kentauros gethan (vgl. 1, 1447 b 21): denn eine solche Mischung ist dem gleichmässigen Gang einer epischen Erzählung vollends entgegen. Daher — schliesst Aristoteles diese Betrachtung ab — daher hat denn auch thatsächlich kein Dichter eine lange (epische) Composition in einem anderen als dem heroischen Masse gedichtet, sondern dieses Mass hat sich, wie Eingangs bemerkt, ἀπὸ πείρας bewährt, d. h. die Natur selbst hat das ihr Zusagende richtig zu wählen gelehrt. Auf μακρὰ σύστασις liegt, wie ich meine, ein Nachdruck, und eine solche war wohl Chäremons Kentauros, der 1, 1447 b 22 ῥαψῳδία (von anderen δρᾶμα) genannt wird, nicht, und so wie dieser in einer erzählenden Darstellung kleineren Umfangs sich die Mischung der Versmasse gestattet hatte, so mochten auch andere gleichfalls in kleineren Epen sich anderer Versmasse als des heroischen bedient haben. Für ein eigentliches umfangreiches Epos aber hatte nach dem homerischen Muster Niemand ein anderes Mass als das heroische angewendet.

Hiermit ist die Lehre vom Epos im Wesentlichen erschöpft: die demselben mit der Tragödie gemeinsamen Momente sind behandelt, und die der epischen Dichtung im Unterschiede von der Tragödie zukommenden Eigenheiten gleichfalls dargelegt. Was jetzt noch bis zum Schluss des 24. Cap. angereiht wird, sind mehr vereinzelte Lehren und Winke, die sich in ähnlicher Art an den eigentlichen Kern der Theorie anschliessen, wie im 17. und 18. Capitel an die Lehre von der Tragödie eine Reihe einzelner an sich wichtiger Vorschriften und Warnungen für den tragischen Dichter anschlossen. Die hiesigen Lehren vom Epos, die zum Theil unmittelbar an das Muster epischer Dichtung, Homer, angeknüpft werden, sind meist Ergebnisse aus der im Früheren charakterisirten Natur epischer Darstellung, denen jetzt noch eine concretere Fassung gegeben wird. Einen festen Zusammenschluss systematischer Erörterung hat man daher kein Recht hier zu erwarten: es muss vielmehr genügen, wenn die einzelnen Lehren in einer zweckmässigen Abfolge geordnet werden. Auf diesem, wie ich meine, durch die Natur der Sache gebotenen Standpunkt der Beurtheilung wird man der Annahme entgehen, dass der nun folgende Abschnitt durch Lücken verkürzt und verkümmert sei.

Gleich die erste der folgenden Bemerkungen knüpft bei Homer an: Homer, wie er in vielem anderen ein leuchtendes Vorbild für

jeden Epiker ist, so hat er auch allein unter den (epischen) Dichtern bewiesen, dass er weiss, welche Rolle der Dichter selbst in seiner epischen Darstellung zu übernehmen hat: der Dichter selbst muss nämlich möglichst wenig in eigener Person in seiner Erzählung reden: in den Partien, wo der Dichter selbst den Faden der Erzählung in der Hand hält, ist er nicht, was er doch sein soll, Nachahmer (μιμητής) in dem Sinne, dass er selbst mit seiner Person in den von ihm redend eingeführten Personen aufgeht und verschwindet. Die meisten anderen Dichter nun machen es so, dass sie selbst durch die ganze Darstellung in eigener Person die Erzählung führen (ἀγωνίζονται) und nur an wenigen Stellen ihre Rolle ganz an die redend eingeführten Personen abgeben. Umgekehrt ist das Verhältniss bei Homer, der nach kurzen Einführungsworten (ὀλίγα φροιμιασάμενος), die gleichsam das vermittelnde Band der selbständigen ῥήσεις abgeben, sofort einen Mann oder ein Weib oder eine andere Person (ἦθος) redend einführt, und zwar alle mit bestimmt ausgeprägtem Charakter, der in den Reden selbst seinen Ausdruck findet [23]).

Diese überaus wichtige, schon vor Aristoteles von Platon hervorgehobene Forderung epischer Darstellung geht auf die Natur des Epos zurück. Das Epos ist seinem Wesen nach Erzählung, ἀπαγγελία, δι' ἀπαγγελίας μίμησις, διηγηματικὴ μίμησις: da aber, wie Cap. 3 bei der Sonderung der Dichtungen nach der Art und Weise der Nachahmung angedeutet worden, die ἀπαγγελία zweifacher Art sein kann, indem der ἀπαγγέλλων entweder als eine andere Person aus deren Sinn und Gedanken redet (ἕτερόν τι γιγνόμενον) oder aber als er selbst aus eigener Person darstellt (ὡς τὸν αὐτὸν καὶ μὴ μεταβάλλοντα), so ist die erste Weise der ἀπαγγελία, für welche auch dort Homer als Muster genannt wird, die dem Epos entsprechende: nicht der Dichter selbst soll durch das Ganze der ἀπαγγέλλων sein, sondern, indem er selbst nur den verknüpfenden Faden der Erzählung hält, soll er unter den verschiedenen von ihm in Rede und Gegenrede eingeführten Personen verschwinden: dadurch nähert sich die epische Darstellung der eigentlich dramatischen, bei welcher das Band zwischen dem Dichter und den redenden und handelnden Personen gänzlich zerrissen ist, und die letzteren als freie und selbständige Wesen unmittelbar vor unseren Augen agiren. Die Bemerkung über diese Anforderung des Epos war also nicht neu: doch war es zweck-

mässig, hier in einer halb polemischen Wendung von Neuem daran zu erinnern. Aristoteles benutzt dabei die Gelegenheit, auch das am Homer hervorzuheben und der Nachahmung hinzustellen, dass er seine Personen nicht wie leere Schemen behandelt, sondern wie Wesen mit Fleisch und Blut, mit einem in jedem Wort sich ausdrückenden charakteristischen Gepräge. Über die ἤθη beim Epos insbesondere zu handeln, war keine Veranlassung, da dieses μέρος wie die übrigen der Tragödie und dem Epos gemeinsam ist und die Lehren von der tragischen Ethopoeie (c. 15) daher auch für dieses gelten.

Eine zweite, mit der vorigen nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehende, sich aber hier passend anschliessende Bemerkung basirt gleichfalls auf der erzählenden Natur des Epos. Obwohl nämlich Tragödie und Epos, beide um ihrer Wirkung willen, θαυμαστά darstellen sollen, so gewährt doch dem Epos sein erzählender Charakter ein Mittel, das θαυμαστὸν zu bewirken, das der Tragödie, welche auf Bühnenaufführung und Repräsentation gegründet ist, nicht ebenso angemessen ist: das ist das ἄλογον d. h. das Unglaubliche und Unwahrscheinliche, das eben darum, weil es ein dem gewöhnlichen Lauf der Dinge Entgegengesetztes ist, Verwunderung erregt, wie alles was dem Menschen neu und fremdartig ist (Rhet. III 2, 1404 b 11). In der Tragödie also, sagt Aristoteles, muss man das Wunderbare darstellen, im Epos aber geht es mehr an, das Unglaubliche, woraus sich das Wunderbare am meisten ergibt, darzustellen, darum, weil man hier, im Epos, nicht den Handelnden mit Augen sieht. Aristoteles bedient sich zur Erläuterung des (auch c. 25 in ähnlicher Betrachtung angewendeten) Beispiels aus Ilias XXII 205, wo Achilleus den Hektor verfolgend seinen Soldaten durch Winken verbot, auf Hektor Geschosse zu werfen, damit ihm Niemand den Ruhm, denselben erlegt zu haben, vorwegnehme, was in den Scholien z. d. St. für das Epos als eine seltsame Erfindung bezeichnet wird. Denkt man es sich aber auf der Bühne vorgestellt, so möchte allerdings, wie Aristoteles urtheilt, das Winken des Achilleus (Aristoteles behält den Homerischen Ausdruck ἀνανεύειν bei) gegenüber den Schaaren Hellenischer Krieger in seiner Erfolglosigkeit eine komische Wirkung hervorbringen: in dem Epos aber, weil nur erzählt, bleibt die ἀλογία der Sache verborgen und es dient dieses Moment dazu, das Wunderbare der ganzen Scene zu erhöhen. Auf

das Wunderbare aber, wie gesagt, kommt es im Epos wie in der Tragödie an: vgl. c. 9, 1452 a 5 ff. und an vielen Stellen ist die Bedeutung des ἐκπληκτικόν für die Tragödie hervorgehoben. Das Wunderbare aber ist dem Hörer angenehm (vgl. Rhetor. I 11, 1371 b 11 und III 2, 1404 b 12), wofür ein Indicium ist, dass alle Erzähler die Dinge ins Grosse ausmalen (προστιθέασι), weil sie wissen, dass sie damit das Interesse der Hörer steigern und ihnen Wohlgefallen erwecken.

Diese letztere Bemerkung zeigt deutlich, dass es sich hier unmittelbar um das θαυμαστόν, in zweiter Linie um das ἄλογον nur insofern handelt, als dieses ein dem Epos, nicht ebenso der Tragödie zugängliches Mittel zu jenem abgibt [24]).

Es reiht sich eine dritte, wiederum an Homer angeknüpfte Vorschrift an, in welcher Weise der Epiker zweckmässig Unwahres sagen oder sagen lassen könne. Obwohl auch hier ein innerlicher Zusammenhang mit dem Vorangegangenen nicht wahrzunehmen ist, so erkennt man doch leicht, dass von dem θαυμαστόν, um des willen der Erzähler die Dinge ins Grosse und Übertriebene ausmalt, ein bequemer Fortschritt geboten war zu dem ψευδῆ λέγειν. Wie nun dies geschickt einzurichten, damit das Unwahre glaubhaft erscheine, worauf es der Dichtung vor allem ankommt, hat Homer gezeigt. Es beruht diese Kunst auf der geschickten Benutzung eines den Menschen geläufigen Fehlschlusses. Wenn nämlich, im Falle ein Erstes ist oder geschieht, nothwendig auch ein Zweites eintreten muss, so glauben die Menschen durch eine täuschende Umkehr der Folge, dass, wenn das Zweite wirklich ist, auch das Erste wahr und wirklich sein müsse. Es ist der in den Soph. Elench. 167 b 1—8 (vgl. Rhet. II 24, 1401 b 20 ff.) eingehend besprochene τόπος des παρὰ τὸ ἑπόμενον ἔλεγχος διὰ τὸ οἴεσθαι ἀντιστρέφειν τὴν ἀκολούθησιν. ὅταν γὰρ τοῦδε ὄντος ἐξ ἀνάγκης τοδὶ ᾖ, καὶ τοῦδε ὄντος οἴονται καὶ θάτερον εἶναι ἐξ ἀνάγκης· — καὶ ἐπεὶ συμβαίνει τὴν γῆν ὕσαντος γίνεσθαι διάβροχον, κἂν ᾖ διάβροχος, ὑπολαμβάνομεν ὗσαι. Vgl. auch die anderen dort angeführten alle unter denselben τόπος fallenden Beispiele. Hieraus ergiebt sich nun die Weise des ψευδῆ λέγειν, wie es der Dichtung entsprechend Homer angewendet hat. Wenn nämlich das Erste, das man erzählt, unwahr ist, ein Zweites aber, das, wenn das Erste ist, nothwendig auch sein muss, wahr ist, so muss man dieses Zweite hinzufügen. Denn weil man weiss, dass das Zweite

wahr ist, so schliesst man in fälschlicher Anwendung jener Umkehr der Folge, dass auch das Erste wahr sein müsse, was doch nicht der Fall zu sein braucht. Ein Beispiel dafür geben die Niptra d. h. Odyssee XIX, 164—260. Der noch unerkannte Odysseus hat der Penelope erzählt, dass er den Odysseus bei sich in Kreta beherbergt und bewirthet hat. Und auf Penelope's Anlass fügt er dann eine detaillirte Schilderung von Odysseus Aussehen, Kleidung u. s. w. hinzu. Da nun, wer einen Andern bei sich bewirthet hat, wissen wird, wie sein Gast ausgesehen, und Penelope weiss, dass die Angaben über Odysseus Aussehen und Kleidung richtig sind, so ist ihr in Folge jener paralogistischen Umkehr der Folge die Richtigkeit der letzteren Angaben ein Beweis, dass es auch mit der ersten Erzählung von der Bewirthung u. s. w. seine Richtigkeit habe. Auf diese Art hat denn Homer selbst wahr gemacht, was er in eben jenem Zusammenhange (203) von Odysseus sagt ἴσκε ψεύδεα πολλὰ λέγων ἐτύμοισιν ὁμοῖα. Aristoteles hat noch an einer anderen Stelle auf ein ähnliches Verfahren Homer's hingewiesen Rhet. III 12, 1414 a 2 τοῦτο δὲ βούλεται ποιεῖν καὶ Ὅμηρος ἐν τῷ Νιρεὺς αὖ Σύμηθεν — Νιρεὺς Ἀγλαΐης — Νιρεὺς ὃς κάλλιστος (Il. II 671 fg.). περὶ οὗ γὰρ πολλὰ εἴρηται, ἀνάγκη καὶ πολλάκις εἰρῆσθαι· εἰ οὖν καὶ πολλάκις, καὶ πολλὰ δοκεῖ, ὥστε ηὔξησεν ἅπαξ μνησθεὶς διὰ τὸν παραλογισμόν u. s. w. (vgl. Demetr. de eloc. c. 61. 62). Und auf denselben Gesichtspunkt geht endlich auch das Rhet. III 7, 1408 a 20 den Rednern empfohlene Verfahren zurück [25]).

An diese Bemerkung über den Kunstgriff, wie man Unwahres (ψευδῆ) so erzählen könne, dass es glaubhaft (πιθανόν) werde, schliesst sich passend eine vierte Vorschrift an, dass man in der (epischen) Dichtung — so sehr kommt es auf das πιθανόν an — auch ein Unmögliches, das Glauben erweckt und als wahrscheinlich gelten kann, einem Möglichen vorziehen soll, das dennoch auf Glauben keinen Anspruch hat: und man soll, fährt Artistoteles in engstem Anschluss daran fort, die Sujets (λόγους) der epischen Darstellung nicht aus unglaubhaften Einzelhandlungen componiren, ἐκ μερῶν ἀλόγων, die den geraden Gegensatz bilden zu dem eben betonten πιθανόν und εἰκός. Aristoteles kommt hier zurück auf das schon vorhin bei der zweiten Vorschrift berücksichtigte ἄλογον, das, wie bemerkt, dort nur secundär als Mittel für die θαυμαστά in Betracht kam und dem Epos im Unterschiede von der Tragödie eingeräumt

ward. Hier handelt es sich um das ἄλογον als solches, das, weil dem πιθανὸν entgegengesetzt, von der Composition der epischen Sujets ausgeschlossen sein soll: sie sollen wo möglich überhaupt keinen unglaubhaften Bestandtheil haben, wenn aber doch, so soll derselbe wenigstens ausserhalb des eigentlichen Sujets, als eine Voraussetzung desselben oder sonst wie, verwendet werden, wie z. B. die schon früher Cap. 15 in ähnlicher Rücksicht beispielsweise genannte ἀλογία, dass Oedipus nicht weiss, wie Laios umgekommen, zwar als eine Voraussetzung der tragischen Handlung, aber nicht als ein Glied dieser selbst erscheint, und nicht in die dramatische Handlung selbst eingefügt werden, wie z. B. in Sophokles' Elektra der Bericht über den Unfall des Orestes bei den Pythischen Spielen, worin das ἄλογον wie ich meine weniger in dem schon vom Scholiasten notirten Anachronismus als in dem Umstande liegt, dass die Kunde davon sich schon früher müsste nach Mykene verbreitet haben, oder wie in Aeschylos' Mysern der stumm von Tegea nach Mysien kommende Telephos. In diesen Beispielen ist meines Erachtens nichts, was gerechtes Bedenken erregen könnte, weder in den Sachen, welche der Erklärung nicht ermangeln, noch in den Worten (denn das Fehlen des Artikels bei Ἠλέκτρᾳ und Μυσοῖς lässt sich aus der Poetik selbst rechtfertigen: vgl. Beitr. II S. 25), noch endlich darin, dass das früher schon einmal gebrauchte Beispiel vom Oedipus hier in ähnlicher Anwendung wiederkehrt, zumal die auch in der Poetik hervortretende Liebhaberei an stereotypen Beispielen bei Aristoteles bekannt ist. Auffällig könnte nur der Umstand erscheinen, dass hier in Besprechung des Epos die Beispiele statt von diesem lieber von der Tragödie hergenommen werden: doch zeigt sich bei Fragen, welche Epos und Tragödie gemeinsam betreffen, und zu diesen gehört die vorliegende, auch sonst in der Poetik eine indifferente Benutzung epischer und tragischer Beispiele, und zudem liess sich, wie ich glaube, das ἔξω τοῦ μυθεύματος, worauf es hier ankam, leichter am Drama als am Epos veranschaulichen. Nach dieser Limitirung des τοὺς λόγους μὴ συνίστασθαι ἐκ μερῶν ἀλόγων knüpft Aristoteles mit ὥστε τὸ λέγειν bei der ursprünglichen Aufstellung wieder an: man soll die Sujets der epischen Darstellung nicht aus unwahrscheinlichen und unglaubhaften Einzelhandlungen componiren: daher ist es lächerlich zu sagen, das Sujet breche zusammen, wenn man nämlich auf das ἄλογον verzichten solle: darum

eben, weil das der Fall, soll man, was ja der Dichter in seiner Hand hat, von vornherein die Sujets nicht so anlegen (ἐξ ἀρχῆς οὐ δεῖ συνίστασθαι τοιούτους), dass ein ἄλογον als organisches Glied in das Ganze eingefügt wird. Thut man es aber doch und erscheint die Composition dabei im Ganzen plausibler, so mag man sich auch ein ἄτοπον, das hier gleichbedeutend mit ἄλογον, gefallen lassen [26]. Hier zeigt sich, was man oft in der Poetik zu beobachten Gelegenheit hat, recht deutlich, dass Aristoteles sich von theoretischer Einseitigkeit und Engherzigkeit frei gehalten hat. Die strenge Kunst dramatischer wie epischer Composition schliesst das Unwahrscheinliche und Unglaubhafte (ἄλογον) als organischen Bestandtheil der Composition aus: dennoch kann es geschehen, dass die Zulassung eines solchen durch andere Vorzüge und Bedingungen der Composition gefordert wird. Dazu kommt noch, dass dem Dichter Mittel zu Gebote stehen, ein ἄλογον durch die Darstellung möglichst verschwinden zu lassen: das zeigt das Beispiel der Odyssee, in welcher die Erzählung von der Heimfahrt des Odysseus im Phäakenschiff und die Aussetzung des in tiefem Schlafe liegenden (Od. XIII in.) allerdings gegen die Wahrscheinlichkeit verstösst, und unter den Händen eines schlechten Dichters wäre die Erzählung unerträglich geworden, Homer aber hat das ἄλογον durch andere Vorzüge der Darstellung zu würzen verstanden, so dass es nicht empfunden wird.

Hieran reiht sich in bequemem Übergang die letzte dieser Einzelvorschriften, welche den sprachlichen Ausdruck angeht (λέξις). Über die λέξις beim Epos besonders zu handeln, war kein Anlass, da über diese, wie über die anderen Epos und Tragödie gemeinsamen μέρη die Theorie letzterer das Nöthige darbietet, und dass die epische Dichtung in ihr wie in der διάνοια den Kunstanforderungen genügen müsse (καλῶς ἔχειν), war im Allgemeinen im Eingang des Cap. bemerkt. Allein an die Bemerkung, dass, um ein ἄλογον zu verhüllen, dem Dichter andere ἀγαθά zu Gebote stehen, zu denen die λέξις sicherlich mitgehörte, schloss sich die Erinnerung angemessen an, dass man auf die λέξις besondere Mühe verwenden soll in den faulen Partien der Dichtung d. h. den weder durch ἤθη noch διάνοια Interesse erweckenden. In solchen Theilen darf eine glänzende und kunstvolle Sprache als Ersatz gelten für andere Mängel: denn in den anderen, welche an Charakterausdruck und Gedanken reich sind, würde eine zu glänzende Diction eher nachtheilig als förderlich

sein, wie denn Aristoteles auch dem Redner räth (Rhet. III 17, 1418 a 13 ff.), die verschiedenen Mittel Wirkung zu erzielen nicht auf einem Punkte anzuwenden, wo sie sich gegenseitig schwächen oder verdunkeln. Im Übrigen ist Aristoteles weit entfernt von dem Rhet. III 1, 1404 a 25 belächelten Gedanken, dass die Dichter durch die blosse λέξις, auch wenn sie εὐήθη vorbringen, Ruf und Beifall erlangt hätten.

Damit ist der Abschnitt vom Epos abgeschlossen: denn der folgende Abschnitt über die προβλήματα und ihre Lösungen geht zwar auch das Epos, aber nicht ausschliesslich an, und der im heutigen Schlusscapitel der Poetik behandelte Rangstreit der epischen und tragischen Dichtung folgt diesem besonderen Gesichtspunkte. Wohl liesse sich unschwer noch manche Frage über das Epos aufwerfen, auf die man Aristoteles' Antwort wissen möchte: allein wenn man Plan und Anlage der Poetik richtig auffasst, und insbesondere die in der ursprünglichen Disposition hervorgehobene Abhängigkeit der Theorie des Epos von derjenigen der Tragödie und die durch die letztere sich hindurchschlingende stetige Mitbetrachtung des Epos erwägt, so ist kein Grund vorhanden, aus dem engen Raum, auf welchem das Epos abgethan wird, zu schliessen, es sei uns dieser Theil nicht in seiner ursprünglichen Vollständigkeit erhalten oder Aristoteles habe selbst uns eine Skizze statt einer Ausführung hinterlassen.

ANMERKUNGEN.

Zu Capitel 19.

1. (Seite 213.)

1456 a 36 ἔστι δὲ κατὰ τὴν διάνοιαν ταῦτα, ὅσα κτλ. Zu diesen Worten schreibt Spengel (Arist. Stud. IV. 1866, p. 59) die Anmerkung: articulum τὰ ante praepositionem inserendum censet Heinsius; vulgata non mutanda, etsi potius ἔστι δὲ τὰ περὶ τὴν διάνοιαν πάντα exspectamus. Von einer Änderung sieht Spengel ab, doch weiss ich auch nicht, warum wir letztere Fassung eher als die überlieferte erwarten sollten. Denn erstlich der Artikel vor κατὰ fehlt besser: 'das was die διάνοια angeht (τὰ περὶ τὴν διάνοιαν) soll der Rhetorik verbleiben: es fällt aber in den Bereich der διάνοια' u. s. w. ἔστι δὲ κατὰ τὴν διάνοιαν = ἔστι δὲ διανοητικά: wie c. 20, 1456 b 25 ταύτης δὲ μέρη τό τε φωνῆεν καὶ τὸ ἡμίφωνον καὶ ἄφωνον. ἔστι δὲ φωνῆεν μὲν —; oder Rhetor. II 8 1386 a 7 ὅσα τε γὰρ τῶν λυπηρῶν καὶ ὀδυνηρῶν, πάντα ἐλεεινά — ἔστι δ' ὀδυνηρὰ μὲν καὶ φθαρτικὰ κτλ. Ferner konnte es allerdings hier wiederum, wie unmittelbar vorher περὶ τὴν διάνοιαν heissen, wie Politik VII 1, 1323 a 32 τὰ περὶ τὴν διάνοιαν und Poet. 1456 b 8 τῶν περὶ τὴν λέξιν oder Rhetor. III 1, 1403 b 22. 36 τὰ περὶ τὴν ὑπόκρισιν und τὸ περὶ τὴν λέξιν u. a. Allein in dieser Bedeutung, den Bereich oder die Sphäre eines Begriffes zu bezeichnen, ist ja nicht minder κατά gebräuchlich, wie Platon Phaidros 239 c τὰ κατὰ διάνοιαν, und ἐν τοῖς κατὰ τέχνην καὶ τοῖς κατὰ φύσιν Politik VII 14, 1333 a 23 und viel ähnliches. Dass in der Wahl der einen oder anderen Präposition nur ein stilistisches Belieben entschied, sieht man deutlich aus Psych. 414 b 29, wo wir die frühere und spätere Redaction vergleichen können: παραπλησίως δ' ἔχει τῷ περὶ τῶν σχημάτων καὶ τὰ κ α τ ὰ ψυχήν. So der Vulgattext: die von Torstrik so genannte editio prior: παραπλησίως δὲ ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν σχημάτων ἔχει καὶ τὰ π ε ρ ὶ τὴν ψυχήν. Dasselbe zeigt die Vergleichung von Rhetor. I 8, 1366 a 19 ἔτι δὲ περὶ τῶν περὶ τὰς πολιτείας ἠθῶν mit II 18, 1391 b 20 von derselben Sache περὶ τῶν κατὰ τὰς πολιτείας ἠθῶν, woraus denn auch an erster Stelle im A[c] m. rec. κατὰ über περὶ zugeschrieben ist. Vgl. auch Rhetor. II 17, 1391 a 32 τὰ κατὰ τὸ σῶμα ἀγαθά mit I 5, 1360 b 27 τὰ περὶ ψυχὴν καὶ τὰ ἐν σώματι (ἀγαθά) und Rhet. I 5, 1361 a 11 ὅσοις τὰ κ α τ ὰ γυναῖκας φαῦλα mit Polit. II 9, 1269 b 18 ὅσαις πολιτείαις φαύλως ἔχει τὸ π ε ρ ὶ τὰς γυναῖκας. Überdies sehe man Platonische Beispiele, wie Politikos 307 a ὡς ἡσυχαῖά πού φαμεν ἑκάστοτε καὶ σωφρονικὰ π ε ρ ί τε διάνοιαν πραττόμεν' ἀγασθέντες καὶ κ α τ ὰ τὰς πράξεις αὖ βαρέα καὶ μαλακὰ καὶ ἔτι π ε ρ ὶ φωνὰς γιγνόμενα λεῖα καὶ βαρέα oder Politeia 328 d ὅσον αἱ ἄλλαι αἱ

κατὰ τὸ σῶμά ἡδοναὶ ἀπομαραίνονται, τοσοῦτον αὔξονται αἱ περὶ τοὺς λόγους ἐπιθυμίαι τε καὶ ἡδοναί. Warum sollte also an obiger Stelle Aristoteles lieber denselben Ausdruck περὶ τὴν διάνοιαν wiederholt statt die kleine stilistische Variation κατὰ τὴν διάνοιαν angewendet haben? Dass endlich Spengel, indem er πάντα statt ταῦτα erwartet, wirklich an der Correlation ταῦτα ὅσα Anstoss genommen, würde ich kaum glauben, sähe ich nicht, dass er denselben Anstoss auch 1454 a 12 ἐπὶ ταύτας τὰς οἰκίας ἀπαντᾶν, ὅσαις genommen, indem er anmerkt malim simplex ἐπὶ τὰς οἰκίας. Aber in der Poetik heisst es ja auch noch 1459 a 12 ταῦτα ἁρμόττει τῶν ὀνομάτων, ὅσοις und 1452 a 6 ταῦτα θαυμασιώτατα δοκεῖ, ὅσα — und wer wollte die Belege alle herschreiben, die es dafür gibt?

In der Gliederung der διάνοια (1456 a 37 ff.) heisst es μέρη δὲ τούτων τό τε ἀποδεικνύναι καὶ τὸ λύειν καὶ τὸ πάθη παρασκευάζειν οἷον ἔλεον ἢ φόβον ἢ ὀργὴν καὶ ὅσα τοιαῦτα, καὶ ἔτι μέγεθος καὶ μικρότητας. Gegen die von Bernays Rhein. Mus. VIII 575 ausgesprochene Tilgung von πάθη habe ich mich Z. Krit. A. Schr. 1861 S. 13 erklärt: Spengel urtheilt hierüber jetzt ebenso (πάθη delet Bernays — sine ulla ratione; multo rectius explicationem οἷον . . τοιαῦτα deleveris, sed huiusmodi amplificationem Aristoteles saepius admittit), nur weiss ich nicht, warum die ebenso unbegründete Tilgung der Beispiele multo rectius sein soll, auch ist ja die Exemplificirung der πάθη nicht eine unnütze amplificatio, sondern eine zweckmässige Erläuterung, wie Rhetor. II 1, 1378 a 20 ἔστι δὲ τὰ πάθη, δι' ὅσα μεταβάλλοντες διαφέρουσι πρὸς τὰς κρίσεις, οἷς ἕπεται λύπη καὶ ἡδονή, οἷον ὀργὴ ἔλεος φόβος καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα. Vgl. 1388 b 33 und Nikom. Eth. 1105 b 21 ff.

Da die Handschriften μέγεθος καὶ μικρότητας haben, so ist die Frage, ob man diese Variation des Numerus mit Recht beseitigt: sehr vergleichbar wenigstens heisst es bei Plato Legg. V 734 a ὑπερβαλλούσας . . τὰς λύπας τῶν ἡδονῶν μεγέθει καὶ πλήθει καὶ πυκνότησιν, und ibid. 733 b ταῦτα δὲ πάντα ἐστὶ πλήθει καὶ μεγέθει καὶ σφοδρότησιν ἰσότησί τε καὶ — διαφέροντα, und VI 779 b ὁμαλότητί τε καὶ ὁμοιότησιν, und IX 860 b ἄπειρα παθήματα πλήθει καὶ μεγέθεσι, u. a. Ähnliche Variationen im Numerus sind bekanntlich auch dem Aristoteles geläufig, obwohl mir ein zu jenen genau passendes Beispiel nicht zur Hand ist.

2. (Seite 215.)

1456 b 2 δῆλον δὲ ὅτι καὶ ἐν τοῖς πράγμασιν ἀπὸ τῶν αὐτῶν ἰδεῶν δεῖ χρῆσθαι, ὅταν ἢ ἐλεεινὰ ἢ δεινὰ ἢ μεγάλα ἢ εἰκότα δέῃ παρασκευάζειν. Hiezu schreibt Spengel: 'quonam utendum est? coniicias deleta ἐν particula τοῖς πράγμασιν, at oppositio aperta est τὰ δὲ ἐν τῷ λόγῳ, apta esset oratio, si scripsisset ταῖς αὐταῖς ἰδέαις, nam sunt ἰδέαι aperte τὸ δεικνύναι καὶ τὸ λύειν καὶ τὸ πάθη παρασκευάζειν, καὶ ἔτι μέγεθος καὶ μικρότητα.' Die Schwierigkeit der Construction sehe ich hier nicht: denn ἀπὸ τῶν αὐτῶν ἰδεῶν ist nicht als Object von χρῆσθαι abhängig, und die ἰδέαι sind nicht τὸ δεικνύναι u. s. w., obwohl sie so richtig ἰδέαι genannt werden konnten, wie sie vorher μέρη genannt waren. Es wäre ja auch seltsam zu sagen, man

muss das παρασκευάζειν ἔλεον oder μέγεθος anwenden, wenn man παρασκευάζειν ἐλεεινὰ oder μεγάλα will. Zu χρῆσθαι ist vielmehr als Object aus dem Zusammenhang τῇ διανοίᾳ oder τοῖς μέρεσι τῆς διανοίας zu ergänzen, und ἀπὸ τῶν αὐτῶν ἰδεῶν ist = ἀπὸ τῶν αὐτῶν τόπων oder εἰδῶν: von denselben Gesichtspunkten (τόποι, εἴδη, ἰδέαι), näml. wie die in der Rhetorik, muss man die μέρη διανοίας auch ἐν τοῖς πράγμασιν anwenden, wenn man ἐλεεινά u. s. w. παρασκευάζειν will. Vgl. 7, 1450 b 33 (nachdem die Bedingungen der ἀρχή und τελευτή des dramatischen Sujets bezeichnet sind) δεῖ ἄρα τοὺς συνεστῶτας εὖ μύθους μήθ' ὁπόθεν ἔτυχεν ἄρχεσθαι μήθ' ὅπου ἔτυχε τελευτᾶν, ἀλλὰ κεχρῆσθαι ταῖς εἰρημέναις ἰδέαις, d. h. nicht sie sollen Anfang und Ende gebrauchen, sondern die für Anfang und Ende aufgestellten ἰδέαι. Eben darum weil der Dramatiker ἐν τοῖς πράγμασιν jene μέρη διανοίας ἀπὸ τῶν αὐτῶν ἰδεῶν anwenden muss, bedarf es in der Poetik nicht besondere τόποι oder εἴδη dafür aufzustellen.

Zu μεγάλα ἢ εἰκότα schreibt Spengel: 'recte Castelvetr. μικρά.' Ich würde diesen nicht glücklichen Gedanken Castelvetro's nicht erwähnen, wenn ihn nicht Spengel billigte. Denn erstlich ist εἰκότα gar nicht entbehrlich. Die zunächst nur für den λόγος in Betracht genommene διάνοια zerfiel in 1) πάθη παρασκευάζειν οἷον ἔλεον ἢ φόβον —; 2) μέγεθος ἢ μικρότητας παρασκευάζειν; 3) ἀποδεικνύναι καὶ λύειν. Diese μέρη sollen nach denselben Gesichtspunkten auch in den πράγματα angewendet werden, wenn man nämlich 1) ἐλεεινὰ ἢ δεινὰ (= παρασκευάζ. πάθη); 2) μεγάλα (= μέγεθος ἢ μικρότητας παρασκευάζ.); 3) εἰκότα bewerkstelligen will, womit das dritte μέρος der διάνοια, das ἀποδεικνύναι καὶ λύειν aufgenommen wird. Denn wie die λόγοι vermittelst des ἀποδεικνύναι und λύειν die Dinge εἰκότα und πιθανά machen, so müssen von denselben Gesichtspunkten aus auch die πράγματα εἰκότα gemacht werden. Will man also diese genaue Entsprechung nicht zerstören, so wird man εἰκότα an seinem Platz lassen müssen. Und anderseits ist μικρά (oder σμικρά wie Castelv. wollte) neben μεγάλα nicht nothwendig, da letzteres allein dieses μέρος so passend vertritt, wie ἐλεεινὰ ἢ δεινά alle in Betracht kommenden πάθη vertreten. Übrigens wie wenig neben μεγάλα noch ἢ μικρά erforderlich war, zeigt Rhetor. II 19, 1393 a 9, wo in dem mit περὶ δὲ μεγέθους καὶ μικρότητος τῶν πραγμάτων u. s. w. beginnenden Abschnitt weiterhin wiederholt nur von μέγεθος, μεῖζον, αὐξήσεις u. s. w. die Rede ist. Vgl. auch II 18, 1391 b 31 ἔτι δὲ περὶ μεγέθους κοινὸν ἁπάντων ἐστὶ τῶν λόγων· χρῶνται γὰρ πάντες τῷ μειοῦν καὶ αὔξειν, und Nicom. Eth. X 2, 1173 a 20 ff. den Wechsel zwischen μᾶλλον und μᾶλλον καὶ ἧττον, der in ähnlicher Art wiederholt in den Kategorien vorkommt.

3. (Seite 216.)

1456 b 7 τί γὰρ ἂν εἴη τοῦ λέγοντος ἔργον, εἰ φανοῖτο ἡδέα καὶ μὴ διὰ τὸν λόγον; Der Gedanke an sich ist nicht unklar und nicht unrichtig. Es kommt darauf an, dass das, was durch den λόγος bewirkt werden soll, wozu auch das ἡδέα ποιεῖν φαίνεσθαι gehört, nicht auch schon ohne den λόγος (καὶ μὴ διὰ τὸν λόγον) so erscheint. Vgl. Rhet. 1391 b 9. Auffällig ist nur, dass, da nur eines (ἡδέα)

beispielsweise genannt wird, dies nicht eines der früher erwähnten, wie ἐλεεινά oder δεινά oder μεγάλα oder εἰκότα, sondern ein von diesen ganz verschiedenes ist. Daran hat man, allerdings nicht unbegründet, Anstoss genommen, und verschiedene Wege zur Beseitigung desselben eingeschlagen: Castelvetro schrieb ἤδη statt ἡδέα, so dass zu φανοῖτο alle die früher genannten Prädicate ἐλεεινά u. s. w. ergänzt werden könnten. Tyrwhitt ἃ δεῖ (wofür οἷα δεῖ oder ᾗ δεῖ nicht minder richtig gewesen wäre). Neuerdings Spengel mit sehr viel freierer Behandlung der Überlieferung εἰ φανοῖτο ἡ διάνοια αὐτὴ δι' αὑτῆς καὶ μὴ διὰ τοῦ λόγου, worin der Zusatz αὐτὴ δι' αὑτῆς, wegen des Gegensatzes καὶ μὴ διὰ τ. λ. herzugenommen, nicht eben unentbehrlich scheint (was auch von dem in diesem Punkte ähnlichen Vorschlag Susemihls gilt). Vielmehr, wenn man diesem Gedanken folgen wollte, würde es, wie ich meine, genügen, zu schreiben εἰ φανοῖτο ἡ διάνοια καὶ μὴ διὰ τὸν λόγον, so dass mit ἡ διάνοια alle die früher vereinzelt aufgeführten Prädicate ἐλεεινά u. s. w. zusammengefasst würden. Und für die Verderbniss, dass ἡ διάνοια καὶ in ἡδέα καὶ übergegangen, liesse sich eine zutreffende Parallele anführen aus Psychol. 415 a 8 τελευταῖον δὲ καὶ ἐλάχιστα λογισμὸν καὶ διάνοιαν, wofür in der, einzelne Schreibversehen abgerechnet, im Ganzen sehr gut überlieferten älteren Redaction τελευταῖον δὲ δια καὶ λογισμός, offenbar für δὲ διάνοια καί, verschrieben ist.

Doch macht keiner dieser Vorschläge den Eindruck voller Evidenz und wofern nicht Triftigeres vorgeschlagen wird, wird man gut thun, bei der Überlieferung, die, wie bemerkt, einen weder unrichtigen noch unklaren Gedanken darbietet, zu beharren. — Statt διὰ τὸν λόγον verlangt Spengel überdies διὰ τοῦ λόγου, indem er auf Rhetor. I 2, 1356 a 9 δεῖ δὲ καὶ τοῦτο συμβαίνειν διὰ τοῦ λόγου, ἀλλὰ μὴ διὰ τοῦ (τῶ A^c) προδεδοξάσθαι, und auf die in seinem Commentar, der zwar noch nicht gedruckt aber glücklicherweise jetzt wenigstens angekündigt ist, zu dieser Stelle zusammengestellten Belege verweist. Ohne das dort möglicherweise völlig gesicherte Ergebniss im voraus in Zweifel ziehen zu wollen, setze ich nur ein paar bescheidene Bemerkungen hierher, die mich über die Nothwendigkeit jener Änderung in der Poetik bedenklich gemacht haben. Zunächst scheint klar, dass das hiesige διὰ τὸν λόγον ganz parallel steht dem zwei Zeilen voraufgegangenen παρὰ τὸν λόγον γίγνεσθαι, das Spengel nicht richtig durch 'von Seiten' erklärt, wie auch die von ihm angeführten Belege 'Rhet. II 23, τόπος παρὰ τὸ ἀναίτιον ὡς αἴτιον, ἄλλος παρὰ τὴν ἔλλειψιν aliaque plura' nicht eben die zweckmässigsten sind, diesen von Trendelenburg, Bonitz, Sauppe, Bernays u. A. besprochenen causalen Gebrauch des παρά zu erläutern, der bei Aristoteles sehr häufig ist (wie z. B. gleich in unmittelbarer Nähe in der Poetik 1456 b 13 παρὰ γὰρ τὴν τούτων γνῶσιν ἢ ἄγνοιαν οὐδὲν..ἐπιτίμημα φέρεται), aber auch häufig missverstanden worden, wie de part. anim. 679 a 15 παρὰ τοῦτο nicht 'im Verhältniss zu', wie Frantzius übersetzt, sondern 'deswegen' bedeutet. Denn dieses παρὰ c. acc. heisst nicht 'von Seiten' sondern 'in Folge' und wird in diesem Sinne nicht selten mit διὰ c. acc. gleichbedeutend angewendet, z. B. de part. anim. l. c. Nicom. Eth. I 1, 1095 a 7 οὐ γὰρ παρὰ

τὸν χρόνον ἡ ἔλλειψις ἀλλὰ διὰ τὸ κατὰ πάθος ζῆν καὶ διώκειν ἕκαστα, was ohne Unterschied der Bedeutung auch οὐ διὰ τὸν χρ. ἀλλὰ παρὰ τὸ hätte heissen können. In derselben Ethik III 9, 1115 b 3 οἵ δὲ εὐέλπιδές εἰσι παρὰ τὴν ἐμπειρίαν, während derselbe Gedanke Rhetor. II 5, 1383 a 31 so ausgedrückt ist οἵ τε ἄπειροι χειμῶνος θαρροῦσι τὰ μέλλοντα καὶ οἱ βοηθείας ἔχοντες διὰ τὴν ἐμπειρίαν (vgl. 1390 a 4 u. a.). Politik II 8, 1269 a 21 ὁ γὰρ νόμος ἰσχὺν οὐδεμίαν ἔχει πρὸς τὸ πείθεσθαι πλὴν παρὰ τὸ ἔθος, τοῦτο δ' οὐ γίνεται εἰ μὴ διὰ χρόνου πλῆθος, wo gleichfalls eine Vertauschung beider Präpositionen möglich war. Diese Stellen, denen sich noch andere hinzufügen lassen, machen mich bedenklich, an der unsrigen die gleiche Übereinstimmung παρὰ τὸν λόγον γίνεσθαι und διὰ τὸν λόγον durch Änderung des Genetivs zu stören. Dazu kommt, dass zwischen διὰ c. acc. und διὰ c. gen. im Aristotelischen Gebrauch, soweit ich habe beobachten können, die Grenzen so scharf nicht gezogen sind, dass sich darin Änderungen der Überlieferung mit Entschiedenheit durchsetzen liessen: z. B. gleich in der Definition des συλλογισμός, die in der Rhetorik 1356 b 15 so lautet τινῶν ὄντων ἕτερόν τι διὰ ταῦτα συμβαίνειν παρὰ ταῦτα τῷ ταῦτα εἶναι, und Anal. pr. 24 b 19 τεθέντων τινῶν ἕτερόν τι τῶν κειμένων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει τῷ ταῦτα εἶναι· λέγω δὲ τῷ ταῦτα εἶναι τὸ διὰ ταῦτα συμβαίνειν. Dagegen Topik 100 a 25 τεθέντων τινῶν ἕτερόν τι τῶν κειμένων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει διὰ τῶν κειμένων und ebenso Soph. Elench. 165 a 1 ἐκ τινῶν ἐστι τεθέντων, ὥστε λέγειν ἕτερόν τι ἐξ ἀνάγκης τῶν κειμένων διὰ τῶν κειμένων. Und während es im Eingang der Rhetor. 1354 a 7 heisst οἱ μὲν εἰκῆ ταῦτα δρῶσιν, οἱ δὲ διὰ συνήθειαν ἀπὸ ἕξεως und a 9, ist der entsprechende Gedanke im Anfang der Poetik 1447 a 20 so ausgedrückt, μιμοῦνται οἱ μὲν διὰ τέχνης οἱ δὲ διὰ συνηθείας. Ferner wenn Poet. 1460 a 13 gesagt wird ἐνδέχεται ἐν τῇ ἐποποιίᾳ τὸ ἄλογον, δι' ὃ συμβαίνει μάλιστα τὸ θαυμαστόν, so würde δι' οὗ, wie ich glaube, nicht minder richtig gewesen sein. Daher ich auch darin Spengeln nicht so unbedingt beitreten möchte, dass Rhet. I 2, 1356 a 19 die Überlieferung des A[c] διὰ δὲ τὸν λόγον πιστεύουσιν (trotzdem a 9 συμβαίνειν διὰ τοῦ λόγου, und weiter διὰ τοῦ δεικνύναι und διὰ τοῦ ἤθους, διὰ τῶν ἀκροατῶν vorausgeht) in δι' αὐτοῦ δὲ τοῦ λόγου abzuändern sei. Doch das sind nur anspruchlose Bedenken, die nichts entscheiden wollen und die, wie gesagt, möglicherweise durch Spengels Commentar zur Rhetorik, wenn er erst erschienen sein wird, zerstieben werden: bis auf bessere Belehrung aber möchte ich διὰ τὸν λόγον in der Poetik ungeändert beibehalten.

4. (Seite 218).

1456 b 11 τί ἐντολὴ καὶ τί εὐχὴ καὶ διήγησις καὶ ἀπειλὴ καὶ ἐρώτησις καὶ ἀπόκρισις καὶ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτον. Spengel Art. Script. p. 45 hatte εἰ ἔτι ἄλλο τοιοῦτον geschrieben (ex codicibus, wie er sagt), weil ausser den sechs namentlich genannten σχήματα nur noch eines, nämlich die unter den 7 Formen bei Diogenes aufgeführte ἀπαγγελία verstanden sei. Classen De gramm. graec.

prim. p. 29 hatte die Vermuthung zurückgewiesen, quia Aristoteles vix de una aliqua et certa re cogitavit. Spengel bemerkt neuerdings folgendes darüber: in Aristotelis verbis cum ap. Tyrwh. unus codex pro εἴ τι habeat ἔτι conieci εἰ ἔτι Art. Script. p. 45 quod unum modo desideraretur, improbante Classenio . . recte, quod ad lectionem, nam et Metaphys. V, 4, 1027 b 32 ἢ εἴ τι ἄλλο, at male dicit Classenius vix Aristotelem de una aliqua et certa re cogitasse. Der unus cod. ap. Tyrwh., zu welchem die früher freigebig genannten codices zusammengeschrumpft sind, ist der Venetus Q, aus welchem Bekker zu Anfang der Poetik ein paar Varianten gegeben hat, und der, wie mich eine vollständige Vergleichung gelehrt hat, unmittelbar aus A[c] abgeschrieben und unter den abgeleiteten Quellen in die letzte Reihe gehört. Jener Schreibfehler ἔτι für εἴ τι ist daher völlig werthlos: doch will auch Spengel von einer Änderung jetzt absehen, während er in der Sache bei seiner früheren Behauptung beharrt. Stellen wir die bei Diogenes und die bei Aristoteles genannten Formen neben einander:

Diogenes:	Aristoteles:
διήγησις	διήγησις
ἐρώτησις	ἐρώτησις
ἀπόκρισις	ἀπόκρισις
ἐντολή	ἐντολή
ἀπαγγελία	———
εὐχωλή	εὐχή
κλῆσις	———
———	ἀπειλή

Es ergibt sich, dass beide 5 Formen gemeinsam haben, Diogenes überdies ἀπαγγελία und κλῆσις, welche bei Aristoteles fehlen, während dieser noch ἀπειλή hat, die bei Diogenes nicht vorkommt: denn diese mit κλῆσις identificiren zu wollen, ist meines Wissens völlig unbegründet. Wie sollte also Aristoteles unter der abschliessenden Formel καὶ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτον gerade jene eine Form, die ἀπαγγελία haben meinen und verstecken wollen? Zeigt ja eben die von Spengel angeführte Metaphysikstelle, dass diese Formel keineswegs nur an eines zu denken nöthigt, da ja dort neben den namentlich genannten Kategorien τί ἐστιν, ποιόν, ποσόν mit εἴ τι ἄλλο alle übrigen Kategorien zusammengefasst werden. Wer kann also sagen, ob nicht A. noch mehrere σχήματα bei der Hand gehabt, die er zur Ausfüllung der Formel εἴ τι ἄλλο hätte anführen können, wenn er gewollt hätte, und wer möchte mit Zuversicht behaupten, dass unter diesen mehreren die ἀπαγγελία oder κλῆσις und nicht vielleicht andere gewesen seien; wird doch auch die bei ihm genannte ἀπειλή von sonst Niemanden angeführt. Überdies klingt Spengels Anführung jenes Beispiels aus der Metaphysik so, als ob es sich um eine besondere Rarität Aristotelischen Gebrauches handele, und doch, wie viel Citate müsste der zusammenschreiben, der die Belege für diese Formel anführen wollte, die überall da angewendet wird, wo die vollständige Aufzählung selbstverständlich oder, wie an unserer Stelle, gleichgültig ist.

Zu Capitel 20.

5. (Seite 229 — 236).

1457 a 1 ff. Über die erste Definition des σύνδεσμος habe ich, was mir das Wahrscheinliche dünkt, im Text (S. 229) gesagt: es erübrigt noch Spengels neuesten Versuch zu erwähnen, der folgende Fassung empfiehlt: σύνδεσμος δ' ἐστὶ φωνὴ ἄσημος ἣ οὔτε κωλύει οὔτε ποιεῖ φωνὴν μίαν σημαντικὴν ἐκ πλειόνων φωνῶν, πεφυκυῖα συν⟨δεῖν καὶ⟩ τίθεσθαι καὶ ἐπὶ τῶν ἄκρων . . τιθέναι αὐτόν, worin mir das Eine unverständlich bleibt, wie es zu reimen sei, dass von ein und demselben Redetheil in ein und derselben Definition ausgesagt werde, dass derselbe eine einheitliche φωνή (d. i. einen Satz) aus mehreren weder herstelle noch hindere, und dass derselbe zu verbinden bestimmt sei (συνδεῖν πεφυκυῖα), da, soweit ich sehe, συνδεῖν nicht verschieden ist von ἓν ποιεῖν ἐκ πλειόνων, wie z. B. Platon Politeia 443 e verbindet πάντα ταῦτα ξυνδήσαντα καὶ παντάπασιν ἕνα γενόμενον ἐκ πολλῶν oder 462 b ὃ ἂν ξυνδῇ τε καὶ ποιῇ μίαν, und da Aristoteles selbst nachher den λόγος auch συνδέσμῳ εἷς sein lässt. — Dass in derselben Definition ἣν μὴ ἁρμόττει mit A^c beizubehalten, bemerkt auch Eucken de Arist. dic. rat. Götting. 1866 p. 65. Die Vulgate gibt ἣν μὴ ἁρμόττῃ, womit jenes in der Bedeutung zusammenfällt: denn auch jenes drückt die Ausnahme aus, wie z. B. Rhetor. III 16, 1417 a 12 ἔτι πεπραγμένα δεῖ λέγειν, ὅσα μὴ πραττόμενα ἢ οἶκτον ἢ δείνωσιν φέρει. Politik VII 12, 1331 a 26 und so öfters. Dass übrigens das am Schluss dieses Relativsatzes stehende καθ' αὑτόν, das man nur auf σύνδεσμος zurückbeziehen könnte, aus καθ' αὑτὸ oder καθ' αὑτὴν verschrieben sein möchte, habe ich im Text bemerkt. Aus Spengels Meinung über diesen Punkt werde ich nicht klug; denn wenn er τιθέναι αὐτόν mit Tilgung von καθ' schreibt, so ist ἣν μὴ ἁρμόττῃ nothwendig, was er doch nicht zu wollen scheint.

Über die zweite Definition des σύνδεσμος hatte ich Rhein. Mus. XXI S. 153 bemerkt, dass sie nach der Überlieferung so zu schreiben sei ἢ ἐκ πλειόνων μὲν φωνῶν μιᾶς, σημαντικῶν δὲ ποιεῖν π έ φ υ κ ε μίαν σημαντικὴν φωνήν. Spengel macht jetzt dieselbe Bemerkung, nur dass er so schreibt ἢ ἐκ πλειόνων μὲν [φωνῆς μιᾶς] σημαντικῶν δὲ π. πέφυκε, und demnach φωνῆς (statt des überlieferten φωνῶν) μιᾶς getilgt wissen will; wobei ich weder für die Änderung noch für die Ausmerzung einen rechten Grund absehen kann. Aristoteles sagt 'aus mehr als einer φωνή' d. i. ἐκ πλειόνων φωνῶν μιᾶς, wie z. B. Politik 1317 a 22 καὶ πλείους δημοκρατίας μιᾶς εἶναι καὶ διαφόρους und gleich nachher δι' ἅσπερ αἱ δημοκρατίαι πλείους εἰσί, so dass wohl auch jenes δημοκρατίας nicht zu μιᾶς gehöriger Genetiv sondern zu πλείους gehöriger Accusativ sein wird. Die φωναί nun, aus deren Mehrheit der σύνδεσμος éine φωνὴ σημαντική herstellt, brauchen nicht alle σημαντικαί zu sein, sondern, wie in der Definition des λόγος (1457 a 24) gesagt ist, es genügt wenn eine oder einige σημαντικαί sind: deshalb zog ich a. a. O. μιᾶς zu σημαντικῶν δέ: doch ist die Verbindung von μιᾶς mit πλειόνων unstreitig richtiger, und überdies kam es hier darauf nicht an, ob alle oder nur einige φωναὶ σημαντικαί sein müssen, daher

denn unbeschadet späterer genauerer Bestimmung allgemein σημαντικῶν im Anschluss an πλειόνων φωνῶν μιᾶς gesagt werden konnte. So fehlt ja auch in der ersten Definition dieser Zusatz ganz φωνὴν μίαν σημαντικὴν ἐκ πλειόνων φωνῶν πεφυκυῖαν συντίθεσθαι, obwohl auch hier die πλείους φωναί σημαντικαί sein müssen.

Über die Definitionen des ἄρθρον ist ausser in den die Sprachkategorien der Alten überhaupt behandelnden Schriften von Steinthal Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern (Berlin 1862) und von Schoemann Die Lehre von den Redetheilen nach den Alten dargest. (Berlin 1862) (vgl. auch des letzteren Recension des Steinthal'schen Buches in Fleckeisens Jahrbüchern 1864 S. 339 ff.) insbesondere von Schoemann in den im V. Supplementbd. der Jahrbücher (1864) gedruckten Animadversiones ad veterum grammaticorum doctrinam de articulo gehandelt worden. Wo ich im Übrigen in der Erörterung der Aristotelischen Sprachkategorien mit den Ergebnissen jener Untersuchungen einverstanden und wo ich von ihnen abgewichen bin, im Einzelnen anzumerken, habe ich nicht für nothwendig gehalten: nur über das ἄρθρον möchte ich an dieser Stelle noch auf Schoemanns Ansicht näher eingehen, da ich mich in verschiedenen Punkten von der Haltbarkeit seiner Resultate nicht habe überzeugen können. Schoemann gibt einen kritischen Überblick über die wichtigsten neueren Erklärungs- und Besserungsversuche, welche an den Definitionen des ἄρθρον in der Poetik gemacht sind, und seinem negativen Urtheil wird sich schwerlich etwas Erhebliches entgegensetzen lassen, seinen eigenen in den Redetheilen S. 115 fg. mitgetheilten Verbesserungsvorschlag hat er später a. a. O. p. 10 wieder zurückgenommen. Die Hauptsache ist, dass ich in der Grundanschauung über die Bedeutung, welche das ἄρθρον bei Aristoteles gehabt haben müsse, Schoemann nicht beistimmen kann. Er geht davon aus, dass ἄρθρον ursprünglich nur habe einen Redetheil bezeichnen können, der, wie das ἄρθρον im organischen Körper, zur Verbindung verschiedener Satzglieder diene, und dass unter diesen Begriff ausser den eigentlichen Conjunctionen insbesondere die pronomina und pronominalia relativa oder correlativa fallen, die daher gleich jenen, wie ἄρθρα, so auch σύνδεσμοι hätten genannt werden können. Für letzteres kann aber die in der Anm. angeführte Stelle des Simplicius καὶ γὰρ ταῦτα (τὰ ἄρθρα) οἷον σύνδεσμοί εἰσιν nichts beweisen, die im Zusammenhang (Schol. ad Categ. p. 47 b 32 ff. Brand.) so lautet: ἀλλὰ διὰ τί, φασὶν οἱ περὶ τὸν Λούκιον, τοὺς συνδέσμους παρέλιπεν, εἰ λέξεις καὶ οὗτοι σημαντικαί; οὐ γὰρ δὴ ἄσημοι. ἢ ὅτι οὔτε προηγουμένη αὐτῶν ἐστιν ἡ σημασία, ἀλλὰ συσσημαίνουσιν . . . ἐπιζητοῦσι δὲ καὶ τὰ ἄρθρα ποῦ ταχθήσεται. καὶ περὶ τούτων δὲ ὁ αὐτὸς λόγος· καὶ γὰρ ταῦτα οἷον σύνδεσμοί εἰσι τὰ γένη προσσημαίνοντες, τό τε ἄρρεν καὶ τὸ θῆλυ ἀορίστως. οὐ γάρ τί ἐστι δηλοῦσι· διὸ καὶ ἀόριστα καλεῖται παρά τινων. Denn hier ist von den ἄρθρα in dem später geläufigen Sinne des Artikels die Rede, und an dieses ἄρθρον = Artikel denkt auch Ammonios, wenn er Schol. Herm. p. 99 a 5 Brand. in ähnlichem Sinne schreibt: ὥσπερ γὰρ τῆς νεὼς αἱ μὲν σανίδες εἰσὶ τὰ κυρίως μέρη, γόμφοι δὲ καὶ λίνος καὶ πίττα συνδέσεως αὐτῶν καὶ τῆς τοῦ ὅλου ἑνώσεως ἕνεκα παραλαμβάνονται, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τῷ

λόγῳ σύνδεσμοι καὶ ἄρθρα καὶ προθέσεις καὶ αὐτὰ τὰ ἐπιῤῥήματα γόμφων τινῶν χρείαν ἀποπληροῦσιν (vgl. s. Defin. des ἄρθρον ibid. a 41); und in ähnlichem Sinne äussert sich Plutarch Quaest. Platon. X 3. 4. Aus dieser Parallelisirung von σύνδεσμος und ἄρθρον bei den Späteren lässt sich also für jene ursprüngliche Bedeutung des letzteren nichts gewinnen. Allein nach Schoemanns Meinung soll auch das S. 233 angeführte Zeugniss des Dionysios dafür sprechen, dass Aristoteles und Theodektes, als sie nur drei Redetheile, σύνδεσμος, ὄνομα, ῥῆμα statuirten, unter dem σύνδεσμος das die pronomina correlativa etc. bezeichnende ἄρθρον mitumfassten, welches erst die Stoiker in gleicher Bedeutung, vom σύνδεσμος getrennt, jenem an die Seite gesetzt hätten: über die letzteren sagt Dionys. l. c. οἱ δὲ μετ' αὐτοὺς (Arist. u. Theod.) γενόμενοι καὶ μάλιστα οἱ τῆς στωικῆς αἱρέσεως ἡγεμόνες ἕως τεττάρων προυβίβασαν, χωρίσαντες ἀπὸ τῶν συνδέσμων τὰ ἄρθρα. Es ist wahr, was Schoemann bemerkt, dass jenes μάλιστα einen gewissen Spielraum lässt, doch sehe ich nicht recht ein, warum das, was insbesondere (μάλιστα) von den Gründern der Stoa ausgesagt wird, von eben diesen Gründern und ältesten Stoikern nicht gelten soll, die nach Schoemanns Meinung das ἄρθρον noch nicht vom σύνδεσμος getrennt und unter letzterem terminus ausser anderem die später ἄρθρα genannten Correlativ-pronomina und adverbia verstanden hätten. Dafür soll ausser der Stelle des Dionysios, die nach meiner Meinung das Gegentheil ausdrücklich sagt, noch ein Zeugniss des Priscianus sprechen: in partit. XII vers. Aen. IX 173 (p. 501 Keil) Quae Stoici quidem antiquissimi inter articulos cum praepositionibus ponebant, Romani autem inter pronomina infinita vel interrogativa vel relativa vel redditiva, Dionysius vero et Apollonius et Herodianus rationabiliter inter nomina. Es ist klar, dass von den Formen ποῖος, πόσος, οἷος, ὅσος u. s. w. die Rede ist. Nun weiss ich zwar nicht wie cum praepositionibus, das Keil in Klammern schliesst, zu erklären oder zu verbessern sei, aber noch weniger kann ich mir klar machen, wie in diesen Worten der Sinn liegen könne, den ihnen Schoemann unterlegt, pronomina illa cum praepositionibus in eadem atque articulos parte orationis posita esse. Soviel ich sehe, kann inter articulos hier nicht anders als gleich nachher inter pronomina infinita u. s. w. und inter nomina verstanden werden, und dann besagen diese Worte Priscians, dass die ältesten Stoiker jene Correlativpronominalia ἄρθρα genannt haben, was ja überdies mit dem, was wir sonst über die Stoische Ansicht vom ἄρθρον wissen, recht wohl harmonirt: und so würde das Zeugniss des Priscian dem des Dionysios zur Unterstützung und zur Ergänzung dienen, dass nämlich die Begründer (ἡγεμόνες) der Stoischen Secte ausser σύνδεσμος, ὄνομα, ῥῆμα auch noch das ἄρθρον als vierten Redetheil aufgestellt und darunter eben jene pronomina correlativa und redditiva verstanden hätten.

Nach demselben Zeugniss des Dionysios müsste dann allerdings für Aristoteles und Theodektes sich ergeben, dass sie, welche das ἄρθρον noch nicht vom σύνδεσμος abgesondert hatten, unter letzterem terminus jene Correlativpronomina einbegriffen, für welche eben die Stoiker die Bezeichnung ἄρθρον anwendeten. Das ist denn auch Schoemanns Meinung, und wenn in der Poetik neben σύνδεσμος das ἄρθρον erscheint, so versteht er, wie schon Hartung

gethan, letzteres von jenen Pronominalformen. Dieses ist der Kernpunkt in Schoemanns Erörterung und derjenige, mit dem ich mich nicht einverstanden erklären kann. Es ist Schoemann sowenig als Hartung gelungen, die Definition selbst und die Beispiele mit dieser vorausgesetzten Bedeutung des ἄρθρον in befriedigenden Einklang zu setzen. Aber abgesehen davon, steht meines Erachtens jener Meinung entgegen, dass, wie der σύνδεσμος, so auch das ἄρθρον als φωνὴ ἄσημος bezeichnet wird. Auf dem Grundunterschied der φωναὶ ἄσημοι und φωναὶ σημαντικαί beruht wesentlich diese ganze Aristotelische Gliederung der μέρη λέξεως, und aus diesem Gesichtspunkte liessen sich die verschiedenen Angaben über μέρη λόγου und μέρη λέξεως ausgleichen (vgl. S. 245). Wenn ich mir nun von dem Unterschied des ἄσημον und σημαντικόν im Sinne des Aristoteles eine richtige Vorstellung gebildet habe, so will es mir durchaus unwahrscheinlich vorkommen, dass Aristoteles, der nach bestimmten Zeugnissen die Pronomina, und ferner nicht blos die Adjectiva, sondern durch Vermittelung der πτῶσις auch Adverbia zu den ὀνόματα rechnete, die Correlativpronomina und die ähnlichen, die dem Nomen und Adjectiv (= ὀνόματα) so ungleich näher stehen, als ἄρθρα für φωναὶ ἄσημοι sollte erklärt haben: eine Bezeichnung, welche, an den Gegensatz der ὀνόματα und ῥήματα als φωναὶ σημαντικαὶ gehalten, nur recht passend zu sein scheint für das ganze Gebiet, das wir Partikeln nennen, Conjunctionen, Präpositionen u. s. w. (Dasselbe gilt ebenso vom Artikel, von dem ich nicht glauben kann, dass er als φωνὴ ἄσημος vom ὄνομα wäre getrennt worden).

Hiernach ist also, sowohl wenn Aristoteles (nach Dionysios) nur 3 Redetheile, σύνδεσμος, ὄνομα, ῥῆμα als auch wenn er wie in der Poetik σύνδεσμος, ἄρθρον, ὄνομα, ῥῆμα sonderte, in keinem Falle unter ἄρθρον oder unter σύνδεσμος jene Gruppe von Pronominalformen zu verstehen. Nun besagen allerdings jene Worte des Dionysios nach dem einfachen Wortverstande eben dies, dass jenes ἄρθρον, welches die Stoiker aus dem σύνδεσμος aussonderten (und, wie bemerkt, auf die pronomina correlativa etc. anwendeten), bei Aristoteles und Theodektes noch im σύνδεσμος einbegriffen war: allein sowenig dieses Zeugniss über die Nennung des ἄρθρον in der Poetik bedenklich machen darf, so wenig kann es für die Erklärung des Terminus ἄρθρον bei Aristoteles von entscheidender Bedeutung sein: ja es steht sehr dahin, wie viel hier auf des Dionysios eigene Rechnung kommt: lag doch, wenn Dionysios in einer rhetorischen Schrift des Aristoteles 3 Redetheile (σύνδεσμος, ὄνομα, ῥῆμα), bei den ältesten Stoikern 4 (σύνδεσμος, ἄρθρον, ὄνομα, ῥῆμα) erwähnt fand, nichts näher (zumal bei der beliebten Zusammenstellung von σύνδεσμος und ἄρθρον) als die Voraussetzung, dass eben das was die Stoiker als ἄρθρον abgesondert, bei Aristoteles noch im σύνδεσμος eingeschlossen gewesen sei.

Für die Deutung des ἄρθρον von den Relativpronomina hat Schoemann die Seite 234 besprochene Stelle aus der Rhetorik an Alexander geltend gemacht, welche er so emendiert οὗτος ὁ ἄνθρωπος ⟨ὅς⟩ τοῦτον τὸν ἄνθρωπον ἀδικεῖ. Diese Verbesserung, die schon in den Redetheilen S. 116 mitgetheilt war und a. a. O. S. 12 von Neuem empfohlen wird, scheint Schoemann für sehr zuverlässig zu halten, und ich kann mich von ihrer Richtigkeit nicht über-

zeugen. Die Worte, mit denen der Rhetor das Beispiel erläutert, scheinen mir zu widersprechen: νῦν μὲν ἐγγινόμενα τὰ ἄρθρα σαφῆ ποιεῖ τὴν λέξιν. ἐξαιρεθέντα δὲ ἀσαφῆ ποιήσει· ἔσθ᾽ ὅτε δὲ συμβαίνει καὶ τὸ ἀνάπαλιν. Denn wie sollte der Plural ἐγγινόμενα τὰ ἄρθρα u. s. w. auf das Setzen oder Weglassen des Relativums bezogen werden? Denn wenn auch, wie Schoemann will, das ἄρθρον nicht blos das Relativum, sondern das Demonstrativum nebst Relativum ist, so ist doch in dem gegebenen Beispiel das ἐγγινόμενον und ἐξαιρεθέν nur eines, wenn es auf den Zusatz oder das Weglassen des Relativums ὅς ankam. Und ferner kann ich in eben dem Setzen oder Weglassen des Relativums keineswegs ein solches Moment erkennen, welches grössere oder geringere Deutlichkeit bewirkt, unter welchem Gesichtspunkt das Beispiel von dem Rhetor gefasst war: denn je nachdem das Relativum steht oder fehlt, ist der Satz nicht ein mehr oder minder deutlicher, sondern er ist ein anderer. Ich bleibe daher bei der im Text dargelegten Auffassung, dass der Verfasser jener Rhetorik unter τὰ ἄρθρα die beiden dem Demonstrativpronomen angefügten Artikel verstanden hat.

Beiläufig sei noch bemerkt, dass die von Schoemann belobte Bemerkung Useners Quaest. Anaxim. p. 40, der Ausdruck τὰ καλούμενα ἄρθρα in jener Rhetorik deute auf die Neuheit und Ungewohnheit des damals erst aufkommenden Terminus, nicht richtig sein kann, da auch Plutarch noch von τῶν καλουμένων ἄρθρων redet (Quaest. Platon. X 3, 1010 d), wie ganz ähnlich Dionysios von καλούμεναι συλλαβαί, καλούμενα κῶλα, καλούμεναι περίοδοι u. a. Will man durchaus eine Erklärung für den Zusatz, so lässt sich für ἄρθρα sagen, dass das Übertragene des Ausdrucks den Griechen fühlbar geblieben ist, was auch von κῶλα und περίοδοι gelten kann, welche nicht von der Rhythmik auf die Rhetorik, sondern von der Rennbahn auf beide übertragen sind. Doch gibt es andere Fälle, bei denen diese Erklärung nicht Stich hält.

In Aristotelischer Zeit also war das ἄρθρον in der später geläufigen Bedeutung des Artikels bekannt: die ältesten Stoiker verstanden den Terminus von den Correlativen, während spätere Stoiker alle Pronomina darunter begriffen: über Theophrastos' Zusammenstellung von ἄρθρα und σύνδεσμοι (S. ob. S. 236) lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Von jenen beiden Deutungen des ἄρθρον aber ist die Definition desselben in der Poetik durchaus zu trennen, wie dies auch Bernhardy in der Recension der Ritterschen Poetik (Berlin. Jahrb. 1839 S. 898) anerkannt hat: 'offenbar ist das Wort ἄρθρον, wie es im folgenden erläutert wird, in eigenthümlicher und ganz verschiedener Bedeutung gefasst, ähnlich wie πτῶσις.' Und um diese eigenthümliche Bedeutung des ἄρθρον zu fassen, sehe ich keinen andern Weg als behutsame Worterklärung der, wie es mir vorkommt, unversehrt erhaltenen Definition: φωνὴ ἄσημος ἣ λόγου ἀρχὴν ἢ τέλος ἢ διορισμὸν δηλοῖ.

Diese Definition hat neuerdings Spengel, um sie für eine Erläuterung des Artikels gerecht zu machen, durch Ausmerzung einiger Worte zu verbessern gemeint: φωνὴ ἄσημος ἣ [λόγου ἀρχὴν ἢ τέλος ἢ] διορισμὸν δηλοῖ, οἷον τὸ φημὶ καὶ τὸ περὶ καὶ τὰ ἄλλα. Ich weiss nicht, ob diese Zurechtmachung bei anderen Zustimmung finden wird: ich wenigstens kann mich von

keiner Interpolation überzeugen, deren Anlass und Ursprung ich nicht begreife. Ob φωνὴ ἄσημος ἢ διορισμὸν δηλοῖ eine richtige oder verständliche Definition des Artikels ergibt, will ich dahin gestellt sein lassen: aber dass λόγου ἀρχὴν ἢ τέλος ἢ διορισμὸν δηλοῖ sich auf das beste zusammenfügen, um Anfang, Ende, Gliederung des Satzes (etwa wie ἀρχή, τελευτή, μέσα) zu bezeichnen, scheint mir kaum einem Zweifel zu unterliegen: διορισμός und διορίζειν wird allerdings oft von der logischen Scheidung und Determinirung angewendet, hat aber, wie die gleichfalls von der logischen Sonderung vielfach gebrauchten διαίρεσις und διαιρεῖν, auch die einfache Bedeutung des Trennens und Auseinanderhaltens, ebenso wie das gleichfalls verwandte διαλαμβάνειν. Man wird demnach an jenen einfachen Wortsinn der Definition sich halten müssen, um darnach die Bedeutung des ἄρθρον zu bestimmen.

Über die der Definition angefügten Beispiele, welche Spengel nach der Vulgata beibehält, bemerkt derselbe, quod in libris extat φ. μ. ι, recte ab Aldo emendatum, nec est ἀμφί, nam varias verborum species quibus articuli vim ostenderet, non duo eiusdem formae exempla traditurus erat autor. Der Einwand gegen ἀμφί hat aber nur Sinn, wenn die beiden Präpositionen als Beispiele gelten sollten für jenen Gebrauch des Artikels, durch welchen ein Wort oder ein Redetheil als solcher substantivirt werden soll. Aber das wollte auch Hartung nicht, sondern er nahm τὸ ἀμφὶ καὶ τὸ περί als zwei Beispiele für die Präpositionen, und darin habe ich mich Hartung angeschlossen, soweit auch im Übrigen meine Auffassung von der Hartungschen sich entfernt. In der aus der Aldina stammenden Form wollen diese Beispiele auch dann nicht gefallen, wenn Spengels Herstellung einer Definition des Artikels stichhaltig wäre.

Was die zweite Definition des ἄρθρον anlangt, so habe ich S. 232 f. eine Möglichkeit bezeichnet, wie diese Wiederholung entstanden sein könnte; es kam mir dabei nur darauf an, auch von dieser Seite den von Mehreren gehegten Gedanken an Interpolation wo möglich abzuwehren. Wie Spengel darüber denkt, ist nicht klar. Schoemann hat, um das Auffällige und Verwirrte dieses ganzen Abschnittes über σύνδεσμος und ἄρθρον zu erklären, Stahr's Hypothese zu Hülfe genommen, dass die Poetik aus mündlichem Vortrag des Aristoteles entstanden sei. Ohne auf diese, so weit ich urtheilen kann, unfruchtbare Hypothese im Allgemeinen einzugehen, stehe hier nur die eine Bemerkung, dass jener Ursprung des Buches durch die ganze Schrift hindurch Spuren zeigen müsste, und dass es nicht wohl gethan erscheint, von einer solchen Annahme für die Aufhellung einer einzelnen Stelle Gebrauch zu machen.

Noch sei endlich erwähnt, dass Spengel in den Definitionen von ἄρθρον und σύνδεσμος neben der Bestimmung φωνὴ ἄσημος die andere συνθετή vermisst, welche sowohl bei συλλαβή als bei ὄνομα, ῥῆμα und λόγος erscheint. Allerdings sind auch σύνδεσμος und ἄρθρον im Allgemeinen φωναὶ συνθεταί, doch konnte der Zusatz bei keiner der genannten Kategorien leichter entbehrt werden, als bei diesen: die συλλαβή ward durch συνθετή gegen das ἀδιαίρετον στοιχεῖον abgesondert, bei ὄνομα und ῥῆμα war der Zusatz nöthig, weil es

auf das Verhältniss der μέρη in dieser σύνθεσις zum Ganzen und auf den Unterschied dieser σύνθεσις von derjenigen des λόγος ankam.

6. (Seite 244—245.)

1457 a 23 λόγος δὲ φωνὴ συνθετὴ σημαντική, ἧς ἔνια μέρη καθ' αὑτὰ σημαίνει τι· οὐ γὰρ ἅπας λόγος ἐκ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων σύγκειται, οἷον ὁ τοῦ ἀνθρώπου ὁρισμός, ἀλλ' ἐνδέχεται ἄνευ ῥημάτων εἶναι λόγον. Diese Definition des λόγος, welche wir ohne Schwierigkeit zu verstehen meinten, hat Spengel Anlass zu manchfachen Bedenken gegeben: 'οἷον ὁ τοῦ ἀνθρώπου ὁρισμός] at finis est ἄνθρωπος ζῷον λογικὸν δίπουν, omisso verbo, unde si Aristoteles exemplum addidit, haec postponenda sunt v. 27, inter λόγον et μέρος.' Den leisen Zweifel an der Ächtheit des Beispiels hätte wohl die Erwägung unterdrücken können, dass dasselbe Beispiel in ähnlichem Zusammenhang in der Hermenie erscheint: ferner konnte dasselbe zwar auch an der Stelle stehen, an welche es Spengel gesetzt wünscht, allein nicht minder richtig ist es an dem Platze, an welchem es überliefert ist: denn die Ergänzung ist ebenso leicht als einfach: οὐ γὰρ ἅπας λόγος ἐκ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων σύγκειται, οἷον ὁ τοῦ ἀνθρώπου ὁρισμὸς scil. οὐκ ἐκ ῥήματος σύγκειται. Doch diese ganz unbegründete Umstellung hat Spengel noch zu weiteren nicht minder unmotivirten Änderungsvorschlägen veranlasst: 'quaere an ἐνδέχεται non personaliter construatur, tum non λόγον sed λόγος scribendum, idque magis conveniet verbis quae iam inserenda sunt, οἷον ὁ . . . ὁρισμός.' Es ist seltsam, dass Spengel die Frage über die persönliche Construction von ἐνδέχεσθαι lieber anderen vorlegen als selbst beantworten wollte, da Belege dafür z. B. die Nikom. Ethik darbietet, wo man u. A. 1139 a 7 liest ὅσων αἱ ἀρχαὶ μὴ ἐνδέχονται ἄλλως ἔχειν, und 1140 a 34 βουλεύεται δ' οὐθεὶς περὶ τῶν ἀδυνάτων ἄλλως ἔχειν, οὐδὲ τῶν μὴ ἐνδεχομένων αὐτῷ πρᾶξαι — ὧν δ' αἱ ἀρχαὶ ἐνδέχονται ἄλλως ἔχειν, τούτων μὴ ἔστιν ἀπόδειξις (πάντα γὰρ ἐνδέχεται καὶ ἄλλως ἔχειν —), wo man auch das letztere πάντα ἐνδέχεται, wenn man will, persönlich construiren kann und so an vielen Stellen, an denen wegen des Neutrums die eine und andere Auffassung möglich ist. Ebenso sind die ἀρχαὶ ἐνδεχόμεναι Anal. post. p. 88 b 7 zu verstehen. Man könnte auch Rhet. 1359 b 36 ποῖά τις ἥ τε ὑπάρχουσά ἐστι καὶ ἥτις ἐνδέχεται προσγενέσθαι anführen, wenn nicht ἥτις in A^c m. pr. fehlte und dadurch die Construction zweifelhaft würde, zumal unmittelbar vorher b 34 ὁπόση τε ὑπάρχει ἤδη καὶ πόσην ἐνδέχεται ὑπάρξαι steht. Allein wenn auch die persönliche Construction möglich war, so ist dennoch nicht zuzugeben, dass die Umstellung jenes Beispiels die persönliche Construction räthlicher machte als die unpersönliche. Denn auch hier ist die Ergänzung leicht und nicht blos Aristotelischem sondern überhaupt griechischem Gebrauch entsprechend: ἀλλ' ἐνδέχεται ἄνευ ῥημάτων εἶναι λόγον, οἷον ὁ τοῦ ἀνθρώπου ὁρισμὸς scil. ἄνευ ῥήματός ἐστιν. Ähnliche Fälle gleichfalls auf Anlass unbegründeter Bedenken Spengels hat Bonitz Zeitschr. f. österr. Gymn. 1866 S. 787 besprochen.

Zu Capitel 21.

7. (Seite 246 f.)

1457 a 33. Dass der in A^c erhaltene Satz *πλὴν οὐκ ἐν τῷ ὀνόματος σημαίνοντος καὶ ἀσήμου* mit der kleinen Besserung *ὀνόματι* hinter *ἀσήμου* einzuschalten und einen dem Aristotelischen Gedanken entsprechenden, auf die Definition des *ὄνομα* c. 20 sich zurückbeziehenden Zusatz ergebe, habe ich in einer Miscelle vom October 1865 (Rhein. Mus. XXI S. 152) ausgeführt.

8. (Seite 250—252.)

1457 b 20—23. Für die Beurtheilung des Aldinischen Textes hat es einiges Interesse, die Entstehung seiner von der handschriftlichen Überlieferung erheblich sich entfernenden Lesart zu bezeichnen. Ich setze die handschriftliche Lesung und die der Aldina neben einander:

Codd.	Ald.
ὁμοίως ἔχει φιάλη πρὸς Διόνυσον καὶ ἀσπὶς πρὸς Ἄρην· ἐρεῖ τοίνυν τὴν φιάλην ἀσπίδα Διονύσου καὶ τὴν ἀσπίδα φιάλην Ἄρεως· ἢ ὃ γῆρας πρὸς βίον, καὶ ἑσπέρα πρὸς ἡμέραν· ἐρεῖ τοίνυν τὴν ἑσπέραν γῆρας ἡμέρας κτλ.	*ὁμοίως ἔχει φιάλη πρὸς Διόνυσον καὶ ἀσπὶς πρὸς Ἄρην· ἐρεῖ τοίνυν καὶ τὴν ἀσπίδα [οὐ] φιάλην ἄρεως καὶ τὴν φιάλην ἀσπίδα Διονύσου· ἔτι ὁμοίως ἔχει ἑσπέρα πρὸς ἡμέραν καὶ γῆρας πρὸς βίον· ἐρεῖ τοίνυν τὴν ἑσπέραν γῆρας ἡμέρας κτλ.*

Vergleicht man beides mit einander, so springt in die Augen, dass die Handschrift, aus welcher die Aldina floss, von dem ersten *ἐρεῖ τοίνυν* auf das zweite übergesprungen und alles in der Mitte liegende ausgelassen hatte. Aus dem, was übrig blieb, war es nicht schwer, den Gedanken des Aristoteles zu ergänzen, in dem einen Fall zur Proportion *ὁμοίως ἔχει φιάλη κτλ.* das Beispiel, in dem zweiten zu dem Beispiel *ἐρεῖ τοίνυν τὴν ἑσπέραν* die Proportion. Die Worte nun von dem ersten *ἐρεῖ τοίνυν* bis zu dem zweiten (excl.) fehlen thatsächlich in dem Venet. N^c, in dem Leidener sind sie im Text übersprungen, aber von derselben Hand auf dem Rande nachgetragen: auch von den Florentiner Handschriften fehlen sie in Plut. XXXI 14, während die drei anderen Plut. LX 14; LX 21; LX 16 sie haben; denn ich weiss nicht, durch welch seltsamen Irrthum Spengel neuerdings zu der apodiktischen Behauptung gekommen, 'Florenz hat nur drei Codices der Poetik, nicht vier; M^a und M^b (Med. 14 und XIV) bei Sus. ist dieselbe Handschrift.' Eine solche Handschrift nun, in der jene Worte fehlten, lag dem Herausgeber des Aldinischen Textes vor, und statt die Ausfüllung der richtig erkannten Lücke mit Hülfe einer anderen Handschrift zu suchen, ergänzte er auf eigene Hand, im Gedanken richtig, in der Form verfehlt.

Zu den Worten 1457 b 22 *ἢ ὃ γῆρας πρὸς βίον, καὶ ἑσπέρα πρὸς ἡμέραν* bemerkt Spengel '*καὶ* ante *ἑσπέρα* melius abest.' Es ist wahr, *καὶ* konnte fehlen: ja es lassen sich sogar nicht weniger als vier Formen denken, alle gut griechisch, alle mit Beispielen zu belegen, in denen jener Satz ausgedrückt

werden konnte: ὁ γῆρας πρὸς βίον, ἑσπέρα πρὸς ἡμέραν. — ὃ γῆρας πρὸς βίον, καὶ ἑσπέρα πρὸς ἡμέραν. — ὃ γῆρας πρὸς βίον, τοῦτο ἑσπέρα πρὸς ἡμέραν. — ὃ γῆρας πρὸς βίον, τοῦτο καὶ ἑσπέρα πρὸς ἡμέραν. Aber Aufgabe der Kritik ist es doch wohl nicht, zu dem Überlieferten passende oder auch unpassende Parallelen zu erfinden. Wie es nun Aristoteles in Proportionssätzen ähnlicher Art mit dem Setzen und Weglassen des καὶ hält, können folgende Beispiele zeigen: Nicom. Eth. 1131 b 1 οἷον ὡς ἡ τοῦ α πρὸς τὴν τοῦ β, οὕτως καὶ ἡ τοῦ β πρὸς τὴν τοῦ γ κτλ. — b 13 ἐν γὰρ τῇ γεωμετρικῇ συμβαίνει καὶ τὸ ὅλον πρὸς τὸ ὅλον ὅπερ ἑκάτερον πρὸς ἑκάτερον. Vgl. Platon Timaeus 29 c ὅτι περ πρὸς γένεσιν οὐσία, τοῦτο πρὸς πίστιν ἀλήθεια. Politeia 576 c οὐκοῦν ὅτι πόλις πρὸς πόλιν ἀρετῇ καὶ εὐδαιμονίᾳ, τοῦτο καὶ ἀνὴρ πρὸς ἄνδρα. Und ähnlicher Art, obwohl nicht in der Proportion, sind folgende Beispiele Topik 124 a 21 οἷον εἰ τὸ οἰκοδομεῖν ἐνεργεῖν, τὸ ᾠκοδομηκέναι ἐνηργηκέναι, καὶ εἰ τὸ μανθάνειν ἀναμιμνήσκεσθαι, καὶ τὸ μεμαθηκέναι ἀναμεμνῆσθαι, und in jenem Zusammenhang mehrfach erscheint in den ganz gleichartigen Sätzen das καὶ bald gesetzt bald weggelassen.

Verschiedener Art sind die hier wiederholt wiederkehrenden Satzformen ὁμοίως ἔχει — καί, welche Construction (ähnlich wie ὁ αὐτός — καί) bekannt und geläufig ist, weshalb ich nicht glaube, dass Waitz Recht daran that, Anal. pr. 68 a 2 τὰ δ' ἄλλα οὐχ ὁμοίως καὶ ἐπὶ τοῦ κατηγορικοῦ συλλογισμοῦ ein an sich nicht unrichtiges ὡς hinter ὁμοίως gegen die Handschriften einzusetzen. Dahin rechne ich auch Politik II 8, 1269 a 4 εἰκός τε τοὺς πρώτους, εἴτε γηγενεῖς ἦσαν εἴτ' ἐκ φθορᾶς τινος ἐσώθησαν, ὁμοίους εἶναι καὶ τοὺς τυχόντας καὶ τοὺς ἀνοήτους, ὥσπερ καὶ λέγεται κατὰ τῶν γηγενῶν, ὥστ' ἄτοπον τὸ μένειν ἐν τοῖς τούτων δόγμασιν: wo ich sehr bedenklich bin, ob Bernays in dem schönen Buche über Theophrastos S. 47 A. mit Recht so geändert hat ὀλίγους εἶναι καὶ τοὺς τυχόντας καὶ ἀνοήτους, da das Überlieferte, wie ich meine, verständlich ist, und darauf, dass es ὀλίγοι waren, für den Gedanken nichts ankommt.

Auch an dem Beispiel vom σπείρειν (1457 b 27) hat Spengel Verbesserungen versucht: ἀλλ' ὁμοίως ἔχει τοῦτο πρὸς τὸν ἥλιον καὶ τὸ σπείρειν πρὸς τὸν καρπόν. Was in dieser überlieferten Fassung auffällig ist, habe ich im Text S. 251 fg. erwähnt. Spengel schreibt folgende Anm. 'τὸ σπείρειν locum suum non tenet, et aut abundat aut cum τοῦτο conjungendum est.' Letzteres soll wohl heissen τὸ σπείρειν werde richtiger hinter τοῦτο gestellt. Ich halte beide Vorschläge für verfehlt: denn τοῦτο ist nicht τὸ σπείρειν, sondern ἀφιέναι τὴν φλόγα, wofür es eben einen einzelnen Ausdruck wie σπείρειν für ἀφιέναι τὸν καρπόν nicht gibt. Doch Spengel fährt fort in derselben Anm. 'nuper demum M. Schmidt Philol. XX 352 locum corruptum esse monuit, verba πρὸς τὸν ἥλιον mutans in πρὸς τὴν εἵλην. vereor, ne si τοῦτο est τὴν φλόγα ἀφιέναι ἀπὸ τοῦ ἡλίου, locus verborum litura sit sanandus, sive simpliciter scribis ἀλλ' ὁμοίως ἔχει τοῦτο πρὸς τὸν καρπόν, sive τοῦτο πρὸς τὸ σπείρειν τὸν καρπόν.' Ich fürchte meinerseits, dass die verborum litura hier mehr verdirbt als gut macht: denn die Analogie der übrigen hier erwähnten Beispiele zeigt, dass es Aristoteles darauf ankam, die vier zu einer Proportion gehörigen Stücke zu bezeichnen,

was in der Überlieferung der Fall: τοῦτο d. i. ἀφιέναι τὴν φλόγα muss es heissen, weil eben dieses das ἀνώνυμον ist, das aber zum ἥλιος sich so verhält, wie σπείρειν zum καρπός. Übrigens hatte, was zur Erläuterung jenes nuper demum dienen kann, auch Castelvetro, den weder Spengel noch M. Schmidt angesehen, gegen die Echtheit der Überlieferung ein Bedenken angeregt und eine Verbesserung vorgeschlagen, die ich, wenn man die Vulgate durchaus verlassen soll, mindestens für besser als alle die obigen Versuche halte: ἀλλ' ὁμοίως ἔχει τοῦτο πρὸς τὸν ἥλιον καὶ τὸ σπείρειν πρὸς τὸν ⟨ἀφιέντα τὸν⟩ καρπόν.

Über den Vers σπείρων θεοκτίσταν φλόγα bemerkt Spengel, dass ihm die Worte Euripideische zu sein scheinen: worauf sich diese Vermuthung stützt, weiss ich nicht, aber das weiss ich, dass verständige Kritiker es sogar unentschieden gelassen haben, ob der Vers überhaupt ein tragischer oder ein lyrischer sei (Nck. fr. trag. adesp. 60). Wenn Spengel ferner anmerkt: praeterea θεόκτιστον scribendum est, so weiss ich nicht, wie er über die bekannte Stelle bei Pindar Olymp. VI 59 denkt, τοξοφόρου Δάλου θεοδμάτας σκοπόν, wo die Kritiker, trotzdem wenigstens ein paar Handschriften θεοδμάτου geben, dennoch die handschriftlich vollauf geschützte Femininalform vorziehen, zumal fr. 58, 1 auch ὦ θεοδμήτα steht. Vgl. noch Nem. IX 2 τὰν νεοκτίσταν ἐς Αἴτναν und anderes verwandte bei den Erklärern zu der ersten Stelle.

Das letzte Beispiel der Analogiemetapher, das handschriftlich so überliefert ist (1457 a 32) οἷον εἰ τὴν ἀσπίδα εἴποι φιάλην μὴ Ἄρεως ἀλλὰ (sic) οἴνου, hatte Victorius durch die Verbesserung ἀλλ' ἄοινον glücklich hergestellt. Neuerdings hat M. Schmidt a. a. O. statt dessen das Ursprüngliche so wiederzugewinnen geglaubt εἰ.. εἴποι φιάλην Ἄρεως ἄοινον, wodurch das Beispiel aber dem Zwecke des Aristoteles nicht mehr entspricht: denn erläutert werden sollte, dass man statt φιάλην Ἄρεως in gleichem Sinne sagen könnte φιάλην ἄοινον: was auch so ausgedrückt werden konnte, οἷον εἰ μὴ εἴποι φιάλην Ἄρεως ἀλλ' ἄοινον (sc. φιάλην). Allein Aristoteles liebt es in solchen Fällen, die durch μὴ — ἀλλ' ausgedrückten Gegensätze recht nahe an einander zu rücken: z. B. Politik 1292 b 6 τέταρτον δ' ὅταν ὑπάρχῃ τὸ τε νῦν λεχθὲν καὶ ἄρχῃ μὴ ὁ νόμος ἀλλ' οἱ ἄρχοντες, was auch heissen konnte καὶ μὴ ἄρχῃ ὁ νόμος. Rhetor. 1393 b 6 εἴ τις τοὺς ἀθλητὰς κληροίη μὴ οἳ δύνανται ἀγωνίζεσθαι ἀλλ' οἳ ἂν λάχωσιν. Vgl. Poet. 1452 b 31. 1456 a 27. Meteorol. 349 b 27. Nicom. Eth. 1135 a 3 ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μὴ φυσικὰ ἀλλ' ἀνθρώπινα δίκαια οὐ ταὐτὰ πανταχοῦ. Politik 1267 a 15 αἱ τιμαὶ μεγάλαι, ἂν ἀποκτείνῃ τις οὐ κλέπτην ἀλλὰ τύραννον. Rhetor. 1402 a 16 παρὰ τὸ εἰκὸς εἶναι μὴ ἁπλῶς ἀλλὰ τὶ εἰκός. Nach diesen Stellen, die übrigens gar nichts Besonderes oder Auffälliges haben, ist wie ich glaube auch die von den letzten Herausgebern für sinnlos erklärte und sehr frei behandelte Stelle de gen. anim. 717 b 33—35 zu beurtheilen: ὅσα δὲ μὴ ἔχει (sc. ὄρχεις), καθάπερ εἴρηται, διά τε τὸ μὴ εὖ ἀλλὰ τὸ ἀναγκαῖον μόνον οὐκ ἔχει τοῦτο τὸ μόριον, καὶ διὰ τὸ ἀναγκαῖον εἶναι ταχεῖαν γίνεσθαι τὴν ὀχείαν, welche Waitz zu Categ. 4 b 22 unter den Beispielen der bekannten Metathesis der Negation (wozu aus der Poetik das selbst von Victorius missverstandene 1457 a 31 ἁπλοῦν δὲ λέγω ὃ μὴ ἐκ σημαινόντων σύγκειται gehört) aufführt,

nicht mit Recht, wie ich meine, indem die bekannten Gegensätze des εὖ und ἀναγκαῖον absichtlich von der Präposition gleichmässig abhängig gemacht sind, was man etwa so wiedergeben könnte 'wegen der ich sage nicht Zweckmässigkeit sondern blossen Nothwendigkeit.'

9. (Seite 257 fg.)

Zu 1457 b 33 ὃ ὅλως μὴ καλούμενον ὑπὸ τινων αὐτὸς τίθεται ὁ ποιητής sei bemerkt, dass μὴ καλούμενον, wie 1458 a 6 ὀνομαζόμενον, das von Niemanden gebrauchte Wort bezeichnet, wie ὄνομα καλεῖν = ein Wort gebrauchen z. B. bei Platon Theaet. 168 c gesagt ist ἐκ συνηθείας ῥημάτων τε καὶ ὀνομάτων, ἃ οἱ πολλοὶ ὅπῃ ἂν τύχωσι καλοῦντες, wenn anders dies richtige Verbesserung des überlieferten ἕλκοντες ist.

1458 a 1 ἐπεκτεταμένον δ' ἐστὶν ἢ ἀφῃρημένον τὸ μέν, ἐὰν φωνήεντι . . . τὸ δ' ἐὰν ἀφῃρημένον κτλ. Über ἢ ἀφῃρημ. schreibt Spengel 'imo καί'. Doch weiss ich nicht, warum hier καὶ nothwendiger sein soll als z. B. eine Seite vorher in der Poetik 1457 a 18 πτῶσις δ' ἐστὶν ὀνόματος ἢ ῥήματος ἡ μὲν τὸ κατὰ ⟨τὸ⟩ τούτου ἢ τούτῳ σημαῖνον .. ἡ δὲ κατὰ τὸ ἑνὶ ἢ πολλοῖς..ἡ δὲ κατὰ τὰ ὑποκριτικὰ κτλ. wie diese Stelle mit Benutzung der Verbesserung von Bonitz τὸ τούτου im Übrigen nach der handschriftlichen Überlieferung zu schreiben ist. — Ich bemerke hier beiläufig, dass Spengel auch 1452 a 21 an einem sehr unschuldigen ἢ Anstoss genommen: διαφέρει γὰρ πολὺ τὸ γίνεσθαι τάδε διὰ τάδε ἢ μετὰ τάδε, wozu Spengel: magis ex usu καί. Was magis ex usu sei, will ich, der ich die Beispiele nicht gezählt, nicht entscheiden, aber das glaube ich versichern zu können, dass διαφέρει — ἢ so sehr ex usu ist, dass es sich kaum einer Anmerkung verlohnt: ein paar Beispiele mögen hier stehen: Nicom. Eth. 1098 b 32 διαφέρει δὲ ἴσως οὐ μικρὸν ἐν κτήσει ἢ χρήσει τὸ ἄριστον ὑπολαμβάνειν καὶ ἐν ἕξει ἢ ἐνεργείᾳ. Ibid. 1101 a 32 διαφέρει δὲ τῶν παθῶν ἕκαστον περὶ ζῶντας ἢ τελευτήσαντας συμβαίνειν πολὺ μᾶλλον ἢ τὰ παράνομα καὶ δεινὰ προϋπάρχειν ἐν ταῖς τραγῳδίαις ἢ πράττεσθαι. Ibid. 1103 b 24 οὐ μικρὸν οὖν διαφέρει τὸ οὕτως ἢ οὕτως εὐθὺς ἐκ νέων ἐθίζεσθαι, ἀλλὰ πάμπολυ. Rhetor. 1404 a 10 διαφέρει γάρ τι πρὸς τὸ δηλῶσαι ὡδὶ ἢ ὡδὶ εἰπεῖν. Ibid. 1369 a 27 εἰ δὲ νέος ἢ πρεσβύτης ἢ δίκαιος ἢ ἄδικος, ἤδη διαφέρει. καὶ ὅλως ὅσα τῶν συμβαινόντων ποιεῖ διαφέρειν τὰ ἤθη τῶν ἀνθρώπων, οἷον πλουτεῖν δοκῶν ἑαυτῷ ἢ πένεσθαι διοίσει τι καὶ εὐτυχεῖν ἢ ἀτυχεῖν. Für οὐδὲν διαφέρει — ἢ hat Waitz Anal. pr. 51 b 14 (I p. 477) einige Beispiele angeführt, die sich für dieses, wie für das gleichbedeutende τί διαφέρει um vieles vermehren liessen. Auch ἢ — ἢ ist richtig, wie Rhet. 1375 b 20 οὐδὲν διαφέρει ἢ μὴ κεῖσθαι ἢ μὴ χρῆσθαι. Poet. 1456 a 30 τί διαφέρει ἢ ἐμβόλιμα ᾄδειν ἢ εἰ ῥῆσιν ἐξ ἄλλου εἰς ἄλλο ἁρμόττοι, womit hinwiederum zu vgl. Rhet. 1402 b 27 ἔστι δὲ οὐ ταὐτὸ λῦσαι ἢ ὅτι οὐκ εἰκὸς ἢ ὅτι οὐκ ἀναγκαῖον.

10. (Seite 259.)

1458 a 10. Zu dieser Stelle stehen in Bekkers Apparat einige Unrichtigkeiten, welche Susemihl in die Irre geführt haben. Die Handschriften, auch Urb. B, über den Bekkers Angabe irrig ist, haben εἰς τὸ ν καὶ ρ καὶ

ὅσα ἐκ τούτου σύγκειται (ταῦτα δ' ἐστὶ δύο, ψ καὶ ξ); und σύγκειται, das Bekker im Text zufällig ausliess und nur aus N[a] anführt, haben alle Handschriften. Dagegen hat die Aldina: εἰς τὸ ν καὶ ρ καὶ ὅσα ἔκ του τῶν ἀφώνων σύγκειται κτλ. und wenn ἔκ του τῶν ἀφώνων aus Paris. 2038 angeführt wird, so wird der Hergang derselbe sein, wie ich ihn für eine andere Stelle der Poetik Rhein. Mus. XXII 148 aufgewiesen habe, dass die Lesart der Aldina nicht aus der Handschrift, sondern die der Handschrift aus der Aldina geflossen ist. Überdies leuchtet ein, wie jene Lesung der Aldina entstanden. Da nur die beiden ἡμίφωνα ν und ρ vorhergingen, so hatte ἐκ τούτου keine Beziehung und bot keine Erklärung für die beiden Doppelconsonanten ψ und ξ. Daher schrieb man auf eigene Hand ὅσα ἔκ του τῶν ἀφώνων σύγκειται, worauf dann weiter die Verbesserung ὅσα ἐκ τούτων τῶν ἀφώνων π, κ gegründet worden ist. Nachdem aber zuerst von Madius eingesehen worden, es sei hinter εἰς τὸ ν καὶ ρ einzuschalten καὶ σ, erhielten auch die folgenden Worte καὶ ὅσα ἐκ τούτου σύγκειται ihr Licht und das Pronomen seine Beziehung: denn es bedarf nun nicht etwa ὅσα ἐκ τούτου καὶ ἀφώνου συγκ. zu schreiben, da das σ das μέρος der σύνθεσις jener beiden Doppelconsonanten ist, auf das es ankommt. So spricht A. c. 16, 1455 a 13 von einer ἀναγνώρισις συνθετὴ ἐκ παραλογισμοῦ und Hermen. 17 a 10 ἀνάγκη δὲ πάντα λόγον ἀποφαντικὸν ἐκ ῥήματος εἶναι ἢ πτώσεως ῥήμ. und a. ähnl.

Zu Capitel 22.

11. (Seite 263.)

1458 a 21 σεμνὴ δὲ καὶ ἐξαλλάττουσα τὸ ἰδιωτικὸν ἡ τοῖς ξενικοῖς κεχρημένη. Man könnte versucht sein zu vermuthen, es sei zu schreiben: σεμνὴ δὲ ἡ ἐξαλλάττουσα τὸ ἰδιωτικὸν καὶ τοῖς ξενικοῖς κεχρημένη, weil ἐξαλλάττειν τὸ ἰδιωτικόν und τοῖς ξενικοῖς κεχρῆσθαι parallel gehen und als Resultat das σεμνόν der λέξις ergeben: wie Rhet. III 2, 1404 b 8 sagt τὸ ἐξαλλάξαι ποιεῖ φαίνεσθαι σεμνοτέραν und 1406 a 15 ἐξαλλάττει γὰρ τὸ εἰωθὸς καὶ ξενικὴν ποιεῖ τὴν λέξιν. 1404 b 31 ἐπὶ τὸ μεῖζον γὰρ ἐξαλλάττει τοῦ πρέποντος, worin τοῦ πρέποντος nicht von ἐξαλλάττει sondern von μεῖζον abhängig ist, wie 1405 a 30 μεῖζον ἢ κατ' ἀξίαν. G. Hermann schrieb an obiger Stelle καὶ ἐξαλλάττουσα τοῦ ἰδιωτικοῦ, weil, wie er sagt, in der überlieferten Lesart res definienda iam definitionem continet. Er nimmt ἐξαλλάττειν intransitiv, wie es an zwei der oben angeführten Stellen der Rhetorik genommen werden kann, aber an keiner genommen werden muss. Dennoch ist der Anstoss nicht gerechtfertigt und die Überlieferung weder in der einen noch in der andern Weise abzuändern. σεμνὴ καὶ ἐξαλλάττουσα τὸ ἰδιωτικόν ist = σεμνὴ καὶ μὴ ἰδιωτική (oder μὴ ταπεινή), wie letzteres nachher mehrmals (1458 a 32. b 1. 1459 a 2) gebraucht ist, und alsdann ist die Definition richtig.

12. (Seite 264 f.)

1458 a 23 ἀλλ' ἄν τις ἅπαντα τοιαῦτα ποιήσῃ (so nach der Überlieferung), ἢ αἴνιγμα ἔσται ἢ βαρβαρισμός. ἂν μὲν οὖν ἐκ μεταφορῶν, αἴνιγμα, ἐὰν

δὲ ἐκ γλωττῶν, βαρβαρισμός. Diese beiden Sätze, die nicht gut durch ein Punctum geschieden werden, gehören eng zusammen, der Art, dass der Satz ἂν μὲν οὖν — nur die Gliederung des vorangegangenen enthält: denn ἐκ μεταφορῶν — ἐκ γλωττῶν nehmen τοιαῦτα wieder auf (= ξενικά). und hätten in genauer formeller Entsprechung durch Adjective ausgedrückt werden können: ἂν μὲν οὖν (sc. ἅπαντα ποιήσῃ) μεταφορικά, αἴνιγμα, ἐὰν δὲ γλωττηματικά, βαρβαρισμός. Obwohl bei diesem Satzverhältniss οὖν, das hier nicht schlussfolgernd ist, nicht nothwendig war und ein einfaches μέν und δέ genügte, so fehlt es doch nicht an Belegen dafür, wie Soph. Elench. 169 a 19 πάντες οἱ τόποι πίπτουσιν εἰς τὴν τοῦ ἐλέγχου ἄγνοιαν, οἱ μὲν οὖν παρὰ τὴν λέξιν, ὅτι — οἱ δ' ἄλλοι παρὰ κτλ. Politik 1329 b 2 ἐν Αἰγύπτῳ τε γὰρ ἔχει τὸν τρόπον τοῦτον ἔτι καὶ νῦν τά τε περὶ τὴν Κρήτην, τὰ μὲν οὖν περὶ Αἴγυπτον Σεσώστριος οὕτω νομοθετήσαντος, Μίνω δὲ τὰ περὶ Κρήτην. Und nicht viel verschieden auch Topik 105 b 21 αἱ μὲν γὰρ ἠθικαὶ προτάσεις εἰσίν, αἱ δὲ φυσικαί, αἱ δὲ λογικαί, ἠθικαὶ μὲν οὖν αἱ τοιαῦται, οἷον — λογικαὶ δὲ κτλ. und gleich geformt Topik 108 b 9 und b 38. Categ. 1 a 17 u. a. Ich reihe noch ein paar nicht ganz gleichartige Fälle für μὲν οὖν an, deren Verwandtschaft mit den obigen doch deutlich sein wird: Nicom. Eth. 1141 a 11 τὴν δὲ σοφίαν ἔν τε ταῖς τέχναις τοῖς ἀκριβεστάτοις τὰς τέχνας ἀποδίδομεν, οἷον Φειδίαν —, ἐνταῦθα μὲν οὖν οὐθὲν ἄλλο σημαίνοντες τὴν σοφίαν ἢ ὅτι ἀρετὴ τέχνης ἐστίν· εἶναι δέ τινας σοφοὺς οἰόμεθα ὅλως οὐ κατὰ μέρος κτλ. Politik 1252 b 29 ἡ δ' ἐκ πλειόνων κωμῶν κοινωνία τέλειος πόλις, ἡ δὴ πάσης ἔχουσα πέρας τῆς αὐταρκείας, γινομένη μὲν οὖν τοῦ ζῆν ἕνεκεν, οὖσα δὲ τοῦ εὖ ζῆν. Rhetor. 1387 a 33 καὶ τὸν ἥττω τῷ κρείττονι ἀμφισβητεῖν, μάλιστα μὲν οὖν τοὺς ἐν τῷ αὐτῷ —, εἰ δὲ μή, κἂν —. Vgl. noch Polit. 1336 b 4. 7. 1316 a 9. Hist. anim. 551 a 2 τὰ δ' οὐκ ἐκ ζῴων ἀλλ' αὐτόματα. τὰ μὲν ἐκ τῆς δρόσου τῆς ἐπὶ τοῖς φύλλοις πιπτούσης, κατὰ φύσιν μὲν οὖν ἐν τῷ ἔαρι, πολλάκις δὲ καὶ τοῦ χειμῶνος und ibid. 553 b 24 ἐργάζονται . . τὸ κηρίον, εἶτα τὸν γόνον ἀφιᾶσιν, ὡς μὲν οὖν ἔνιοι λέγουσιν, ἐκ τοῦ στόματος κτλ., an welchen beiden Stellen, wie ich glaube, mit Recht in der Didot'schen Ausgabe μὲν οὖν aus den Handschriften aufgenommen worden. Die letzteren Belege werden auch folgende des Plutarch rechtfertigen: de Iside et Osir. c. 61 extr. ἥκιστα μὲν οὖν δεῖ φιλοτιμεῖσθαι περὶ τῶν ὀνομάτων, οὐ μὴν ἀλλὰ μᾶλλον ὑφείμην ἂν τοῦ Σαράπιδος Αἰγυπτίοις ἢ τοῦ Ὀσίριδος, ἐκεῖνο μὲν οὖν ξενικόν, τοῦτο δὲ Ἑλληνικὸν — ἡγούμενος, wo Parthey nach Markland und Squire das οὖν vor ξενικόν getilgt hat, obwohl aus Plutarch selbst sich als Parallele darbietet de mulier. virt. c. 25 καὶ τελευτήσαντος ἐκείνου, τοῦτο μὲν οὖν φύσει χαλεπὸς ὤν, τοῦτο δὲ φίλῳ πονηρῷ χρώμενος, ἀντὶ βασιλέως ἐγεγόνει τύραννος.

Über das nur zur Fortleitung der Erörterung dienende μὲν οὖν vgl. die Bemerkung unten zu 1460 a 11.

Im Folgenden wird des Näheren begründet, warum die Metapher zum Räthsel, die γλῶττα, unmässig gebraucht, zum βαρβαρισμός führt. 1458 a 26 αἰνίγματός τε γὰρ ἰδέα αὕτη ἐστί, τὸ λέγοντα ὑπάρχοντα ἀδύνατα συνάψαι, worin ich τὰ ὑπάρχοντα nicht für nothwendig halten kann: über ἰδέα vgl. Waitz Org. II 407, der es von dem 'Wesen' der Sache erklärt. — κατὰ μὲν οὖν τὴν τῶν ὀνομάτων σύνθεσιν οὐχ οἷόν τε τοῦτο ποιῆσαι, κατὰ δὲ τὴν μεταφορὰν ἐν-

δέχεται. Es ist klar, dass bei ὀνομάτων an die κύρια und οἰκεῖα gedacht ist, und der Gedanke würde nicht verlieren, wenn, wie Heinsius wollte, τὴν τῶν ⟨κυρίων⟩ ὀνομάτων geschrieben würde. Will man aber von dem Zusatz absehen, so wird man annehmen müssen, dass ὄνομα hier in dem Sinne von κύριον ὄνομα gesagt sei, was zwar an sich nicht bedenklich ist, wohl aber in dem hiesigen Zusammenhang, wo eben κύριον ὄνομα von den anderen εἴδη ὀνόματος gesondert wird.

1458 a 29 οἷον ἄνδρ' εἶδον πυρὶ χαλκὸν ἐπ' ἀνέρι κολλήσαντα, καὶ τὰ τοιαῦτα. ἐκ τῶν γλωττῶν βαρβαρισμός. Dass man die Worte ἐκ — βαρβ. als Interpolation getilgt hat, war nicht wohl überlegt: denn nach dem ganzen Zusammenhang erwartet man, dass, nachdem die Beziehung der μεταφορά zum Räthsel erläutert, auf die γλῶττα und den βαρβαρισμός entsprechend zurück gekommen werde: und dass A. diese Absicht hatte, zeigt das an die Spitze gestellte αἰνίγματός τε γάρ, worin man freilich τε ebenso unbegründet getilgt hat. Um den Satz ἐκ — βαρβ. in den Zusammenhang einzufügen, hatte der Herausgeber der Aldina ἐκ δὲ τῶν γλ. ὁ βαρβ. geschrieben, worin δὲ auch nach voraufgegangenem τε nicht unrichtig, der Artikel vor βαρβαρισμός aber entbehrlich ist. Spengel möchte die Verbindung lieber durch ἔκ τε τῶν — oder καὶ ἐκ τῶν — hergestellt sehen, wovon das Eine so gut wie das Andere ist: überdies schlägt er vor καὶ τὰ τοιαῦτα ἐκ τῶν γλ. βαρβ. zu verbinden, was jeder Änderung der Überlieferung überheben würde. Doch weiss ich bei dieser Verbindung für τὰ τοιαῦτα im Vorangegangenen eine rechte Beziehung nicht zu finden, und bezweifle ob man τὰ τοιαῦτα (= ὁμοίως) in der halbadverbialen Art wie τὸ αὐτό und τὰ αὐτά nehmen könnte. Wenn aber Spengel zur Motivirung dieser Verbindung noch geltend macht, cum verba καὶ τὰ τοιαῦτα praeter morem exemplo adhaereant, so ist er im Unrecht, da nichts so sehr secundum morem ist als nach Anführung des einen und anderen Beispiels mit τὰ τοιαῦτα und den ähnlichen Formeln abzuschliessen, wofür aus der Poetik 1448 b 30 οἷον ἐκείνου ὁ Μαργίτης καὶ τὰ τοιαῦτα anzuführen und das darüber Beitr. I S. 43 Bemerkte. An Beispielen dafür fehlt es nirgends. Da also καὶ τὰ τοιαῦτα sich gut und dem Gebrauch entsprechend an das beispielsweise angeführte Räthsel anschliesst, mit dem folgenden ἐκ τ. γλωττ. verbunden dagegen keine befriedigende Erklärung ergibt, so halte ich jene Verbindung fest, und lasse es dahin gestellt sein, welche von den vorgeschlagenen Bindepartikeln man vorzieht, oder ob der Satz trotz dem vorangegangenen τε ohne jede äusserliche Verbindung an seinem Platze zu stehen habe: denn dass auch das so ganz unmöglich nicht ist, werden die Bemerkungen zu 1461 b 14 zeigen.

13. (Seite 265.)

1458 a 31 τὸ μὲν γὰρ μὴ ἰδιωτικὸν ποιήσει μηδὲ ταπεινὸν οἷον ἡ γλῶττα καὶ ἡ μεταφορὰ καὶ ὁ κόσμος καὶ τἆλλα τὰ εἰρημένα εἴδη. In diesen Worten hat man das überlieferte οἷον von der Aldina bis auf die neueste Ausgabe aus dem Text gewiesen. Spengel, der es rechtfertigt, verweist auf Waitz Org. I 280

(Categ. 1 b 18) und auf Poetik 1, 1447 b 25 τοῖς εἰρημένοις, λέγω δὲ οἷον ῥυθμῷ καὶ μέλει καὶ μέτρῳ, welches die εἰρημένα sind. Dass das Aristotelische οἷον bei weitem nicht immer zur Einführung eines Beispiels dient, ist bekannt und von Mehreren z. B. Bonitz Metaph. 985 b 6 bemerkt und belegt worden. Allein die von Waitz a. a. O. angeführten Belege und das Beispiel aus der Poetik sind nicht ausreichend, das unsrige zu rechtfertigen: um diesen zu entsprechen, müsste der vorliegende Satz so lauten: τὸ μὲν γὰρ τὸ μὴ ἰδιωτικὸν ποιήσει μηδὲ ταπεινόν, οἷον ἡ γλῶττα κτλ. Alsdann könnte man, wie es meistens der Fall ist, οἷον als Erläuterung des Subjectes τὸ μὲν durch 'nämlich', nempe, scilicet, unserem Bewusstsein nahe bringen. Das ist aber in der Fassung des Satzes, wie sie vorliegt, nicht der Fall: und hier weiss ich mir οἷον nicht anders klar zu machen, als dass es formell eine verallgemeinernde Umschreibung des directen Subjectes oder Objectes sei: also dass es, statt zu sagen τὸ μὴ ἰδιωτικὸν ποιήσει ἡ γλῶττα, heisse τὸ μὴ ἰδιωτικὸν ποιήσει (τὸ τοιοῦτον) οἷον ἡ γλῶττα, womit aber nichts anderes gemeint als ἡ γλῶττα allein. Von ähnlicher Beschaffenheit scheint das eine und andere von Waitz zu Categ. 4 b 23 (I p. 293) angeführten Beispiele zu sein, und Rhetor. I 3, 1358 b 4. 5; vielleicht auch aus der Poetik 1454 a 29 ἔστι δὲ παράδειγμα πονηρίας μὲν ἤθους μὴ ἀναγκαῖον οἷον ὁ Μενέλαος ὁ ἐν τῷ Ὀρέστῃ, worin man οἷον gleichfalls mit Unrecht beseitigt hat. Will man diese Auffassung des οἷον an obiger Stelle nicht gelten lassen, so weiss ich keine andere Erklärung, als dass Aristoteles ursprünglich nur das eine und andere εἶδος beispielsweise anführen wollte, dann aber ohne Rücksicht auf das vorangegangene οἷον mit τἄλλα τὰ εἰρημένα εἴδη alle Arten zusammengefasst habe.

1458 b 1 οὐκ ἐλάχιστον δὲ μέρος συμβάλλεται εἰς τὸ σαφὲς τῆς λέξεως καὶ μὴ ἰδιωτικὸν αἱ ἐπεκτάσεις καὶ ἀποκοπαὶ κτλ. ist die verbreitete Lesart die aus der Aldina stammende συμβάλλονται. Doch ist die Frage, ob man den überlieferten Singular nicht schützen kann. Vergleichbar sind Hist. anim. 536 a 17 δοκεῖ δὲ διαλαμπουσῶν τῶν σιαγόνων ἐκ τῆς ἐπιτάσεως ὥσπερ λύχνοι φαίνεσθαι οἱ ὀφθαλμοί, und 559 b 22 ὦπται γὰρ ἱκανῶς ἤδη ἀνόχευτοι νεοττίδες ἀλεκτορίδων καὶ χηνῶν τίκτουσαι ὑπηνέμια. Psych. 421 a 26 ἔστι δ', ὥσπερ χυμὸς ὁ μὲν γλυκὺς ὁ δὲ πικρός, οὕτω καὶ ὀσμαί. Polit. 1308 a 16 ἔστι γὰρ ὥσπερ δῆμος ἤδη οἱ ὅμοιοι, und einiges von dem, was Waitz zu Categ. 4 a 8 (I p. 290) anführt. Ähnliches ist aus Platon bekannt: Politeia 363 a ἵνα δοκοῦντι δικαίῳ εἶναι γίγνηται ἀπὸ τῆς δόξης ἀρχαί τε καὶ γάμοι καὶ ὅσαπερ — (vgl. die Comm. dazu); und vielleicht findet, wer besser sucht, auch bei Aristoteles noch Zutreffenderes. Doch wer dem Platon das sehr viel bedenklichere Sympos. 188 b καὶ γὰρ πάχναι καὶ χάλαζαι καὶ ἐρυσῖβαι ἐκ πλεονεξίας καὶ ἀκοσμίας περὶ ἄλληλα τῶν τοιούτων γίγνεται ἐρωτικῶν zutraut, der wird mit minderem Bedenken dem Aristoteles jenes συμβάλλεται . . αἱ ἐπεκτάσεις lassen, zumal die genannten, ἐπεκτάσεις u. s. w., auch im folgenden Satze wie ein neutrales Subject zusammengefasst werden: διὰ μὲν γὰρ τὸ ἄλλως ἔχειν (scil. τὰς ἐπεκτάσεις κτλ.) ἢ ὡς τὸ κύριον, παρὰ τὸ εἰωθὸς γιγνόμενον, τὸ μὴ ἰδιωτικὸν ποιήσει. Denn man hat nicht Recht gethan, den erläuternden Participialsatz παρὰ τὸ εἰωθὸς γιγνόμενον durch Vorsetzung des Artikels zum Subject zu machen.

14. (Seite 266.)

1458 b 10 In dem ersten Vers des Eukleides entnehme ich die Herstellung des Namens 'Επιχάρην einer brieflichen Mittheilung Bursians aus dem J. 1862. Spengel hat jüngst denselben Gedanken geäussert, und er findet sich schon in Tyrwhitts Commentar, der den Vers so schreibt: ΗΙΙΙΧΑΡΗΝ εἶδον Μαραθῶνάδε ΒΑΔΔΙΖΟΝΤΑ. Auf diese Weise erhält man eine ganz alltägliche Bemerkung 'Ich sah den Epichares nach Marathon gehen', welche durch mehrfache Silbenverlängerungen in einen heroischen Hexameter umgewandelt wird. Den zweiten Vers sollte man unverändert lassen οὐκ ἄν γ' ἐράμενος τὸν ἐκείνου ἐλλέβορον (oder nur ἐλλήβωρον schreiben), da ja ἐράμενος mit acc. nicht auffälliger ist als γευσάμενος und auch die Bedeutung jenes (Nieswurz nicht begehrend) nicht schlechter passt als dieses. Überdies ist möglicherweise der Gedanke unvollständig. Denn ἦν statt ἄν zu schreiben, um einen vollständigen Satz zu erhalten, ist nicht wahrscheinlich, weil man statt eines ἦν mit Participium einen Aorist oder ein Imperf. erwartete.

Die an die beiden Beispiele sich anschliessenden Worte haben unterschiedliche Besserungsversuche der Kritiker hervorgerufen: 1458 b 11 τὸ μὲν οὖν φαίνεσθαί πως χρώμενον τούτῳ τῷ τρόπῳ γελοῖον. Statt πως schrieb Hermann πάντως, indem letzteres erst den rechten Gegensatz zum folgenden bringe. Der Gebrauch von πάντως in dem von Hermann angenommenen Sinne ist bekannt, und vergleichbar z. B. Nic. Eth. 1128 a 5 βωμολόχοι δοκοῦσιν εἶναι καὶ φορτικοί, γλιχόμενοι πάντως τοῦ γελοίου. Hermann verstand dabei, wie auch andere gethan, τούτῳ τῷ τρόπῳ, gleichbedeutend mit dem eben 1458 b 6 vorangegangenen οἱ ἐπιτιμῶντες τῷ τοιούτῳ τρόπῳ τῆς διαλέκτου, von den ἐπεκτάσεις. Und allerdings, wenn τούτῳ τῷ τρόπῳ das von χρώμενον abhängige Object ist, scheint πως nicht zu genügen und πάντως entsprechender zu sein.

Allein zu φαίνεσθαι χρώμενον ergänzt sich leicht aus dem Vorigen das Object ἐπεκτάσεσι, während τούτῳ τῷ τρόπῳ (= τοῦτον τὸν τρόπον) auf die eben in den Versen des Eukleides aufgewiesene Art übertriebenen Gebrauchs der Epektasen zurückweist: 'in dieser Art Epektasen gewissermassen augenscheinlich zu gebrauchen, ist allerdings lächerlich oder komisch.' Bei dieser Auffassung aber dürfte eine Änderung der Überlieferung nicht geboten sein. Für jene Ergänzung des Objects ἐπεκτάσεσι und die Auffassung des Dativs τούτῳ τῷ τρόπῳ lässt sich eine Stelle der Rhetorik anführen: III 1, 1404 a 29 ἑτέρα λόγου καὶ ποιήσεως λέξις ἐστίν. δηλοῖ δὲ τὸ συμβαῖνον· οὐδὲ γὰρ οἱ τὰς τραγῳδίας ποιοῦντες ἔτι χρῶνται (scil. τῇ λέξει) τὸν αὐτὸν τρόπον, ἀλλὰ — τῶν ὀνομάτων ἀφείκασιν ὅσα παρὰ τὴν διάλεκτόν ἐστιν — διὸ γελοῖον μιμεῖσθαι τούτους οἳ αὐτοὶ οὐκέτι χρῶνται ἐκείνῳ τῷ τρόπῳ, wo man diesen Dativ nicht als Object von χρῶνται sondern gleichbedeutend mit dem vorangegangenen τὸν αὐτὸν τρόπον wird fassen, zu χρῶνται aber als Object ὀνόμασι oder λέξει ergänzen müssen. In obiger Stelle ist φαίνεσθαι woran sich πως anschliesst dem von A. bei ähnlichen Dingen mehrfach betonten κλέπτεσθαι entgegengesetzt.

Unmittelbar weiter 1458 b 12 heisst es: τὸ δὲ μέτρον κοινὸν ἁπάντων ἐστὶ τῶν μερῶν· καὶ γὰρ μεταφοραῖς καὶ γλώτταις καὶ τοῖς ἄλλοις εἴδεσι χρώμενος ἀπρεπῶς καὶ ἐπίτηδες ἐπὶ τὰ γελοῖα τὸ αὐτὸ ἂν ἀπεργάσαιτο. Zu den ersten Worten macht Spengel die Anmerkung: 'τὸ δὲ μέτρον κοινὸν ἁπάντων] imo τὸ γὰρ μέτριον.' An μέτριον zu denken, liegt nahe, wenn man auf das b 15 folgende τὸ δὲ ἁρμόττον sieht und Stellen vergleicht, wie Rhetor. II 14, 1390 b 9 ὅσα δ' ὑπερβάλλουσιν ἢ ἐλλείπουσι, τούτων τὸ μέτριον καὶ τὸ ἁρμόττον, oder Rhetor. III 2, 1405 b 33 εὐλαβεῖσθαι δὲ δεῖ καὶ παρατηρεῖν ἐν ἀμφοῖν τὸ μέτριον, und ibid. 3, 1406 a 16 δεῖ στοχάζεσθαι τοῦ μετρίου, ἐπεὶ μεῖζον ποιεῖ κακὸν τοῦ εἰκῇ λέγειν. Polit. 1295 b 4 ὁμολογεῖται τὸ μέτριον ἄριστον καὶ τὸ μέσον, wo Victorius und Andere umgekehrt τὸ μέτρον passender fanden (vergl. noch Nic. Eth. 1096 a 25). Allein selbst wenn man zugeben wollte, dass Spengels Auffassung den Gedanken träfe, so bliebe dennoch die Nothwendigkeit der Änderung immer noch fraglich: es liegt in der Natur beider Ausdrücke, dass sie sich nahe berühren, und in ähnlicher Art wie καίριος und καιρός gelegentlich für einander stehen können: μέτρον (obwohl es auch eine allgemeinere Bedeutung hat) ist das rechte Mass und τὸ μέτριον, was dem rechten Mass entsprechend ist. Dies geht namentlich hervor aus der Erörterung in Platons Politikos 284 a, aus der ich ein paar Worte hierher setze: ἅπασαι γὰρ αἱ τοιαῦταί που τὸ τοῦ μετρίου πλέον καὶ ἔλαττον — περὶ τὰς πράξεις παραφυλάττουσι, καὶ τούτῳ δὴ τῷ τρόπῳ τὸ μέτρον σώζουσαι πάντ' ἀγαθὰ καὶ καλὰ ἀπεργάζονται (indem sie das Mehr und Weniger als das μέτριον verhüten, wahren sie das μέτρον). Phileb. 66 a περὶ μέτρον καὶ τὸ μέτριον καὶ καίριον. Vergleicht man damit Politikos 284 e ὁπόσαι πρὸς τὸ μέτριον καὶ τὸ πρέπον καὶ τὸν καιρὸν καὶ τὸ δέον κτλ., so erkennt man auch das berührte Verhältniss von καιρός und καίριος. Für μέτρον vgl. noch Phileb. 64 d ὅτι μέτρου καὶ τῆς ξυμμέτρου φύσεως μὴ τυχοῦσα ἡτισοῦν —.

Wenn aber Spengel ferner statt τὸ δὲ μέτρον verlangt τὸ γὰρ μέτριον, so fürchte ich, dass er den Gedankenfortschritt nicht richtig aufgefasst hat. Denn der Zusammenhang ist dieser: die Epektasen in der Weise, wie Eukleides zum Spott gethan, zu gebrauchen, ist allerdings komisch: auf das Mass aber kommt es bei allen Formen der λέξις an: denn auch Metaphern, Glossen u. s. w., mass- und geschmacklos oder absichtlich, wie bei Eukleides, zur komischen Wirkung angewendet, können dasselbe bewirken, was jener mit den Epektasen. Die Widerlegung des Verfahrens des Eukleides, um den Homerischen Gebrauch der Epektasen zu verspotten und zu tadeln, liegt in der Ausdehnung desselben auf alle Gattungen der λέξις. Niemand wird den Gebrauch der Metapher darum verwerfen und verwehren wollen, weil abgeschmackter Gebrauch derselben lächerlich ist; so ist es mit allen Gattungen, so auch mit der Epektase. Vom Missbrauch aus, den man mit allem treiben kann, soll man die Sache selbst nicht widerlegen wollen. Ist aber dies, wie ich glaube, der Gedankenfortschritt, so leuchtet ein, dass ein begründendes γάρ nicht, wohl aber ein fortschreitendes δέ am Platze war, und ferner, dass τὸ γὰρ μέτριον d. i. das dem rechten Mass Entsprechende so wenig angemessen ist, dass man eher Grund hätte, das gerade Gegentheil τὸ δὲ ἄμετρον zu erwarten: denn dass mass-

loser Gebrauch, wie ihn jener an den Epektasen gezeigt, sich mit allem treiben lasse, ist das, worauf es ankommt: und dieser Gedanke liess sich, wie durch *τὸ δὲ ἄμετρον*, so auch durch Zusammenfassung beider Gegensätze *τὸ δὲ μέτριον καὶ ἄμετρον κοινόν* ausdrücken (wie Rhetor. III 7, 1408 a 36 *τὸ δ' εὐκαίρως ἢ μὴ εὐκαίρως χρῆσθαι κοινὸν ἁπάντων τῶν εἰδῶν ἐστίν*), wobei der Nachdruck auf den negativen Theil fällt, und endlich auch durch das überlieferte *τὸ δὲ μέτρον* bezeichnen, da ja das *μέτρον*, das man sowohl inne halten als überschreiten kann, beide Gegensätze als das *μέσον* in sich schliesst.

Aristoteles sagt *ἀπρεπῶς καὶ ἐπίτηδες ἐπὶ τὰ γελοῖα*, letzteres mit Bezug auf den Eukleides, der seine Spottverse *ἐπίτηδες ἐπὶ τὰ γελοῖα* gemacht hatte: allein in diesem Falle, und ebenso in dem anderen, wenn man ohne komische Absicht *ἀπρεπῶς* jene Formen gebraucht, kann man dieselbe lächerliche Wirkung (*τὸ αὐτό*) erzeugen.

1458 b 15 schliesst sich weiter an: *τὸ δὲ ἁρμόττον ὅσον διαφέρει, ἐπὶ τῶν ἐπῶν θεωρείσθω, ἐντιθεμένων τῶν ὀνομάτων εἰς τὸ μέτρον· καὶ ἐπὶ τῆς γλώττης δὲ καὶ ἐπὶ τῶν μεταφορῶν καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἰδεῶν μετατιθεὶς ἄν τις τὰ κύρια ὀνόματα κατίδοι ὅτι ἀληθῆ λέγομεν.* Statt *ἐπὶ τῶν ἐπῶν* haben mehrere, neuerdings auch Spengel, die Vermuthung Tyrwhitts *ἐπὶ τῶν ἐπεκτάσεων* gutgeheissen. Gewiss ist, dass der Satz *τὸ δὲ ἁρμόττον κτλ.* von den Epektasen gelten soll, wie insbesondere der Anschluss des folgenden *καὶ ἐπὶ τῆς γλώττης δὲ κτλ.* deutlich macht. Allein einmal ist doch *ἐπὶ τῶν ἐπῶν* an sich nicht unrichtig und sprachlich so gut gesagt, wie *θεωρεῖν ἐπὶ τῶν ἐπεκτάσεων*. An den epischen Gedichten soll man es betrachten; denn im Epos sind die Epektasen am meisten zur Anwendung gekommen, woher ja auch der Spott des Eukleides gegen den Homer. Anderseits lässt sich aus dem Zusammenhang klar machen, dass in dem Satz *τὸ δὲ ἁρμόττον* — die ausdrückliche Nennung der *ἐπεκτάσεις* nicht erforderlich war. Mit *τὸ δὲ ἁρμόττον* — wird der Gegensatz zu dem vorangegangenen zweigliederigen Gedanken *τὸ μὲν οὖν φαίνεσθαι — τὸ δὲ μέτρον* — gebracht. Massloser Gebrauch der Epektasen, wie in Eukleides Spottversen, ist komisch; das gilt aber ebenso von allen anderen Arten der *λέξις*, bei denen allen es auf das Mass ankommt, das überschritten die Anwendung lächerlich macht. Wie sehr aber passender Gebrauch (versteht sich der Epektasen) von dem gewöhnlichen sich abhebt (*διαφέρει*), mag man an den epischen Gedichten betrachten, indem man statt der gedehnten Formen die gewöhnlichen in den Vers setzt: und dieselbe Methode kann man auch bei den Glossen und Metaphern u. s. w. anwenden, um sich von der Wahrheit der Lehre zu überzeugen.

Die Hauptentsprechung der Glieder liegt demnach in den Sätzen *τὸ μὲν οὖν φαίνεσθαι* — und *τὸ δ' ἁρμόττον* —, die sich beide gleicherweise auf die Epektasen beziehen, und wie sich an den ersten die ganz entsprechende Anwendung auf alle übrigen Formen der *λέξις* anschliesst, so auch in gleichem Sinne an das zweite Glied.

In den Worten *ἐντιθεμένων τῶν ὀνομάτων εἰς τὸ μέτρον*, die in dem *ἐπὶ τῶν ἐπῶν* ihre rechte Beziehung haben, hatte ich Rhein. Mus. XIX 309 die Einsetzung von *κυρίων* vor *ὀνομάτων* angerathen, wie es gleich nachher b 18 in dem entsprechenden Satze heisst *μετατιθεὶς ἄν τις τὰ κύρια ὀνόματα*. Diesen

Gedanken hat sich Spengel angeeignet, nur dass er ihn mit der ihm eigenen Vorsicht hypothetisch ausdrückt: 'τῶν ὀνομάτων, scilicet κυρίων, nisi hoc inserendum est.' Doch ist Spengel hier, wie 1458 a 28 (worüber oben S. 319), geneigt von dem Zusatz abzusehen, weil wie er sagt, iam Aristotelis aetate his verbis ea grammatica significatio, quam Dionysius docet, inhaesisse videtur. Die Stelle des Dionysios, die Spengel meint, ist mir entgangen, und da ich sie jetzt suche, finde ich sie nicht. Dass ὄνομα ganz allgemein das Wort bedeutet, ist bekannt und auch dem Aristoteles nicht fremd, wie cap. 21 zeigt. Will man nun, trotzdem es sich hier um die Anwendung der verschiedenen εἴδη ὀνόματος handelt und trotzdem b 18 in ganz gleicher Beziehung κύρια ὀνόματα genannt sind, den Zusatz nicht gelten lassen, so möchte ich am liebsten so erklären, dass ὄνομα als die gebräuchliche Form des Wortes in Gegensatz gestellt werde gegen das ἐπεκτεταμένον, ἀφῃρημένον ὄνομα, in ähnlicher Art, wie Aristoteles das ὄνομα in Gegensatz setzt gegen die πτῶσις ὀνόματος. Es wäre dann ὄνομα so gebraucht, wie 1458 a 6 ὀνομαζόμενον von der gebräuchlichen Form des Wortes steht.

Noch sei zu dieser Stelle folgendes bemerkt. Wenn es 1458 b 12 heisst τὸ δὲ μέτρον κοινὸν ἁπάντων ἐστὶ τῶν μερῶν und in dem gleich folgenden erläuternden Satz καὶ γὰρ μεταφοραῖς καὶ γλώτταις καὶ τοῖς ἄλλοις εἴδεσι und wiederum in demselben Zusammenhang b 18 ἐπὶ τῆς γλώττης δὲ καὶ ἐπὶ τῶν μεταφορῶν καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἰδεῶν, so haben wir hier ein recht einleuchtendes Exempel für den unterschiedslosen Gebrauch von μέρη und εἴδη und wiederum ἰδέαι: denn gemeint sind an allen drei Stellen die im Eingang von cap. 21 aufgezählten εἴδη ὀνόματος, die auch 1458 a 34 bezeichnet waren in den Worten ἡ γλῶττα καὶ ἡ μεταφορὰ καὶ ὁ κόσμος καὶ τἄλλα τὰ εἰρημένα εἴδη. Es ist übrigens bekannt, dass Aristoteles μέρη ganz allgemein von der Gliederung sagt, auch derjenigen in die unter einem Gattungsbegriff subsumirten Arten, wie dies unter anderem folgende Stelle der Rhetorik zeigt 1399 a 6 ἄλλος (τόπος) ἐκ τῶν μερῶν, ὥσπερ ἐν τοῖς τοπικοῖς, ποία κίνησις ἡ ψυχή· ἥδε γὰρ ἢ ἥδε, verglichen mit Topik 111 b 4 ἐὰν οὖν τι τεθῇ λεγόμενον ἀπὸ τοῦ γένους ὁπωσοῦν, οἷον τὴν ψυχὴν κινεῖσθαι, σκοπεῖν εἰ κατά τι τῶν εἰδῶν τῶν τῆς κινήσεως ἐνδέχεται τὴν ψυχὴν κινεῖσθαι und ibid. 120 b 1 von derselben Sache πόσα εἴδη κινήσεως κτλ. Wenn daher c. 20, 1456 b 24 von dem στοιχεῖον das ist der ἀδιαίρετος φωνή gesagt wird ταύτης δὲ μέρη τό τε φωνῆεν καὶ τὸ ἡμίφωνον καὶ ἄφωνον, so ist daran nichts verwunderlich als dass Spengel sich verwundert hat, der folgende Anmerkung zu jenen Worten schreibt: 'ταύτης δὲ μέρη τό τε φωνῆεν] abusive dictum ne dicam mire; nam si φωνὴ ἀδιαίρετος est στοιχεῖον, eius vocis, quae ἀδιαίρετος est i. e. nullas habet partes, dici non possunt μέρη vocalis, semivocalis, consonans, non μέρη sed εἴδη sunt. Fortasse omittendum est, quamvis Aristotelem talia minus curasse certum sit; magis enim sensum quam verbum attendere solet.' Dass hier nichts auszulassen und dass zur Rechtfertigung auch nicht Aristoteles' Indifferenz gegen die Worte anzurufen, werden die Belege aus der Poetik selbst gezeigt haben. Übrigens fehlt es ja in diesem Falle auch nicht an einer ausdrücklichen Erklärung des Sprachgebrauchs von Aristoteles selbst Metaph. IV c. 25 und dazu Bonitz: vgl. auch ibid. p. 333.

15. (Seite 267 f.)

1458 b 31. Die Bemerkung im Text über den Tadel des Ariphrades bezieht sich auf Spengel, der zu diesen Worten Folgendes angemerkt: 'ἐκεῖνος δὲ τοῦτο ἠγνόει, male Ariphradem Aristoteles refellit; nam bene hoc ille novit, sed his esse utendum negat. Ar. haec τὸ μὴ ἰδιωτικὸν efficere dicit eoque illum confutat, Ariphrades vero quod μὴ ἰδιωτικὰ sint vituperat. Saepius adversarium noster confutare videtur, at nil dicit.' Ich gebe leicht zu, dass des Aristoteles Widerlegungen, namentlich in streng philosophischen Fragen, nicht immer stichhaltig sind: in dem vorliegenden Falle wird er, wie ich glaube, mit Unrecht getadelt. Was wusste denn oder beachtete Ariphrades nicht, worin ihm Aristoteles Unkunde vorwirft? Jener tadelte die Tragiker, dass sie Formen und Wendungen gebrauchen, welche παρὰ τὴν διάλεκτον sind; Aristoteles gibt letzteres zu, entgegnet aber, eben weil sie παρὰ τὴν διάλεκτον sind, muss man dem Tragiker deren Gebrauch einräumen; denn sie dienen dazu, dem tragischen Stile den Charakter des μὴ ἰδιωτικόν d. i. μὴ ταπεινόν oder σεμνόν zu leihen, den dieser Stil haben muss, wie Ariphrades selbst wird zugestanden haben. Wollte Spengel consequent sein, so müsste er seinen Tadel auf diese ganze Betrachtung des Aristoteles als eine nichtssagende und sich im Kreise drehende ausdehnen: denn der durch sie sich hindurchziehende Gedanke ist der, der tragische Stil muss μὴ ἰδιωτικόν (μὴ ταπεινόν — σεμνόν) sein, μὴ ἰδιωτικά aber sind alle jene εἴδη ὀνόματος, die neben dem κύριον hergehen; diese also muss man in dem poetischen Stil anwenden. — Ebenso ist es Spengel, der, wie im Text S. 267 bemerkt, die Umstellung in den von Ariphrades angeführten Beispielen empfiehlt, um in besserer Anordnung die gleichartigen zusammenzureihen. Hoffentlich ist das a. a. O. Gesagte ausreichend, die Verbesserung als unbegründet abzuweisen.

Zu Capitel 23.

16. (Seite 276.)

1459 a 17 περὶ μὲν οὖν τραγῳδίας καὶ τῆς ἐν τῷ πράττειν μιμήσεως ἔστω ἡμῖν ἱκανὰ τὰ εἰρημένα· περὶ δὲ τῆς διηγηματικῆς καὶ ἐν μέτρῳ μιμητικῆς —. An καὶ ἐν μέτρῳ hat man Anstoss genommen und entweder καὶ ἐν ἑξαμέτρῳ zu schreiben oder (wie Bursian) καὶ zu tilgen gerathen, beides mit Unrecht. Dass das eigenste Versmass des Epos das ἑξάμετρον oder ἡρωϊκόν ist, wird c. 24 gelehrt und brauchte hier nicht ausdrücklich gesagt zu werden. Die Partikel καὶ aber zu tilgen, wofür ich Anlass und Erfolg nicht recht einzusehen gestehe, widerräth die Gegenüberstellung τραγῳδίας καὶ τῆς ἐν τῷ πρ. μιμ. Aristoteles sagt 'über die erzählende und im Metrum sich vollziehende Nachahmung', und bezeichnet damit die Art der Nachahmung (die ἀπαγγελία im Unterschied des πράττειν und δρᾶν der Tragödie) und das Mittel der Nachahmung (denn die epische Dichtung bedient sich nur des Metrums, während die Tragö-

die der Mittel der Nachahmung mehr besitzt), und bezeichnet demnach die beiden Momente, durch welche das Epos von der Tragödie geschieden ist, während beide in dem Object der Nachahmung, dem σπουδαῖον, übereinstimmen. Man darf also an 1449 b 11 erinnern, wo, nachdem die Uebereinstimmung beider in éinem wichtigen Stück (μέχρι μόνου μέρους μεγάλου), der μίμησις σπουδαίων bezeichnet ist, fortgefahren wird τῷ δὲ τὸ μέτρον ἁπλοῦν ἔχειν καὶ ἀπαγγελίαν εἶναι, ταύτῃ διαφέρουσιν. Spengels eigentliche Meinung über die Stelle weiss ich aus der nicht eben durch Klarheit sich auszeichnenden Anmerkung dazu nicht recht zu entnehmen; wenn er aber u. A. schreibt 'ἐν μέτρῳ vero dicit, quia etiam solutis numeris esse διηγηματικὴν supra docuit c. 1.', so glaube ich nicht, dass diese Beziehung hier mit Recht angenommen wird, nachdem schon cap. 5 bei der Vergleichung von Tragödie und Epos von der prosaischen μίμησις ganz abgesehen ist. Übrigens ist das was Spengel vom 'marg. Gryph.' (1546) anführt, ἐμμέτρου, die Lesart des Venetus N[a].

17. (Seite 276.)

1459 a 18 ff. ὅτι δεῖ τοὺς μύθους καθάπερ ἐν ταῖς τραγῳδίαις συνιστάναι (συνεστάναι?) δραματικοὺς καὶ περὶ μίαν πρᾶξιν ὅλην καὶ τελείαν — δῆλον, καὶ μὴ ὁμοίας ἱστορίας τὰς συνήθεις εἶναι, ἐν αἷς ἀνάγκη οὐχὶ μιᾶς πράξεως ποιεῖσθαι δήλωσιν. Wenn Spengel zu δραματικοὺς bemerkt, non hoc sed solum illud τὸ ἕν docet, so besteht meiner Meinung nach das δραματικὸν μιμήσεως eben darin, dass sie περὶ μίαν πρᾶξιν ὅλην καὶ τελείαν sei, und so verstehe ich auch 1448 b 35 das Lob des Homer οὐχ ὅτι εὖ ἀλλ' ὅτι καὶ μιμήσεις δραματικὰς ἐποίησεν und b 37 τὸ γελοῖον δραματοποιήσας. Alsdann ist καὶ περὶ μίαν πρᾶξιν explicativ zu δραματικοὺς zu nehmen, wie καὶ oftmals gebraucht wird. An μὴ ὁμοίας ἱστορίας τὰς συνήθεις εἶναι haben mehre nicht ohne Grund Anstoss genommen; denn der Zusammenhang erforderte, zu sagen, dass die Mythen nicht ähnlich sein sollen den Geschichtsdarstellungen, nicht aber umgekehrt, dass die Geschichtsdarstellungen den Mythen nicht ähnlich sein sollen. Am meisten Beifall hat der Vorschlag gefunden καὶ μὴ ὁμοίας ἱστορίαις τὰς συνθέσεις εἶναι, ἐν αἷς κτλ., den auch Spengel billigt und dem ich mich selbst Beiträge I S. 33 angeschlossen hatte, wo der Ausdruck σύνθεσις von der Composition, wofür der häufigere σύστασις ist, während jenes mehr von der λέξις gesagt wird, mit Beispielen aus der Poetik gesichert wird. Es hätte vielleicht noch angeführt werden können, dass σύνθεσις und συνήθεια in Folge gleichen Compendiums häufiger verwechselt worden, wie Bast Comm. palaeogr. p. 844 anmerkt. Nichts desto weniger bin ich über die Zuverlässigkeit der Verbesserung bedenklich geworden, nicht blos weil ἱστορίας τὰς συνήθεις in dieser Wortstellung sehr den Eindruck des Unversehrten macht und hieran sich der Relativsatz ἐν αἷς bequemer anschliesst, sondern hauptsächlich, weil sich nicht sagen lässt, mit welchem Rechte man die in dem Zusatz τὰς συνήθεις liegende Einschränkung des Urtheils über die Geschichtsdarstellungen beseitigen darf. Wenn sich nun jene Umkehr der verglichenen Gegenstände nicht rechtfertigen

lässt, so möchte die Verderbniss vielmehr in ὁμοίας zu suchen sein, wofür man μὴ ὁμοίους ὡς (oder καὶ) ἱστορίας τὰς συνήθεις εἶναι, oder vielleicht auch μὴ ὁμοίους οἵας ἱστορίας (wie Platon Politeia 590 c ἵνα καὶ ὁ τοιοῦτος ὑπὸ ὁμοίου ἄρχηται οἵουπερ ὁ βέλτιστος) vermuthen könnte. Doch wage ich nicht zu entscheiden und lasse der Möglichkeit Raum, dass sich die Überlieferung durch passende Belege werde schützen lassen. So möchte man z. B. Rhet. III 14 in. τὸ μὲν οὖν προοίμιόν ἐστιν ἀρχὴ λόγου, ὅπερ ἐν ποιήσει πρόλογος καὶ ἐν αὐλήσει προαύλιον· πάντα γὰρ ἀρχαὶ ταῦτ' εἰσί καὶ οἷον ὁδοποίησις τῷ ἐπιόντι. τὸ μὲν οὖν προαύλιον ὅμοιον τῷ τῶν ἐπιδεικτικῶν προοιμίῳ· καὶ γὰρ οἱ αὐληταί κτλ. eher umgekehrt τὸ μὲν οὖν τῶν ἐπιδεικτικῶν προοίμιον ὅμοιον τῷ προαυλίῳ erwarten, entsprechend dem 1415 a 8 folgenden.

Wenn Spengels Blicke zufällig auf die hiesige Stelle fallen sollten ἐν αἷς ἀνάγκη οὐχὶ μιᾶς κτλ., so wird er finden, wie gut die Vorsicht war, mit der er über die Form οὐχί zu p. 1448 b 18 sich ausspricht: sed Aristoteles si recte memini οὐχί non dicit. Überdies kann ich Spengeln die Versicherung geben, dass, falls er darauf achten will, er dieser ihm bei Aristoteles so befremdlich vorkommenden Form im Organon, in der Metaphysik, Physik, Rhetorik und anderen Schriften — denn wer registrirt sich dergleichen? — wiederholt begegnen wird. — Und hier will ich gleich bei dem nämlichen Capitel noch auf ein Beispiel aufmerksam machen, dergleichen Spengel zu 1449 b 11 vermisste; τῷ δὲ τὸ μέτρον ἁπλοῦν ἔχειν καὶ ἀπαγγελίαν εἶναι, ταύτῃ διαφέρουσιν, wozu Spengel: 'offendit ταύτῃ διαφέρουσιν, num ita Aristoteles h. l. pro τούτῳ dixit? equidem dubito et certa requiro exempla.' Ich weiss nicht, ob er als hinreichend certum wird gelten lassen wollen, was in unserem Capitel steht 1459 a 30 καὶ ταύτῃ θεσπέσιος ἂν φανείη .. τῷ μηδὲ τὸν πόλεμον .. ἐπιχειρῆσαι ποιεῖν ὅλον. Oder um bei demselben Verbum (διαφέρειν) zu bleiben, Politik 1334 a 41 οὐ ταύτῃ διαφέρουσι τῶν ἄλλων, τῷ μὴ νομίζειν κτλ. Übrigens ist meines Erachtens die ganze Behandlung jener Stelle im 5. Cap. bei Spengel irrig, verlangt aber eine eingehendere Besprechung, als sie hier der Raum gestattet.

18. (Seite 277.)

1459 a 33 λίαν γὰρ ἂν μέγας καὶ οὐκ εὐσύνοπτος ἔμελλεν ἔσεσθαι· ἢ τῷ μεγέθει μετριάζοντα καταπεπλεγμένον τῇ ποικιλίᾳ. Der Satz ist eigenthümlich gebaut: dass von ἔμελλεν (wie für πέφυκεν Beitr. I 49 bemerkt) ein accus. c. inf. abhängig sein könnte, ist mir unbekannt, und zudem wäre hier die Verbindung beider Constructionen auffallend genug. Eine andere Erklärung weiss ich nicht als die, dass aus ἔμελλεν zu dem folgenden, besser blos durch ein Komma zu scheidenden Satz ein ἔδει oder ἐχρῆν ergänzt werde, nach der allerdings nicht ganz zutreffenden Analogie Platonischer Sätze, wie Phaedros 245 d τοῦτο δὲ οὔτ' ἀπόλλυσθαι οὔτε γίγνεσθαι δυνατόν, ἢ πάντα τὸν οὐρανὸν πᾶσάν τε γένεσιν συμπεσοῦσαν στῆναι, wo aus dem vorangegangenen δυνατόν zum folgenden ein ἀναγκαῖόν ἐστι zu ergänzen ist. Vgl. Platon Politeia 490 a und die dort von Stallbaum zusammengestellten Beispiele, auch Sauppe zum Protagoras 323 a. Eine feine und sehr ansprechende Verbesserung zu dieser Stelle hat mir Bur-

sian mitgetheilt: λίαν γὰρ ἂν μέγα καὶ οὐκ εὐσύνοπτον ἔμελλεν ἔσεσθαι, ἢ τῷ μεγέθει μετριάζον καταπεπλεγμένον τῇ ποικιλίᾳ, wodurch eine einheitliche Construction des Satzes gewonnen ist; einen äusseren Anhalt hat die Vermuthung an der Lesart des A^c μέγα (denn μέγας ist m. rec. corrigirt). Wenn Bursian überdies zur Empfehlung der Verbesserung noch darauf aufmerksam macht, dass auf diese Weise angemessener das Gedicht, und nicht der Krieg zum Subject gemacht werde, so lege ich darauf weniger Werth: denn in der überlieferten Fassung ist allerdings πόλεμος Subject, aber nicht der Krieg als historisches Factum, sondern der Krieg als Sujet des Gedichts, eine Übertragung, die so leicht ist, dass sie einer besonderen Rechtfertigung nicht bedarf.

1459 a 35 νῦν δ' ἓν μέρος ἀπολαβὼν ἐπεισοδίοις κέχρηται αὐτῶν πολλοῖς, οἷον νεῶν καταλόγῳ καὶ ἄλλοις ἐπεισοδίοις, οἷς διαλαμβάνει τὴν ποίησιν. Zu αὐτῶν bemerkt Spengel: 'scrib. αὐτοῦ, quod tacite Heinsius edidit, ἐν αὐτοῖς Paccius.' Woher Spengel die Angabe über Paccius hat, weiss ich nicht; da Paccius übersetzt una duntaxat parte suscepta, pluribus in ea episodiis usus est, so wollte er vermuthlich (wie auch Victorius angibt) ἐν αὐτῷ lesen. Die Lesung αὐτοῦ steht bei Heinsius im Text ohne eine Anmerkung; die Conjectur ist übrigens älter: denn αὐτοῦ wollte augenscheinlich Madius, als er durch zufälligen Irrthum, vom Lateinischen verleitet, 'αὐτῆς hoc est ipsius scil. partis' schrieb. Andere haben noch anderes vorgeschlagen. Doch möchte ich αὐτῶν nicht so zuversichtlich für verderbt halten; denn dass gerade Pronomina dieser Art im Numerus sich nicht selten mehr nach dem Sinn als nach der Form eines grammatischen Singulars richten, ist bekannt: wie z. B. Nicom. Eth. 1120 a 3 δοκεῖ δ' ἀπώλειά τις αὑτοῦ εἶναι καὶ ἡ τῆς οὐσίας φθορά, ὡς τοῦ ζῆν διὰ τούτων ὄντος u. a. Jenes ἓν μέρος aber, das Homer aus dem ganzen Umfang des troischen Krieges zum Sujet seiner Dichtung nahm, ist doch in der Sache selbst ein Complex von mehreren πράγματα, die zusammen die μία πρᾶξις ergeben; und so möchte darauf wohl auch ein αὐτῶν bezogen werden können.

Mit ἀπολαβὼν ἓν μέρος (= einen einzelnen Theil aus dem ganzen absondern) vgl. Metaph. 1061 b 22 ἡ μαθηματικὴ δ' ἀπολαβοῦσα περί τι μέρος τῆς οἰκείας ὕλης ποιεῖται τὴν θεωρίαν u. dazu Bonitz. Auch Platon Politeia 392 e sagt ähnlich: ὥσπερ οὖν οἱ ἀδύνατοι λέγειν, οὐ κατὰ ὅλον, ἀλλ' ἀπολαβὼν μέρος τι πειράσομαί σοι ἐν τούτῳ δηλῶσαι ὃ βούλομαι. Vgl. ibid. 420 c οὐκ ἀπολαβόντες ὀλίγους ἐν αὐτῇ τοιούτους τινὰς τιθέντες, ἀλλ' ὅλην. Gorg. 495 e. Verschieden ist ἀπολαβόντες 1449 b 23 und vielleicht nicht richtig. Den Sprachgebrauch trifft genau, wie Bernays (Üb. Wirk. S. 146) citirt, ἀναλαβόντες αὐτῆς ἐκ τῶν εἰρημένων τὸν γινόμενον ὅρον.

Der Ausdruck οἷς διαλαμβάνει τὴν ποίησιν heisst wohl 'durch die er die Dichtung auseinanderhält, dass sie nicht zu kurz und karg ausfällt;' vgl. c. 17, 1455 b 16 ἡ δ' ἐποποιία τούτοις (ἐπεισοδίοις) μηκύνεται: so dass man mit diesem διαλαμβάνειν in gewissem Sinne vergleichen kann Phys. 213 a 33 ὃ διαλαμβάνει τὸ πᾶν σῶμα, ὥστ' εἶναι μὴ συνεχές und ibid. 228 b 5 ὥστ' εἴ τις κίνησις στάσει διαλαμβάνεται, οὐ μία οὐδὲ συνεχής· διαλαμβάνεται δὲ εἰ μεταξὺ χρόνος und 264 a 20. Dass dies wenigstens mit der Vorstellung des Aristoteles von den ἐπεισόδια in Einklang zu setzen, wird cap. 26 lehren. Es kann διαλαμβάνειν

allerdings auch distinguere, variiren bedeuten (wie z. B. Dionys. de compos. c. 26 p. 213, 9 R. οὐκ ἔνεστι πολλοῖς διαλαμβάνειν μέτροις ἢ ῥυθμοῖς τὰς ποιήσεις. Vgl. Ar. Polit. 1331 a 20), und auch das passt, wie cap. 24, 1459 b 30 zeigt, auf die ἐπεισόδια, doch liegt an unserer Stelle der grössere Nachdruck auf der Einheit und dem Umfang des epischen Gedichts. Mit dem hiesigen Urtheil über die ἐπεισόδια wird man nicht unpassend vergleichen, was in den Scholien zur Odyssee I 284 über diese gesagt ist: τῆς Ὀδυσσείας οὐκ ἐχούσης ἐξ αὐτῆς ποικιλίαν ἱκανήν, τὸν Τηλέμαχον ἐξελθεῖν εἰς Σπάρτην καὶ Πύλον ποιεῖ, ὅπως ἂν τῶν Ἰλιακῶν ἐν παρεκβάσεσι πολλὰ λεχθείη διά τε τοῦ Νέστορος καὶ τοῦ Μενελάου — καὶ νῦν δὲ λεκτέον ὡς ὑπόθεσιν αὐτὴν πεποίηκεν ὁ ποιητὴς ποικιλίας λόγων καὶ ἐξαλλαγῆς ἰδεῶν, ἵνα μὴ μονότροπος ᾖ τῆς ποιήσεως ὁ τρόπος.

19. (Seite 280—286.)

1459 b 5. Das Urtheil über die aus der kleinen Ilias zu entnehmenden Tragödien hat vielen und sehr angesehenen Forschern Anstoss gegeben. G. Hermann erkannte darin die Spur einer eigenen späteren Zuthat des Aristoteles selbst, die bei der Überarbeitung des ganzen Buches vor der Herausgabe hätte verwerthet werden sollen (in s. Ausg. u. später de Aeschyli psychostasia p. 14). Spengel in der Abhandlung über die Poetik v. J. 1836 p. 223 war geneigter, eine Interpolation von fremder Hand zu statuiren, und urtheilt ebenso in seiner neuesten Abhandlung. Derselben Ansicht folgten Schöll Beitr. I p. 176, Welcker Griech. Trag. III 1148 u. a. Wenn man einmal mit der Überlieferung nicht glaubt auskommen zu können, so möchte sich zeigen lassen, dass Hermanns Ansicht mehr für sich hat, als die Annahme einer einfachen Interpolation. An der Überlieferung hält dagegen fest Schoemann de Aristot. censur. carm. epic. (Opp. III p. 35 ff.), obwohl sein Gesichtspunkt nicht ganz der meinige ist. — Da auch Spengel darin, dass der asyndetischen Aufzählung der Namen schliesslich drei mit καὶ-καὶ-καὶ angereiht werden, ein Indicium der Interpolation zu erkennen gemeint hat, so vergleiche man z. B. Psych. 403 a 17 πάθη πάντα εἶναι μετὰ σώματος, θυμός, πραότης, φόβος, ἔλεος, θάρσος, ἔτι χαρὰ καὶ τὸ φιλεῖν τε καὶ μισεῖν oder Rhetor. 1379 b 24 τοῖς ὀλιγωροῦσι πρὸς πέντε, πρὸς οὓς φιλοτιμοῦνται, πρὸς οὓς θαυμάζουσιν, ὑφ' ὧν βούλονται θαυμάζεσθαι, ἢ οὓς αἰσχύνονται, ἢ ἐν τοῖς αἰσχυνομένοις αὐτούς.

Im Einzelnen sei zu dieser Stelle noch folgendes bemerkt: 1459 b 2 οἷον ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας καὶ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα, worüber Schoemann l. c. 37 'accuratius scribenti articulus ὁ ante τὴν μ. Ἰλ. addendus fuit, ne unus utriusque carminis poeta dici videretur.' Einer Änderung aber wird es nicht bedürfen, ja ich bin geneigt, auch im gleich Folgenden (b 4) ἐκ δὲ Κυπρίων πολλαὶ καὶ τῆς μ. Ἰλιάδος πλέον ὀκτὼ nach der Überlieferung ohne zweites ἐκ vor τῆς beizubehalten. Vergleichbar wäre 1455 a 18 βελτίστη ἀναγνώρισις — οἷον ἡ ἐν τῷ Σοφοκλέους Οἰδίποδι καὶ τῇ Ἰφιγενείᾳ, wenn die Lesung sicher wäre; da jedoch nicht οἷον ἡ, sondern οἷον ὁ überliefert ist, so ist möglicherweise ὁ als ein Ansatz zur Wiederholung von οἷον einfach zu tilgen und οἷον ἐν τῷ Σ. zu schreiben. Doch sehe man Politik III 9, 1280 b 15 εἰ γάρ τις καὶ συνάγοι τοὺς τόπους εἰς ἕν,

ὥστε ἅπτεσθαι τὴν Μεγαρέων πόλιν καὶ Κορινθίων τοῖς τείχεσιν, ὅμως οὐ μία πόλις wo καὶ τὴν τῶν Κορ. deutlicher gewesen wäre. Nikom. Eth. 1127 a 1 διαφερόντως δ'ὁμιλήσει τοῖς ἐν ἀξιώμασι καὶ τοῖς τυχοῦσι καὶ μᾶλλον ἢ ἧττον γνωρίμοις, das wenn ich recht verstehe, so zu erklären ist καὶ τοῖς μᾶλλον διαφερόντως ἢ τοῖς ἧττον γνωρίμοις ὁμιλ. Nicom. Eth. 1111 a 34 ἔτι δὲ τί διαφέρει τῷ ἀκούσια εἶναι τὰ κατὰ λογισμὸν ἢ θυμὸν ἁμαρτηθέντα, wo Lambin eine kühne Änderung vornahm und allerdings der Deutlichkeit besser gedient wäre mit ἢ τὰ κατὰ θυμόν (Vgl. 1174 a 10). Kurz in der Nichtwiederholung des Artikels (sowie der Präpositionen) scheint Aristoteles, wenn ich recht beobachtet habe, weiter als andere Prosaiker zu gehen.

Zu Capitel 24.

20. (Seite 286 f.)

1459 b 8 ἔτι δὲ τὰ εἴδη ταὐτὰ δεῖ ἔχειν τὴν ἐποποιίαν τῇ τραγῳδίᾳ· ἢ γὰρ ἁπλῆν ἢ πεπλεγμένην ἢ ἠθικὴν ἢ παθητικήν. Hinter παθητικήν stehen seit der Aldina in den meisten Ausgaben noch die Worte δεῖ εἶναι. Ritter liess sie weg, und ich äusserte Z. Kr. Ar. Schr. S. 25 mein Bedenken über die Unentbehrlichkeit derselben. In entgegengesetztem Sinne urtheilt Spengel zuversichtlich: δεῖ εἶναι addit Aldina, quae abesse nequeunt. Dass sie zweckmässig ständen, darüber ist kein Zweifel; die Frage ist nur, wie weit man dem Aristoteles eine solche Ergänzung aus dem Gedanken zutrauen darf. Denkt man sich den Satz aus der Abhängigkeit von δεῖ heraus, so würde an folgender Fassung τὰ εἴδη ταὐτὰ ἔχει ἡ ἐποποιία τῇ τραγῳδίᾳ· ἢ γὰρ ἁπλῆ ἢ πεπλεγμένη Niemand Anstoss nehmen; auch würde man hier ein ἐστί weniger vermissen als z. B. in Sätzen wie Rhetor. 1414 b 37 οἳ μήτε εὐδοκιμοῦσι μήτε φαῦλοι, ἀλλ' ὅσοι ἀγαθοὶ ὄντες ἄδηλοι, oder Hist. anim. 489 b 19 τῶν ζῴων τὰ μὲν ἔχει πόδας τὰ δὲ ἄποδα, oder Politik 1281 b 25 οἳ μήτε πλούσιοι μήτε ἀξίωμα ἔχουσιν und anderes ähnliche. Was aber die Abhängigkeit des obigen Satzes von δεῖ betrifft, so erwäge man erstlich, dass δεῖ aus dem vorangegangenen δεῖ ἔχειν sich leicht ergänzt und daher der Zusatz von εἶναι allein ausreichte. Man vergleiche z. B. Politik 1262 b 37 ἐχόμενον δὲ τούτων ἐστὶν ἐπισκέψασθαι περὶ τῆς κτήσεως, τίνα τρόπον δεῖ κατασκευάζεσθαι τοῖς μέλλουσι πολιτεύεσθαι τὴν ἀρίστην πολιτείαν, πότερον κοινὴν ἢ μὴ κοινὴν εἶναι τὴν κτῆσιν. Und auch sonst lässt Aristoteles nicht selten ein einmaliges δεῖ oder was dem ähnlich noch lange nachwirken in der Construction. Und anderseits, dass Aristoteles wie bei ἐστί so auch in der Auslassung von εἶναι sehr viel weiter geht, als meines Wissens irgend ein griechischer Schriftsteller. Vgl. Rhetor. 1414 a 19 ff. τὸ δὲ προσδιαιρεῖσθαι τὴν λέξιν, ὅτι ἡδεῖαν δεῖ καὶ μεγαλοπρεπῆ, περίεργον — — τὸ δὲ ἡδεῖαν εἶναι ποιήσει — — καὶ τὸ ἡδεῖαν τὰ εἰρημένα ποιήσει. Wie leicht wäre es in dem ersten und dritten Falle ein εἶναι, das beim zweiten steht, hinzuzufügen. Politik 1286 b 35 δεῖ γὰρ αὐτὸν μὲν ἔχειν ἰσχύν, εἶναι δὲ τοσαύτην τὴν ἰσχὺν ὥστε ἑκάστου μὲν καὶ ἑνὸς καὶ συμπλειόνων κρείττω, τοῦ δὲ πλήθους ἥττω (scil. εἶναι). Rhetor. 1417 a 17 τὸ προαίρεσιν δηλοῦν· ποιὸν δὲ τὸ ἦθος τῷ ποιὰν ταύτην (scil. εἶναι).

Nicom. Eth. 1152 a 9 ἔτι οὐ τῷ εἰδέναι μόνον φρόνιμος ἀλλὰ καὶ τῷ πρακτικός (scil. εἶναι). Polit. 1326 b 27 παραπλησίως δὲ καὶ τὰ περὶ χώρας ἔχει. περὶ μὲν γὰρ τοῦ ποίαν τινά (scil. εἶναι), δῆλον ὅτι κτλ.

Demnach scheint mir der Zweifel auch noch jetzt begründet, ob in der Poetik δεῖ εἶναι nothwendig hinzugefügt werden müsse, oder ob nicht vielmehr bei dem engen Anschluss des erläuternden Satzes ἡ γὰρ ἁπλῆν — παθητικήν an das vorangegangene εἴδη ταὐτὰ δεῖ ἔχειν von dem Zusatz jener Worte könne abgesehen werden.

1459 b 10 καὶ τὰ μέρη ἔξω μελοποιίας καὶ ὄψεως ταὐτά· καὶ γὰρ περιπετειῶν δεῖ καὶ ἀναγνωρίσεων καὶ παθημάτων· ἔτι τὰς διανοίας καὶ τὴν λέξιν ἔχειν καλῶς· οἷς ἅπασιν Ὅμηρος κέχρηται καὶ πρῶτος καὶ ἱκανῶς· καὶ γὰρ καὶ τῶν ποιημάτων ἑκάτερον συνέστηκεν ἡ μὲν Ἰλιὰς ἁπλοῦν καὶ παθητικόν, ἡ δὲ Ὀδύσσεια πεπλεγμένον, ἀναγνώρισις γὰρ διόλου, καὶ ἠθική· πρὸς δὲ (γὰρ A^c) τούτοις λέξει καὶ διανοίᾳ πάντα (πάντας vulgo) ὑπερβέβληκεν. Über diese Stelle habe ich Z. Kr. Ar. Schr. 1861 S. 25 ff. gesprochen. In der Aufzählung der μέρη, welche Epos und Tragödie gemein haben, vermisste man, da der μῦθος zwar nicht selbst aber nach seinen Theilen genannt sei, διάνοια und λέξις ausdrücklich bezeichnet würden, die namentliche Anführung der ἤθη. Daher vermuthete Bursian, diese seien ausgefallen und es sei so zu schreiben ἔτι [δὲ] ⟨τὰ ἤθη καὶ⟩ τὰς διανοίας κτλ. Gegen diese Ergänzung hatte ich a. a. O. geltend gemacht, dass sie durch die genau entsprechende Anwendung auf Homer πρὸς δὲ τούτοις λέξει καὶ διανοίᾳ π. ὑπερβ. widerlegt werde. Bursians Conjectur hat sich neuerdings Spengel angeeignet, indem er über meinen Einwand dagegen bemerkt: 'id improbat Vahlen, ne infra quoque v. 16 simile quid addendum sit, sed facilius illo quam nostro loco morum mentio abesse potest.' Wie das gemeint, lässt sich erst aus der folgenden Anmerkung, die mit der hiesigen nicht recht im Einklang ist, entnehmen: zu b 16 ἠθική· πρὸς δὲ τούτοις wird nämlich bemerkt: 'ἠθικὸν recte Castelvetr. his τὰ εἴδη finita sunt; quid vero in partibus enumerandis μῦθον et ἦθος negligit? an quod in illis εἴδεσι lateant? id parum probabile est et autoris industriam requirimus; itaque vide ne quid exciderit post ἠθικόν, nam AB πρὸς γάρ, non πρὸς δὲ exhibent.' Was nun diese Lücke und ihre Ergänzung anlangt, so ist, was Spengel hier vermisst, beides an seinem Ort gesagt: dass Homer im Mythos (abgesehen von der Art der Composition) es allen Epikern zuvorgethan, hat c. 23 ausgeführt, und dass Homer die ἤθη zu wahren wisse und nichts in seine Dichtung einführe, was ἀηθές sei, wird nachher 1460 a 11 gleichfalls an zweckmässigem Platze hervorgehoben. Warum also sollen wir hier verlangen, was an seinem Orte gesagt ist? Ferner ist nicht abzusehen, und Spengel hat es nicht gesagt, in welche Form der hier vermisste Gedanke (dass Homer im μῦθος und den ἤθη den Kunstanforderungen entsprochen) gefasst sein soll, damit sich daran πρὸς γὰρ τούτοις anschliessen könnte. Und endlich ist es denn eine so halsbrecherische Verwegenheit zu glauben, dass wirklich einmal ein γὰρ statt eines δὲ (oder τε) verschrieben worden? Hat doch Spengel selbst sich kein Gewissen daraus gemacht, 1458 b 12 ein überliefertes δὲ in γάρ, dort freilich nach unserer Auffassung unnöthig und unrichtig, zu verwandeln. Allein selbst diese,

so viel ich sehe, grundlose Annahme einer Lücke zugegeben, so bliebe ja der Satz πρὸς γὰρ τούτοις λέξει καὶ διανοίᾳ πάντα ὑπερβέβληκεν davon völlig unberührt und die Congruenz zwischen diesem und dem vorangegangenen ἔτι τὰς διανοίας καὶ τὴν λέξιν ἔχειν καλῶς nach wie vor dieselbe: und wenn nun dennoch diese augenfällige Übereinstimmung zwischen Theorem und Beispiel eigenmächtig zerstört werden soll, so kann ich darin nur die Anwendung methodischer Grundsätze erkennen, welche die meinigen nicht sind.

A. a. O. S. 27 hatte ich überdies bemerkt: 'wollte man den ἤθη noch eine besondere Erwähnung einräumen, so müsste es im Anschluss an παθημάτων (b 12) geschehen, aber auch dies hat seine Bedenken.' Dies hat Susemihl nicht abgehalten, in seiner Ausgabe παθημάτων καὶ ἠθῶν drucken zu lassen, mit dem Vermerk: 'So *S* nach eigener Vermuthung.' Welches Bedenken gemeint war, kann keinem Leser der Poetik unklar sein. Aristoteles hat c. 11 die μέρη τοῦ μύθου bezeichnet als περιπέτεια, ἀναγνώρισις und πάθος. Diese drei μέρη — und mehr kennt A. nicht — werden hier abermals als übereinstimmend dem Mythos des Epos und der Tragödie angehörig aufgeführt in den Worten: καὶ γὰρ περιπετειῶν δεῖ καὶ ἀναγνωρίσεων καὶ παθημάτων. Demnach weiss ich auch hier nicht, wie es mit den Gesetzen der Kritik verträglich sein soll, diese Übereinstimmung zu stören, indem man ein viertes καὶ ἠθῶν hinzufügt? Ich beharre daher bei der früher ausgesprochenen, bis jetzt durch keinen stichhaltigen Grund widerlegten Meinung, dass die ἤθη weder in dem Satze ἔτι τὰς διανοίας κτλ. noch in dem vorangegangenen καὶ γὰρ περιπετειῶν κτλ. hinter παθημάτων einzuschalten seien, und dass, wenn die ἤθη in diesem Zusammenhange wirklich nicht unerwähnt bleiben durften, dafür eine andere Form gesucht werden muss. Allein die Voraussetzung selbst, dass eine namentliche Anführung der ἤθη unerlässlich sei, ist nicht stichhaltig.

Wenn Aristoteles sagt: καὶ τὰ μέρη ἔξω μελοποιίας καὶ ὄψεως ταὐτὰ (scil. δεῖ ἔχειν τὴν ἐποποιίαν τῇ τραγῳδίᾳ), so braucht daran eine Aufzählung der Theile selbst, die früher c. 6 genannt und definirt sind, sich nicht anzuschliessen: ich will mich nicht auf c. 5 berufen, wo Gemeinschaft und Verschiedenheit der μέρη in Tragödie und Epos mehr im allgemeinen bezeichnet wird: aber auch c. 26, 1462 a 14 heisst es πάντ' ἔχει (ἡ τραγῳδία) ὅσαπερ ἡ ἐποποιία.. καὶ ἔτι οὐ μικρὸν μέρος τὴν μουσικὴν καὶ τὰς ὄψεις, ohne dass nun die übrigen beiden gemeinsamen Theile aufgezählt würden. Anderseits kann der Satz ἔτι τὰς διανοίας καὶ τὴν λέξιν ἔχειν καλῶς nicht als Abschluss einer Aufzählung der μέρη angesehen werden: denn was wäre das für eine Aufzählung der μέρη, die so verlief: τὴν ἐποποιίαν τῇ τραγῳδίᾳ ἔξω μελοποιίας καὶ ὄψεως μέρη ταὐτὰ δεῖ ἔχειν, μῦθον, ἦθος, ἔτι τὰς διανοίας καὶ τὴν λέξιν ἔχειν καλῶς. Erwägt man dies alles und betrachtet die Anwendung, welche von diesen theroretischen Sätzen auf Homer gemacht wird, so kann, wie ich denke, nicht unklar sein, worauf es hier vor allem ankam: nämlich 1) auf die Arten der Composition (εἴδη), nachdem der Mythos in seiner Behandlung im Übrigen als dramatisch-einheitliches Ganzes im cap. 23 eingehend behandelt worden: und 2) auf die äussere poetische Ausführung in Gedanken und Sprache (διάνοια und λέξις).

Wie das Sujet in Bezug auf einheitliche Abgeschlossenheit beschaffen sein müsse, hat, wie gesagt, c. 23 gelehrt; in der Composition selbst aber kann man im Epos die vier verschiedenen Wege einschlagen, welche auch der tragischen Composition sich darbieten. Überdies (ἔτι) muss die epische Dichtung auch in Sprache und Gedanken den Anforderungen der Kunst entsprechen (ἔχειν καλῶς). Das alles hat Homer zuerst und vollkommen geleistet; er hat einerseits jene vier Arten der Composition in seinen zwei Epen zur Anwendung gebracht: und hat überdies in Sprache und Gedanken alles übertroffen. Das sind in bester Übereinstimmung die Hauptmomente des hiesigen Gedankenzusammenhangs. Da nun die εἴδη, in denen Tragödie und Epos übereinstimmen, genannt waren, so schloss sich daran sachgemäss die Bemerkung, dass dieselbe Übereinstimmung auch in den μέρη (mit Ausnahme jener zwei μελ. und ὄψ.) statt habe, und wiederum auch in den μέρη τοῦ μύθου, da auch im Epos jene drei für die Tragödie aufgestellten μέρη, Peripetien, Erkennungen und πάθη erforderlich sind. Diese letztere Anführung hat zu ihrer Voraussetzung eine Notiz über die Übereinstimmung in den Theilen überhaupt (beide müssen dieselben Theile haben und dieselben Theile des Mythos), und steht selbst aus dem Grunde hier, weil jene μέρη τοῦ μύθου (in welcher Art braucht hier nicht erörtert zu werden) in engster Beziehung stehen zu den εἴδη der Composition. Hat man sich diesen Gedankenzusammenhang, der nach meinem Dafürhalten nichts zu wünschen übrig lässt, klar gemacht, so entfällt jeder Grund, eine namentliche Anführung der ἤθη zu vermissen, wie denn auch thatsächlich dafür kein Platz ausfindig zu machen ist.

Im Rhein. Mus. XXI S. 153 habe ich die Vermuthung ausgesprochen, es möchte hinter dem Satze καὶ τὰ μέρη ἔξω μελοποιίας καὶ ὄψεως ταὐτά der gleich anfangende und schliessende καὶ τὰ τοῦ μύθου μέρη ταὐτά ausgefallen sein, an welchen sich der folgende καὶ γὰρ περιπετειῶν δεῖ κτλ. passender anschlösse als an den anderen καὶ τὰ μέρη ἔξω μελοποιίας καὶ ὄψεως ταὐτά. Ich halte diese Vermuthung, die übrigens auf die Controverse in Betreff der ἤθη von keinem entscheidenden Einfluss ist, auch jetzt noch für wahrscheinlich. Wenn man gemeinhin die Sache so auffasst, dass zwar der μῦθος als erstes der μέρη nicht selbst, wohl aber, was dasselbe sei, in seinen μέρη genannt werde, so schliesst dies eine Vorstellung von den μέρη τοῦ μύθου in sich, die ich mir nicht aneignen kann. Der μῦθος als Sujet der epischen wie der tragischen Dichtung ist noch etwas, auch wenn er weder Peripetien noch Erkennungen noch Pathemata hat, und diese Momente des μῦθος konnten nicht, wenn man die Theile des Epos aufzählen wollte, so ohne Weiteres an die Stelle des μῦθος selbst treten. Nicht also als erstes Glied der vermeintlichen Aufzählung der μέρη ἐποποιίας steht der Satz καὶ γὰρ περιπετειῶν δεῖ κτλ. als Vertreter des μῦθος selbst da, sondern nachdem die Übereinstimmung in den εἴδη und die gleiche Übereinstimmung in den μέρη bezeichnet war, wurde, um der εἴδη willen, die weitere Bemerkung angefügt, dass auch die μέρη τοῦ μύθου bei beiden die gleichen sind. Dann aber war es zweckmässiger, dass dem Satze καὶ γὰρ περιπετειῶν δεῖ κτλ. der allgemeine vorangeschickt ward καὶ τὰ τοῦ μύθου μέρη ταὐτά. Will man aber den Zusatz nicht, so ist in jedem Falle der

Satz καὶ γὰρ περιπ. nicht an den unmittelbar vorhergehenden καὶ τὰ μέρη-ταὐτά, sondern über diesen hinweg an den ersten τὰ εἴδη ταὐτὰ δεῖ ἔχειν als Begründung und Erläuterung anzuschliessen.

1459 b 15 ἡ δὲ Ὀδύσσεια πεπλεγμένον· ἀναγνώρισις γὰρ διόλου καὶ ἠθική. Hier ist die Interpunction nicht zweckmässig, die besser so angesetzt wird: ἡ δὲ Ὀδύσσεια πεπλεγμένον, ἀναγνώρισις γὰρ διόλου, καὶ ἠθική (Vgl. Z. Kr. Ar. Schr. S. 26). Statt ἠθική schreibt man, was auch Spengel neuerdings approbirt, ἠθικόν. Indessen steht es noch dahin, ob diese Varietät im Genus der beiden Adjective nicht ursprünglich und echt ist, zumal durch die Zwischenbemerkung ἀναγνώρισις γὰρ διόλου die Verbindung der beiden allerdings zusammengehörigen Adjective ein wenig gelockert ist. Vgl. u. a. de gener. anim. 727 a 16 ἔτι δὲ οὔτε φλεβώδεις ὁμοίως γλαφυρώτερά τε καὶ λειότερα τὰ θήλεα τῶν ἀρρένων ἐστίν und Hist. anim. 543 a 25 διαφέρει δὲ ὁ σμῦρος καὶ ἡ σμύραινα· ἡ μὲν γὰρ σμύραινα ποικίλον καὶ ἀσθενέστερον, ὁ δὲ σμῦρος ὁμόχρους καὶ ἰσχυρός.

21. (Seite 287—289.)

1459 b 20 εἴη δ' ἂν τοῦτο, εἰ τῶν μὲν ἀρχαίων ἐλάττους αἱ συστάσεις εἶεν, πρὸς δὲ τὸ πλῆθος τραγῳδιῶν τῶν εἰς μίαν ἀκρόασιν τιθεμένων παρήκοιεν. Für die Zeitdauer, welche die Aufführung einer tragischen Trilogie nebst Satyrdrama in Anspruch nahm, verweise ich auf die Ausführungen von Sauppe in den Berichten der sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1855 1. Die hiesige Bestimmung der zweckmässigen Länge eines epischen Gedichtes, dass es kürzer sein möge als die alten d. h. die homerischen Gedichte, und sich der Ausdehnung der zu einer tetralogischen Aufführung zusammengereihten Tragödien nähern solle, steht nicht im Widerspruch mit der Bemerkung c. 7, 1451 a 6 τοῦ μήκους ὅρος μὲν πρὸς τοὺς ἀγῶνας καὶ τὴν αἴσθησιν οὐ τῆς τέχνης ἐστίν· εἰ γὰρ ἔδει ἑκατὸν τραγῳδίας ἀγωνίζεσθαι, πρὸς κλεψύδρας ἂν ἠγωνίζοντο. Die allgemeinste Bestimmung der Ausdehnung ist die, dass der μῦθος müsse εὐσύνοπτος oder εὐμνημόνευτος sein (1451 a 4. 5), auf welche an unserer Stelle 1459 a 19 verwiesen wird τοῦ μὲν οὖν μήκους ὅρος ἱκανὸς ὁ εἰρημένος· δύνασθαι γὰρ δεῖ συνορᾶσθαι τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ τέλος. Allein dieser Bestimmung kann man bei sehr verschiedenem Massstab der Ausdehnung entsprechen. Für die Tragödie ist der aus der eigensten Aufgabe der Dichtung sich ergebende Massstab der, dass sie eine Ausdehnung habe, in welcher ein nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit und Nothwendigkeit sich vollziehender Umschwung aus Glück in Unglück oder umgekehrt vollständig dargestellt werden könne (1451 a 12 ff.); allein auch dieser Forderung kann die Tragödie bei verschiedenem Grade der Ausdehnung genügen, und Aristoteles sagt selbst (1451 a 10, 11), dass die grössere Tragödie, wofern sie innerhalb der Grenze des εὐσυνόπτου bleibe, die schönere sei, sofern es auf die Grösse ankomme. Woran soll denn nun der Tragiker sich halten, um seiner Dichtung die zweckmässige Ausdehnung zu geben? Aristoteles ist weit entfernt, die durch den thatsächlichen Gebrauch tetralogischer Aufführung gesteckte Schranke einreissen zu

wollen: sie ist, weil nicht aus der Natur der Kunstgattung gezogen, variabel und könnte möglicherweise auch anders sein: allein sie ist ein gegebenes, an das sich der Tragiker halten kann, zumal er innerhalb dieser Schranke, die selbst noch manchfachen Spielraum lässt, jenen aus dem Wesen und der Aufgabe der Dichtung gezogenen Bestimmungen der Länge entsprechen kann. Warum sollte er also diesen thatsächlichen Gebrauch tetralogischer Aufführung, welche *μία ἀκρόασις* ergibt, nicht auch als einen äussern Anhalt bezeichnen dürfen, dem der Epiker für die zweckmässige Länge seines auch für *μία ἀκρόασις* bestimmten Gedichtes sich anzunähern suchen solle. Geht doch auch hier die aller Kunstgattung gemeinsame Bestimmung der Länge voraus, dass man das Ganze, Anfang und Ende müsse überschauen können.

Die hiesige Bestimmung des *μῆκος* der epischen Dichtung im Unterschied von der Tragödie geht die Länge an, welche im Wesentlichen nach der Verszahl sich bestimmt. Die c. 5, 1449 b 12 hervorgehobene Verschiedenheit von Epos und Tragödie (*ἔτι δὲ τῷ μήκει ἡ μὲν ὅτι μάλιστα πειρᾶται ὑπὸ μίαν περίοδον ἡλίου εἶναι ἢ μικρὸν ἐξαλλάττειν, ἡ δὲ ἐποποιία ἀόριστος τῷ χρόνῳ* d. h. überdies in der Länge versucht die éine w o m ö g l i c h unter éinen Sonnenumlauf zu fallen oder wenig darüber hinaus zu gehen, die andere ist nicht an Zeitgrenzen gebunden) diese Verschiedenheit geht nicht diese Länge an, sondern jenen bekannten Unterschied des tragischen und epischen Sujets, wonach der Ausschnitt der tragischen Handlung vom Dichter so zu wählen ist, dass dieselbe als in dem Umfange eines einzigen Tages verlaufend dargestellt und aufgefasst wird, die Handlung eines epischen Gedichtes dagegen sich auf eine Reihe von Tagen vertheilen kann. Den unlängst mit grossem Aufwand von Gelehrsamkeit gemachten Versuch zu beweisen, dass jenes Eintagesgesetz die griechische Tragödie nicht gekannt und Aristoteles nicht berührt habe, halte ich im Ganzen und Einzelnen für missglückt (Teichmüller, Beiträge zu A. Poetik S. 170—240): er widerlegt sich an den Thatsachen der griechischen Tragödie wie des homerischen Epos, die man beide nur neben einander zu halten braucht, um den von Aristoteles hervorgehobenen Unterschied deutlich wahrzunehmen, und er widerlegt sich nicht minder an den sehr einfachen und jede Zweideutigkeit ausschliessenden Worten des Aristoteles. Leser der griechischen Tragödien werden wissen, wie viele Feinheiten der Kunst aus eben jener Schranke für den Dichter erwachsen sind, und werden sich mancher Stellen erinnern, an denen der Dichter es recht absichtlich den Hörern zum Bewusstsein bringt, dass der tragische Verlauf an eben demselben Tage seinen Abschluss findet, an welchem er anhob. Es ist übrigens leicht einzusehen, wie dieser Unterschied in der fingirten Zeitdauer, welche der Tragiker und Epiker seiner Handlung geben kann, mit dem andern Unterschied beider in der äusseren Länge und Ausdehnung des Gedichtes aufs engste zusammenhängt.

1459 b 23 *ἔχει δὲ πρὸς τὸ ἐπεκτείνεσθαι τὸ μέγεθος πολύ τι ἡ ἐποποιία ἴδιον κτλ.* Damit vergleiche man Rhet. 1413 b 31 *ἔτι ἔχει ἰδιόν τι τὰ ἀσύνδετα*, welche Stelle Spengel in seiner Ausgabe verdorben hat, indem er sie so druckt: *καὶ τὰ ἀσύνδετα ὡσαύτως* (scil. *ἐστὶν ὑποκριτικά*) — *ἀνάγκη γὰρ ὑποκρίνεσθαι καὶ μὴ ὡς ἓν λέγοντα τῷ αὐτῷ ἤθει καὶ τόνῳ εἰπεῖν*, *ὅ τ ι ἔχει ἰδιόν τι τὰ ἀσύν-*

δετα· ἐν ἴσῳ γὰρ χρόνῳ πολλὰ δοκεῖ εἰρῆσθαι. Denn das ἴδιον, was im folgenden für die ἀσύνδετα hervorgehoben wird, hat mit dem ὑποκρίνεσθαι nichts zu thun, sondern wird als ein Neues und Besonderes mit ἔτι dem vorangegangenen angereiht.

1459 b 29 ὥστε τοῦτ' ἔχει τὸ ἀγαθὸν εἰς μεγαλοπρέπειαν καὶ τὸ μεταβάλλειν τὸν ἀκούοντα καὶ ἐπεισοδιοῦν ἀνομοίοις ἐπεισοδίοις· τὸ γὰρ ὅμοιον ταχὺ πληροῦν ἐκπίπτειν ποιεῖ τὰς τραγῳδίας. Der Gedanke im Allgemeinen ist nicht unklar: bezüglich der μεταβολή lässt sich Rhetor. 1371 a 25 vergleichen καὶ τὸ μεταβάλλειν ἡδύ· εἰς φύσιν γὰρ γίνεται μεταβάλλειν· τὸ γὰρ αὐτὸ ἀεὶ ὑπερβολὴν ποιεῖ τῆς καθεστώσης ἕξεως und über diesen Vorzug gerade am Homer Plutarch de garrul. c. 5 p. 504 d. Schwierigkeit macht τὸ μεταβάλλειν τὸν ἀκούοντα, das man am einfachsten von den wechselnden Stimmungen versteht, in welche der ἀκούων durch die ἀνόμοια ἐπεισόδια versetzt und dadurch unterhalten wird: so heisst es Rhetor. 1378 a 21 von den Affecten ἔστι δὲ τὰ πάθη, δι' ὅσα μεταβάλλοντες διαφέρουσι πρὸς τὰς κρίσεις und Politik 1340 a 22 μεταβάλλομεν γὰρ τὴν ψυχὴν ἀκροώμενοι τοιούτων, was nicht verschieden von dem in demselben Zusammenhang Gesagten a 40 εὐθὺς γὰρ ἡ τῶν ἁρμονιῶν διέστηκε φύσις ὥστε ἀκούοντας ἄλλως διατίθεσθαι καὶ μὴ τὸν αὐτὸν ἔχειν τρόπον πρὸς ἑκάστην αὐτῶν. Ähnlich μεταβάλλειν und ἀλλοιοῦν bei Platon Politeia 381 a b. Doch an unserer Stelle, neben καὶ ἐπεισοδιοῦν ἀνομοίοις ἐπεισοδίοις, das vom Dichter gesagt ist, der das Epos mit manchfaltigen Episodien erbreiten kann (1455 b 1 εἶθ' οὕτως ἐπεισοδιοῦν καὶ περιτείνειν) möchte man μεταβάλλειν τὸν ἀκούοντα lieber transitiv fassen, was zwar an sich nicht unmöglich scheint, wofür mir aber ein passender Beleg nicht zur Hand ist.

22. (Seite 291.)

1459 b 37 τὸ δὲ ἰαμβικὸν καὶ τετράμετρον κινητικά, τὸ μὲν ὀρχηστικὸν τὸ δὲ πρακτικόν. Spengel, der von der Moreliana (Paris. 1555) einen meist nutzlosen und verkehrten Gebrauch macht (die aus derselben gezogenen Berichtigungen und Ergänzungen der Lesarten des Urb. B[c] sind wie ich versichern kann grösstentheils irrig), hätte an dieser Stelle, an der er stillschweigend vorübergeht, eine wirkliche Verbesserung der verbreiteten Lesart aus dieser Ausgabe ziehen können: dort steht nämlich gedruckt τὸ δὲ ἰαμβεῖον, und so hat nicht blos der cod. Paris. 2040, auf welchem jene Ausgabe beruht, sondern diesmal auch Urb. B[c] (auch nach Bekkers Angabe). Dies ist aber die richtige und von Aristoteles zur Bezeichnung des jambischen Verses allein gebrauchte Form. Im A[c] steht ἰαμβίον und es war nur ein (bisher unbemerkt gebliebener) Zufall, dass dieses ἰαμβίον an dieser einen Stelle in der Aldina in ἰαμβικόν verändert worden, während an allen andern Stellen der Poetik 1448 b 31 (zweimal), 1449 a 25. 26. 1459 a 10. 12 dieses nämliche ἰαμβίον oder ἰαμβία des cod. A[c] längst, wenn auch nicht schon in der Aldina, in ἰαμβεῖον und die entsprechenden Formen richtig verbessert worden.

Da A^c statt κινητικά die Form κινητικαί bietet, so ist die Frage, ob man davon Gebrauch machen dürfe zu folgender Herstellung: τὸ δὲ ἰαμβεῖον καὶ τετράμετρον κινητικὰ καὶ τὸ μὲν ὀρχηστικὸν κτλ., wie auch sonst wohl die Gliederung mit καὶ angefügt wird.

Zu 1460 a 3 ἢ τῷ ἡρῴῳ macht Spengel die Anmerkung: '1448 b 33 ἡρωικῶν, 1459 b 32. 34. ἡρωικόν, 1459 10. 11. ἡρωικοῖς. sed Rhet. III 8 ὁ μὲν ἡρῷος.' Es lässt sich mit diesem Wechsel der Form vielleicht zusammenstellen, dass c. 22, 1458 a 22 ξενικά und ξενικόν genannt ist, was Rhetor. 1408 b 11 ἐπίθετα πλείω καὶ τὰ ξένα heisst und 1404 b 11 ποιεῖν ξένην τὴν διάλεκτον. Ähnlich Rhet. 1354 b 28 κακοῦργον ἡ δημηγορία, aber 1391 a 18 ἀδικήματα κακουργικά. In der Poetik c. 20 wechselt σημαῖνον und σημαντικόν. Nicom. Eth. 1143 a 21 συγγνωμονικόν und 31 συγγνώμων. An diese und ähnliche Formen darf man wohl erinnern, um die Stelle 1450 b 17 gegen eine Spengelsche Verbesserung in Schutz zu nehmen: τῶν δὲ λοιπῶν πέμπτον ἡ μελοποιία μέγιστον τῶν ἡδυσμάτων, ἡ δὲ ὄψις ψυχαγωγικὸν μέν, ἀτεχνότατον δέ (denn so ist im Übrigen zu lesen und zu interpungiren): wozu Spengel bemerkt 'puto Aristotelem ψυχαγωγόν scripsisse.' Für ψυχαγωγικόν gibt Plat. Minos 321 a ψυχαγωγικώτατον ἡ τραγῳδία ein Beispiel: für die, natürlich unbedenkliche Form ψυχαγωγόν habe ich nicht einmal einen Beleg zur Hand. Vergleichbar ist ἐπαγωγός und ἐπαγωγικός, welches letztere einigemal in des Dionysios rhetorischen Schriften nicht in der Bedeutung 'epagogisch', sondern 'anziehend' vorkommt. Vgl. Schaefer de compos. p. 34. Doch ist die Erklärung nicht ganz sicher.

23. (Seite 293.)

1460 a 5 heisst es vom Homer ἄλλα τε πολλὰ ἄξιος ἐπαινεῖσθαι καὶ δὴ καὶ ὅτι μόνος τῶν ποιητῶν οὐκ ἀγνοεῖ ὃ δεῖ ποιεῖν αὐτόν· αὐτὸν γὰρ δεῖ τὸν ποιητὴν ἐλάχιστα λέγειν κτλ. wozu Spengel 'prius αὐτόν male repetitum delendum.' Ich fürchte, dass dies auf Kosten des Gedankens geschähe. Denn dieses erste αὐτόν, das in dem erläuternden Satze wieder aufgenommen wird, ist wesentlich für den Gedanken. Homer hat allein von den Dichtern gewusst, was er selbst, im Gegensatz gegen die vom Dichter eingeführten Personen, in seiner epischen Darstellung zu thun habe. Dieser Gedanke wird aber verdunkelt, wenn es mit Tilgung des ersten αὐτόν blos heisst οὐκ ἀγνοεῖ ὃ δεῖ ποιεῖν.

1460 a 10 ὁ δὲ ὀλίγα φροιμιασάμενος εὐθὺς εἰσάγει ἄνδρα ἢ γυναῖκα ἢ ἄλλο τι ἦθος καὶ οὐδέν' ἀήθη (A^c) ἀλλ' ἔχοντα ἤθη. Mehre Kritiker, neuerdings auch Spengel, haben sich für Tilgung von ἦθος ausgesprochen, welche Ansicht ich früher selbst getheilt habe. Bursian, nach brieflicher Mittheilung, vermuthete ἢ ἄλλο τι εἶδος, und leicht liesse sich Einiges zur Unterstützung dieser Vermuthung geltend machen, wenn nicht, wie ich glaube, ἦθος selbst zu rechtfertigen wäre. Die ἤθη werden nach ἡλικία, γένος u. s. w. unterschieden; παῖς, ἀνήρ, γέρων sind verschiedene ἤθη nach der ἡλικία; γυνή, ἀνήρ nach dem Geschlecht; Λάκων ἢ Θετταλός nach der Herkunft: Rhetor. III 7, 1408 a 28, vgl. II 12, 1388 b 32 fg. Wenn also Aristoteles sagt: ἄνδρα ἢ γυναῖκα ἢ ἄλλο

τι ἦθος, so darf man sich unter letzterem etwa παῖδα oder γέροντα oder δοῦλον u. s. w. denken. Es erhält demnach ἦθος eine Bedeutung ähnlich unserem 'Person', wofür Aristoteles πρόσωπον nicht gebraucht, und dieser Übergang von ἦθος = der charakteristischen Eigenheit oder Sinnesart zu ἦθος = dem Träger jener Eigenart ist so leicht und einfach, dass es oftmals schwer ist zu sagen, wo die eine Bedeutung aufhört und die andere anfängt, wie z. B. in Platons Politikos in der ganzen Erörterung von 310 a bis zu Ende des Dialogs. Es ist damit, wie mit dem lateinischen ingenium.

Das folgende καὶ οὐδέν' ἀήθη ἀλλ' ἔχοντα ἤθη kann aber gegen das vorangegangene ἦθος, in dem bezeichneten Sinne genommen, keinen Einwand ergeben. Mann, Weib, Knabe, Greis sind verschiedene ἤθη, die aber darum noch nicht auch ihrem ἦθος entsprechend durchgeführt zu sein brauchen. Homer thut beides, er redet in seiner Dichtung nicht viel selbst in eigener Person, sondern führt statt seiner verschiedene ἤθη redend und handelnd ein, und nichts führt er ein, was nicht eine scharf charakterisirte Individualität an sich trüge (οὐδέν' ἀήθη, das Plural ist), sondern nur, was ἦθος hat (ἀλλ' ἔχοντα ἤθη). Seine verschiedenen Personen (ἤθη) sind alles Figuren mit bestimmt ausgeprägter Individualität. In diesem Sinne, meine ich, lasse sich die ganze Stelle, ohne irgend an der Überlieferung zu rütteln, verstehen und erklären.

24. (Seite 295.)

1460 a 11 δεῖ μὲν οὖν ἐν ταῖς τραγῳδίαις ποιεῖν τὸ θαυμαστόν, μᾶλλον δ' ἐνδέχεται ἐν τῇ ἐποποιίᾳ τὸ ἄλογον, δι' ὃ συμβαίνει μάλιστα τὸ θαυμαστόν, διὰ τὸ κλ. Weil sich nichts fand, woran οὖν oder μὲν οὖν schlussfolgernd sich anknüpfen konnte, hat man vor diesen Worten eine Lücke statuirt. Es hätte allerdings können ein allgemeines Sätzchen vorangeschickt werden des Inhalts 'in der Dichtung ist das Wunderbare Erforderniss', woran dann mit δεῖ μὲν οὖν der Unterschied in der Behandlung des θαυμαστόν in Tragödie und Epos sich hätte anschliessen können. Allein nothwendig war das keineswegs und Aristoteles gebraucht οὖν auch lediglich, um zu einem Anderen und Neuen fortzuschreiten. So, um ein Beispiel anzuführen, hat man auch Histor. anim. 608 b 19, wo mit πόλεμος μὲν οὖν zu einer neuen Betrachtung fortgegangen wird, gleichfalls, weil man für μὲν οὖν die Beziehung vermisste, eine Lücke angenommen, oder οὖν getilgt, beides nicht mit Recht. Vgl. Schneider IV p. 480.

25. (Seite 296.)

1460 a 19 δεδίδαχε δὲ μάλιστα Ὅμηρος καὶ τοὺς ἄλλους ψευδῆ λέγειν ὡς δεῖ· ἔστι δὲ τοῦτο παραλογισμός. οἴονται γὰρ ἄνθρωποι, ὅταν τουδὶ ὄντος τοδὶ ᾖ ἢ γινομένου γίνηται, εἰ τὸ ὕστερόν ἐστι, καὶ τὸ πρότερον εἶναι ἢ γίνεσθαι· τοῦτο δ' ἐστὶ ψεῦδος. διὸ δή, ἂν τὸ πρῶτον ψεῦδος, ἄλλου δὲ τούτου ὄντος ἀνάγκη εἶναι ἢ γενέσθαι ἢ προσθεῖναι· διὰ γὰρ τὸ τοῦτο εἰδέναι ἀληθὲς ὄν, παραλογίζεται ἡμῶν ἡ ψυχὴ καὶ τὸ πρῶτον ὡς ὄν. Dass die Worte von διὸ δή — προσθεῖναι so nicht

richtig überliefert sind, haben Mehre gesehen und haben verschiedene Verbesserungsversuche gemacht. Am Schlusse m. Aufs. Z. Kr. Ar. Schr. 1861 S. 92 konnte ich mit Erlaubniss ihres Urhebers folgende Verbesserung von Bonitz mittheilen: διὸ δεῖ, ἂν τὸ πρῶτον ψεῦδος, ἄλλο δὲ τούτου ὄντος ἀνάγκη εἶναι ἢ γενέσθαι [ᾖ], προσθεῖναι. Hierin hielt und halte ich ἄλλο für eine ebenso feine als evidente Verbesserung. Spengel hat zwar neuerdings bemerkt: Robortellus sane in manuscriptis ἄλλο δὲ legi tradit, sed illi qui sint ipse viderit. Dass dies nur Conjectur eines damaligen Gelehrten, nicht handschriftliche Tradition ist, bedarf nicht des Beweises: aber dadurch, dass ihr handschriftliche Unterstützung nicht zu Theil wird, verliert die Conjectur so wenig an Zuverlässigkeit, als das Verdienst der Entdeckung, in meinen Augen wenigstens, dadurch geschmälert wird, dass denselben Gedanken schon in alten Zeiten Jemand hatte. Hat doch Niemand von jener Notiz Robortellis Gebrauch zu machen gewusst und weiss es, wie sich bald zeigen wird, Spengel auch jetzt noch nicht.

Doch reicht diese Verbesserung, wie es scheint, noch nicht aus zur völligen Herstellung jener Worte. Es ist nicht genug, dass ein anderes, wenn das erste ist, nothwendig sein muss, sondern dieses andere muss wahr und als wahr gewusst sein. Das liegt in der Natur des hiesigen Fehlschlusses und darauf deuten auch die folgenden Worte διὰ γὰρ τὸ τοῦτο εἰδέναι ἀληθὲς ὄν. Daher möchte unter Festhaltung jener Verbesserung von Bonitz und mit kleiner Nachbesserung vielleicht so zu schreiben sein: ἂν τὸ πρῶτον ψεῦδος, ἄλλο δ', ὃ τούτου ὄντος ἀνάγκη (scil. ἐστὶ) εἶναι ἢ γενέσθαι, ᾖ (wodurch dann auch das handschriftliche ἢ hinter γενέσθαι seine Verwerthung findet): 'wenn das Erste falsch, ein Anderes aber, das, wenn jenes ist, nothwendig sein oder geschehen sein muss, ist.'

In den umgebenden Worten διὸ δὴ — προσθεῖναι ist zwar δεῖ eine leichte und ansprechende Verbesserung: da indessen die Partikelverbindung διὸ δή, die auch sonst bei Aristoteles vorkommt, z. B. Politik 1318 b 27 und 1310 b 5, an dieser Stelle so unpassend nicht ist, so möchte ich daran nicht ändern, zumal der Infinitiv προσθεῖναι möglicherweise von dem Hauptverbum δεδίδαχε Ὅμηρος noch abhängig sein könnte. Ich verhehle mir nicht die Härte, welche in dieser Ergänzung liegt, doch gewöhnt Aristotelischer Stil an die Ertragung solcher Härten. Man vgl. z. B. Psych. 421 b 26 ἔοικε δὲ τοῖς ἀνθρώποις διαφέρειν τὸ αἰσθητήριον τοῦτο πρὸς τὸ τῶν ἄλλων ζῴων ὥσπερ τὰ ὄμματα πρὸς τὰ τῶν σκληροφθάλμων· τὰ μὲν γὰρ ἔχει φράγμα καὶ ὥσπερ ἔλυτρον τὰ βλέφαρα, ἃ μὴ κινήσας μηδ' ἀνασπάσας οὐχ ὁρᾷ· τὰ δὲ σκληρόφθαλμα οὐδὲν ἔχει τοιοῦτον, ἀλλ' εὐθέως ὁρᾷ τὰ γινόμενα ἐν τῷ διαφανεῖ· οὕτως οὖν καὶ τὸ ὀσφραντικὸν αἰσθητήριον τοῖς μὲν ἀκάλυφες εἶναι, ὥσπερ τὸ ὄμμα, τοῖς δὲ τὸν ἀέρα δεχομένοις ἔχειν ἐπικάλυμμα, wo, wenn ich recht verstehe, die Infinitive εἶναι und ἔχειν noch von dem an die Spitze gestellten ἔοικεν abhängig sind. Doch liesse sich für jenes διὸ δὴ — προσθεῖναι auch noch anderes als möglich denken, was ich nicht weiter verfolge.

Von anderen Versuchen, mit der Stelle fertig zu werden, sei hier noch der mit Benutzung älterer Vorschläge von Spengel zurecht gemachte erwähnt: 'integer erit locus: διὸ ἂν εἴη τὸ πρότερον ψεῦδος, ἀλλ' οὐδὲ τούτου ὄντος ἀνάγκη

εἶναι ἢ γίνεσθαι προσθεῖναι h. e. sed neque etiam cum hoc ipsum (posterius, cuius auxilio probare se putant posse quod prius est) est (verum est et ita se habet ut dicitur), illud prius esse aut fieri addi necesse est: nam auditoris animus ipse facile hoc sibi persuadebit. conf. Pol. VIII. 5. p. 1339 b 34.' Welcher Gebrauch von letzterer Stelle für die Auffassung der hiesigen zu machen sei, ist mir nicht klar geworden. Aus jener Verbesserung selbst aber weiss ich mir, trotz der Hülfe der lateinischen Übersetzung, einen verständlichen Gedanken nicht zusammenzulesen. Der Satz: διὸ ἂν εἴη τὸ πρότερον ψεῦδος 'deshalb kann das Erste falsch sein' ist, wenn ich ihn recht verstehe, überflüssig: denn dass jener Schluss aus dem Zweiten auf das Erste ein Trugschluss sei und das Sein des Zweiten das Sein des Ersten nicht bedinge, liegt in den unmittelbar voraufgehenden Worten τοῦτο δ' ἐστὶ ψεῦδος, womit man vergl. Rhetor. II 23, 1400 b 2 in ähnlichem Zusammenhang ἔστι δὲ τοῦτο ψεῦδος, woraus sich auch ergibt, dass Spengel mit Unrecht über jene Worte bemerkt: rectius scripsisset τοῦτο δ' οὐκ ἀναγκαῖον. Aber wenn nun an jene Worte διὸ ἂν εἴη τὸ πρότερον ψεῦδος sich unmittelbar anschliessen die anderen ἀλλ' οὐδὲ τούτου ὄντος, so möchte es schwer sein, τούτου anders als auf τὸ πρότερον zu beziehen; 'deshalb könnte das Erste falsch sein, aber auch wenn dieses, das Erste, wäre.' Allein das soll es nach Spengels Erklärung nicht, sondern τούτου soll das posterius sein, mit dem man das Erstere zu erweisen glaubt. Ist dies schon schwer zu glauben, so wird die Sache noch erheblich schwieriger, da im Nachsatz ἀνάγκη εἶναι ἢ γίνεσθαι προσθεῖναι, in welchem ein Object nicht genannt ist, nicht das zuletzt vorangegangene τούτου, nach Spengel das posterius, sondern das prius als Object gedacht werden soll: 'daher könnte das Erste falsch sein, aber auch dann nicht, wenn das Zweite wahr ist, braucht man, dass das Erste ist oder geschieht, hinzuzufügen.' Aber wenn man sich durch alle diese, wie es mir vorkommt, Unmöglichkeiten der Construction hindurchgewunden hat, so bleibt noch die Hauptfrage, auf die ich keine Antwort weiss, worin denn nun bei dieser Auffassung der Stelle das Verfahren Homers bestehe, das den übrigen Epikern empfohlen werden und durch das Homerische Beispiel aus den Niptra erläutert werden soll. Ich gestehe daher, diesem Verbesserungsvorschlag in keinem Betracht Geschmack abgewinnen zu können.

Doch hat Spengel die Stelle noch mit einigen anderen blos sprachlichen Änderungen bedacht. So soll es nicht οἴονται γὰρ ἄνθρωποι sondern οἱ ἄνθρωποι heissen. Stünde es fest, dass der Artikel nothwendig, so könnte man es noch leichter haben, indem man ἅνθρωποι schrieb, wie neuere Platonherausgeber an mancher Stelle gethan. Doch bin ich so weit entfernt zu widersprechen, dass ich vielmehr Belehrung wünschte, die aber nicht darin bestehen kann, dass man an einer Stelle verbessert, was an zehn gleichartigen unbeanstandet stehen bleibt. Meine Beobachtung im Aristoteles hat mich nicht weiter geführt als zu dem Bekannten, dass bei allgemeinen Bezeichnungen dieser Art wie ἄνθρωποι, θεοί u. s. w. der Artikel so gut stehen kann als fehlen, d. h. dass die Nuancirung der Bedeutung, je nachdem der Artikel steht oder fehlt, in das Belieben des Schriftstellers gelegt ist. So weiss ich denn nicht, warum hier οἴονται γὰρ οἱ ἄνθρωποι nothwendig sei, während man Politik 1332 a 25 διὸ καὶ

μίζουσιν ἄνθρωποι u. s. w. bis jetzt ungeändert liest. Oder man vergl. Nicom. Eth. 1170 a 17 τὸ δὲ ζῆν ὁρίζονται τοῖς ζῴοις δυνάμει αἰσθήσεως, ἀνθρώποις δὲ αἰσθήσεως ἢ νοήσεως und Polit. 1253 a 16 τοῦτο γὰρ πρὸς τἆλλα ζῷα τοῖς ἀνθρώποις ἴδιον. Auch weiss ich nicht, warum Aristoteles Psych. 421 a 20 in der ersten Redaction schrieb αὑτὴν δ' ἔχει τὴν αἴσθησιν ἀκριβεστάτην ἄνθρωπος, in der zweiten aber, wo der Satz in eine Infinitivconstruction überging, ταύτην δ' ἔχειν τὴν αἴσθησιν τὸν ἄνθρωπον ἀκριβεστάτην. Und speciell für ἄνθρωπος und ὁ ἄνθρωπος vergleiche man Politik 1253 a 2, 7, 10, 32, 34. (Waitz zu Categor. p. 3 a 21, I p. 287). Und um nicht bei ἄνθρωπος und ἄνθρωποι zu bleiben, Nicom. Eth. 1161 b 18 heisst es οἱ γονεῖς μὲν γὰρ στέργουσι τὰ τέκνα . . τὰ δὲ τέκνα τοὺς γονεῖς. ibid. b 28 γονεῖς μὲν οὖν τέκνα φιλοῦσιν — τέκνα δὲ γονεῖς, und 1162 a 4.

Ferner bemerkt Spengel zu εἰ τὸ ὕστερόν ἐστι] 'adde ἢ γίνεται, an ratione quadam haec omissa sunt, ut paulo post ubi τούτου ὄντος sufficit?' Ich sehe den Unterschied nicht recht zwischen diesem und jenem, weder nach Spengels Auffassung noch nach der meinigen; dort heisst es εἰ τὸ ὕστερόν ἐστι, καὶ τὸ πρότερον εἶναι ἢ γίνεσθαι, nachher (nach Spengels Deutung) ἀλλ' οὐδὲ τούτου (sc. τοῦ ὑστέρου) ὄντος, ἀνάγκη εἶναι ἢ γίνεσθαι (scil. τὸ πρότερον). Will man also die genaue Entsprechung, die an sich nicht unpassend war, durchsetzen, so wird man wohl die Ergänzung an beiden Stellen treffen müssen. Ähnliche Anstösse an mangelhafter Congruenz hatte Spengel auch c. 7, 1450 b 28 ff. genommen, wo das Unbegründete seiner Ausstellungen von Bonitz (Zeitschr. f. oest. Gymn. 1866 S. 803) nachgewiesen ist. Endlich schreibt Spengel, ich weiss nicht recht ob mit Absicht, τὸ πρότερον ψεῦδος für τὸ πρῶτον. Sollte er dies für nothwendig erachten, so müsste man auch hier dieselbe Verbesserung zweimal anwenden, nämlich auch nachher καὶ τὸ πρῶτον ὡς ὄν. Doch denke ich, man wird πρῶτον an beiden Stellen belassen (obwohl vorhergeht ὕστερον — πρότερον), zumal ja auch sonst πρῶτον statt πρότερον bei zweien gesagt wird, wie Topik 119 a 22. Über παραλογίζεται ἡμῶν ἡ ψυχή sei noch bemerkt, dass παραλογίζεται passiv genommen werden kann; wie man sagt οἱ λόγοι παραλογίζονται τὸν ἀκούοντα (Soph. Elench. 182 b 8), so auch Polit. 1307 b 35 παραλογίζεται γὰρ ἡ διάνοια ὑπ' αὐτῶν und Soph. Elench. 175 a 10 ὁ γὰρ ὑφ' ἑτέρου ῥᾳδίως παραλογιζόμενος κτλ. 165 a 16. Vgl. Top. 108 a 27 χρήσιμον πρὸς τὸ μὴ παραλογισθῆναι καὶ πρὸς τὸ παραλογίσασθαι. Rhetor. 1408 a 20 παραλογίζεταί τε γὰρ ἡ ψυχὴ ὡς ἀληθῶς λέγοντος..καὶ und 1401 b 8 παραλογίζεται ὁ ἀκροατής u. 1402 b 31. Doch bin ich geneigter, in der Poetik und an den Stellen der Rhetorik die mediale Bedeutung 'den Fehlschluss machen' oder 'fälschlich schliessen' vorzuziehen.

26. (Seite 298.)

1460 a 33 ἐξ ἀρχῆς γὰρ οὐ δεῖ συνίστασθαι τοιούτους· ἂν δὲ θῇ καὶ φαίνηται εὐλογωτέρως, ἐνδέχεσθαι καὶ ἄτοπον. So ist die Stelle überliefert und so denke ich, wird sie sich halten lassen. Über den Gedanken wenigstens kann kaum ein Zweifel sein. Man soll die Mythen ohne ein ἄλογον componiren, thut man es

aber doch, und hat dann die Darstellung den Anschein des εὔλογον, so mag auch ein ἄτοπον oder ἄλογον mit hingehen. Nur über die Worte und deren Deutung im Einzelnen bleiben Bedenken übrig. συνίστασθαι kann medial sein, braucht es aber hier so wenig, wie 1460 a 28 τούς τε λόγους μὴ συνίστασθαι ἐκ μερῶν ἀλόγων oder 1447 a 9 πῶς δεῖ συνίστασθαι τοὺς μύθους. Für medialen Gebrauch spricht entschieden nur 1450 a 37 πρότερον δύνανται τῇ λέξει καὶ τοῖς ἤθεσιν ἀκριβοῦν ἢ τὰ πράγματα συνίστασθαι. An unserer Stelle kann selbst das folgende ἂν δὲ θῇ die mediale Bedeutung von συνίστασθαι nicht erzwingen. — Das Adv. φαίνηται εὐλογωτέρως, wofür man seit der Aldina εὐλογώτερον schreibt, werde ich zu 1460 b 28 ἡμαρτῆσθαι οὐκ ὀρθῶς zu rechtfertigen suchen. Endlich ἐνδέχεσθαι καὶ ἄτοπον (sc. δεῖ) könnte man so auffassen: Falls Jemand ein ἄλογον in den Mythos aufnimmt und es erscheint εὐλογωτέρως, so muss man auch ein ἄτοπον zulassen, hinnehmen, sich gefallen lassen. In solcher Bedeutung wird ἐνδέχεσθαι bei Platon gebraucht, z. B. Legg. 834 d ἡ φύσις ἐνδέχηται καὶ μὴ δυσχεραίνῃ παῖδας ἢ παρθένους κοινωνεῖν, wo diese beiden Verba ganz so zusammengestellt sind wie ἀποδέχεσθαι καὶ μὴ δυσχεραίνειν Politic. 294 a πότερον ἀποδέχει πάντα ἤ τι καὶ δυσχεραίνεις τῶν λεχθέντων. Vgl. Kratyl. 428 b θαρρῶν λέγε, εἴ τι ἔχεις βέλτιον, ὡς ἐμοῦ ἐνδεξομένου, womit wiederum 430 d zu vergleichen μὴ μαχώμεθ' ἐν τοῖς λόγοις — ἀπόδεξαί μου ὃ λέγω. Sophist. 254 c καθ' ὅσον ὁ τρόπος ἐνδέχεται τῆς νῦν σκέψεως. Timaeus 69 a. Mit dieser Bedeutung von ἐνδέχεσθαι = ἀποδέχεσθαι, zulassen, approbiren, würde sich unsere Stelle befriedigend erklären lassen. Allein ein Beispiel aus Aristotelischen Schriften für jenen Gebrauch von ἐνδέχεσθαι ist mir nicht bekannt, während in gleichem Sinne δέχεσθαι und ἀποδέχεσθαι mehrfach vorkommt, z. B. Polit. 1263 b 16, 1324 a 12, 1341 b 32 u. s., und daher war nicht unpassend, was der Schreiber des Urbinas B[e] schrieb, ἀποδέχεσθαι; wenigstens wäre dies die einzige Änderung, deren es an dieser Stelle bedürfte. Allein vielleicht lässt sich ἐνδέχεσθαι selbst in der dem Aristoteles geläufigen Bedeutung beibehalten. Man wird unwillkürlich an die nicht lange vorangegangenen Worte 1460 a 12 erinnert: δεῖ μὲν οὖν ἐν ταῖς τραγῳδίαις ποιεῖν τὸ θαυμαστόν, μᾶλλον δ' ἐνδέχεται ἐν τῇ ἐποποιίᾳ τὸ ἄλογον d. h. in der epischen Dichtung ist es möglich oder besser ist es zulässig ein ἄλογον zu dichten. Sollte man nun nicht in derselben Weise hier verstehen können, 'wenn Einer ein ἄλογον in den Mythos aufnimmt und es erscheint εὐλογωτέρως, so muss auch ein ἄτοπον zulässig sein, oder zu dichten zulässig sein?'

Zum Schluss setze ich noch Spengels Anmerkung zu der Stelle hieher: was ich dagegen einzuwenden habe, wird aus dem Vorstehenden klar sein: 'ἂν δὲ θῇ καὶ φαίνηται εὐλογώτερον, ἀποδέχεσθαι καὶ ἄτοπον] ἐνδέχεσθαι A, cuius verbi infinitivus cum ex autoris usu stare non possit et indicativus requiratur, alii non male ἀποδέχεσθαι, alii ἐκδέχεσθαι scripserunt; tum libri omnes (nam Aldum primum mutavisse puto) εὐλογωτέρως exhibent. nec θῇ quasi supra συνιστάναι dictum esset (Robort. τεθῇ coniecit) satis placet (Spengel scheint hier das was er p. 34 zu 1450 a 37 über συνίστασθαι bemerkt hatte, vergessen zu haben): hanc varietatem non attendens lacunam inesse censet Thurot corrigens ἂν δὲ θῇ καὶ . . . , φαίνεται εὐλογώτερον ἀποδέχεσθαι καὶ (τὸ) ἄλογον. mihi ipsi olim

moto iis quae de Homero dicuntur τοῖς ἄλλοις ἀγαθοῖς ἀφανίζει ἡδύνων τὸ ἄτοπον alia inesse videbatur sententia, v. c. ἂν μὴ φαίνηται εὐλογωτέρως ἐνδέχεσθαι καὶ ἄτοπον, sed tum ineptum est καί. nihilo minus veram puto vetustam lectionem, quam facilius sic expleas καὶ φαίνηται εὐλογωτέρως ἐνδέχεσθαι, ⟨ἀποδέχεσθαι⟩ καὶ ἄτοπον (was doch wohl καὶ μὴ φαίνηται heissen müsste). illud ἄτοπον est ἄλογον, ut non sine ratione huic εὐλογωτέρως sit oppositum. locus vix sanus quem acutiores corrigant.'

Nachtrag.

Vorstehender Aufsatz war aus meinen Händen, als Spengels Ausgabe der Rhetorik, auf deren Erscheinen S. 303 hingewiesen wird, mir zu Gesicht kam. Ich unterlasse daher nicht wenigstens nachträglich anzumerken, 1) dass die S. 253 zurückgewiesene Verbesserung Spengels zu Rhet. 1405 a 3 jetzt von ihm selbst zurückgenommen wird, und 2) dass ich im Irrthum war, als ich S. 303 aus Spengels Anm. zu Poet. 1456 b 7 'διὰ τοῦ λόγου. de postremo cf. Rhet. I 2, 1356, 9 ibiq. not.' den voreiligen Schluss zog, Sp. werde an jener Stelle über die Construction von διὰ eingehender handeln. Die dortige Belehrung beschränkt sich auf die Bemerkung 'reddendum id quod in A apparet, συμβαίνειν διὰ τοῦ λόγου, ubique enim genitivus apparet' und mehr ist auch aus der Anm. 1356 a 19 nicht zu entnehmen.

VERZEICHNISS

DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(JUNI 1867.)

Akademie der Wissenschaften, Königl. Bayerische, zu München: Sitzungsberichte. 1867. I., Heft 1—3. München; 8°.

— — Königl. Preussische, zu Berlin: Monatsbericht. März 1867. Berlin; 8°.

American Journal of Science and Arts. Vol XLII, No. 126. New Haven, 1866; 8°.

Arneth, Alfred Ritter von, Maria Theresia und Joseph II. II. Band. Wien, 1867; 8°.

Bastus, V. Joaquin, La sabiduria de los naciones ó los evangelios abreviados. 1ª—2ª Serie. Barcelona, 1862 & 1864; 8°.

Beitrag zur Beleuchtung der Frage über die Befestigung von Wien. Wien, 1867; 8°.

Berlin, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften. Berlin, 1867; 4°.

Bern, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften. Bern, 1866; 4°. & 8°.

Cornet, Henri, Siége de Prague (1742) etc. Vienne, 1867; 8°.

Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Vol. II. Vindobonae, MDCCCLXVII; 8°.

Frage, Die — der Befestigung von Wien. Wien, 1867; 8°.

Frankl, Vilmos, és Ráth Károly, Dallos Miklós györi püspöknek politikai és diplomatiai iratai. 1618—1626. Esztergom, 1867; 8°.

Geschichtverein für Kärnten: Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. XI. Jahrgang. Klagenfurt, 1867; 8°.

Gesellschaft, Geschichts- und Alterthumsforschende, des Osterlandes: Mittheilungen. VI. Band, 3. & 4. Heft. Altenburg, 1865; 8°.

— der Wissenschaften, Königl. Böhmische, in Prag: Abhandlungen. V. Folge. XIV. Band. Prag, 1866; 4°. — Sitzungsberichte. Jahrgang 1865 & 1866. Prag, 1865—1867; 8°.

Hamelitz. VII. Jahrgang. Nr. 14—19. Odessa, 1867; 4°.

Heidelberg, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften. 1866 & 1867. 8°. & 4°.

Maatschappij, Nederlandsche, tot Bevordering der Geneeskunst: Sterfte-Atlas van Nederland. Amsterdam, 1866; 4°.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Jahrgang 1867. Heft VI, nebst Ergänzungsheft Nr. 19. Gotha; 4°.

Mitterrutzner, J. C., Die Sprache der Bari in Central-Afrika. (Mit Unterstützung der k. Akad. d. Wiss. in Wien herausgegeben.) Brixen, 1867; 8°.

Negri, Cristoforo, La grandezza italiana. Torino, 1864; 8°. — La storia politica dell' antichità paragonata alla moderna. Vol. I—III. Venezia, 1866 & 1867; 8°.

Prantl, Carl, Michael Psellus und Petrus Hispanus. Leipzig, 1867: 8°.

Sickel, Th., *Acta regum et imperatorum Karolinorum digesta et enarrata*. Die Urkunden der Karolinger. I. Theil und II. Theil, I. Abtheilung. Wien, 1867; 8°.

Society, The Royal Geographical: Proceedings. Vol. XI, No. 2. London, 1867; 8°.

— — The Asiatic. of Bengal: Journal. Part I, No. 3. 1866; Part II, No. 3. 1866. Calcutta; 8°.

Verein, historischer, von Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv, XIX. Band, 2. Heft. Würzburg, 1867; 8°.

Vincent, A. J. H., Recherches sur l'année égyptienne. Paris, 1865; 8°. — Héron d'Alexandrie la Chirobaliste. Paris, 1866; 8°.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LVI. BAND. III. HEFT.

JAHRGANG 1867. — JULI.

SITZUNG VOM 10. JULI 1867.

Das w. M. Herr Prof. Franz Pfeiffer legt die zweite Abtheilung seiner für die Denkschriften bestimmten Abhandlung vor: „Quellenmaterial zu altdeutschen Dichtungen."

Der Secretär legt vor:

1. Ein Gesuch des Herrn Professors Dr. Bernhard Jülg in Innsbruck um eine Subvention für die Herausgabe seines Werkes: „Mongolische Märchensammlung."

2. Von dem c. M. Herrn Ignaz V. Zingerle eine für die Schriften der historischen Commission bestimmte Abhandlung: „Urborpuoch des clôsters ze Suonenpurch."

3. Eine Einladung zu der am 29. September l. J. in Florenz stattfindenden Versammlung des *Congrès international de statistique.*

4. Ein Gesuch des Herrn Dr. W. Hartel in Wien um eine Subvention zu einer im Interesse des *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum* nach Paris zu unternehmenden Reise.

SITZUNG VOM 17. JULI 1867.

Der Secretär legt vor:

1. Die Dankschreiben der Herren Professoren Dr. A. Huber und Dr. Ignaz V. Zingerle in Innsbruck für ihre Erwählung zu correspondirenden Mitgliedern der kais. Akademie.

2. Eine Abhandlung des Herrn Dr. A. Busson in Berlin: „Über einen Plan, an Stelle Wilhelms von Holland Ottokar von Böhmen zum römischen König zu erwählen".

3. Den ersten Band der Publicationen der *Société littéraire scientifique et artistique d'Apt* (Vaucluse), mit dem Ersuchen der genannten Gesellschaft um Schriftentausch.

4. Ein Gesuch des Herrn Fr. Preidel in Wien um Übernahme des Verlags der von ihm verfassten historischen Tabellen.

Das w. M. Herr Prof. Dr. J. Vahlen legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Beiträge zu Aristoteles Poetik, IV."

Beiträge zu Aristoteles Poetik.

Von dem w. M. J. Vahlen.

IV.

(Vgl. Juniheft 1865 Bd. L S. 265, Jännerheft 1866 Bd. LII S. 89, Juniheft 1867 Bd. LVI S. 213.)

Nachdem die Theorie der beiden durch den gemeinsamen Kunststil des σπουδαῖον zusammengehaltenen Dichtgattungen abgeschlossen, fügt Aristoteles cap. 25 noch einen besonderen Abschnitt an, welcher sich mit Einwürfen gegen Dichtungen und Dichterstellen und deren Widerlegungen befasst. Dass ein solcher in der Poetik einen Platz gefunden, darf nicht auffallen, da ja die Poetik nicht blos den Dichter anweisen will, wie er bei seinen Darstellungen zu verfahren habe, sondern auch, wie die Theorie selbst an der Betrachtung und Prüfung der vorhandenen Muster erwachsen, die richtige Beurtheilung der Dichterwerke zu lehren hat. Überdies ist bekannt, dass von den Sophisten her die Griechen immer eine besondere Liebhaberei daran gefunden, über andere Dichter und insbesondere den Homer Fragen aufzuwerfen und Zweifel anzuregen und in einer zweckmässigen Lösung derselben zu wetteifern. Hatte doch Aristoteles selbst in einer besonderen Schrift, die man mit Unrecht seinem Namen entzieht, ἀπορήματα oder προβλήματα Ὁμηρικά zusammengestellt, die sowohl im ganzen Charakter der Behandlung als auch in manchen Einzelheiten mit den in die Poetik aufgenommenen προβλήματα im besten Einklang stehen. Letztere, die sich, in nicht ganz gleichem Verhältniss, auf Tragödie und Epos beziehen, konnten einen angemessenern Platz als hier nach Abschluss der Lehre von beiden nicht finden: zur Theorie selbst gehören sie streng genommen nicht mehr, aber sie fussen auf Grundsätzen, welche in der Theorie niedergelegt sind, und werden durch die praktische Anwendung derselben auf die Beurtheilung von Einzelstellen von dieser

Seite zu einer Ergänzung der Theorie selbst. Die Gesichtspunkte, unter welche die Fragen und ihre Lösungen gestellt werden, sind allgemeiner Art und gehen die beiden bis jetzt betrachteten Dichtarten des ernsten Kunststiles an; auch werden Tragödien und tragische Dichter speciell genannt; dennoch ist in den Einzelausführungen und den Beispielen ein Übergewicht auf Seite des Homerischen Epos zu erkennen: was sich, wenn es dafür einer Erklärung bedarf, aus der erwähnten Liebhaberei der Griechen und Aristoteles' eigener Schrift über Homer leicht erklärt: nur würde es nicht richtig sein, darum diesen Abschnitt mit der zunächst voraufgegangenen Theorie des Epos in eine engere Verbindung zu bringen.

Aristoteles geht davon aus, die Gesichtspunkte oder Örter (εἴδη) aufzustellen, von denen aus προβλήματα d. h. Fragen und hinwiederum deren Lösungen gezogen werden.

1) Der Dichter ist wie jeder andere bildschaffende Künstler Nachahmer und hat als solcher von drei Dingen immer eines darzustellen, entweder wie die Dinge waren oder sind, oder wie man sagt dass sie seien und sie zu sein scheinen, oder wie sie sein sollen. An die Wirklichkeit also, die gegenwärtige oder vergangene, oder an den Glauben und die Meinung der Menschen, oder an die Idealität und Sittlichkeit oder Zweckmässigkeit hat sich die Darstellung des Dichters zu halten. Diese Auffassungen über das Darstellungsobject des Dichters sind in früheren Ausführungen begründet worden; so hat insbesondere das 9. Cap. den Dichter angewiesen, nicht ausschliesslich die historische Wahrheit und Wirklichkeit (τὰ γενόμενα), sondern vielmehr οἷα ἂν εἰκὸς γενέσθαι καὶ δυνατὰ γενέσθαι zum Vorwurf seiner Darstellung zu nehmen. Und die Forderung der Sittlichkeit und Idealität an die Charaktere ist sowohl sonst vielfach als auch Cap. 15 nachdrücklich betont worden.

2) Diese Objecte dichterischer Nachahmung gelangen durch das Mittel der Sprache zum Ausdruck. Wenn es richtig ist, dass an ἐξαγγέλλεται λέξει sich unmittelbar anschliesst ἢ καὶ γλώτταις καὶ μεταφοραῖς, so muss ersteres von der gewöhnlichen Sprache (κυρία λέξις, wie ὄνομα für κύριον ὄνομα) verstanden werden, der als unterschiedene Formen des Ausdrucks Glossen und Metaphern sich anreihen: und überdies, fährt Aristoteles fort, gibt es viele Affectionen der Sprache (πάθη λέξεως), worunter man, wie ich glaube, an jene neben den genannten Arten in Cap. 21 besprochenen und den

Dichtern ausdrücklich vindicirten (Cap. 22) Dehnungen und Kürzungen und überhaupt formellen Änderungen der Worte zu denken hat (ἐπεκτεταμένον, ἀφῃρημένον, ἐξηλλαγμένον), ähnlich wie Theophrast in seinem Buch περὶ λόγου στοιχείων untersucht hatte τίς ἡ κυρία λέξις, τίς δὲ ἡ μεταφορική, καὶ τίνα τὰ πάθη αὐτῆς, οἷον τί ἀποκοπή, τί συγκοπή, τί ἀφαίρεσις (Simplic. zu Arist. Kateg. f. 3). Aristoteles fasst demnach in kurzem Ausdruck die früher aufgestellten εἴδη λέξεως zusammen, obwohl nachher nicht aus allen Lösungen gezogen werden [1]).

3) Die Richtigkeit (ὀρθότης) der Dichtkunst ist nicht dieselbe mit der Richtigkeit der Staatskunst oder derjenigen irgend einer anderen Kunst oder Wissenschaft (denn τέχνη fasst beides zusammen). Diese Äusserung ist gegen Platon gerichtet, dessen Verurtheilung der Dichter wesentlich auf der Anwendung jenes ausserhalb der Dichtung liegenden Massstabes beruhte und von dem viele Ausführungen im Staat und in den Gesetzen die Richtigkeit der Dichtkunst mit der Richtigkeit der Staatskunst vor allem und auch anderer Künste und Wissenschaften identificiren. Dem gegenüber macht Aristoteles geltend, dass die ὀρθότης der Dichtkunst — er behält den von Platon gebrauchten Ausdruck bei — so wenig nach der ὀρθότης der Staatskunst als der jeder anderen τέχνη zu bemessen sei: was an den Dichter die Forderung ergäbe, dass er ein vollkommener Inbegriff aller Künste und Wissenschaften sei.

Allerdings ist die Dichtkunst ihrer Natur nach an andere Künste und Wissenschaften gewiesen und kann deren Gebrauch nicht entbehren: allein es kommt für die richtige Beurtheilung der Dichtkunst und ihrer Aufgabe auf das Verhältniss an, in welchem sie zu jenen steht. Während in dieser Beziehung Platon jene zum absoluten Massstab für die Dichtkunst machte, scheidet Aristoteles einen doppelten Irrthum in der Poesie: der eine ist ein sie selbst als solche angehender Fehler, der andere ein nicht sie selbst betreffender. Dieser Unterschied wird in folgendem zerrüttet überlieferten Satze ausgeführt und mit Beispielen erläutert: αὐτῆς δὲ τῆς ποιητικῆς διττὴ ἁμαρτία· ἡ μὲν γὰρ καθ' αὑτήν, ἡ δὲ κατὰ συμβεβηκός· εἰ μὲν γὰρ προείλετο μιμήσασθαι ἀδυναμίαν, αὐτῆς ἡ ἁμαρτία· εἰ δὲ τὸ προελέσθαι μὴ ὀρθῶς ἀλλὰ τὸν ἵππον ἄμφω τὰ δεξιὰ προβεβληκότα ἢ τὸ καθ' ἑκάστην τέχνην ἁμάρτημα οἷον τὸ κατ' ἰατρικὴν ἢ ἄλλην τέχνην ἢ ἀδύνατα πεποίηται ὁποιανοῦν, οὐ καθ' ἑαυτήν. Gehen wir

von dem zweiten Fehler der Dichtkunst aus: wenn die προαίρεσις der Nachahmung nicht richtig gestellt ist, sondern der Dichter oder Künstler überhaupt z. B. das Pferd darzustellen sich vorsetzt, wie es beide rechte Füsse zugleich vorwirft, oder was sonst nach der Arzneikunde oder irgend einer beliebigen anderen Kunst oder Wissenschaft unrichtig ist, so ist, um bei dem ersten Beispiel zu bleiben, darin allerdings ein Verstoss begangen gegen die jedem Naturkundigen bekannte Eigenheit des Pferdeganges (vgl. Ideler Meteorol. I S. 373), allein es ist kein Fehler, der die Dichtung als solche trifft: der Fehler liegt in der unrichtig gestellten προαίρεσις, der Künstler wollte das Pferd so darstellen, weil er es so für richtig hielt: hiervon abgesehen konnte er darum in der μίμησις selbst den Anforderungen der Kunst vollkommen entsprechen. Es ist wie mit dem Maler, dessen Bild künstlerisch vollendet sein kann, obwohl vielleicht die Anatomie des menschlichen Körpers das eine oder andere als fehlerhaft bezeichnet.

Aus dem Gegensatz hierzu muss sich ergeben, worin der die Dichtung als solche treffende Fehler liegt: der Vorwurf, die προαίρεσις, wird richtig gestellt sein: der Künstler will seinen Gegenstand so darstellen, dass er keinen Verstoss enthält gegen feste Thatsachen der Natur oder irgend einer Wissenschaft. Wenn nun dennoch ein Fehler (ἁμαρτία) begangen ist, so kann er, da er in der προαίρεσις nicht liegt, nur in dem μιμεῖσθαι liegen, und trifft also das, was das Wesen der Dichtkunst wie jeglicher Kunst ausmacht; da dieser Fehler aber nicht die Folge unrichtiger προαίρεσις ist, so kann er nur aus dem Unvermögen des Künstlers (nur das kann ἀδυναμία bedeuten) hervorgegangen sein, der seinen richtig gestellten Vorsatz nicht der Kunst entsprechend in die μίμησις übertrug. Also: αὐτῆς δὲ τῆς ποιητικῆς διττὴ ἁμαρτία· ἡ μὲν γὰρ καθ' αὑτήν, ἡ δὲ κατὰ συμβεβηκός. εἰ μὲν γὰρ προείλετο μιμήσασθαι ⟨ὀρθῶς, ἥμαρτε δ' ἐν τῷ μιμήσασθαι δι'⟩ ἀδυναμίαν, αὐτῆς ἡ ἁμαρτία· εἰ δὲ τὸ προελέσθαι μὴ ὀρθῶς ἀλλὰ τὸν ἵππον ⟨ἅμ'⟩ ἄμφω τὰ δεξιὰ προβεβληκότα ἢ τὸ καθ' ἑκάστην τέχνην ἁμάρτημα οἷον τὸ κατ' ἰατρικὴν ἢ ἄλλην τέχνην [ἢ ἀδύνατα πεποίηται] ὁποιανοῦν, οὐ καθ' ἑαυτήν [2]).

Der zweifache Fehler, den Aristoteles an der Dichtkunst unterscheidet, beruht demnach auf dem Gegensatz der προαίρεσις τοῦ μιμήσασθαι und der δύναμις τοῦ μιμήσασθαι (ein Gegensatz, ich

meine von προαίρεσις und δύναμις, der dem Aristoteles in verschiedenen Beziehungen ungemein geläufig ist): jenes ergibt einen Fehler κατὰ συμβεβηκός: nicht der Dichter, insofern er μιμητής ist, begeht ihn, sondern der Dichter, insofern ihm z. B. eine Thatsache einer besonderen Wissenschaft u. s. w. abgeht: dieses dagegen, da die δύναμις τοῦ μιμήσασθαι mit der τέχνη τοῦ μιμήσασθαι identisch ist, ergibt in Folge der ἀδυναμία = ἀτεχνία einen Fehler gegen die τέχνη als solche und deren eigene ὀρθότης. Daraus ist denn klar, was Aristoteles vorausgestellt hatte, dass die ὀρθότης der Dichtkunst nicht identisch sein kann mit der ὀρθότης irgend einer anderen Kunst oder Wissenschaft, sondern ihre ὀρθότης in sich als mimetischer Kunst hat und haben muss, und dass nach dieser also wesentlich die Beurtheilung der Dichtkunst sich richten muss.

Dass nun der so restituirte Gegensatz und die darauf gegründete Auffassung des Ganzen der Gedankenweise des Aristoteles entsprechend ist, lässt sich noch durch folgende Parallele aus der Politik (1331 b 26 ff.) aufhellen: ἐπεὶ δὲ δύ' ἐστὶν ἐν οἷς γίνεται τὸ εὖ πᾶσι, τούτοιν δ' ἐστὶν ἓν μὲν ἐν τῷ τὸν σκοπὸν κεῖσθαι καὶ τὸ τέλος τῶν πράξεων ὀρθῶς, ἓν δὲ τὰς πρὸς τὸ τέλος φερούσας πράξεις εὑρίσκειν· ἐνδέχεται γὰρ ταῦτα καὶ διαφωνεῖν ἀλλήλοις καὶ συμφωνεῖν· ἐνίοτε γὰρ ὁ μὲν σκοπὸς ἔκκειται καλῶς, ἐν δὲ τῷ πράττειν τοῦ τυχεῖν αὐτοῦ διαμαρτάνουσιν· ἐνίοτε δὲ τῶν μὲν πρὸς τὸ τέλος πάντων ἐπιτυγχάνουσιν, ἀλλὰ τὸ τέλος ἔθεντο φαῦλον· ὁτὲ δὲ ἑκατέρου διαμαρτάνουσιν, οἷον περὶ ἰατρικήν· οὔτε γὰρ ποῖόν τι δεῖ τὸ ὑγιαῖνον εἶναι σῶμα κρίνουσιν ἐνίοτε καλῶς, οὔτε πρὸς τὸν ὑποκείμενον αὐτοῖς ὅρον τυγχάνουσι τῶν ποιητικῶν. δεῖ δ' ἐν ταῖς τέχναις καὶ ἐπιστήμαις ταῦτα ἀμφότερα κρατεῖσθαι, τὸ τέλος καὶ τὰς εἰς τὸ τέλος πράξεις. Und vergleichbar für den Aristotelischen Gedanken ist auch Magn. Moral. 1190 a 30 ἴσως γὰρ ἂν ἐν γραφικῇ εἴη τις ἀγαθὸς μιμητής, ὅμως δὲ οὐκ ἂν ἐπαινεθείη, ἂν μὴ τὸν σκοπὸν θῇ τὰ κάλλιστα μιμεῖσθαι, und der ganze Zusammenhang.

Hiermit sind die allgemeinen Gesichtspunkte, unter welchen προβλήματα und deren Lösungen gestellt werden, abgethan: es sind in umgekehrter Folge aufgereiht folgende drei: 1) die ὀρθότης der Kunst und die unter diesen Gesichtspunkt fallende Sonderung der zwiefachen ἁμαρτία, der κατὰ συμβεβηκός, und der κατ' αὐτὴν τὴν τέχνην.

2) die λέξις als das Medium der Darstellung, welche verschiedene Formen des sprachlichen Ausdrucks unter sich begreift.

3) die Gegenstände dichterischer μίμησις, welche sich hinwiederum in drei sondern: a) οἷα ἦν ἢ ἔστιν, b) οἷα φασὶ καὶ δοκεῖ, c) οἷα εἶναι δεῖ.

Aus diesen Gesichtspunkten nun, fährt Aristoteles fort, muss man die ἐπιτιμήματα ἐν τοῖς προβλήμασιν lösen: die ἐπιτιμήματα d. i. die tadelnden Einwürfe sind nicht identisch mit προβλήματα; letztere sind Fragen (ἀπορίαι) oder Bedenken, welche eine Lösung verlangen, z. B. wie kommt es, dass Homer, da er den Telemachos nach Lakedaimon schickt, ihn nicht bei seinem Grossvater Ikarios einkehren lässt? Das ἐπιτίμημα dagegen enthält bereits eine Entscheidung zu Ungunsten des Dichters, z. B. in dem angeführten Beispiel, es ist ἄλογον oder ἄτοπον, dass Telemachos, da er nach Lakedaimon kommt, nicht bei seinem Grossvater Ikarios einkehrt. Daher sagt Aristoteles, den Unterschied genau festhaltend, τὰ ἐπιτιμήματα ἐν τοῖς προβλήμασιν, wiewohl man es bei der nahen Berührung jener Begriffe nicht auffällig finden kann, wenn gelegentlich beide ohne Unterschied angewendet werden.

I) Zuerst nun sollen in Betracht gezogen werden die ἐπιτιμήματα gegen die Dichtkunst selbst (πρῶτον μὲν τὰ πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην).

1) Wenn Unmögliches gedichtet worden, so ist ein Fehler begangen, aber es ist dennoch richtig (ὀρθῶς ἔχει), wenn die Darstellung damit ihren Zweck erreicht. Der Zweck nämlich ist, wie früher gesagt (z. B. c. 24, 1460 a 11 und sonst), Erstaunen und Überraschung (ἔκπληξις) zu bewirken: es wird also der Fehler berechtigt, wenn man durch Anwendung der ἀδύνατα den Theil selbst, worin sie vorkommen, oder einen anderen wunderbarer (ἐκπληκτικώτερον) macht. Als Beispiel dient auch hier die Verfolgung Hektors durch Achilleus, welche a. a. O. c. 24 als ein ἄλογον bezeichnet ward, das in der Tragödie auf die Bühne gebracht, in seiner Unmöglichkeit und Unglaublichkeit einen komischen Effect hervorbringen würde, in der epischen Erzählung aber, weil nicht zur Anschauung gebracht, nicht verwerflich sei, sondern dem Zwecke, die Scene jenes Kampfes wunderbarer und effectvoller zu machen, dienlich würde. Es ward also dort unter gleichem Gesichtspunkt ein ἄλογον für das Epos wenigstens eingeräumt, wie hier das ἀδύνατον gerechtfertigt wird. Beide Ausdrücke sind zwar nicht identisch, obwohl sie

sich vielfach berühren und gelegentlich unterschiedslos gebraucht werden können. Jedes Unmögliche (ἀδύνατον) ist seiner Natur nach ein Unglaubhaftes (ἄλογον), aber nicht jedes Unglaubhafte und Unwahrscheinliche (ἄλογον) braucht ein Unmögliches (ἀδύνατον) zu sein, und diesem Unterschiede steht begreiflich nicht im Wege, dass der Dichter ein ἀδύνατον so behandeln kann, dass es glaubhaft (πιθανόν) wird und aufhört ein ἄλογον zu sein, sowie er auch ein ἄλογον so verwenden kann, dass es ein εὔλογον wird. Es kann daher nicht auffällig erscheinen, dass die Verfolgung Hektors an der einen Stelle als Beispiel für das ἄλογον, an der anderen als solches für das ἀδύνατον geltend gemacht wird, dies um so weniger, da an der hiesigen auf dem Fehler, wofern er nur gegen die Dichtkunst selbst (πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην) verstösst, der Nachdruck nicht liegt, sondern darauf, dass ein gegen die Dichtkunst begangener Fehler, sei es nun ἀδύνατον oder ἄλογον oder was sonst, durch die Forderungen des Zweckes der Dichtung gerechtfertigt werden kann. Gegen die Dichtkunst aber verstossen beide, das ἀδύνατον wie das ἄλογον, da nach Cap. 9 des Dichters Aufgabe ist darzustellen οἷα ἂν γένοιτο oder οἷα ἂν εἰκὸς γενέσθαι καὶ δυνατὰ γενέσθαι, womit ja auch die im Eingang des hiesigen Abschnittes aufgestellten Darstellungsobjecte übereinstimmen: denn was war oder ist, muss ein Mögliches sein, (vgl. c. 9, 1451 b 17), und was die Menschen sagen und ihnen scheint, ist gemeinhin das Wirkliche oder Wahrscheinliche (ἢ γὰρ τὰ ὄντα ἢ τὰ εἰκότα ὑπολαμβάνουσιν Rhetor. II 23, 1400 a 7) und endlich das dritte, wie die Dinge sein sollten (οἷα δεῖ), muss im Bereich des Möglichen und Denkbaren bleiben.

Nun aber ist die Rechtfertigung eines dieserart gegen die Dichtkunst verstossenden Fehlers durch den Zweck jener nur dann genügend und gelungen, wenn letzterer in anderer Weise nicht erreichbar und eine innere Nöthigung, auf die Aristoteles auch später zurückkommt, vorhanden war. Konnte dagegen jener Zweck, in höherem oder geringerem Grade (ἢ μᾶλλον ἢ ἧττον), auch entsprechend der Kunstregel hierüber erreicht werden (καὶ κατὰ τὴν περὶ τούτων τέχνην), so ist es nicht richtig, dass der Fehler begangen worden (ἡμαρτῆσθαι οὐκ ὀρθῶς): denn wenn es möglich ist, soll überhaupt gar kein Fehler gemacht werden. Also die durch das ἀδύνατον oder ἄλογον vermittelte Erreichung des Zweckes schützt allein noch nicht vor dem Tadel, der vielmehr gerechtfertigt ist, wenn derselbe Zweck

auch ohne ἀδύνατα und ἄλογα zu erreichen war: nun aber ist es Aristoteles' wiederholt ausgesprochene Meinung, dass z. B. Peripetie und Anagnorisis (im Epos wie in der Tragödie), auf denen am meisten der überraschende Effect (ἔκπληξις) beruht, δι' εἰκότων (c. 16) oder κατὰ τὸ εἰκὸς ἢ ἀναγκαῖον (c. 11) erfolgen, und allgemein dass die θαυμαστά, deren die Dichtung bedarf, gegen Erwarten, aber in causaler Verknüpfung (παρὰ τὴν δόξαν δι' ἄλληλα) erfolgende Begebenheiten sein sollen (cap. 9). Es muss demnach möglich sein, nach diesen Kunstgesetzen den Zweck der ἔκπληξις zu erreichen und der ἀδύνατα und ἄλογα völlig zu entrathen, deren Anwendung, auch zu jenem Zweck, der Kunstregel entgegen ist; und daher betont es Aristoteles wiederholt (c. 15 und c. 24), dass kein ἄλογον in der Composition sein soll. Es ist demnach die Relativität der hiesigen Lösung eines Vorwurfs nicht zu verkennen, und zugleich ist Aristoteles auch darin mit sich in Übereinstimmung, dass das τέλος, welches μέγιστον ἁπάντων, einen (nothwendigen) Verstoss gegen andere Kunstgesetze rechtfertigen kann.

2) Überdies kommt für einen gegen die Dichtkunst selbst (πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην) begangenen Fehler die früher aufgestellte Sonderung der zwiefachen ἁμαρτία der Dichtkunst in Anwendung: man kann dem Einwurf gegenüber die Frage aufwerfen, worin ist der Fehler begangen (ποτέρων ἐστὶ τὸ ἁμάρτημα), in dem was die Kunst d. h. die μίμησις angeht, oder in einem für die μίμησις selbst nur Accidentiellen. Letzteres, da es das Wesen der Sache nicht trifft, ist das Geringere. Das Beispiel erläutert den Unterschied treffend: hat der Künstler z. B. der Hindin Hörner aufgesetzt, so hat er darin allerdings gegen eine Thatsache der Natur einen Verstoss begangen: aber der Fehler ist gering, wenn er im Übrigen ein Bild zu schaffen gewusst hat. Jenes trifft ein συμβεβηκός und ist ein Fehler in Folge falsch gestellter προαίρεσις — denn der Künstler hat der Hindin Hörner geben wollen, weil er es so für richtig hielt, in der Kunst aber ist ὁ ἑκὼν ἁμαρτάνων αἱρετώτερος (Nicom. Eth. 1140 b 23) —: dieses trifft das Wesen der Kunst, deren Aufgabe die μίμησις ist, und das ἀμιμήτως γράφειν ist nicht Mangel der προαίρεσις, sondern ist Folge der ἀδυναμία d. i. ἀτεχνία [8]).

II) Die folgenden durch πρὸς δὲ τούτοις angereihten Lösungen sind unter den Gesichtspunkt der Darstellungsobjecte der Dichtung gestellt: da der Dichter als Nachahmer von drei Dingen eines dar-

stellen und sowohl an die Wirklichkeit als an den Glauben der Menschen als endlich drittens an die Idealität und Zweckmässigkeit sich halten kann, so ist, wenn von einem dieser Objecte aus ein Tadel gegen den Dichter erhoben wird, aus demselben Gesichtspunkt auch die Rechtfertigung dargeboten.

Also 1) wenn getadelt wird, dass das Dargestellte nicht wahr sei (also nicht οἷα ἔστι), so kann man entgegenhalten ἀλλ' ἴσως δεῖ, d. h. sich auf die Idealität berufen, wie also z. B. Sophokles dem Euripides gegenüber geltend machte, dass er die Menschen darstelle, wie sie sein sollen (οἵους δεῖ scil. εἶναι), jener aber, wie sie wirklich sind (οἷοι εἰσίν), so kann man jenen Tadel lösen. Über die Gelegenheit jenes Urtheils des Sophokles über sich und seinen Rivalen ist nichts zu entscheiden: dass beide Dichter im Wettstreit in einer Komödie eingeführt gewesen, hätte wenigstens eine Analogie an Aristophanes Fröschen. Die Wahrheit des Urtheils aber vermögen wir heute an den Tragödien beider zu ermessen: Sophokles' Figuren sind die idealischeren, die des Euripides der Wirklichkeit näher angepasst, und mit diesem Gegensatz, auf den es vor allem ankommt, verbindet sich dann auch der andere, der grösseren oder geringeren Sittlichkeit in den Charakteren.

2) Kann man aber dem Vorwurf, dass der Dichter sich an die Wirklichkeit nicht gehalten, die Idealität (das οἷα δεῖ) nicht entgegenhalten, noch die Wirklichkeit selbst behaupten, so kann man sich auf das dritte Object, die Meinung und den Glauben der Menschen (οἷα φασὶ καὶ δοκεῖ) berufen, an den der Dichter, dem es auf das Überzeugende (πιθανόν) seiner Darstellung ankommt, gleichfalls sich zu halten berechtigt ist. Als Beispiel dient hier das was die Dichter über die Götter erzählen (τὰ περὶ θεῶν, wie gleich nachher ähnlich τὰ περὶ τῶν ὅπλων), die sie in menschenähnlicher Gestalt und menschenähnlichem Leben darstellen, nicht ohne ihnen menschliche Gebrechen und Schwächen anzuheften. Gegen diese Darstellungen der Götter bei den Dichtern, namentlich Homer und Hesiod, welche Platons sittlichen Unwillen erregten, macht Aristoteles geltend, dass die Götter so darzustellen (λέγειν scil. τὰ περὶ θεῶν) vielleicht weder besser sei als anders (also nicht οἷα δεῖ) noch der Wahrheit entsprechend, sondern dass es möglicherweise so sei, wie es dem Xenophanes vorkam, dass man nämlich über die Götter nichts Gewisses wissen sondern nur Unsicheres vermuthen könne: allein die Menschen sagen

und glauben es nun einmal so, und darum mag auch der Dichter, unbekümmert um die zuverlässige Wahrheit und unbekümmert um die strenge Sittlichkeit, dem allgemeinen Volksglauben in diesen Dingen sich anschmiegen. Xenophanes hatte gesagt (Mullach fr. 14) *καὶ τὸ μὲν οὖν σαφὲς οὔτις ἀνὴρ γένετ' οὐδέ τις ἔσται Εἰδώς, ἀμφὶ ϑεῶν τε καὶ ἅσσα λέγω περὶ πάντων κτλ.* Denn nur dieses Urtheil kann meines Erachtens Aristoteles meinen, da dieses einen zweckmässigen Gegensatz zu *βέλτιον* und *ἀληϑές* bildet, und nicht, wie Spengel annahm, das Urtheil über Homer und Hesiod (l. c. fr. 7): *πάντα ϑεοῖς ἀνέϑηκαν Ὅμηρός ϑ' Ἡσίοδός τε Ὅσσα παρ' ἀνϑρώποισιν ὀνείδεα καὶ ψόγος ἐστί κτλ.* Denn diese anthropomorphische Behandlung der Götter bei Homer und Hesiod (das ist *τὰ περὶ ϑεῶν*) ist es ja eben, um deren Rechtfertigung es sich handelt, und für deren thatsächliches und bekanntes Vorhandensein bei jenen Dichtern es des Zeugnisses des Xenophanes nicht bedurfte. Ebenso wenig kann ich glauben, dass Aristoteles habe auf die eigene Ansicht des Xenophanes über die Gottheit hindeuten wollen, auf die es ja in diesem Zusammenhang nicht ankommt. Auch hier zeigt sich der grosse Abstand zwischen Platon und Aristoteles: jener verlangt über die Götter strenge Wahrheit, die, wie Aristoteles andeutet, vielleicht gar nicht zu erreichen ist, und strenge Sittlichkeit: Aristoteles räumt dem Dichter auch die volksthümlichen Vorstellungen über die Götter, trotzdem sie weder mit der Wahrheit noch mit der Sittlichkeit durchweg im Einklang sind, ein.

3) Wird gegen die Zweckmässigkeit dessen, was der Dichter darstellt, ein Einwand erhoben, so kann man sich auf die Sitte und den Gebrauch berufen, also gegen das bestrittene *βέλτιον* oder *οἷα δεῖ* das *ἀληϑές* geltend machen, und zwar von diesem, das sich in die gegenwärtige und vergangene Wirklichkeit (*οἷα ἦν ἢ ἔστιν*) theilt, die vergangene anrufen. Beleg dafür gibt Ilias X 152 fg. *ἔγχεα δέ σφιν Ὄρϑ' ἐπὶ σαυρωτῆρος.* Dass die Lanzen neben den schlafenden Kriegern mit dem Sauroter aufrecht in die Erde gestellt sind, ist nicht zweckmässig (denn nur das kann hier *βέλτιον* heissen), weil das zufällige Umfallen einer derselben nächtliche Störung und Verwirrung anrichten kann; allein es war so der Brauch, an den sich der Dichter hält und zu halten berechtigt ist, wie es auch jetzt Brauch ist bei den Illyriern. Dieselbe Lösung des Aristoteles, auch im Wortlaut fast übereinstimmend mit der Poetik, erwähnen die

Scholien zu d. St., und man hat die Erwähnung zu den Ἀπορήματα Ὁμηρικά mit Recht gezählt (fr. 19 S. 164 fg. Rose): φαύλη (das ist = οὐ βέλτιον an unserer Stelle) δοκεῖ εἶναι ἡ τῶν δοράτων ἐπὶ σαυρωτῆρας στάσις· καὶ δὴ πανταχοῦ θόρυβον ἤδη πεποίηκε νύκτωρ ἓν μόνον πεσόν. λύει δ' Ἀριστοτέλης λέγων ὅτι τοιαῦτα ἀεὶ ποιεῖ Ὅμηρος, οἷα ἦν τότε. ἦν δὲ τοιαῦτα τὰ παλαιά, οἷάπερ καὶ νῦν ἐν τοῖς βαρβάροις· πολλοὶ δὲ οὕτω χρῶνται τῶν βαρβάρων (vgl. auch Eusthat. zu d. a. St.). Dieser Lösung aus dem Gebrauch der alten Zeiten, welche der Dichter darstellt, hatte sich Aristoteles auch sonst bedient, wie z. B. Il. XXIV 15, wo Achilleus den Leichnam des Hektor um das Grab des Patroklos schleift, zu welcher Stelle die Scholien (B) bemerken ἔστι δὲ λύσις, φησὶν Ἀριστοτέλης, καὶ εἰς τὰ ὑπάρχοντα ἀνάγων ἔθη ὅτι τοιαῦτα ἦν, ἐπεὶ καὶ νῦν ἐν Θετταλίᾳ περιέλκουσι περὶ τοὺς τάφους. Vgl. Rose Ἀπορ. Ὁμηρ. fr. 22 p. 169 [4]).

4) Die folgende Bemerkung 1461 a 4 περὶ δὲ τοῦ καλῶς ἢ μὴ καλῶς geht die Sittlichkeit der poetischen Darstellung als solche an. Es ist ein fundamentaler Gedanke in der Theorie des Aristoteles, dass die Dichtung, zumal die beiden hier allein in Betracht kommenden Dichtungen ernster Gattung, in der Charakteristik der Personen wie in der Composition der Handlungen die Forderung der Sittlichkeit erfülle. Dass also von dieser allgemeinen Forderung aus Einwürfe gegen die Darstellung des Dichters erhoben werden konnten, wie Aristoteles selbst c. 15 und nachher c. 25 die unmotivirte Charakterschlechtigkeit des Menelaos in Euripides Orestes tadelt, ist ebenso begreiflich, wie dass die Möglichkeit und die Mittel der Lösung solcher Vorwürfe von Aristoteles in Erwägung gezogen werden. In dem hiesigen Zusammenhange nun lag der nächste Anlass für diese Anweisung in dem eben vorher betrachteten οἷα (οἵους) δεῖ, das im Eingang des Capitels als Darstellungsobject des Dichters bezeichnet war und das die Sittlichkeit mit in sich fasst. Wie in dem eben vorangegangenen Abschnitt (1460 b 33 — 1461 a 2) gezeigt worden, was man, im Falle ein Verstoss gegen das οἷα δεῖ gerügt wird, geltend machen könne, so wird hier darauf hingewiesen, dass die Beurtheilung des οἷα δεῖ selbst nicht einfach liege. Aristoteles hebt nämlich die Relativität hervor, welche bei der Beurtheilung dessen, was in Handlung oder Rede der Dichtung sittlich oder nicht sittlich ist, in Betracht zu ziehen sei: man müsse nicht blos auf die Handlung oder Rede sehen und an ihr untersuchen, ob

sie der Sittlichkeit entsprechend oder widersprechend sei (σπουδαῖον ἢ φαῦλον = καλὸν ἢ μὴ καλόν), sondern auch den Handelnden oder Redenden selbst ins Auge fassen und prüfen, im Verhältniss zu wem (πρὸς ὅν) oder wann und unter welchen Umständen (ὅτε) oder in der Absicht für wen (ὅτῳ) und zu welchem Zwecke (οὗ ἕνεκεν) die in Frage stehende Handlung oder Rede gethan oder gesprochen ist. Wenn ich recht verstehe, gehören die beiden letzten Bestimmungen, ὅτῳ und οὗ ἕνεκεν aufs engste zusammen und erfüllen erst so den vollen Zweckbegriff, wie ihn Aristoteles zu sondern pflegt. Wie nämlich nach des Themistios Erklärung (zu de anim. II 4, 415 b 2 p. 92, 9 Sp. Bonitz Comm. z. Metaph 499) bei der ἰατρική unterschieden wird τὸ οὗ ἕνεκα d. i. ὑγίεια und τὸ ᾧ d. i. τῷ κάμνοντι, so lässt sich diese Doppelbeziehung bei Beurtheilung jeglicher Handlung anwenden; und in diesem Falle würde von ὅτῳ das vorangestellte, lediglich das Verhältniss ausdrückende πρὸς ὅν hinreichend verschieden sein, um daneben einen Platz einzunehmen. An die letzte Bestimmung οὗ ἕνεκεν knüpft sich noch die Erläuterung, entweder um ein grösseres Gut zu bewirken oder ein grösseres Übel zu verhüten: wobei daran zu erinnern, dass dem Aristoteles auch die λῆψις ἀγαθοῦ und die ἀποβολὴ κακοῦ sowie die λῆψις μείζονος ἀγαθοῦ ἀντ' ἐλάττονος und ἐλάττονος κακοῦ ἀντὶ μείζονος zu den ἀγαθά zählen (Rhetor. I 6, 1362 a 35. I 10, 1369 b 24). Die Beurtheilung also einer Handlung, bei welcher das καλόν in Frage gestellt ist, wird anders ausfallen müssen, wenn sie in jenem Sinne ein ἀγαθόν zum Zwecke hat als ohne diese Rücksicht. Die Relativität der Beurtheilung, welche hier geltend gemacht wird, ist auch in der Nikom. Ethik III 1 der Massstab, wo es, um eins aus jener Erörterung herauszuheben, unter anderem heisst, (1110 a 19) ἐπὶ ταῖς πράξεσι δὲ ταῖς τοιαύταις ἐνίοτε καὶ ἐπαινοῦνται, ὅταν αἰσχρόν τι ἢ λυπηρὸν ὑπομένωσιν ἀντὶ μεγάλων καὶ καλῶν· ἂν δ' ἀνάπαλιν, ψέγονται, und hierher lässt sich auch noch Politik VII 13, 1332 a 10—18 ziehen [5].

III) Andere Fragen und Einwürfe muss man durch Betrachtung des sprachlichen Ausdrucks aufs Reine bringen; hier also findet die in den allgemeinen εἴδη als das Medium der Dichtung hingestellte λέξις, welche selbst wieder verschiedene Formen des sprachlichen Ausdrucks in sich begreift, ihre Anwendung. Für diesen Gesichtspunkt wird eine grössere Fülle von Beispielen zusammengeordnet, vermuthlich weil die Deutung des sprachlichen Ausdrucks, wie wir

aus den Scholien zum Homer entnehmen, das geläufigste und gebräuchlichste Mittel war, προβλήματα über Dichterstellen zu lösen. Die einzelnen ἐπιτιμήματα selbst, welche im bisherigen speziell genannt waren, werden mit einer einzigen Ausnahme im Folgenden bei den verschiedenen durch Prüfung der λέξις zu erzielenden Lösungen nicht namhaft gemacht; sie gehen aber im Allgemeinen die ὑπεναντία oder Widersprüche an, d. h. in der später zu erörternden doppelten Beziehung des ὑπεναντίον, entweder Widersprüche gegen das, was der Dichter selbst sagt, oder gegen das was als stillschweigende Voraussetzung, die jeder Verständige macht, zu gelten hat. Aristoteles ordnet die Beispiele nach den verschiedenen Formen der λέξις, welche für Lösungen in Anwendung kommen können, und scheint bei diesem Gesichtspunkt überhaupt mehr die Art der Lösung als die Art des ἐπιτίμημα oder πρόβλημα im Auge zu behalten.

Zunächst also kommen Glossen und Metaphern in Betracht, welche auch Eingangs als Hauptformen im Unterschied der κυρία λέξις genannt waren.

1. Lösung durch Annahme einer Glosse, wofür drei Beispiele aus Homer angeführt werden. Erstlich Ilias I 50 οὐρῆας μὲν πρῶτον. Man erkennt aus den Scholien z. d. St., dass man das πρόβλημα aufgestellt, wie es komme, dass Apollons Pfeile statt die Menschen zuerst die Maulthiere und Hunde treffen, und dass man diesen auffälligen oder unpassenden Umstand in der Erzählung des Dichters in verschiedenen Erklärungsversuchen aufzuklären bemüht war. Die von Aristoteles als mögliche Erklärung angedeutete Lösung, dass οὐρῆας nicht nach dem gewöhnlichen Sinne die Maulthiere sondern als veraltetes Wort (γλῶττα) die Wächter bedeute (wofür man den von alten Kritikern mit der Athetese belegten Vers Ilias X 84 anführen konnte), wird in den Scholien ohne Aristoteles Namen angeführt, aber zugleich als nicht stichhaltig aus dem Umstande abgewiesen, dass der Gegensatz αὐτοῖσιν V. 51 die vorangegangene Erwähnung der Thiere voraussetze.

Das zweite Beispiel ist aus Ilias X 316 entlehnt, wo Dolon, der allein sich anbietet, den Auftrag Hektors, sich als Kundschafter zu den Schiffen der Griechen zu schleichen, auszuführen, so bezeichnet wird ὅς δή τοι εἶδος μὲν ἔην κακός (ἀλλὰ ποδώκης). Der (in den Scholien nicht berührte) Anstoss lag wohl darin, dass man neben der Schnellfüssigkeit einen ebenmässigen Körperbau voraussetzen zu müs-

sen glaubte, und daher jenen Gegensatz im Verse des Dichters unangemessen fand. Diesen freilich seltsamen Anstoss beseitigt Aristoteles durch die nicht minder seltsame Lösung, dass εἶδος κακός nicht σῶμα ἀσύμμετρον, was mit der Körperkraft, wozu auch τάχος gehöre (Rhetor. 1361 b 22), nicht zusammengehe (vgl. Eud. fr. 7. p. 63 Rose Ar. Ps.), sondern πρόσωπον αἰσχρόν bedeute, und — auffallend genug — wird zum Beweise, dass εἶδος nicht als κύριον ὄνομα, sondern als γλῶττα diese Bedeutung habe, auf den Dialekt der Kreter verwiesen, welche das Wort εὐειδές im Sinne von εὐπρόσωπον gebrauchen. Das Seltsame der Erklärung darf uns über die Ursprünglichkeit nicht bedenklich machen: erscheinen uns doch die Alten in der Erklärung ihrer eigenen Dichter vielfach wie Kinder.

Das dritte zur Lösung aus der Glosse angezogene Exempel bietet Ilias IX 202 fg. dar, wo Achilleus, nachdem er die unerwarteten Gäste, Phönix, Odysseus u. s. w. in seinem Zelte empfangen, dem Patroklos den Auftrag ertheilt:

μείζονα δὴ κρητῆρα, Μενοιτίου υἱέ, καθίστα,
ζωρότερον δὲ κέραιε, δέπας δ' ἔντυνε ἑκάστῳ·
οἱ γὰρ φίλτατοι ἄνδρες ἐμῷ ὑπέασι μελάθρῳ.

Auch hier entnehmen wir den Scholien zu d. St., dass ζωρότερον κέραιε als ein ἀπρεπές oder ἄτοπον Anstoss gegeben und unterschiedliche Deutungen hervorgerufen hatte, unter denen auch die von Aristoteles geltend gemachte, obwohl sein Name nicht genannt ist, wiederkehrt: ζωρότερον: ἀκρατότερον .. οἱ δὲ ταχύτερον ... ἀπρεπὲς δὲ τὸ ὡς ἐπὶ κῶμον ἥκουσιν ἀκρατότερον διδόναι παρακελεύεσθαι· καὶ οἱ μὲν ἀπὸ τῆς λέξεως λύουσι· τὸ γὰρ ζωρότερον τάχιον· οἱ δὲ ἀπὸ τοῦ καιροῦ, ὅτι νύξ κτλ. Plutarch in den Symposiaca V 4 hat diesem ζωρότερον eine ganze quaestio gewidmet, worin unter mehren anderen Erklärungen auch die Aristotelische, dass ζωρότερον durch das Mittelglied θερμότερον gleich τάχιον sei, mit der unbestimmten Anführung ἔνιοι λέγουσι erwähnt wird (vgl. auch Hesychius s. v. ζωρ.). Aus Plutarch erfährt man überdies, dass Zoilos es war, der in der Deutung ζωρότερον = ἀκρατότερον ein ἄτοπον gewittert hatte, wie derselbe auch an das obige οὐρῆας Il. I 50 seinen Tadel geheftet hatte. Plutarch selbst entscheidet sich für die Auffassung 'mische reineren d. h. stärkeren Wein', in welchem Sinne ζωρότερον in späterer Zeit, z. B. bei Lucian, oftmals gebraucht worden ist. Ich bemerke noch, dass jene Besprechung des Plutarch,

obwohl in derselben auch der nachher erwähnte Empedoklesvers vorkommt, eine Benutzung der Poetik nicht erkennen lässt.

Das sind die Belege für die Lösung von Anstössen durch die Annahme einer Glosse d. h. einer verschollenen oder nur dialektischen Bedeutung eines Wortes.

2. Es folgen Lösungen durch die *μεταφορά* d. h. die Unterlegung einer übertragenen Bedeutung des betreffenden Wortes. Folgendes, fährt Aristoteles fort, ist metaphorisch gesagt (*τὸ δὲ κατὰ μεταφορὰν εἴρηται*), und also metaphorisch aufzufassen, um einen Anstoss nicht zu finden. Bei dem ersten Beleg dafür herrscht grosse Verwirrung, und es ist schwer zu sagen, ob sie auf Aristoteles allein kommt, oder auch den Abschreibern ein Theil zufällt: *οἷον ἄλλοι μέν ῥα θεοί τε καὶ ἀνέρες | Εὗδον παννύχιοι· ἅμα δέ φησιν ἦτοι ὅτ' ἐς πεδίον τὸ Τρωικὸν ἀθρήσειεν, | Αὐλῶν συρίγγων θ' ὅμαδον· τὸ γὰρ πάντες ἀντὶ ⟨τοῦ⟩ πολλοί κατὰ μεταφορὰν εἴρηται· τὸ γὰρ πᾶν πολύ τι.* Das zweite dieser als im Widerspruch befindlich angeführten Citate liest man Ilias X 11 fg. in dieser Form:

ἦ τοι ὅτ' ἐς πεδίον τὸ Τρωικὸν ἀθρήσειεν,
θαύμαζεν πυρὰ πολλὰ τὰ καίετο Ἰλιόθι πρό,
αὐλῶν συρίγγων τ' ἐνοπὴν ὅμαδόν τ' ἀνθρώπων,

woraus Aristoteles so viel anführt, als für seinen Zweck genügend schien: das erste Citat dagegen steht Ilias II 1

ἄλλοι μέν ῥα θεοί τε καὶ ἀνέρες ἱπποκορυσταί
εὗδον παννύχιοι,

und auch hier kann kaum ein Bedenken sein, dass Aristoteles das für seinen Zweck unnöthige Epitheton *ἱπποκορυσταί* absichtlich übersprang. Allein zwischen diesen beiden Citaten ist schlechterdings keine Beziehung, welche die Aristotelische Zusammenstellung rechtfertigen könnte. Dagegen lautet der Eingang von Ilias X 1:

ἄλλοι μὲν παρὰ νηυσὶν ἀριστῆες Παναχαιῶν
εὗδον παννύχιοι

und nur diesen Eingang kann Aristoteles gemeint haben, als er irrthümlich den ähnlich klingenden Eingang von Il. II 1 schrieb. Nun ist zwischen dem Eingangsvers von Il. X, wie er in unseren Homertexten lautet, und den von 11 ab folgenden Versen keinerlei Schwierigkeit oder Widerspruch zu erkennen: 'die übrigen Helden der Achäer schliefen die ganze Nacht; aber Agamemnon wachte und

vernahm Getön aus dem Troischen Lager.' Wenn dagegen der Eingangsvers von Il. X so lautete, wie ihn Aristoteles hinschrieb (nach Il. II 1), so kann man einen Widerspruch darin erkennen, dass gesagt wird 'die übrigen Götter und Menschen schliefen', und nachher 'Agamemnon aber wachte und vernahm aus der Troischen Ebene Flöten- und Syringenton.' Allein wenn man hier eine blosse Verwechslung der beiden Eingangsverse von Il. II und Il. X mit Recht, wie ich glaube, annimmt, so kann doch der aus dieser Verwechslung erst entstehende Widerspruch in der Eingangserzählung von Ilias X derjenige nicht sein, um desswillen Aristoteles die Citate hierhersetzte, wenn er zur Lösung desselben bemerkt τὸ γὰρ πάντες ἀντὶ τοῦ πολλοί κατὰ μεταφορὰν εἴρηται. Denn ein metaphorisch zu erklärendes πάντες kommt hier nicht vor. Nun halte ich es für unrichtig, um ein πάντες zu gewinnen, für den ersten Vers eine andere Ergänzung als durch das Homerische Epitheton ἱπποκορυσταί zu statuiren, und nicht minder, (mit Tyrwhitt) das Homerische παννύχιοι in πάντες ὁμοῦ zu verwandeln. Wer dagegen die Aristotelische Lösung τὸ γὰρ πάντες ἀντὶ τοῦ πολλοί auf eben jenes Epitheton παννύχιοι beziehen wollte, könnte dafür einen Anhalt gewinnen an den Schol. zu Il. X 2 παννύχιοι: νῦν τὸ παννύχιοι οὐ σημαίνει τὸ δι' ὅλης τῆς νυκτός, ἀλλὰ τὸ πλεῖστον μέρος τῆς νυκτός (und ähnlich zugleich mit Bezug auf πανημέριοι vorher). Allein liesse sich in diesem Falle der Plural πάντες ἀντὶ τοῦ πολλοί nicht erklären, so ist vollends nicht abzusehen, zu welchem Zwecke Aristoteles dem ersten Vers mit ἅμα δέ φησιν ein zweites Citat folgen liess. So bleiben nur zwei Möglichkeiten übrig, welche der Erwägung werth sind: entweder schrieb Aristoteles πάντες μέν ῥα θεοί, und ἄλλοι kam aus dem Homerischen Text in den Aristotelischen; oder aber die Lösung τὸ γὰρ πάντες ἀντὶ τοῦ πολλοί κτλ. bezieht sich nicht auf dieses Citatenpaar, sondern auf ein anderes Citat, welches zugleich mit der Lösung des ersten aus dem Aristotelischen Texte verloren gegangen. Letztere Annahme ist minder wahrscheinlich, nicht darum, weil sich nicht andere Homerische Beispiele finden liessen, auf welche die Lösung τὸ γὰρ πάντες ἀντὶ τοῦ πολλοί passte, sondern darum, weil unklar bleibt, auf welches Wort in den beiden angeführten Versen sich die durch metaphorische Bedeutung zu gewinnende Lösung beziehen soll, da dieselbe auf ἄλλοι, so viel ich sehe, Anwendung nicht finden kann. Daher neige ich mich mehr der andern Annahme zu, dass das Homerische ἄλλοι das von

Aristoteles geschriebene πάντες verdrängt habe, dessen Restituirung Klarheit und Zusammenhang in die Stelle bringt.

Mit der Lösung, dass πάντες metaphorisch für πολλοί gesetzt sei (nach der c. 21, 1457 b 11 erklärten Art der Übertragung ἀπ' εἴδους ἐπὶ γένος), lässt sich die entsprechende, obwohl nicht dem Aristoteles zugeschriebene, zu Od. XII 374 (λύοιτο δ' ἂν ἡ τῇ λέξει· τὸ γὰρ πάντα δηλοῖ τὰ πλεῖστα) vergleichen, welche Rose zu Arist. Ἀπορ. Ὁμηρ. fr. 8, p. 159 anführt, und überdies die Bemerkungen aus den Scholien zur Ilias S. 285 a 49—50 Bk.

Bei diesem Beispiele, wenn anders unsere Auffassung richtig ist, handelt es sich um Beseitigung eines ὑπεναντίον oder Widerspruchs in dem, was der Dichter selbst sagt.

Ein anderes Beispiel einer durch Anwendung metaphorischer Erklärung zu beseitigenden Schwierigkeit bietet Ilias XVIII 489, wo von der ἄρκτος, welche Hephaistos neben anderen Sternbildern in dem Schild des Achilleus anbringt, gesagt ist:

οἴη δ' ἄμμορός ἐστι λοετρῶν Ὠκεανοῖο

(derselbe Vers Od. V 275 ohne Scholiennotiz). In den Scholien zur Ilias sind verschiedene Versuche mitgetheilt, den auffälligen Umstand zu erklären, dass von der ἄρκτος allein ausgesagt werde, was auch von anderen Sternen gelte. Aristoteles gibt eine von jenen verschiedene Deutung, dass nämlich οἴη metaphorisch zu verstehen sei von dem, was das bekannteste sei (τὸ γὰρ γνωριμώτατον μόνον), womit man die Aristotelische Äusserung in der Nikomachischen Ethik VII 14, 1153 b 35 διὰ τὸ μόνας οὖν γνωρίμους εἶναι ταύτας μόνας οἴονται εἶναι passend vergleichen kann. Diese beiden Belege für die Lösung aus μεταφορά haben augenscheinliche Verwandtschaft: im ersten Beispiel soll πάντες (ἄλλοι) nicht gepresst und in absolutem Sinne verstanden, in dem zweiten οἴη nicht in streng ausschliesslicher Bedeutung aufgefasst werden.

So viel von den Lösungen vermittelst der beiden im Eingang ausdrücklich genannten Formen der λέξις, Glossen und Metaphern. Die jetzt zunächst folgenden Lösungen aus der λέξις beziehen sich nicht sowohl auf den Stil und die Wortwahl, als auf andere Eigenheiten der Sprache, wie Accent und Spiritus, welche unter προσῳδία zusammengefasst werden, Trennung der Worte durch Interpunction, διαίρεσις, ferner die ἀμφιβολία d. h. die Zulässigkeit einer doppelten grammatischen Verbindung und Construction. Durch die Anwendung

dieser Dinge kann begreiflicherweise der Sinn einer Stelle wesentlich modificirt und durch den Gewinn einer anderen Auffassung auch dem πρόβλημα der Anlass möglicherweise entzogen werden. Mit diesen Formen der Lösung lassen sich zweckmässig diejenigen zusammenstellen, welche in den sophistischen Widerlegungen für die Paralogismen und deren Auflösungen aufgestellt werden. Als τρόποι τοῦ ἐλέγχειν παρὰ τὴν λέξιν werden Soph. El. c. 4 in. bezeichnet ὁμωνυμία, ἀμφιβολία, σύνθεσις, διαίρεσις, προσῳδία, σχῆμα λέξεως, und im weiteren Verlauf einzeln erklärt und durch Beispiele erläutert (einige von ihnen kehren auch Rhetorik II 24 wieder). Vgl. Soph. Elench. c. 23, 179 a 12 fg. und 168 a 26 fg. und sonst. Man begreift leicht, wie diese Formen für die dialektisch-rhetorischen Paralogismen und deren Auflösungen nicht minder als für die Lösungen poetischer Problemen anwendbar sein konnten, und man erkennt an der Zusammenstellung deutlich, wie sehr man in diesen Fragen der Poetik im Kreise echt aristotelischer Gedanken sich bewegt.

Zuerst 3) Lösung durch προσῳδία: κατὰ δὲ προσῳδίαν (scil. δεῖ λύειν), ὥσπερ Ἱππίας ἔλυεν ὁ Θάσιος τὸ δίδομεν δέ οἱ καὶ τὸ μὲν οὗ καταπύθεται ὄμβρῳ. Beide Beispiele kehren unter gleichem Gesichtspunkt, obwohl Hippias von Thasos als Auctor der Lösungen nicht genannt ist, Soph. Elench. 166 b 1 wieder: παρὰ δὲ τὴν προσῳδίαν ἐν μὲν τοῖς ἄνευ γραφῆς διαλεκτικοῖς οὐ ῥᾴδιον ποιῆσαι λόγον, ἐν δὲ τοῖς γεγραμμένοις καὶ ποιήμασι μᾶλλον, οἷον καὶ τὸν Ὅμηρον ἔνιοι διορθοῦνται πρὸς τοὺς ἐλέγχοντας ὡς ἀτόπως εἰρηκότα τὸ μὲν οὗ καταπύθεται ὄμβρῳ· λύουσι γὰρ αὐτὸ τῇ προσῳδίᾳ, λέγοντες τὸ οὐ ὀξύτερον· καὶ τὸ περὶ τὸ ἐνύπνιον τοῦ Ἀγαμέμνονος, ὅτι οὐκ αὐτὸς ὁ Ζεὺς εἶπεν δίδομεν δέ οἱ εὖχος ἀρέσθαι, ἀλλὰ τῷ ἐνυπνίῳ ἐνετέλλετο διδόναι. Vgl. auch die Scholien zu dieser Stelle, in welcher ausdrücklich auf die Poetik Bezug genommen ist. Hieraus geht hervor, um von dem zweiten Beispiel der Poetik zuerst zu reden, dass Ilias XXIII 328 ἕστηκε ξύλον αὖον — ἢ δρυὸς ἢ πεύκης· τὸ μὲν οὗ καταπύθεται ὄμβρῳ Einige wegen der Indifferenz der Schrift τὸ μέν ου (= οὐ τὸ μέν) καταπύθεται verstanden und demnach an der Unangemessenheit (ἀτόπως) des Ausdrucks Anstoss nahmen. Dem begegnete jener Thasier Hippias so, dass er nicht οὔ, sondern οὗ las und damit einen angemessenen Sinn gewann. Von einer Lesung οὗ in der Homerstelle ist in den Scholien keine Spur vorhanden, und sie braucht auch allgemein verbreitet nie gewesen zu sein,

kann sogar (nach mancherlei Andeutungen dieser Art in den Scholien) um des πρόβλημα willen erst erfunden und aufgestellt sein, so dass das Verdienst des Hippias, an dieser Stelle zuerst die richtige Lesart festgestellt zu haben, ein sehr zweifelhaftes wird. Wenn es Soph. El. l. c. heisst, die διορθούμενοι hätten an dieser Stelle οὐ ὀξύτερον gesprochen, so ist daran zu erinnern (vgl. G. Hermann De emend. rat. graec. gramm. S. 98), dass Aristoteles, wie andere alte Grammatiker, die nicht betonten Wörter wie einsilbige Präpositionen und andere als ὀξύτονα nahmen; wie dies auch aus dem Soph. Elench. 177 b 35 angeführten Exempel einer gleichfalls auf Vertauschung von οὐ und οὗ beruhenden Lösung hervorgeht: παρὰ δὲ τὴν προσῳδίαν λόγοι μὲν οὐκ εἰσίν, οὔτε τῶν γεγραμμένων οὔτε τῶν λεγομένων, πλὴν εἴ τινες ὀλίγοι γένοιντ' ἄν, οἷον οὗτος ὁ λόγος· ἆρά γ' ἐστὶ τὸ οὗ καταλύεις οἰκία; ναί. οὐκοῦν τὸ οὐ καταλύεις τοῦ καταλύεις ἀπόφασις; ναί. ἔφησας δ' εἶναι τὸ οὗ καταλύεις οἰκίαν· ἡ οἰκία ἄρα ἀπόφασις. ὡς δὴ λυτέον, δῆλον· οὐ γὰρ τὸ αὐτὸ σημαίνει ὀξύτερον τὸ δὲ βαρύτερον ῥηθέν. Vgl. noch 179 a 14 εἰ παρὰ προσῳδίαν ὀξεῖαν, ἡ βαρεῖα προσῳδία λύσις, εἰ δὲ παρὰ βαρεῖαν, ἡ ὀξεῖα, zu welcher Stelle in den Scholien die Bemerkung gemacht wird βαρεῖαν γὰρ προσῳδίαν πανταχοῦ τὴν περισπωμένην λέγει. Derselbe Gegensatz der Accentuirung bei verschiedenem Ausdruck ist auch Soph. El. 169 a 27 so ausgedrückt: παρὰ τὴν προσῳδίαν· οὐ γὰρ ἄλλο δοκεῖ σημαίνειν ἀνιέμενος καὶ ἐπιτεινόμενος ὁ λόγος, ἐπ' οὐδενὸς ἢ οὐκ ἐπὶ πολλῶν. Beachtenswerth für den Begriff der προσῳδία und dass sie auch den blossen Wechsel im Spiritus umfasst, ist endlich noch Soph. Elench. 177 b 3.

Bei dem ersten der beiden in der Poetik angeführten Beispiele für Lösung aus προσῳδία erfahren wir erst, was aus der Poetik nicht zu entnehmen wäre, aus der citirten Stelle der sophistischen Widerlegungen, welcher Vers des Homer gemeint sei. Die Worte selbst nämlich kommen (mit kleiner Variation) Ilias XXI 297 vor δίδομεν δέ τοι εὖχος ἀρέσθαι, in einem Zusammenhang, den Aristoteles nicht meinen kann. Die Stelle, die er meint, ist vielmehr aus dem Auftrag des Zeus an den οὖλος ὄνειρος, den er zum Agamemnon schickt, Ilias II 8 fgg., allein in diesem Zusammenhang kommen jene Worte nicht vor, und es ist eine wahrscheinliche Annahme (vgl. Wolf Prolegom. CLXVIII), dass in einem Homerexemplar, wie es jenem Thasier Hippias vorlag, statt Τρώεσσι δὲ κήδε' ἐφῆπται (15) jenes δίδομεν δέ

οἱ εὖχος ἀρέσθαι gestanden habe. Daran nahm man nun Anstoss, weil damit dem Vater Zeus eine directe Lüge in den Mund gelegt werde, ein Anstoss, den man billigerweise an dem ganzen Auftrag an den ὄνειρος hätte nehmen sollen und, wie die Scholien zu V. 12 (p. 48 a 28 fg. Bk.) zeigen, auch wirklich genommen hat, und schon Platon Politeia II p. 383 a. Hippias aber fand für die Lüge in jenem δίδομεν die pfiffige Auskunft, mit verändertem Accent (κατὰ προσῳδίαν) διδόμεν zu lesen, so dass durch diesen als Imperativ zu fassenden Infinitiv die Sache von Zeus ab auf den ὄνειρος gewälzt werde. — Die sprachliche Form, in welcher Aristoteles diese Lösung anführt, nöthigt nicht zu der Annahme, dass er sie zu der seinigen gemacht habe; ihm kam es (was auch für andere Lösungen gilt) darauf an, an einem Beispiel zu zeigen, wie durch andere Betonung eines Wortes der Sinn sich ändern und damit die Lösung eines Anstosses gewonnen werden könne.

4. Ein verwandter Gesichtspunkt ist die Lösung durch διαίρεσις d. h. durch Trennung oder Verbindung der Wörter. Die Bedeutung der διαίρεσις wird klar aus Soph. Elench. 166 a 35 παρὰ δὲ τὴν διαίρεσιν . . . . ὁ γὰρ αὐτὸς λόγος διῃρημένος καὶ συγκείμενος οὐκ ἀεὶ ταὐτὸ σημαίνειν ἂν δόξειεν, οἷον 'ἐγώ σ' ἔθηκα δοῦλον ὄντ' ἐλεύθερον' καὶ τὸ 'πεντήκοντ' ἀνδρῶν ἑκατὸν λίπε δῖος Ἀχιλλεύς.' Vgl. 177 b 10 fgg. Rhetor. II 24, 1401 a 24 fgg. Ein poetisches Beispiel, wie durch falsche διαίρεσις der Sinn verderbt wird, gibt auch Rhetor. III 9, 1409 b 10 fgg. (Platon Protagoras 346 e).

In der Poetik wird als Beispiel für die Lösung durch διαίρεσις ein Empedokleischer Vers angeführt: οἷον Ἐμπεδοκλῆς· 'αἶψα δὲ θνήτ' ἐφύοντο τὰ πρὶν μάθον ἀθάνατα, ζωρά τε πρὶν κέκρητο.' Diese Verse des Empedokles (v. 202 f. Mullach), im Zusammenhang mit anderen oder auch allein und abgekürzt, werden von vielen citirt: Simplic. zu Arist. Phys. I f. 7 b. Theophrast bei Athenäus X p. 424 a. Plutarch Sympos. V 4, p. 677 d. Eusthat. zu Il. I p. 746, 57. Aus diesen Anführungen ergibt sich (von kleineren Varianten abgesehen) folgende Schreibung jener Verse: αἶψα δὲ θνήτ' ἐφύοντο τὰ πρὶν μάθον ἀθάνατ' εἶναι, ζωρὰ δὲ τὰ πρὶν ἄκρητα. Allein dies kann die Fassung nicht gewesen sein, in welcher Aristoteles die Verse citirt hatte: dagegen spricht erstlich die Überlieferung der Poetik, welche auf die oben mitgetheilte Form führt (ζῶα A^c statt ζωρά). Und zweitens spricht dagegen, dass bei jener anderen Fassung unersichtlich

bleibt, wie die Verse hätten ein Beispiel für die διαίρεσις abgeben können; dies wird dagegen klar, wenn man der Überlieferung der Poetik folgt, nach der die doppelte Verbindung möglich ist, entweder τὰ πρὶν μάθον ἀθάνατα ζωρά τε, πρὶν κέκρητο; oder θνήτ' ἐφύοντο τὰ πρὶν μάθον ἀθάνατα, ζωρά τε πρίν, κέκρητο. Man erkennt leicht, wie auf diese Weise durch verschiedene Verbindung oder Trennung der Wörter der Sinn des Dichters nicht unerheblich variirt wird. Bei beiden Verbindungen aber ist es unmöglich, ζωρά im Gegensatz zu κέκρητο anders als in der Bedeutung 'ungemischt' zu nehmen, während bei jener anderen Fassung ζωρά im Gegensatz zu τὰ πρὶν ἄκρητα nur 'gemischt' heissen kann, und letztere Bedeutung hatte Theophrast (bei Athenäus a. a. O.) sowohl in dem oben besprochenen Homerischen ζωρότερον κέραιρε als auch in den Versen des Empedokles statuirt. Allein des Theophrastos Autorität kann darum ein Hinderniss unserer Auffassung nicht sein, weil Aristoteles auch in dieser Rücksicht mit sich wenigstens im Einklang sich befindet; denn wenn er für das Homerische ζωρότερον die Bedeutung θᾶττον statuirte, so bedarf man ja für diese des Mittelbegriffs ἄκρατον. Übrigens ist das ἐπιτίμημα gegen den Empedokleischen Vers, welches durch διαίρεσις gelöst werde, nicht bezeichnet, noch mit Bestimmtheit anzugeben.

5. An die διαίρεσις reiht sich die in gewisser Beziehung mit ihr verwandte ἀμφιβολία. Dass sie zur Lösung eines πρόβλημα dienen soll, hat wohl den Sinn, dass man, wo in einer Dichterstelle eine ἀμφιβολία vorliegt, gegen den auf die eine mögliche Auffassung gegründeten Einwurf die andere der beiden in der ἀμφιβολία eingeschlossenen Möglichkeiten der Erklärung geltend macht. Über den Gebrauch der ἀμφιβολία im dialektischen Gebiet vgl. Soph. Elench. 166 a 6 fgg. παρὰ τὴν ἀμφιβολίαν οἱ τοιοίδε (λόγοι), τὸ βούλεσθαι λαβεῖν με τοὺς πολεμίους· καὶ ἄρ' ὅ τις γινώσκει, τοῦτο γινώσκει; καὶ γὰρ τὸν γινώσκοντα καὶ τὸ γινωσκόμενον ἐνδέχεται ὡς γινώσκοντα σημῆναι τούτῳ τῷ λόγῳ κτλ. und Topik 145 b 22—30, woraus namentlich auch die nahe Berührung zwischen der διαίρεσις und ἀμφιβολία deutlich wird.

Das in der Poetik angeführte Beispiel ist aus Ilias X 251 fg.

ἀλλ' ἴομεν· μάλα γὰρ νὺξ ἄνεται, ἐγγύθι δ' ἠώς,
ἄστρα δὲ δὴ προβέβηκε, παρῴχηκεν δὲ πλέων νὺξ
τῶν δύο μοιράων, τριτάτη δ' ἔτι μοῖρα λέλειπται.

Dieses πολυθρύλλητον ζήτημα, dem Alexandrinische Kritiker durch Athetese von V. 253 kurzen Process machten, hatte Aristoteles in den Ἀπορήματα Ὁμηρικά besprochen und wir kennen seine Lösung durch Porphyrios (vgl. Schol. z. a. St. und Eusthatios. Rose fr. 20, S. 165). Kurz gefasst, war seine Meinung, Homer sage nicht, es seien mehr als zwei Theile der Nacht verstrichen, womit es nicht stimme, dass der (ganze) dritte Theil noch übrig sei; sondern die Worte seien vielmehr so aufzufassen, dass von den zwei Theilen (oder Hälften), in welche die Nacht zerfalle, der grössere Theil (oder die grössere Hälfte) verstrichen sei, und diese noch unbestimmte Zeitangabe, da ja nicht ersichtlich ist, um wieviel die eine Hälfte überschritten, durch den Zusatz 'der dritte Theil ist noch übrig' genauer bestimmt werde. Wenn beispielsweise die ganze Nacht in sechs Theile zerfalle, so dass auf jede Hälfte drei Theile kommen, so bleiben, wenn die erste Hälfte um eine ganze Theileinheit überschritten ist (also vier Theile geworden) für die andere Hälfte nur zwei Theile übrig, das ist das Drittheil. Aus dieser Erklärung geht so viel hervor dass πλέω ein ἀμφίβολον ist und mehr als eine Auffassung zulässt, aus denen diejenige zu wählen sei, welche den Dichter etwas richtiges und angemessenes sagen lasse. Übrigens wird man die Überlieferung der Poetik παρῴχηκεν δὲ πλέω νύξ· τὸ γὰρ πλείω ἀμφίβολον unangetastet lassen müssen. Die Wiederaufnahme durch πλείω (selbst mit dem kleinen Formunterschiede) dient dem ersten πλέω zur Stütze; dazu kommt, dass alte Kritiker, wie aus den Scholien z. St. (286 a 3 und 22; b 23 Bk.) hervorgeht, wirklich πλέω, nicht πλέων wollten, und endlich dass die Lesung πλέω, sei es nun für πλέονα oder für πλέονι, mit der von Porphyrios mitgetheilten Erklärung des Aristoteles, aus der nicht hervorgeht, er habe πλέων gelesen, sich in Einklang bringen lässt. Diese Lösung durch Statuirung einer ἀμφιβολία soll übrigens, wie das Beispiel zeigt, einem Widerspruch in den Worten des Dichters begegnen.

6. Eine fernere Lösung aus der λέξις ist die Berufung auf die Gewohnheit des Redens (ἔθος λέξεως) oder den Sprachgebrauch, worauf auch in den Homerischen Scholien (z. B. 285 a 6) wiederholt recurrirt wird, und wovon Aristoteles auch in den sophist. Widerlegungen (166 a 17) Gebrauch gemacht hat.

Die Belege, mit welchen Aristoteles diesen Gesichtspunkt erläutert, sind in der Ueberlieferung arg verwirrt, die genau so lautet:

τὰ δὲ κατὰ τὸ ἔθος τῆς λέξεως τῶν κεκραμένων οἶνόν φασιν εἶναι ὅθεν πεποίηται κνημὶς νεοτεύκτου κασσιτέροιο καὶ χαλκέας τοὺς τὸν σίδηρον ἐργαζομένους ὅθεν εἴρηται ὁ γανυμήδης διὶ οἰνοχοεύει (sic) οὐ πινόντων οἶνον· εἴη δ᾽ ἂν τοῦτό γε κατὰ μεταφοράν. Das aus der Aldina stammende οἷον vor τῶν κεκρ. vermisst man hier so wenig als vorhin vor παρῴχηκεν, dem Beispiel der ἀμφιβολία, wie denn die unmittelbare Anfügung der Beispiele ohne jene Einführungspartikel auch sonst dem Aristoteles nicht fremd ist. Dagegen hat der Genetiv τῶν κεκραμένων nichts, wovon er abhängig sei; denn der Sinn ist nicht 'man sagt, der Wein gehört zu den Mischgetränken', sondern 'alles was zu den Mischgetränken gehört, nennt man (nach dem ἔθος λέξεως) Wein.' Also: κατὰ τὸ ἔθος τῆς λέξεως· ⟨ὅσα⟩ τῶν κεκραμένων οἶνόν φασιν εἶναι, worin φασὶν εἶναι, wie ὀνομάζουσιν, προσαγορεύουσιν εἶναι gleich 'nennen' ist (vgl. Rhetor. III 6, 1408 a 9 und 1412 b 35). Die Anwendung dieses Sprachgebrauchs auf eine Dichterstelle kann meines Erachtens nur in der Bemerkung über den Ganymedes gefunden werden, die daher (nach der zuerst von Madius aus einer Handschrift d. h. Vermuthung eines damaligen Gelehrten mitgetheilten Umstellung) hinter φασὶν εἶναι sich anschliessen muss ὅθεν εἴρηται ὁ Γανυμήδης Διὶ οἰνοχοεύει, οὐ πινόντων οἶνον. Aus jenem Sprachgebrauch, alle κεκραμένα schlechtweg Wein zu nennen, erklärt es sich und enthält keinen Widerspruch, dass bei Homer (Ilias XX 234) Ganymed als Weinschenk (οἰνοχοεύειν) des Zeus eingeführt ist, obwohl bei demselben Homer die Götter keinen Wein trinken·(οὐ πίνουσ᾽ αἴθοπα οἶνον Il. V 341). Wie sehr in οἰνοχοεύειν der Begriff des οἶνος im eigentlichen Sinne quiescirt, macht nichts so deutlich als dass Homer (Ilias IV 3) auch sagen konnte νέκταρ ἐῳνοχόει, zu welcher Stelle die Scholien B die Notiz geben: καταχρηστικῶς οὖν τὸ ἐῳνοχόουν ἐπὶ τοῦ νέκταρος, ὡς τὸ βωμὸν οἰκοδομεῖν (wie bekanntlich dieses Compositum ohne Rücksicht auf οἶκος mit τεῖχος, πύργος, νεώς u. a. verbunden wird) καὶ ἵππους βουκολέειν, was aus Il. XX 221 genommen, wo Schol. B: 'κατὰ μετάθεσιν ὁ λόγος ὥς καὶ Εὐριπίδης (Phoeniss. 28) ἱπποβουκόλοι ἄνδρες.' Vgl. Eusthat. zu Od. I 374. Die Aristotelische Erklärung des οἰνοχοεύειν vom Mundschenk der nicht Wein sondern Nektar trinkenden Götter ist insofern von jener verschieden, als er auf das Compositum keine Rücksicht nimmt, und die κεκραμένα (d. i. Mischgetränke) überhaupt nach üblichem Aus-

druck mit οἶνος (Wein) bezeichnen lässt. Letzteres schliesst dann die Meinung in sich, dass zu den κεκραμένα auch der Nektar gehöre, was nicht richtig und auch nicht Aristoteles' Meinung ist, der (Schol. zu Od. V 93. Rose Ἀπορ. Ὁμηρ. fr. 26 p. 170 f.) das Homerische (Od. V 93) κέρασσε δὲ νέκταρ ἐρυθρόν, das ein πρόβλημα hervorgerufen hatte, in der Weise löst: τὸ κέρασσε, φησίν (Ἀριστοτέλης), ἤτοι τὸ μῖξαι ἄλλο ἄλλῳ ὑγρῷ δηλοῖ ἢ τὸ ἐγχέαι· ἄμφω γὰρ δηλοῖ τὸ κεράσαι· νῦν οὖν τὸ 'κέρασσε δὲ νέκταρ ἐρυθρόν' οὐ τὸ μῖξαι δηλοῖ ἀλλὰ ψιλῶς ἐγχέαι. Um den Aristoteles von diesem Widerspruch mit sich selbst zu befreien, hat man neuerdings (R. Wachsmuth de Aristot. stud. Homer. S. 28) die hier angenommene Umstellung der Beispiele in der Poetik verworfen und geglaubt, dieselben in der überlieferten Abfolge erklären und rechtfertigen zu können. Ich halte den Versuch nicht für gelungen, und bemerke hier nur soviel, dass man bei den für verschiedene Stellen und in verschiedenen Schriften vorgebrachten Lösungen mit Unrecht eine Solidarität der Meinungen voraussetzt, die Aristoteles nicht bezweckt. So wie er für ein und dasselbe Homerische πρόβλημα gelegentlich mehrere Lösungen als verschiedene Möglichkeiten neben einander stellt, von denen doch nur eine, vielleicht keine ganz seiner Ansicht entspricht, so kann auch nichts im Wege stehen, dass er für verschiedene Homerische Stellen in verschiedenen Schriften nicht übereinstimmende Möglichkeiten der Lösung vorgeschlagen habe. Überhaupt handelt es sich ja hier weniger um die Entscheidung über das Verständniss einzelner Dichterstellen, als um Aufweisung und Exemplificirung der verschiedenen Wege, einem poetischen πρόβλημα zu begegnen.

Wir schliessen demnach erst jetzt das zweite Beispiel für das ἔθος λέξεως an: καὶ χαλκέας τοὺς τὸν σίδηρον ἐργαζομένους (scil. φασὶν εἶναι) nebst dem hierzu gehörigen Dichtercitat: ὅθεν πεποίηται κνημὶς νεοτεύκτου κασσιτέροιο. Den Sprachgebrauch χαλκέας (Erzarbeiter) auch die Eisenarbeiter zu nennen haben die Scholien (B) zu Ilias XIX 283 notirt: δεδαϊγμένον ὀξέι χαλκῷ: παλαιὰ ἡ χρῆσις τοῦ χαλκὸν ὀνομάζειν τὸν σίδηρον· ἀμέλει καὶ χαλκέας λέγομεν τοὺς τὸν σίδηρον ἐργαζομένους (vgl. Odyss. IX 391 fg.). Die Anwendung dieses Sprachgebrauchs hätte durch eine Stelle, wie die eben angeführte der Ilias und andere ähnliche, in denen χαλκός oder χαλκεύς in der erwähnten Bedeutung steht, erläutert werden können. Bei dem von Aristoteles angeführten Beispiel aus Ilias XXI

592, das in bester Übereinstimmung mit Ilias XVIII 613 sich befindet, ist auf den ersten Blick nicht klar, worin der Anstoss lag, der mit Hülfe des ἔθος λέξεως beseitigt werden sollte. Denn dass Il. XVIII 613 nicht κασσίτερος sondern in anderer Fassung χαλκός im Aristotelischen Homer erwähnt gewesen und dieser Widerspruch mit Ilias XXI 592 hätte geschlichtet werden sollen, für diese Vermuthung G. Hermanns finde ich keinen hinreichenden Anhalt: auch ist kaum zu denken, dass Achill's zinnerne Beinschienen, weil sie von dem anderwärts (Ilias XV 309 fg.) χαλκεύς genannten Hephaistos verfertigt sind, einer Rechtfertigung bedurft hätten. Betrachtet man die Stelle, aus welcher Aristoteles nur einen halben Vers anführt, im Zusammenhang

ἦ ῥα, καὶ ὀξὺν ἄκοντα βαρείης χειρὸς ἀφῆκεν,
καί ῥ' ἔβαλεν κνήμην ὑπὸ γούνατος, οὐδ' ἀφάμαρτεν,
ἀμφὶ δέ μιν κνημὶς νεοτεύκτου κασσιτέροιο
σμερδαλέον κονάβησε· πάλιν δ' ἀπὸ χαλκὸς ὄρουσεν
βλημένου, οὐδ' ἐπέρησε —

so scheint der genommene Anstoss darin zu liegen, dass das weichere Zinn der Beinschiene erdröhnt und Agenors Wurfspiess davon abspringt ohne es zu durchbrechen. Daher nahm Aristoteles κασσίτερος hier nicht im eigentlichen Sinne, sondern, da man χαλκέας auch vom Eisenarbeiter sage, so werde entsprechend nach dem Sprachgebrauch auch von zinnernen Beinschienen geredet, obwohl sie von anderem Metall, oder nicht aus blossem Zinn waren. Aristoteles fügt noch an εἴη δ' ἂν τοῦτό γε ⟨καὶ⟩ κατὰ μεταφοράν, und diese Bemerkung passt auf beide Beispiele, indem eine Übertragung in dem einen Falle (beim Metall) von Art auf Art, in dem anderen (bei dem Wein) von Art auf Gattung stattfindet. Es lässt sich also, ausser dem ἔθος λέξεως, unter welchem Gesichtspunkt hier die Beispiele stehen, zu ihrer Rechtfertigung auch die früher besprochene Lösung durch metaphorischen Ausdruck anwenden. Der Zusatz καὶ vor κατὰ ist demnach nothwendig, und die ganze Fassung entsprechend der Weise, wie z. B. Rhetorik II 24, 1401 b 2, nachdem ein Beispiel für den παραλογισμὸς ἐκ διαιρέσεως angeführt ist, hinzugefügt wird εἴη δ' ἂν καὶ παρὰ τὴν ἔλλειψιν, vgl. ibid. b 29. Soph. Elench. 167 a 35 u. a. [6]).

Weniger eine neue besondere Art der Lösung als ein allgemeinerer Gesichtspunkt für diese Art von Prüfungen und Wider-

legungen wird zum Abschluss der Lösungen aus der λέξις im folgenden angefügt. Wenn nämlich ein Wort etwas Widersprechendes (ὑπεναντίωμά τι) zu bedeuten scheint, muss man untersuchen, wie vielfach es diese Bedeutung in der betreffenden Stelle (ἐν τῷ εἰρημένῳ) haben könne z. B. in dem Vers Ilias XX 272 τῇ ῥ' ἔσχετο χάλκεον (μείλινον) ἔγχος, wie vielfach das 'da hielt die Lanze an' möglich ist: δεῖ δὲ καὶ ὅταν ὄνομά τι ὑπεναντίωμά τι δοκῇ σημαίνειν, ἐπισκοπεῖν ποσαχῶς ἂν σημαίνοι τοῦτο ἐν τῷ εἰρημένῳ οἷον τὸ τῇ ῥ' ἔσχετο χάλκεον ἔγχος, τὸ ταύτῃ κωλυθῆναι ποσαχῶς ἐνδέχεται. Es handelt sich, wie man sieht, hier nicht darum, dass etwa die Bedeutung von ἔσχετο unklar oder zweideutig sei: ἔσχετο heisst hier, wie oftmals, 'da hielt die Lanze an', und Aristoteles gibt die Bedeutung durch κωλυθῆναι richtig wieder: aber eben diese unzweifelhafte Bedeutung bringt einen scheinbaren Widerspruch in die Stelle, die im Zusammenhang so lautet:

οὐδὲ τότ' Αἰνείαο δαΐφρονος ὄμβριμον ἔγχος
ῥῆξε σάκος· χρυσὸς γὰρ ἐρύκακε, δῶρα θεοῖο·
ἀλλὰ δύω μὲν ἔλασσε διὰ πτύχας, αἳ δ' ἄρ' ἔτι τρεῖς
ἦσαν, ἐπεὶ πέντε πτύχας ἤλασε κυλλοποδίων,
τὰς δύο χαλκείας, δύο δ' ἔνδοθι κασσιτέροιο,
τὴν δὲ μίαν χρυσέην, τῇ ῥα σχέτο μείλινον ἔγχος.

Die Frage war, wie es komme, dass Aineias Lanze in der goldenen Lage des Achilleusschildes anhielt, indem sie zugleich durch zwei Lagen hindurchgetrieben war. Die Scholien z. St. stellen unterschiedliche Erklärungsversuche auf. Die Schwierigkeit entstand, indem man von der Voraussetzung ausging, die goldene Lage müsse die zu oberst gelegene gewesen sein: aber auch bei dieser Voraussetzung war man um eine Erklärung nicht verlegen. Andere gaben jene Voraussetzung auf und verlegten die goldene in die Mitte von den fünf Lagen, aus welchen Hephaistos den Schild gefügt hatte: dann begriff es sich leicht, dass die Lanze, nachdem sie zwei Lagen durchbrochen, an der dritten, goldenen, Halt machte. Kurz, man erkennt aus den verschiedenen Erörterungen, welche in den Scholien an diese Stelle geknüpft werden, dass es auf die verschiedenen Möglichkeiten ankam, unter welchen das ἔσχετο = ἐκωλύθη in jenem Verse zu denken sei. Aristoteles hat seine eigene Auffassung der Sache nicht angedeutet, sondern, wie auch bei anderen dieser Lösungen, bezeichnet er nur

den Weg, auf dem eine Erledigung zu gewinnen sei, nämlich durch Prüfung des ποσαχῶς ἐνδέχεται.

Also man muss, wo ein Widerspruch in einem Worte vorzuliegen scheint, das ποσαχῶς der Auffassung prüfen, oder die Sache nehmen, wie sie am ehesten Jemand verstehen möchte, ganz entgegengesetzt als wie Glaukon sagt, dass manche ihre eigenmächtigen Voraussetzungen sofort zum Tadel des Dichters kehren: ὡδὶ ἢ ὡς μάλιστ' ἄν τις ὑπολάβοι, κατὰ τὴν καταντικρὺ ἢ ὡς Γλαύκων λέγει, ὅτι ἔνια ἀλόγως προυπολαμβάνουσι καὶ αὐτοὶ καταψηφισάμενοι συλλογίζονται καὶ ὡς εἰρηκότος, ὅ τι δοκεῖ, ἐπιτιμῶσιν, ἂν ὑπεναντίον ᾖ τῇ αὐτῶν οἰήσει. Im engsten Anschluss an das von ihm empfohlene Verfahren des ποσαχῶς ἐνδέχεται (δεῖ ἐπισκοπεῖν ποσαχῶς —) charakterisirt Aristoteles im Folgenden, unter Berufung auf einen nicht näher zu bestimmenden Glaukon, die schnurstracks entgegengesetzte Methode mancher Homererklärer: sie nehmen einiges grundlos (ohne Prüfung) im voraus an, und dieses selbst auf eigene Hand bekräftigend (αὐτοὶ καταψηφισάμενοι), ziehen sie sofort Schlüsse aus ihren eigenmächtigen Entscheidungen, und als ob er (der Dichter) das gesagt hätte, was ihnen scheint, tadeln sie ihn, wenn sich nun etwas ihrer Voraussetzung und Meinung Widersprechendes findet, statt diese ihre Voraussetzung selbst erst am Dichter durch Erwägung der verschiedenen Möglichkeiten der Auffassung zu prüfen und zu berichtigen, wodurch dann auch der Anlass entfiele, den Dichter eines Widerspruchs zu zeihen. Aristoteles erläutert noch die Sache durch ein Beispiel: in festem Anschluss nämlich an das vorige fährt er fort τοῦτο δὲ πέπονθε τὰ περὶ Ἰκάριον —. So war es der Fall mit dem Ikarios: man ging von der Voraussetzung aus (οἴονται), er sei ein Lakedaimonier; bei dieser Annahme aber musste es dann freilich ungeschickt (ἄτοπον) erscheinen, dass Telemachos, als er nach Sparta ging, mit Ikarios, seinem Grossvater, gar nicht zusammentrifft. Allein, sagt Aristoteles, jener Annahme, Ikarios sei aus Lakedaimon, steht eine andere Möglichkeit gegenüber, durch welche jenes ἄτοπον sich erledigen würde. Die Kephallenen nämlich sagen, Odysseus habe sich bei ihnen seine Frau geholt, und ihr Vater heisse nicht Ikarios, sondern Ikadios. Doch, fügt er hinzu, wegen des Fehlers (δ' ἁμάρτημα), nämlich in der Schreibung des Namens Ikarios für Ikadios, habe jenes πρόβλημα über Telemachos Reise nach Sparta Wahrscheinlichkeit. Aristoteles entscheidet nicht, sondern setzt nur

einer unbegründeten Annahme eine andere Möglichkeit entgegen, bei welcher der Anlass, den Dichter zu tadeln, schwindet. Dies genügte seinem Zweck, die Verkehrtheit des im vorigen charakterisirten Verfahrens an einem Beispiel zu erläutern. Dieses πρόβλημα über den Ikarios und Telemachos' Reise nach Sparta, dem Aristoteles selbst die Wahrscheinlichkeit nicht abspricht, hat die alten Erklärer der Odyssee viel beschäftigt; in den Scholien zu derselben wird es wiederholt erwähnt und unter der oftmals wiederkehrenden Voraussetzung, Penelope's Vater Ikarios habe in Sparta gelebt, sucht man den auffälligen Umstand, dass Telemachos ihn dort nicht aufsucht, zu erklären: vgl. Schol. z. Od. I 285. II 52. IV 1 p. 169 fg. XIV 68 p. 582. XV 16 p. 604 Dind. Von besonderem Interesse ist die letztere Stelle: ὅτι Ἰθακήσιος ὁ Ἰκάριος, οὐ Σπαρτιάτης, ἀδελφὸς Τυνδάρεω. — ἀδελφοὶ τῆς Πηνελόπης δύο, Σῆμος καὶ Αὐλήτης· ὁ δὲ Ἰκάριος ἐκ Μεσσήνης ἦν τῆς Κεφαλληνιακῆς· ἐπεὶ οὐχ ὁρᾶται ἐν Ἰθάκῃ ἀναστρεφόμενος· ἀλλ' οὐδὲ Λάκων· ὅθεν οὐδὲ ἐνέτυχε αὐτῷ Τηλέμαχος ἐν τῇ εἰς Λακεδαίμονα ἀποδημίᾳ. Denn hier erscheint eine Spur der Kephallenischen Tradition, die Aristoteles erwähnt, und auf welche auch Strabon sich bezieht, indem er X 24, p. 461 den Ikarios aus Lakedaimon nach Akarnanien ziehen lässt, die Akarnanier aber gehörten (nach X c. 10, p. 452) zu den Kephallenen, über welche Odysseus Herrschaft sich erstreckte. Ob Aristoteles diese Kephallenen meinte oder nach der Scholiennotiz die in Messene ist unklar, und ob sich über die zwiefache Namensform Ἰκάριος und Ἰκάδιος sonst eine Notiz erhalten, ist mir unbekannt [7]).

Hiermit sind die Lösungen aus der λέξις abgeschlossen, indem Aristoteles durch die Reihe der an einzelne Formen der λέξις geknüpften Lösungen hindurch mit einem allgemeineren Gesichtspunkt, dem ποσαχῶς ἐνδέχεται, abschloss. — Der noch übrige Theil dieses Abschnittes ist überaus schwierig und controvers. Aristoteles hebt mit ὅλως δὲ — so an, als wolle er jetzt die im bisherigen vereinzelt besprochenen Lösungen noch einmal abschliessend unter allgemeinen Gesichtspunkten zusammenfassen: und dennoch will sich diese Reduction in einer völlig befriedigenden und wirklich alles bisherige zusammenschliessenden Weise nicht wohl durchführen lassen. Um nicht gegen die eben von Aristoteles eingeschärfte Methode des ποσαχῶς ἐνδέχεται zu verstossen, wird es gerathen sein, durch ein-

gehende und vorurtheilsfreie Erklärung des Einzelnen sich für eine Gesammtbeurtheilung den Boden zu schaffen.

Überhaupt aber muss man, hebt Aristoteles an, das Unmögliche in der Dichtung (τὸ ἀδύνατον μὲν πρὸς τὴν ποίησιν, das enge zu verbinden) entweder auf das Bessere oder auf die Meinung zurückführen. Denn erstlich ist für die Dichtung das Glaubhafte wenn auch Unmögliche dem vorzuziehen, was zwar möglich, aber zugleich unglaubhaft ist, ein Gedanke, der c. 24, 1460 a 27 beim Epos in fast übereinstimmendem Wortlaut ausgesprochen war. Darin ist die Rückführung des ἀδύνατον auf das zweite der erwähnten Momente, die δόξα, zu erkennen. Denn das πιθανόν ist, wie mit εἰκός (vgl. 1460 a 27 Rhet. 1400 a 7 fg. u. s.), so mit dem ἔνδοξον identisch (Rhet. I 2, 1356 b 26 fg.), das ἔνδοξον aber ist (nach Topik 100 b 21) τὸ δοκοῦν πᾶσιν ἢ τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς σοφοῖς κτλ. Das also, was der allgemeinen Meinung (δόξα) entsprechend und eben darum als ein Glaubhaftes (πιθανόν) und Überzeugendes erscheint, ist, auch wenn die Sache bei genauer Prüfung sich als ein ἀδύνατον herausstellt, für die Dichtung, deren ganze Wirkung vor allem auf dem Glauben an ihre Darstellung beruht, das Wünschenswerthere und ein solches ἀδύνατον durch das ihm zur Seite stehende πιθανόν gerechtfertigt.

Die zweite Rückführung muss sich auf das βέλτιον beziehen, da mehr als zwei Lösungen (βέλτιον und δόξα) nicht genannt sind. Die Worte, in denen dieselbe enthalten, sind lückenhaft überliefert: (im Anschluss an die letzten Worte der ersten Lösung ἢ ἀπίθανον καὶ δυνατόν heisst es weiter) τοιούτους εἶναι οἷον Ζεῦξις ἔγραφεν ἀλλὰ βέλτιον· τὸ γὰρ παράδειγμα δεῖ ὑπερέχειν πρὸς ἅ φασι τἄλογα· οὕτω τε καὶ ὅτι ποτὲ οὐκ ἄλογόν ἐστιν — —. Da der vorige Satz mit ἀπίθανον καὶ δυνατόν vollkommen in sich geschlossen ist und eine Ergänzung nicht bedarf oder verträgt, so ergibt sich zunächst aus der Betrachtung der Überlieferung, dass das regens für den Infinitiv τοιούτους εἶναι fehlt; da ferner in diesem Satz die Reduction des ἀδύνατον auf das βέλτιον enthalten sein muss und ἀλλὰ βέλτιον deutlich die Form der Entgegnung auf einen gemachten Einwurf enthält (wie 1460 b 33 und 1461 a 2), so ergibt sich, wie ich meine, als wahrscheinlicher Schluss, dass ἀδύνατον — ἀλλὰ βέλτιον die Correlate waren und ἀδύνατον zugleich das regens für den jetzt abhängigkeitslos dastehenden Infinitiv τοιούτους εἶναι abgab. Und so komme ich auf die früher (Z. Kr. Ar. Schriften 1861, S. 33) begrün-

dete Annahme einer Lücke vor *τοιούτους* und deren Ergänzung in folgender Form zurück: *ἀπίθανον καὶ δυνατόν· ⟨καὶ εἰ ἀδύνατον⟩ τοιούτους εἶναι, οἷον Ζεῦξις ἔγραφεν, ἀλλὰ βέλτιον· τὸ γὰρ παράδειγμα δεῖ ὑπερέχειν*, eine Ergänzung, welche auch äusserlich der Überlieferung keine Gewalt anthut, und überdies dem *πρός τε γὰρ* — das entsprechende Glied vindicirt. Demnach ist denn der Gedanke des Aristoteles: das Unmögliche in der Dichtung muss man entweder auf die Meinung der Menschen zurückführen oder auf das bessere: denn einerseits (*τε*) ist für die Dichtung das Glaubhafte (d. i. der Meinung entsprechende, *πιθανόν*), wenn auch Unmögliche, wünschenswerther als das Unglaubhafte, wenn auch Mögliche; und anderseits (*καί*), wenn man geltend macht, es sei unmöglich, dass es solche Figuren gebe, wie sie der Dichter darstellt, wie z. B. Zeuxis dergleichen malte, so ist entgegenzuhalten, 'aber es ist besser so. Denn das Ideal muss überragen'. Der Dichter wie der Künstler überhaupt hat das Ideal darzustellen; 'nun aber hat kein einzelnes Individuum die ganze Vollkommenheit der Gattung in sich, und wenn dennoch die Kunst letztere in einem individualisirten Bilde darstellt, so gibt sie etwas, was so nicht ist und nicht sein kann, erfüllt aber damit die Aufgabe der Kunst um so mehr.' Für die Darstellung des Ideals (*παράδειγμα*) wird Zeuxis als Beispiel angeführt, und wenn von dessen Darstellungen auch die naturwahre Anschaulichkeit (*πιθανόν*) im Alterthum gerühmt ward, so ist nicht minder von ihm bekannt, dass er z. B. in der Helena ein Ideal weiblicher Schönheit schuf, dem so in der Wirklichkeit kein Individuum entsprechen konnte: neque enim putavit (Zeuxis) omnia, quae quaereret ad venustatem, in corpore uno se reperire posse ideo, quod nihil simplici in genere omnibus ex partibus perfectum natura expolivit. itaque tamquam ceteris non sit habitura quod largiatur, si uni cuncta concesserit, aliud alii commodi aliquo adiuncto incommodo muneratur (Cic. de inv. II 1, 3). Es ist daher nicht abzusehen, warum Aristoteles den Zeuxis nur für das *πιθανόν* und nicht ebenso gut für das *βέλτιον* und *παράδειγμα* hätte als Beispiel anführen können, zumal, wie Cap. 15 E. lehrt, die Idealität mit der *ὁμοιότης* d. i. Naturwahrheit nicht in ausschliessendem Gegensatz steht.

Diese beiden Formen der Rechtfertigung eines *ἀδύνατον* in der Dichtung sind in dem Bisherigen nicht vorgekommen. Aristoteles hat das *ἀδύνατον* einmal 1460 b 23 und zwar als Beispiel eines Fehlers

gegen die Kunst als solche erwähnt, der in dem Zweck der Dichtung, der ἔκπληξις, seine Rechtfertigung finden könne. Dagegen sind die hiesigen Rückführungen beide (1460 b 33 fg.) als Gegensätze gegen den Vorwurf des μὴ ἀληθές geltend gemacht worden, indem man gegen letzteren entweder auf das οἷα δεῖ (= βέλτιον) oder auf das οἷα φασὶ καὶ δοκεῖ (= δόξα) sich berufen könne. Man ist geneigt, die hiesige Aufstellung mit jener zu identificiren, obwohl das ἀδύνατον mit dem μὴ ἀληθές sich nicht vollkommen deckt. Das, was ein ἀδύνατον ist, kann ein ἀληθές nicht sein noch gewesen sein, was dagegen μὴ ἀληθές, kann darum doch ein δυνατόν sein (cf. Cap. 9) Allerdings hat Aristoteles (vgl. Bonitz Metaphys. S. 256) das δυνατόν, wie es scheint, auch mit dem ὑπάρχον identificirt, und so möchten auch μὴ δυνατόν (ἀδύνατον) und μὴ ἀληθές sich in seiner Vorstellung vermischen. Dennoch wage ich es mit Zuversicht nicht zu behaupten, sondern glaube für die Dichtkunst die Scheidung beider Begriffe festhalten zu können. Der Vorwurf, die Darstellung des Dichters sei μὴ ἀληθές, ist im Grunde ein unberechtigter, da (wie Cap. 9 lehrt und durch die ganze Theorie des Aristoteles sich hindurchzieht) die Dichtung nicht daran gebunden ist, τὰ γενόμενα darzustellen, wohl aber daran darzustellen οἷα ἂν γένοιτο κατὰ τὸ εἰκὸς καὶ ἀναγκαῖον. Wenn also geltend gemacht wird, nicht blos die Darstellung der Dichtung sei der Wahrheit und Wirklichkeit nicht entsprechend (μὴ ἀληθές), sondern auch sie widerstrebe der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit (ἀδύνατον), dann erst ist ein berechtigter Vorwurf gegeben; aber auch diesem Vorwurf kann man in den bezeichneten beiden Wegen begegnen. Wenn das ἀδύνατον in der Dichtung zugleich ein πιθανόν ist, so ist der Dichter seiner Aufgabe um so viel näher gekommen, als wenn er ein δυνατὸν aber ἀπίθανον dargestellt hätte (vgl. 1451 b 16); was bei verstandesmässiger Erwägung als ein ἀδύνατον sich darstellt und dennoch πιθανόν ist, das muss durch die innere Wahrheit (da ihm die äussere nothwendig gebricht) seine Wirkung thun und der Dichter hat der Forderung der Illusion die vollste Rechnung getragen. Ebenso wenn der Dichter, um Ideale zu schaffen, die Grenzen der Wirklichkeit und Möglichkeit überschreitet und so ἀδύνατα erzeugt, so hat er damit gleichfalls einer anderen Forderung der Kunst entsprochen, die nicht die Wirklichkeit, sondern die nothwendig über das Mass der Wirklichkeit hinausschreitende Idealität verlangt. Man erkennt deutlich, wie es sich hier um ein

Ausgleichen und Abwägen entgegengesetzter Bedingungen der Kunst handelt.

Will man also die Beziehungen dieser beiden Lösungen des ἀδύνατον auf die entsprechenden des μὴ ἀληθές festhalten, so wird man bei dem hervorgehobenen Verhältniss dieser beiden Begriffe zu einander und zur Aufgabe der Dichtkunst wenigstens anerkennen müssen, es handle sich hier weniger um eine einfache Recapitulation, als um eine schärfere und sachgemässere Bestimmung des Begriffes.

Nächst dem ἀδύνατον wird das ἄλογον genannt: πρὸς ἅ φασι τἄλογα· οὕτω τε καὶ ὅτι ποτὲ οὐκ ἄλογόν ἐστιν· εἰκὸς γὰρ καὶ παρὰ τὸ εἰκὸς γίνεσθαι. Hiermit beginnt, soviel ich sehen kann, ein neuer τόπος. Der vorangegangene Satz τὸ γὰρ παράδειγμα δεῖ ὑπερέχειν ist für sich abgeschlossen und ὑπερέχειν bedarf keines Zusatzes (vgl. Rhet. 1363 b 8 ff. Nic. Eth. 1162 a 5 ἔστι δ' ἡ μὲν πρὸς γονεῖς φιλία τέκνοις, καὶ ἀνθρώποις πρὸς θεούς, ὡς πρὸς ἀγαθὸν καὶ ὑπερέχον. Politik 1304 b 2 ἂν γὰρ πολὺ ὑπερέχῃ ὁποτερονοῦν τῶν μερῶν, πρὸς τὸ φανερῶς κρεῖττον τὸ λοιπὸν οὐ θέλει κινδυνεύειν — denn so ist nach einer Bemerkung von Bonitz diese Stelle zu interpungiren): will man aber δεῖ ὑπερέχειν πρὸς ἅ φασι τἄλογα in einen Satz zusammenfassen, so gestehe ich daraus keinen auch nur verständlichen Gedanken gewinnen zu können. Dagegen kommt in Betracht, dass in der schliesslichen Aufzählung der ἐπιτιμήματα neben ἀδύνατα die ἄλογα zunächst genannt sind, die man daher, da sie im Bisherigen als selbständiger τόπος gar nicht zum Vorschein gekommen sind, an dieser Stelle näher bezeichnet erwartet. Ferner zeigen die Worte ὅτι ποτὲ οὐκ ἄλογόν ἐστιν, dass es sich um die Rechtfertigung eines ἄλογον handelt, und da diese Rechtfertigung an ein das Vorangegangene wieder aufnehmendes οὕτω τε sich anschliesst, so kann ich in den Worten πρὸς ἅ φασι τἄλογα nur diese erste Rechtfertigung des ἄλογον erkennen.

Also auf das, was man sagt, muss man die ἄλογα zurückführen (denn zu πρὸς ἅ φασιν ist δεῖ ἀνάγειν aus dem Vorigen zu ergänzen): in dieser Weise sowohl (kann man ein ἄλογον rechtfertigen) als auch damit, dass ein ἄλογον nicht immer ein ἄλογον ist, da es ja wahrscheinlich ist, dass auch etwas gegen die Wahrscheinlichkeit geschieht.

Das ἄλογον ist das Unglaubhafte und Unwahrscheinliche und bildet den geraden Gegensatz zum εἰκός, wie das ἀδύνατον zum

δυνατόν, und da die Dichtung darstellen soll (Cap. 9) οἷα ἂν εἰκὸς γενέσθαι καὶ δυνατὰ γενέσθαι, so treten diesen beiden Forderungen das ἀδύνατον und ἄλογον als ebenso viele Fehler entgegen. Das ἄλογον also soll man zurückführen πρὸς ἅ φασιν, womit dasselbe gemeint ist, was kurz vorher πρὸς τὴν δόξαν hiess, wie denn Aristoteles im Eingang des Capitels (1460 b 10) οἷα φασὶ καὶ δοκεῖ verband. Es kann etwas ein Unglaubhaftes, Undenkbares (ἄλογον) sein, das dennoch, wie z. B. manches von den Göttern Erzählte, der verbreiteten Meinung, dem ἅ φασι, entsprechend ist, und alsdann auch der Dichtung zuträglich sein wird: es wird das ἄλογον in diesem Falle nicht als ἄλογον empfunden, so wenig als das ἀδύνατον als ἀδύνατον empfunden wird, wenn es der Dichter πιθανόν dargestellt hat. In dieser Weise also kann man ein ἄλογον rechtfertigen, oder man kann sich auf die Wirklichkeit berufen, in welcher der Zufall sein Spiel treibt: wodurch es geschieht, dass zuweilen thatsächlich etwas eintritt, was nach dem gewöhnlichen Verlauf der Dinge wahrscheinlich nicht ist. Auf dieser Thatsache, dass im Leben Dinge, welche unwahrscheinlich oder gegen die Wahrscheinlichkeit sind, wirklich geschehen, beruht jenes schon Capitel 18 berührte Agathonische εἰκός (worüber Näheres Beitr. II S. 61 fg.). Mit diesem εἰκός also lässt sich auch ein ἄλογον rechtfertigen: ist die Sache auch an sich nicht wahrscheinlich, so braucht sie nicht unglaublich zu sein, weil auch das Unwahrscheinliche im Leben geschieht. Beide hier erwähnten Arten ein ἄλογον zu vindiciren, sind als solche nicht neu, wohl aber in dieser Anwendung auf das ἄλογον früher nicht erwähnt gewesen. Die erste für dasselbe empfohlene Rechtfertigung (πρὸς ἅ φασι) ist nämlich dieselbe, welche, wie kurz vorher für das ἀδύνατον, so 1460 b 35 in dem Falle als anwendbar bezeichnet war, wenn man (wie bei τὰ περὶ θεῶν) weder das ἀληθές noch das οἷα δεῖ gelten machen könne. Die zweite (ὅτι ποτὲ οὐκ ἄλογόν ἐστιν) ist im Grunde eine Berufung auf die thatsächliche Wirklichkeit (ἀληθές), wie 1461 a 2. Wir erkennen also auch hier nicht sowohl eine Recapitulation früher vereinzelt gegebener Bestimmungen als die Anwendung früher erwähnter Gesichtspunkte auf das erst jetzt von dem ἀδύνατον gesonderte und als selbständiges Moment ihm an die Seite gesetzte ἄλογον.

Das Dritte sind τὰ ὑπεναντία d. h. Widersprüche. ὑπεναντίον schlechtweg kann niemals heissen das der Wahrheit oder Wahr-

scheinlichkeit Widersprechende: wo eine solche Beziehung des ὑπεναντίον angenommen werden soll, muss der Dativ ausdrücklich hinzugefügt sein (wie 1461 b 3 ὑπεναντίον τῇ οἰήσει) oder aus dem Zusammenhang sich unzweideutig ergänzen lassen. Wo aber ὑπεναντίον für sich steht, bezeichnet es den Widerspruch mit der eigenen Darstellung, sei es in der Composition der dramatischen Handlung (wie Cap. 17 in.) oder in der Erzählung. Um die ὑπεναντία demnach in diesem Sinne zu charakterisiren, bedurfte es des Zusatzes ὡς εἰρημένα nicht, der, wenn er richtig ist (denn einfacher wäre meines Erachtens τὰ δ' ὑπεναντίως εἰρημένα), darin seinen Anlass zu haben scheint, dass der Gesichtspunkt, unter welchem ὑπεναντία betrachtet werden sollen, hergenommen wird von den dialektisch-sophistischen Widerlegungen, welche sich gleichfalls auf Gesprochenes beziehen. Insofern also Widerspüche in dem, was der Dichter selbst erzählt oder seine Personen sagen lässt, sich finden (ὑπεναντία ὡς εἰρημένα), soll man dasselbe Verfahren beobachten, das man bei den ἔλεγχοι in der Dialektik anwendet. Bei letzteren nämlich ist, um festzustellen, ob der ἔλεγχος wirklich ein ἔλεγχος ist, zu untersuchen, ob die ἀντίφασις, welche der ἔλεγχος enthält, auf das nämliche Object geht und in der nämlichen Beziehung und derselben Art und Weise gilt und was es sonst noch für ähnliche Bestimmungen gibt, wie sie Soph. Elench. 181 a 3 aufgezählt werden: τοῖς δὲ παρὰ τὸν ὁρισμὸν γινομένοις τοῦ ἐλέγχου . . . ἀπαντητέον σκοποῦσι τὸ συμπέρασμα πρὸς τὴν ἀντίφασιν, ὅπως ἔσται τὸ αὐτὸ καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ καὶ πρὸς τὸ αὐτὸ καὶ ὡσαύτως καὶ ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ. Vgl. 167 a 26 und 170 a 7. Diese Bestimmungen also sind auch auf die ὑπεναντία beim Dichter anzuwenden, so dass (wenn sie alle zutreffen) auch er, der Dichter oder Redende, entweder gegen das, was er selbst sagt, oder gegen das, was ein verständiger Mann voraussetzen möchte, womit also der Dichter stillschweigend einverstanden sein wird, einen Widerspruch begeht (ὥστε καὶ αὐτὸν (scil. λέγειν) ἢ πρὸς ἃ αὐτὸς λέγει ἢ (scil. πρὸς) ὃ ἂν φρόνιμος ὑποθῆται). Wenn ich recht verstehe, so will Aristoteles andeuten, dass der Widerspruch auch dann bestehen kann, wenn er nicht gegen etwas vom Dichter selbst ausdrücklich Gesagtes, sondern gegen eine stillschweigende Voraussetzung geht, die jeder Verständige von selbst machen wird, und demnach auch der Dichter macht. Nicht unpassend möchte sich mit dem ganzen Gedanken vergleichen lassen, was Soph. Elench. 174 b 19 fgg.

gesagt wird: ἔτι καθάπερ καὶ ἐν τοῖς ῥητορικοῖς, καὶ ἐν τοῖς ἐλεγκτικοῖς ὁμοίως τὰ ἐναντιώματα (ὑπεναντιώματα) θεωρητέον ἢ πρὸς τὰ ὑφ' ἑαυτοῦ λεγόμενα ἢ πρὸς οὓς ὁμολογεῖ καλῶς λέγειν ἢ πράττειν, ἔτι πρὸς τοὺς δοκοῦντας τοιούτους ἢ πρὸς τοὺς ὁμοίους ἢ πρὸς τοὺς πλείστους ἢ πρὸς πάντας.

Hiermit ist nun ein allgemeiner zusammenfassender Gesichtspunkt aufgestellt, unter welchem die Widersprüche (ὑπεναντία) zu betrachten und zu lösen seien, ein Gesichtspunkt ähnlicher Art, wie der früher über das καλῶς ἢ μὴ καλῶς aufgestellte. Das ὑπεναντίωμα hatte Aristoteles **1461 a 31** genannt und gezeigt, wie man durch die Untersuchung des ποσαχῶς den scheinbaren Widerspruch zu prüfen habe; auch betrafen unter den Lösungen aus der λέξις einige Beispiele einen scheinbaren Widerspruch des Dichters gegen das von ihm selbst Gesagte, wie dass Ganymed der Weinschenk des Zeus sei, während von den Göttern gesagt war, dass sie keinen Wein trinken: andere lassen sich als Widersprüche zwar nicht gegen das vom Dichter ausdrücklich Gesagte auffassen, wohl aber als Widersprüche gegen die stillschweigende Voraussetzung, welche jeder Verständige macht und also auch der Dichter gemacht hat, wie z. B. dass Achilleus seine Gäste nicht als Zechbrüder behandeln oder dass Zeus keine Lüge vorbringen werde und anderes. Dabei war denn mit Hülfe des sprachlichen Ausdrucks zu untersuchen, ob das vom Dichter an beiden Stellen Gesagte wirklich dasselbe sei und in derselben Beziehung u. s. w. gesagt sei, oder ob er wirklich das Nämliche in der nämlichen Beziehung sage mit dem was ein vernünftiger Leser oder Hörer voraussetzt, wie ob Achilleus wirklich stärkeren Wein wie für Zechbrüder zu bringen heisse, was jener Voraussetzung widersprach u. s. w. Kurz die verschiedenen Wege der Einzellösung mit Hülfe des sprachlichen Ausdrucks und dessen Erklärung lassen sich wohl unter den allgemeinen zusammenfassenden Gesichtspunkt unterbringen, der für die ὑπεναντία an dieser Stelle bezeichnet wird.

Hier hätte nun da das ἀδύνατον, ἄλογον, ὑπεναντίον, jedes auf seine besonderen Gesichtspunkte der Lösung zurückgeführt wird, das in der schliesslichen Aufzählung der εἴδη vor dem ὑπεναντίον genannte βλαβερόν gleichfalls eine Stelle finden können d. i. das μὴ καλόν oder Unsittliche, das in der (vom Aristoteles immer festgehaltenen) Beziehung auf das lesende oder hörende Publicum zu einem Sittlichschädlichen (βλαβερόν) wird. Allein der allgemeine

Gesichtspunkt, unter welchem man die Frage über das καλῶς ἢ μὴ καλῶς zu betrachten habe, war bereits 1461 a 4 näher bezeichnet. Statt dessen gibt Aristoteles hier für die Sittlichkeit und ihr Gegentheil eine zugleich die eben erst besprochene ἀλογία mit umfassende Ergänzung des Bisherigen. Der Tadel gegen ἀλογία und μοχθηρία ist gerecht (ὀρθὴ δ' ἐπιτίμησις καὶ ἀλογίᾳ καὶ μοχθηρίᾳ), wenn der Dichter ohne alle Nöthigung sich des ἄλογον bedient, wie Euripides in der Medeia den Aigeus unmotivirt und unwahrscheinlich einführt, oder der Charakterschlechtigkeit (πονηρία), wie die des Menelaos im Orestes desselben Euripides, der für denselben Fehler schon Cap. 15 getadelt worden war. Dieses Urtheil ist eine wesentliche Ergänzung zu den früher geltend gemachten Lösungen und Betrachtungen des Unsittlichen und Unglaubhaften. Die Rechtfertigungen des ἄλογον, dass dasselbe dem gemeinen Glauben der Menschen (οἷα φασί) entsprechend sei oder dass in Wirklichkeit auch einiges gegen die Wahrscheinlichkeit geschehe, diese sind nur stichhaltig unter der Voraussetzung, dass den Dichter eine innere Nothwendigkeit zur Anwendung eines ἄλογον gedrängt hat: fällt diese Nöthigung weg, so tritt der Tadel in volle Kraft. Das war auch der Gedanke, unter welchem Aristoteles Cap. 24 a. E. in der Composition des Epos ein ἄλογον gestattete, wenn eben ohne dasselbe die Anlage des Sujets zusammenbricht, und es in diesem Falle der Dichter versteht, trotz des ἄλογον die Darstellung εὐλογωτέρως auszuführen. Und derselbe Gedanke war oben 1460 b 26 fgg. ausgesprochen: zur Rechtfertigung eines ἀδύνατον ist es nicht genug, dass dasselbe dem Zweck (τέλος) der Dichtung dienlich wird — denn wenn auch dies nicht einmal der Fall, so wird es vollends verwerflich — sondern dieser Zweck selbst muss in anderer Weise nicht erreichbar sein; dann erst ist der Fehler in Folge der höheren Forderung des Zweckes gerechtfertigt. Ebenso ist es mit der Sittlichkeit der Charaktere, die eine Grundforderung der Dichtkunst ist: Aristoteles hat 1461 a 4 fgg. gezeigt, dass die Sittlichkeit in der Dichtung nicht mit absolutem Massstab zu messen, sondern in ihrer Relativität, je nach der Person des Handelnden und seinen Beziehungen, Umständen, Absichten und Zwecken, zu beurtheilen sei; schon hierin liegt angedeutet, dass, wenn der Dichter von der Sittlichkeit seiner Charaktere abgeht, er dabei andere Ziele und Rücksichten der Composition im Auge haben wird: und das wird hier in das strengere Urtheil gefasst, die μοχθη-

ρία der dichterischen Charaktere ist ein nicht zu rechtfertigender Fehler, wenn sie ohne Nöthigung vom Dichter angewendet worden. Es enthält also, wie ich meine, dieser Gedanke zu den Einzelrechtfertigungen der betreffenden Fehler eine wichtige und nothwendige Ergänzung, die gerade hier, nachdem die Verstösse selbst und ihre Rechtfertigung besprochen, einen zweckmässigen Platz fand. Es hätte das Urtheil, das auf ἀλογία und μοχθηρία beschränkt ist, auch auf das ἀδύνατον wenigstens mit ausgedehnt werden können: doch war, wie bemerkt, derselbe Gedanke gerade bezüglich des ἀδύνατον 1460 b 28 fg. und dazu in einer Form ausgesprochen, welche alle Fehler gegen die Dichtkunst mit umfasste: δεῖ γάρ, εἰ ἐνδέχεται, ὅλως μηδαμῇ ἡμαρτῆσθαι. Ich kann also keinen Anstoss darin sehen, dass Aristoteles an dieser Stelle nur die beiden Fehler gegen zwei fundamentale Forderungen der Dichtung, die Wahrscheinlichkeit und Sittlichkeit, als solche bezeichnet, die nur eine innere Nöthigung der Composition rechtfertigen kann.

Wir haben bisher in dem Abschnitt von ὅλως δὲ τὸ ἀδ. 1461 b 9 die Ideen und Anschauungen des Aristoteles mit der vorangegangenen Erörterung über die Probleme und ihre Lösungen, sowie mit seiner Theorie überhaupt im Einklang gefunden. Eine blosse Wiederholung des früher in diesem Capitel Gesagten war aber so wenig anzuerkennen als eine einfache alle früheren Einzelbestimmungen nur zusammenfassende Recapitulation, sondern wir sahen theils, wie bei den ὑπεναντία, Zurückführung der früheren Einzellösungen aus den verschiedenen Formen der λέξις auf einen zusammenfassenden Gesichtspunkt, theils die Anwendung früher aufgestellter Rechtfertigungen auf die jetzt schärfer bestimmten ἐπιτιμήματα des ἀδύνατον und ἄλογον, theils, wie bei der μοχθηρία und ἀλογία, Ergänzung früherer Betrachtungsweisen durch einen neuen umfassenden Gesichtspunkt.

Weiter hat uns die Einzelerklärung nicht geführt, doch wüsste ich nicht, was bei diesem Sachverhältniss noch Erhebliches zu wünschen übrig bliebe. Wir haben einen ergänzenden und berichtigenden Abschluss der bisherigen Erörterung, der zugleich erst die nun folgende Rückführung der ἐπιτιμήματα und ihrer Lösungen auf bestimmte termini und Zahlen ermöglicht. Die ἐπιτιμήματα also, schliesst Aristoteles ab, bringt man aus fünf Gesichtspunkten: man tadelt nämlich die Darstellungen des Dichters entweder 1) als unmög-

lich, oder 2) als unglaublich und unwahrscheinlich, oder 3) als unsittlich und daher sittenverderblich, oder 4) als widersprechend, oder endlich 5) als παρὰ τὴν ὀρθότητα τὴν κατὰ τέχνην. Drei davon, das ἀδύνατον, ἄλογον, ὑπεναντίον, sind in dem letzten Abschnitt erst in dieser scharfen Sonderung und Terminologie zum Ausdruck gekommen: ebendort auch war das βλαβερόν in der μοχθηρία gekennzeichnet, und schon früher in dem Abschnitt περὶ τοῦ καλῶς ἢ μὴ καλῶς (1461 a 4) in Betracht gezogen. Über diese also kann ein Zweifel nicht aufkommen. Sehr viel schwieriger und bedenklicher ist die Entscheidung über das fünfte ἐπιτίμημα, ὡς παρὰ τὴν ὀρθότητα τὴν κατὰ τέχνην, das, soviel ich sehe, in diesem letzten Abschnitt nicht erwähnt ist. Dagegen erinnert man sich bald an die im Eingang des Capitels gegebene Sonderung der ὀρθότης der Dichtkunst von der ὀρθότης anderer Künste und Wissenschaften, und ferner der entgegengesetzten Scheidung einer zweifachen ἁμαρτία der Dichtkunst, einer, welche sie selbst als mimetische Kunst angeht und einer anderen, welche etwas betrifft, was für die Dichtkunst selbst nur ein Accidens ist. Darin also wird man kaum fehl gehen, wenn man das fünfte ἐπιτίμημα (παρὰ τὴν ὀρθότητα τὴν κατὰ τέχνην) in jener Betrachtung unterzubringen sucht: allein welche von den beiden ἁμαρτίαι der Dichtkunst ist jene, welche hier als παρὰ τὴν ὀρθότητα τὴν κατὰ τέχνην bezeichnet wird? Man nimmt gemeinhin an, der Fehler gegen die Richtigkeit der Dichtkunst als solcher. Allein aus dieser Annahme entstehen Schwierigkeiten, die ich nicht zu beseitigen weiss. Wenn es die Aufgabe der Dichtkunst als μίμησις ist (wie Cap. 9 klar und eingehend dargelegt hat), darzustellen οἷα ἂν εἰκὸς γενέσθαι καὶ οἷα δυνατὰ γενέσθαι oder οἷα ἂν γένοιτο κατὰ τὸ εἰκὸς καὶ ἀναγκαῖον, so hat der Dichter, welcher ἀδύνατα und ἄλογα darstellt, gegen die Dichtkunst als solche, gegen die μίμησις gefehlt, und dies ist auch in dem hiesigen Abschnitt Aristoteles Meinung, wenn er für die ἐπιτιμήματα πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην zuerst die ἀδύνατα als Beispiel bringt (1460 b 23). Das Gleiche lässt sich unschwer auch von den βλαβερά und ὑπεναντία zeigen. Wenn also die vier ersten ἐπιτιμήματα, das ἀδύνατον, ἄλογον, βλαβερόν, ὑπεναντίον, Fehler gegen die ὀρθότης der Dichtkunst als solcher d. h. als mimetischer Kunst angehen, welcher Inhalt soll dann noch für das fünfte ἐπιτίμημα, ὡς παρὰ τὴν ὀρθότητα τὴν κατὰ τέχνην bleiben?

Anderseits ist ein Verstoss in der Darstellung des Dichters gegen irgend eine andere Kunst oder Wissenschaft (τὸ καθ' ἑκάστην τέχνην ἁμάρτημα οἷον τὸ κατ' ἰατρικὴν ἢ ἄλλην τέχνην ὁποιανοῦν) doch auch ein Fehler der Dichtkunst (eine ἁμαρτία ποιητικῆς, wie Aristoteles selbst sagt) und ein solcher, gegen welchen oft genug, Platon zeugt dafür, ἐπιτιμήματα des Dichters vorgebracht wurden. Aristoteles hat auch nicht unterlassen, die Form der Lösung für ein solches ἐπιτίμημα zu bezeichnen, die darin besteht, dass ein Verstoss in jenen Dingen nicht als Fehler gegen die Dichtkunst als solche zu betrachten sei, sondern als Fehler gegen etwas, das ihr gegenüber nur als ein Accidens (συμβεβηκός) zu gelten habe. Warum also sollte in der schliesslichen Aufzählung das ἐπιτίμημα gegen diese ausdrücklich bezeichnete ἁμαρτία, und wofür auch die Lösung angegeben wird, ganz übergangen sein? Betrachtet man, dass dieser Fehler früher (1460 b 20) so bezeichnet ward τὸ καθ' ἑκάστην τέχνην ἁμάρτημα οἷον τὸ κατ' ἰατρικὴν ἢ ἄλλην τέχνην ὁποιανοῦν, und erwägt ferner, dass der hiesige Ausdruck ὡς παρὰ τὴν ὀρθότητα τὴν κατὰ τέχνην nicht verschieden ist von ὡς ἡμαρτημένα κατὰ τέχνην, so möchte es doch so unwahrscheinlich nicht sein, dass als fünftes ἐπιτίμημα gemeint war ein Verstoss gegen jene, um mich kurz auszudrücken, technische oder fachwissenschaftliche Richtigkeit in der Dichtung. Oder würde man nicht, wenn die Richtigkeit der Dichtkunst als solcher gemeint war, wenigstens τὴν ὀρθότητα τὴν κατὰ τὴν τέχνην (wie 1460 b 30 ἁμάρτημα τῶν κατὰ τὴν τέχνην) erwarten, wie von jener Auffassung aus G. Hermann wirklich wollte?

Die Lösungen aber sind aus den genannten Zahlen oder Stücken (ἐκ τῶν εἰρημένων ἀριθμῶν) zu betrachten: es sind ihrer aber zwölf. Es ist zu bedauern, dass Aristoteles diese zwölf Lösungen nicht auch einzeln namhaft gemacht hat, und nach der ganzen Beschaffenheit dieser Erörterung nicht zu verwundern, dass die Erklärer in dem Nachweis dieser Zwölfzahl sehr auseinander gehen. Da Aristoteles ihre Nennung nicht mehr für nöthig gehalten hat, so darf man im Voraus annehmen, dass eine allzukünstliche Aufstellung auf Wahrscheinlichkeit keinen Anspruch hat. Uns haben sich gerade zwölf früher mit Ziffern bezeichnete Lösungen ergeben. Zugleich hat sich gezeigt, dass einige Formen der Lösung in Anwendung auf nicht gleiche ἐπιτιμήματα wiederholt vorkommen, die daher für die Zwölfzahl nicht in Anspruch zu nehmen sind. Ich werde demnach in der folgenden

wiederholten Aufreihung die Lösungen voranstellen und ihre verschiedenen Anwendungen bezeichnen.

1. Auf den Zweck (τέλος) der Dichtkunst, die ἔκπληξις, kann man sich berufen, wenn ein Fehler gegen die Kunst als solche, wie ein ἀδύνατον, begangen ist, vorausgesetzt, dass der Zweck ohne jenen Fehler nicht erreichbar war (1460 b 25—29).

2. Auf das der Dichtkunst als solcher gegenüber Accidentielle und darum Untergeordnete ist zu verweisen, wenn ein Fehler begangen ist, nicht gegen die Richtigkeit der Dichtkunst als solcher, sondern gegen die technische oder fachwissenschaftliche Richtigkeit (1460 b 30—32).

3. Die zur Aufgabe des Dichters gehörige Idealität (das οἷα δεῖ εἶναι oder βέλτιον) kann man geltend machen, wenn der Tadel dahin geht, dass die Darstellung des Dichters nicht wahr und wirklich (μὴ ἀληθές) oder nicht möglich (ἀδύνατον) sei (1460 b 33—35; 1461 b 10 und 13).

4. Auf die verbreitete Meinung und Anschauung (das οἷα φασὶ καὶ δοκεῖ — πρὸς τὴν δόξαν — πρὸς ἅ φασι) kann man sich stützen, wenn getadelt wird, dass das Dargestellte nicht wahr noch ideal (μηδετέρως = μὴ ἀληθὲς μηδὲ βέλτιον) oder nicht möglich (ἀδύνατον) oder nicht wahrscheinlich (ἄλογον) sei (1460 b 35, 36; 1461 b 11, 12, 14).

5. Auf die Wirklichkeit, d. h. entweder das οἷα ἦν oder den Brauch vergangener Zeit, oder auf die Thatsache, dass auch an sich unwahrscheinliche Dinge in Wirklichkeit geschehen (εἰκὸς καὶ παρὰ τὸ εἰκός), also das ἅ ἔστι, kann man verweisen, wenn entweder die Zweckmässigkeit (das βέλτιον) oder die Wahrscheinlichkeit (ἄλογον) bestritten wird (1461 a 2—4; 1461 b 14, 15).

6. Die durch die dramatisch-epische Composition bedingte Relativität in den Handlungen und Reden der verschiedenen Personen gibt den Massstab ab für die Beurtheilung der Sittlichkeit (τοῦ καλῶς ἢ μὴ καλῶς), wenn diese in Frage gestellt wird (1461 a 5—9; 1461 b 19, 20).

Die bisherigen sechs sind Lösungen ἔξω τῆς λέξεως: die noch übrigen sechs sind Lösungen κατὰ τὴν λέξιν. Der allgemeine Gesichtspunkt, der letztere alle zusammenhält, liegt in dem 1461 b 16 über ὑπεναντία Gesagten, dass nämlich zu untersuchen sei, εἰ τὸ αὐτὸ καὶ πρὸς τὸ αὐτὸ καὶ ὡσαύτως. Dazu dienen die verschiedenen

Formen der λέξις, durch deren Annahme und Anwendung sich die Bedeutung des streitigen Wortes ändert. Es sind

7. Lösung aus der Glosse:
8. aus der Metapher;
9. aus der προσῳδία (Accent und Spiritus);
10. aus der διαίρεσις (Trennung und Verbindung der Worte);
11. aus der Statuirung einer ἀμφιβολία:
12. aus dem Sprachgebrauch (ἔθος τῆς λέξεως).

Der 1461 a 30 noch folgende Gesichtspunkt, das ποσαχῶς ἐνδέχεται (ποσαχῶς ἂν σημαίνοι) ist keine besondere Lösung aus der λέξις, da es ja auch bei der Anwendung specieller Formen der λέξις auf das ποσαχῶς ankommt. Im Übrigen meine ich in dieser Zwölfzahl alle vorgekommenen Lösungen untergebracht zu haben. Übersieht man sie alle, so erkennt man bald, dass die von Aristoteles an die Spitze der Untersuchung gestellten εἴδη die Grundlage für diese Lösungen ausmachen. Klärlich ist dies der Fall bei den Lösungen aus der λέξις, die als das Medium der dichterischen Darstellung bezeichnet war, und der verschiedene Formen zuerkannt waren. Von den übrigen sechs Lösungen sind 3, 4, 5 als Anwendungen der drei Darstellungsobjecte der Dichtung, das οἷα ἦν ἢ ἔστιν, οἷα φασὶ καὶ δοκεῖ, und οἷα εἶναι δεῖ zu erkennen: und unter letzteres ist auch die Lösung 6 zu subsumiren. Ebenso wird man die Lösungen 1 und 2 leicht auf die Darlegung über die ὀρθότης der Dichtkunst und ihre zwiefache ἁμαρτία zurückführen können.

Da aber aus den an die Spitze der Untersuchung gestellten allgemeinen Gesichtspunkten nicht blos die Lösungen, sondern auch die Vorwürfe gezogen werden sollen, so lassen sich die am Schluss aufgestellten fünf ἐπιτιμήματα mit gleich gutem Erfolg wenigstens, wie die λύσεις selbst, auf jene allgemeinen εἴδη zurückführen. Wenn wir den Fehler παρὰ τὴν ὀρθότητα τὴν κατὰ τέχνην mit Recht auf die technisch-fachwissenschaftliche Richtigkeit bezogen haben, so würde demnach dieses ἐπιτίμημα die ἁμαρτία ποιητικῆς οὐ καθ' ἑαυτὴν (κατὰ συμβεβηκός) angehen: alle anderen ἐπιτιμήματα gingen aber auf die ἁμαρτία der Dichtkunst selbst als solcher, und sie lassen sich so vertheilen, dass die ὑπεναντία an die λέξις, die drei anderen ἀδύνατα, ἄλογα, βλαβερά an die drei Gegenstände der μίμησις, das οἷα ἦν ἢ ἔστιν, οἷα φασὶ καὶ δοκεῖ, und das οἷα εἶναι δεῖ sich vertheilen *).

Am Schluss der Poetik d. h. am Schluss des uns erhaltenen Theiles derselben (Cap. 26) kommt Aristoteles auf die, wie es scheint, im Alterthum vielfach discutirte Frage, ob das Epos der Tragödie oder diese jenem als Kunstgattung überlegen sei. Nachdem diese beiden Dichtarten im Bisherigen im Einzelnen theoretisch behandelt sind, werden jetzt die in der Einzeluntersuchung aufgestellten Grundsätze zur Erledigung dieser Controverse noch einmal ins Feld geführt. Zweckmässig aber schliesst sich dieser Abschnitt an die zunächst voraufgegangenen, auch nur Epos und Tragödie in Betracht ziehenden *προβλήματα καὶ λύσεις* an, da es sich ja auch hier um ein *πρόβλημα* oder *ἐπιτίμημα* handelt, zwar nicht gegen einzelne Seiten und Theile der Dichtung, sondern gegen eine Dichtart als Ganzes.

Aristoteles geht von der Ansicht der Gegner aus, die er bekämpft: er legt die Gründe dar, mit welchen man den Vorzug des Epos vor der Tragödie zu erweisen sucht. Diese concentriren sich in dem einen Gesichtspunkt, dass das Epos sich an ein gebildetes, die Tragödie an ein minder gebildetes Publicum wende. Die Motivirung dieses Gesichtspunktes nach Ansicht der Gegner wird in einer langen, durch wiederholte selbständige Ausführungen unterbrochenen, schliesslich aber doch zum Anfang richtig zurückkehrenden Periode dargelegt: *εἰ γαρ ἡ ἧττον φορτικὴ βελτίων, τοιαύτη δ' ἡ πρὸς βελτίους θεατάς ἐστιν ἀεί, λίαν ⟨δὲ⟩ δῆλον ὅτι ἡ ἅπαντα μιμουμένη φορτική· ὡς γὰρ οὐκ αἰσθανομένων, ἂν μὴ αὐτὸς προσθῇ, πολλὴν κίνησιν κινοῦνται οἷον οἱ φαῦλοι αὐληταὶ κυλιόμενοι, ἂν δίσκον δέῃ μιμεῖσθαι, καὶ ἕλκοντες τὸν κορυφαῖον, ἂν Σκύλλαν αὐλῶσιν· ἡ μὲν οὖν τραγῳδία τοιαύτη ἐστίν, ὡς καὶ οἱ πρότερον τοὺς ὑστέρους αὐτῶν ᾤοντο ὑποκριτάς· ὡς λίαν γὰρ ὑπερβάλλοντα, πίθηκον ὁ Μυννίσκος τὸν Καλλιππίδην ἐκάλει, τοιαύτη δὲ δόξα καὶ περὶ Πινδάρου ἦν· ὡς δ' οὗτοι ἔχουσι πρὸς αὐτούς, ἡ ὅλη τέχνη πρὸς τὴν ἐποποιίαν ἔχει· τὴν μὲν οὖν πρὸς θεατὰς ἐπιεικεῖς φασὶν εἶναι, ⟨οἳ⟩ οὐδὲν δέονται τῶν σχημάτων, τὴν δὲ τραγικὴν πρὸς φαύλους· εἰ οὖν φορτικὴ χείρων δῆλον ὅτι ἂν εἴη.*

Die zu lösende Frage ist, ob die epische oder die tragische Dichtung (*μίμησις*)die vorzüglichere sei. Wenn die weniger plumpe Nachahmung die bessere ist, minder plump aber (denn *τοιαύτη* nimmt das *ἧττον φορτική* wieder auf) diejenige ist, welche sich an ein besseres (gebildeteres) Publicum wendet, die dagegen, welche alles in schauspielerischer Action nachahmend darstellt, offenbar in hohem Grade plump (und also für ein wenig gebildetes Publicum berechnet)

ist —. Wir haben drei Vordersätze, oder da der Satz τοιαύτη δ' ἡ κτλ. eigentlich nur die Erklärung und Beziehung des φορτικόν enthält, wenn man will, zwei Vordersätze: wenn die weniger plumpe d. h. an ein gebildeteres Publicum sich wendende Nachahmung die bessere, die aber, welche alles schauspielerisch darstellt, offenbar sehr plump ist, d. h. ein ungebildetes Publicum voraussetzt —. Es leuchtet schon jetzt ein und wird aus der folgenden Erörterung noch deutlicher werden, dass mit λίαν δῆλον ὅτι — unmöglich der Nachsatz zu dem vorangegangenen beginnen, sondern dass darin nur ein weiteres Glied des Vordersatzes enthalten sein kann, daher ich, im Übrigen der Überlieferung treulich folgend, ein δὲ vor δῆλον eingesetzt habe. Der in diesem zweiten oder dritten Gliede des Vordersatzes ausgesprochene Gedanke, dass das ἅπαντα μιμεῖσθαι der Nachahmung den Charakter des φορτικόν aufdrücke, weil sie der Einsicht ihres Publicums augenscheinlich wenig zutrauen könne, dieser Gedanke wird in dem folgenden parenthetischen Satze erläutert ὡς γὰρ οὐκ αἰσθανομένων —: weil nämlich das Publicum es nicht merken und verstehen würde, wenn er selbst (der darstellende Künstler) es ihm nicht recht handgreiflich und übertreibend (προσθῇ) vor Augen rückte, darum machen diese Nachahmer alle möglichen drastischen Bewegungen, wie z. B. die schlechten Flötisten (welche ihrer eigenen Kunst nicht zutrauen, dass durch sie allein die Absicht ihrer Darstellung verstanden werde) sich wälzen, wenn sie den Diskoswurf, oder den Chorführer am Gewande zerren, wenn sie die Skylla blasen. Diese Beispiele sind gut gewählt, um das φορτικόν recht deutlich zu charakterisiren, und darzuthun, dass das übertriebene Bemühen, der eigentlichen Kunst noch durch solche begleitende Versinnlichungen zu Hülfe zu kommen, aus der Rücksicht auf die geringe Fassungsgabe des Publicums hervorgeht.

Bis hierher ist die Betrachtung noch eine allgemeine. Die beiden Begriffe des φορτικόν und des ἅπαντα μιμεῖσθαι sind in ihrer gegenseitigen Beziehung und mit Rücksicht auf die Nachahmung überhaupt und jede Art von nachahmender Darstellung bezeichnet. Allein sie sind noch nicht angewendet auf die beiden nachahmenden Kunstgattungen, um deren Rangstreit es sich handelt, und den zu entscheiden jene Merkmale herangezogen waren. Diese Anwendung bringt das folgende (von ἡ μὲν οὖν τραγ. an); sie wird, nachdem einmal durch den längeren parenthetischen Satz ὡς γὰρ οὐκ — αὐλῶσιν die

Abhängigkeit der Construction durchbrochen war, in selbständiger und unabhängiger Form ausgesprochen.

Die Tragödie nun ist von solcher Beschaffenheit, dass sie nämlich alles durch schauspielerische Action vor Augen stellt, wie auch die älteren Schauspieler, die im Vertrauen auf ihre Kunst jedes Zuviel der Action sorgfältig vermieden, ihre jüngeren Kunstgenossen wegen ihrer Übertreibung in der Gesticulation als Affen bezeichneten, wie Mynniskos den Kallippides nannte und andere vom Pindaros glaubten, und wie diese Affen unter den Schauspielern sich zu jenen masshaltenden Künstlern verhielten, so verhält sich die tragische Kunst überhaupt (ἡ ὅλη τέχνη) zur epischen Darstellung. Die Rücksicht auf jenen Unterschied unter den älteren und jüngeren Schauspielern der Tragödie soll es deutlich machen, dass in der tragischen Kunst selbst der Anlass liegt zu möglichst vollständiger Vergegenwärtigung durch schauspielerische Action, und wenn auch nicht alle Schauspieler das Mass überschritten, so ist doch das Verhältniss unter ihnen selbst ein ähnliches wie das, in welchem die tragische Kunst überhaupt zum Epos steht: kurz die Tragödie ist ἅπαντα μιμουμένη, die epische Nachahmung ist es nicht. Das ἅπαντα μιμεῖσθαι aber geht, wie früher gesagt, hervor aus dem Bemühen, einem unfähigen Publicum die Dinge verständlich und handgreiflich zu machen, und darum ist das ἅπαντα μιμεῖσθαι Beweis für das φορτικόν. Diesen Gedanken spricht der folgende, gleichfalls zu der im Eingang angelegten Abhängigkeit nicht mehr zurückkehrende Satz aus: τὴν μὲν οὖν —. Von der epischen Darstellung also, welche nicht ἅπαντα μιμεῖται, sagt man, dass sie an ein gebildetes Publicum sich wendet, welches zum Behuf des Verständnisses der schauspielerischen Gesten (σχημάτων) nicht bedarf, von der tragischen Darstellung dagegen, dass sie für φαύλους θεατάς, für ungebildete Hörer berechnet sei, denen exaggerirendes Schauspiel ein nothwendiges Vehikel des Verständnisses ist: das heisst, in kurzem Ausdruck, von der Tragödie sagt man (wegen des ἅπαντα μιμεῖσθαι), dass sie φορτική sei, was von dem Epos nicht gesagt werden könne. Jetzt erst sind alle in den allgemeinen Prämissen vorangestellten Momente in ihrer Anwendung auf die beiden in Frage kommenden Dichtarten aufgewiesen, und nun kann der Schluss gezogen werden, der sich in der Form an den Eingang εἰ ἡ ἧττον φορτικὴ βελτίων wieder anschliesst: εἰ οὖν φορτικὴ χείρων δῆλον ὅτι ἂν εἴη: wenn also, wie das Bisherige gezeigt hat, die tra-

gische Kunst φορτική (d. h. plump und auf ein niedriges Publicum berechnet) ist, was vom Epos nicht gelten kann, so wird sie offenbar die schlechtere sein.

Dies wird, wie ich denke, die Gedankenentwicklung des Aristoteles sein, und die Periode, in der sie ausgeführt, wird, trotz der mehrfach eingelegten selbständigen Sätze, dennoch als ein Ganzes angesehen werden müssen. Es ist nicht schwer, mit Weglassung der Detailausführung, den ganzen Gedanken in die Form einer strafferen Schlussfolge zu bringen: wenn die weniger plumpe Nachahmung besser, weniger plump aber die für ein gebildeteres Publicum bestimmte ist, die aber, welche alles nachahmend darstellt, offenbar sehr plump und demnach für ein ungebildetes Publicum bestimmt ist, — wenn nun die Tragödie von dieser Art ist, dass sie alles schauspielerisch darstellt und sich zum Epos verhält, wie übertreibende Schauspieler zu masshaltenden Künstlern, das Epos also für gebildete Hörer bestimmt ist, welche der schauspielerischen Aufführung nicht bedürfen, die Tragödie dagegen für ungebildete, so ergibt sich, wenn hiernach die Tragödie plump ist, dass sie die schlechtere von beiden Künsten sein wird [9]).

Gegen diese so motivirte Auffassung derjenigen, welche dem Epos den Vorrang vindicirten, wendet Aristoteles im Folgenden seine Widerlegung: πρῶτον μὲν οὐ τῆς ποιητικῆς ἡ κατηγορία —. Erstlich ist das keine Anklage der tragischen Dichtung, sondern der tragischen Schauspielkunst: denn (ἐπεὶ) 1. kann der rhapsodische Vortrag der epischen Dichtung (wie auch melischer Vortrag) sich desselben Fehlers, nämlich des Übermasses in gesticulirender Darstellung (περιεργάζεσθαι τοῖς σημείοις), schuldig machen. Es ist also gar kein Fehler, welcher der tragischen Dichtung als ein der Gattung specifischer angehörte, und das Urtheil über die tragische Dichtung als solche bleibt dabei unberührt.

2. (εἶτα) darf man auch nicht jegliche Art von Körperbewegung (κίνησις, welche die schauspielerische Action einschliesst) verwerfen, sonst müsste man ja auch den Tanz (ὄρχησις) verwerfen: sondern verwerflich und tadelnswerth ist nur die schlechte und übertriebene Körperbewegung bei der schauspielerischen Darstellung, und diese, die kein Vertheidiger des Vorrangs der Tragödie in Schutz nehmen wird, kann doch keinen gegründeten Tadel gegen die tragische Kunst als solche abgeben.

3. (*ἔτι*) bedarf auch die Tragödie der bühnenmässigen Darstellung so wenig als das Epos, sondern auch jene kann man ohne Aufführung durch blosses Lesen geniessen. Wenn hier der Tragödie die Entbehrlichkeit scenischer Aufführung gleicherweise wie dem Epos zugeschrieben wird, so ist es wohl der Streit, der Aristoteles veranlasst, etwas mehr zu sagen, als streng genommen seine Meinung ist und sein konnte. Allerdings lässt sich eine Tragödie auch beim Lesen geniessen, aber zu ihrer vollen Wirkung verlangt sie die Bühnendarstellung und ist eben darin vom Epos verschieden.

Diese drei Gegengründe nun gehören eng zusammen und zeigen als Ganzes, dass die früher dargelegte Motivirung der Gegner die tragische Dichtung als solche gar nicht trifft, sondern nur die schauspielerische Darstellung derselben, worin Übermass nicht der Tragödie allein angehört, die auch nicht ganz, sondern nur die verkehrten Auswüchse zu verwerfen, und die endlich die Tragödie auch entbehren kann.

Abschluss und Übergang zu einem folgenden neuen Gesichtspunkt giebt der Satz: *εἰ οὖν ἐστὶ τά γ' ἄλλα κρείττων, τοῦτό γε οὐκ ἀναγκαῖον αὐτῇ ὑπάρχειν*: wenn sie also im Übrigen wenigstens dem Epos überlegen ist, dieses Eine, das man tadelt, braucht sie gar nicht zu haben. Während das Bisherige negativ gegen die gegnerische Ansicht gerichtet war, bringt das folgende die positiven Gründe für den in dem abschliessenden Satz ausgesprochenen Gedanken, dass die Tragödie *τὰ ἄλλα κρείττων* und eben darum überhaupt dem Epos überlegen sei. Man kann demnach sachlich wenigstens, das zu *πρῶτον μὲν οὐ τῆς ποιητ.* (1462 a 4) gehörige Glied in dem nun folgenden *ἔπειτα διότι* (1462 a 14) erkennen. Von hier ab werden nun in einer Reihe nicht ganz gleichartiger nebengeordneter Sätze die verschiedenen Vorzüge, welche die Tragödie vor dem Epos voraus hat, dargelegt bis zu dem Abschluss *φανερὸν ὅτι κρείττων ἂν εἴη.* — Im Eingang bei *ἔπειτα διότι* vermisst man für dieses, sowie für den folgenden Dativ des Infinitivs *ἔτι τῷ — εἶναι* (a 18) das regens, was aber weder durch Buchstabenänderung zu gewinnen, noch zur Annahme einer Lücke veranlassen darf. Entweder ist aus dem vorhergegangenen Satze *κρείττων ἐστί* zu ergänzen, oder es schwebte dem Aristoteles schon hier das unten in dem abschliessenden Satze 1462 b 12 *εἰ οὖν τούτοις κτλ.* folgende *διαφέρει* vor.

Zweitens (ἔπειτα) ist die Tragödie vor dem Epos bevorzugt: 1) weil sie alles hat, was das Epos, denn auch das Versmass kann sie gebrauchen, und überdies einen nicht unwichtigen Theil hat an der musikalischen Aufführung und der Scenerie, wodurch die Vergnügungen, welche die Tragödie darbietet, am augenfälligsten bewirkt werden. Dass die Tragödie mit dem Epos alle Theile (μέρη) gemein habe, und ausserdem noch zwei, durch die scenisch-musikalische Aufführung bedingte, die eben darum der epischen Dichtung abgehen, μελοποιία und ὄψις, war schon c. 5 angedeutet und c. 24 bestimmt ausgesprochen: καὶ τὰ μέρη ἔξω μελοποιίας καὶ ὄψεως ταὐτά. Wenn nun Aristoteles zur Bestätigung, dass die Tragödie alles habe, was das Epos, hinzufügt 'denn auch das Metrum kann sie gebrauchen' (καὶ γὰρ τῷ μέτρῳ ἔξεστι χρῆσθαι), so kann er nur meinen, dass der Tragödie auch der eigentlich dem Epos specifisch angehörige Hexameter nicht völlig fremd und versagt sei: denn dass die Tragödie überhaupt metrisch sei, brauchte ja nicht besonders und konnte nicht passend in dieser Form ausgedrückt werden. Jene Behauptung aber ist auffällig genug: zu geschweigen, dass Cap. 5 als unterscheidendes Merkmal von Epos und Tragödie auch genannt war, dass ersteres μέτρον ἁπλοῦν habe, wobei mehr daran gedacht ist, dass demselben die musikalisch-orchestische Begleitung der tragischen Chöre abgeht, hatte Aristoteles c. 24 das μέτρον als ein Epos und Tragödie scheidendes Charakteristicum bezeichnet, und nachgewiesen, wie der heroische Hexameter seiner rhythmischen Natur nach für das Epos das angemessenste und allein zu gebrauchende Mass sei, und anderseits hatte er Cap. 4 für den Dialog der Tragödie den jambischen Trimeter, als Sprechvers, gerade im Gegensatz gegen den über die λεκτικὴ ἁρμονία hinausgehenden Hexameter geltend gemacht. Er kann daher nicht der Meinung sein, dass das epische Mass ebensogut der Tragödie anstehe, und es liegt auch nicht in dem Ausdruck ἔξεστι χρῆσθαι: hingegen scheint die bekannte Thatsache, dass in der Tragödie gelegentlich auch Hexameter eingestreut sind, an sich zu geringfügig, als dass sie hier in Betracht kommen könnte. Dennoch weiss ich keine andere Erklärung. Man muss demnach annehmen, dass Aristoteles, um das τὴν θέσιν διαφυλάττειν wahr zu machen und den Gegnern, welche dem Epos den Vorrang vor der Tragödie zu vindiciren trachteten, kein Fussbreit Terrain einzuräumen, die Behauptung aufgestellt habe, dass zu allem übrigen, was Tragödie mit dem

Epos gemein habe, auch der seiner Natur nach dem Epos eigenthümliche Hexameter von dem Gebrauch der Tragödie nicht absolut ausgeschlossen sei.

Nicht minder bedenklich als diese Behauptung ist der Zusatz, mit welchem Aristoteles das Gewicht und die Bedeutung der beiden Theile hervorhebt, welche die Tragödie vor dem Epos voraus hat: δι' ἧς αἱ ἡδοναὶ συνίστανται ἐναργέστατα. Für den Ausdruck weiss ich keinen Beleg: der Gedanke aber kann nur der sein, dass das Vergnügen, welches die Tragödie gewährt, am wirksamsten und augenfälligsten erzeugt und gesteigert werde durch jene beiden Theile, welche dem Epos fehlen. So gefasst erkennt man wohl, in wiefern die Bemerkung der hiesigen Absicht des Aristoteles dienlich war. Was nun die μουσική anlangt (und diese Bezeichnung ist hier mehr am Platz als μελοποιία, weil an die musikalische Aufführung gedacht ist, während μελοποιία mehr an die musikalische Composition denken lässt), so war c. 6 die μελοποιία als das μέγιστον τῶν ἡδυσμάτων bezeichnet und Politik VIII 5, 1339 b 20 heisst es τὴν δὲ μουσικὴν πάντες εἶναί φαμεν τῶν ἡδίστων καὶ ψιλὴν οὖσαν καὶ μετὰ μελῳδίας und in dem dortigen Zusammenhange ähnliches wiederholt. Vgl. Probl. 920 b 29. In wiefern also der musikalische Theil der tragischen Aufführung als ein besonders wirksames Mittel der ἡδοναί bezeichnet wird, begreift sich leicht, und wenn der Satz δι' ἧς αἱ ἡδοναί — sich unmittelbar an τὴν μουσικὴν anschlösse, so wäre von dieser Seite wenigstens keine Schwierigkeit vorhanden. Aber über das zwischengestellte καὶ τὰς ὄψεις hinweg den Relativsatz δι' ἧς — an τὴν μουσικὴν anzuschliessen, scheint grammatisch unthunlich, und um diese Verbindung zu ermöglichen, καὶ τὰς ὄψεις hinter den Relativsatz zu stellen, darum nicht räthlich, weil ja, was von der μουσική gilt, mit gleichem Rechte und ganz ebenso im Aristotelischen Sinne von der ὄψις (oder den ὄψεις) gilt, die Cap. 6 extr. als ein ψυχαγωγικόν bezeichnet, und deren Bedeutung für die dramatische Aufführung auch sonst (z. B. c. 14 in.) hervorgehoben wird: daher es denn auch gewagt ist, um die Anknüpfung des Relativsatzes zu ermöglichen καὶ τὰς ὄψεις gänzlich zu tilgen, dies um so mehr, da es ja die ausgesprochene Absicht des Aristoteles ist, alles, was irgend den Vorzug der Tragödie vor dem Epos begründen kann, geltend zu machen: und wenn er in dem ersten Abschnitt seiner Entgegnung betonte, dass die Tragödie die scenische Aufführung auch entbehren könne,

so hindert dies die Erwähnung der ὄψεις an dieser Stelle so wenig als die der μουσική, welche mit der scenischen Aufführung so verknüpft ist, dass sie ohne dieselbe entfällt und der blosse Text erübrigt. Allein wenn die Tragödie auch ohne Bühnenaufführung genossen werden kann, so hat sie dennoch an ihr und an den sie begleitenden Mitteln den Genuss zu steigern, einen einleuchtenden Vorzug vor dem Epos, das dieser Dinge nothwendig bar und ledig ist. Über den Gedanken also und die Absichten des Aristoteles kann kein Zweifel bestehen, und es erübrigt nur das grammatische Bedenken über das Relativum δι' ἧς, wofür ich Z. Kr. A. Schr. 1861 S. 36 αἷς vorschlug und noch jetzt meine, dass dies oder δι' ἃς das ursprüngliche sei.

2. Sodann ist die Tragödie vor dem Epos bevorzugt, weil sie das ἐναργές hat, ebensowohl beim Lesen als bei der Verwirklichung in der Aufführung (εἶτα καὶ τὸ ἐναργὲς ἔχει καὶ ἐν τῇ ἀναγνώσει καὶ ἐπὶ τῶν ἔργων, welcher Satz, wohl noch von διότι (a 14) abhängig, sich dem vorigen enge anschliesst). Der Gedanke berührt sich mit dem früheren, dass die Tragödie der ὑπόκρισις eben so gut entbehren könne, wie das Epos, und auch bei blossem Lesen ihre Wirkung thue. Dort kam es darauf an, die getadelte schauspielerische Action als der Tragödie nicht unentbehrlich zu bezeichnen: hier aber wird ein Vorzug der Tragödie vor dem Epos geltend gemacht, der auch dann besteht, wenn man von ihrer Aufführung ganz absieht. Das schliesst sich an die unmittelbar vorausgegangene Bemerkung treffend an. Die Tragödie hat in alle dem, was zur Scenerie gehört, ein dem Epos abgehendes Mittel den Genuss zu steigern: und zudem hat sie auch das ἐναργές (dass der Ausdruck beibehalten wird, ist wohl nicht ohne Absicht) eben sowohl beim Lesen als in Wirklichkeit d. h. bei der Aufführung. Aus diesem Zusammenhang meine ich deutlich zu entnehmen, dass der Zusatz καὶ ἐπὶ τῶν ἔργων als Gegensatz zu καὶ ἐν τῇ ἀναγνώσει nicht blos zweckmässig, sondern nothwendig sei, und nicht minder glaube ich zu erkennen, dass die hiesige Bemerkung die Nennung der ὄψεις im Vorangegangenen voraussetze.

Dieser Vorzug des ἐναργές berührt einen wesentlichen Unterschied in der Art und Weise der Darstellung in Epos und Tragödie, wie er Cap. 3 bezeichnet ist. Die Tragödie nämlich stellt die dargestellten Personen alle als handelnd und in Wirklichkeit dar (πάντας ὡς πράττοντας καὶ ἐνεργοῦντας τοὺς μιμουμένους scil. μιμεῖσθαι ἔστιν,

worin μιμουμένους passiv ist): der Epiker dagegen ist immer ἀπαγγέλλων, auch dann, wenn er, wie er allerdings am meisten soll, andere Personen redend einführt. Denn es bleibt immer der Dichter, welcher diese Personen gewissermassen vor dem Leser oder Hörer introducirt, und er hält den Faden der Erzählung stets in seiner Hand. Im Drama dagegen ist das Band zerrissen, welches die Personen mit dem Dichter verband, und jene treten gleichsam lebende Statuen unmittelbar vor unsere Augen handelnd und redend, und kein praeco tritt zwischen sie und den Hörer oder Leser. Darauf beruht das ἐναργές, welches das Epos als erzählende Gattung niemals in dieser Weise haben kann. Diese leibhafte Vergegenwärtigung und Unmittelbarkeit der Tragödie liegt in der Art und Weise ihrer μίμησις, macht sie geschickt zur Bühnenaufführung, ist aber nicht erst in dieser und durch diese vorhanden, sondern wird auch beim Lesen empfunden: dem Epos, weil es ἀπαγγελία ist, fehlt diese Unmittelbarkeit, und darum fordert und verträgt diese Gattung dramatische Bühnendarstellung nicht.

3. Ferner unterscheidet sich die Tragödie von dem Epos dadurch, dass sie in kleinerem Umfang das Ziel und Ende ihrer Darstellung findet (ἔτι τῷ ἐν ἐλάττονι μήκει τὸ τέλος τῆς μιμήσεως εἶναι, worin, wie bemerkt, der Dativ entsprechend dem Satz mit διότι (a 14) von einem zu ergänzenden κρείττων ἐστίν oder διαφέρει abhängig ist). Auf den augenfälligen Unterschied in der Längenausdehnung ist Aristoteles wiederholt nicht immer in gleicher Beziehung und unter gleichem Gesichtspunkt zu reden gekommen. So hat er Cap. 17 und 18 aus der Thatsache, dass dem Epos ein ungleich breiterer Raum für seine Darstellungen gegönnt ist als der Tragödie, Regeln für die Episodien in jenem gezogen und anderseits für den Tragiker die Warnung, nicht epische Stofffülle zu verarbeiten, für deren volle Entfaltung in den engeren Grenzen eines Drama hinreichender Raum nicht gewährt sei. In der Theorie des Epos c. 24 hatte er aus dieser grösseren Dehnung einer epischen Erzählung einen Vorzug der epischen Dichtung vor der Tragödie abstrahirt, indem jener grössere Flächenraum eine buntere Mannichfaltigkeit von Episodien verlange und vertrage, durch die dem Ganzen Pracht und fesselndes Interesse verliehen werde, während die Tragödie in Folge ihrer engeren Grenzen durch Einförmigkeit rascher ermüde. Hier wird umgekehrt aus dem Unterschied in der Ausdehnung beider Dichtarten ein Vorzug der

Tragödie vor dem Epos hergeleitet, und beides besteht mit einander. Es kommt nur auf den Zweck der jedesmaligen Erörterung an, der hier dahin geht, alles geltend zu machen, was den Vorrang der tragischen Dichtung vor der epischen begründen kann. Der Umstand nun, dass man in der Tragödie Ziel und Ausgang der Darstellung in kürzerer Zeit ergreifen kann, als dies in der epischen Darstellung der Fall ist, macht den Eindruck jener angenehmer: denn das was dichter und knapper auf einander folgt, ist angenehmer als was mit der Zeit in reichlicher Fülle gemischt ist: τὸ γὰρ ἀθροώτερον ἥδιον ἢ πολλῷ κεκραμένον τῷ χρόνῳ. Mit dem übrigens nicht undeutlichen Ausdruck ἀθροώτερον kann man ausser anderem passend die Definition der ἡδονή Rhet. I 11, 1369 b 33 fg. vergleichen: τὴν ἡδονὴν κίνησίν τινα τῆς ψυχῆς καὶ κατάστασιν ἀθρόαν καὶ αἰσθητὴν εἰς τὴν ὑπάρχουσαν φύσιν. Dadurch dass die κατάστασις in die eigene Natur eine ἀθρόα ist, wird sie auch recht eine αἰσθητή und wird ebendadurch als Lust empfunden. Diesem (ἀθροώτερον) steht mit einer den Griechen überhaupt geläufigen Übertragung vom verdünnten Wein gegenüber das πολλῷ κεκραμένον τῷ χρόνῳ, die Mischung mit der Zeit, wodurch die dort dicht und rasch auf einander folgenden Momente in ein langsames und gedehntes Nacheinander ausgebreitet werden. Das (hypothetische) Beispiel bezeichnet die Sache treffend: wenn Jemand das dramatische Sujet des Königs Oedipus, das durch seine Wirkung in der Tragödie unübertroffen ist, in soviel Verse ausbreiten wollte, wie die Ilias hat, wieviel an Wirkung würde es dabei einbüssen, lediglich durch den Umstand, dass man nun so beträchtlich viel mehr Zeit gebraucht, um Ziel und Ausgang der Handlung zu erreichen. Es ist dabei nur der Unterschied der Ausdehnung und der Zeit, die man um die eine und die andere Darstellung zu durchmessen gebraucht, in Betracht gezogen, und davon gänzlich abgesehen, dass die dramatische Handlung des Oedipus episch erzählt auch durch diesen Unterschied an ihrem Interesse Einbusse erleiden müsste.

4. Überdies ist die Tragödie dem Epos überlegen, weil die Darstellung der epischen Dichter weniger einheitlich ist. Die folgende Motivirung ist, um durch die vielen eigenmächtigen Zuthaten der Aldina nicht gestört zu werden, zunächst nach der handschriftlichen Überlieferung hieherzusetzen: ἔτι ἧττον ἡ μία μίμησις ἡ τῶν ἐποποιῶν· σημεῖον δέ, ἐκ γὰρ ὁποιασοῦν μιμήσεως πλείους τραγῳδίαι γίνονται· ὥστε ἐὰν μὲν ἕνα μῦθον ποιῶσιν, ἢ βραχέως δεικνύμενον

μύουρον φαίνεσθαι, ἢ ἀκολουθοῦντα τῷ τοῦ μέτρου μήκει ὑδαρῆ. λέγω δὲ οἷον ἐὰν ἐκ πλειόνων πράξεων ᾖ συγκειμένη, ὥσπερ ἡ Ἰλιὰς ἔχει πολλὰ τοιαῦτα μέρη καὶ ἡ Ὀδύσσεια, ⟨ἃ⟩ καὶ καθ' ἑαυτὰ ἔχει μέγεθος· καίτοι ταῦτα τὰ (καὶ τοιαῦτ' ἄττα A^c) ποιήματα συνέστηκεν ὡς ἐνδέχεται ἄριστα καὶ ὅτι μάλιστα μιᾶς πράξεως μίμησις. Der Satz ἔτι ἧττον μία — ist nicht mehr von διότι (a 14) abhängig, sondern als ein selbständiger zu nehmen: 'ferner ist die Darstellung der epischen Dichter eine weniger einheitliche.' Dass darin bei der früher (c. 8) betonten Kunstforderung der Einheitlichkeit der πρᾶξις ein Vorzug der Tragödie gegeben ist, begründet eben darum Aristoteles nicht weiter: dagegen bestätigt er die Thatsache der geringeren Einheit in den epischen Gedichten durch ein σημεῖον, das nämlich, dass aus jedwedem epischen Gedicht mehre (mehr als eine) Tragödien sich nehmen lassen (πλείους τραγῳδίαι γίνονται); denn da jede Tragödie éine abgeschlossene πρᾶξις zu ihrem Sujet hat oder haben soll, so beweist dieses Verhältniss, dass éin Epos mehr als eine solche πρᾶξις umfassen muss. Aristoteles hat früher (Cap. 23 extr.) von Ilias und Odyssee, obwohl sie περὶ μίαν πρᾶξιν (Cap. 8) gedichtet sind, bemerkt, dass sich eine oder bloss zwei Tragödien aus jedem derselben entnehmen lassen, dort im Gegensatz gegen kyklische Epen, deren πολυμερὴς πρᾶξις viele Tragödiensujets ergebe. Auf den Unterschied unter den epischen Gedichten selbst kommt es hier nicht an, sondern nur darauf, dass es kein episches Gedicht gebe von so straffer Einheitlichkeit des Sujets, dass es nicht zu mehr als einer Tragödie (πλείους) das dramatische Sujet darbiete, und in dieser Beziehung ist die hiesige Äusserung mit jener früheren im Einklang und findet auch auf die Homerischen Gedichte Anwendung.

Diese geringere Einheit, deren Thatsächlichkeit das Verhältniss zur Tragödie bestätigt hat, ist der epischen Dichtung wesentlich, der Art, dass, wenn die Epiker ja wollten einen einheitlichen Mythos zum Vorwurf nehmen, er je nach dem Mass der Ausführung entweder abgestutzt oder wässerig ausfallen würde: welches letztere mit dem kurz vorher zu anderem Zweck angeführten Beispiele sich erläutern liesse, wenn Jemand den Mythos des Oedipus in einer epischen Erzählung von der Länge der Ilias ausführen wollte.

Aristoteles kehrt zum Eingang zurück: 'die Dichtung der Epiker ist weniger einheitlich, so dass aus jeder epischen Dichtung sich mehre Tragödien ziehen lassen: ich meine nämlich, wenn sie aus mehreren

Handlungen componirt ist, wie die Ilias und Odyssee mehre solche Theile von selbständiger Grösse haben.' Den Satz λέγω δὲ οἷον ἐὰν ἐκ πλειόνων πράξεων ᾖ συγκειμένη, ὥσπερ ἡ 'Ιλιὰς κτλ. weiss ich eben nur in dieser Anknüpfung an den Hauptsatz ἧττον μία μίμησις ἡ τῶν ἐποποιῶν κτλ. zu rechtfertigen, und soviel wenigstens leuchtet ein, dass zu dem hypothetischen Vordersatz ἐὰν ἐκ πλειόνων πράξεων ᾖ συγκειμένη ein anderer Nachsatz nicht gedacht werden kann, als er in jenen Worten ἧττον μία μίμησις κτλ. enthalten ist.

Gemeinhin sieht man in diesem Satze λέγω δὲ οἷον ἐὰν ἐκ πλειόνων πράξεων κτλ. die andere Seite zu der in dem vorangegangenen ὥστε ἐὰν μὲν ἕνα μῦθον κτλ. angelegten Alternative. In diesem Falle aber wird man der Annahme einer Lücke nicht entrathen können, die denn auch von der Aldina herab von den Herausgebern angenommen und von verschiedenen Kritikern verschieden ausgefüllt worden ist. Bursian (nach brieflicher Mittheilung aus dem J. 1861) vermuthete, das vorher b 2 mit λέγω δὲ οἷον eingeführte Beispiel vom Oedipus, das wir auch an diesem seinem Platz zweckmässig fanden, sei von dort weg hinter dem hiesigen λέγω δὲ οἷον (b 7) einzuschalten, wo es dem vorangegangenen ἀκολουθοῦντα τῷ τοῦ μέτρου μήκει ὑδαρῆ zur Erläuterung zu dienen bestimmt sei. Um dann die zu ἐὰν μὲν ἕνα μῦθον ποιῶσιν vermisste andere Seite der Alternative zu gewinnen, sei hinter dem Beispiel λέγω δὲ οἷον — ὅσοις ἡ 'Ιλιάς mit ἐὰν δ' ἐκ πλειόνων πράξεων ᾖ συγκειμένη fortzufahren und der Nachsatz hierzu so herzustellen, dass b 11 hinter πράξεως μίμησις ergänzt werde οὐ μία ἡ μίμησις.

Niemand wird das Scharfsinnige dieser Vermuthung verkennen: doch vermisse ich die Einfachheit des kritischen Verfahrens, und will man unseren, allerdings nicht unbedenklichen Versuch, mit der Überlieferung auszukommen, nicht gelten lassen, so möchte dem Gedanken zugleich und der Beschaffenheit der Überlieferung mit folgender einfachen Ergänzung an éiner Stelle mehr entsprochen werden: ὥστε ἐὰν μὲν ἕνα μῦθον ποιῶσιν, ἢ βραχέως δεικνύμενον μύουρον φαίνεσθαι, ἢ ἀκολουθοῦντα τῷ τοῦ μέτρου μήκει ὑδαρῆ ⟨, λέγω δὲ οἷον . . . . ἐὰν δὲ μή, οὐ μία ἡ μίμησις,⟩ λέγω δὲ οἷον, ἐὰν ἐκ πλειόνων πράξεων ᾖ συγκειμένη, ὥσπερ ἡ 'Ιλιὰς κτλ. Doch wie man hierüber entscheiden mag, die in Aristoteles Gedanken liegende Alternative ist in jedem Falle, auch ohne Ergänzung deutlich: wenn die Epiker nur éinen Mythos darstellen, so wird er je nach der Ausführung entweder ab-

gestutzt oder wässerig ausfallen; hingegen wird die Darstellung die Einheit einbüssen, wenn sie aus mehreren πράξεις componirt ist, wie die Ilias mehrere solche Theile hat und die Odyssee, die auch für sich allein eine gewisse selbständige Grösse haben; wiewohl diese Gedichte nach Möglichkeit aufs beste componirt und so viel als thunlich Darstellungen einer einheitlichen πρᾶξις sind. Um diese Äusserungen über die Homerischen Gedichte, wie wirklich geschehen, nicht im Widerspruch mit eigenen früheren Urtheilen des Aristoteles zu finden, ist vor allem Ziel und Zweck der hiesigen Betrachtung fest im Auge zu behalten, und dass, wie wir schon früher bemerkten, das ausgesprochene Interesse, der Tragödie in alle Wege den Vorrang vor dem Epos gegen Andersdenkende zu sichern, auf die Art und Weise, die Urtheile zu formuliren, einigen Einfluss geübt hat; dies empfindet man am deutlichsten an der hiesigen Stelle, wo Aristoteles, nachdem er auch Ilias und Odyssee für die nicht streng einheitliche Composition ἐκ πλειόνων πράξεων angeführt und dass sie mehrere solche selbständige Theile von selbständiger Grösse haben, das Urtheil sofort berichtigend dahin ergänzt, dass die Composition dieser beiden Gedichte der Kunstforderung und der Einheitlichkeit so sehr als möglich entsprechen. Er hebt also nicht auf, was früher wiederholt (c. 8. und 23) im Gegensatz gegen andere Epiker am Homer gerühmt ward, dass er seine grossen Epen περὶ μίαν πρᾶξιν gedichtet habe. Die Thesis aber, auf die es hier ankommt, und die mit der Theorie im Übrigen im Einklang sich befindet, ist die, dass die Einheitlichkeit der epischen Dichtung unter allen Umständen, auch des vollkommensten wie des Homerischen Epos, geringer ist als die Einheitlichkeit einer Tragödie. Die Tragödie ist von geringerem Umfang und bei ihr entsteht die Schwierigkeit nicht, in diesem Umfang ein einheitliches Sujet auszuführen, ja sie begeht einen Fehler (c. 18), wenn sie epische Stofffülle (πολύμυθον) in die engeren Grenzen eines Drama zwängen will. Das Epos dagegen verlangt einen breiteren Flächenraum: diesen zweckmässig und reich und voll auszufüllen, reicht éin Mythos nicht aus, das Epos müsste dabei entweder der ihm erforderlichen Länge verlustig gehen oder, diese festhaltend, in der Darstellung kahl und wässerig ausfallen. Mehre Mythen (d. h. mehre πράξεις) dagegen in eine epische Darstellung zu vereinigen, verstösst gegen die Grundforderung der Einheitlichkeit des Sujets, von der das Epos als Kunstgattung nicht zu entbinden ist. Um diesen beiden wider-

strebenden Forderungen, der Ausdehnung und der Einheitlichkeit, zu entsprechen, hat Aristoteles wiederholt als das geeignete Mittel die *ἐπεισόδια* bezeichnet: durch sie lässt sich die einheitliche Darstellung der epischen Dichtung dehnen und erbreiten (*μηκύνεται* c. 17. *διαλαμβάνειν* c. 23): sie sollen zu der in den Mittelpunkt gestellten *μία πρᾶξις* nicht fremdartig stehen, sondern verwandter Natur sein (*οἰκεῖα*), um durch jene zu einem Ganzen zusammengeschlossen zu werden. Auch die Tragödie bedarf der *ἐπεισόδια*, aber dabei waltet der grosse Unterschied ob, dass *ἐν τοῖς δράμασι τὰ ἐπεισόδια σύντομα, ἡ δ' ἐποποιία τούτοις μηκύνεται* (cap. 17). Auf diese Weise geschieht es nun, dass die Episodien, durch welche die epische Darstellung gedehnt werden soll, zu selbständigen Theilen von selbständiger Grösse erwachsen, die, auch wenn sie zu der einheitlichen Haupthandlung in verwandtem Verhältniss stehen, dennoch dazu beitragen müssen, die straffe Einheitlichkeit zu lockern: diese Einbusse an der Einheitlichkeit wird jedes, auch das vollendetste Epos, wie das Homerische, erleiden, und im Punkte der *μία πρᾶξις* oder *μία μίμησις* das Epos immer der Tragödie nachstehen. Insoweit also finde ich den Aristoteles mit sich im Einklang, und auch darin keinen Widerspruch, dass das Homerische Epos (c. 23), in welchem jetzt *πολλὰ τοιαῦτα μέρη* von selbständiger Grösse anerkannt werden, gerade in diesem Punkte dem kyklischen Epos entgegengesetzt ward, welches sich in viele *μέρη* zertheile, von denen jedes die dramatische Handlung einer Tragödie ergeben solle. Denn zwischen einer einheitlichen Haupthandlung, welche durch episodische Ausführungen von selbständiger Ausdehnung erbreitet und dadurch zugleich in ihrer Einheitlichkeit gelockert ist (wie bei den Homerischen Epen), und einer epischen Darstellung, in welcher mehre einzelne Theilhandlungen nicht sowohl durch das innerliche Band einer einzigen Haupthandlung als vielmehr durch einen Rahmen äusserlich zu einem Ganzen zusammengefügt werden, ist noch ein erheblicher Unterschied, und auf diesen kam es c. 23 a. E. an, während in der hiesigen Erörterung von Unterschieden der Epen unter sich abgesehen werden konnte, um so mehr, da die geringere Einheit des Epos gegenüber der Tragödie auch an den bestcomponirten Homerischen Epen sich aufzeigen liess.

Aristoteles fasst die bisher aufgestellten Vorzüge der Tragödie vor dem Epos noch einmal zusammen, um noch einen weiteren daran

zu schliessen und dann das Ergebniss zu ziehen: εἰ οὖν τούτοις τε διαφέρει πᾶσι καὶ ἔτι κτλ.

Der letzte Vorzug der Tragödie vor dem Epos besteht in dem, was Aristoteles τῆς τέχνης ἔργον nennt, und wenn er zur Erläuterung hinzusetzt δεῖ γὰρ οὐ τὴν τυχοῦσαν ἡδονὴν ποιεῖν αὐτὰς ἀλλὰ τὴν εἰρημένην, so haben wir für die Tragödie die ausdrückliche Bezeichnung ihrer specifischen ἡδονή in den parallelen Worten c. 14, 1453 b 10 οὐ γὰρ πᾶσαν δεῖ ζητεῖν ἡδονὴν ἀπὸ τραγῳδίας, ἀλλὰ τὴν οἰκείαν· ἐπεὶ δὲ τὴν ἀπὸ ἐλέου καὶ φόβου διὰ μιμήσεως δεῖ ἡδονὴν παρασκευάζειν τὸν ποιητὴν κτλ. Also für die Tragödie besteht das ἔργον τῆς τέχνης (das Ziel der Kunst) in der aus der Affecterregung durch die Vermittlung nachahmender Darstellung zu erzeugenden Lustempfindung. Auch beim Epos redet Aristoteles von der οἰκεία ἡδονή c. 23, 1459 a 20. Das Epos soll sein περὶ μίαν πρᾶξιν ὅλην καὶ τελείαν . . ἵν' ὥσπερ ζῷον ἓν ὅλον ποιῇ τὴν οἰκείαν ἡδονήν. Ist also ein Unterschied zwischen der specifischen ἡδονή von Tragödie und Epos und beruht darauf ein Vorzug der ersteren? Die Worte κρείττων ἂν εἴη μᾶλλον τοῦ τέλους τυγχάνουσα (worin τέλος gleichbedeutend ist mit ἔργον τῆς τέχνης) scheinen vielmehr einen Gradunterschied in der Erreichung desselben τέλος d. h. in der Bewirkung der nämlichen ἡδονή anzudeuten. Und das Epos, das sowohl in allen übrigen Elementen der Composition mit der Tragödie übereinstimmt, als auch in Peripetien und Erkennungen und πάθη, welche wesentlich der Affecterregung dienen, scheint auf ein entsprechendes Ziel der Wirkung wie die Tragödie zu gehen, es aber in geringerem Grade zu erreichen. als die durch dramatische Vergegenwärtigung und rascheren Verlauf die Affecte wirksamer aufrüttelnde Tragödie.

Aus all diesen Einzelvorzügen nun ergibt sich, dass der Tragödie der Vorrang vor dem Epos gebührt.

ANMERKUNGEN.

Zu Capitel 25.

1. (Zu Seite 353.)

1460 b 11 ταῦτα δ' ἐξαγγέλλεται λέξει ἢ καὶ γλώτταις καὶ μεταφοραῖς· καὶ πολλὰ πάθη τῆς λέξεώς ἐστιν· δίδομεν γὰρ ταῦτα τοῖς ποιηταῖς. Über diese Worte schreibt Spengel (Arist. Stud. IV S. 70): κυρίᾳ λέξει Heinsius, mihi reliqua verba (nämlich ἢ καὶ γλώτταις καὶ μεταφοραῖς) potius suspecta sunt et ex sequentibus translata videntur; his enim et aliis infra λέξεως ἀπορίαι solvuntur. Diesen Vorschlag kann ich nicht gut heissen: denn dass nachher λύσεις aus γλῶττα und μεταφορά angeführt werden, macht es nicht nur nicht bedenklich, sondern im Gegentheil sehr wahrscheinlich, dass diese beiden Hauptformen der λέξις hier ursprünglich erwähnt waren: auch spricht das sich anschliessende καὶ πολλὰ πάθη τῆς λέξεως, in dem im Text (S. 353) bezeichneten Sinne genommen, eher für ausdrückliche Nennung jener von den πάθη verschiedenen Arten der λέξις. Die Schwierigkeit liegt nur darin, dass λέξις ganz allgemein den sprachlichen Ausdruck bezeichnet, wie sowohl sonst wiederholt in der Poetik als auch an der hiesigen Stelle selbst, πάθη τῆς λέξεως, und nachher bei Einführung dieser Art von Lösungen 1461 a 9 τὰ δὲ πρὸς τὴν λέξιν ὁρῶντα δεῖ διαλύειν, οἷον γλώττῃ, und dass an dieses so allgemein gefasste λέξει jene εἴδη λέξεως nicht passend mit ἢ καὶ sich anzuschliessen scheinen. Dies war der Grund, weshalb Heinsius ἐξαγγέλλεται κυρίᾳ λέξει vermuthete, und weshalb ich Z. Kr. Ar. Schr. S. 29 ἐξαγγέλλεται λέξει ⟨ἢ κυρίοις ὀνόμασιν⟩ ἢ καὶ γλώτταις καὶ μεταφοραῖς zu ergänzen vorschlug; und diese Ergänzung, oder was in der Sache dasselbe ist aber den Anlass der Lücke noch deutlicher machte ἐξαγγέλλεται λέξει ⟨ἢ κυρίᾳ λέξει⟩ ἢ καὶ —, ziehe ich auch noch jetzt der von Spengel empfohlenen Ausmerzung vor. Soll aber die Überlieferung ungeändert stehen, so müsste man λέξει von der κυρία λέξις verstehen in der Weise wie ὄνομα für κύριον ὄνομα gesagt worden, und ἐξαγγέλλεται stünde alsdann, was sprachlich möglich ist, für sich in dem Sinne von ἑρμηνεύειν = enunciare, eloqui.

Im Vorangegangenen 1460 b 7 wird, da die Überlieferung so lautet ἐκ πόσων τε καὶ ποίων ἂν εἰδῶν ἐστιν, richtiger ἂν getilgt als ἐστιν in εἴη verwandelt: vgl. 1447 a 10 ἐκ πόσων καὶ ποίων ἐστὶ μορίων und oft. — εἰδῶν hier und 1461 b 22 ἐκ πέντε εἰδῶν φέρουσιν erklärt Teichmüller (S. 150) richtig: wenn er aber davon als von 'seiner neuen Erklärung' redet, so beweist er hier, was man aus vielen Stellen seines Buches entnimmt, wie wenig er sich mit der älteren Literatur der Poetik bekannt gemacht hat.

Für die Repetition des ἂν 1460 b 7 ὧδ' ἂν θεωροῦσι γένοιτ' ἂν φανερόν (womit genau stimmt Platon Legg. V 742 c ὧδ' ἄν τις σκοπῶν ὀρθῶς ἂν αὐτὰ διακρίνοι), welche Spengeln bei Aristoteles missfällt, gibt es mehr Beispiele als die wenigen von ihm selbst angeführten, die nicht einmal alle zutreffen: und überhaupt ist nicht abzusehen, warum, was gutem griechischem Brauch so geläufig ist, dem Aristoteles weniger gestattet sein soll als anderen.

1460 b 8 schreibt man wohl besser in einem Wort μιμητὴς ὁ ποιητὴς ὡσπερανεὶ ζωγράφος, wie es auch sonst geschrieben wird. Vgl. die Beispiele bei Waitz zu Anal. pr. 34 a 22.

2. (Seite 354.)

1460 b 15 αὐτῆς δὲ τῆς ποιητικῆς διττὴ ἁμαρτία. So die Überlieferung, statt dessen von der Aldina bis zur neuesten Ausgabe διττὴ ἡ ἁμαρτία edirt wird. Wie Spengel darüber denkt, ist seiner Anmerkung 'διττὴ ἁμαρτία] ἡ inseruit Aldus' nicht zu entnehmen. Ich halte den Artikel zwar nicht für unrichtig aber für unnöthig: 'in der Dichtung selbst gibt es einen zwiefachen Fehler.' Vgl. Soph. Elench. 182 b 33 ἀπορία δ' ἐστὶ διττή, ἡ μὲν — ἡ δὲ —. Die hiesige Stelle erinnert mich an eine andere der Poetik, 1453 a 35 ἔστι δὲ οὐχ αὕτη ἀπὸ τραγῳδίας ἡδονή, ἀλλὰ μᾶλλον τῆς κωμῳδίας οἰκεία, wozu Spengel folgendes bemerkt: 'articulus abesse nequit, si quidem graecam linguam calleo, das ist nicht das Vergnügen, die ἡδονή, die man von der Tragödie ziehen muss. ut statim seq. cap. dicit, οὐ γὰρ πᾶσαν δεῖ ζητεῖν ἡδονὴν ἀπὸ τραγῳδίας ἀλλὰ τὴν οἰκείαν. et deinde τὴν ἀπὸ ἐλέου καὶ φόβου ἡδονήν. [articulum tacite inserit Vahlen de partib. tragoed. p. 165].' Um das tacite richtig zu würdigen, muss man p. 45, 34 der Spengel'schen Abhandlung vergleichen: 'τρίτον παρὰ ταῦτα] περὶ Tyrwhittus tacite quidem, sed consilio, vertit enim —.' Spengel glaubt also wirklich, dass etwas, das er so selbstbewusst als das Richtige verkündigt, mir unbedacht in die Feder gerathen sei. Ich hatte die Stelle a. a. O. als Beleg für οὐ ποιήσει — ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον angeführt, und sie so angeführt, wie ich sie für richtig hielt. Der Artikel ist zweckmässig, verdirbt wenigstens nichts, und konnte hinter αὕτη leicht übersehen werden. Aber für so zuverlässig, dass ich darauf meine Kenntniss des Griechischen verwetten wollte — und was wöge die gegen Spengels? — halte ich die Einsetzung desselben nicht. Es fehlt nicht an ganz gleichartigen Stellen, an denen der Artikel nicht steht und auch so leicht nicht eingesetzt werden kann, wie an jener: Nic. Eth. 1139 a 16 ληπτέον ἄρ' ἑκατέρου τούτων τίς ἡ βελτίστη ἕξις· αὕτη γὰρ ἀρετὴ ἑκατέρου, ἡ δ' ἀρετὴ πρὸς τὸ ἔργον. Politik 1277 b 15 καὶ αὕτη ἀρετὴ πολίτου. Dagegen Rhetor. 1404 b 37 αὕτη δ' ἦν ἡ τοῦ ῥητορικοῦ λόγου ἀρετή. Rhetor. 1366 a 24 λέγωμεν περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας — οὗτοι γὰρ σκοποὶ τῷ ἐπαινοῦντι καὶ ψέγοντι. Polit. 1337 b 32 αὕτη γὰρ ἀρχὴ πάντων. 1319 a 4 αὕτη τῶν δημοκρατιῶν ἀρίστη, und anderes. Übrigens leuchtet ein, dass es in diesen Fällen für das Setzen oder Weglassen des Artikels auf das Pronomen gar nicht ankommt, und die Sache genau dieselbe bleibt, wenn statt des Pronomen der durch dieses vertretene Begriff gesetzt

wird. Aus diesen Bemerkungen ergibt sich wohl auch, dass Spengels Verbesserung zu Poet. 1451 a 37 οὐ τὸ τὰ γενόμενα λέγειν, τοῦτο ποιητοῦ ἔργον ἐστίν, worin er τὸ τοῦ statt des überlieferten τοῦτο will, eine Verkehrtheit ist: doch bietet diese Stelle den Anlass zu einer weiteren Erörterung, die ich mir auf eine andere Gelegenheit aufspare.

Von hier liegt es nicht fern ab, Poetik 1448 a 24 mit einem Wort zu berühren, wo die Erörterung über die drei Differenzen der μίμησις abgeschlossen wird mit den Worten: ἐν τρισὶ δὴ ταύταις διαφοραῖς ἡ μίμησίς ἐστιν, wozu Spengel neuerdings bemerkt 'Scrib. ταύταις ταῖς διαφοραῖς.' Allerdings heisst es 1447 b 30 ταύτας μὲν οὖν λέγω τὰς διαφορὰς τῶν τεχνῶν, ἐν οἷς — ; und 1448 a 8 ἕξει ταύτας τὰς διαφοράς — ; und a 10 ἔστι γενέσθαι ταύτας τὰς ἀνομοιότητας. Aber dennoch nöthigt nichts, an jener Stelle dem Pronomen den Artikel beizufügen, wie schon die genaue Vergleichung der angeführten Stellen zeigen kann. Aristoteles will nicht sagen: 'in diesen drei Unterschieden geschieht die Nachahmung,' woran sich noch ein vierter oder fünfter hätte anschliessen können, sondern er schliesst die Untersuchung ab: 'diese drei also sind die Unterschiede, in denen sich die Nachahmung vollzieht;' was griechisch auch so ausgedrückt werden konnte ἐν αἷς δὴ διαφοραῖς ἡ μίμησις γίνεται, αὗται τρεῖς εἰσιν, nach Anleitung von Politik 1314 a 25 εἰς οὓς μὲν οὖν ὅρους ἀνάγεται τὰ βουλήματα τῶν τυράννων, οὗτοι τρεῖς τυγχάνουσιν ὄντες. In diesem Falle aber fehlt ja der Artikel besser und fehlt hier so richtig, wie z. B. Politik 1342 b 33 δῆλον ὅτι τούτους ὅρους τρεῖς ποιητέον εἰς τὴν παιδείαν, oder Platon Politikos 283 e διττὰς ἄρα ταύτας οὐσίας καὶ κρίσεις τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ σμικροῦ θετέον. Theaitet. 181 d δύο δὴ λέγω τούτω εἴδη κινήσεως, ἀλλοίωσιν, τὴν δὲ περιφοράν, und vieles ähnliche. Ich füge noch hinzu Platon Legg. IV 722 c ἐν ταύτῃ παγκάλῃ ἀναπαύλῃ τινὶ γεγόναμεν, mit dem Bemerken, dass dieses Beispiel auch in Krügers Grammatik unter den Paradigmen dieses Gebrauches verzeichnet ist.

Da wir einmal beim Artikel sind, reiht sich wohl noch eine Bemerkung an: 1449 a 1 ist überliefert: ὥσπερ Ἰλιὰς καὶ ἡ Ὀδύσσεια πρὸς τ. τραγ., wo der Artikel ἡ von der Aldina bis zur neuesten Edition getilgt wird. Spengel macht folgende Anmerkung: 'ὥσπερ Ἰλιὰς καὶ Ὀδύσσεια] ἡ post καὶ addit A', non male, nec fort. priori articulus deerat, ut c. 26 ὥσπερ ἡ Ἰλιὰς ἔχει . . καὶ ἡ Ὀδύσσεια conf. ad Rhetor. III 13.' Den Artikel vor Ὀδύσσεια zu tilgen, war verkehrt; aber nicht minder verkehrt ist es, ihn auch vor Ἰλιὰς einzusetzen. Denn worin unterschiede sich dieses ὥσπερ Ἰλιὰς καὶ ἡ Ὀδύσσεια von dem, was 1447 a 14 steht: ἐποποιία καὶ ἡ τῆς τραγῳδίας ποίησις. ἔτι δὲ κωμῳδία καὶ ἡ διθυραμβοποιητική. Vgl. c. 8. 1451 a 24 Ὀδύσσειαν γὰρ ποιῶν — a 29 τὴν Ὀδύσσειαν συνέστησεν — καὶ τὴν Ἰλιάδα. Und ähnliche Ungleichheiten im Setzen und Weglassen des Artikels finden sich auch sonst nicht selten bei Aristoteles.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu Cap. 25 zurück: 1460 b 16 εἰ μὲν γὰρ προείλετο μιμήσασθαι ⟨ὀρθῶς, ἥμαρτε δ' ἐν τῷ μιμήσασθαι δι'⟩ ἀδυναμίαν, αὐτῆς ἡ ἁμαρτία· εἰ δὲ τὸ προελέσθαι μὴ ὀρθῶς ἀλλὰ τὸν ἵππον ⟨ἅμ'⟩ ἄμφω τὰ δεξιὰ προβεβληκότα ἢ τὸ καθ' ἑκάστην τέχνην ἁμάρτημα οἷον τὸ κατ'

ἰατρικὴν ἢ ἄλλην τέχνην [ἢ ἀδύνατα πεποίηται] ὁποιανοῦν, οὐ καθ' ἑαυτήν. Zu dieser im Text vorgeschlagenen Fassung der Stelle mögen hier noch ein paar nachträgliche Bemerkungen stehen. Erstlich nehme ich an αὐτῆς ἡ ἁμαρτία = 'es ist ein Fehler der Dichtung als solcher' so grossen Anstoss nicht, wie Spengel und Susemihl, und kann keine der von beiden vorgeschlagenen Änderungen einfach genug finden, um sie für wahrscheinlich zu halten. Allerdings geht voraus b 15 αὐτῆς δὲ τῆς ποιητικῆς διττὴ ἁμαρτία dort im Gegensatz gegen πολιτικῆς und ἄλλης τέχνης. Allein noch näher geht voraus (b 16) ἡ μὲν (scil. ἁμαρτία) καθ' αὐτήν, ἡ δὲ κατὰ συμβεβηκός, und ich denke, es geschieht ohne Gefahr des Missverständnisses, wenn ἁμαρτία καθ' ἑαυτήν im folgenden durch αὐτῆς ἡ ἁμαρτία aufgenommen wird, im Gegensatz gegen οὐ καθ' ἑαυτήν (b 21), zumal bekanntlich αὐτός und καθ' αὑτόν dem Aristoteles völlig synonym ist.

Die Ergänzung zwischen μιμήσασθαι und ἀδυναμίαν (b 17) beruht wesentlich auf zwei Erwägungen, einmal auf dem in der Hauptsache richtig erhaltenen Gegensatz εἰ δὲ τὸ προελέσθαι κτλ. (b 18), dessen Gedanke völlig klar ist und daher auch den für die andere Seite der Alternative nothwendigen Gedanken deutlich erkennen lässt. Und zweitens darauf, dass, soweit ich habe beobachten können, ἀδυναμία niemals objectiv die Unmöglichkeit, das Unmögliche bedeutet, sondern nur subjectiv das Unvermögen, Nichtkönnen, die Impotenz, in verschiedenen Beziehungen und Anwendungen. Auf dieser Voraussetzung der Bedeutung von ἀδυναμία beruhen auch andere ältere Verbesserungen, mit denen aber dem Gedanken nicht vollkommen Genüge geschieht. Es ist vielleicht unnöthig, doch setze ich ein paar Belege für ἀδυναμία hieher: Politik 1314 a 23 τρίτον δ' ἀδυναμία τῶν πραγμάτων· οὐθεὶς γὰρ ἐπιχειρεῖ τοῖς ἀδυνάτοις, ὥστε οὐδὲ τυραννίδα καταλύειν μὴ δυνάμεως ὑπαρχούσης. Topik 145 b 1 ὕπνος ἐστὶν ἀδυναμία αἰσθήσεως. Ibid. b 4. 14. 15 und in diesem Sinne oft in der Schrift de somno z. B. 456 b 9. 11. 18. Kategor. 9 a 16 κατὰ δύναμιν φυσικὴν ἢ ἀδυναμίαν λέγεται. ibid. a 23. 27. Topik 119 b 3 εἴ τις αἴσθησις μή ἐστι δύναμις, καὶ ἀναισθησία τις οὐκ ἔστιν ἀδυναμία. Nicom. Eth. 1121 b 14 δοκεῖ γὰρ τὸ γῆρας καὶ πᾶσα ἀδυναμία ἀνελευθέρους ποιεῖν. Metaph. 1019 b 15 ἀδυναμία δ' ἐστὶ στέρησις δυνάμεως. 1046 a 29 καὶ ἡ ἀδυναμία καὶ τὸ ἀδύνατον ἡ τῇ τοιαύτῃ δυνάμει ἐναντία στέρησίς ἐστιν, ὥστε τοῦ αὐτοῦ καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ πᾶσα δύναμις ἀδυναμίᾳ. De coel. 288 b 14 ff Meteorol. 385 a 11.

Wenn aber ἀδυναμία nur die Unvermögenheit bezeichnet, so kann dieser Accusativ nicht Object zu μιμήσασθαι sein, und fasst man dann den durch die andere Hälfte des Satzes dargebotenen Gegensatz von προαίρεσις und δύναμις ins Auge, so möchte mit obiger Ergänzung der Gedanke des Aristoteles wieder gewonnen sein.

Dieser Gegensatz aber von προαίρεσις und δύναμις, der negativ gewendet, der hiesigen Stelle zum Grunde liegt, ist dem Aristoteles auch sonst geläufig: vgl. insbesondere Rhetorik 1355 b 18 ἡ γὰρ σοφιστικὴ οὐκ ἐν τῇ δυνάμει ἀλλ' ἐν τῇ προαιρέσει. Topik 126 a 31 ff. b 9 fg. Nic. Eth. 1127 b 14. Metaph. 1004 b 24. So wie aber δύναμις = τέχνη ist, so ist auch hier, wo von μίμησις die Rede ist, ἀδυναμία = ἀτεχνία. Es ist der Mangel des Kunstvermögens, durch welchen bei richtiger προαίρεσις die Dichtung einen das Wesen der Kunst tref-

fenden Fehler begehen kann; und dieser Fehler ist der schwerere, geringer der aus falscher προαίρεσις hervorgehende.

Im Folgenden wird es, wenn man die im Text angeführten Belege für den Pferdegang vergleicht, wahrscheinlich, dass τὸν ἵππον ⟨ἅμ'⟩ ἄμφω τὰ δεξιὰ προβεβληκότα zu schreiben sei. Doch das ist untergeordnet. Die Construction dieses Satzes ist so zu fassen: εἰ δὲ τὸ προελέσθαι (scil. μιμήσασθαι) μὴ ὀρθῶς (scil. ἔχει), ἀλλὰ τὸν ἵππον ⟨ἅμ'⟩ ἄμφω τὰ δεξιὰ προβεβληκότα ἢ τὸ καθ' ἑκάστην τέχνην ἁμάρτημα οἷον τὸ κατ' ἰατρικὴν ἢ ἄλλην τέχνην ὁποιανοῦν (scil. ἐμιμήσατο), οὐ καθ' ἑαυτήν (scil. ἡ ἁμαρτία). Der Gedanke scheint im Übrigen deutlich; Schwierigkeit machen nur die Worte ἢ ἄλλην τέχνην ἢ ἀδύνατα πεποίηται ὁποιανοῦν, die so überliefert sind. Alle Versuche, aus den Worten ἢ ἀδύνατα πεποίηται einen brauchbaren Gedanken zu gewinnen, auch die neuesten von Spengel und Teichmüller, halte ich für verfehlt. Vor allem sollte meiner Meinung nach darüber gar nicht gestritten werden, dass ὁποιανοῦν unverändert zu lassen und mit ἄλλην τέχνην zu verbinden ist, wie z. B. Analyt. prior. 46 a 22 (vgl. a 4) τῆς ἀστρολογικῆς ἐπιστήμης — ὁμοίως δὲ καὶ περὶ ἄλλην ὁποιανοῦν ἔχει τέχνην τε καὶ ἐπιστήμην. Ferner erwäge man, dass τὸ ἁμάρτημα (= τὸ ἡμαρτημένον) das Regens ist wie für καθ' ἑκάστην τέχνην so auch für κατ' ἰατρικὴν und ἄλλην τέχνην ὁποιανοῦν, und dass, selbst wenn sich aus ἢ ἀδύνατα πεποίηται etwas sprachlich richtiges und verständliches gewinnen liesse, dieses bei dem letzten Gliede (ἄλλην τέχνην) neben dem auch hierzu gehörigen τὸ ἁμάρτημα nicht blos überflüssig, sondern, da jenes nothwendig der weitere Begriff ist, geradezu störend sein müsste. Ich bin daher noch jetzt der Überzeugung, die ich 1861 Z. Kr. Ar. Schr. S. 30 und 31 aussprach und zu begründen suchte, dass (wie schon vor mir Düntzer vermuthet hatte) die Worte ἢ ἀδύνατα πεποίηται hier zu tilgen seien als eine Wiederholung aus dem zwei Zeilen später (b 23) folgenden αὐτὴν τὴν τέχνην ἀδύνατα πεποίηται. Der Hergang dieser Verderbniss liegt, wie ich meine, deutlich vor: der Abschreiber war von τέχνην (b 20) auf τέχνην (b 23) übergesprungen und schrieb hinter letzterem gleich weiter; und es war nur ein glücklicher Zufall, dass der Abschreiber den Irrthum noch bei Zeiten wahrnahm und es so verhütet ward, dass die ganze Stelle von τέχνην b 20 — τέχνην b 23 uns abhanden gekommen. Es ist aber dieser Hergang der Verderbniss, dass durch Wiederholung desselben Wortes oder eines gleichen Ausganges Einiges übersprungen worden, derjenige, unter welchem die Poetik am meisten gelitten hat. Auf dieser Annahme beruht die wenige Zeilen vorher 1460 b 17 vorgeschlagene und die bald nachher 1461 b 12 zu begründende Ergänzung. Und aus demselben Anlass habe ich, um anderes zu übergehen, schon früher folgende Stellen zu ergänzen und zu verbessern gesucht: 1455 b 28 ἐξ οὗ μεταβαίνειν εἰς εὐτυχίαν ⟨ἐκ δυστυχίας συμβαίνει ἢ ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν⟩, worüber Beiträge II S. 46 A., und 1455 b 30 δέσις μὲν τά τε προπεπραγμένα καὶ ἡ τοῦ παιδίου λῆψις καὶ πάλιν ἡ αὐτῶν δὴ ⟨ἀπαγωγή, λύσις δ' ἡ⟩ ἀπὸ τῆς αἰτιάσεως —, worüber Z. Kr. Ar. Schrift. S. 24 fg. — Und ferner c. 6, 1450 a 17 μίμησίς ἐστιν οὐκ ἀνθρώπων ἀλλὰ πράξεως καὶ βίου, καὶ εὐδαιμονίας ⟨καὶ κακοδαιμονίας, ἡ δὲ εὐδαιμονία⟩ καὶ ἡ κακοδαιμονία ἐν πράξει —; worüber in dem Aufsatz über die Tragödientheile

S. 156. Und 1450 b 9 διόπερ οὐκ ἔχουσιν ἦθος τῶν λόγων ἐν οἷς μηδ' ὅλως ἔστιν ὅ τις προαιρεῖται ἢ φεύγει ⟨ἢ ἐν οἷς οὐκ ἔστι δῆλον τί προαιρεῖται ἢ φεύγει⟩ ὁ λέγων (vgl. Beitr. I S. 52), wo die vor ὁ λέγων eingeschobenen Worte, die hier des Homoeoteleutons wegen ausfielen, eine Zeile vorher ὃ δηλοῖ τὴν προαίρεσιν, ὁποῖά τις, ἐν οἷς οὐκ ἔστι δῆλον, ἢ προαιρεῖται ἢ φεύγει an falscher Stelle in die Construction eingefügt sind. Ich erwähne diese früheren Vorschläge hier, die beiden ersteren, um bei jeder eine kleine Nachbesserung anzubringen (denn συμβαίνει an der ersten wird besser in die Lücke selbst verlegt, und δὴ an der zweiten ist nicht aufzugeben, sondern macht erst den Anlass zu der Lücke deutlich), die beiden letzteren, um gegenüber den neuerlichen Einsprüchen von Susemihl und Teichmüller zu erklären, dass mich dieselben in meiner Überzeugung nicht wankend gemacht haben, indem ich mir eine besondere Widerlegung dieser Widerlegungen für eine andere Gelegenheit vorbehalte. Doch um nicht blos Altes von Neuem aufzutischen, füge ich hier in der Kürze noch eine Stelle an, bei welcher dasselbe Verfahren nach wiederholter Erwägung sich mir als das wahrscheinlichste ergeben hat: 1452 a 1 ἐπεὶ δὲ οὐ μόνον τελείας ἐστὶ πράξεως ἡ μίμησις ἀλλὰ καὶ φοβερῶν καὶ ἐλεεινῶν, ταῦτα δὲ γίνεται καὶ μάλιστα ⟨ὅταν παρὰ δόξαν γένηται· ἐκπλήττει γὰρ μάλιστα⟩, καὶ μᾶλλον ὅταν γένηται παρὰ τὴν δόξαν δι' ἄλληλα· τὸ γὰρ θαυμαστὸν οὕτως ἕξει μᾶλλον ἢ εἰ ἀπὸ τοῦ αὐτομάτου καὶ τῆς τύχης. Man wird finden, dass ich in der Auffassung der Stelle noch jetzt mich zu der Ansicht bekenne, welche ich Z. Kr. Ar. Schr. S. 15 im Anschluss an den Vorschlag von Reiz als die richtige bezeichnete, nur dass ich in der Form der Herstellung jetzt einen einfacheren Weg eingeschlagen habe. Vielleicht auch, dass 1447 b 2 die meines Erachtens unzweifelhafte Lücke vor τυγχάνουσα zweckmässiger als durch Bernays' ἀνώνυμος in folgender Art ausgefüllt werde: ἡ δὲ ἐποποιία μόνον τοῖς λόγοις ψιλοῖς ἢ τοῖς μέτροις καὶ τούτοις εἴτε μιγνῦσα μετ' ἀλλήλων, εἴθ' ἑνί τινι γένει χρωμένη τῶν μέτρων. ⟨ὀνόματος μὲν μόνον ἀπὸ τῶν μέτρων⟩ τυγχάνουσα μέχρι τοῦ νῦν. Denn das Natürliche ist, dass Aristoteles sage: 'die Epopoeie ahmt nach bloss in prosaischer Rede oder in Versen, sei es gemischten, oder in einer stetig wiederkehrenden Versart, obwohl sie den Namen bis jetzt nur von den Versen hat, deren sie sich bedient.'

Diese Art der Verderbniss, die auf der Wiederkehr desselben Wortes oder desselben Ausgangs beruht, begegnet vielfach auch in anderen Aristotelischen Schriften, und ist bei der Poetik um so weniger zu verwundern, da uns den Text dieser Schrift nur eine einzige Handschrift d. h. also die Sorgfalt oder Unachtsamkeit eines einzigen Schreibers vermittelt hat. In allen aus dieser einzigen Quelle abgeleiteten Handschriften kehrt kein Fehler häufiger wieder, als dass bald hier, bald dort, bald in der einen, bald in der anderen Abschrift, bald mehr, bald weniger Worte in Folge von Homöoteleuten übersprungen sind. Es wäre seltsam, wenn das, was jenen Abschreibern, denen der Pariser Codex mittelbar oder unmittelbar als Vorlage diente, nachweisbar so häufig begegnete, dem Schreiber dieser Handschrift nie begegnet sein sollte, und können wir auch diesen Schreiber nicht durch ein anderes neben dem Pariser A^c liegendes Exemplar controliren, so können wir dagegen den Grad seiner Sorgfalt bemessen nach der Überlieferung der Rhetorik, welche in dem Pariser Codex von

desselben Schreibers Hand geschrieben ist, und hier können wir die Thatsache vieler grösserer oder kleinerer, zum Theil sogar sehr grosser Auslassungen in Folge des Gleichklangs durch die aus anderen Quellen geflossenen übrigen Handschriften auch äusserlich nachweisen.

3. (Seite 356—358.)

Besondere Schwierigkeit machen die Worte, mit welchen die Darlegung der λύσεις selbst eröffnet wird 1460 b 22 πρῶτον μὲν ἂν τὰ πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην ἀδύνατα πεποίηται, ἡμάρτηται· ἀλλ' ὀρθῶς ἔχει, εἰ τυγχάνει τοῦ τέλους τοῦ αὐτῆς· τὸ γὰρ τέλος εἴρηται, εἰ οὕτως ἐκπληκτικώτερον ἢ αὐτὸ ἢ ἄλλο ποιεῖ μέρος. So der Text der Berliner Ausgabe. Hierin hat ἂν vor τά keine handschriftliche Gewähr; die Pariser Handschrift liest: πρῶτον μὲν τὰ πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην ἀδύνατα πεποίηται, und über τὰ ist von ganz später Hand εἰ so geschrieben, dass es einem ἂν ähnlich sehen könnte: dies kann daher gar nicht in Betracht kommen. Nun bedarf man allerdings, um eine richtige Construction zu erhalten, einer hypothetischen Partikel und sie lässt sich mit ziemlicher Sicherheit, wie ich meine, an der richtigen Stelle gewinnen. Betrachtet man nämlich die Worte b 20 ἢ ἀδύνατα πεποίηται, die wir als Dittographie der hiesigen ansehen, so möchte man in jenem ἢ das εἰ erkennen, dessen wir hier bedürfen: εἰ ἀδύνατα πεποίηται, ἡμάρτηται. Der Abschreiber hat also, da er von dem ersten τέχνην (b 20) zu dem zweiten (b 23) übersprang, die daran sich anschliessenden Worte εἰ ἀδύνατα πεποίηται richtig geschrieben (denn das kleine Versehen ἢ für εἰ kommt kaum in Betracht, da dergleichen in dem Pariser Codex sehr häufig ist, z. B. 1460 b 16 und 18 und 1453 b 20 οἷον εἰ (ἢ A^c) ἀδελφὸς ἀδελφὸν ... ἀποκτείνει ἢ μέλλει ἤ τι ἄλλο τοιοῦτον δρᾷ (δρᾶν A^c), ταῦτα ζητητέον, wo Spengel sich sehr unnöthig bemüht hat, da kein Zweifel sein kann, dass nur jenes ἢ vor ἀδελφ. in εἰ zu ändern, wie es schon in der Ald. geschehen), nachher aber, als er die Worte an ihrer Stelle wieder schrieb, fiel ἢ oder εἰ hinter τέχνην zufällig aus. Es hat demnach alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass man so zu verbinden und zu interpungiren habe: εἰ ἀδύνατα πεποίηται, ἡμάρτηται ἀλλ' ὀρθῶς ἔχει, εἰ κτλ. Denn vor ἀλλ' sollte man kein Punctum machen.

Ein Bedenken erübrigt noch in Betreff der Eingangsworte πρῶτον μὲν τὰ πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην, die zweifach gefasst werden können, entweder so, dass sie mit εἰ ἀδύνατα πεποίηται in engste Verbindung gesetzt werden: 'erstlich wenn in dem, was die Kunst selbst angeht, ein Unmögliches gedichtet worden', so dass τὰ πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην Accusativ der Bestimmung ist. Oder aber so, dass πρῶτον μὲν τὰ πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην in der Construction sich an das Vorangegangene anlehnt δεῖ τὰ ἐπιτιμήματα ἐν τοῖς προβλήμασιν ἐκ τούτων ἐπισκοποῦντα λύειν· πρῶτον μὲν τὰ πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην (scil. ἐπιτιμήματα)· εἰ ἀδύνατα πεπ. κτλ. 'Man wird die Einwürfe aus diesen Gesichtspunkten zu lösen suchen. Erstlich die gegen die Kunst als solche gerichteten: wenn Unmögliches gedichtet worden, so ist ein Fehler begangen worden, aber es verhält sich doch richtig damit, wenn —.' Letztere Auffassung und die danach einzurichtende Interpunction scheint mir die wahrscheinlichere, und zur Einführung des ersten hieher gehörigen Falles εἰ ἀδύνατα πεπ. bedarf es nicht einmal eines οἷον, wie sich noch weiter unten bei 1461 a 27 zeigen wird.

In keiner Weise kann ich mich dagegen mit Spengels Zurechtmachung dieser Worte einverstanden erklären, der nach verschiedenen anderen Vorschlägen schliesslich bei folgender Fassung stehen bleibt 'πρῶτον μὲν τὰ πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην ἡμάρτηται, quae arti ipsi adversantur.' Spengel tilgt nämlich umgekehrt hier die Worte ἀδύνατα πεποίηται, die er als aus b 20 wiederholt ansieht. Allein damit geht ja, wie mir scheint, die specielle Bezeichnung des ἐπιτίμημα, dem die folgende Rechtfertigung dienen soll und das durch das Beispiel von Hektors Verfolgung erläutert wird, verloren, und der Ausdruck τὰ πρὸς αὐτὴν τὴν τέχνην = quae arti ipsi adversantur, ist ein zu allgemeiner und umfasst mehr als das ἀδύνατον.

Nicht minder schwierig und bedenklich sind die folgenden Worte 1460 b 24 ἡμάρτηται, ἀλλ' ὀρθῶς ἔχει, εἰ τυγχάνει τοῦ τέλους τοῦ αὐτῆς· τὸ γὰρ τέλος εἴρηται, εἰ οὕτως ἐκπληκτικώτερον ἢ αὐτὸ ἢ ἄλλο ποιεῖ μέρος. An εἴρηται hat man gebessert, Heinsius und neuerdings Sauppe (bei Teichmüller) schrieben εὕρηται; doch vermisse ich einen Beleg für den Sprachgebrauch; ich weiss wohl, dass man τὸ τέλος εὑρίσκειν sagt, aber in dem Sinne, wie auch wir sagen 'das (oder ein) Ende finden'; ob aber τὸ τέλος εὕρηται die hier geforderte Bedeutung 'der Zweck ist erreicht' haben könne, wünschte ich durch ein Beispiel bekräftigt. Andere dachten an τὸ γὰρ τέλος εἴληπται, aber auch hier komme ich über ein Bedenken in Betreff des Sprachgebrauches nicht hinweg: man sagt, auch Aristoteles, τὸ τέλος λαμβάνειν in dem Sinne 'seine Vollendung, volle Ausbildung erlangen', gleichbedeutend mit τελειοῦσθαι. Aber in der Bedeutung 'den Zweck erreichen' ist es mir nicht begegnet. Überdies hat man gedacht oder könnte denken an τὸ γὰρ τέλος ἥρηται oder τέλος κρατεῖται (= finis obtinetur), welches letztere Verbum Aristoteles selbst gebraucht. Doch alle diese Vorschläge wollen nicht Stand halten vor der Erwägung, dass es ein seltsamer Zufall wäre, wenn εἴρηται hier durch Verderbniss entstanden sei bei einer Sache, die früher erwähnt worden und bei der eine Zurückverweisung ganz angemessen war. Denn der ganze Gedanke und das Beispiel von Hektors Verfolgung erinnert jeden Leser sofort an das c. 24, 1460 a 12—16 Bemerkte. Daher Madius an eine Lücke hinter εἴρηται dachte, die so zu ergänzen sei εἴρηται ὅτι μέγιστον, oder vielmehr εἴρηται. ὃ ἔκπληξιν δεῖ ἔχειν. Victorius hat sich des Madius Anmerkung nicht genau angesehen, wenn er ihn tadelt, wo er keinen Tadel verdient. Victorius eigene Meinung, der auch an eine Lücke denkt, ist nicht ganz klar. Von Madius' beiden Ergänzungsvorschlägen würde dem Gedanken nach der zweite vorzuziehen sein: allein genau betrachtet, konnte es genügend erscheinen, mit einem einfachen τὸ γὰρ τέλος εἴρηται = 'was nämlich Zweck ist, ist (früher) gesagt' auf die frühere Bemerkung vom θαυμαστὰ ποιεῖν zu verweisen. Nur kann dann der folgende Satz εἰ οὕτως ἐκπληκτικώτερον κτλ. nicht hievon abhängig sein, sondern dieser steht vielmehr parallel mit εἰ τυγχάνει τοῦ τέλους τοῦ αὐτῆς, und ist wie letzterer abhängig von ἀλλ' ὀρθῶς ἔχει. Die Gedankenverbindung scheint eben diese zu sein: ἡμάρτηται, ἀλλ' ὀρθῶς ἔχει, εἰ τυγχάνει τοῦ τέλους τοῦ αὐτῆς, εἰ οὕτως ἐκπληκτικώτερον ἢ αὐτὸ ἢ ἄλλο ποιεῖ μέρος, der Art, dass der zweite Satz mit εἰ die Specialisirung des in dem ersten mit εἰ beginnenden Satze ausgesprochenen Gedankens enthält: und

in diesem Falle wäre es ja nicht unzweckmässig, dass zwischen den beiden hypothetischen Sätzen die Verweisung auf die frühere Bezeichnung des τέλος (τὸ γὰρ τέλος εἴρηται) eingeschoben worden, da auf dieser Bezeichnung des τέλος die speciellere Determinirung εἰ οὕτως ἐκπληκτικώτερον κτλ. beruht. Demnach möchte mit veränderter Interpunction die Satzverbindung so zu bezeichnen sein: ὀρθῶς ἔχει, εἰ τυγχάνει τοῦ τέλους τοῦ αὑτῆς, τὸ γὰρ τέλος εἴρηται, εἰ οὕτως ἐκπληκτικώτερον κτλ. Bei dieser Auffassung und Construction vermisst man dann allerdings eine Partikel zur Anknüpfung des zweiten hypothetischen Satzes εἰ οὕτως ἐκπληκτ. Und hiefür war das in der Aldina geschriebene οἷον εἰ οὕτως ἐκπλ. nicht übel ausgedacht, wofern man es nur nicht an den Zwischensatz τὸ γὰρ τέλος εἴρηται anknüpft, da vielmehr an das allgemeinere εἰ τυγχάνει τοῦ τέλους τοῦ αὑτῆς das speciellere εἰ οὕτως ἐκπλ. durch οἷον (= nämlich) angefügt wird. Doch würde denselben Dienst wie οἷον auch εἰ οὖν οὕτως oder εἰ δὴ οὕτως thun. Ohne also hierüber entscheiden zu wollen, meine ich nur, dass die Gedankenverbindung und Construction in der bezeichneten Weise zu fassen sei, und dass dann auch auf diesem Wege eine sichere Verbesserung, wenn es deren noch bedürfen sollte, sich werde finden lassen.

An ἢ μᾶλλον ἢ ἧττον 1460 b 27 nehme ich keinen Anstoss: wenn der Zweck entweder mehr oder weniger erreichbar war (auch ohne ein gegen die Gesetze der Kunst verstossendes ἀδύνατον), so bleibt der Fehler bestehen: nur wenn der Zweck anders nicht erreichbar war, und also eine Nöthigung (ἀνάγκη) für den Dichter entstand, dann lässt sich das ἀδύνατον durch die Forderung des τέλος rechtfertigen. Den ganzen Satz schreibe ich im Übrigen genau nach der Überlieferung: εἰ μέντοι τὸ τέλος ἢ μᾶλλον ἢ ἧττον ἐνεδέχετο ὑπάρχειν καὶ κατὰ τὴν περὶ τούτων τέχνην, ἡμαρτῆσθαι οὐκ ὀρθῶς. Denn im A^{c} ist μαρτῆσθαι nur leise verschrieben für ἡμαρτῆσθαι. Der Sinn ist: 'wenn der Zweck mehr oder weniger erreichbar war auch entsprechend der Kunstregel über diese Dinge, so ist es nicht richtig, dass gefehlt worden.' Der Ausdruck ἡμαρτῆσθαι οὐκ ὀρθῶς steht hier so, wie kurz vorher (1460 b 18) εἰ τὸ προελέσθαι μὴ ὀρθῶς. Man vergl. noch de part. anim. 663 a 34 ὀρθῶς δὲ καὶ τὸ ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ποιῆσαι τὴν τῶν κεράτων φύσιν. Psych. 407 a 2 πρῶτον μὲν οὖν οὐ καλῶς τὸ λέγειν τὴν ψυχὴν μέγεθος εἶναι. Nicom. Eth. 1159 b 31 καὶ ἡ παροιμία 'κοινὰ τὰ φίλων' ὀρθῶς. Polit. 1272 a 25 ὁμιλίαν, περὶ ἧς εἰ φαύλως ἢ μὴ φαύλως, ἕτερος ἔσται τοῦ διασκέψασθαι καιρός. Dagegen vollständig Politik 1341 b 4 οὐ κακῶς μὲν οὖν ἔχει φάναι, und Nicom. Eth. 1157 b 17 καὶ ἔστιν οὐδὲν ἧττον ὀρθῶς. Hiernach wird man denn auch an dem früher besprochenen 1460 a 35 καὶ φαίνηται εὐλογωτέρως ohne Bedenken vorüber gehen. In dem hiesigen Beispiel wird man den Artikel vor ἡμαρτῆσθαι nicht vermissen: denn wie die angeführten Beispiele zeigen, ist es gleich richtig zu sagen ὀρθῶς (ἔχει, ἐστι) ἡμαρτῆσθαι, wie ὀρθῶς (ἔχει, ἐστι) τὸ ἡμαρτῆσθαι. Wie unterschiedslos die Griechen ὀρθόν und ὀρθῶς ἔχει gebrauchen, zeigt Platon Staat 509 a ὥσπερ ἐκεῖ φῶς τε καὶ ὄψιν ἡλιοειδῆ μὲν νομίζειν ὀ ρ θ ό ν, ἥλιον δὲ ἡγεῖσθαι οὐκ ὀρθῶς ἔχει, οὕτω καὶ ἐνταῦθα κτλ. Vgl. Stallbaum zu Plat. Legg. 709 e.

1460 b 29 ἔτι ποτέρων ἐστὶ τὸ ἁμάρτημα, τῶν κατὰ τὴν τέχνην ἢ κατ' ἄλλο συμβεβηκός. Hier darf ποτέρων nicht in πότερον geändert werden: die Construc-

tion ist dieselbe, wie Nicom. Eth. 1164 a 22 τὴν ἀξίαν δὲ ποτέρου τάξαι ἐστί, τοῦ προϊεμένου ἢ τοῦ προλαβόντος; und oftmals.

Über ἢ εἰ ἀμιμήτως ἔγραψεν 1460 b 32 verweise ich auf das, was ich Rhein. Mus. XXII S. 148 bemerkt habe.

4. (Seite 359—361.)

1460 b 32 πρὸς δὲ τούτοις ἐὰν ἐπιτιμᾶται ὅτι οὐκ ἀληθῆ, ἀλλ' ἴσως δεῖ, οἷον καὶ Σοφοκλῆς ἔφη αὐτὸς μὲν οἵους δεῖ ποιεῖν, Εὐριπίδην δὲ οἷοι εἰσί, ταύτῃ λυτέον. Zu diesen Worten bemerkt Spengel: 'ἀλλ' οἷα δεῖ Aldus ex coniectura, libri ἴσως, non οἷα. particulam delendi nulla erat causa, sed ut sententia rite procedat et apodosin verba ταύτῃ λυτέον faciant, supplendum est ἀλλ' ἴσως (ἢ οἷα vel ὡς) δεῖ — tacite Vahlen p. 33 ἀλλ' ἴσως (ὡς) δεῖ.' So nämlich hatte ich die Stelle zu anderem Zweck Z. Kr. Ar. Schr. S. 33 angeführt. Das überlieferte ἴσως zu beseitigen, war verkehrt, zumal es 1460 b 36 und 1461 a 1 ähnlich steht. Der Zusatz ὡς war nicht unzweckmässig: doch kann man auch ihn vielleicht entbehren, indem man so erklärt: 'wenn getadelt wird, dass das Dargestellte nicht wahr sei, kann man einwenden ἀλλ' ἴσως δεῖ.' Denn darin bin ich mit Spengel nicht einverstanden, dass man zu diesem Satze ein von ἐάν abhängiges ῇ bedürfe (ἐὰν ἐπιτιμᾶται ὅτι οὐκ ἀληθῆ ἀλλ' ἴσως ῇ οἷα δεῖ, wo dann ein ὡς oder οἷα nothwendig wird, oder ἀλλ' ἴσως δέῃ), damit ταύτῃ λυτέον der Nachsatz zu jenem hypothetischen Vordersatz würde. Ich hatte mir die Construction, wie auch die Anführung a. a. O. zeigt (vgl. Rhein. Museum XIX S. 309, wo nur durch einen Druckfehler ἀλλ' vor ἴσως ausgefallen), anders zurechtgelegt und bin noch derselben Meinung, dass nämlich ἀλλ' ἴσως δεῖ (mit oder ohne ὡς) die Entgegnung auf ἐὰν ἐπιτιμᾶται ὅτι οὐκ ἀληθῆ enthalte, das Beispiel aber οἷον καὶ Σοφοκλῆς ἔφη κτλ., sowie es als Beispiel sich an das vorige anschlösse, so gleicherweise auch dem ταύτῃ λυτέον (worin ταύτῃ = οὕτω) zur Grundlage diene: 'wie Sophokles gegen Euripides sich rechtfertigt, so (in dieser Art) muss man (den Einwurf) lösen.' Für diese Doppelbeziehung des die Vergleichung enthaltenden Satzes zum Vorangegangenen wie zum Folgenden vgl. man Politik 1286 a 31 ἔτι μᾶλλον ἀδιάφθορον τὸ πολύ, καθάπερ ὕδωρ τὸ πλεῖον, οὕτω καὶ τὸ πλῆθος τῶν ὀλίγων ἀδιαφθορώτερον: an welcher Stelle man sehr verschiedene, zum Theil gewagte Verbesserungsversuche gemacht hat, deren Nothwendigkeit verschwindet, sobald man die Construction richtig fasst und danach die Interpunction richtig stellt: der Vergleichungssatz καθάπερ κτλ. nämlich, wie er an das vorige sich anschliesst, ebenso dient er dem folgenden οὕτω κτλ. als Grundlage. Fälle ähnlicher Construction gibt es bei Aristoteles wie bei Platon mehr, über welche bei anderer Gelegenheit im Zusammenhang gehandelt werden soll.

Die folgenden Worte 1460 b 35 sind mit Benutzung fremder und eigener Vermuthungen am wahrscheinlichsten so zu schreiben: εἰ δὲ μηδετέρως, ὅτι οὕτω φασίν, οἷον τὰ περὶ θεῶν· ἴσως γὰρ οὔτε βέλτιον [οὔτε] λέγειν οὔτ' ἀληθῆ ἀλλ' ⟨εἰ⟩ ἔτυχεν ὥσπερ Ξενοφάνει, ἀλλ' οὖν φασι· τὰ δὲ ἴσως οὐ βέλτιον μὲν ἀλλ' οὕτως εἶχεν. Das hinter βέλτιον überlieferte οὔτε hält Spengel für eine

irrthümliche Wiederholung des vorangegangenen οὔτε. Es gibt einige Beispiele solcher Wiederholungen in der Poetik, wie 1459 a 13 ὅσοις καὶ ἐν [ὅσοις] λόγοις τις χρήσαιτο, wo ὅσοις richtiger getilgt wird, als dass man etwa ψιλοῖς daraus herstellte; 1458 a 24 ἀλλ' ἄν τις [ἂν] ἅπαντα, wo es gleichfalls nutzlos ist, aus dem zweiten ἄν etwas Brauchbares gewinnen zu wollen; 1456 a 12 ἐποποιικὸν δὲ λέγω [δὲ] τὸ πολύμυθον. 1462 a 1 ὡς δ' οὗτοι [δ'] ἔχουσιν. Aus obigem οὔτε hatte die Aldina οὕτω hergestellt, wogegen nichts einzuwenden, und man darf zweifelhaft sein, ob dieses oder die Tilgung des οὔτε das Richtigere ist.

Über εἰ ἔτυχε, das mir auch jetzt noch wahrscheinlich vorkommt, verweise ich auf meine Bemerkung im Rhein. Mus. XIX S. 309. Obwohl der Nominativ ὥσπερ Ξενοφάνης keine Schwierigkeit macht, so möchte ich doch der Überlieferung Ξενοφάνη zu liebe den Dativ ὥσπερ Ξενοφάνει vorziehen: 'sondern möglicherweise verhält es sich so, wie es dem Xenophanes (d. i. nach des Xenophanes Meinung) ist.' Ein ähnlicher Gebrauch des Dativs ist 1456 a 27 zu erkennen τὸν χορὸν δεῖ — συναγωνίζεσθαι μὴ ὥσπερ Εὐριπίδῃ ἀλλ' ὥσπερ Σοφοκλεῖ, τοῖς δὲ λοιποῖς κτλ. womit hinwieder zu vergleichen Politik 1339 b 8 οὐ γὰρ ὁ Ζεὺς αὐτὸς ᾄδει καὶ κιθαρίζει τοῖς ποιηταῖς. Platon Protag. 331 e ἦ γὰρ οὕτω σοι τὸ δίκαιον καὶ τὸ ὅσιον πρὸς ἄλληλα ἔχει; Übrigens könnte man zu Ξενοφάνει auch λέγεται oder εἴρηται aus dem Zusammenhang ergänzen, wie 1461 a 5, und Rhet. 1392 b 7 ὅθεν καὶ Ἀγάθωνι εἴρηται.

In den die Entgegnung auf den Einwurf enthaltenden Worten ziehe ich die von Tyrwhitt und Bonitz empfohlene Herstellung ἀλλ' οὖν φασι (für das überlieferte οὐ) als die feinere und leichtere der neuerdings von Spengel vorgeschlagenen Änderung ἀλλ' οὕτω φασίν vor. Darin aber möchte Spengel beizutreten sein, dass τάδε, welches man gewöhnlich mit φασι verbindet, von diesem abgelöst, zu dem folgenden gezogen werde: τὰ δὲ ἴσως οὐ βέλτιον, da das hier hinter ἴσως stehende δέ der Aldina, nicht der Überlieferung entstammt. Allein diese Abtrennung des τάδε hindert die Fassung ἀλλ' οὖν φασιν keineswegs, da ja hierzu so leicht εἶναι einfach aus dem Zusammenhang τὰ περὶ θεῶν sich ergänzt.

5. (Seite 362.)

1461 a 4 περὶ δὲ τοῦ καλῶς ἢ μὴ καλῶς ἢ εἴρηταί τινι ἢ πέπρακται, οὐ μόνον σκεπτέον εἰς αὐτὸ τὸ πεπραγμένον ἢ εἰρημένον κτλ. Spengel bemerkt hiezu: 'τοῦ εἰ καλῶς Reiz, idque aut εἰ εἴρηται linguae indoles flagitat.' Spengels Verbesserung der Verbesserung von Reiz wäre, da ἤ und εἰ oft vertauscht worden sind, leicht, aber schwerlich richtig, da die Glieder der Doppelfrage nicht sind εἰ εἴρηται ἢ πέπρακται, sondern εἰ καλῶς ἢ μὴ καλῶς, aber auch der Einsatz eines εἰ vor καλῶς würde kein Bedenken erregen, wenn er nothwendig wäre. Allein wenn ich Sätze vergleiche, wie z. B. Platon Staat 603 c ἴδωμεν, φαῦλον ἢ σπουδαῖόν ἐστιν und die vielen ähnlichen, welche Stallbaum zu 328 e zusammengestellt hat, so werde ich über diese Forderung der indoles linguae zweifelhaft.

6. (Seite 363—375.)

1461 a 9 τὰ δὲ πρὸς τὴν λέξιν ὁρῶντα δεῖ διαλύειν, οἷον γλώττῃ κτλ. 'Anderes muss man auf die λέξις sehend lösen.' Spengel bemerkt zu διαλύειν:

'imo λύειν.' In dem hiesigen Zusammenhang ist allerdings nur von λύειν und λύσις die Rede, nicht von διαλύειν, und hier könnte das Präfixum δια durch das vorangehende δεῖ veranlasst sein. Da indessen Aristoteles sowohl λύειν ἀπορίαν sagt, wie Metaph. 995 a 29 ἡ γὰρ ὕστερον εὐπορία λύσις τῶν πρότερον ἀπορουμένων ἐστί, λύειν δ' οὐκ ἔστιν ἀγνοοῦντας τὸν δεσμόν, als auch διαλύειν τὴν ἀπορίαν, wie Metaph. 1061 b 15 διαλύοιτ' ἂν ἡ κατ' ἀρχὰς ἀπορία λεχθεῖσα und 1062 b 31, so möchte ich jenes διαλύειν so zuversichtlich nicht für verderbt halten. Vgl. noch Soph. Elench. 175 a 30 und 21, und de gen. et corr. 315 b 22.

1461 a 14 τὸ γὰρ εὐειδὲς οἱ Κρῆτες εὐπρόσωπον καλοῦσιν. d. h. das Wort εὐειδὲς gebrauchen die Kreter in der Bedeutung von εὐπρόσωπον. Ebenso sagt Platon Kratylos 410 e ὥς φησιν Ὅμηρος· τὸ γὰρ γεγάασι γεγεννῆσθαι λέγει d. h. die Form γεγάασι gebraucht er für γεγεννῆσθαι. Und so auch Aristoteles in der Nikom. Ethik 1143 a 18 λέγομεν γὰρ τὸ μανθάνειν συνιέναι πολλάκις, was, wenn ich anders den Zusammenhang recht verstehe, den Sinn hat: 'wir gebrauchen das Wort μανθάνειν oft in der Bedeutung von συνιέναι.' Und anderes ähnliche findet sich auch bei anderen, weshalb es an obiger Stelle der von mehreren gebilligten und empfohlenen Umstellung τὸ γὰρ εὐπρόσωπον οἱ Κρ. εὐειδὲς καλοῦσιν nicht bedarf.

In den folgenden Beispielen, die für die Lösung aus der λέξις zusammengestellt werden, hat Spengel unterschiedlichen Anstoss am sprachlichen Ausdruck genommen und Verbesserungsvorschläge gemacht. So soll es 1461 a 16 nicht heissen τὸ δὲ κατὰ μεταφορὰν εἴρηται οἷον, sondern τὰ δὲ κατὰ μεταφοράν, οἷον, wozu aus dem vorigen (a 10) δεῖ διαλύειν zu ergänzen sei: ferner a 21 nicht heissen κατὰ δὲ προσῳδίαν, sondern τὰ δὲ κατὰ προσῳδίαν oder προσῳδίᾳ. Allerdings hätte sich Aristoteles auch so ausdrücken können, wie Spengel verlangt; allein ich sehe überall keinen Grund, von der Überlieferung abzugehen. Aristoteles sagt τὸ δὲ κατὰ μεταφορὰν εἴρηται. οἷον, d. h. folgendes ist metaphorisch gesagt, und also metaphorisch aufzufassen, wodurch der Einwurf sich erledigt, er sagt so gleich mit Bezug auf das angefügte Beispiel. Schreibt man τὰ δέ, so ist der unmittelbare Anschluss des Beispiels gestört und dann wird εἴρηται minder passend: so aber gehen τὸ δὲ und εἴρηται gut zusammen und unterstützen sich gegenseitig. Und an dieses τὸ δὲ κατὰ μεταφορὰν εἴρηται, οἷον — schliesst sich a 20 das zweite Beispiel καὶ τὸ 'οἴη δ' ἄμμορος' κατὰ μεταφορὰν scil. εἴρηται passend an. Aristoteles fährt a 21 fort κατὰ δὲ προσῳδίαν (scil. δεῖ λύειν) ὥσπερ Ἱππίας ἔλυεν. Denn ein τὰ δὲ vermisst man ja nicht ('nach oder durch προσῳδία muss man lösen, wie Hippias löste'), und den Dativ προσῳδίᾳ lieber als den präpositionalen Ausdruck zu verlangen, ist kein Grund vorhanden. Ist doch, dächte ich, κατὰ προσῳδίαν scil. λύειν δεῖ so richtig, wie das a 16 von Spengel selbst (dort freilich unnöthigerweise) gewollte κατὰ μεταφορὰν δεῖ διαλύειν, und wenn es sowohl a 10 δεῖ διαλύειν οἷον γλώττῃ als auch a 23 τὰ δὲ διαιρέσει — a 25 τὰ δὲ ἀμφιβολίᾳ heisst, so liest man doch in demselben Zusammenhang a 27 τὰ δὲ κατὰ τὸ ἔθος τῆς λέξεως scil. δεῖ λύειν. Vgl. a 31. In der That also sehe ich hier so wenig, wie an vielen anderen von Spengel tentirten Stellen, ein, warum man diesem Schriftsteller eine Gleichmässigkeit des Ausdrucks aufzwängen soll, gegen die er sich allerwege sträubt.

Über das Beispiel vom Hippias 1461 a 22 sei noch insbesondere bemerkt, dass Spengel im Unrecht ist, wenn er glaubt, Hippias habe die Negation οὐ in οὗ verwandelt, während er gerade umgekehrt οὗ in οὐ umsetzte. Das zeigt nicht blos der Scholiast zu der im Text angeführten Stelle der Soph. Elench., sondern diese selbst.

1461 a 27. Über die Lösung aus dem ἔθος τῆς λέξεως und die dafür angeführten Beispiele habe ich, was mir wahrscheinlich vorgekommen, im Texte dargelegt. Hier noch einmal darauf zurückzukommen, nöthigt Spengels Anmerkung: '27 οἷον] Aldus addidit — eadem particula paulo ante v. 25 desideratur. — τὸν κεκραμένον] Aldus, τῶν κεκραμένων libri, τὸ κεκραμένον Madius non male, ut nunc dicunt τὸ κρασί. Frustra ex isto Lampridii codice apud Madium p. 285, quae docti cuiusdam coniectura est, verba ὁ Γανυμήδης — οἶνον propter similem rem post πεποίηται (a 28) posuerunt, quibus adderent καὶ χαλκέας . . . εἴρηται κνημὶς ν. κ. quem ordinem nuper Im. Bekker secutus est.'

Was erstlich das οἷον anlangt, so halte ich es a 27 für so unnöthig als a 25 und bin der Meinung, dass sowohl an τὰ δὲ ἀμφιβολίᾳ (a 25) als an τὰ δὲ κατὰ τὸ ἔθος τῆς λέξεως (a 27) sich die Beispiele unmittelbar ohne οἷον anschliessen konnten. So heisst es, um bei einem sehr ähnlichen Beispiel zu bleiben, Rhetor. 1401 a 13 (τόποι δ' εἰσὶ τῶν φαινομένων ἐνθυμημάτων εἷς μὲν ὁ παρὰ τὴν λέξιν καὶ τούτου ἓν μὲν μέρος) — ἓν δὲ τὸ παρὰ τὴν ὁμωνυμίαν, τὸ φάναι σπουδαῖον εἶναι μῦν κτλ., wo ὡς vor τὸ φάναι, wie die Vulgata hat, im Parisinus A^c fehlt und auch von Spengel in seiner Textausgabe nicht für nothwendig gehalten worden. Ähnliches siehe Soph. Elench. 180 a 32 b 8 und sonst. — Man wird daher an unserer Stelle a 25 hinter τὰ δὲ ἀμφιβολίᾳ und a 27 hinter τὰ δὲ κατὰ τὸ ἔθος τῆς λέξεως am besten Kolon setzen, und so ohne οἷον die Beispiele anreihen.

a 27 scheint Spengel für das überlieferte τῶν κεκραμένων Madius Conjectur τὸ κεκραμένον vorzuziehen; um Einiges näher läge noch, woran Bursian dachte, πᾶν κεκραμένον. Allein da τῶν κεκραμένων überliefert ist und hinter λέξεως leicht ein ὅσα (das gelegentlich in ὡς verderbt worden) übersehen werden konnte, habe ich ὅσα τῶν κεκραμένων οἶνόν φασιν εἶναι für das wahrscheinlichste gehalten. Doch will ich über die Form nicht streiten, wofern man sich über den Gedanken einigt, dem jene drei Fassungen τὸ κεκραμένον, πᾶν κεκραμένον, ὅσα τῶν κεκραμένων entsprechend sind. Nur der blosse Genetiv τῶν κεκραμένων und das aus der Aldina stammende τὸν κεκραμένον οἶνον κτλ. scheinen mit dem Gedanken unverträglich. Denn Aristoteles will nicht sagen: 'man sagt, dass der Wein zu den Mischgetränken gehört', oder 'den gemischten Wein nennt man Wein', sondern umgekehrt 'alles, was gemischt ist, oder zu den Mischgetränken gehört, nennt man nach dem ἔθος τῆς λέξεως Wein.' Für ὅσα τῶν κεκραμένων vgl. noch de anim. 410 a 17 ἆρ' οὖν ὅσα τῶν οὐσιῶν, ἐκ τούτων μόνον. Rhetor. 1386 a 5 ὅσα τε γὰρ τῶν λυπηρῶν καὶ ὀδυνηρῶν [φθαρτικά], πάντα ἐλεεινά, καὶ ὅσα ἀναιρετικὰ ⟨καὶ φθαρτικά⟩: denn so ist, wie Beitr. II S. 21 Anm. und S. 81 bemerkt worden, das hinter ὀδυνηρῶν überlieferte, aber dort ganz unpassende φθαρτικά zu verwerthen, dass es hinter ἀναιρετικά eingeschoben wird, indem auf diese Weise beidemal ein Paar synonymer Begriffe

zusammengestellt erscheint, wofür sonst Aristoteles nur λυπηρὸν ἢ φθαρτικόν zu sagen pflegt. Übrigens ist es beachtenswerth, wie an dieser Stelle ohne Unterschied ὅσα τῶν λυπηρῶν und ὅσα ἀναιρετικὰ zusammengestellt ist, ähnlich wie Politik 1339 a 18 ταῦτα γὰρ καθ' αὑτὰ μὲν οὔτε τῶν σπουδαίων ἀλλ' ἡδέα, καὶ ἅμα κτλ.

An jenes ὅσα τῶν κεκραμένων οἶνόν φασιν εἶναι glaube ich nun, dass sich das Beispiel vom Weinschenk des Zeus, Ganymed, habe anschliessen müssen. 'Alles, was zu den Mischgetränken gehört, nennt man nach Sprachgewohnheit Wein; daher nennt der Dichter den Ganymed Weinschenk der Götter, obwohl die Götter keinen Wein trinken.' Er nennt ihn nicht Weinschenk in strenger Wortbedeutung, sondern nach dem Usus, wonach alle κεκραμένα schlechtweg Wein genannt werden. Und ähnlich verhält es sich mit dem anderen Beispiel von Erz und Eisen. Danach habe ich denn allerdings, wie im Texte dargelegt, die von Madius aus einem Codex d. h. nach einer Conjectur angeführte Umstellung für nothwendig erachtet. Mit Spengel, der derselben ein blosses frustra entgegensetzt, ist schwer zu rechten: aber angemessener wäre es gewesen und auch der Sache dienlicher, wenn Spengel mit einem Worte angedeutet hätte, wie man denn die überlieferte Abfolge zu verstehen habe.

Einen Versuch, diese zu erklären, hat Wachsmuth de Aristot. stud. Homer. p. 28 ff. gemacht. Er schreibt darüber: verum non mutato verborum ordine qualem codices habent, res videtur clara esse: τὰ δὲ κατὰ τὸ ἔθος τῆς λέξεως. οἷον τῶν κεκραμένων οἶνόν φασιν εἶναι, ὅθεν πεποίηται 'κνημὶς νεοτεύκτου κασσιτέροιο'. id est: ut vinum non solum merum vinum appellatur, sed etiam vinum aqua mixtum, sic κνημὶς νεοτ. κασσιτ. non solum ocrea ex mero plumbo albo fabricata dicitur, sed etiam ea in qua plumbum album cum aliis metallis coniunctum sit. καὶ χαλκέας τοὺς τὸν σίδηρον ἐργαζομένους ὅθεν εἴρηται ὁ Γανυμήδης Διὶ οἰνοχοεύειν οὐ πινόντων οἶνον: ut χαλκεὺς dicitur faber ferrarius, sic οἰνοχοεύων qui nectar infundit.' Allein diese Erklärung besteht, soviel ich sehe, nicht mit den griechischen Worten. Ganz abgesehen davon, dass Wachsmuths Auffassung der Worte οἷον τῶν κεκραμένων κτλ. sich nicht rechtfertigen lässt — denn Aristoteles will nicht sagen: man nennt auch den gemischten Wein Wein: wie sollte man auch anders und was wäre das für eine Eigenheit des Sprachgebrauchs? — aber abgesehen davon ὅθεν πεποίηται, ὅθεν εἴρηται sind nicht Wendungen, welche den Vergleich ausdrücken (ut — ita, ut — sic), sondern ὅθεν bezeichnet, wie gar oft bei Aristoteles, die Anwendung des ausgesprochenen Satzes auf den speciellen Fall. Also hätte man nach der überlieferten Abfolge: 'was zu den Mischgetränken gehört, nennt man Wein: daher sagt der Dichter Beinschienen von neugeschmiedetem Zinn.' Gehen diese Sätze so nach dem griechischen Ausdruck genommen noch zusammen? Ich denke nicht. Dagegen fügt sich fest aneinander: 'was zu den Mischgetränken gehört, nennt man Wein: daher heisst Ganymed bei Homer Weinschenk der Götter, obwohl sie nicht Wein trinken, sondern etwas anderes, das nach Analogie des Weines genommen, nach der Sprachgewohnheit Wein genannt wird.' Ebenso verhält es sich mit dem andern Beispiel. Nimmt man nach der überlieferten Anordnung und bei genauer Fassung des ὅθεν die Sätze so zusammen: 'Erz-

schmiede nennt man die Eisenarbeiter: daher heisst Ganymed bei Homer Weinschenk', so weiss ich mir Gedankenzusammenhang und Absicht des Aristoteles nicht mehr klar zu machen. Bis ich daher eines Bessern belehrt werde, halte ich an jener Umstellung fest, die ja auch, äusserlich betrachtet, bei dem zwiefachen ὅθεν πεποίηται, ὅθεν εἴρηται ein so gewaltthätiges Verfahren nicht ist. Dass aber nach unserer Auffassung, wonach der Nektar als eine Species der κεκραμένα betrachtet wird, die Stelle in Widerspruch geräth mit einer von Aristoteles in den ἀπορ. Ὁμηρ. proponirten Lösung, darüber weiss ich dem im Text S. 374 Bemerkten nichts hinzuzufügen, und wiederhole hier nur die dort ausgesprochene Meinung, dass der Widerspruch weder die dargelegte Auffassung der hiesigen Stelle hindern kann, noch über den Aristotelischen Ursprung der ἀπορ. Ὁμηρ. bedenklich machen darf.

7. (Seite 376 – 378.)

1461 a 31—b 3. Die hiesige Stelle ist im Wesentlichen unverderbt überliefert und bedarf nur richtiger Wortverbindung und Erklärung. δεῖ δὲ καὶ ὅταν ὄνομά τι ὑπεναντίωμά τι δοκῇ σημαίνειν, ἐπισκοπεῖν ποσαχῶς ἂν σημαίνοι (σημαίνοις A°; σημήνειε vulg.) τοῦτο ἐν τῷ εἰρημένῳ, οἷον τὸ 'τῇ ῥ' ἔσχετο χάλκεον ἔγχος'. τὸ ταύτῃ κωλυθῆναι ποσαχῶς ἐνδέχεται· ὡδὶ ἢ ὡς μάλιστ' ἄν τις ὑπολάβοι, κατὰ τὴν καταντικρὺ ἢ ὡς Γλαύκων λέγει ὅτι ἔνια ἀλόγως προυπολαμβάνουσι καὶ αὐτοὶ καταψηφισάμενοι συλλογίζονται καὶ ὡς εἰρηκότος ὅ τι δοκεῖ ἐπιτιμῶσιν, ἂν ὑπεναντίον ᾖ τῇ αὐτῶν οἰήσει. 'Man muss aber auch, wenn ein Wort ein Widersprechendes zu bezeichnen scheint, untersuchen, wie vielfach es diese Bedeutung in dem Gesagten haben kann, wie das 'dort hielt die eherne Lanze an' wie vielfach das 'dort anhalten' möglich ist.' Bis hierher scheint Gedanke und Construction klar: ποσαχῶς ἐνδέχεται wird man richtiger mit dem vorangegangenen als mit dem folgenden verbinden: es nimmt ποσαχῶς ἐνδέχεται gewissermassen in specieller Beziehung auf das Homerische Beispiel das vorher allgemein gesagte ποσαχῶς ἂν σημαίνοι τοῦτο wieder auf. Damit ist dieser Gedanke abgeschlossen: mit ὡδὶ aber beginnt ein neuer in der Weise, dass jenes das vorangegangene zusammenfassend noch einmal aufnimmt, um mit ἢ ὡς μάλιστ' ἄν τις ὑπολάβοι ein weiteres anzufügen: 'auf diese Art (nämlich durch das ποσαχῶς) muss man die Sache betrachten oder so wie sie am ehesten Jemand nehmen möchte.' Entweder prüfe man, räth Aristoteles, die verschiedenen Möglichkeiten durch oder halte sich an die Vorstellung und Meinung, die am ehesten Jemand hat und fasst. Über diese Art der Wiederaufnahme durch ὡδί, um ein anderes anzuknüpfen, vgl. das zu 1461 b 14 οὕτω τε καὶ ὅτι Bemerkte. An diesen Satz aber ὡδὶ ἢ ὡς μάλιστ' ἄν τις ὑπολάβοι schliesst sich dann die Bezeichnung des entgegengesetzten verkehrten Verfahrens an: κατὰ τὴν καταντικρὺ ἢ ὡς Γλαύκων λέγει ὅτι ἔνια ἀλόγως προυπολαμβάνουσι κτλ. 'So oder wie am ehesten Jemand verstünde, ganz entgegengesetzt als wie Glaukon sagt, dass sie (die Leute) mit grundlos vorgefassten Meinungen an den Dichter herantreten u. s. w.' Für das Verständniss ist es von Wichtigkeit, dass die Worte κατὰ τὴν καταντικρὺ ἢ ὡς Γλαύκων λέγει ὅτι in dieser Weise enge

zusammengehören: den Gegensatz aber bildet nicht sowohl Glaukon als die von Glaukon charakterisirten und getadelten Erklärer, was sich dem Gedanken nach so ausdrücken lässt: 'So, oder wie am ehesten Jemand verstünde, ganz entgegengesetzt als wie, nach Glaukons Bemerkung, manche grundlos vorgefasste Meinungen hegen und danach den Dichter erklären.' Es hätte demnach griechisch so lauten können: κατὰ τὴν καταντικρὺ ἢ ὡς, καθάπερ Γλαύκων λέγει, ἔνια ἀλόγως προυπολαμβάνουσιν. Dass aber von ὡς Γλ. λέγει die Construction mit ὅτι abhängig gemacht ist, lässt sich durch die Analogie der gar nicht seltenen Sätze mit οὐχ ὥσπερ aufhellen. Hist. anim. 600 b 25 ἐκδύνουσι δὲ καὶ οἱ ἔχεις τὸ γῆρας καὶ τοῦ ἔαρος καὶ τοῦ μετοπώρου, καὶ οὐχ ὥσπερ φασί τινες τοῦτο τὸ γένος τῶν ὄφεων μὴ ἐκδύεσθαι μόνον. Cf. de gen. et corr. 329 b 1. De anim. 414 a 22 σῶμα μὲν γὰρ οὐκ ἔστι, σώματος δέ τι, καὶ διὰ τοῦτο ἐν σώματι ὑπάρχει καὶ ἐν σώματι τοιούτῳ, καὶ οὐχ ὥσπερ οἱ πρότερον εἰς σῶμα ἐνήρμοζον αὐτήν, οὐθὲν προσδιορίζοντες ἐν τίνι καὶ ποίῳ. De part. anim. 656 a 15 οὐ γὰρ ὥσπερ τινὲς λέγουσιν ὅτι εἰ σαρκώδης ἦν μακροβιώτερον ἂν ἦν τὸ γένος. Rhetor. 1356 a 10 οὐ γὰρ ὥσπερ ἔνιοι τῶν τεχνολογούντων τιθέασιν ἐν τῇ τέχνῃ καὶ τὴν ἐπιείκειαν τοῦ λέγοντος ὡς οὐδὲν συμβαλλομένην πρὸς τὸ πιθανόν. Nicom. Ethik 1135 b 29 οὐ γὰρ ὥσπερ ἐν τοῖς συναλλάγμασι περὶ τοῦ γενέσθαι ἀμφισβητοῦσιν. Dahin rechne ich auch Poetik 1453 b 27 ἔστι μὲν γὰρ οὕτω γίνεσθαι τὴν πρᾶξιν, ὥσπερ οἱ παλαιοὶ ἐποίουν εἰδότας καὶ γιγνώσκοντας, wo (wie ich Rhein. Mus. XXI 153 bemerkte) vor εἰδότας unrichtig interpungirt wird, da ohne Rücksicht auf den Hauptsatz ἔστι μὲν γὰρ οὕτω γίνεσθαι τὴν πρᾶξιν die Construction sich an ὥσπερ οἱ παλαιοὶ κτλ. anschliesst. Die gleiche Auffassung ist möglich auch 1451 b 14 συστήσαντες (οἱ κωμικοὶ) τὸν μῦθον διὰ τῶν εἰκότων οὕτω τὰ τυχόντα ὀνόματα ὑποτιθέασιν, καὶ οὐχ ὥσπερ οἱ ἰαμβοποιοὶ περὶ τὸν καθ' ἕκαστον ποιοῦσιν, wo zu ποιοῦσιν ebenso gut οἱ ἰαμβοποιοί Subject sein kann, wie οἱ κωμικοί. Hierher würde auch gehören Rhetor. 1405 b 9 οὐ γὰρ ὡς ἔφη Βρύσων οὐθένα αἰσχρολογεῖν, εἴπερ τὸ αὐτὸ σημαίνει τόδε ἀντὶ τοῦδε εἰπεῖν, wenn nicht ὡς in A[c] fehlte und der Satz οὐ γὰρ ἔφη Βρύσων οὐθένα αἰσχρολογεῖν 'Bryson nämlich leugnete, dass Jemand hässlich rede' zur Erläuterung und näheren Bestimmung des σοφιστικὸς λόγος richtig wäre. Über Ähnliches bei Platon vgl. Heindorf und Stallbaum zu Gorgias 522 a.

Ich halte demnach an obiger Stelle die bezeichnete Wortverbindung für angemessen und glaube, dass ὅτι richtig für das überlieferte τι gebessert worden: dagegen scheint es nicht nothwendig, das überlieferte ἔνια in ἔνιοι zu verwandeln, gegen das an sich nichts einzuwenden wäre, doch genügt der Sache das in dem Verbum προυπολαμβάνουσι liegende unbestimmte Subject. Der Ausdruck κατὰ τὴν καταντικρύ ist mir sonst nicht begegnet, doch ist er so richtig wie man τὴν ἐναντίαν, ἐξ ἐναντίας (Poet. 1453 a 32) und κατὰ τὴν ἐναντίαν (scil. ὁδόν) sagt. Und ἢ ὡς von καταντικρύ abhängig ist bei der oben bezeichneten Auffassung nothwendig, wäre aber auch an sich ohne Anstoss, wie denn z. B. auch so hätte gesagt werden können κατὰ τὴν καταντικρὺ ἢ ὡς ἔνιοι προυπολαμβάνουσι. Man vgl. beispielshalber Anal. post. 80 b 35 ληπτέαι γὰρ ἐναντίως ἢ ὡς ἔχουσιν αἱ προτάσεις. Poetik 1458 b 3 διὰ τὸ ἄλλως ἔχειν ἢ ὡς

τὸ κύριον. Daneben aber auch Polit. 1314 b 28 περὶ τὰς ἀπολαύσεις τὰς σωματικὰς τοὐναντίον ποιεῖν ἢ νῦν τινὲς τῶν τυράννων ποιοῦσιν.

Über die Worte, in denen das von Glaukon charakterisirte Verfahren gezeichnet wird, sei noch folgendes bemerkt. In den Worten καὶ αὐτοὶ καταψηφισάμενοι συλλογίζονται (womit zu vergl. Rhetor. 1398 a 26 πάντες γὰρ οὗτοι ὁρισάμενοι καὶ λαβόντες τὸ τί ἐστι, συλλογίζονται) scheint καταψηφισάμενοι nicht in der sonst gebräuchlichen Bedeutung 'verurtheilen, seine Stimme gegen Jemanden abgeben' gefasst werden zu dürfen, indem damit dem folgenden ἐπιτιμῶσιν vorgegriffen würde. Sondern es steht entweder ganz allgemein in dem Sinne 'eine Entscheidung treffen' oder in der Weise, wie es im Gegensatz gegen ἀποψηφίζεσθαι gebraucht wird, d. h. etwas affirmiren oder seine Zustimmung zu etwas geben: wie Metaph. 1010 a 31 ὥστε δικαιότερον ἂν δι' ἐκεῖνα τούτων ἀπεψηφίσαντο ἢ διὰ ταῦτα ἐκείνων κατεψηφίσαντο und Politik 1298 b 36 ff. An unserer Stelle also wäre der Sinn: 'sie hegen grundlos vorgefasste Meinungen (ἀλόγως προυπολαμβάνουσιν) und indem sie selbst (nicht andere) diese ihre Meinungen bekräftigen, ziehen sie Schlüsse daraus'. Die nächsten Worte sind wohl nach der von Castelvetro, Tyrwhitt, Hermann herrührenden oder empfohlenen Besserung so zu schreiben: καὶ ὡς εἰρηκότος ὅ τι (εἰρηκότες ὅτι vulg.) δοκεῖ ἐπιτιμῶσιν, ἂν ὑπεναντίον ᾖ τῇ αὑτῶν οἰήσει 'als ob der Dichter wirklich das gesagt hätte, was sie grundlos im Voraus angenommen haben, tadeln sie ihn, wenn dann etwas ihrer Voraussetzung Widersprechendes begegnet.' Dies scheint wenigstens der Gedanke zu sein, und dabei will der Nominativ εἰρηκότες nicht recht passen: dagegen ist der Genetiv εἰρηκότος, das vom Dichter zu verstehen, am Platz, wie Soph. Elench. 173 b 33 συλλογίζονται ὡς εἰρημένου 'τοῦτον' oder Topik 112 b 18 διαλέγεσθαι ὡς ἐξ ἀνάγκης εἰρηκότος αὐτοῦ und b 20.

Hieran schliesst sich nun 1461 b 3 τοῦτο δὲ πέπονθε κτλ. als Beleg und Erläuterung jenes verkehrten Verfahrens in der Dichtererklärung eng und passend an.

Nicht unerwähnt lassen will ich endlich noch Spengels neuerliche Auffassung der ganzen Stelle von 1461 a 34. Spengel bleibt nach verschiedenen anderen Bemerkungen schliesslich bei folgender Annahme stehen: 'teneamus quod in codice est ὡδὶ ἢ ὡς, ut omnia cohaereant: οἷον τὸ . . τὸ ταύτῃ κωλυθῆναι ποσαχῶς ἐνδέχεται, ὡδί, ἢ ὡς . . ἢ ὡς . . i. e. sic v. c. aut ut aliquis ex contraria parte coniciat (Top. I 15), aut ex Glauconis sententia.' Spengel nimmt, wie man sieht, die Worte ἢ ὡς μάλιστ' ἄν τις ὑπολάβοι κατὰ τὴν καταντικρὺ aufs engste zusammen und betrachtet, wenn ich recht verstehe, diese drei parallelen Glieder ὡδί, ἢ ὡς μάλιστα . . κατὰ τὴν καταντικρύ, ἢ ὡς Γλαύκων λέγει, ὅτι — in gleichmässiger Abhängigkeit von ποσαχῶς ἐνδέχεται gleichsam als Antwort auf diese Frage. Als solche könnte man ὡδί betrachten, etwa in der Art, wie wohl ein doppeltes ὡδί angewendet wird: ποσαχῶς ἐνδέχεται, ὡδὶ ἢ ὡδί: 'wie vielfach ist es möglich? so oder so.' Allein wie sich an ein solches ein unbestimmtes Bestimmtes ausdrückende ὡδί als gegentheiliges Glied ἢ ὡς μάλιστ' ἄν τις ὑπολάβοι κατὰ τὴν καταντικρὺ anschliessen könne, ist mir unklar, und insbesondere auch welche Bedeutung bei dieser Auffassung μάλιστα haben soll, das Spengel in seiner Erläuterung übergeht. Wie aus dem citirten Capitel der Topik hervor-

geht, hat Spengel daran gedacht, dass das πολλαχῶς λεγόμενον auch ἐκ τοῦ ἐναντίου sich betrachten lässt. Aber ich sehe den Gebrauch nicht, den man davon für unsere Stelle machen soll und kann mir von dieser Nebenordnung 'so d. h. in dieser bestimmten Weise, oder wie Jemand am ehesten nach der grade entgegengesetzten Seite annehmen möchte' keine rechte Vorstellung machen. Noch schwerer begreiflich ist mir die Anknüpfung des dritten mit jenen beiden parallel genommenen Gliedes ἢ ὡς Γλαύκων λέγει, zumal Spengel selbst von λέγει das folgende ὅτι ἔνια ἀλόγως κτλ. abhängig macht, dieses aber schon gar nicht mehr das angeführte Homerische Beispiel angeht, sondern einen allgemeineren Gedanken enthält. Wenn ich also nicht etwa Spengels eigentliche Meinung missverstanden habe, so ist von dieser Auffassung kein rechter Gewinn für die Erklärung der Stelle zu ziehen.

In dem Sätzchen, womit 1461 b 8 das Beispiel vom Ikarios geschlossen wird, ist vermuthlich, wie schon andere bemerkt haben, δι' ἁμάρτημα getrennt zu schreiben: δι' ἁμάρτημα δὲ τὸ πρόβλημα εἰκός ἐστιν, was ich so verstehe 'in Folge des Fehlers (nämlich Ἰκάριος statt Ἰκάδιος) ist das πρόβλημα (dass Telemach in Sparta seinen Grossvater nicht aufsucht) wahrscheinlich oder hat Wahrscheinlichkeit', indem ich πρόβλημα εἰκός so fasse, wie z. B. in Platons Timaeus 29 c. d von λόγοι und μῦθοι εἰκότες geredet wird.

8. (Seite 379—391.)

1461 b 9 ὅλως δὲ τὸ ἀδύνατον μὲν πρὸς τὴν ποίησιν ἢ πρὸς τὸ βέλτιον ἢ πρὸς τὴν δόξαν δεῖ ἀνάγειν. Mit ἀνάγειν d. h. zurückführen auf einen τόπος, einen Gesichtspunkt, vgl. man Rhetor. 1415 a 38 εἰς δὲ εὐμάθειαν ἅπαντα ἀνάξει, ἐάν τις βούληται, καὶ τὸ ἐπιεικῆ φαίνεσθαι 'man kann, wenn man will, alles auf die εὐμάθεια zurückführen.' Soph. Elench. 168 a 18 ἢ δὴ οὕτως διαιρετέον τοὺς φαινομένους συλλογισμοὺς καὶ ἐλέγχους, ἢ πάντας ἀνακτέον εἰς τὴν τοῦ ἐλέγχειν ἄγνοιαν. Politik 1314 a 25 εἰς οὓς μὲν οὖν ὅρους ἀνάγεται τὰ βουλήματα τῶν τυράννων, οὗτοι τρεῖς τυγχάνουσιν ὄντες· πάντα γὰρ ἀναγάγοι τις ἂν τὰ τυραννικὰ πρὸς ταύτας τὰς ὑποθέσεις, worin ich mich nicht entschliessen kann, eine Interpolation zu erkennen oder eine aus der Nachlässigkeit des Lehrvortrags entstandene Wiederholung. Unserer Stelle am nächsten kommt wohl das Bruchstück aus den ἀπορημ. Ὁμηρ. bei Rose Ar. Ps. p. 169 fr. 22: ἔστι δὲ λύσις (λύειν M.), φησὶν Ἀριστοτέλης, καὶ εἰς τὰ ὑπάρχοντα ἀνάγων (f. ἀνάγειν Rose) ἔθη, ὅτι τοιαῦτα ἦν. Vgl. de gen. et corr. 330 a 24. Im übrigen hatte ich Z. Kr. A. Schr. S. 34 bemerkt, dass das aus der Aldina stammende, handschriftlich nicht überlieferte ἢ vor πρὸς τὴν ποίησιν zu tilgen sei, weil nur zwei Reductionen ἢ πρὸς τὸ βέλτιον ἢ πρὸς τὴν δόξαν angeführt würden, πρὸς τὴν ποίησιν dagegen enge mit ἀδύνατον zu verbinden sei. Spengel macht nun über dieses ἢ folgende Anmerkung: 'ἢ πρὸς τὴν] ἢ addidit Aldus, om. libri et abesse potest.' Das will sagen, Spengel will das ἢ nicht beibehalten, weil es nicht überliefert ist, sieht aber in πρὸς τὴν ποίησιν ἢ πρὸς τὸ βέλτιον ἢ πρὸς τὴν δόξαν drei nebengeordnete Reductionen; und das kann ich nicht zugeben. Nur zwei Rückführungen πρὸς τὴν δόξαν und πρὸς τὸ βέλτιον werden im folgenden begründet, Rückführungen

πρὸς τὴν ποίησιν sind aber alle, indem ja die Rechtfertigung eines ἀδύνατον, ἄλογον u. s. w. darauf beruht, dass man einem solchen Fehler gegenüber eine andere Forderung der Dichtkunst geltend macht, welche durch jenes oder mit jenem zugleich erfüllt wird: wie ἀδύνατον, ἀλλὰ πιθανόν: das πιθανόν aber ist das πρὸς τὴν ποίησιν wünschenswerthere: oder ἀδύνατον, ἀλλὰ βέλτιον: das βέλτιον aber ist πρὸς τὴν ποίησιν das verlangte. In diesem Falle aber kann πρὸς τὴν ποίησιν nicht ein den beiden andern nebengeordneter τόπος sein, und ich halte demnach dafür, dass man ἀδύνατον πρὸς τὴν ποίησιν enger verbinden müsse = das Unmögliche in der Dichtkunst, und glaube nicht, dass die gleich folgende Wiederaufnahme πρός τε γὰρ τὴν ποίησιν αἱρετώτερον κτλ. dieser Annahme entgegen ist; denn gerade in diesen Worten ist die Rückführung πρὸς τὴν δόξαν enthalten, da ja das πιθανόν darauf beruht, dass es ἔνδοξον d. h. der δόξα entsprechend ist. Die nächsten Worte bringen die andere Reduction πρὸς τὸ βέλτιον. Sie sind unvollständig überliefert: τοιούτους εἶναι οἷον Ζεῦξις ἔγραφεν, ἀλλὰ βέλτιον· τὸ γὰρ παράδειγμα δεῖ ὑπερέχειν. Gegen meine Z. Kr. Ar. Schr. S. 33 fg. vorgeschlagene und oben S. 379 f. von neuem dargelegte Ergänzung derselben ⟨καὶ εἰ ἀδύνατον⟩ τοιούτους εἶναι, οἷον Ζεῦξις ἔγραφεν, ἀλλὰ βέλτιον· τὸ γὰρ παράδειγμα δεῖ ὑπερέχειν macht Spengel folgende Anmerkung: 'τοιούτους δ' εἶναι οἵους Ζεῦξις ἔγραφεν] δ' Aldus addidit, idem οἵους scripsit, nam in libris est οἷον, quod Vahlen probat sic supplens δυνατόν· ⟨καὶ εἰ ἀδύνατον⟩ τοιούτους εἶναι, non probabiliter, quamvis idem repetat in comment. de Arist. partibus p. 160, nam verba εἰ ἀδύνατον hic male repetuntur; sufficit καὶ τοιούτους.' Das ist ein seltsamer Einwand: denn er beruht auf der Voraussetzung, dass ich den Infinitiv τοιούτους εἶναι οἷον Ζ. ἔ. noch hätte von αἱρετώτερον abhängig machen und zu diesem nämlichen τόπος ziehen wollen, und auf der anderen Voraussetzung, dass ich die aus der Aldina stammende Lesung ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ βέλτιον beibehalten und mit diesen Worten einen neuen τόπος beginnen wollte. Nun aber habe ich diese beiden Voraussetzungen, welche mir Spengel stillschweigend unterschiebt, nicht nur nicht gemacht, sondern ausdrücklich erklärt, dass man bei der handschriftlichen Lesart ἀλλὰ βέλτιον beharren, die in der Aldina gemachte Ergänzung ἀλλὰ ⟨καὶ πρὸς τὸ⟩ βέλτιον aufgeben müsse, und ferner, dass in diesem ἀλλὰ βέλτιον die dem Aristoteles geläufige Form der Entgegnung auf einen gemachten Einwurf enthalten sei, dieser Einwurf aber kein anderer sein könne als das ἀδύνατον. Bei diesen auf der handschriftlichen Überlieferung fussenden Annahmen aber ist die ausdrückliche Nennung des Fehlers (καὶ εἰ ἀδύνατον), der durch die Entgegnung des ἀλλὰ βέλτιον gerechtfertigt werden soll, nothwendig und ein blosses καὶ zur Anknüpfung des Infinitivs τοιούτους εἶναι wäre verkehrt.

Spengels Einwand hätte also nur in dem Falle Sinn und Berechtigung, wenn feststünde oder von ihm nachgewiesen wäre, dass die Lesung der Handschriften ἀλλὰ βέλτιον unhaltbar, die Fassung der Aldina ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ βέλτιον nothwendig und richtig sei. Allein das hat Spengel nicht nur nicht nachgewiesen, sondern gerade im Gegentheil zeigt die folgende, mit jener ersteren schwer in Einklang zu bringende Anmerkung, dass auch er mit jenem Aldinischen ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ βέλτιον nichts anzufangen weiss. Diese nach

meinem Dafürhalten nicht eben durch Klarheit sich auszeichnende Anmerkung lautet nämlich wörtlich: 'ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ βέλτιον] καὶ πρὸς τὸ Aldus inseruit; offendit πρός τε . . ἀλλὰ . . nec quae sequuntur conveniunt. supra dixit τὸ ἀδύνατον μέν, iam sequi debet τὸ δ' ἄλογον οὕτω τε. nam haec coniungenda esse inserta particula δὲ Madius iam vidit, qui τἄλογα δ' οὕτω scripsit. ad tertium locum quo τὸ ἀδύνατον defendatur. πρὸς τὴν δόξαν sola pertinent verba πρὸς ἅ φασι, quae fortasse sufficiant, si referre liceat δεῖ ἀνάγειν, nunc nimis nude dicta; requirimus etiam hic rationem additam vel certe tale quid fere πρὸς (τὴν δόξαν ὅτι οὕτω δοκεῖ) ἅ φασι. Madius πρὸς δόξαν ἅ φασι coniecit. non inepta videtur Twiningi sententia qui verba τοιούτους . . ἀλλὰ post ὑπερέχειν ponit, ut integer sit locus: πρός τε γὰρ τὴν ποίησιν . . ἀπίθανον δυνατόν· (καὶ πρὸς τὸ βέλτιον· τὸ γὰρ παράδειγμα δεῖ ὑπερέχειν· τοιούτους δ' εἶναι οἵους Ζεῦξις ἔγραφεν· ἀλλὰ (καὶ) πρὸς ἅ φασι· τὸ δ' ἄλογον οὕτω τε καὶ . . sed neque infinitivus stare potest et in libris extat τοιούτους εἶναι οἷον, ut ante haec verba aliquid excidisse probabile sit.' Es wäre eine nicht eben kurzweilige Arbeit, die vielen in dieser Anmerkung sich zusammendrängenden Unrichtigkeiten der Auffassung im Einzelnen aufzudecken und zu widerlegen: ich verweise daher für die Auffasssung im Ganzen auf meine Darlegung im Texte S. 379 fg. Hier sei nur folgendes bemerkt: Spengel beharrt bei der durch die Überlieferung wie durch innere Gründe unhaltbaren Annahme, dass für die Rechtfertigung eines ἀδύνατον drei τόποι geltend gemacht würden, während wir nur zwei πρὸς τὴν δόξαν und πρὸς τὸ βέλτιον erkennen. Ferner haben die zum Theil an ältere Vorschläge sich anschliessenden eigenen Besserungsversuche Spengels entfernt nicht diejenige Einfachheit des kritischen Verfahrens, bei welcher der Glaube an Wahrscheinlichkeit aufkommen kann. Endlich — was für uns hier die Hauptsache ist — kommt Spengel schliesslich selbst auf die Annahme, dass vor τοιούτους εἶναι οἷον etwas ausgefallen sei, also auf eben die Annahme, auf welcher mein Ergänzungsvorschlag beruhte, welchen die vorige Anmerkung einfach abgewiesen hatte. Nun aber traf ich vor dem abhängigkeitslos dastehenden Infinitiv τοιούτους εἶναι eine Ergänzung, welche das überlieferte ἀλλὰ βέλτιον sicherte und uns der auch äusserlich betrachtet nicht einmal besonders ansprechenden Ergänzung der Aldina ἀλλὰ ⟨καὶ πρὸς τὸ⟩ βέλτιον überhob, durch welche ferner die von Spengel selbst als unpassend bezeichnete Entsprechung πρός τε γὰρ — ἀλλὰ καὶ verschwand, da sich nach ihr vielmehr πρός τε γὰρ . . . καὶ εἰ ἀδύνατον . . . ἀλλὰ βέλτιον entsprechen. Und endlich indem ich hinter ἀπίθανον καὶ δυνατόν die Worte καὶ εἰ ἀδύνατον gleicherweise als Regens für den Infinitiv τοιούτους εἶναι und als Anhalt für die Entgegnung ἀλλὰ βέλτιον einschob, war der Anlass des Ausfalls deutlich gemacht und auch das erreicht, dass von jeder weiteren Änderung an der Überlieferung abgesehen werden konnte.

Da der Satz τὸ γὰρ παράδειγμα δεῖ ὑπερέχειν in sich abgeschlossen ist, so beginnen wir mit (1461 b 14) πρὸς ἅ φασι τἄλογα· οὕτω τε καὶ ὅτι ποτὲ οὐκ ἄλογόν ἐστιν die εἴδη zur Rechtfertigung des ἄλογον. Spengel zieht, wie die mitgetheilte Anmerkung zeigt, πρὸς ἅ φασι noch zur Rechtfertigung des ἀδύνατον und zwar zu dem τόπος πρὸς τὴν δόξαν, während nach unserer Auffassung

die Zurückführung des ἀδύνατον auf die δόξα in dem über πιθανόν und δυνατόν Gesagten enthalten ist.

Da vorangegangen τὸ ἀδύνατον μὲν . . . δεῖ ἀνάγειν, so hätte fortgefahren werden können πρὸς δ' ἅ φασι τἄλογα (scil. δεῖ ἀνάγειν). Doch selbst die Einschiebung dieses δ', so gelind sie ist, halte ich nicht für nothwendig. Man betrachte z. B. folgende Aufzählung Politik 1291 b 38 ff. ἓν μὲν οὖν εἶδος δημοκρατίας τοῦτο, ἄλλο δὲ τὸ —, ἕτερον εἶδος δημοκρατίας — ἕτερον δὲ εἶδος δημοκρατίας — ἕτερον εἶδος δημοκρατίας — ; und wieder 1292 a 39 ff. ὀλιγαρχίας δὲ εἴδη ἓν μὲν τὸ —, ἄλλο δέ, ὅταν —, ἕτερον εἶδος ὀλιγαρχίας, ὅταν —, τέταρτον δ', ὅταν —. An beiden Stellen hat man denn auch nicht unterlassen, das unterschiedlich vermisste δέ einzuschieben. Rhetor. 1406 b 1 διὸ χρησιμωτάτη ἡ διπλῆ λέξις τοῖς διθυραμβοποιοῖς — αἱ δὲ γλῶτται τοῖς ἐποποιοῖς — ἡ μεταφορὰ τοῖς ἰαμβείοις —, wo die Vulgata ein δέ hinter μεταφορὰ einschiebt, das der Parisinus nicht kennt, und das, wenn es nöthig wäre, richtiger hinter ἡ eingesetzt würde. Diese und ähnliche Fälle waren es, welche mich glauben liessen, dass man auch 1458 a 30 ἐκ τῶν γλωττῶν βαρβαρισμός trotz des voraufgegangenen τε ohne irgend welche Partikel hinnehmen dürfe. In anderer doch verwandter Art ungenau ist die Entsprechung Poet. 1448 a 31 ff. ἀντιποιοῦνται τῆς τε τραγῳδίας καὶ τῆς κωμῳδίας οἱ Δωριεῖς, τῆς μὲν γὰρ κωμῳδίας οἱ Μεγαρεῖς — καὶ τῆς τραγῳδίας ἔνιοι τῶν ἐν Πελοποννήσῳ. Dass das hinter μὲν überlieferte γὰρ beizubehalten sei, hatte ich Z. Kr. Ar. Schr. 1861 S. 9 bemerkt, und das hat jetzt auch Spengel, der weder 1839 noch 1841 darauf geachtet hatte, in seiner neuesten Abhandlung eingesehen, wo er schreibt 'τῆς μὲν κωμῳδίας .. καὶ τῆς τραγῳδίας] non alterum memini invenire exemplum huius generis pro τῆς δὲ τραγῳδίας, monui Zeitschr. f. Alter. p. 1259. Libri AB τῆς μὲν γὰρ κωμῳδίας, neque causa est cur particula deleatur, quamvis aegre verbo careamus; iam μὲν γὰρ magis constructionis mutationem et coniunctionem καὶ admittit, quam si nude ponatur μέν, quod oppositionem δὲ flagitare videtur.' Dass das γὰρ die ungenaue Entsprechung gelinder und erträglicher mache, sehe ich so wenig, als ich zugeben kann, dass man des γὰρ wegen ein Verbum vermisse. Ein Beispiel aber für μὲν — καὶ scheint Spengel jetzt so wenig als 1839 und 1841 zu haben. Ich weiss nicht, ob folgendes genügt Soph. Elench. 171 b 8 καὶ συλλογισμὸς ἐριστικὸς καὶ σοφιστικός ἐστιν εἷς μὲν ὁ φαινόμενος συλλογισμὸς —, καὶ ὅσοι μὴ ὄντες κατὰ τὴν ἑκάστου μέθοδον παραλογισμοὶ δοκοῦσιν εἶναι κατὰ τὴν τέχνην, wozu Waitz bemerkt: 'verbis εἷς μὲν vs. 8 respondent quae sequuntur vs. 11 καὶ ὅσοι. h. e. ἕτεροι δὲ ὅσοι . .' Und ist es denn so verschieden, wenn Rhetor. 1392 b 15 die Aufzählung der τόποι mit πρῶτον μὲν γάρ, εἰ begonnen und gleich mit καὶ εἰ fortgefahren wird? Vergl. auch das Beitr. I S. 42 Angeführte.

Doch um zur Poetikstelle zurückzukehren, hält man es für gerathener, mit Einschiebung eines δ' zu lesen πρὸς δ' ἅ φασι τἄλογα, so will ich nicht dagegen streiten: die Hauptsache bleibt, dass hiermit die Formen der Rechtfertigung eines ἄλογον eingeführt werden: dafür scheinen mir, wie der Gedanke überhaupt, so insbesondere die Worte οὕτω τε καὶ ὅτι ποτὲ κτλ. zu sprechen; denn mit οὕτω τε wird der erste τόπος (das πρὸς ἅ φασι) wieder aufgenommen, um dann

mit veränderter Construction (καὶ ὅτι) den zweiten bequemer anzufügen. In dieser Weise fassten wir 1461 a 34 ὡδὶ ἢ ὥς μάλιστ' ἄν τις ὑπολάβοι, und ähnliches findet sich sonst: Metaph. 995 b 18 περί τε τούτων οὖν, καθάπερ φαμέν, ἐπισκεπτέον, καὶ πότερον —; Categor. 2 a 16 δεύτεραι δὲ οὐσίαι λέγονται, ἐν οἷς εἴδεσιν αἱ πρώτως οὐσίαι λεγόμεναι ὑπάρχουσι, ταῦτά τε καὶ τὰ τῶν εἰδῶν τούτων γένη. Rhetor. 1378 b 7 ἀκολουθεῖ γὰρ καὶ ἡδονή τις διά τε τοῦτο καὶ διότι διατρίβουσιν ἐν τῷ τιμωρεῖσθαι τῇ διανοίᾳ. 1415 b 38 τούτων δὲ ἕνεκα προοιμίου δεῖται ἢ κόσμου χάριν. 1374 b 29 ὁτὲ μὲν δὴ οὕτω τὸ μεῖζον, ὁτὲ δ' ἐκ τοῦ βλάβους κρίνεται. 1408 b 19 ἢ δὴ οὕτως δεῖ ἢ μετ' εἰρωνείας. Soph. Elench. 168 a 18. Meteorol. 341 a 28. Vgl. auch die Beitr. II S. 39 Anm. angeführten Beispiele.

Diese beiden τόποι zur Rechtfertigung eines ἄλογον, das πρὸς ἅ φασιν und das ὅτι ποτὲ οὐκ ἄλογον scheinen mir klar. Wie man aber noch einen verständlichen Sinn gewinnen könne, wenn man, wie neuerdings Teichmüller gewollt, die Worte τὸ γὰρ παράδειγμα δεῖ ὑπερέχειν πρὸς ἅ φασι τἄλογα in einen Satz zusammen liest, ist mir unbegreiflich, so dass ich auch zur Widerlegung dieser mit viel Zuversicht vorgetragenen Meinung nichts weiter anzuführen weiss. Wenn ebendort S. 160 gegen die obige Ergänzung καὶ εἰ ἀδύνατον folgendes eingewendet wird 'ich sehe nicht, dass der Text dadurch an Schwierigkeiten ärmer würde, denn er muss ebensoviel wieder in den Text hineinschieben, als er hinauswirft und Anderes bleibt unverständlich, wie die Susemihl'sche Ausgabe auch durch die Klammern bezeugt', so ist das eine nicht minder seltsame Widerlegung, als die Spengelsche, und eine solche, die nicht eben viel Einsicht in die kritische Methode verräth. Denn aus dem Text hinauswerfen kann man nicht, was im Texte gar nicht steht: unter Text verstehe ich aber den überlieferten, nicht, wie Teichmüller hier und an verschiedenen Stellen seines Buches, den aus der Aldina in die Berliner Ausgabe übergegangenen. Teichmüller hätte also den Nachweis liefern müssen, dass jene willkürliche und selbst bei rein äusserlicher Betrachtung sich nicht als wahrscheinlich empfehlende Zurechtmachung der Aldina τοιούτους δ' εἶναι οἵους Z. ἔγραφεν ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ βέλτιον (worin δ' und καὶ πρὸς τὸ eingeschoben und οἷον in οἵους verwandelt ist) richtig und nothwendig sei: allein da Teichmüller die Stelle so bei Bekker gedruckt fand und überdies diese Herstellung eine beträchtliche Anciennität von ein paar hundert Jahren voraus hat, so hat er sich, wie mehrfach an anderen Stellen seines Buches, dabei beruhigt: es wäre leicht, wenn es sich der Mühe lohnte, an einer Reihe von Stellen nachzuweisen, auf wie hohlem Boden sich dieser principielle Conservativismus bewegt. Was aber die Susemihl'schen Klammern anlangt, so beziehen sie sich erstlich gar nicht auf jene Stelle und beruhen auf Erwägungen, welche mit meiner Auffassung der hiesigen Stelle nichts zu thun haben.

1461 b 19 ist, wie im Texte S. 386 angedeutet, vermuthlich so zu schreiben ὀρθὴ δ' ἐπιτίμησις καὶ ἀλογίᾳ καὶ μοχθηρίᾳ, was kaum eine Änderung heissen kann, da in dem Pariser Codex so häufig das iota subscriptum nicht erscheint, wie z. B. gleich nachher b 21 τῷ Αἰγεῖ ἤτῃ πονηρίαι und 1454 b 3 μηχανὴ χρηστέον und 1448 a 3 κακίᾳ γὰρ καὶ ἀρετὴ τὰ ἤθη διαφέρουσι πάντες, was längst gebessert worden. Ebenso 1454 b 20 καὶ ἡ πλείστη χρῶνται, woraus ich Beitr. II.

S. 28 ἡ πλείστη herstellte (während die Vulgate ἡ πλεῖστοι hat), und anderes. Mit dem von ἐπιτίμησις abhängigen Dativ vgl. man Topik 161 b 19 καθ' αὑτὸν δὲ τῷ λόγῳ πέντ' εἰσὶν ἐπιτιμήσεις und b 38 φανερὸν οὖν ὅτι οὐδὲ λόγῳ ἡ αὐτὴ ἐπιτίμησις, wonach man wahrscheinlich auch 161 a 16 ἐπιτίμησις δὲ λόγῳ κατ' αὐτόν τε τὸν λόγον mit cod. C statt λόγου wird schreiben müssen. Es gibt übrigens für diese Abhängigkeit eines Dativs von einem Nomen bei Aristoteles noch eine Anzahl anderer Beispiele, die ich übergehe, da die angeführten, dem unsrigen ganz parallelen, für unsern Zweck genügend sein werden.

Mit Spengel aber, der die Worte καὶ ἀλογία καὶ μοχθηρία als aus den folgenden Beispielen geschöpfte Interpolation tilgt, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Von dieser Annahme würde mich schon die kleine aber für Aristoteles sehr bezeichnende Variation im Ausdruck καὶ ἀλογία καὶ μοχθηρία und nachher τῷ ἀλόγῳ – ἢ τῇ πονηρίᾳ zurückhalten. Aber wenn auch die Bemerkung, wann eine ἐπιτίμησις ὀρθή sei, noch auf mehr Fehler als die beiden genannten Anwendung findet, so kann das nicht hindern, dass es gerade von diesen beiden und nur von diesen beiden hier ausgesagt werde, zumal derselbe Gedanke bezüglich des ἀδύνατον schon 1460 b 27 ausgesprochen war.

Da neuerdings auch gegen die Worte 1461 b 20 ὅταν μὴ ἀνάγκης οὔσης μηθὲν χρήσηται τῷ ἀλόγῳ Bedenken angeregt und darauf hin eine neue und eigenthümliche Erklärung vorgebracht worden, so will ich nicht unterlassen zu bemerken, dass ich bisher μὴ ἀνάγκης οὔσης μηθέν immer enge zusammengenommen habe, in der Weise, wie z. B. Platon Gorgias 480 b οὐ χρήσιμος οὐδὲν ἡ ῥητορική sagt, und dass ich auch jetzt nicht sehe, warum man diese nachträgliche Verstärkung der Negation durch μηθέν nicht gelten lassen soll.

Weil 1461 b 23 unter den fünf εἴδη der ἐπιτιμήματα auch die βλαβερά erscheinen, welche früher nicht genannt seien, so schliesst Spengel, dass eine Erwähnung derselben oben b 15 vor τὰ δ' ὑπεναντία ausgefallen sei. Warum ich mich dieser Annahme nicht anschliessen kann, wird aus der Darlegung im Texte deutlich sein. Übrigens ist, was die Construction von ἢ γὰρ ὡς ἀδύνατα ἢ ὡς ἄλογα κτλ. anlangt, deutlich, dass, nach dem vorangegangenen τὰ ἐπιτιμήματα ἐκ π. εἰδ. φέρουσιν, so zu ergänzen ist ἢ γὰρ ὡς ἀδύνατα scil. ἐπιτιμᾶται. Daher that Spengel nicht gut, die von ihm empfohlene Schreibung 1461 b 16 τὰ δ' ὡς ὑπεναντία εἰρημένα durch Verweisung auf jene Stelle zu unterstützen: denn zu dieser Auffassung des ὡς passt das Verbum εἰρημένα nicht. Wenn man daher von der Überlieferung ὑπεναντία ὡς εἰρ. abgehen will, so ist es gewiss besser, der anderen älteren Verbesserung τὰ δ' ὑπεναντίως εἰρημένα zu folgen, gegen die, so viel ich sehe, nichts Erhebliches einzuwenden ist.

1461 b 25 αἱ δὲ λύσεις ἐκ τῶν εἰρημένων ἀριθμῶν σκεπτέαι, εἰσὶ δὲ δώδεκα. Man hat grossen Anstoss an dem bei Aristoteles allerdings ungewöhnlich gesagten ἀριθμῶν genommen. Heinsius machte eine Umstellung εἰσὶ δὲ ἀριθμῷ δώδεκα; ähnlich Spengel ἐκ τῶν εἰρημένων, εἰσὶ δὲ δώδεκα ἀριθμὸν (vel τὸν ἀριθμόν), σκεπτέαι: worin mir die Wortstellung weniger gefällt, τὸν ἀριθμόν dagegen dem Sprachgebrauch besser entspricht als Heinsius' ἀριθμῷ: doch büsst durch jenes die Wahrscheinlichkeit der Änderung einiges ein. Ich denke nicht,

dass durch Umstellung viel geholfen wird, sondern meine, dass, wenn Aristoteles ἀριθμῶν in dem hier geforderten Sinne nicht sagen konnte, dieses Wort selbst als verderbt anzusehen sei. Aristoteles konnte sagen ἐκ τῶν εἰρημένων εἰδῶν, τόπων, στοιχείων, auch μερῶν, schwerlich, was vermuthet worden, ὁρισμῶν. Dass nun auch ἀριθμός in einem jenen Ausdrücken verwandten Sinne griechisch gesagt werden konnte, ist nicht unbekannt und von mehreren Erklärern bemerkt worden. Genau zutreffend ist eine Stelle in des Dionysios v. Halik. Ars Rhetorica p. 414 R. γίνεται δὲ τοῦτο ἐν τοῖς ἀριθμοῖς, οἷς εἴπομεν, τοῖς ἑπτά, was sich zurückbezieht auf p. 400 R. ἡ τῶν ἠθῶν θεωρία ἀριθμῷ καταληφθεῖσα διαίρεσιν ἠθῶν παραδίδωσι· συνέλωμεν οὖν καὶ τὰ ἤθη ἀριθμῷ καταδησώμεθα, ὥστε μηδὲν ἡμᾶς δύνασθαι διαφυγεῖν. τὰ τοίνυν ἴδια καὶ ῥητορικὰ ἤθη τούτοις διαιρεῖται. κατὰ ἔθνη, γένη, ἡλικίας, προαιρέσεις, τύχας, ἐπιτηδεύσεις. ἑπτὰ οὗτοι τόποι· τὸ γὰρ ἔθνος διπλοῦν. Und bald nachher 414 R. εἶτα ἡ γνώμη μέτρῳ καὶ ἀσφαλείᾳ ἐπὶ τῶν τριῶν ἀριθμῶν vgl. mit 407 R. ἡ γνώμη τριπλῆν ἐξέτασιν ἔχει. Noch andere Belege führt Tyrwhitt an, die aber meist nur als Analogien zeigen können, dass ein derartiger Gebrauch von ἀριθμός der griechischen Sprache nicht fremd ist, wie auch numerus im Lateinischen (wofür u. a. Cic. de inv. I 30, 49 zu vergl. in praesentia tantummodo numeros et modos et partes argumentandi — dispersimus). Obwohl nun ein Aristotelisches Beispiel mir wenigstens nicht bekannt ist, wie auch kein Platonisches so meine ich dennoch, da es sich um Rechtfertigung einer überlieferten Lesart handelt, dass der allgemeine griechische Brauch zur Sicherung des Wortes ausreichend zu erachten sei. Übrigens ist, wie ich meine, so zu construiren: αἱ δὲ λύσεις ἐκ τῶν εἰρημένων ἀριθμῶν σκεπτέαι εἰσὶ δὲ δώδεκα scil. ἀριθμοί, nicht λύσεις.

Zu Capitel 26.

9 (Seite 392—395.)

1461 b 27 εἰ γὰρ ἡ ἧττον φορτικὴ βελτίων, τοιαύτη δ' ἡ πρὸς βελτίους θεατάς ἐστι, δῆλον ὅτι ἡ ἅπαντα μιμουμένη φορτική. So die Vulgata. Da indessen die handschriftliche Überlieferung vor δῆλον noch δειλίαν hat oder richtiger δει | λίαν getrennt, so habe ich Z. Kr. Ar. Schr. S. 35 darauf die Vermuthung gegründet, es sei zu schreiben τοιαύτη δ' ἡ πρὸς βελτίους θεατάς ἐστιν ἀεί, λίαν δηλονότι ἡ ἅπαντα μιμουμένη φορτική. Diese Vermuthung hat Spengel in der Einleitung seiner neuesten Abhandlung S. 11 einer eingehenderen Widerlegung gewürdigt, als er in der Abhandlung selbst bei irgend einer von mir oder von andern für nöthig gehalten hat. Er schreibt darüber: 'mit leisester Änderung, sagt Vahlen, ergibt sich ein wirklicher Gewinn für den Text τοιαύτη . . θεατάς ἐστιν ἀεί, λίαν δηλονότι ἡ ἅπ. μ. φορτική. Er weiss, dass λίαν δῆλον nicht aristotelisch ist — und schreibt deswegen δηλονότι, damit man das erste und letzte Wort λίαν φορτική verbinde. In längern Sätzen beginnt bei Aristoteles meines Erinnerns

δῆλον ὅτι sonst ohne derartiges vorgesetztes Wort die Apodosis. φορτική gegenüber dem ἧττον φορτική kann ungenügend und der Zusatz von λίαν selbst dem Gedanken nach nothwendig erscheinen, aber auch am Schluss heisst es einfach von der Tragödie ἡ οὖν φορτικὴ χείρων und mit ἡ ἅπαντα μιμουμένη ist bereits alles ausgesagt. Besonders auffallend ist jenes ἀεί, das ganz unnütz ist und eine falsche Stellung hat: dagegen ist die Vulgata eben so schön als einfach und ich glaube, so sehr sich auch dieses ἀεὶ λίαν durch paläographische Leichtigkeit empfiehlt, dass die Griechen nicht mit Unrecht jenes δειλίαν für eine alte Corruptel von δῆλον gehalten und gestrichen haben.' Ich beginne mit dem letzten und muss hiergegen bekennen, dass es nach meiner Vorstellung von dem, was in kritischen Dingen wahrscheinlich oder unwahrscheinlich ist, nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit hat, δει λίαν sei nichts als eine verderbte Dittographie von δῆλον; diese Annahme halte ich vielmehr für eben so unglaublich, wie die andere neuerdings auch von Spengel adoptirte, dass in den von Niemanden richtig behandelten Worten (1449 b 9) μέχρι μόνου μέτρου μεγάλου das letzte Wort nur Verderbniss aus μέτρου sei, das mit diesem zusammen sich im Texte erhalten habe, oder dass 1452 a 3 καὶ μάλιστα καὶ μᾶλλον letzteres als Dittographie des ersteren zu tilgen sei, wie gleichfalls Spengel 'probante Momsenio' (er hätte besser gethan, seinen Vormann zu nennen) vermuthet hat. Dazu kommt, dass λίαν genau so überliefert ist, und nur δει verderbt ist, woraus ἀεί so leicht sich ergibt, als umgekehrt aus ἀεί Rhetor. 1398 a 12 von mehreren δεῖ richtig hergestellt worden ist (vgl. a. a. O. S. 35); und, ein Fall dem unsrigen genau entsprechend, Politik 1296 b 7 δεῖ γὰρ ἀναγκαῖον εἶναι βελτίω τὴν ἐγγύτατα ταύτης, wo statt δεῖ in Bekkers Textabdruck v. J. 1855 richtig, wie ich glaube, ἀεὶ γὰρ ἀναγκαῖον εἶναι βελτίω τὴν ἐγγυτέρω ταύτης geschrieben wird.

Dieses ἀεί aber in dem Satze τοιαύτη (d. i. ἧττον φορτική) δ' ἡ πρὸς βελτίους θεατάς ἐστιν ἀεί hat Spengel gar nicht verstanden, wenn er urtheilen konnte, 'es sei ganz unnütz und habe eine falsche Stellung.' Denn der Sinn, den dieses ἀεί in den Satz bringt, ist der: 'weniger niedrig ist allemal die für ein besseres oder gebildeteres Publicum bestimmte Nachahmung' oder 'weniger niedrig ist die Nachahmung immer in demselben Grade, in welchem sie ein gebildeteres Publicum voraussetzt.' Einen Beleg für diesen gar nicht unbekannten Gebrauch des ἀεί bei einem doppelten Comparativ (oder Superlativ) bietet, ausser dem eben angeführten der Politik, die Poetik selbst dar 1451 a 10 ὁ δὲ κατ' αὐτὴν τὴν φύσιν τοῦ πράγματος ὅρος, ἀεὶ μὲν ὁ μείζων μέχρι τοῦ σύνδηλος εἶναι καλλίων ἐστὶ κατὰ τὸ μέγεθος. Vgl. ferner Nic. Eth. 1097 b 19 ἀγαθῶν δὲ τὸ μεῖζον αἱρετώτερον ἀεί, welches letztere Beispiel wohl auch das wunderliche Bedenken in Betreff der Stellung des ἀεί beschwichtigen kann. 1123 b 28 μείζονος γὰρ ἀεὶ ὁ βελτίων ἄξιος καὶ μεγίστων ὁ ἄριστος. 1177 a 4 καὶ τοῦ βελτίονος ἀεὶ καὶ μορίου καὶ ἀνθρώπου σπουδαιοτέραν (λέγομεν) τὴν ἐνέργειαν. Polit. 1254 a 25 καὶ ἀεὶ βελτίων ἡ ἀρχὴ ἡ τῶν βελτιόνων ἀρχομένων. 1333 a 21 ἀεὶ γὰρ τὸ χεῖρον τοῦ βελτίονός ἐστιν ἕνεκεν und ibid. 29 ἀεὶ γὰρ ἑκάστῳ τοῦθ' αἱρετώτατον, οὗ τυχεῖν ἔστιν ἀκροτάτου. 1337 a 17 ἀεὶ δὲ τὸ βέλτιστον (βέλτιον Bekk. A. 1855) ἦθος βελτίονος αἴτιον πολιτείας. Rhetorik 1355

a 37 ἀεὶ τἀληθῆ καὶ τὰ βελτίω τῇ φύσει εὐσυλλογιστότερα καὶ πιθανώτερα und anderes.

Gegen λίαν, das genau so in der Handschrift steht, ist Spengel, wie wir sahen, minder spröde. Ich schrieb λίαν δηλονότι ἡ ἅπαντα μιμουμένη φορτική, nicht, wie Spengel sagt, deshalb, weil λίαν δῆλον nicht Aristotelisch ist, sondern deshalb weil ein λίαν bei δῆλον zwecklos, dagegen bei φορτική als dem Prädicate zu dem Subject ἡ ἅπαντα μιμουμένη angemessen ist (vgl. Nic. Eth. 1101 a 22 τὰς δὲ τῶν ἀπογόνων τύχας καὶ τῶν φίλων ἁπάντων τὸ μὲν μηδοτιοῦν συμβάλλεσθαι λίαν ἄφιλον φαίνεται); und um diese Verbindung sofort ohne viel Worte deutlich zu machen, schrieb ich δηλονότι in einem Worte, wobei die Frage, ob man dieses frei in die Construction eingefügte δῆλον ὅτι lieber so oder verbunden δηλονότι, wie mehrmals in Bekkers Text gedruckt ist, schreiben solle, ganz untergeordnet war. Worauf es ankommt, ist dieses, ob ein δῆλον ὅτι in adverbialer Art, ohne dass etwas davon abhängig gemacht wird, in den Satz eingeschoben werden darf. Und dies kann, wie für andere Schriftsteller, so auch für Aristoteles nicht bezweifelt werden. Ausser den nicht seltenen Fällen, wo ein δῆλον ὅτι ganz an das Ende des Satzes gestellt ist (wie Metaph. 1072 a 17. Politik 1333 a 26. De anim. 411 a 22 De coel. 282 a 12, und in der Nikom. Ethik an mehreren Stellen) sprechen dafür Sätze, wie Metaph. 1001 b 10, ὡς δῆλον ὅτι ὄντος μεγέθους τοῦ ὄντος, wo es ja sonst hätte heissen müssen ὡς δήλου ὄντος ὅτι μέγεθός ἐστιν. Metaph. 1091 a 23 τοῦ μὲν οὖν περιττοῦ γένεσιν οὔ φασιν, ὡς δῆλον ὅτι τοῦ ἀρτίου οὔσης γενέσεως. Nicht anders de coel. 270 b 8 πάντες τὸν ἀνωτάτω τῷ θείῳ τόπον ἀποδιδόασι, καὶ βάρβαροι καὶ Ἕλληνες, ὅσοι περ εἶναι νομίζουσι θεούς, δῆλον ὅτι ὡς τῷ ἀθανάτῳ τὸ ἀθάνατον συνηρτημένον, wie in Platons Protagoras 324 a ἔνθα δὴ πᾶς παντὶ θυμοῦται καὶ νουθετεῖ, δῆλον ὅτι ὡς ἐξ ἐπιμελείας καὶ μαθήσεως κτητῆς οὔσης. In gleicher Art ist, wie ich glaube, δῆλον ὅτι auch an folgenden Stellen zu beurtheilen: Nik. Eth. 1115 a 7 φοβούμεθα δὲ δῆλον ὅτι τὰ φοβερά. 1145 a 24 ὥστ' εἰ — ἐξ ἀνθρώπων γίνονται θεοὶ δι' ἀρετῆς ὑπερβολήν, τοιαύτη τις ἂν εἴη δῆλον ὅτι ἡ τῇ θηριώδει ἀντιτιθεμένη ἕξις. 1171 b 12 μιμεῖσθαι δ' ἐν ἅπασι δεῖ δῆλον ὅτι τὸν βελτίω. De coel. 279 b 27 εἰ δὲ γέγονεν, ἀνάγκη δηλονότι κἀκεῖνα δυνατὰ εἶναι ἄλλως ἔχειν. Vgl. noch Politik 1325 a 1. Rhetor. 1408 b 18. 1414 a 21 und vieles andere. Möglich, dass sich aus diesem häufigen Gebrauch eines constructionslosen δῆλον ὅτι auch folgende Stelle der Politik rechtfertigen lässt 1283 b 16 δῆλον γὰρ ὡς εἴ τις πάλιν εἷς πλουσιώτερος ἁπάντων ἐστί, δῆλον ὅτι κατὰ τὸ αὐτὸ δίκαιον τοῦτον ἄρχειν τὸν ἕνα ἁπάντων δεήσει, wo man δῆλον ὅτι tilgt: es genügte δῆλον zu tilgen, da die Wiederaufnahme eines δῆλον ὡς durch nachfolgendes ὅτι auch sonst vorkommt: de somn. 454 a 15 δῆλον ὡς ὅσα μὲν αὐξήσεως καὶ φθίσεως μετέχει μόνον τῶν ζώντων, ὅτι τούτοις οὐχ ὑπάρχει ὕπνος. Topik 153 a 18 φανερὸν ὡς εἴ τις λάβοι ταῦτα μόνον ἐν τῷ τί ἐστι τοῦ πράγματος κατηγορεῖσθαι, ὅτι ὁ ταῦτα ἔχων λόγος ὅρος ἐξ ἀνάγκης ἂν εἴη und dazu Waitz. Aber, wie gesagt, vielleicht dass nach δῆλον ὡς selbst ein δῆλον ὅτι zu ertragen ist, zumal ja ein solches Vergessen eines vorangegangenen Verbums oder Wortes überhaupt bei Aristoteles, wie bei Platon, so gar singulär nicht ist. Bedenklicher ist die andere Stelle der

Politik 1313 a 18 σώζονται δὲ δῆλον ὡς ἁπλῶς μὲν εἰπεῖν ἐκ τῶν ἐναντίων, ὡς δὲ καθ' ἕκαστον κτλ., wo man δῆλον gleichfalls tilgt, das ich vertheidigen möchte, wenn es δῆλον ὅτι hiesse, da ὡς von ἁπλῶς κτλ. nicht wohl zu trennen ist. Doch dies beiläufig. Zur Poetikstelle zurückzukehren, so wird jetzt deutlich sein, dass es so ganz unüberlegt nicht geschah, wenn ich λίαν δηλονότι ἡ ἅπαντα μιμουμένη φορτική schrieb und danach λίαν mit φορτική verband. Denn auch die weite Entfernung des Adverbiums von seinem Adjectiv, zumal ἡ ἅπαντα μιμουμένη nur wie éin Begriff ist, und die beiden zusammengehörigen Worte λίαν — φορτική, an den Anfang und das Ende des Satzes gestellt, das Subject desselben umschliessen, darf nicht anstössig erscheinen. So heisst es Meteorol. 350 b 8 αἱ καλούμεναι Ῥῖπαι, περὶ ὧν τοῦ μεγέθους λίαν εἰσὶν οἱ λεγόμενοι λόγοι μυθώδεις. De gener. anim. 765 b 4 ἀλλὰ λίαν τὸ λέγειν οὕτω πόρρωθέν ἐστιν ἅπτεσθαι τῆς αἰτίας. De incess. anim. 710 b 27 λίαν οὖν ἦν ἂν τὸ σῶμα πᾶν προπετὲς αὐτῶν. De gener. anim. 743 b 13. Phys. 253 b 29. Und ähnlich Isokrates 8, 8 λίαν γάρ τινές μοι δοκοῦσιν ὡρμῆσθαι und 2, 1 λίαν ἔδοξαν εἶναί μοι καταφανεῖς.

Betrachten wir nun, was Spengel gegen dieses λίαν κτλ. vorbringt, so bekenne ich, Einiges davon nicht recht zu begreifen, wie dass φορτική gegenüber dem ἧττον φορτική ungenügend erscheinen könne, dass es aber auch am Schluss von der Tragödie einfach heisse ἡ οὖν φορτική und dass mit ἡ ἅπαντα μιμουμένη bereits alles ausgesagt sei, da ja gerade zu diesem jenes λίαν φορτική als Prädicat gehören soll. Doch es ist schon viel, dass Spengel zugesteht, λίαν könne selbst dem Gedanken nach als nothwendig erscheinen: ja das ist sogar mehr als ich verlange, denn ich behaupte gar nicht die Nothwendigkeit dieses λίαν, sondern nur dies, dass es für den Gedanken zweckmässig sei, und darum, weil es einmal überliefert sei, nicht beseitigt werden dürfe. Doch der Haupteinwand Spengels scheint in folgenden Worten enthalten zu sein: 'in längeren Sätzen beginnt bei Aristoteles meines Erinnerns δῆλον ὅτι sonst ohne derartiges vorgesetztes Wort die Apodosis.' Aber nach meiner Auffassung, wie sie Spengel vorher selbst richtig bezeichnet hat, soll ja δῆλον ὅτι gar die Apodosis nicht einführen, sondern ist δῆλον ὅτι frei in die Construction eingefügt: allein es scheint in der That so, als ob Spengel meine Vermuthung ursprünglich so angesehen habe, als ob ich λίαν δῆλον habe verbinden und davon ὅτι abhängig machen wollen. Da dieses aber, worüber ich doch keinen Zweifel gelassen, meine Meinung gar nicht war, so entfällt auch jener Einwand von selbst. Aber die Bemerkung ist, wenn ich anders den vagen Ausdruck 'ohne derartiges vorgesetztes Wort' richtig verstehe, auch an sich nicht richtig. So liest man Nik. Eth. 1148 b 9 ὥσπερ οὖν οὐδ' ἐνταῦθα διὰ τὸ μὴ κακίαν εἶναι ἑκάστην αὐτῶν ἀλλὰ τῷ ἀνάλογον ὁμοίαν, οὕτω δῆλον ὅτι κἀκεῖ ὑποληπτέον μόνην ἀκρασίαν καὶ ἐγκράτειαν εἶναι ἥτις κτλ. und 1149 a 16 ὥσπερ οὖν καὶ μοχθηρία ἡ μὲν κατ' ἄνθρωπον ἁπλῶς λέγεται μοχθηρία ἡ δὲ κατὰ πρόσθεσιν, ὅτι θηριώδης ἢ νοσηματώδης, ἁπλῶς δ' οὔ, τὸν αὐτὸν τρόπον δῆλον ὅτι καὶ ἀκρασία κτλ. In beiden Fällen gehört ja οὕτω und τὸν αὐτὸν τρόπον nicht zu δῆλον ὅτι, welches nichts hindert so aufzufassen, dass das folgende von ὅτι abhängig ist: aber auch wenn man hier δηλονότι verstehen wollte, würden auch so beide Beispiele der Poetikstelle nach unserer Auffassung zur Analogie

dienen können. Vgl. auch die oben angeführte Stelle de coelo 279 b 27 und Politik 1340 a 16, wo bei ersterer der Nachsatz mit ἀνάγκη δηλονότι, bei letzterer mit δεῖ δῆλον ὅτι beginnt. Und wie Aristoteles Rhetor. 1418 b 3 schreibt, τῶν δὲ ἐνθυμημάτων τὰ ἐλεγκτικὰ μᾶλλον εὐδοκιμεῖ τῶν δεικτικῶν, ὅτι ὅσα ἔλεγχον ποιεῖ, μᾶλλον δῆλον ὅτι συλλελόγισται d. h. 'um so mehr ersichtlich ist', so hätte es an unserer Stelle auch λίαν δῆλον, ὅτι = 'es ist nur zu klar, dass' heissen können, wenn nicht der ganze Gedanke auf das deutlichste zeigte, dass λίαν zu φορτική gehört, um dieses Prädicat auf diese Weise in das richtige Verhältniss zu dem Subject ἡ ἅπαντα μιμουμένη zu setzen.

Ich denke demnach, dass es bei ἀεί, λίαν δηλονότι wird sein Bewenden haben können. Doch ist noch ein Anstoss in der Stelle, den auch Spengel berührt: 'Logisch ist der Gedanke nicht vollendet, er erhält diese Vollendung erst durch den Zusatz φορτική ⟨οὖσα χείρων⟩.' In dieser Form würde der Satz allerdings den richtigen Nachsatz zu den beiden vorangegangenen Prämissen bilden: 'wenn die weniger plumpe Nachahmung besser, weniger plump aber allemal die ist, welche sich an ein gebildeteres Publicum wendet, so ist die alles nachahmend darstellende, weil gar zu plump, die schlechtere.' Dennoch kann ich mich dieser Ergänzung nicht anschliessen. Denn erstlich ist die Ergänzung keine leichte, und zweitens ist der Zusatz darum hier nicht angebracht, weil der folgende Satz ὡς γὰρ οὐκ αἰσθανομένων κτλ. nur den Gedanken begründet und erläutert, dass ἡ ἅπαντα μιμουμένη λίαν φορτική sei, d. h. 'die alles nachahmend vergegenwärtigende gar sehr plump sei.' Und endlich ist das, was Spengel durch den Zusatz οὖσα χείρων an dieser Stelle zu erreichen sucht, beim Abschluss der ganzen Kette von Sätzen in den Worten (1462 a 4) εἰ οὖν φορτικὴ χείρων δῆλον ὅτι ἂν εἴη an seinem Platze ausgesprochen. Allerdings ist der Satz λίαν δηλονότι ἡ ἅπ. μιμ. φορτική nicht Nachsatz zu den beiden vorangegangenen Sätzen, sondern er ist vielmehr (wie die Darlegung im Texte zu zeigen versuchte) ein drittes Glied des Vordersatzes und ist demnach vermuthlich vor δῆλον ein δέ ausgefallen: εἰ γὰρ ἡ ἧττον φορτικὴ βελτίων, τοιαύτη δ' ἡ πρὸς βελτίους θεατάς ἐστιν ἀεί, λίαν ⟨δὲ⟩ δηλονότι ἡ ἅπαντα μιμουμένη φορτική —.

In dem folgenden Satz ὡς γὰρ οὐκ αἰσθανομένων, ἂν μὴ αὐτὸς προσθῇ, πολλὴν κίνησιν κινοῦνται οἷον — haben mehre an αὐτός Anstoss genommen, wofür Victorius αὐτοῖς wollte. Ähnlich urtheilt Spengel: 'offendit αὐτός, nam histrio intelligendus est, et singularis numerus, num fuit αὐτοῖς προστεθῇ? dativum iam Victorius commendavit.' Ich sehe die Schwierigkeit nicht und halte alles für heil. 'Da nämlich das Publicum es nicht merken und verstehen würde, wenn er nicht selbst (nämlich der ausübende Künstler, wobei nicht blos an den Schauspieler zu denken ist) die Sache vergrösserte und übertriebe, so machen sie (die Künstler) alle möglichen Bewegungen, um dadurch den Sinn der nachahmenden Kunst auch dem ungebildeten Publicum handgreiflich zu machen.' Das Pronomen αὐτός dient dem Gedanken (während αὐτοῖς gleichgültig ist): der Künstler muss selbst alles dazu thun, da das Publicum, das als ein ungebildetes vorausgesetzt wird, kein Verständniss mitbringt. An dem Wechsel des Numerus und dem Singular αὐτός sollte man so grossen Anstoss

nicht nehmen: man vgl. unter anderem ein recht auffallendes Beispiel Rhetorik 1385 b 3 ἀφαιρεῖσθαι ἐνδέχεται τὴν χάριν καὶ ποιεῖν ἀχαρίστους· ἢ γὰρ ὅτι αὑτῶν ἕνεκα ὑπηρετοῦσιν — ἢ ὅτι ἀπέδωκαν ἀλλ' οὐκ ἔδωκαν, εἴτ' εἰδὼς εἴτε μὴ εἰδώς (wofür die Vulgate unberechtigterweise die Plurale hergestellt hat) und ibid. 9 σημεῖον δέ, εἰ ἔλαττον μὴ ὑπηρέτησαν — ἢ εἰ φαῦλα εἰδώς. Vgl. noch Nik. Eth. 1141 b 17 ff. und die Beispiele bei Waitz zu Anal. pr. p. 69 b 3.

Der Ausdruck προσθῇ ohne Object ist in dem Sinne gesagt 'der Sache etwas zulegen, sie vergrössern oder vergröbern', wie c. 24, 1460 a 18 πάντες γὰρ προστιθέντες ἀπαγγέλλουσιν. Irre ich nicht, so ist in diesem προσθῇ das Wort gefunden, das ich Z. Kr. Ar. Schr. S. 79 für die verderbt überlieferte Stelle Rhetor. 1401 b 5 vermisste: ἄλλος δὲ τόπος τὸ δεινώσει κατασκευάζειν ἢ ἀνασκευάζειν· τοῦτο δ' ἐστὶν ὅταν μὴ δείξας ὅτι ἐποίησεν, αὐξήσῃ τὸ πρᾶγμα· ποιεῖ γὰρ φαίνεσθαι ἢ ὡς οὐ πεποίηκεν, ὅταν ὁ τὴν αἰτίαν ἔχων αὔξῃ, ἢ ὡς πεποίηκεν, ὅταν ὁ κατηγορῶν ὀργῇ. Dass nämlich für das verderbte ὀργῇ weder die Vulgata ὀργίζηται noch des Victorius ὀργίσῃ das richtige sei, sondern dass am passendsten 'ein dem αὔξῃ synonymer Ausdruck des Vergrösserns' hergestellt werde, hatte ich a. a. O. bemerkt, ohne das Wort selbst zu finden; ὅταν ὁ κατηγορῶν προσθῇ würde nach der bezeichneten Bedeutung des Wortes dem Gedanken angemessen sein und auch von den überlieferten Zügen so weit nicht abliegen, um die Änderung bedenklich erscheinen zu lassen. Für die Sache vgl. Apsines p. 131, 12 Bake: ἕτερον δ' ἐξ ἑτέρου δεικνύων ὡς ἀποβαίνειν πέφυκεν αὐξήσεις, καὶ τὰ μὴ γενόμενα γενέσθαι δ' ὅμως δυνάμενα τῷ πράγματι προστιθείς κτλ.

1462 a 4 halte ich εἰ οὖν φορτικὴ χείρων δῆλον ὅτι ἂν εἴη trotz Spengels Einspruch für das richtige, nicht weil es im Urb. B[c] steht, sondern weil mit diesem Satze die 1461 b 27 εἰ γὰρ ἡ ἧττον κτλ. begonnene Periode ihren Abschluss findet. Übrigens ist die Verschreibung ἡ für εἰ im A[c] so häufig (vgl. zu 1460 b 23), dass diese Änderung, da die Sache sie fordert, kein Bedenken erregen darf, auch wenn sie in cod. B[c] nicht schon vorgezeichnet wäre.

1462 a 12 εἰ οὖν ἐστι τά γ' ἄλλα κρείττων, τοῦτό γε οὐκ ἀναγκαῖον αὐτῇ ὑπάρχειν. Diese Worte sind so, wie sie die Überlieferung gibt, beizubehalten, da an dem zwiefachen γ im Vorder- und Nachsatz, dergleichen auch sonst bei guten Autoren begegnet, kein Anstoss zu nehmen ist. In keinem Falle kann ich die Nöthigung einsehen, die überlieferten Worte so zu modificiren, wie Spengel thut, der folgende Fassung vorschlägt: εἰ οὖν ἐστι τά γ' ἄλλα κρείττων, ⟨καὶ ἁπλῶς ἐστι κρείττων⟩· τοῦτο γὰρ οὐκ ἀναγκαῖον αὐτῇ ὑπάρχειν.

Über den nächsten Satz 1462 a 14 ἔπειτα διότι πάντ' ἔχει ὅσαπερ ἡ ἐποποιία, καὶ γὰρ τῷ μέτρῳ ἔξεστι χρῆσθαι, καὶ ἔτι οὐ μικρὸν μέρος τὴν μουσικὴν καὶ τὰς ὄψεις, δι' ἧς αἱ ἡδοναὶ συνίστανται ἐναργέστατα hatte ich Z. Kr. Ar. Schr. S. 36 bemerkt, dass die Worte so nach der Überlieferung (mit Ausscheidung der willkürlichen Änderungen und Ergänzungen der Aldina) beizubehalten, insbesondere auch der (wiederholt in der Poetik gebrauchte) Plural ὄψεις, woraus dann folge, dass δι' ἧς nicht richtig sei, 'wofür vielleicht αἷς zu restituiren, wenn nur die sich daran anschliessenden Worte αἱ ἡδοναὶ συνίστανται ἐναργέστατα mehr

befriedigten, die nicht minder als der Zwischensatz καὶ γὰρ τῷ μέτρῳ ἔξεστι χρῆσθαι den grössten Bedenken unterliegen.' Welcher Art bezüglich des letzteren die Bedenken waren, habe ich jetzt im Texte S. 397 dargelegt und lasse dahingestellt, ob die Erledigung derselben ausreichend befunden wird. Mit δι' ἧς weiss ich auch jetzt nicht aufs Reine zu kommen, bin aber, wie im Texte angedeutet, der Meinung, dass weder durch Tilgung der Worte τὰς ὄψεις, wie Spengel wollte, noch durch Umstellung derselben hinter ἐναργέστατα geholfen werde, sondern glaube auch jetzt noch, dass δι' ἧς selbst, das weder grammatisch über τὰς ὄψεις hinweg an τὴν μουσικὴν sich anschliessen kann, noch auch dem Gedanken nach sich allein auf τὴν μουσικὴν bezieht, verderbt sei, ob man nun δι' ἃς oder, wie ich früher vermuthet, αἷς restituire. An den folgenden Worten αἱ ἡδοναὶ συνίστανται ἐναργ. nahm ich Anstoss, an dem Ausdruck, nicht am Gedanken, der ja deutlich ist, und nehme ihn noch, da mir nichts Analoges zur Bestätigung der Ausdrucksweise begegnet ist. Spengel, nachdem er seine Ausmerzung von τὰς ὄψεις begründet, bemerkt: 'Vahlen αἷς de ceteris verbis sine causa dubitans conicit.' Wem mit dieser Art von Belehrung gedient ist, weiss ich nicht: ein Beleg, ein Beispiel hätte ja hier leicht jedes Bedenken beschwichtigen können, wenn Spengel nur eines gehabt oder hätte anführen wollen. Übrigens hat Spengel wenigstens aus meiner Bemerkung nicht geschlossen, dass ich an eine Interpolation gedacht hätte, wie denn auch thatsächlich in den oben citirten Worten nicht die geringste Andeutung davon liegt. Wenn daher Susemihl die hier und vorher bei den Worten καὶ γὰρ τῷ μέτρῳ ἔξεστι χρῆσθαι angebrachten Klammern mit auf meine Verantwortung setzt, so muss ich meinerseits ihm diese Verantwortung allein überlassen, und kann den Wunsch nicht unterdrücken, er möge künftig über meine Ansichten nicht mehr aussagen, als er geschrieben findet. — Was die Construction der Sätze von 1462 a 14 ἔπειτα διότι an betrifft, so bin ich über den Satz εἶτα καὶ τὸ ἐναργὲς ἔχει (a 17) zweifelhaft, ob man ihn als einen selbständigen fassen oder, was mir wegen des folgenden ἔτι τῷ — εἶναι (a 18), das jenem διότι — ἔχει entspricht, wahrscheinlicher ist, noch von διότι abhängig machen soll. Der vierte Satz aber (1462 b 3) ἔτι ἧττον μία κτλ. ist nicht mehr von διότι abhängig, sondern steht für sich. Solches Fallenlassen der Construction ist dem Aristoteles nicht fremd: vgl. Rhet. 1354 a 34 ff. 1402 a 37, b 4, 1375 b 28, 1376 a 7 und das Beitr. II S. 85 Angeführte, wonach auch Spengels neuerliche Bemerkung über Poet. 1452 a 16 zu beurtheilen ist.

1462 b 5 ὥστε ἐὰν μὲν ἕνα μῦθον ποιῶσιν, ἢ βραχέως δεικνύμενον μύουρον φαίνεσθαι, ἢ ἀκολουθοῦντα τῷ τοῦ μέτρου μήκει ὑδαρῆ. In diesen Worten hat man an τοῦ μέτρου Anstoss genommen. Bernays vermuthete (Rhein. Mus. VIII 569) τῷ συμμέτρῳ μήκει, bei Gelegenheit einer Stelle aus dem Anonymus περὶ κωμῳδίας, die indessen Bernays nicht richtig gedeutet hat; denn die Worte aus der Definition der Komödie μίμησις πράξεως γελοίας καὶ ἀμοίρου μεγέθους sind im Gegensatz zur Definition der Tragödie πράξεως σπουδαίας καὶ τελείας, μέγεθος ἐχούσης gesagt und bedürfen keiner Änderung. Zu den angeführten Worten der Poetik macht Spengel neuerdings folgende Anmerkung: 'τῷ τοῦ μέτρου μήκει] ad carminis epici, quod hexametris utitur versibus longitudinem

v. 14 καὶ γὰρ τῷ μέτρῳ ἔξεστι χρῆσθαι. cap. 23 περὶ δὲ τῆς .. ἐν μέτρῳ μιμητικῆς. hoc sane mire dictum est, sed non melius id quod I. Bernays coniecit τῷ συμμέτρῳ μήκει.' Ich weiss nicht, ob Spengels Meinung Anderen klarer geworden ist als mir: soviel sehe ich, dass Spengel bei τοῦ μέτρου an das (hexametrische) Versmass des Epos denkt, aber wie daraus ein hier passender Gedanke zu gewinnen sei, kann ich mir nicht vorstellig machen. Über Bernays' Conjectur urtheile ich so, dass ich sie dem Gedanken vollkommen entsprechend halte und dass, wenn συμμέτρῳ überliefert wäre, wohl Niemand daran einen Anstoss nehmen würde. Denn der Gegensatz ἢ βραχέως δεικνύμενον zeigt, dass von der für das Epos zweckmässigen Länge die Rede ist (vgl. c. 23, 1459 a 34 ἢ τῷ μεγέθει μετριάζοντα, und an vielen Stellen hat Aristoteles die Forderung einer grösseren Länge für das epische Gedicht ausgesprochen). Dieser Gedanke nun 'entsprechend der zweckmässigen, angemessenen, das rechte Mass einhaltenden Länge' konnte unterschiedlich ausgedrückt werden, wie ausser durch τῷ συμμέτρῳ μήκει, auch durch τῷ μετρίῳ μήκει, wie Platon Protag. 338 b von τὸ μέτριον μῆκος τῶν λόγων redet, oder τῷ τοῦ μέτρου ἐχομένῳ μήκει, wie Platon Legg. XI 918 d καρτερεῖν πρὸς τὸ μέτριον δυνατόν ἐστιν — καὶ πρότερον αἱρεῖται τοῦ πολλοῦ τὸ τοῦ μέτρου ἐχόμενον, oder τῷ τοῦ μήκους μέτρῳ, wie Politik 1326 a 36 ἔστι τι καὶ πόλεσι μεγέθους μέτρον. Für mich bleibt nur die Frage, ob nicht auch ἀκολουθοῦντα τῷ τοῦ μέτρου μήκει, wie überliefert ist in der Art hätte gesagt werden können, dass der Genetiv τοῦ μέτρου in adjectivische Bedeutung übergeht, und mit τῷ συμμέτρῳ μήκει identisch wird. Allein ein zweckmässiges Beispiel dafür vermisse ich. Denn die für solch adjectivischen Gebrauch des Genetivs angeführten sind entweder verschiedener Art oder nur poetischem Gebrauch angehörig. Mit der ganzen Stelle, auch für μέτρον und μύουρος, wird man nicht unpassend vergleichen Rhetor. 1409 b 17 δεῖ δὲ καὶ τὰ κῶλα καὶ τὰς περιόδους μήτε μυούρους εἶναι μήτε μακράς· τὸ μὲν γὰρ μικρὸν προσπταίειν πολλάκις ποιεῖ τὸν ἀκροατήν· ἀνάγκη γάρ, ὅταν ἔτι ὁρμῶν ἐπὶ τὸ πόρρω καὶ τὸ μέτρον, οὗ ἔχει ἐν ἑαυτῷ ὅρον, ἀντισπασθῇ παυσαμένου, οἷον προσπταίειν γίνεσθαι διὰ τὴν ἀντίκρουσιν.

Über das folgende λέγω δὲ οἷον ἐὰν κτλ. (1462 b 7) habe ich dem im Text Gesagten nichts hinzuzufügen. Spengel bleibt bei den Ergänzungen der Aldina im Wesentlichen stehen. Den von Spengel angeführten Vorschlag von Kiene. Die Composition der Ilias p. 353 kann ich mir eben so wenig aneignen, als die von Susemihl recipierten Änderungen von Usener, in welchen letzteren mir insbesondere die Umstellung ὥσπερ ἡ Ἰλιὰς καὶ ἡ Ὀδύσσεια missfällt, da hier die Überlieferung (1462 b 9) ὥσπερ ἡ Ἰλιὰς ἔχει πολλὰ τοιαῦτα μέρη καὶ ἡ Ὀδύσσεια ⟨ἃ⟩ καὶ καθ' ἑαυτὰ ἔχει μέγεθος mir wenigstens in jedem Betracht unantastbar zu sein scheint.

Wenn endlich Spengel am Schlusse dieses Satzes 1462 b 11 μιμήσεις statt des überlieferten Singulars verlangt, so scheint mir das so unnöthig, wie wenn Jemand 1457 a 22 τὸ γὰρ ⟨ἆρ'⟩ ἐβάδισεν ἢ βάδιζε πτῶσις ῥήματος κατὰ ταῦτα τὰ εἴδη ἐστίν den Plural πτώσεις verlangen wollte.

Nachträge.

Auch hier gibt mir die nach Vorlegung dieses Aufsatzes erschienene Ausgabe der Rhetorik von Spengel Anlass zu einigen nachträglichen Bemerkungen.

1. (Seite 408.)

Über die Wiederholung des ἂν in den Worten (1460 b 7) ὧδ' ἂν θεωροῦσι γένοιτ' ἂν φανερόν, über welche ich meine von Spengel abweichende Meinung a. a. O. ausgesprochen, dünkt es mich jetzt verlohnend, Spengels Anmerkung wörtlich hieher zu setzen und die von ihm angeführten Beispiele näher zu betrachten. Er schreibt: 'nec repetitum ἂν in seqq. ὧδ' ἂν θεωροῦσι γένοιτ' ἂν φανερόν apud Arist. placet, prius plures om. exempla tamen sunt de part. anim. II, 8. 624 (vielm. 654), 18. Nic. VI, 1, 1138, 29. Pol. III, 9, 1280, 36. Rhet. I, 9, 1359 b, 12. II, 1.' Auf die beiden letzten Beispiele bezog sich meine obige Bemerkung, dass nicht einmal alle von Spengel angeführten Beispiele zutreffend seien: in der ersten nämlich (1359 b 12) ὅσῳ δ' ἄν τις ἢ τὴν διαλεκτικὴν ἢ ταύτην μὴ καθάπερ ἂν δυνάμεις — πειρᾶται κατασκευάζειν ist das hinter καθάπερ stehende ἂν gar keine Wiederholung des ersten, sondern hat eine andere Beziehung; und auch das zweite II, 1 (1378 a 18) ἐκ γὰρ τῶν αὐτῶν κἂν ἕτερόν τις κἂν ἑαυτὸν κατασκευάσειεν, in welchem jedem der beiden mit καὶ — καὶ nebengeordneten Objecte ein dem καὶ angefügtes ἂν beigegeben, ist wenigstens dem in Frage stehenden Beispiel nicht gleich. Über beide Stellen schweigt Spengel in seinem Commentar zur Rhetorik: dagegen liest man in dem nämlichen Commentar zu 1361 b 31 οὔτ' ἄνευ τύχης διαμείνειεν ἂν nicht ohne Verwunderung folgende Anmerkung (p. 98): 'Vetus interpres et veteres editiones omnes ἂν εὐτυχής, quod et dicendi usus Aristoteli communis refellit; numquam enim repetita particula ἂν utitur.' Man sieht auch hier, was man oft zu beobachten Gelegenheit hat, dass Spengel es an Zuversicht im Behaupten nicht fehlen lässt: er scheint überhaupt dafür zu halten, dass 'Vorsicht' eine schöne Tugend sei, die man Anderen wohl empfehlen dürfe, aber selbst nicht zu üben brauche: wenigstens hat auf das 'temere leges fingere' in Sachen Aristotelischen Sprachgebrauchs in neuerer Zeit Niemand mehr und entschiedener als Spengel sich verstanden.

Ich setze daher, was ich früher nicht für nothwendig hielt, noch etliche, übrigens gar nicht mit Absicht gesuchte und daher gewiss leicht zu vermehrende, Beispiele für jenes wiederholte ἂν hieher, um zu zeigen, dass Aristoteles hierin ganz dem Brauche anderer Autoren, z. B. Platon, sich anschliesst: Categ. 13 a 25 ἐὰν δὲ ἅπαξ κἂν μικρὰν ἐπίδοσιν λάβῃ (von Waitz notirt). Topik 140 b 36 οὕτω μὲν γὰρ ἂν δὶς περὶ τοῦ αὐτοῦ τὸ δίπουν ἂν

κατηγοροῖτο (so Bekker und Waitz, obwohl in cod. C. das zweite ἂν fehlt). Nicom. Eth. 1137 b 22 ὃ κἂν ὁ νομοθέτης αὐτὸς οὕτως ἂν εἴποι. Nicom. Eth. 1116 b 36 ἐπεὶ οὕτω γε κἂν οἱ ὄνοι ἀνδρεῖοι ἂν εἶεν (so die Vulg. und die Codd. L^b M^b; Bekker tilgt das zweite ἂν vermuthlich nach den übrigen Handschriften, wie auch 1171 a 30 ein in älteren Ausgaben stehendes wiederholtes ἂν bei Bekker verschwunden ist). Politik 1267 a 39 καὶ γὰρ ἂν οἱ χαρίεντες ἀγανακτοῖεν ἄν. Polit. 1290 b 4 καὶ γὰρ ἂν εἰ κατὰ μέγεθος διενέμοντο τὰς ἀρχάς —, ὀλιγαρχία ἦν ἄν. Und Rhetor. 1400 b 12 ἀπολογεῖται ὅτι οὐκ ἂν τοὺς παῖδας ἀλλὰ τὸν Ἰάσονα ἂν ἀπέκτεινεν kann wenigstens dem obigen II 1, 1378 a 18 zur Parallele dienen.

2. (Seite 434.)

Um den Wechsel des Numerus in den Worten 1461 b 30 ὡς γὰρ οὐκ αἰσθανομένων, ἂν μὴ αὐτὸς προσθῇ, κινοῦνται κτλ. gegen Spengels Verbesserung zu schützen, berief ich mich auf Rhetor. II 7, 1385 b 3 ἢ γὰρ ὅτι αὐτῶν ἕνεκα ὑπηρετοῦσιν — ἢ ὅτι ἀπέδωκαν ἀλλ' οὐκ ἔδωκαν, εἴτ' εἰδὼς εἴτε μὴ εἰδώς. So hatte auch Spengel früher nach der Überlieferung des A^c in seiner Textausgabe der Rhetores graeci drucken lassen: in der neuen Ausgabe dagegen hat er (nicht eben in Consequenz mit dem sonst hier beobachteten Verfahren) die Vulgata εἴτ' εἰδότες εἴτε μὴ in den Text gesetzt und die Lesung des A^c in die Noten verwiesen. Der Commentar bringt darüber folgende Aufklärung: 'εἴτ' εἰδότες εἴτε μή] εἴτ' εἰδὼς εἴτε μὴ εἰδώς A, quem singularem aptis exemplis confirmare non possum, sed facile inde multitudinis numerum correctum esse appuret.' Doch sollte ich meinen, ein passendes Exempel gebe das in demselben Zusammenhang wenige Zeilen nachher 1385 b 7—9 folgende: σημεῖον δέ, εἰ ἔλαττον μὴ ὑπηρέτησαν καὶ εἰ τοῖς ἐχθροῖς ἢ ταὐτὰ ἢ ἴσα ἢ μείζω — ἢ εἰ φαῦλα εἰδώς, das in meinen Augen allein hinreicht, zu zeigen, dass die obigen Singulare εἴτ' εἰδὼς εἴτε μὴ εἰδώς echt und ursprünglich sind. Aber begreiflich, dass Spengel auch Rhetor. II 8, 1385 b 28 καὶ οἷς ὑπάρχουσι γονεῖς ἢ τέκνα ἢ γυναῖκες· αὐτοῦ τε γὰρ ταῦτα sich zu der verwundernden Frage gedrängt sieht: 'cur transitus in singularem fit nec αὐτῶν dicit?' Nur hätte er consequenterweise dieselbe Frage bei demselben Capitel auch 1386 a 26 stellen sollen: καὶ τοὺς ὁμοίους ἐλεοῦσι κατὰ ἡλικίαν . . κατὰ γένη· ἐν πᾶσι γὰρ τούτοις μᾶλλον φαίνεται καὶ αὐτῷ ἂν ὑπάρξαι. Und wiederum ganz ähnlich II 13, 1390 a 1 καὶ πρὸς τὸ συμφέρον ζῶσιν, ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ καλόν . . τὸ μὲν γὰρ συμφέρον αὐτῷ (αὐτῶν A^c) ἀγαθόν ἐστι, τὸ δὲ καλὸν ἁπλῶς. Verwandte Fälle gerade bei dem Pronomen αὐτός hat Bonitz Zeitschr. f. österr. Gymn. 1866 S. 796 A. gleichfalls auf Anlass unbegründeter Bedenken Spengels zusammengestellt. Vgl. für das Umspringen aus dem Plural in den Singular auch das Beitr. III S. 250 berührte Beispiel Poetik 1457 b 19.

SITZUNG VOM 24. JULI 1867.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Zuschrift des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 14. Juli l. J., durch welche der kais. Akademie mitgetheilt wird, dass die königlich belgische Regierung auf die Theilnahme von Vertretern der kais. Akademie an dem am 25. August l. J. zu eröffnenden archäologischen Congress einen besondern Werth legen würde.

2. Eine Zuschrift des Herrn Landeshauptmanns von Tirol, v. Hasslwanter, vom 15. Juli l. J., durch welche mitgetheilt wird, dass Herr Prof. Dr. Ig. V. Zingerle behufs seiner Weisthümerforschungen mit den gewünschten Empfehlungsschreiben versehen worden ist.

3. Dankschreiben der Herren Professoren Dr. K. Tomaschek in Gräz und Dr. J. Tomaschek in Wien für ihre Erwählung zu correspodirenden Mitgliedern der kais. Akademie.

4. Eine Abhandlung des Herrn Prof. K. J. Schröer in Wien: „Presburger Namen von 1379, als Beitrag zur Geschichte der Deutschen in Ungarn und zur deutschen Namenskunde.“

Die römischen Bibliotheken.

6. Die vaticanische Bibliothek.

a. Bibliotheca Palatina.

Von A. Reifferscheid.

Ambrosius *de historia Josephi.*

170. membr. 4. 2 Col. foliorum 84. saec. IX—X.

f. 1 Incipit tractatus sc̄i ambrosii | ep̄i de historia iosippi cap|tiui translata ab ipso ex | greco in latinum liber prim^us [1]) | Quattuor libros regnorum | —

f. 24^b & dolis temtat ueritatē [2]) || f. 25 excitauerunt [3]) felicem ut dum —

f. 33^b de|tulit tali dignus exitu fuit | Ea postquam neroni nuntiata s̄ | —

f. 46^b meritis poenas dedere | Extinctis tariche|is —

f. 57^b asperitas | deficiebat | Explicit li|ber quartus | Incipit lib̄| quintus | Anno pri|mo de|lati im|perii uespasiano bellis asperis | —

f. 84^b opes eorum [4]) | appositus ab ipsis prius ignis consum|sit. *m. post. add.* Explicit liber V.

---

[1]) De excidio urbis Hierosolymitanae XV 1961 — [2]) l. c. 2028 a (1,44) — [3]) l. c. 2044 c (2, 8). fol. 24 bildet das erste, fol. 25 das letzte Blatt einer Lage das Übrige fehlt. — [4]) autem eorum.

Es ist dies der sogenannte Hegesipp. Dass der Verfasser dieses Auszuges aus Josephus Ambrosius ist, hätte nie bezweifelt werden sollen, da derselbe durch die Autorität der ältesten Handschriften als solcher beglaubigt ist.

Ambrosius *in evangelium Lucae.*

168. membr. fol. foliorum 207. saec. IX—X.

f. 1ᵇ [1]) Incipit expo|sitio sc̃i am|brosii in Luca [2]) | Scripturi in euangelii libro [3]) quem lu|cas sc̃s pleniore quodãmodo rerũ | —

f. 39ᵇ Credat in his qui (*ex* que) sensũ | ut dm̃ cognoscerent consecuti sunt [4]); Explc || f. 40 Incipit lib̃ | secund's Et [5]) ipse ihs | erat incipi|ens fere annoꝝ xxx | qui putabatur esse filius ioseph De generationibus dicturi —

f. 55 qui solidiorem cibum afferre non possi. [6]) | *Zwischenraum* | Non absurdum opinor de generatio|ne dñi concepimus [7]) opus; —

f. 67ᵇ ut uiuifi|candi habeant potestatem·; | Explicit lib̃ terti' [8]) ||

f. 68 Incipit li|ber quartus [9]) | Et factum est cum esset in una ciuitati|um ecce uir plenus lepra —

f. 207 conclaue in monte conplures fuisse; [10]) ||

Ambrosius *in epistulas Pauli ad Corinthios.*

169. membr. fol. foliorum 151. saec. IX—X.

f. 1ᵇ Codex sc̃i nazarii de monasterio | Lauresham. |

---

[1]) Auf dem ersten Blatte findet sich folgende Notiz: lib Sc̃i cyriaci | Expositio b. Ambrosii sup Lucam | Auf heut dato den. 12 Junii. Anno. 1553. Ist dem Durchlaucht:|tigen Hochgeborenen fursten und herrn. Herrn Otthainrich Pfaltz:| grauen bey Rein. Hertzogen in Nidern und Obern Baiern. etc. meinem gnedigen herrn diß Buech. durch Dechant und Capitl des Stifts | Neuhausen bey Wormbs gelegen. vereert worden. — [2]) XV 1527 — [3]) librum — [4]) In der Ausgabe Schluss des zweiten Buches. — [5]) In der Ausgabe Anfang des dritten Buches. — [6]) possint — [7]) confecimus — [8]) In der Ausgabe das vierte. — [9]) In der Ausgabe das fünfte. Von hier an werden in der Handschrift die Bücher nicht mehr angegeben. Am Ende des fünften Buches (1667 b) findet sich in dieser Handschrift nach praelibauit derselbe Zusatz wie im Fuldensis und in zwei Colbertini. — [10]) Ende des zehnten und letzten Buches.

Expositio scĩ ambro|sii in epistulas pauli | ad corinthios | primam | et secundam [1]) || f. 2 Incipit tractatus sc̃i amb̃ro epĩ medi|olanensis in epistula beati pauli | apostoli ad corinthios prima | Praecepto dñi admonitus aposto|lus resedit apud corinthios annũ | & menses sex —

f. 93 quomodo inquiens dicit amen | sup tuã benedictionẽ [2])| Expl̃t. in epła prima ad corinthios. || f. 94 Incipit eiusd̃ ambrosii in epistula | ad corinthios secunda | Cuius [3]) haec principales est causa —

f. 105^{b} ut triũ perfectio | consummatio sit hominis in salutem; Explicit ad corinthi|os secunda ||

f. 151 Nomina laureshanensis cęnobii fratrũ [4])

Gerbodo ab̄b̄ & *pr̃* [5])
Otb̄tus *pr̃*
Salemann' *pr̃*
Gundramm' *pr̃*
Uuodilbald' *diacon'*
Lantgaudus *diacon'*
Itẽ Salemann' *pr̃*
Frumolt' *pr̃*
Itẽ Salemann' *diacon'*
Uualtfrid' *pr̃*
Billungus *diacon'*
Gerhard' *pr̃*
Eberhart' *pr*
Luitherus *diacon'*
Duodo *pr̃*
Germund' *diacon'*
Tancrat' *diacon'*
Hetti *diacon'*
Meginolt' *pr̃*
Arnolt' *diacon'*
Luithold' *diacon'*.
Ruodhoh *pr̃*
Itẽ Anshelm'
Erloinus *diacon'*
X̃pianus *subdiac̃*
Berehthart' *subdiac̃*
Franco *subdiac̃*
Altduom *subdiac̃*
Heriman' *subdiac̃*
Deodat'
Gerbodo *subdiac̃*
Heinrih
Adelhart *subdiac̃*
Rihgoh *subdiac̃*
Ercanbraht
Reginhoh
Vuidego
Rimei
Geroltus
Luitbraht
Amalung' *subdiac̃*
Herholtus
Berenhart'
Lutheri

---

[1]) XVII 183 — [2]) Stimmt nicht. — [3]) Secundam epistolam apostolus scribit Corinthiis, cuius — [4]) Dies Verzeichniss ist von einer Hand des 10. Jahrhunderts in die Handschrift eingetragen. — [5]) Das Cursivgedruckte ist von anderer Hand hinzugefügt.

Heribt' *pr̄*	*Erembt'*
Anselm' *diacon'*	*Thiederih*
	Geruic

Ambrosius *de Tobia.*

290. membr. 8. fol. 1—34 saec. X, fol. 32 (doppelt gezählt) — 53 saec. X—XI.

Erstes nicht numerirtes Blatt codex de monasterio sc̄i nazarii quod est in laures|ham ‖ *Zweites nicht numerirtes Blatt (auf der Rückseite)* Incipit liber albini quem edidit | contra heresim felicis [1]) ‖

f. 1 Legimus in saecula|ris litteraturae historiis quosdam | uiros medicinalis artis peritos.dum aliquas | ciuitates pestilentiae lue —

f. 34 sc̄itate praestantib; ullo modo potest esse cōmunis. ‖ f. 32 Incipit liber sc̄i ambrosii ep̄i de tobia ‖ f. 33 Incipit liber sc̄i ambrosii ep̄i de tobia [2])| Lecto prophetico libro qui inscri|bitur tobis [3]). —

f. 53[b] Omni tempore benedic dn̄m. in his itaq; faenus | aeternum est. & usura perp&ua.amen | Liber tobis explicit | feliciter | scribenti | pax. legen|ti uita. ‖

Arator *de actis apostolorum.*

1716. membr. 8. foliorum 60. saec. X—XI [4]).

Vorsetzblatt Temporibus iustiniani augusti Cassiodorus ap' urbē | romam claruit. hic primitus consul.deinde sena|tor ad postremū monachus extitit. Hoc tem|pore dyonisius in urbe roma constitutus paschale calculum ɔposuit. Tunc quoque apud constantino|polim priscianus cęsariensis gramaticę artis pro|funda rimatus est. Tunc & arator romanę ecclę | subdiaconus.apostolorum actus uersibus exarauit. | Hęc ita in langobardorum gestis scripta sunt. ‖ f. 1 Prefatio cuiusdā de libro aratoris | Beato [5]) domno petro adiuuante | —

f. 1[b] indictione vii[a] exppslr | Item uersus eiusdem | Versibus [6]) egregiis decursū clarus arator — Misticus ingeniū sic indicat ordo

[1]) Nach dieser Handschrift von Foggini herausgegeben. — [2]) XIV 759 — [3]) Tobias

[4]) In dieser Handschrift finden sich einige deutsche Interlinearglossen. — [5]) LXVIII 55 — [6]) ?

ꝑfundum | Domino. [1]) sc̄o. uenerabili. et in xp̄i | gratia. spiritaliter. erudito | floriano. abbati. arator. subdi|aconus || f. 2 Qui meri|ti florē maturis sensibus ortum. —

f. 2[b] pia causa iuuat [2]); Explicit epistola illustris. sc̄i et | domni aratoris. summissa (sum *eras.*). ad dom|num ab̄b. florianum. Domino sc̄o | beatissimo apostolico [3]). et in toto or|be primo. omniū sacerdotū papę [4]) | arator. subdiaconus | Moenibus undosis bellorum incendia cernens | —

f. 3 Si quid ab ore plac& laus monitoris erit | Incipit capitulatio titulorū libri | primi | i. De ascensione [5]) dn̄i nr̄i ihū xp̄i | —

f. 3[b] xxiii De eo ubi nocte beat' p&rus ab angelo solutus uinculis est ꝑduct' || f. 4 Expliciunt capitula titulorum | libri primi in nomine patris et filii | et sp̄s sc̄i adiuuante aratore sub|diacono sc̄ę ecclesię romanę. In|cipit hystorię apostolicae lib̄ | primus | Vt sceleris iudea sui polluta cruore | —

f. 29 Claudit iter bellis. qui portam pandit in astris | Aratoris su[b]diaconi. explicit | historia romanę sc̄ę ecclesię | liber. i. Incipiunt tituli libri | apostolicę secundi | xv De eo ubi saulus qui & paulus apud ꝑconsule paulo | predicare coepit in papho —

f. 29[b] (xlii) romam usq; ꝑuenit. Explic cap̄ || f. 30 Incipit | arator|is libe|r secun|dus | De eo ubi saulus qui et paul | *etc.* | Sp̄s accen|sam uerbo | radian|te lucernā. || —

f. 59 Et ten& a&ernam socialis gratia palmam || f. 59[b] Greca [6]) elementa litterarum numeros &iam exprimere *etc.* ||

f. 60 Arcere. ꝓhibere; pars reparat. i. pedū | Vernula. seruus; Planta. plantatio. | *u. s. w.* f. 60[b] *unleserlich.*

Arnobii *iunioris commentarii in psalmos.*

160. membr. fol. foliorum 143. saec. X.

f. 1 *Über der Zeile von neuerer Hand* Arnobius super psalmos | Carissimis [7]). patribus. laurentio [8]) | & rustico ep̄is. arnobius;

---

[1]) l. c. 63 — [2]) iuuet — [3]) ac beatissimo atque apostolico — [4]) papae Vigilio — [5]) Vgl. die von N. Heinsius 'ex codice Balthasaris Moreti' abgeschriebene Capitulation. l. c. 58 f. — [6]) Die bekannte Vorschrift für Anfertigung von epistulae formatae.

[7]) LIII 327 — [8]) Leontio.

silentium bonum esse | — hoc potueritis implere; | Primus [1]) psalmus unde scit beatitu|dinem perisse —

f. 143 per | quorum euntes uestigia credamus nos ad dñi miseri|cordiam ꝑuenire. cui gloria & imperium. ꝑ omnia | saecula saeculorum amen. dō gratias. ||

Dieser Psalmencommentar wurde nach einer unter Hadrian VI. in dem zwischen Worms und Speier gelegenen Kloster Frankenthal gefundenen Handschrift herausgegeben. Da die Frankenthaler Handschriften meist in die Palatina gekommen sind, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass die obige Handschrift dieselbe ist, nach welcher die Schrift abgedruckt worden ist. Ein anderer Codex, der dieselbe enthielte, ist nicht bekannt geworden.

Augustini *categoriae.*

213. membr. 4. fol. 1—71 saec. XI, fol. 72—91 saec. IX—X.

f. 1—21ᵇ enthalten ein grammatisches Fragment, f. 22 Erklärung philosophischer, hier und da griechischer Ausdrücke.

f. 22ᵇ Versus Alcuini diaconi ad carolum regem | francorum Continet iste decem naturę uerba libellus — Munere qui tali gaudes modo mitto legendum || f. 23 Categoriae aristotelis ab augustino translatę ad filium suum adeodatum | Cum [2]) omīs scientia disciplinaq. arti*um diuer|sarum —

f. 50 aut indoctos manifestius erudire | Expliciunt. cathegoriae. aris|toteles *(corr. m. post.)* ab augustino. trans|late. deo gratias. amen || f. 52ᵇ in nomine dñi | decem preceptis et decem plagis | Diligenter [3]) considerandum est cur | numerus preceptorum legis dĩ cũ | —

f. 53ᵇ ꝑ dĩ auxiliũ a diabolo saluati — f. 55 + Incipit opusculum de essentia diuinitatis | dĩ et de inuisibilitate atq. inmensitate eius. | Omp̄s [4]) dš pater & filius & sp̄s sc̄s. unus atq. trinus unus ui|delicet —

[1]) In der Handschrift fehlen die in der Ausgabe den einzelnen Commentaren vorgedruckten Texte der Psalmen.

[2]) XXXII 1419. Mit vielen Scholien. — [3]) ? — [4]) Aug. XLII 1199 Hieronymus XXX 176 Eucherius de formulis spiritalis intelligentiae cap. 1. L 729.

f. 64[b] pertinet animae ita [1]) similitudo refertur (ad *add. m. rec.*) opus iustitiae || f. 65. In nomine dĩ summi Incipit liber de definitio|nibus ecclesiasticorum dogmatum scĩ august. epĩ. | i Credimus [2]) unum dm̃ esse [3]) patrem & filium & spm̃ scm̃. | —

f. 71[b] xli Nullum cat[h]ecuminum. quamuis in bonis operibus [4]) || f. 72 i Scĩ augustini de reddendis decimis | natł scĩ iohañ baptistae

ii Omeł de faciendis ////// sinis

iii Item eiusdem de /////////////

iiii Item alia

v Item eiusdem de diligendis inimicis

vi Item alia de dilectione dnĩ

vii Excerptum de libro scĩ effrem

viii Admonitio scĩ fausti ut semp̱ de peccatis | & de futuro iudicio & de aet̃na beatitudine

viiii Omeł de die iudicii

x Epistula scĩ iacobi apłi

xi Epistula scĩ petri apostoli

f. 72[b] Omeł de reddendis decimis. scĩ agustini epĩ | ante natł scĩ ioħ | Propicio xp̃o fr̃s. kmĩ iã ꝓpe s. dies in q[i]b; messes [5]) | —

f. 74 prestante dño nr̃o || f. 74[b] Epistula scĩ agustini. de faciendis elimosinis | Fr̃s [6]) kmĩ caritatẽ uram̃. amaui. & consiliũ dare p̃sũpsi | —

f. 76 scł | Incip̃ omelia eiusdem. | Lic& [7]) noƀ. fr̃s kmĩ. incognitũ eẽ n credã tam̃ confidens. deside|rabilẽ —

f. 77 sclor'. am̃. | Incipit epistula. scĩ agustini. episcopi. | Apostolica [8]). lectione. [9]) fr̃s kmĩ. hunc sonitũ. redđ tẽp; breuis ẽ | —

f. 78[b] prestante dño nr̃o. | Sermo scĩ agustini. de | decim talenta. | Auditor [10]) hoc temp; p̱ mulierẽ illã sollicitãq; habuit. x. de|narios —

f. 79[b] cui ẽ hoñ | De diligendis inimicis | Scio [11]) & credo caritatẽ ur̃am sapienter. intellegere. ñ eẽ | —

ibid. ñ possumus implere caritatẽ tam̃ in corde nr̃o dõ [12]) || f. 80 cultoris [13]) industria. stipatus. ñ nutrit intus semina iacta —

---

[1]) ita et — [2]) Gennadius de ecclesiasticis dogmatibus LVIII 979 — [3]) esse deum — [4]) ? — [5]) Aug. sermo app. 277 XXXIX 2266 — [6]) Vgl. Aug. serm. app. 306 XXXIX 2331 Mai PNB i 128. — [7]) ? — [8]) Aug. sermo 58 ad fr. in eremo XL 1341 — [9]) lectio — [10]) Nach dieser Handschrift herausgegeben von Mai PNB i 240. — [11]) Aug. sermo app. 273 XXXV 2256. — [12]) l. c. Grössere Lücke. Vgl. f. 72. — [13]) ?

ibid. sclor̄ | Incip̄ omelia . scī agustini epī de diē iudicii. | Audiuim' [1]) cū in euangelio [2]) legeret terribilē uocē. me|tuendā. —

f. 83ᵇ sclor' | Incip̄ prologus. | Jacob; apls scm̄ instru& cler' de cultura. caelestiū p̄ceptor̄ | & regula catholicae. obseruante. de inuictis. patientiae | maiestate & reuelatione. plu'mor' & m̄datiū magistror' | Jacob; dī & dnī n̄ri —

f. 86ᵇ multitudinē peccator'. Incip̄. ep̄s. scī. petri. apli | Incip̄ prologus. Discipulus saluatoris . inuicti | toto orbē difusus . et peregrinos. in hoc seclo . monstrat. | & p̄terite . uitae peniteris . uadit . & in nouā. uitā. ꝓficere | toto cū sollicitudine . exortatur. | P&rus apls . ihū xp̄i . —

f. 91 q̄ estis. in xp̄o. Explic epl. apli petri. ||

Augustinus *de civitate dei* xviii — xxii.

200. membr. fol. 2 Col. foliorum 139. saec. IX.

f. 1ᵇ Incipiunt capitula | i De his [3]) quę usq. [4]) tempus saluatoris xvii uolumini|bus disputata sunt | — f. 2ᵇ liiii De stultissimo mendatio paganorū | quo xp̄ianam religionem non ultra | ccclxv annos mensuram [5]) ēē finxerunt | Incipit liber octauus | decimus | i De ciuitatum duarum | quarum dī una sęculi huius | est altera. in qua est [6]) quantū | —

f. 34ᵇ cuius | nullus est finis; de quib; ambarum fi|nibus . deinceps discernendum est (*corr. m. 2*: dissecendum est) | Expl (*m. 2. add.* Liber xviii')|| f. 35ᵇ Incipiunt capitula libri undeuicen|simi de ciuitate dī scī agustini episcopi | i De in (*eras.*) [7]) questione quam de finibus bono|rum & malorum philosofica disputatio | uentilauit cclxxxviii sectas esse posse uar|ro perspexerit . — xxviii De [8]) in quem finem uenturus sit | exitus impiorum. Expli capitula | Aureli Agustini de | ciuitate dī incipit | liber nonus decimus | Quoniam de | ciuitatis utriusque | terrenae scilic& & caelestis debitis —

f. 57ᵇ de hoc iuditio quantum dš do|nauerit in consequenti uolumine | disputabo . | Expl. lib. xviiii scī augustini | adversum paganos

[1]) Aug. sermo app. 78 XXXV 1897. — [2]) evangelium.

[3]) XLI 559. — Auch im Texte selbst werden die Capitel unterschieden. — [4]) usque ad — [5]) mansuram — [6]) nunc est — [7]) Quod in — [8]) *om.*

de ciuitate dĩ | Incip̃ capitula libri uicesimi | feliciter | ı De *(eras.)* quamuis [1]) omni tempore | ds̃ iudicet in hoc tamen libro ne [2]) nouissimo eius iuditio sit ꝓpriae disputandũ | — xxx De [3]) quod in libris ueteris | testamenti cum ds̃ legitur iudi|caturus non euidenter xp̃i ꝑso| nam [4]) monstretur sed ex quibus|dam testimoniis ubi dn̄s ds̃ loqui| tur appareat non dubiae quod | ipse est [5]) xp̄s Expliciunt cap̃l | Incipit lib; uicesi|mus scĩ augustini | aduersum paganos de ciuitate dĩ | De die ultimi | iudicii dĩ quod ipse do|nauerit locuturi . eumq; | adserturi —

f. 87 & posse fa|cere . quod inpossibile est | infideli Explicit || f. 87ᵇ Aureli Aug̃ | de ciuitate | dĩ exp̃l liber | vicisimus | Inc̃ capitula lib̃ xx.ı. | .ı. De ordine disputationis qua prius | disserendum est de ꝑpetuo supplicio | damnatorum cum diabolo quam de ae|terna felicitate scõrum | — f. 88 xxvıı De [6]) contra eorum ꝑsuasione [7]) | qui putant sibi non obfutura | peccata in quibus cum elimosy|nas facerent permanserunt [8]) | Exp̃lc capitula | libri xxı | Incipit lib̃ xxı | Cum ꝑ ihm̃ xp̃m dm̃n nostrum . iudicem | uiuorum atque mortuorum. ad | debitos fines ambę peruenerint | —

f. 110ᵇ hac itaq; responsione red|dita librum sicut promisimus ter|minamus ·,· Exp̃l lib̃ xxı . | Incip capit libri xxıı | ı De condicione angelorũ & hominum | — f. 111 xxx De a&erna felicitate ciuitatis dĩ | sabbatoque perp&uo . | Exp̃l capĩt libri . xxıı . amen | Incipit liber | uicisimus | secundus . felicĩt amen | Sicut in proximo li|bro superiore promisimus . | iste huius totius operis ulti|mus —

f. 138ᵇ mihi | ignoscant quib; aut satis est . non mihi | sed dõ mecum gratias congratulantes | agant . amen . Exp̃l de ciuitate dĩ | libri xxıı aureli augustini episcopi | scãe legis catholicae | Ora pro me scribtore | donadeo seruo | tuo si dm̃ | habes adiuto|rem || f. 139ᵇ Codex de monasterio Scĩ nazarii in lau|risham.

Augustinus *de consensu evangelistarum.*

195. membr. fol. foliorum 107. saec. IX.

f. 1 *Über der Zeile* Aug. de ** sonantiis evangeliorum| Incipiunt capitula quaestionum libri secundi. [9]) | Quare usq: ad ioseph gene-

[1]) Quod quamvis — [2]) de — [3]) *om.* — [4]) persona. — [5]) sit. — [6]) *om.* — [7]) persuasionem — [8]) perstiterunt. — [9]) In der Ausgabe finden sich die Inhaltsangaben den einzelnen Capiteln vorgesetzt.

ratores xpi | commemorantur cum de illius semine | non sit natus sed de uirgine maria | —

f. 3 LXXX Ubi mittit discipulos ut pparent | ei manducare pascha quomodo int | se congruant matheus marcus & luc | Finit capitulare quaestionum | liber secundus | Incipit libri tertii | I De cena dni & de expsso traditore | eius queadmodu int se quattuor | conueniant —

f. 3b XXV In eo qd se postea discipulis manife|stauit quomodo sibi omnes euange|listae non aduersent conlatis tes|timoniis & de apostulo paulo & de | actibus apostulorum. | Finit capitulare quae|stionum libri tertii | Incipit libri quarti. | I In euangelio marci exceptis his | quae cu matheo dixit quomodo | —

f. 4 X De iohanne euangelista quid | a tribus c&eris distet | Explicit capitulare | quaestionum libri quarti | Codex de monasterio Sci nazarij *(manu saec. X—XI)* || f. 4b *leer* || f. 5 Inter omnes [1]) diuinas auctoritates quae | scis litteris continentur euangelium merito excellit quod enim lex | —

f. 18b con|uenientia scribendo in corporis ipsius unitatem *(corr.)* germanā seruasse concordiam. Aurelii Augustini epi de consensu euangelis|tarum expl lib. I. Incip liber. II. [2]) | Quoniam sermone non breui et admodu necessario | —

f. 64 etiam ceteri euan|gelistę qui talia commemorant. Explicit lib II; de concor|dia euangelistarum. Incipit liber tertius | Jam quoniam omnium quattuor narratio in eo uersatur loco | —

f. 99 ut liberi contemplentur formam dni. Explicit liber III. | incipit liber. IIII. | Nunc iam qûo (o *in* i) [3]) matthei. narrationem contextim con|siderantes —

f. 106 qui e|uangelista xpm longe ceteris altius commendat. apud eum discipulis pedes labat. amen. | Expl. lib IIII de consensu evangelistar | do gra|ti|as | Jacob scripsit *von derselben Hand wie das Vorhergehende. Dann folgt von anderer gleichzeitiger Hand* Quandam partem [4]) huius libri non spontanea uoluntate | sed coactus. conpedibus constrictus sic oportet uagu atque | fugitiuum uincire ||

---

[1]) XXXIV 1041 — [2]) Vom zweiten Buche an Capitelzahlen am Rande. — [3]) Nunc quoniam — [4]) Mit fol. 53b beginnt ein anderer Schreiber.

Augustinus *de doctrina christiana.*

188. membr. 8. foliorum 82. saec. IX—X.

Vorsetzblatt Codex de monasterio lauresham

f. 1 Libri quattuor sc̃i agustini | ep̃i de doctrina xp̃iana [1]) | Sunt [2]) praecepta quaedam tractanda|rum scripturarum. quae studiosis ea|rum uideo non incõmode posse tradi —

f. 3^b sed de mirabili [3]) habundantia gaudeamus | Incipit liber primus [4]) | Omnis doctrina uel rerum est uel signorum. sed | res per signa discuntur. propriae autem nunc | —

f. 15 c&era de signis. quantũ dñs dederit disseremus, *exp lib pri* | Incipit liber secundus | Quoniam de rebus cum [5]) scriberem. praemisi commo|nens. ne quis in eis adtenderet. nisi quod sunt non | etiam si quid aliud —

f. 34^b lapides uel metalla. incognita species | q: quaslibet scrip[6]) | *die drei letzten Zeilen der Seite leer* || f. 35 Philosophi aũ[7]) qui uocant̃. si qua forte uera & fidei nr̃ae —

f. 36 de quibus iam | tertio uolumine dicere adgrediar. quod dñs donare | dignabitur. amen. Exp̃l liber secundus | Incipit liber tertius. | Homo timens dñi uoluntatem | eius in scripturis sc̃is diligenter inquirit | —

f. 55 sequenti uolumine quae dñs donauerit | disseramus | Explicit liber tertius | Incipit liber quartus | Hoc opus nostrum. quod inscribit̃ de doctrina xp̃iana | in duo quidem fuerat ^primum^ distributione [8]) partitus. | —

---

[1]) Dieselbe Schrift in Pal. 189 membr. 8. 2 Col. foliorum 129. saec. X. fol. 1 : In dĩ no|mine in|cipiunt | libri aureli | sc̃i augusti|ni ecclesiae | catholicae| de doctrina christiañ. | numero IIII. — [2]) XXXIV 15 — [3]) mirabili etiam — [4]) In der Ausgabe schliesst der Prolog ohne Zweifel richtig mit den Worten: tale nobis occurrit exordium. Auch in der Handschrift hat bei diesen Worten eine alte Hand angemerkt *incipit.* — In cod. 189 wird die Retractatio als Prolog bezeichnet, und die Schrift beginnt mit den Worten Sunt praecepta u. s. w. Der wirkliche Anfang des ersten Buches *Duae sunt res* u. s. w. wird indess durch Majuskelschrift hervorgehoben. — [5]) Quoniam cum de rebus cod. 189. — [6]) l. c. 62. — [7]) l. c. 63. — [8]) quaedam fueram prima distributione. cod. 189 hat quaedam fueram prima *

f. 81 Non solum sibi sed aliis | &iam [1]) laborare studet. quantulacumque potui | facultate disserui. |

Expl̃ de doctrina xp̃iana liber quartus [2]) ||

Augustini *epistulae.*

211. membr. 8. foliorum 130. saec. X.

Auf der Rückseite des ersten bei der Paginirung nicht mitgezählten Blattes

In hoc codice continentur epistulae sc̃i augũs. | i Epistula sc̃i augustini ad (epĩ) uolusianũ | ii Itẽ eiusdem ad bonifacium ep̃m ut non noceat paruulis bapti|zatis iniquitas parentũ cui nulla uoluntate consentit | iii It̃ eiusdem ad armentariũ & paulinã de uotis reddendis | iiii Itẽ eiusdẽ ad marcellinũ de sacrificiis ueteris & novi | v Itẽ eiusdẽ ad laetum de tolerantia passionum | vi Itẽ eiusdem ad italicam de fide | vii Itẽ eiusdem ad marcellinũ de magis pharaonis | viii Itẽ eiusdem ad paulinam de uidendo dõ | viiii Epistula (maximi) grammatici madaurensis ad augustinum | x Epistula augustini ad maximũ grammaticũ madaunensis | xi Epistula augustini ad ualentinũ de pelagiano errore uitando | xii Item sc̃i augustini de solutione quaestionum | i prima de resurrectione ii de tempore xpianae religionis | iii de sacrificiorum distinctione iiii de eo qđ scriptum est in | qua mensura mensi fueritis remetietur uobis | v de filio dĩ secundum salomonem vi de iona propheta | xiii Epistula machedonii ad sc̃m augustinum | xiiii Epistula sc̃i augustini ad machedonium | xv Epistola sc̃i augustini ad paulinum ep̃m de psalterio | ***(das Folgende von anderer, aber gleich alter Hand hinzugefügt)*** xvi Epistula sc̃i augustini ad probam uiduam de modo orandi | xvii Constitutio sc̃i aug̃. quid obseruare debeant in monasterio constituti ***(in ras.)*** | xviii Sermo sc̃i augustini de vita & moribus clericorum | ad seipsos | xviiii Item sermo sancti augustini ad quos supra. ||

f. 1 Incip̃ epistula sc̃i augustini ad uolusianũ | Domino [3]) inlustri et merito insigni | et praestantissimo filio uolusiano | augustinus in dõ (dñõ *m. 2*) salutem | Legi litteras tuas in quibus uidi magni cuiusdã | —

---

[1]) etiam aliis. cod. 189 wie cod. 188. — [2]) cod. 189 f. 129 Amen | Expliciunt | libri aure|li augusti|ni ecclesi|ae catho|licae de doctrina christiañ | numero | quattuor | in dño || — [3]) XXXIII 515 (ep. 137).

f. 9ᵇ retinenda xp̃i [1]) & proxi|mi caritas; [2]) Expł epist̃ agust̃ epĩsc ·,· | ıı Item eiusdem ad Bonifacium episcopum || f. 10 Bonifatio [3]) coepiscopo augustinus in dño salutem; | quaeris a me utrum parentes baptizatis paruu|lis —

f. 14ᵇ reddidi quam potui rationem; | ııı Item eiusdẽ ad armentariũ et *(in ras.)* paulinã de uotis reddentis *(corr.)* | Dominis [4]) eximiis meritoque honorabilibus | ac desiderabilibus filiis armentario & pauline (ę *m. 2*) | ᵃgustinus in dño salutem; uir egregius filius me|us ruferius adfinis uester retulit mihi quid dño uoueritis —

f. 18ᵇ meritoque honorabiles & desiderabiles filii. | Explicit epĩst scĩ agũst ad armentarium | et paulinam || f. 19 Incip̃ epistula sci augustini epĩ ad marcellinũ ıııı. | Domino [5]) eximio & merito insigni carissimo ac desideran|tissimo filio marcellino agustinus in dño salutem; | Inlustri uiro & eloquentissimo. nobisque dilectissimo. | uolusiano —

f. 27 carissime ac desiderantissime fili; | Expł epsła augustini ad marcellinum; v | Incipit ep̃la augustini ad letum *de tolerantia passionũ (add. m. post.)* | Domino [6]) dilectissimo & desiderantissimo fratri leto | augustinus in domino salutem, legi epistulam | quam misisti fratrib; consolari te cupiens quod multis temp|tationib; —

f. 31 modo commendare uoluiss&; | Explicit epła ᵛagustini ad lętum ·,· | Epistula sc̃i aũg ad italicam de fide vı | Dominae [7]) eximiae & merito prestantissimę atq; in xp̃i | caritate honorandę filiae italicae ᵛagustinus ep̃s in dño | salutem. Non solum litteris tuis uerum &iam ipso refe|rente qui pertulit comperi —

f. 33ᵇ mo|lior explicare [8]) ·,· Explicit epistula ad italicam; | vıı Incipit epistula sc̃i augustini ad marcellinũ | Dño [9]) eximio & merito insigni multumq: karissimo filio | marcellino agustinᵛos *(m. 2)* in dño salutem: epistolam tuam | quã p scm̃ fratrem & coepiscopũ meũ bonifacium accepi. | —

f. 38 fassus fuerit soluta questio est; | Explicit epistula ad marcellinum sc̃i augus̃ || f. 38ᵇ vııı Epistula sci augustini ad | paulinam

[1]) Dei — [2]) Der Schluss des Briefes Incolumem felicioremque — salutat fehlt in der Handschrift. — [3]) l. c. 359 (ep. 98) — [4]) l. c. 485 (ep. 127) — [5]) l. c. 525 (ep. 138) — [6]) l. c. 1055 (ep. 243) — [7]) l. c. 318 (ep. 92) — [8]) Die Schlussworte des Briefes In protectione — resoluta fehlen auch hier. 'Absunt a Mss. sexdecim' bemerken die Benedictiner. — [9]) l. c. 585 (ep. 143).

de uidendo dō | Augustinus [1]) memor debiti quod ex tua petitione et mea promissione —

f. 62ᵇ quid disputare ualeamus; | Expl epistula sci augustini ad paulinam de uidendo dō | viiii Incipit; epist: maximi: grāmatici | madaurensis ad agustinum *(m. 2)* ·; | Habens [2]) crebro tuis affatibus lętificari & instinc|tu —

f. 63ᵇ ueneramur & colimus ·; | x Incipit episl: agūst ad maximū grāmaticū | Seriem (serio *corr.*) ne [3]) aliquid inter nos agimus. an iocari lib& | —

f. 65ᵇ agere | uelle cognouero ·; Expl agūs ad maximū grā|maticum adaurensis *(corr.)*; | x Incip episl sci agustini. ///// ad ualentinū | Dn̄o [4]) dilectissimo & in xpi membris honorando | fratri ualentino & fratribus qui tecum sunt || f. 66 agustinus in dn̄o salutem. cresconium felicem & aliū felicē | —

f. 68ᵇ uigilanter orate dō uiuatis: [5]) | xii Sci augustini de solutione quęstionū i. de resurrectione. ii. de tempore — proph&a ·; prima de resurrectione | Mou& [6]) quosdam & requirint *(corr.)* de duabus resurrectionibus | —

f. 82 sine salu|tis dispendio tolerandum | Epistula macedonii ad scm̄ augustinū xiii | Domino [7]) merito uenerabili & unicae colendo patri agustino | machedonius; optatas admodum scitatis tuae litte|ras accepi —

f. 83 & vere colende pater; explicit epla mache|donii ad augustinū episcopum; xiiii | Epistula sci augustini ad macedonium | Augustinus [8]) episcopus. famulus xpi familiaquae eius di|lecto filio machedonio in dno salutem. Negotio|sissimum in republica uirum. & non suis sed aliorū | —

f. 94 felix in xpo uiuas | fili carissime: epistola sci augustini xv | Beatissimo [9]) & uenerabiliter desiderabili & desiderabiliter uenerabili. sco sc̄eque carissimo fratri & coepiscopo paulino | augustinus in dn̄o salutem; quod de peruentione tam pro|spera fratris & conpresbiteri nostri quinti & qui cum eo na|uigauerunt —

---

[1]) l. c. 596 (ep. 147). Die Benedictiner bemerken: In Mss. inscribitur: *Liber ad Paulinam de videndo Deo.* nec habentur isthaec verba *Paulinae salutem,* licet praenotetur *Augustinus.* — [2]) l. c. 81 (ep. 16) Avens — [3]) l. c. 83 (ep. 17) Seriumne — [4]) l. c. 971 (ep. 215) — [5]) Auch hier fehlt der Schluss des Briefes Deo — Florus. — [6]) ? — [7]) XXXII 652 (ep. 152) — [8]) l. c. 653 (ep. 153) — [9]) l. c. 630 (ep. 149).

f. 106ᵇ germano salutamus affectu ·; | Explicit epistula sc̃i augustini ad paulinum episcopum ·; | xvi Incipit epistula sc̃i augustini ad probam uiduã | de modo orandi. | Augustinus [1]) ep̃s seruus xp̃i seruorumq: xp̃i. religiosae famulae dĩ probae. in dño [2]) salutem. petisse [3]) te & promisisse me re|colens —

f. 117 supra quam p&imus | & [4]) intellegimus, Expł ad probã uiduã de orandi modo | Haec [5]) s̃t quae obseruetis pręcipimus in monasterio constituti | Primum propter quod in uno estis congregati ut unanimes | —

f. 120ᵇ in temptationem non inducatur; amen | Explicit regula sc̃i augustini feliciter || f. 121 Incip̃ sermo sc̃i augustini de uita xviii | et moribus clericorum ad se ipsos ·; | Prop̃t qđ [6]) uolui & rogaui hesterno die ut hodie frequentios conueniretis | *** hoc est quod dicturus sum uobiscum hic uiuimus & propter uos | —

f. 124ᵇ in uerbo di | seruient uobis. Explicit de uita et moribus clericorum | sermo primus | xviiii Incipit secundus | Caritati [7]) uestrae *(in ras.)* hodie de nobis ipsis sermo redendus est; | —

f. 129ᵇ minus ibi habeam' | & tamen uobiscum ibi regnemus. Explicit de uita | et moribus clericorum. sermo secundus.; || f. 130 F. đi grã romano⁊ ĩpr ⁊ sẽp aug't' Dilecto filio suo h. romano⁊ regi aug'to sał ⁊ pãtne dił affectũ | Nobilitati tue significanđ duxim⁹. qđ *u. s. w.* [8])

Augustinus *in epistulam Johannis ad Parthos.*

218. membr. 8. foliorum 93. saec. X.

f. 1 Incipiunt ome|liae beati (aurelii) agustini | [9]) in epistuł sc̃i iohannis apostoli *(m. post. add.* In die octauaꝝ) | Ab eo quod ait Quod erat ab initio qđ |//////////////// usque ad id |////////// qui odit frẽm in tenebris (est *add. m. post.)* [10]) | meminit sc̃itas uestra | euangelium secundum iohan|nem ex ordine lectionum nos solere —

---

[1]) l. c. 494 (ep. 130) — [2]) Domino dominorum — [3]) Et petisse — [4]) aut —. [5]) ? — [6]) XXXIX 1568 (sermo 355) — [7]) l. c. 1574 (sermo 356) — [8]) Der Kaiser berichtet, dass er wohlbehalten im Oriente angekommen sei, klagt aber zugleich über die Treulosigkeit der Griechen.

[9]) XXXV 1977 — [10]) De eo quod Joannes scribit 'quod erat ab initio quod audiuimus et quod uidimus' etc. usque ad id 'Quoniam tenebrae excaecaverunt oculos eius'.

f. 87 quam tu credas xp̄m predi|canti [1]). amen. explic; De nomine qui | descendebat ab hierusalem in hie|richo ex libro sc̄i agustini ep̄i [2]) | homo [3]) quidā descendebat ab hierusalē in hiericho ip|se adā intellegitur in genere humano,—

f. 87[b] pasci ex euangelio De illo qui me|dia nocte petit ab amico suo panes ex libro ques|tionum euangelii | Amicus [4]) ad quē uenit' media nocte ut | —

f. 88 p quē sapientia prędicetur | Item de pane et pisce et ouo| De pane [5]) et [6]) pisce et ouo quibus con|traria posuit lapidē serpentem scorpionem | intellegitur panis caritas propter maiorem ap|petitum —

f. 89 beatitudinis copia ditabuntur [7])|| f. 89[b] Item de iudice iniquo quem | uidua interpellabat ex libro ques|tionū euang̃l. | Quid [8]) est quod ad | sēp orandū & deficiendū de iudice | —

f. 90[b] uindictam desiderare dicuntur. It̄ de septi|formi sp̄ū et vii beatitudinibus vиq: p&itionib; [9]) | Uidetur etiā mihi septinarius iste numerus ha|rum —

f. 91[b] clamemus abba pater Explicit | Quē admodū cathezizandus sit qui | uult fieri x̄pians ex libro agust̄i [10]) | Sed faciem aliquem uenisse ad nos qui uult es|se xp̄ianus —

f. 93[b] ul|tra quam possunt sustinere | Explicit de libro sc̄i agustini ||

Augustinus *in evangelium Johannis.*

207. membr. fol. foliorum 128. saec. IX—X.

f. 1[b] Incipit pars media sc̄i aug̃ in iohañ | Aurelii Agustini | tractatus ad populum | in iohannem xx | in hoc codice sermo scriptus de testimo|nio essaiae prophętae propterea non | poterant credere quia excaeuit id est | malitia oculus eorum indurauit eorū | cor in sermō quinquagesimo; de v panibus | et duobus pipiscibus ab eo quod scrip-

[1]) Christo praedicenti — [2]) Dies Excerpt ist wie die folgenden aus Augustins quaestiones evangeliorum entlehnt. — [3]) XXXV 1340 — [4]) l. c. 1341 — [5]) l. c. 1342 — [6]) *om.* — [7]) ditantur l. c. 1349 — [8]) l. c. 1358 — [9]) ? — [10]) Aus der Schrift de catechizandis rudibus?

tum ẽ ab eo quod scriptum ẽ | post hac habiit ih̄s trans mare galilaeae [1]) ||

f. 2 Ab eo quod scriptum est post haec | abiit ih̄s trans mare galileae quod est tiberiadis [2]) | usq. ad id quod ait. illi ergo homines cum uidissent | quod fecerat signum . dicebant . quia [3]) hic est uere pro|pheta . qui uenit in mundum; | Miracula quę fecit dn̄s noster ihs̄ xp̄s sunt qui|dem —

f. 127 sed crescendo capimus ambulan|do crescimus . proficiendo ambulamus . ut pue|nire possimus [4]). | *m. al.* Expliċ . LII . tractatus. || f. 127ᵇ *enthält einen (unvollständigen) Index der erklärten Evangelientexte von einer Hand des zwölften Jahrhunderts.*

Augustinus *contra Faustum Manichaeum.*

201. membr. fol. foliorum 198. saec. IX.

Auf der Rückseite des Vorsetzblattes Contra Faustum Manicheum | Sc̄i Augustini episcopi | libri duo ||

f. 1 Faustus [5]) quidam fuit gente afer. ciuitate mileuitanus. elo|quio suauis. ingenio callidus. secta manicheus ac per hoc nefando | errore peruersus —

f. 122 qui | sanā doctrinam non sustinentes. ad fabulas conuertuntur. Aureli . au|gustini aduersus faustum manicheum uolumen| primum . expliċ . [6]) Incipit aduersus eum uel aduersus | eius heresem de uita patriarcharum uolumen secun|đ feliciter dō gratias amen. | Faustus dixit. cur legem blasphematis & prophetas ; minime [7]) | nos hostes sumus aut inimici legis ac prophetarum. sed nec ullius om|nino —

f. 198ᵇ sub|stantiam incommutabilem omnino [8]) incorruptibilem cogitate uel credite | & manichei continuo non eritis. ut aliquando & catholici esse possitis. amen | Explicit dō gratias utere felix salus amen | Explicit liber aurł augt episci contra faustum | manicheum se-

---

[1]) Die Worte de v panibus — galilaeae sind getilgt — [2]) tract. 24 XXXV 1592. — [3]) illi — quia *om.* — [4]) l. c. 1784 (tract. 54).

[5]) XLII 207. In der Handschrift werden Capitel unterschieden, doch hört die Capitelbezeichnung gegen Ende auf. Am Rande ist die in den Ausgaben befolgte Büchereintheilung von neuerer Hand an den betreffenden Stellen durch ein Incp̄ bezeichnet. — [6]) In den Ausgaben schliesst hier das ein und zwanzigste Buch. — [7]) minime quidem — [8]) omnino, omnino.

cundum nolumen de uita patriarcharum | uel figuris prophetarum. Item dō gratias | *m. al.* hoc qui nazariū libro fraudauerit ////// | s ////// tricē districti iudicis iram ||

Augustinus *de genesi contra Manichaeos.*

216. membr. 8. fol. 1—19 saec. X, fol. 20—133 saec. IX—X.

f. 1 Sci Augustini | in libro geneseos | contra Manicheos ||

f. 1ᵃ Incipit exposi|tio sci agustini in li|bro genesis contra manichaeos [1]) | Si eligerent manichei | quos deciperent eligeremus & nos | —

f. 19 iucundo otio pfruantur aurili gustini. liber primus aduersus manicaeus . | Finit. Explicit de genesi . | Incipit eusdē liber secundus | de genese auersum eosdem .| Post enumerationem & expo|sitionem — ad finem quasi luis aliquā [2]) || f. 19ᵇ *leer* || f. 20 Omelie bti Augustini | episcopi *(manu saec. XV)*

f. 21 Omelia sci Augustini epi de aduentu dni | Pro|pi|ci|a [3]) diuinita|te frs dilec|tissimi aduenint | dies in qua natalem dni || f. 21ᵇ saluatoris cū gaudio desideramus | —

f. 24ᵇ sclo. amen | Item alia humilia eiusdē ||

f. 25 (Ad scām *über der Zeile m. post.)* Scām [4]) et desidera|bilē gloriosam ac singula|rē —

f. 28ᵇ sclo . amen | Incipiunt omeliae de natal dni | Legimus [5]) sēm moysen populo | di precepta dantē . ubi dix ·; —

f. 32 in celis sunt & que in terris ·; | Item alia humilia eiusdē.| Audite [6]) filii lucis ad|optati in regnum di frs krmi | —

f. 35 ipso auxiliante dño ·; | Incipit humilia in natalis | sci stephani martyris || f. 35ᵇ Hesterno [7]) die nata|lē habuimus dni saluatoris. | —

f. 36 scla ·; | Itē alia humilia eiusdem | Martyr [8]) s|tephanus bea|tus & primus | post apostl ab apostolis —

---

[1]) de genesi contra Manichaeos XXXIV 173 — [2]) l. c. 195 quasi brevis quaedam — [3]) Vgl. Max. Taur. sermo app. 1 LVII 843. — [4]) Aug. app. sermo 116 XXXIX 1975 Max. Taur. sermo app. 3 LVII 847. — [5]) Aug. app. sermo 245 XXXIX 2196. — [6]) Aug. sermo 194 XXXVIII 1015. — [7]) Aug. app. sermo 210 XXXIX 2137. — [8]) Aug. sermo 317 XXXVIII 1435.

f. 39ᵇ gloria | Incipit humilia in na|talis sci iacobi et sci iohannis euangł. | In illo tepore [1]) accessit | ad ihm mat filio✝ zebedei. cū filiis | —

f. 43ᵇ gloria | Item alia humilia eiusdem | Post hec [2]) adsūpsit | ihs p&rū & iacobum | —

f. 49 scła ·; | Hodie [3]) frs kmi nata|lē illo✝ infantium coli|mus —

f. 52ᵇ scłorum amen | In xpi nom incipit uita uel | obitus sci landiberti [4]) | pontificis qui passus ē || f. 53 XV kł october in uilla | nuncupante leodio ubi et ip|se domnus apostolicus requi|escit in pace | Si paganorū figmenta saeua | & nefanda ꝓlixa studeant | — f. 54 explendum curamus ·; | Finit prologus ·; || f. 54ᵇ Gloriosus uir landebertus | —

f. 68ᵇ perire | Explicit uita uł obitus sci landi|berti epi . q passus ē xv kł ocтb | Post hec in p̃fata uilla | —

f. 74ᵇ scła | amen || f. 75 Amen dō gratias | Explicit uita sci ac | beatissimi Lauber|ti pontifici feliciter | filiciter am || f. 75ᵇ Sapientia [5]) foris praedicat — odibunt scientiam; || f. 76 Incipit humilia sci agusti|ni episcopi ·; | Frs [6]) dlmi faciamus | bonum ad omnes homines | —

f. 79ᵇ scłorum amen; Excarp|su; ex lib sci esido|ri de flagellis dī [7]) | Diuinę sapienciae subtilitas sicut | —

f. 82ᵇ scłorum amen ·; | Incipit humelia sci || f. 83 Agustini episcophy | Pius [8]) dns & misericors fr kmi | ꝑ prophetam nos exorta|t' —

f. 85ᵇ seculorum amen ·; | Incipit excarpsu sci hę|sidori . feliciter ·; | Dilectissimi [9]) omni hora habe|to mortem prę oculis tuis ·; | —

f. 89ᵇ peiora pri|oribus ·; | Incipit liber sci de dispe|racione peccancium | Non [10]) ꝑ locorum . spacia. s& | *** affectu bono.uel mal|lo itur —

---

[1]) Angelo Mai bemerkt in mg.: Ex Hieronymi comm. in Matth. 20. — [2]) Est Hilarii in cod. Vat. 4222 f. 46' Angelo Mai. — [3]) Aug. app. sermo 220 XXXIX 2152. — [4]) Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen 190. 405. — [5]) ? — [6]) Nach dieser Handschrift herausgegeben von Mai PNB I 284. — [7]) Excerpt aus Isid. sentent. 3, 1. — [8]) Beda VII 365 ed. Colon. — [9]) ? — [10]) ?

f. 91ᵇ circa uitę finem erimus·;· | Incipit lib de disperacione (de die iudicii) pec|cancium·;· sci esidori·;· | Rogo [1]) uos fratres kmi . & cū | magna mortalitate ad | felicitatem —

f. 96ᵇ ui|ta meritis adquiramus·;·| Incipit admonicio sci fausti·;· | Modo [2]) frs. kmi cum diuina lec|tio legeretur . audiuimus a|postolum terribiliter —

f. 100 seculorum amen. | Incipit excarpsum de epis|tola sci fatali de uita xpianorų || Rogo uos filii & paterna pi&a|te commoneo. ut de sa|lute animę —

f. 104 sclorum | amen·;· | Incipit epistl sci agus|tini de igne purgaturio | In leccione aposto|lica [4]) q; nobis paulo ante recita|ta est frs krmi . audiuim' aptl | —

f. 109 seculoꝝ amen | Incipiunt dicta sci hie|ronimi quā qui legit | et opere impleuit ui|tam eternā possidebit || f. 109ᵇ Dilectissi|mi [5]) frs oportet nos | humilitatē habe|re. pceptū dī costo|dire. caritatē tene|re ueritatē sequi & ñ uanitatem·;· | Beatus agustinus ait. Ueritas mundat | uanitas coinquinat—

f. 115ᵇ cecitatē mtis . cecideř In pfundis. || f. 116 Incipit homelia de epipha|nię *(corr. m. al.)* | Sicut [6]) iam aliquan|do caritati uestrę | suggessimus frs kmi | sex illa ydrię quas | —

f. 121ᵇ secu|lorum amen·;· | Incipit humelia sci agus|tini de igne purgaturio·;· | In lectione apostolica [7]) que nobis paulo an|te recetata est . frs kmi audiuimus | apostolum dicentem quia fundamen|tum aliut nemo potest ponere pret || —

f. 126 Et idō & qui ab | ista ppetua pena & ab illa purga [8]) | f. 126ᵇ In xpo nomene incipit uita sci | pauli [9]) per uerbum dī ductus est in reg|num dī ut uiderit regnum et o|pera iustorum & penas impiorum (im *ex* in) | inprimis uenit ad arborem qui ha|b& . i. mille . d. quinquaginta ꝑa|ma. & hab& totus fructus in se | & interrogauit scs paulus istud | quid est dnē inde uiuunt iusti & | innocentes ·;· Vinit in alio loco . ui|dit uiros & mulieres . in cadenas | ferreas. & duceant legatas | illas diaboli. qui adimperent | omnib; multa mala. commit|tere. & interrogauit scs pau|lus. isti qui commisserunt dnē. | isti

---

[1]) ? — [2]) Fausti Rheg. sermo 8 LVIII 887 Aug. app. sermo 110 XXXIX 1963. — [3]) Fastidius — [4]) Vgl. Aug. app. sermo 104 XXXIX 1946. — [5]) Vgl. Aug. sermo 67 ad fr. in eremo XL 1353. — [6]) Aug. app. sermo 91 XXXIX 1920 — [7]) Dieselbe Homilie oben f. 104. — [8]) l. c. 1948 — [9]) ?

sunt qui pater & mater ho|nores tullerunt. & inter se ue|niam non rogauerunt nec || f. 127 humilia sc̃i agustini ad populũ | Fr̃s kñi [1]) ad memoriam nos|tram reducimus per sa|cras pagan*s *(corr. ead. m.)* in uestris cor|dibus radiantur —

f. 133[b] quanta preparauit ds̃ | diligentibus se·; adiuañ·; ||

Augustini *grammatica.*

1746. membr. Grossquart. foliorum 184. saec. IX [2]).

Fol. 1 *fast ganz erloschen* [3]). *Am oberen Rande von einer Hand des vierzehnten Jahrhunderts* Glosa magna donati *(von einer andern, aber gleichzeitigen Hand in* Augustini *verbessert)* g̃matïci | Incp. artes *sc̃i augustini* [4]) ad petrum mediolanens |

Latinitas [5]) est obseruatio incorrupte loquen|di — loquendi usu ////////////////////////////// | De viii partibus orationis [6]) Partes orationis sunt octo —

f. 10[b] nec nom̃ inpositũ est obliuiscor [7]) incuriẹ. memor sum bono|ꝝ — utilis ciuib; aptus scenẹ. | Explc̃ artes sc̃i agustini feliciter || f. 11 In nomine dñi incip̃ regula augustini ep̃i de nomine | Omnia [8]) nomina xiii litteris terminantur. quinque uocalibus | —

f. 26 mille indeclinabile [9]) est. ||

f. 26[b] Ego sum crux benedicta ad auxilium tibi. N. contra cadentem morbum | & contra om̃s morbos et contra om̃s insidias diaboli ||

f. 27 Incipit ars donati quam paulus diac̃ exposuit | Partes orationis quot sunt ? Octo. Quae ? No|men —

---

[1]) Caesarii hom. 17 LXVII 1079. — [2]) Vgl. über diese Handschrift Arevalus in den Isidoriana 4, 103 LXXXI 879. — [3]).Über der ausgegangenen Schrift steht auf der Mitte von fol. 1 von einer Hand des vierzehnten Jahrhunderts folgender Index: Codex sc̃i nazarii ĩ laurissa| p̃mo Artes sancti Augustini | Regula Augustini de nomine et aliis partibus orationis | Ars donati quam paulus diaconus exponit | Sancti ysidori ep̃i de gr̃amatica et partibus eius et figuris | Dynamius gr̃amaticus ad discipulum suum.| Gramatica Juliani episcopi Toletani | Gramatica et ars Tacuini | Alia ars siue gr̃aca Juliani Toletani | Ars Asperi de octo ptibus oracionis | Ars domini bonifacii archiep̃i et martiris — [4]) Das cursiv Gedruckte unsicher: die alten Züge sind von später Hand nachgefahren — [5]) Herausgegeben von Angelo Mai nach dieser Handschrift PNB I 2 p. 167. — [6]) Mai liest verkehrt 'Incipit de partibus orationis. De nomine'. — [7]) l. c. 181 Anm. — [8]) XXXII 1385. — [9]) declinabile.

f. 40 ut at tat & si qua sunt similia. || f. 40[b] Incp̄ sc̄i isidori ep̄i de grammatica et partibus eius [1]) | i Disciplina a discendo nomen accepit —

f. 58[b] Fabule uero sunt quae nec facte [2]) sunt nec fieri possunt quia contra | naturam sunt || f. 59 Dinamius gramaticus ad discipulum suum ait [3]).| O quam[4]) dolenda conditio & fortiter — tabenacula. Int̄ Quis primus philosophi nomine —

f. 71[b] preposita modo pposita coniugi *(m. al. post.)* ·; || f. 72 quot [5]) syllabas sibi uindicat *(corr. in* uendicat*)* arsis & quo thesis in tris syllabis si in prima habuerit | —

f. 76[b] Quia de multis libris | abscisę sententiae ibi sunt positę. Explicit trac|tatus primus || f. 77 De barbarismo | Barbarismus est una pars orationis uitiosa | —

f. 86[b] similitudinē | faciens it̄ in euangelio xp̄s dix̄. uul * p*** illi*********** || f. 87 Item Juliani [6]) ep̄i toletani de littera | Partes gramaticae artis quot sunt | prima pars —

f. 98[b] uolans ecce gerens arma | ruitque la&us || f. 99 Incipit ars tatuini | Partes orationis * s grammat̂ sunt viii. id est | nomen —

f. 126 licentia utenti prout uoluerint data est. || f. 126[b] Ars Juliani Tolotani ep̄i | Partes orationis quot sunt ~ octo | —

f. 152 ad significationes partis ipsius *(del.)* istius pertinent. [7]) || f. 153 Incip̄ ars asperi de octo partibus orationis | Partes orationis sunt octo nomen pronomen | —

f. 161[b] luguduni uel agustuduni legebã | tamquam luguduno uel agustuduno & his dissimilia. || f. 162 Ars domni bonifacii archiepi et martyris *(über der Zeile)* [8]) | Partes orationis primus aristotilis duas | —

f. 184 in l. ut lido allido allisi alligo allatus mutatur & in r. & altrinsecus || f. 184[b] corrumpuntur partes *(die Schrift auf dem Rest der*

---

[1]) Das erste Buch der Etymologien. — [2]) facta — [3]) Dinamius-ait, ebenso das folgende Int̄ von anderer aber gleichzeitiger Hand. — [4]) Nach dieser Handschrift herausgegeben von Mai l. c. 182. — [5]) Vorher fehlen zwei Blätter. — [6]) Die Grammatik Julians ist am Ende des vorigen Jahrhunderts in Rom nach dieser Handschrift herausgegeben worden. — [7]) Vgl. zur Ergänzung Arevalus l. c. 881 f. — [8]) Nach dieser Handschrift bis auf den Schluss herausgegeben von Mai CA 7, 475.

Seite, die den Schluss der Schrift offenbar nicht enthalten hat, fast ganz ausgegangen) ||

AUGUSTINI *quaestiones evangeliorum.*

209. membr. 4. foliorum 126. saec. X.

f. 1 Sunt [1]) quaedam expositiones | quorundam locorum ex euangelio | secundum matheum. alie [2]) similiter secundum | lucam — f. 1ᵇ non ut hoc | quod ille uocaretur.[3]) | Incipit prologus. | Hoc opus [4]) non ita scriptum est | ac si euangelium —

f. 2 opus esset facile inuestigaret. Explicit prologus. | Incipiunt capitula | I Quod ait. nemo nouit filium nisi pater | — f. 3 XLVII Quod ter dn̄s orauit priusquam traderetur | Incipit liber questionum sc̄i au|gustini ep̄i in matheū primus. | I Cum diceret. nemo | nouit filium nisi pater. non | dixit & cui uoluerit —

f. 12 impleretur uoluntas patris. | Explicit liber primus in matheum | Incip̄ capitula libri secundi in lucam | I Quod zacharias audit ab angelo. exaudita est oratio tua. — f. 13 LI Quod scriptum est de dn̄o. finxit se longius ire: | Expliciunt capitula libri secundi: | Incip̄ liber secund̄ sc̄i aūg in lucam || f. 13ᵇ I Quod zacharias orans pro | populo audit —

f. 46 n̄ uerū corpus habuisse. sed fictū; || f. 46ᵇ Explic̄ liber secundus sc̄i aug̃ in lucā | Item incip̄ questiones ex euanglo [5]) | Quod dictum est | occisos in|fantes a bimatu et infra. Sig|nificatum est —

f. 58 quod nolunt ut perfecti sint. uelint. & perfecti sunt. | Expliciunt questiones ex euangelio. | Incipiunt capitula questionum et | epistolarum sequentium | Hae questiones tres decerptae de libro | questionum octo beati augustini ad dulcitium; [6]) | I Vtrum in nouissimo dn̄i aduentu sit futurum iudicium. questio . I | II Item de hoc quod dicitur a quibusdā sara adulteriū n̄ euitasse. qs̄t. I | III Item de hoc quod dn̄s ait. elegi dauid secundum cor meum. questio I | IIII Item ad sc̄m aurelium pro amouendis conuiuiis de ęccła. eplā I *(sic semper)* | V Item beati augustini ad sc̄m aurelium ꝑ monachis illicite

---

[1]) Aug. retractat. 2, 12 XXXII 634. — [2]) et aliae — [3]) uocaretur. Hoc opus — est. — [4]) XXXV 1321. — [5]) Quaestionum septemdecim in evangelium secundum Matth. liber unus. l. c. 1365. — [6]) Vgl. XL 147.

ordinatis. || f. 58ᵇ vi Item cuius sup̊ ad scm̃ alipium pro dioscori conuersione

vii Item eiusdẽ ad abbatẽ eudoxium in insula caproriae

viii Item ad caelestinum diaconum salutatoria

viiii Item ad restitutũ diaconũ pro uitiosis in eccła tolerandis

x Item ad largum admonens eum pro bonis operibus

xi Item cuius sup̊ ad bonifacium comitem ꝓ contẽnendis terrenis

xii Item eiusdẽ ad crisimum cur in se manus inicere uoluisse diceretur

xiii Item beatorũ alipii & augustini ad peregrinũ epm̃ ꝓ maximo

xiiii Item memoratorũ ep̃orũ ad maximũ medicũ thenitanũ eunomianistã

xv Item beati august̃ ad epm̃ esiciũ salonitanũ de aduentu dñi & fine scłi

xvi Item rescriptũ ep̃i esicii ad beatũ augustinũ quid de questione sup̊|scripta sentiret

xvii Item cuius sup̊ ad epm̃ deutheriũ ꝓ uictorino manicheo subdiacono

xviii Item beati augustini ad macrouium episcopum donatistam pro diacono quodam ne eum rebaptizaret

xviiii Item eiusdẽ ad cecilianum contra donatistas

xx Item eiusdẽ ubi sibi successorẽ pr̃bm eracliũ elegit ab eo confecta gesta

xxi Item pr̃bi habiti qui reliquias martyris stephani primum destinauit ad spaniam [1])

xxii Item beati augustini ad quintillianum epm̃ commendans gallam et simpliciolam ||

f. 59 xxiii Item cuius sup̊ ad felicitatem & rusticum de correptionibus presentis uitę

xxiiii Item ep̃i euuodii ad scm̃ augustinũ de ratione & dõ

xxv Item eius ad quem supra de uirginitate beatę mariae & corpore filii d̃i

---

[1]) f. 102 Incip̄ epła habiti prbi papę palconio | xxi Beatissimo dilectoq. semper in dño papę palconio. atque | uniuerso clero & plebi sc̃ę ecclesię braccharensis. habitus | presbiter in dño aeternã salutem; memores eẽ uos | mei cupio — f. 103 mihi in dño | Explic̃ epła Habiti pr̃bri qui reliquias sc̃i | stephani primũ direxit in spaniã p orosiũ pr̃bm || = XLI 805.

xxvi Item einsdem ad que supra de supra scriptis questionibus & de questione eple beati petri apli

xxvii Item supradicti augustini. ad m̄ m̄ euuodiū de uisionib. sōniorū

xxviii Item cuius sup ad quē sup de corpore filii dī. & quod oculis corporeis non uideat diuinitatē. et de uirginitate scę marię & imaginibus

xxviiii Item beati hieronimi ad uitalē epm̄ quomodo salomon & achaz undeci annorū filios genuisse dicantur

xxx Item. m̄ m̄ hieronimi pape damaso de tribus hypostasis. & cum quibus debeat communicare

xxxi Item cui' sup ad theodosium & alios anachoretas

xxxii Item cui' sup hieronimi ad marcellā de quinq. questionibus noui testamenti. epla ·i· Hae sunt i Quid sit qđ oculus ñ uidit. & cā ii De agnis & hędis. iii De his qui rapiunt & cet. iiii. Quod dn̄s ait noli me tangere ad mariam. v De xl diebus ante ascensionem ||

f. 59[b] Expliciunt capitula. | Utrum in nouissimo dn̄i aduentu | sit futurum iudicium. | i Tertia [1]) tua quaestio est. utrum statim | —

f. 126[b] illius terminus ponitur sed eorū merita describun|tur. apud quos esse dignatur [2]). Explicit | Iste liber ptinet mōsterio bte marie magdalene | in frāchentall int spirā et | wormaciā situato. Canoicoꝝ regulariū ordinis sācti augustini ēpi. ||

Augustini *opuscula.*

210. membr. 4. foliorum 270. saec. VII.

f. 1 quattuor [3]) euangelium. sca | duo sacramentorium. duo homelias. | quindecim libri agustini. iii decem | episto pauli. de alagorum rotarum | regula. liber locorum. liber profetarum. | liber cipriani testimoniali. sedulius metri. | de igni purgatorio. pastoralis. uita pauli et | antonio ii. antefanarius. duo libri pauli | Codex de monasterio. qđ noiatur lauressā ||

---

[1]) XL 159. — [2]) Hieronymi ep. 59 XXII 589 (dignatur vel non esse dignatur). Was die Sorgfalt angeht, mit der diese Handschrift geschrieben ist, so lassen sich wenige mit ihr vergleichen.

[3]) Dies Bücherverzeichniss ist im neunten Jahrhundert in die Handschrift eingetragen worden.

f. 1b Haec insunt sc̄i augustini | i de bono coniugali | ii de sc̄a uirginitate lib /// | iii ad iulianam de uiduitate seruanda | iiii ad probam de modo orandi | v de opere monachorum lib̄ i ad aurelium | vi de ieiunio sabbati ad casulanum pr̄b | vii de agone x̄piano lib̄ i | viii sermō (corr. m. post.) de uita et morib. clericorum suorum | ad ipsos duo | viiii epistula ad armentarium et paulinam exhortatoria | pro complendo uoto conuersionis | x sermo de diuersitate timoris et mortis in die martyrū | xi de beatitudinib' secundum mattheum in natale | sc̄ae uirginis martyris cuius nomen tacetur | xii de uigiliis seruorum dī tractatus nicetae episc̄ | xiii de psalmodiae bono tractatus eiusdem nicetae | xiiii sc̄i augustini sermo in natale sc̄i uincenti | xv eiusdem de seminatore uerbi sermo pulcherrimus | xvi sermo de luctatione iacob eiusdem [1]) | xvii de ∗o quod in esaia scribtum est qui dediti mihi sunt pos|siderunt (r in b corr.) terram et in apostolo has ergo promissi|ones habentes mundemus nos ab omni coinquina|tione carnis ac sp̄s eiusdem| xviii (sic) de pastore et mercennario et fure cuius supra | xviii de paenitentiae medicina eiusdem | xx de paenitentia niniuetarum | xxi Item de utilitate agendae paenitentiae et de psalmo | quinquagesimo cuius supra | xxii de quinq' panib' et duob' piscib' eiusdem | xxiii de monachis ad cliricatum (corr.) ambitionis morbo tendentib' | xxiiii quod in aurib' uirorum enaures ad seruiendum | daemonib. suspendantur. ||

f. 2 Ex libro retractationum sc̄i augustini secundo (in marg. titulo xlviii) [2]) Iouiāni heresis sacrarum uirginum meritum | —

f. 2b humani generis | pars est. | *Folgt noch eine grösstentheils ausradirte Rubrica* || f. 3 *Über der Zeile* + Sc̄i. augustini de bono coniugali | Quoniam [3]) unusquisq. homo humani generi' | —

f. 22 propter xp̄m patres fuerunt | Exp lib. sc̄i augustini de bono coniugali | ex libro retractationum titulo xlviii [4]) | posteaquam scribsi librum [5]) de bono coniugali. expectabatur | — nuper edidimus || f. 22b *Über der Zeile* + Sc̄i . augustini de sc̄a uirginitate | (in mg. ii) Librum [6]) de bono coniugali nuper edidimus | —

f. 49 cum in | saecula. Amen | Exple . liber . sc̄i augustini. | de sc̄a virginitate | dō gratias. || f. 49b *Über der Zeile* + Sc̄i augustini

---

[1]) Das über der Zeile Stehende und im Text cursiv Gedruckte sind Zusätze späterer Hand. — [2]) 2, 22 XXXII 639. — [3]) XL 373. — [4]) 2. 23 XXXI 640. — [5]) *om.* — [6]) XL 397.

ad iulianam de uiduitate con|seruanda [1]) | III augustinus epsc seruus xpi | seruorumq. xpi | religiosę famulae di iulianae in dno dnorū | salutem | Ne petitioni tuae et in xpo dilectioni diutius | —

f. 66[b] perseueres in gratia xpi amen. | Expl liber sci augustini de bono. uiduali. | Incp ad probam. de orandi. modo. liber | quem in libro. superiori. de bono viduali. | ad iulianam. edito. nominauit IIII Augustinus [2]) episcopus seruus xpi seruorumq. | xpi religiosae famulae di probae in dno [3]) salutem | Petisse [4]) te et promisisse me recolens ut de oran|do —

f. 79 supra quam petimus et [5]) intellegimus | ✠ Expl. ad proba de orandi modo inp. ad aurelium | Ut [6]) de opere monachorum librum illa necessi|tas — frater aureli || f. 79[b] *Über der Zeile* ✠ Incp ad aurelium. epcp. de opere monachorum | v Jussioni [7]) tuae frater aureli tanto deuotius optempe|rarem —

f. 111[b] beatitudinis nouerim. | Explic ad aurelium de opere| monachorum | Inc ad casulanum pb. de ieiunio sabbati. | VI Dilectissimo [8]) et desiderantissimo fratri | et conpresbytero casulano. agustinus | in dno salutem | Nescio unde sit factum. ut primis tuis | —

f. 129 disceptationes [9]) sectare amen xg | Explic ad casulanum. pbrū. | de ieiunio sabbati || f. 129[b] Liber [10]) de agone xpiano — hic liber sic incipit corona uictoriae || f. 130 *Über der Zeile* ✠ incp lib. de agone xpiano | VII Corona [11]) uictoriae non promittitur nisi | —

f. 148[b] coronam uictoriae mereamur amen | Explic de agone xpiano | Inc sermo primus de uita et morib. clericorū | suorum ad ipsos || f. 149 VIII Propter quod [12]) uolui et rogaui hesterno die | —

f. 153[b] in uerbo di seruiant [13]) uobis amen | Explic de uita et moribus | clericorum | Sermo *primus Inc* [14]) secundus || f. 154 *Über der Zeile* ✠ De uita et morib. clericorum sermo secundus | Caritati [15]) uestrae hodie de nobis ipsis sermo red|dendus —

---

[1]) XL 429 (de bono viduitatis liber seu epistola ad Julianam viduam). — [2]) ep. 130 XXXIII 494. — [3]) domino dominorum — [4]) Et petisse — [5]) aut — [6]) Retract. 2, 21 XXXII 638. — [7]) XL 549. — [8]) ep. 36 XXXIII 136. — [9]) disceptatione — [10]) Retract. 2, 3 XXXII 631. — [11]) XL 289. — [12]) sermo 355 XXXIX 1568. — [13]) seruiam — [14]) Das cursiv Gedruckte steht auf Rasur — [15]) sermo 356 XXXIX 1574.

f. 161 ta|men uobiscum ibi regnemus. Expl | *Zwischen den Zeilen von anderer Hand* + de uita et morib. clericorum sermo secundus | vııı Dominis [1]) eximiis eximiis meritisque *(corr.)* | uenerabilib. ac desiderabilib. filiis | armentario et paulinae . augustinus . eps | in dno salutem uir egregius filius | meus ruferius adfinis (aff. *corr.*) uester rettu|lit —

f. 166 desidera|biles filii exp ad armentarium et paulinā. | Explicit de morib. cleri|corum | Inc sermo de diuersitate timoris et mortis | in die martyrum || f. 167 *Über der Zeile* Inc sermo de diuersitate timoris et mortis in die martyrū | x Ammonent [2]) nos eloquia diuina quae lecta | —

f. 171 nobis celebranda ista [3]) sollemnia reliquerunt | Explic de diuersitate timoris | et mortis | Inc de beatitudinib . secundum mattheum in natale | uirginis martyris cuius nomen tacetur | xı Sollemnitatem [4]) sanctae uirginis ** testimo|nium —

f. 178 quo|niam ipsi dm uidebunt Explic *de be|atitudinibus* [5]) Inc de uigiliis eruorum di trac|tatus nicetae episcopi || f. 178ᵇ *Über der Zeile* + inp. de uigiliis seruorum di nicete epcp. | xıı Bona [6]) et digna res est sca [7]) et apta prursus | —

f. 183 se|quenti exhibebitur lectione. Explic | *de uigiliis seruorum di* | xııı Inc de psalmodiae bono ei'dem nicetę | Dicamus [8]) quae nobis ds donare dignatur | —

f. 187ᵇ quia ipsi laudabunt dnm in saecula | saeculorum amen. *expl. de psalmodie* | *bono nicete episcopi.* | Inc sermo habitus in basilica | restituta xı kal feb'uariis | natalis sancti uincenti [9]) | xııı Oculis fidei certantem spectauimus [10]) mar|tyrem —

---

[1]) ep. 127 XXXIII 483. — [2]) sermo 65 XXXVIII 426 (de verbis evangelii Matth. 'nolite timere eos qui corpus occidunt' etc. habitus in solemnitate martyrum). — [3]) illa — [4]) sermo 53 XXXVIII 364 (de verbis ev. Matth. etc. vgl. Possidius). Solemnitate — [5]) Hier und im Folgenden das cursiv Gedruckte von anderer Hand hinzugefügt. — [6]) Dem Nicetius Trevirensis zugeschrieben LXVIII 365 — [7]) et sancta res — [8]) l. c. 371 (De psalmodiae bono dicamus) — [9]) sermo 277 XXXVIII 1257. Die Benedictiner geben diesem Sermo die Überschrift 'In festo martyris Vincentii' und bemerken 'In veteri libro Colbertino inscribitur hic sermo *de basilica in vallis gloriosi martyris Vincentii restituta*'. Die Emendation bietet der Palatinus: *de natali gl. m. V. in basilica restituta.* — [10]) exspectavimus.

f. 198b dum tamen in corpus non | ŕ conuertat dñ xḡ | Explic de natali sc̃i uincenti | Inc̃ De seminatore uerbi sermo | pulcherrimus || f. 199 xv Aduertit [1]) nobiscum caritas uestra cum lege|retur —

f. 205b immunditiae epicu|reorum . superbiae stoicorum. | Inc̃ de luctatione iacob | xvi Haec [2]) maxime regula disciplinae necessaria est | —

f. 212 diabolo et aggelis eius. | Explic de lucta iacob | Inc̃ de eo quod apparuit dñs mosi in rubo | ardenti *inibi et sermo de esaia prõf* | xvii Cum [3]) sc̃ae lectiones legerentur in ea quae scrib|ta —

f. 215b nos praesentia uidemus | in ecclesia | Inc̃ in ħesaia quod scribtum est | qui autem dediti mihi erunt pos|sidebunt terram. et inhabita|bunt montem sc̃m meum. et ex apos|tolo . has ergo promissiones haben|tes carissimi. mundemũ nos ab om|ni coinquinatione carnis et sp̃s. per|ficientes sc̃ificacionem in timore dĩ [4]) || f. 216 In omnib. [5]) lectionibus quas recitatas au|diuimus —

f. 224b quia qui promisit | habet et dat | Explic. de eo quod apparu|it dñs mosi in rubo et de esaia propheta | Inc̃. de pastore et mercennario et fure | xviii Non [6]) ignorat fides uestra carissimi et | ita uos —

f. 234 orate ut paratos nos inueniat. | Explic . de pastore et mercennario | Inc̃. de paenitentiae medicina | xviiii | Quam [7]) sit ulis et necessaria paenitentiae | medicina —

f. 249 mors aeterna uitatur | Explic . de paenitentiae medicina | Inc̃ de paenitentiae niniuetarũ | xx *in ras.* | Nineuitis [8]) ionas a dõ missus aduenit et quia | —

f. 260b emittatur patri et filio et spĩ | sc̃õ in saecula saeculorum amen | + expl̃. de paenitentia nineuirum | Incp̃. tractatus. de utilitate agendae | paenitentiae et de psalmo ·L· | xxi Uox [9]) paenitentis agnoscitur in uerbis quib' | —

f. 270b hic quidquid non fecero perdo quia alia || *Hieran schliesst sich unmittelbar das verheftete fol.* 103 uita quae post hac mortem futura est —

---

[1]) sermo 150 l. c. 807. — [2]) sermo 5 l. c. 52. — [3]) sermo 6 l. c. 59. — [4]) Dazu am Rande von alter Hand die Bemerkung: sequaere ex superiori pendet — [5]) sermo 45 l. c. 262. Die Benedictiner bemerken 'Sermonis huiusce unicum exemplar uidimus Ms. Colbertinum cum editione Sirm.' — [6]) sermo 137 l. c. 754. — [7]) sermo 351 XXXIX 1535. — [8]) Nach dieser Handschrift von Mai herausgegeben PNB I 194. — [9]) sermo 352 XXXIX 1549.

f. 103[b] datus est dies mortis incertus | Expl. tractatus. de utilitate agen|dae paenitentiae et de psalmo L. | Inc. de quinq. panibus || et duob. piscibus ||

Augustini *sermones*.

57. membr. 8. fol. 1—8[b] saec. X, fol. 9—163 saec. IX—X, fol. 163[b]—164[b] saec. X, fol. 165—172[b] saec. IX—X.

f. 1 Lib. Genesis exodus leuiticus numeri deuteronomium | iudicum ruth in uno codice —

f. 7[b] Item ipse liber in alio codice [1]) ||

f. 8[b] *Fragment eines Verzeichnisses von Klostergeräthschaften*

f. 9—163 *Briefe Pauli mit den Prologen des Hieronymus*

f. 163[b] Testamentū grunnii corococte porcelli | Marcus grunnius — f. 164 celsanus sig̃. | Explicit testamentū porcelli sub die | xvı kł lucerninas. Ciminato & Pipera|to consulibus. [2]) ||

f. 165 Incipiunt omeliae. sc̃i agus|tini recitandae. in solemnita|tibus sc̃orum martyrum | Quotienscumque [3]) fratres karissimi sc̃orū | martyrum. solempnia caelebramus. —

f. 167[b] dñi non iudiciū sed remediū possitis adquirere. [4]) || f. 167[b] ipso adiuuante — amen; | Item alia omelia; | Quotiens [5]) solemnitates martyrum caelebramus —

f. 170[b] conscientia ueni&is. ipso praestante *etc.* amen; | de resurrectione. uel uita sc̃orū. | Haec [6]) est contemplatiua uita beata —

f. 172 regni caelestis | felicitas; De qualitate glorificatorum cor|porum quae in resurrectione futu|ra sunt. Ibi [7]) diuersi quidem sexus corpora sed si|ne ulla concupiscentia —

---

1) Katalog der Nazariana, herausgegeben von Mai Spicil. Rom. V. Eine andere Copie aus derselben Zeit findet sich in Pal. 1877, zugleich mit dem ebenfalls von Mai l. c. herausgegebenen Katalog der Fuldensis. — 2) Herausgegeben nach einer Pariser Handschrift und früheren Ausgaben von M. Haupt im Berliner Lectionskatalog Sommer 1860 — 3) Aug. sermo app. 225 XXXIX 2160. — 4) Stimmt nicht. — 5) ? Diese Homelie hat einen Mönch des Klosters Lorsch, wenn nicht zum Verfasser, so doch zum Bearbeiter, da in der Homelie die Worte vorkommen 'ecce beatus peculiaris patronus noster nazarius'. Auf fol. 171 unten: Codex de monasterio sancti nazarii Qod nominatur aureshan. 6) ? — 7) ?

f 172ᵇ haec de contemplatiua uita dicta sufficiant: | de futuro iudicio uel æternitate | supplicii ac de qualitate gehen//// | Ageam cum ad illud ultimum iudicium —

ibid. exempla simul ac uerba dispexim//// ||

212. membr. 8. foliorum 72. saec. X.

f. 1 Incipit oml de die iudicii | O frs̃ [1]) kmi quã tremendus [2]) ẽ nobis dies ille in quo dñs nr̃ | ihs̃ xp̃s ac redemptor omnium proposuit uenire | —

f. 1ᵇ sęclo͡r am̃ | Sermo sc̃i augustini | Oport& [3]) frs̃ km̃i ut tota m̃tis intentione inquirere uel in|tellegere studeamus quare xp̃iani sumus —

f. 3 saecu|lorum amen Dicta sc̃i augustini ad p̃dicandum | Quid enim prodest si signum xp̃i in fronte & more ponemus (e *in* i *corr.*) | —

4ᵇ saeculorum am̃ | secundum matheum || f. 5 Dilegite inimicos ur̃os & orate p psequentib; & calumniauti|b; uos —

ibid. in conspectu d̃i & hominũ Secđ matheũ | Intrate p angustam portam quia lata & spatiosa uia ẽ | —

f. 5ᵇ conuertatur et uiuat. Secđ matheũ | Non potest arbor bona malos fructos facere neq. arbor | —

f. 6 & in psalmis | iubilemus ei Secundum matheum. | Quaerite ergo primum regnum d̃i & iustitiã eius & hęc | —

f. 7ᵇ regnum preparauit in celo. | O frs̃ km̃i recordemur dignitatis P̃dc̃tio cotidiana | regni caelestis —

f. 9 sclo͡r p̃dic̃tio de die iudicii | Duo [4]) regna statuit ds̃ p̃sentis temporis & futuri & tẽ|pora utraq: —

f. 10ᵇ ab origine mundi Dicta sc̃i effram | Frs̃ km̃i quid querit dñs a nobis nisi salutẽ animarũ | nostrarum. —

f. 11ᵇ intra in gaudium | Dñi p̃dicatio de uita sc̃orum et p̃mis | O frs̃ dilectissimi faciamus bonũ ad om̃ homines & habe|mus patientiam —

---

[1]) XXXIX 2210 (app. sermo 251). — [2]) timendus — [3]) Derselbe Sermo kehrt f. 12ᵇ wieder, wo er dicta sc̃i effraem überschrieben ist. — [4]) Bonifacii sermo (LXXXIX 863).

f. 12ᵇ sclorum. Dicta s̃ci effraem. | Frs̃ kmi oport& nos tota. mentis intentione inquirere | & intellegere quare xp̃iani sumus —

f. 13ᵇ saeculã de fide trinitatis quo om̃ exponit' | Quicumq. [1]) uult ẽẽ saluus ante omnia opus ẽ ut teneat —

f. 15 nomen dñi saluus erit. p̃dicto carere tormta | Peccatorib; aũ & impiis homicidiis fornicatorib; & sceleratis | —

f. 15ᵇ sclorꝝ In nom̃ dĩ summi | Primum quidem decet audire iustitiã deinde intellege|re —

f. 17 in uitã a&nã; | Pius [2]) & misericors dñs ff kmi p propl&ã nos exortatur | —

f. 18 sclorm. | Audite [3]) filioli mei & intellegite quomodo sacra scriptu|ra —

f. 19 acceptabile sit dõ. | Ad ecclesiã frequent conuenite confessionis (confessiones *corr.*) uras | —

f. 21 saeculorum | Inprimis omnib; communiter fidelib; & infidelib; tota | terrarꝝ orbem inhabitantib; —

f. 21ᵇ saeculorum; am̃ | Querite primũ regnũ dĩ & iustitiã & hec omnia adpo|nentur uobis quęram' corde —

f. 22 requirit ds̃ sed finẽ. | Dñs [4]) & saluator noster qualiter ad eum post multas | —

f. 24 sclm amen | Tim&e dñm & diligite sẽp quia lenis ẽ dñs & lar|gus —

f. 25ᵇ hic saluus erit. | Hic ergo natus ẽ ex uirgine ut nos renasceremur | —

f. 25ᵇ mansuri sine fine in regna ãna | regis ãni am̃ | Septem sunt signa q. sanaueȓ hunc mundũ | —

f. 26 la&abitur | anima mea in dñõ. || f. 26ᵇ Incipit omelia nona [5])| Initiũ libri in ezechiel proph&a magnis obscuritatib: clausũ & qb;|dã—

f. 28ᵇ unde meruit audiri. Sequitur. | Patres eorꝝ p̃uaricati sunt pactũ meũ usq. ad diẽ —

f. 30 a uirtutibus alienum replet Sequitur | Et scient quia ꝓph&a fuerit in medio eorꝝ malis | —

---

[1]) Ven. Fortunati expos. symboli Athanas. — [2]) Beda VII 365 ed. Colon. — [3]) Vgl. Augustini sermo 64 ad fr. in eremo (XL 1347). — [4]) Augustini sermo app. 141 (XXXIX 2020). Nach den Benedictinern wird dieser Sermo in zwei Corbeienser Handschriften dem Cäsarius beigelegt; die Ballerini (LIV 471) fanden ihn in ms. Patavino Eremitanorum 112 unter dem Namen Leos des Grossen. — [5]) Gregorii homilia in Ezech. I 9 (LXXVI 870).

f. 38ᵇ seculor̨ am̄ expl̄i | Incp̄ liber quartus dialogor̨ [1] || f. 39 Postquam de paradisi gaudiis culpa exigente ᵖpulsus est . prim̨ | humani generis parens in huius exilii atq; caecitatis [2]) quā | patimur aerumnam uenit [3]), quia peccando extra sem& ipsū | fusus —

f. 72ᵇ Formemus in ꝓximis gratiā benignitatis. | Et fidenter dico quia salutaris hostiā [4]) post mortem non indi|gebimus si ante mortem dō hostia ipsi [5]) fuerimus. | Explicit feliciter liber quartus | dō gratias semper | Incipit secularae sybyllinum [6]) uenientis irae | magnae mundo stupore abenti in fine ut de i|maginem dicam. | Omnibus prof&ando per singulas ciuitates ex quo ter|ris cecidit reliqua quae humana per multos mortales | diuisa sunt uerba loquellae —

ibid. Machina pug|nar̨ et pacis inimica maligni. Inimicantes filii parentib; ||

220. membr. 8. foliorum 71. saec. IX.

f. 1 [7]) Incipit omel̄ de die iudicii | O frs̄ [8]) kam̄i. quam tremendus [9]) ÷ nobis | dies ille in quo dn̄s noster ihūs | xp̄s ac redemtor omnium ꝓ|posuit uenire ad nos —

f. 2 scl̄ am̄ | Sermo sc̄i augustini | Oportet [10]) frs̄ kar̄m ut tota mentis | intentione inquirere uel in|tellegere —

f. 8 sclo am̄ | Secundum matheum | Dilegite inimicos ur̄os. et orate pro | persequentib; uos et calumnienti|bus uos; ñ debetis reddere —

f. 9 in conspectu d̄i et hominū | Secundū matheum | Intrate p̄ angustam portam quia lata et | spatiosa uia q: ducit ad p̄ditionē et mul|ti intrabunt p' eā lata ÷ uia huius seculi | —

f. 9ᵇ et uiuat || f. 10 Secundum matheum | Non potest arbor bona malos fruc|tos facere neq; arbor mala fructos | bonos (facere *add. m. post.*). De persona hominū hoc intel|legitur —

---

[1]) Gregorii LXXVII 317. — [2]) caecitatis atque exilii — [3]) uenit aerumnam — [4]) salutari hostia — [5]) ipsi hostia — [6]) ?

[7]) Auf dem nicht mitgezählten ersten Blatt das Bild eines Heiligen (oder Christi selbst), dessen Hände zum Segnen erhoben sind. — [8]) XXXIX 2210 sermo app. 251. — [9]) timendus — [10]) Derselbe Sermo kehrt f. 22 wieder, wo er dicta sc̄i effram überschrieben ist.

f. 11 in psalmis iubilem' ei | Secundum matheum | Querite ergo primum regnum dī et iustitiā | eius et hec omnia adicientur uobis pri|mo oportet nos querere regnū per bona | opera id e ÷ cartatē *(sic)* et ieiuniū —

f. 13 p̄parauit in celo . predicatio cotidiana | O frs̄ kār recordemur dignitatis | regni celestis qua xp̄s nos *(eras.)* uocare ue|nit hunc mundum et instruit nos | —

f. 15ᵇ seculorum amen || f. 16 predicatio de die iudicii | Duo [1]) regna statuit ds̄ presentis tempo|ris et futuri et tempora utraque | —

f. 18 ab origine mundi | Dicta sc̄i effram | Frs̄ kār quid querit dn̄s a nobis nisi sa|lutē animarū nostrarū —

f. 20 intra in gaudiū dn̄i | predicatio de uita sc̄orū et p̄mis̄ | O frs̄ dilectissimi faciamus bonū | ad omnes homines et habemus pa|tientiam —

f. 21ᵇ sclm̄ || f. 22 dicta sc̄i effram | Frs̄ car̄ oportet nos tota mentis intentione | inquirere et intellegere quare xp̄iani sumus | —

f. 23ᵇ secula | de fide trinitatis quō exponit | Quicumque [2]) uult esse saluus | ante omnia opus ÷ ut teneat | —

f. 26 inuocauerit nom̄ | dn̄i saluus erit || f. 26ᵇ p̄dicatio carere tormenta | Peccatorib; h' ÷ et impiis homi|cidis fornicatorib; et scele|ratis —

f. 28 sclo am̄ | in nomine dī summi | Primum quidem decet nos audire | iustitiam deinde intellegere | post intelectum reddere fruc|tum—

f. 30ᵇ in uitam eternam | p̄dicatio cotidianem | Pius [3]) et misericors dn̄s frs̄ car̄ p propheltā nos exortatur ad conpunctionem uel | —

f. 32ᵇ sclm am̄ || f. 33 Dicta sc̄i effram | Audite [4]) filioli mei et intellegite quomo|do sacra scriptura nos ad|monet et regna celorum | inuitat et uiam ostendit. —

f. 34ᵇ acceptabile sit dō || f. 35 In nomine dī sum̄i | Ad eclesiam frequenter conuenite | confessiones ur̄as sacerdotibus | —

f. 38ᵇ sclo am̄ | In nomine dī sum̄i | Inprimis omnib; commoniter fideli|bus et infidelib; toto terrarum | orbem inhabitatib; sparsi per sacrae | —

---

[1]) Bonifacii sermo LXXXIX 863 — [2]) Ven. Fortunati expos. symboli Athanas. — [3]) Bedae homilia VII 365 ed. Colon. — [4]) Vgl. Augustini sermo 64 ad fr. in eremo XL 1347.

f. 40 sclorũ am̃ in nomine dĩ sum̃i | Querite primũ regnũ dĩ et iustitiã | eius et hec omnia adponentur uobis | q:·rimus corde petimus ore pulsamus | opere bono —

f. 40ᵇ ds̃ sed finem | Dn̄s [1]) et saluator nr̃ qualiter *saluator nr̃ dicit* [2]) | ad eum post multas neglegentias | uenire debeamus —

f. 42ᵇ ipsi ɔsolabuntur dicta scōrum | Uisitate infirmi requirantur in carcerem | constituti peregrini —

f. 44ᵇ sclo am̃ | in nomine dĩ summi | Timete dn̄m et diligite semper quia lenis | —

f. 45 hic saluus erit | natiuitas dicitur salutis | Hic ergo natus ẽ ex uirgine ut nos renas|ceremur —

f. 46 secundũ opera sua | In nomine dĩ sum sum | Oportet nos unumquemq: diligere | animam suam sicut corpus suũ | —

f. 46ᵇ in regna etña regis etñi amen | In nomine dĩ sum̃i | Septem sunt signa que sapauerunt hunc || f. 47 mundum —

ibid. metet in uitam eternã || f. 47ᵇ hic est sapientia p˙ sonuĩ
lominis | Sapientis oculi in capite eius —

f. 48ᵇ letabitur anima mea in dn̄o | ihs̃ dixit thomas dii iudicii | Audit thomas que oportit fieri in nouis|simis temporib; —

f. 53 habeant in se absconsa Incipit passia scē | In dieb; illis adueniens aurilianus imp̃r colu | de partib; orientis cũ esset et idola coleret ba [3]) || —

f. 55ᵇ sclorũ amen | Scĩ apostoli | Scio hominem raptũ usq; ad tertium celum | in naui aurea erant quasi tres angeli hymnũ | —

f. 60 audient aures tue finit finit finit dicta scē scalea | Septem scale sunt quib; ascendentur regna | celorũ prima ẽ pudicitia —

ibid. timorem dĩ amen || f. 60ᵇ Qua in hac die creata. | sunt omnia idē celũ et terrã mare et omnia —

f. 61ᵇ in eũ dauit uitã etñã amen sermo sc̄s agustinus | Frs̃ kãr semp̃ finē nostrũ adtendere debea|mus Et quidquid contra dĩ p̄cepta gessimus | —

f. 62 seculorũ || f. 62ᵇ engilberaht: uualtger; reginger. suitger: gerhart: iruil: uooto. theotger: uuelant | reginhart: ootfriit: ilpinc:

---

[1]) Augustini sermo app. 141 XXXIX 2020. Dieser Handschrift liegt dieselbe Excerptensammlung, wie dem Cod. 212 (siehe oben), zu Grunde. — [2]) Miniirt. — [3]) Die Zeilen wegen Beschädigung des Blattes unvollständig.

frumih: | hirinc [1]) | Credimus — substacia quo || f. 63 Dicta sci aũtini | Quotienscumque [2]) frs karmi scorũ | martyrum solemnia celebramus | —

f. 66 cui ÷ honor || Item eiusdem de natale dñi | Natalis [3]) dñi di ea de causa a patrib; notiuae | solempnitatis institutus ẽ quia in eo xps | —

f. 67 qđ natus ẽ xps | sci gregori de natale dni | Quia [4]) largiente dño missarũ sollẽnia | hodie celebraturi sumus loqui diu de | euangelica lectione ñ possumus —

f. 69 propter te factus ẽ homo beati agustini de natale dñi | Natalis [5]) ẽ ergo hodie dies saluatoris frs kãr | in quo lumen additum mundo ẽ Et inmor|talitas —

f. 70[b] seculor̃ amen Item de natale dni | Natus [6]) ẽ h' xps ds de patre homo de matre | —

f. 71 mortis liberans cassu *(sic)* Ags de natiuitate dni | Quod [7]) pfeta preuiderunt et pre|dixerunt hoc apostoli uiderunt —

f. 71[b] Unde sordes in ea q:· nec concipiendo [8]) ||

430. membr. Grossoctav. foliorum 186. saec. X.

f. 1 men [9]) se a carnalibus desideriis occidit. Caro nos l&a traxit | ad culpã afflicta reduc& ad ueniam —

f. 1[b] iuste conp&it relaxemus. Item sermo de beato ioseph (*in mg.* VI) | In beato [10]) iacob frs dilmi . & in scõ filio eius ioseph —

---

[1]) Diese Namen von anderer, aber gleich alter Hand eingetragen. — [2]) XXXIX 2160 sermo app. 225. — [3]) ? — [4]) Greg. in ev. hom. 1, 8 LXXVI 1103. — [5]) ? — [6]) ? — [7]) ? — [8]) Auf den Rändern der Blätter sind hier und da Hymnenverse, Bibelstellen und anderes der Art von verschiedenen Händen eingetragen. Darunter befindet sich f. 58 am unteren Rande, aber verkehrt, so dass man, um ihn zu lesen, die Handschrift umdrehen muss, der althochdeutsche Bienensegen, welchen nach meiner Mittheilung Fr. Pfeiffer, Forschung und Kritik auf dem Gebiete des deutschen Alterthums II S. 3 ff. (Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften LII) veröffentlicht hat. Die Handschrift stammt aus dem Kloster Lorsch, da mehrmals auf dem Rande, f. 50. 59. 71, von einer Hand des zehnten Jahrhunderts der Anfang eines Hymnus auf den h. Nazarius sich notirt findet. —

[9]) ? — [10]) Aug. sermo app. 15 XXXIX 1770.

Quin immo durissime eis loquens . fratrẽ illorũ in uin [1]) || f. 2 scriptum [2]) in euangelio legimus. Nam & catelli inquid edunt de micis| quae cadunt de mensa dominorum suorum; Mice conuiuio magno | si non faciant, tamen pascunt: —

f. 3 adoratur a regibus; Ipso adiuuante *etc.* | Incipit sermo de eo quod scriptum est·,· mortuus est | ioseph et filii israhel creuerunt [3]) ·,· | Audiuimus [4]) in lectione quae lecta ẽ frs̃ dil̃mi . quod [5]) mortuo | ioseph —

f. 4[b] habitare [6]) dign&ur . qui cũ patre *etc.* | Sermo sc̃i agustini epis̃c de decim plagis | Quia [7]) sermo qui nobis recitandus ẽ frs̃ kmi —

f. 7 feliciter peruenire . *etc.* | Incipit de eo quod scriptum ẽ indurauit dñs cor pharaonis. | Quocies [8]) leccio illa recitatur —

f. 9 uenire possimus *etc.* | Omel sc̃i agustini ep̃i de uia trium dierum | In leccionibus [9]) diuinis qui nobis pr&eritis diebus —

f. 10[b] ꝑueniamus ad regnum *etc.* Oml de manna ul amaꝝ aq̃ua | Aesterna [10]) die frs̃ kmi . cum diuina leccio leger&ur . audiuimus | —

f. 12[b] p̃stare dign&ur *etc.* | Omel de exploratoribus | Sicut [11]) in leccione . qui *(corr. m. al.)* nobis modo —

f. 14 interpellat ꝓ peccatis nr̃is ipsi gloꝝ Oml de uirga aaron | Omnis [12]) princeps tribus —

f. 15[b] & reliqui uirtutes in xp̃o ihũ dnõ nr̃o cui ẽ honor | Oml de balahã . et balach media quadragesima | Cum [13]) diuina lectio leger&ur frs̃ dil̃i . audiuimus qđ ꝓfecti | filii isrl —

f. 17[b] credentes in ihm̃ xpm̃ dnm̃ nrm̃ | Omel de raab meretrice et duobus nunciis | Leccio [14]) ista frs̃ kmi que nob modo recitata ẽ —

f. 20 & ero illorum ds̃ quod ipse p̃st | Omel de eo quod scriptum ẽ p̃cepit ihs̃ populo suo ut | parati essent ad transeundũ iordanem . et

---

[1]) l. c. 1771. — [2]) ? Die ursprüngliche Anordnung der Handschrift lässt sich, da die Quaternionen nicht zu unterscheiden sind, ohne Auflösung des Bandes nicht ermitteln. — [3]) Am Rande: viii (von späterer Hand, wie es scheint), darunter von gleichzeitiger Hand: xviii. Diese Numerirung wird eine Zeit lang am Rande fortgesetzt, später werden beide Zahlen von derselben gleichzeitigen Hand notirt. — [4]) Aug. sermo app. 16 l. c. 1773. — [5]) carissimi qualiter. — [6]) habitare in nobis — [7]) ? — [8]) Aug. sermo app. 22 l. c. 1786. — [9]) Aug. sermo app. 24 l. c. 1791. — [10]) ? Vgl. Aug. sermo app. 25 l. c. 1793. — [11]) ? Vgl. Aug. sermo app. 28 l. c. 1799. — [12]) Aug. sermo app. 31 l. c. 1805. — [13]) ? Vgl. Aug. sermo app. 33 l. c. 1809. — [14]) ?

aliquid | de rab meretrice et de subuersione hiericho | Sicut [1]) frequenter caritati ure suggessimus frs dil̄i . moyses | —

f. 22 man& in ænum . donante *etc.* | Sermo sco ambrosio episco de gedeon | Esterna [2]) die audiuimus frs kmi . quod cū sibi [3]) arbore —

f. 23ᵇ spiritalia ꝓuidere . auxiliante *etc.* || f. 24 Omel̄ sci agustini epi de samson | Sāson [4]) frs dil̄i fortitudinē habuit —

f. 26 mortuus consumauit . [5]) qui *etc.* | Omel̄ de dauid et patre suo et de golia | In scripturis [6]) diuinis frs dl̄i . una eadēque ꝑsona —

f. 28 hic saluus erit; ꝑstante *etc.* | Sermo sci agustini epi de absalon | Sol& [7]) fidē natura seruare [8]) —

f. 28ᵇ regnare ipso | adiuuante *etc.* Omel̄ sci acustini epi de plaga | Modo [9]) cum regnorum leccio —

f. 29ᵇ habere mereamus; | Sermo de iudicio salomonis | Bonum [10]) ē semꝑ orare & numquā deficere; —

f. 30ᵇ crux tua qđ ipse ꝑst Incipit sermo de sco helia | De sco [11]) helia nobis leccio —

f. 32 omnib; spitalib; ꝑstante dno nro | Omel̄ de beato heliseo et gieci puero eius | Frequenter [12]) caritati urae suggessimus frs kmi beatū heliseum | —

f. 33ᵇ ꝓteccione ꝑducat cui ē honor & gl̄a | Homel̄ de heliseo & secure in gurgite lapsā | Modo [13]) cum diuina leccio leger&ur frs kmi . audiuimus | quo [14]) eunte —

f. 35 quod ipse concedit . Cui ē honor & gloriam *(corr.)* || f. 35ᵇ *leer* || f. 36 Incipit homl̄ leonis pp de passione dni | Desiderata [15]) nobis dil̄mi & uniuerso optabilis | —

---

[1]) Aug. sermo app. 35 l. c. 1813. — [2]) Aug. sermo app. 36 l. c. 1816. Die Benedictiner bemerken: Excepta recapitulatione in quam sermo desinit nihil eo continetur aliud nisi quae apud Ambrosium libro primo de spiritu sancto prooemii vice praefixa est enarratio de Gedeone, non tamen tota. — [3]) sub. — [4]) Aug. (?) sermo 364 l. c. 1639. — [5]) celebravit. — [6]) Aug. sermo app. 37 l. c. 1818. — [7]) Fulgentius sermo app. 75 LXV 945. — [8]) praestare — [9]) Aug. sermo app. 38 XXXIX 1821. — [10]) Herausgegeben von Mai PNB I 445 nach cod. Vat. 479, einer Handschrift des 14—15. Jahrhunderts. — [11]) PNB I 320 nach demselben cod. Vat. 479. — [12]) Aug. sermo app. 44 XXXIX 1832. — [13]) Aug. sermo app. 45 l. c. 1834. — [14]) quod — [15]) LIV 349.

f. 38 ꝑmissa conplere *etc.* | lec̄ sc̄i euangł sc̄dm ioh̄ [1]) | In illo tep̄ore dixit ihs̄ turbis *etc.* homł lec̄ eiusdem habita ad po|pulū in basilica beati petri apostł | Pensate [2]) fr̄s kr̄mi . mansu&udinem di̅ relaxare —

f. 41 nequaquā possit . homł sc̄i hieromi in uigła osanne | Post-quā [3]) dn̄s quadriduanum mortuū —

f. 42ᵇ Ecce uolunt eū iudęi [4]) || f. 43** sumptū p̄bcat . sed peregrinis requiem subministrar& . | Non sacrilegis . ad luxū . —

f. 44 uiuificat morientem . ipso adiuuante *etc.* | Incipit omeła hiohanis [5]) de parasceuen | Conuenientes [6]) ad stationē ecclesiae matris —

f. 46ᵇ pp&ua claritate . | Incipit omł de sabb̄ sc̄o Iudęi [7]) ergo qm̄ parasceue erat . | —

ibid. sed aperuit; ut illic quodā || f. 47 *drei Viertel der Zeile ausradiert:* et reliqua *scheinen die letzten Worte gewesen zu sein* | Omł lec̄ eius|dem habita ad populum in basilica beati Laurenti mar̄ | Lec̄ [8]) sc̄i euangelii que modo in ur̄is aurib; fr̄s mei —

f. 50 ad ꝑfeccionē roborat . *etc.* | Itē unde supra de resurrectione | Gaud&e [9]) fr̄s kr̄mi . quia redēpcionis —

f. 51 feliciter ueni|amus; Ipso adiuuante *etc.* | Item de resurreccionem | Pascha [10]) xp̄i fr̄s dilectissimi regnum ē celorum [11]) —

f. 52ᵇ ꝓtegere que dign&tur . | Lec̄ sc̄i euangł sdm iohannem | In illo tēpor̄ . maria stabat *etc.* | Omeł lec̄ eiusdem habita ad populum in basilica beati | ioh̄ que appellatur constantiniana | Maria [12]) magdalene quę fuerat in ciuitate pęccatrix —

f. 58 consolabitur gaudio; qui *etc.* | Lec̄ sc̄i euangł sc̄dm iohannem | In illo tempor̄ . cum sero ess& *etc.* | Omł lec̄ eiusdem habita ad populum in bas̄ beati ioh̄ | bap̄s que appellatur constantiniana | Prima [13]) leccionis euangelice animum questio [14]) —

---

1) *in mg.* Sc̄ ggo — 2) Greg. M. XL homil. in evangelia 1, 18 LXXIV 1150. — 3) ? — 4) Ein Blatt fehlt, wie eine späte Hand (saec. XV—XVI) bemerkt. — 5) d. h. Chrysostomi — 6) ? — 7) ? — 8) Greg. M. XL homil. in evangelia 1, 24 l. c. 1184. — 9) Aug. sermo app. 163 XXXIX 2065. — 10) Aug. sermo app. 168 l. c. 2070. — 11) coeli — 12) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 25 LXXVI 1189. — 13) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 26 l. c. 1197. — 14) lectionis huius evangelicae quaestio animum.

f. 63ᵇ singulariter [1]) am&tis *(corr. m. al.) etc.* | Lec̄ sc̄i euangł scd̄m iohannē | In illo tempore dixit ihs̄ discipulis *etc.* | Omeł lec̄ eiusdem habita ad populum in basilica | beati p&tri apostuli. M *(in ut corr. m. al.)* [2]) audistis fr̄s ex leccione euangelica erudicionē | —

f. 66 in puencione saciemur. | Incipit sermo de letania | Scire [3]) debemus & intellegere fr̄s km̄i quia dies —

f. 67 indulgenciae puenire | *etc.* | Incipit sermones de ascensione dn̄i | Saluator [4]) nr̄ dilectissimi fr̄s. ascendit in celum. n̄ | ergo turbemur —

f. 68 opera bona concedat. Quod ipse *etc.* | Item in domīe ascensa dn̄i | Magnus [5]) hodie fr̄s suscipimus diē festū quando —

f. 68ᵇ suscipiat caritas ur̄a. ** scd̄m marcum | In illo tempr̄ dixit ihs̄ discipulis *etc.* Omił lec̄ eiusdē habita ad po|pulū in basilica sc̄i petri die ascensionis dn̄i ‖ f. 69 Quod [6]) resurreccionē dominicā discipuli tarde —

f. 73 deserit deside|riū nr̄m. Ipse qui dedit *etc.* | Incipit sermo sc̄i agustini de pentecost̄ | Sc̄itati [7]) ur̄e km̄i. uotorū nota [8]) deb& esse —

f. 74 xp̄i cōmittimus. Quod ipse *etc.* Item unde supra | Discensurus [9]) e mundo isto. & ascensurus —

f. 74ᵇ ēē dign&tur *etc.* | Lec̄ sc̄i euangł scd̄m iohannem | In illo tempr̄. dicebat *etc.* | Omeł lec̄ eiusdem | habita ad populum beati p&ri die sc̄o pentecosten | Lib& [10]) fr̄s km̄i euangelice uerba leccionis sub breuitate —

ibid. & mansionē apud eū faciemus; [11]) ‖ f. 75 nobis [12]) p̄sencia bona requiramus; nam ꝓ labore pacienciae —

ibid. opitulatur in tēptacione p ihm̄ xpm̄ | Incip̄ omeł in natł sc̄i petri. | Eodem [13]) tempore. misit herodes rex manus ut adfliger& | —

f. 76 mul|tiplicabatur. In natł sc̄i pauli | Cum [14]) om̄s beati apostoli parē graciā —

---

[1]) singularius — [2]) Greg. M. XL hom. in ev. 1, 14 l. c. 1127 (ut *om.*) — [3]) Aug. sermo app. 174 XXXIX 2078. — [4]) Aug. sermo app. 177 XXXIX 2082. — [5]) ? — [6]) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 29 LXXVI 1213. — [7]) Aug. sermo app. 185 XXXIX 2093 Maximi Taur. hom. 63 LVII 577. — [8]) iam nota. — [9]) Aug. sermo app. 184 XXXIX 2092 (discessurus). — [10]) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 30 LXXVI 1220. — [11]) l. c. 1220 d; Lücke: offenbar unrichtig ist die Angabe derselben Hand wie oben, dass nur ein Blatt ausgefallen sei. — [12]) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 35 LXXVI 1265 a. Siehe Anm. zu f. 108ᵇ. — [13]) ? — [14]) Aug. sermo app. 202 XXXIX 2120 Maximi Taur. hom. 72 LVII 401.

f. 77 deiecit [1]) uanitatem Leč sči euangł sedm ioħ | In illo tempř. etc. | Omelia leč eiusdem abita ad pupulum *(corr.)* in | basilica sči pangrati die natalis eius. | Cum [2]) cuncta sacra eloquia dominicis | —

f. 81 nunc decertantes iuuat *etc.* Incipit omł sči leoni papae de sči mart laurenti | Beatissimi [3]) laurenti martyris cuius natalem —

f. 82[b] exultacio [4]) possimus prestante *etc.* | Leč sči euangł sedm lucam | In illo tepř *etc.* | Leč eiusdem habita ad populum in basilica | sčoꝶ processi et martiniani die natalis eoꝶ | Quia [5]) dñs ac redēptor nř nouus homo uenit —

ibid. concupiscere si non poss& [6]) || f. 83 tasse [7]) carnali cogitacione apud se aliquis quomodo diligere ualeo —

f. 83[b] ñ relinqu&ur sed datur per *etc.* Leč sči euangł sedm lucam. | In illo tempore *etc.* | Omeł leč eiusdem habita ad populum in basilica | beati Laurenti martyris | In uerbis [8]) sacri eloquii frs kmi prius seruanda ē —

f. 87 in uřis m̃tib; loquatur; qui uiuit & regnat *etc.* | Leč sči euangł sedm lucam | In illo tempř. *etc.* Leč eiusdem | habita ad populū in basilica sčoꝶ aposł philippi et iacobi | Hoc [9]) distare frs kmi inter dilicias —

f. 93 amore flagramus *etc.* | Leč sči euangł sedm lucam | In illo tempř. *etc.* | Omł. leč eiusdem habita ad populum in basilica | sčoꝶ iohannis et pauli | Aestiuū [10]) tempus quod corpori meo —

f. 102[b] factus ē iudex nř *etc.* | Incipit homł in natł sči ioħ baptš | In sči [11]) ac beatissimi iohannis baptiste laudibus —

f. 103[b] dnm̃ gentib; [12]) p̄dicauit | *etc.* Itē de eadem festiuitatem | Imperator [13]) celi & terre ut nos fuisset [14]) —

f. 104[b] ꝓsperauit a noƀ [15]) *etc.* | Leč sči euangł sedm lucam | In illo tempř. *etc.* | Omeł leč eiusdem habita ad po|pulum in basilica sči menne die natalis eius | Quia [16]) longius ab urbe digressi —

---

1) deiicit. — 2) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 27 LXXVI 1205. — 3) Aug. sermo app. 206 XXXIX 2127 Maximi Taur. sermo 70 LVII 675. — 4) exultatione. — 5) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 32 LXXVI 1232. — 6) l. c. — 7) ? Auch hier soll offenbar unrichtig nach derselben Hand bloss 'unum folium' ausgefallen sein. — 8) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 40 LXXVI 1301. — 9) Greg. M. XL hom. in ev. 2. 36 l. c. 1265. — 10) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 34 l. c. 1246. — 11) Max. Taur. sermo app. 10 LVII 863 Ambros. sermo app. — 12) gestibus. — 13) Aug. sermo app. 200 XXXIX 2118. — 14) qui nos fuit. — 15) prosper nobis. — 16) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 35 LXXVI 1259.

f. 108ᵇ a murmuracione; Nec hec agentes r&ribui [1])|| f. 109 in hunc [2]) locū & uigilatis nobis . Cum sint omniū nr̄m lāpades ac|cense & uigilemus —

f. 111 cū omnib; elęctis eius [3]) . Lec̄ s̄ci euangł sedm̄ matheū| In illo tempore . *etc.* Incipit homł sc̄e agnę die natłe primo | Sepe [4]) uos fr̄s kmi admoneo praua opera —

f. 114ᵇ nescitis dic̄ neq; horam. | Lec̄ s̄ci euangł sedm̄ lucam | In illo tēpore *etc.* || f. 115 Omł lec̄ eiusdē habita ad | populum in basilica s̄ci iohannis quę appellatur constañ|Leccio [5]) s̄ci euangelii breui si possum uolo sermone —

f. 119ᵇ quod dixiss& . ut uidelicet demonstrar& . quia quisquis nunc [6]) || f. 120 men [7]) quicumq. concelebrant tuū natalem —

ibid. benedicta p̃ce ꝓferre | *etc.* Lec̄ s̄ci |euangł sedm̄ luca | In illo tempore *etc.* Omeł | lec̄ eiusdem habita ad populł in basilica beati clem̄tis | Cogitanti [8]) mihi de mariae penitenciae [9]) —

f. 123ᵇ turpis mulieris dedit . Ostendit quod post [10]) || f. 124 inquinatur [11]) xp̄i eucharistiam suscipiatur . & quia istis uerissimis | —

ibid. sub sua proteccione pducat . *etc.* | Omł de natł sc̄oꝝ con-|fessorum | herit [12]) sensibus ur̄is in quo discripsimus —

f. 127 [13]) em̄datos li|ber& *etc.* Omł de cottidinis diebus | Benedictus [14]) ds̄ & pater dn̄i nr̄i ihū xp̄i —

f. 125 omniū peccatorum adiuuante *etc.* | Incipit homeł de natale uirginum | Audistis [15]) fr̄s kmi dū euangelica lectio leger&ur —

f. 133 adsumaere naturam nr̄am *etc.* | In xp̄i nomine incipit prologus iacobi filii ioseph | de historia natiuitatis sc̄ae mariae uirginis | Ego iacobus filius ioseph fabri conuersans in timore dī pscripsi omā || —

f. 139ᵇ infantē matris dn̄i Omł de cottidianis diebus | Stud&e [16]) quęso fr̄s kmi dī uerbum meditare —

---

[1]) l. c. 1265. Hiernach sollte fol. 75 sqq. folgen. — [2]) ? — [3]) Vgl. Aug. sermo app. 208 XXXIX 2134. — [4]) Greg. M. XL hom. in ev. 1, 12 LXXVI 1118. — [5]) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 39. l. c. 1294 (Lectionem brevem). — [6]) l. c. 1301 a. — [7]) Auch hier gibt dieselbe Hand den Ausfall eines Blattes an. — [8]) Greg. M. XL hom. in ev 2, 33 LXXVI 1239. — [9]) poenitentia. — [10]) l. c. 1245 a. — [11]) ? Dieselbe späte Hand: hic deficit unum folium. Als dieselbe ihre Bemerkungen machte, hatte die Handschrift vorn noch acht Blätter mehr. — [12]) Max. Taur. sermo 93 LVII 717. — [13]) Die Blätter verheftet: die richtige Reihenfolge ist folgende: 124. 127. 125. 126. 128. — [14]) ? — [15]) ? — [16]) ?

f. 141 p gratia eius *etc.* Leč sči euagł sedm̃ iohanne | In illo tempr̃ . *etc.* Omeł lec eiusdẽ abita ad populũ | in cimiteriorũ scõrum nerei et achillei | Lectio [1]) sči euangelii quã modo frs̃ audistis exposicione —

f. 142[b] quã p fidẽ ten&is [2]). *etc.* | Leč sči euangł sedm̃ lucam | In illo tempore . *etc.* | Omeł leč eiusdem habita ad populũ in basi|lica sči sebastiani martires die natł eius | Si [3]) consideramus [4]) frs̃ quę et quanta sunt que nobis —

f. 147 remedia contulit . *etc.* Omeł de natale scõrum martirum || f. 147[b] Quotiescũq; [5]) frs̃ kmi scõrum martyrum sollẽpnia celebramus | —

f. 149 cito p caritatem p̃stinam [6]) | reuocantur . Prestante *etc.* | Leč sči euangł sedm̃ lucam . | In illo tempr . *etc.* | Omeł leč eiusdem habi|ta ad populũ in basilica beati felicis confessoris de natł | Sči [7]) euangelii frs̃ kmi apta uobis ẽ lectio recitata —

f. 151 si prius [8]) ueniat semp timeatur; | De cottidianis diebus | Legimus [9]) in scis scripturis quia consolatus dns̃ oms̃ scos̃ fideles || —

f. 152[b] puenire possumus . Prestante *etc.* | Incipiunt sermones de transitu sči martini | Martinus [10]) igitur obitum suum —

f. 154[b] celum diues ingreditur . Itẽ unde subra de sči martini toroñ | Arcadio uiro & honorio scs̃ martinus toronicorum eps̃c . | —

f. 155 ad urbem | toroni sunt reuersi . Leč sči euangł sedm matheũ | In illo tẽpr̃ . *etc.* | Leč eiusdem habita ad populum in basilica beati | siluestri confessoris die natł eius | Lectio [11]) sči euangelii frs̃ kmi sollicitae considerare —

f. 158 quod fecimus excus& . | Omelia de cottidianis diebus . Audite [12]) filioli mei & intellegite quomodo sacra scriptura | —

f. 159 quod facitis acceptabile sit dõ [13]) . | Incipit omeł secunda die rogacionum | Audiuimus [14]) frs̃ dilectissimi cũ euangelium leger&tur . | dixisse dm̃ ad turbas —

---

[1]) Greg. M. XL hom. in ev. 1, 15 LXXVI 1131. — [2]) Stimmt nicht. — [3]) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 37 l. c. 1275. — [4]) consideremus — [5]) Aug. sermo app. 225 XXXIX 2160. — [6]) per caritatem cito ad pristinam salutem — [7]) Greg. M. XL hom. in ev. 1, 13 LXXVI 1123. — [8]) priusquam — [9]) ? — [10]) Vgl. S. 169 Anm. 9. — [11]) Greg. M. XL hom. in ev. 1, 9 LXXVI 1106. — [12]) Aug. (?) sermo 64 ad fr. in eremo XL 1347. — [13]) l. c 1348. — [14]) ?

f. 161[b] Item omel in die tertia rogationum | Audi*uimus[1]) frs dil̄i cū euangelica lectio leger&tur —

f. 163 recipere quod ꝓmisit *etc.* | Lec̄ sc̄i euangl̄ scd̄m lucam | In illo tempore. *etc.* | Omel lec̄ eiusdē habita | ad populum in episcopio ad fontes lateranes | Dn̄s[2]) & saluator n̄r ihs̄ xp̄s frs kmi aliquando nos sermonib: | —

f. 170[b] oculis ēē ualeamus . Lec̄ sc̄i eungl̄ scd̄m lucā | In illo tēpr̄ . *etc.* | Omel eiusdem habita ad populum | Redēptoris[3]) p̄cursor quo tempore uerbū p̄dicationis | —

f. 177[b] misericordiae pignus tenemꝰ | Lec̄ sc̄i euangl̄ secd̄m iohannem | In illo tēpr̄. *etc.* | Omel lec̄ eiusdē habita ad popu|lū in basilica sc̄i iohannis q̄ appellat̄ constantiniana | Fractus[4]) longa molestia stomachus diu me —

ibid. Nūquid nā debeo ad arcā uacuus redire[5]) || f. 178 quā[6]) debemus. Testificatur eni̅ sacerdotibus sp̄s sc̄s ꝑ proph&am. Cla|ma ne cesses. Non dixit clama —

f. 179 mereamini ꝑuenire *etc.* | Itē unde sup̄ omil sc̄i cesarti. ep̄s ad monachos. | Audiuimus[7]) frs kmi cū euangelio leger&ur. dixisse * dn̄m ad tur|bas. ul ad discipulos suos —

f. 180[b] sub sua ꝓteccione ꝑducat. *etc.* | Incipit omel sc̄i augustini ad monachos | Frequenter[8]) diximus semꝑ xp̄iani ꝑsecucionē paciuntur. Mundus | —

f. 182 in celis ipse intrauit | in regnū celoꝝ[9]) Incipit omel sc̄i effrē de die iudicii | Uenite om̄s frs̄. audite consiliū meū peccatoris & indocti effrem. eo quod —

f. 184 os tuū in laudē dī. In nomine dī summi | Memoriam beati michahelis archangeli toto orbe uenerandē | ipsius & opere condita —

f. 186 capiunt salutis in xp̄o ihū dnō | nr̄o ꝑ om̄a secula seculorum. amen. finit. feliciter. am̄ | Lec̄ sc̄i euangl̄ scd̄m matheum | In illo tēpr̄. *etc.* | Incipit omel. lec̄ eiusdē habita ad populū in basi|lica sc̄i stephani. | Cum[10]) const& omnibus frs̄ kmi quare[11]) redēptor n̄r in mundo | —

---

[1]) ? — [2]) Greg. M. XL hom. in ev. 1, 17 LXXVI 1139. — [3]) Greg. M. XL hom. in ev. 1, 20 l. c. 1159 (Redemptoris nostri). — [4]) Greg. M. XL hom. in ev. 2, 22 l. c. 1174. — [5]) l. c. — [6]) ? 'hic deficit unum folium'. — [7]) ? — [8]) Aug. (?) sermo 60 ad fr. in er. XL 1342 Caesarii hom. LXVII 1083. — [9]) Stimmt nicht. — [10]) Greg. M. XL hom. in ev. 1, 4 LXXVI 1089. — [11]) quia.

f. 186[b] tot adtritus pcussionibus a gloria sua cecidit. quasi iā nobis ę ꝓxim// [1]) ||

556. membr. 8. foliorum 47. saec. IX.

Incipit liber sci̅ basilii epi̅ | Audi fili ammonitionem patris. | tui & inclina aurem tuam ad uerba mea | adcommoda mihi libenter —

f. 12[b] quae | praeparauit ds̄ diligentibus se. amen || f. 13 Sc̅i augustini epi̅ | hodiae [2]) natus est dn̄s noster ihs̄ | filius di̅ uiui —

f. 13[b] moriendo pro nobis et resur|gendo. omelia sci̅ augustini epi̅ | O fr̄s [3]) dilectissimi faciamus bonum | ad omnes —

f. 16 et cum sc̄is angelis eius cui gloria | in saecula saeculorū *gloria tibi* [4]) | Epiphania [5]) enim grece dicitur quod ē | apparitio uere —

f. 19 haec timuerunt sci̅ et haec fugerunt | *bono animo* | Non timet qui non timet tres saltus | —

f. 20 in die dn̄i | nr̄i ihū xp̄i cui honor et potestas in saēl | saeculorum | Magnum [6]) uero sacramentum | quod nobis a dō —

f. 20[b] ad eā et similes | erimus *Sc̄i augustini epi̅* | O frs dilectissimi magna [7]) indignatio | est qua nos xp̄s —

f. 22 sicut angeli in caelo cum | patre et filio et spū sc̄o cui gloria in sc̄la saeculorū | *Sc̄i augustini epi̅ amen* | O fr̄s dilectissimi oportet [8]) nos renouari in | meliora —

f. 23 in fine mundi *in finem sc̄li* | Oremus [9]) dn̄m ne audiamus illud qđ dr̄ | in euangelio —

f. 24 inaccessabile cui gloria in sc̄la saeculorū | *Sc̄i augustini* | Penticosten [10]) hodiae caelebratur || f. 24[b] in nobis penticosten —

ibid. dixi uobis et com|monebit uos Omelia sc̄i augustini || f. 25 O fratres dilectissimi praeparam; [11]) | nobis cor nouum —

f. 26 per patientiā exspectam; | *amen* | O fr̄s dilectissimi timendus [12]) est ille quo | dn̄s proposuit —

f. 28 sempiternū in sc̄la saeculorum *amen* | mirabilis [13]) est | Septem speciem in monasterio quae ne|cessaria sunt —

---

[1]) l. c. 1090 b. — [2])? Vgl. Aug. sermo app. 120 XXXIX 1984 (Hodie puer). — [3]) Herausgegeben von Mai PNB I 284 nach cod. Pal. 216 f. 76. Siehe oben. — [4]) Das Cursivgedruckte in der Handschrift miniirt. — [5]) ? — [6]) ? — [7]) ? — [8]) ? — [9]) ? — [10]) ? — [11]) ? — [12]) Vgl. Aug. app. sermo 251 XXXIX 2210. — [13]) ?

f. 28[b] quae p̄parauit | Uos enim frs̄ in libertate uocati estis | —

f. 29 adinpleuitis legē xp̄i *lege* | Amantissimi [1]) frs̄ adtendite mandata | scributurarū —

f. 29[b] ds̄ coope|ratur *finit* | Scripturae [2]) diuine recitantur —

f. 30 laetabimus cum angelis | *Sc̄i augustini ep̄i* | Frs̄ carissimi in his [3]) conroboramini —

f. 30[b] regnabunt cum xp̄o in scla saeculorū | Ita [4]) habitatio hominis in hoc mundo sicut | —

f. 31 accipere urā carnalia | *Finit* | Dicit [5]) enim sc̄ā scribtura prope est uer|bum —

f. 33 nec auris audiuit nec in cor || f. 33[b] *Sc̄i augustini (durchgestrichen)* omelia sc̄i effrae de die iudicii | Obsecro igitur uos frs̄ kmi uenite | proiciam; —

f. 38 inrigentur a te per benedictionē et gratiam | dn̄i nr̄i ihū xp̄i cui est honor *etc.* || f. 38[b] Duo [6]) frs̄ carnales uenerunt habitare in mo|nasterio —

f. 39 ab inferno uiuifi|cauit. *uiuit dn̄s* | Oc iter quidam saecularis uitae habens tres | filios renuntiauit —

f. 40 ad perfec|tionem uenerunt *uitas patrum* | Qui iam ex patribus de aliquo episcopo refere|bat —

f. 41 manifestans | quae acta sunt *uitas patrum* | Duo frs̄ perrexerunt ad ciuitatem ut uin|derent —

f. 41[b] animā suā pro fratre suo | Duo frs̄ in pugnationes fornicatione —

f. 42 paenitentia apud dm̄ | Inprimis de timore dn̄i | Scribtum [7]) est enim Initium sapientiae | timor dn̄i —

f. 42[b] satagimus suspecti ēē de culpa | de dilectione dī et proximi | Praeceptum ē [8]) dilegis dn̄m dm̄ tuum ex toto | —

f. 43 a caritate dī | de caritate Dn̄s [9]) dicit in euang̃ | Maiorem caritatē nemo habet —

f. 43[b] tenere amisit | in caelo de amicitiis | Sepe [10]) enim amicitia per simulationem —

f. 44 postquā habere desierit | de sapientia | Gloria [11]) sapientes possidebunt et insipientes | —

---

[1]) ? — [2]) ? — [3]) ? — [4]) ? — [5]) ? — [6]) Folgen Excerpte aus den vitae patrum. — [7]) ? — [8]) ? — [9]) ? — [10]) ? — [11]) ?

f. 44ᵇ huic ñ ualent conparare | de patientia | Beati [1]) pacifici quõ filii di uocabuntur —

f. 45ᵇ inuenitur mi|nus sapiens de indulgentia inimicorum | In oratione [2]) petimus demitte —

ibid. in illius animũ remanebit | de humilitate | Dñs [3]) dicit discite a me —

f. 46 humilitas p̄cedit gloriã | de paenitentia | Dñs [4]) dt̃ facite fructos dignos —

f. 47ᵇ quam repromisit dš diligenti|bus sê de perseuerantibus | Tunc [5]) enim placet dõ nr̃a confessio — circa finẽ uitae erimus ||

Die hier beschriebenen Homiliensammlungen [6]) gewähren ein deutliches Bild von der Überlieferung dieses Theiles der patristischen Literatur, dessen kritische Behandlung zu den schwierigsten Aufgaben gehört. Nirgendwo sind die Überschriften trügerischer, und nirgendwo ist spätere Willkür gewaltsamer mit dem Texte verfahren, als bei den Homilien und Sermonen, die dem täglichen Gebrauche dienend nach den wechselnden Zwecken und dem verschiedenen Geschmacke der Zeiten durch mannigfache Umarbeitungen hindurchgingen [7]). — Mai hat, indem er im ersten Bande seiner Patrum nova bibliotheca 201 neue Sermonen Augustins, einige aus diesen Handschriften, herausgegeben hat, von denen die meisten nichts mit Augustin, jedenfalls nicht in der vorliegenden Form zu thun haben, deutlich gezeigt, wie wenig er mit der Art und Weise der Homilienüberlieferung vertraut war. Seiner Kritiklosigkeit gegenüber kann das Verfahren der Ballerini in ihrer Ausgabe der Sermonen Leos des Grossen, sowie das der Mauriner Herausgeber des Augustinus als Muster aufgestellt werden.

Augustini *speculum*.

198. membr. 4. foliorum 93. saec. X—XI.

f. 1ᵇ Liber sc̃i augustini | qui appellatur | speculum |

---

[1]) ?) — [2]) ? — [3])? — [4]) ? — [5])? — [6]) Vgl. ausserdem oben Aug. de genesi contra Manichaeos. Cod. 216. — [7]) Auch hier zeigt sich der Vortheil, den eine genaue Beschreibung der wichtigeren Handschriften gewährt: die Composition derselben hat nicht bloss ein historisches Interesse, indem sie einen Einblick in die Studien gewährt, sondern auch ein kritisches, indem sie zur Entscheidung von Fragen über Authenticität von Bedeutung ist. — Beiläufig bemerke ich, dass die alten lateinischen Übersetzungen griechischer Homilien bei der Kritik dieser Überlieferung nicht ausser Acht zu lassen sind.

f. 2 Incipit prologus in libru q appellat' speculū Augustini . | Quis [1]) ignorat in scripturis sanctis | id est legitimis propheticis & [2]) euangelicis . & apostolicis . auctorita|te —

f. 2[b] promisimus adgrediemur [3]) exordium. Explicit prologus | Haec [4]) de libro legis qui exodus nominatur | Non facias tibi sculptile —

f. 93 ego ihs̄ misi an|gelum meum testificari uobis: | Explicit beatus au|gustinus *(von neuerer Hand verbessert)* ep̄. liber. cuius nomen | (speculum appellauit) dō gratias amen. ||

Augustinus *de trinitate.*

202. membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 182. saec. IX in.

f. 1 Incipiunt capitula librorum trinitatis [5]) | numero xv cap̄ lib̄ .i. ante ipsum librum posita s̄t | Incipiunt cap̄ lib̄. ii. | i De regulis secundum quas scriptura de patre loquitur & filio | —

f. 6 xxvii quid quodam sermone ad populum disputandum sit. de |differentia ge|nerationis filii & processionis sp̄s sc̄i . amen | Expliciunt capitula Incipiunt capitula libri primi: | i De triplici causa erroris falsa de dō opinantium —

xiiii *(vorher* i—xii*)* de unitate personae filii dī et filii hominis siue in gloria siue in humilitate (tate *eras.*) | Incipit epistola: | Domino [6]) beatissimo & sincerissima caritate uenerando sc̄o fratri | & consacerdoti papae aurelio augustinus in dn̄o salutem. de trini | f. 6[b] tate — iubeas anteponi; | Ora [7]) ꝑ me Explicit epistola ad aurelium epm̄ carthaginiensem || f. 7 Incipit liber primus | sc̄i augustini ep̄i de tri|nitate | Lecturus [8]) haec | quae de trinitate | disserimus. pri|us oportet ut no|uerit stilum nostrū aduer|sus eorū uigilare calūnias | —

f. 25 ab a|lio iam petamus exordio | Explicit liber. i. sc̄i *(eras. Über der Zeile* aurelij) agustini | de trinitate. | Incip̄ lib̄ secundus | Cum homines dm̄ quaerunt | & ad intellegentiam trini|tatis —

f. 38[b] in consequentibus uideamus | Explicit liber se|cundus | Incipit lib̄ terti|us Credant qui | uolunt malle | me legendo quam | —

f. 50 uolumine commodius ordiemur: | Amen | Explicit liber tertius. || f. 51 Incipit liber quartus | Scientiam terrestrium | caelestiumque rerum magni | ęstimari solet genus huma|num —

---

[1]) XXXIV 887. — [2]) *om.* — [3]) aggrediamur — [4]) *om.* — [5]) Dies Inhaltsverzeichniss der Bücher de trinitate hat zuerst Mai PNB i 2, 153 ff. herausgegeben, aber nach einer jüngeren Hdschr. — [6]) XXXIII 757. — [7]) Valc. Ora. — [8]) XLII 819.

f. 66[b] red|arguantur uidebimus. amen | Explicit liber IIII | Incip̄ liber quintus | Hinc iam exordiens ea | dicere quę dici —

f. 75 scilicet | mutatione non sua | Amen explicit liber .v. || f. 76 Incip̄ liber VI | Aequalitatem patris | et filii et sp̄s sc̄i | putant nonnulli ex hoc —

f. 83 in quo omnia nec diis multis, | sed ipsi gloria in scła seculo|rum, Amen | Expl̄, lib; VI: | Incip̄: lib̄: VII | Iam nunc quęramus dili|gentius quantum dat ds̄ —

f. 94[b] nisi credideritis non intel|legitis (getis *corr. m. post.*);| Expl̄ liber VII || f. 95 Incipit liber VIII | Diximus | alibi ea dici pro| priae in illa trinita|te —

f. 107[b] ab articulo alicuius | exordii cetera contexamus | Explicit liber | octauus | Incipit liber | nonus | Trinitatem | certe quaeri| mus non quā*libet | —

f. 109[b] mens enim ama|re se ipsam non potest. nisi | etiam nouerit se [1]), nam quo|modo amat quod nescit [2]) || f. 110 uiuere [3]) id quod intellegit. n̄ sicuti ∻ | cadauer quod n̄ uiuit. Nec si [4]) uuit | —

f. 111[b] iam poscit exordium ꝑpter huius | libelli modū. | Expł liber decimus | Inc̄ liber undecim' | Nemini dubium est sicut | interiorem hominem intelle|gentia —

f. 120[b] in men|sura et numero et pondere dis|posuisse testatur. amen: | Explicit liber XI || f. 121 Incipit liber duo|decimus. | Age nunc uideamus ubi | sit quasi quoddam homi|nis exterioris interiorisq;—

f. 132 conuenienter pos|sit inquiri et quod inuentū fue|rit. explicari. Amen. | Expl̄ lib̄ XII || f. 132[b] Incip̄ lib̄ XIII | In libro superiore huius | operis duodecimo satis|egimus —

f. 148 ubi sit | quod in futuro uolumine lector | expectet. amen: | Incipit liber XIIII | Nunc de sapientia nobis ∻ dis|serendum n̄ illā [5]) dī q:· procul du|bio ds̄ est. —

f. 154 quan|tū potui demonstrare | curaui; | Explicit liber XIIII || f. 155 Uolentes in rebus quae facta *(corr.)* sunt ad cognoscendum eum a quo fac|ta *(corr.)* sunt exercere lectorem —

f. 181[b] quaecūq; | dixi in his libris de tuo agnoscant | & tui. si qua de meo et tu ignos|ce et tui: amen: | Expliciunt quindecim libri de trinitate sc̄i | agustini ||

---

1) se nouerit. — 2) lib. 9 cap. 3 (l. c. 962). — 3) lib. 10 cap. 10 (l. c. 980). — 4) sicuti. — 5) de illa.



Boethius *de arithmetica.*

1341. membr. 4. fol. 1—60. saec. X.

f. 1 [1]) Incipit epistola qualiter officiū missae agatur in monasterio fulda | Uenerando in xp̄o ootberto prb̄o theotrochus diaconus optat in xp̄o aeternā salutem | Qm̄ in multis locis non solum in monasteriis —

f. 1ᵇ & post hoc accipit oblationes patriarcharū. || f. 2 Praefatio[2]) de quatuor sequentibus | disciplinis mathematicae. | Mathematica. latine dicitur | doctrinalis scientia. — pos|sint ostendi. De arithmetica | ɪ De uocabulo arithmetice disciplinae. — x Quot numeri infiniti existunt. | Arithmetica est disciplina numerorum —

f. 6ᵇ (x) & singuli quiq; finiti sunt. & omnes infini|ti sunt. Domino suo patricio symmacho boetius | In dandis[3]) accipiendisq; muneribus —

f. 7 auctor merito quam probator. Incip̄ cap̄ libri primi | ɪ Prohemium in quo diuisiones (nes *eras.*) mathematicę. — f. 8 (xxxɪɪ) ab aequalitate processerit. | Prohemium in quo diuisiones (nes *eras.*) mathematicae. | Inter omnes priscę auctoritatis uiros. qui pithagora duce puriore | —

f. 25ᵇ uoco autem maiores numeros duces. minores comites. super particularium [4]) || f. 26 sitate [5]) transcendat. ut octo quaternarium. & per eandem cuncti sequentiam | —

f. 34 (xxxɪɪ) ab utilioribus moraremur. | Incipit liber secundus. | ɪ Quemadmodum ad aequalitatem | omnis aequalitas reducatur. | — f. 35 (ʟɪɪɪ) destenditur interuallis · | Quemadmodum — reducatur. || f. 35ᵇ ɪ | Superioris libri disputatione digestum est. | —

f. 55ᵇ ut uno minus t̄mino in differentiis. om̄s pene dispositos subter[6]) || f. 56 Om̄s [7]) enim planae figurae quae nulla altitudine —

---

[1]) Der obere Rand ist stark beschnitten: er enthielt die Provenienzangabe, von der noch 'Ad laurissam' übrig ist. — [2]) Aus Isidors origines. — [3]) LXIII 1079. Die Überschrift des Briefes fehlt in der Ausgabe. — [4]) l. c. 1102. — [5]) l. c. 1103. Zwei Blätter fehlen. — [6]) l. c. 1151. — [7]) l. c. 1152. Ein Blatt fehlt.

f. 60 (LIII) huius discriptionis[1]) subter exem|plar subiciemus[2]) ||

f. 61 *leer* || f. 62 *saec.* XIII—XIV.

Ṿsus de elem̃tis | Concipiens mundũ ratio diuina sc̄dm — Terra suos fructus sua fert animalia fluctus | Explicit: ||

f. 62^b—109 *saec.* XI *in.*

Macrobii . ambrosii . theodosii . v. c. et inl. cõmenta ex | cicerone in somnium scipionis; | Inter platonis & ciceronis libros —

f. 80 disputationẽ sequentiũ reseruemus. | M . a . th . v . c . e. inl. com̃ in s. scip̄ liber primus expł | incipit secundus. | Superiore (e *in* i *m.* 2) cõmentario eustachi luce m̊ dilectior —

f. 93 philo|sophiae continet integritas; Macrobii. Ambrosii. Theodosii . viri . consularis . et inlus|tris . conmenta . ex cicerone . in somniũ scipionis expliciunt feliciter; | Somniũ Scipionis. M. T. ciceronis excerptũ ex libro VI. de re publica ·; | Cum in africã uenissẽ —

f. 94^b ego somno | solutus. Explicit. Somnium. Scipionis. marci (arci *in ras.*) Tullii. Cice|ronis. excerptum ex libro sexto de republica ·; | *Folgt eine Tafel über die* genitura mundi || f. 95 Incipit prefatio domni helbrici | Cum fratrib. nr̃is adolescentiorib. quedã calculatoriȩ artis rudim̃ta | — sublimiora rimetur. Capitula | I Ubi ẽficiat annus solaris —

f. 95^b XXXVIII Epilogus libelli Incipit libellus calculatoriȩ artis helbrici | Annus solaris ut maioꝝ

f. 104^b (XXXVIII) facilius | adsequant̃.| *Folgen* (— 105) *Tabellen der* concurrentes, termini quadragesimales *u. s. w.* || f. 105^b—108 *enthalten einen Kalender mit Angabe der Feste.* || f. 108^b Sapientia quã ueteres philosophiã uocabant hoc modo diuidebant *u. s. w.* || f. 109 Xenodochiũ locus uenerabilis in q̊ — Lao|dicia. tribus amabilis domino | Ad boreȩ partes arcti vertuntur & anguis | — Hinc seqt pistrix simul eridaniq. fluenta.||

---

[1]) huius autem descriptionis. — [2]) adiecimus. Die Figuren am Schlusse fehlen.

Boethius *de divisione.*

65. membr. Grossoctav. foliorum 200. saec. IX.

f. 198 [1]) Quam [2]) magnos studiossis afferat fructꝫ sci|entia diuidendi —

f. 200ᵇ nõi ɔgruit quecē [3]) duas has solas [4]) differentias sĩgcatiuam ⁊ ꞩ positionem [5]) c̄ uoce [6]) ||

Boethius *de musica.*

1342. membr. Grossoctav. foliorum 158. saec. XI.

f. 1ᵇ [7]) *Über der Zeile m. s.* xiii Musica boetii | Omnium [8]) quidem perceptio sensuũ . | ita sponte ac naturaliter —

f. 25ᵇ ac de poetarum carminib'. iudicandi . | Explicit de musica id est| armonicae | institutionibus. liber secundus | i. Premium — f. 26ᵇ (xxxi) sex tonis non constat [9]). Premiũ . | Superius volumen cuncta digessit —

f. 50 fastidii uitator adstringam. | Explicit de musica id est armonica insti|tutione liber secundus. | Incipit liber tertius adversũ aris|toxinũ demonstratio super particula|rem proportionem dividi [10]) non posse at|que ideo nec tonum. | Superiore uolumine demonstratũ est diatessaron | —

f. 66ᵇ disputationẽ censuim' | transferendam . Explicit de musica id est armo|nica institutione liber tertius explicit | Incipiunt capitula

---

[1]) fol. 1 'Liber sc̄e marie de Eupré (?)'. f. 1—197 enthält ein Psalterium mit Commentar. Psalm I. ist ohne Glosse. Die Glosse geht stets dem Psalm voraus z. B.: q̃re fremuerunt. ⁊c. titulus ps̄ dd̄ ps̄ iste ÷ secunds in or|dine. ⁊ primꝫ in titulo. uñ in actibꝫ apłorum u. s. w. — [2]) LXIV 875. — [3]) quocirca — [4]) has duas (solas *om.*) — [5]) positionem iungo — [6]) l. c. 886 D — [7]) f. 1 cauta . seruandi sollicita gerit. Plus enĩ qd habeat cupit . quã qd sapiat q̃rit. Nec c̄siderat qd expe|diat . tibi intcedit qd rapiat . Deniq› ideo ñ pstat stabile q'a ñ uenit honeste; Hanc enĩ uitã penes | antiquos aliq̃i tyranni penes nos mundus om̃is gerit . Voluptuaria ũ uita ẽ . q› libidini tantũ m̃ noxia | Dann folgt eine moralisch-allegorische Auseinandersetzung über Minerva und Juno; das Ganze schliesst: Vnde & plaut' in trinumo ait . hic fungino certe c̄ capite Vnde & theophrast'| in mortalib; ait: Talipa noti id ẽ reliq c̄sidera. — [8]) LXIII 1167. — [9]) constet. — [10]) dimidii in aequa.

libri quarti. | I Vocū differentias in quantitate consistere — f. 67 (XVIII) aure diiu|dicare possunt [1]) . Vocum — consistere. | Etsi omnia quę monstranda erant [2]) superioris libri | —

f. 92ᵇ dissonantiā & consonantiā reddat . *Folgt die Figur.* | Explicit de musica id est armonica institutio|ne. liber quartus. incipit quintus . | I Prohemiū — XXX . Diatonici aequalis ptolomei diuisio [3]) . Prohemium | I Post monochordi regularis diuisionē adicienda esse [4]) | —

f. 104 non spissis ūō ut in diatonicis generibus | nusquam una || f. 105 Sicut [5]) vocis articulate | ęlementarię —

f. 121ᵇ Huiuscę oratiunculę | ponamus hic finem . | Incipit scolica enchiriadis de musica | D-C Musica quid est .˜Δ Bene modulandi scientia. D-C | —

f. 132 cōmixtio. maximā suauitatē cantilenis ad|iciet. Finit pars prima | Incipit secunda de symphonis | Symphonia quę est.˜ Dulcis quarundā uocū | cōmixtio —

f. 142 penetralia . numerorū ducatu peueniam | Finit pars secunda | Δ Rogo inprimis edicas quid sit quantitas .˜D-C | —

f. 158ᵇ & symphoniā seruat . | tropiq; r&in& modum [6]) . ||

CANONES *conciliorum.*

374. membr. 8. foliorum 151. saec. IX [7]).

f. 3 In nomine dn̄i | n̄i ihū xp̄i | incipit canon | nicaena. de scīs | canonibus. bre|vitatis studio.| ut quod opus est.| celeris possit in|uenire. aliqua capi|tula. quae prasenti | tempore necessaria || f. 3ᵇ minime uidebatur | omisimus. totum. | tamen. in hoc libel|lo transtulimus . quicquid | oportunū : ac necessariū . om|nib' ęclesiis noueramus ÷ |

I. Synodus nicaena. ccc. XVIII . ep̄orum

II. Synodus arelatenses. sexcentorū ep̄oꝝ

---

1) diiudicari possint. — 2) erunt. — 3) Quemadmodum tetrachordorum divisionem fieri dicat oportere. — 4) arbitror esse. — 5) ? — 6) Gegen Ende fehlen die Figuren. — 7) Vergleiche über diese Handschrift die Ballerini de antiq. collection. et collector. canonum 2, 10 LVI 149 ff. Die Handschrift stammt aus Lorsch.

III. Auctoritas innocente papae ad exoperium tolosanum epm̄
IIII. Itē auctoritas innocente papae
V. Auctoritas Zosimi papę . ad isiciū. tolosanum ep̄m.
VI. Auctoritas celestine papae
VII. Auctoritas decretalis sc̄i siricì papae
VIII. Item auctoritas innocente papae
VIIII. Auctoritas sc̄i damasi . ad roaulinum
X. Sc̄i agustini ad conpetentes
XI. Auctoritas sc̄i symmaci pap̄. ad cesariū ep̄m
XII. Titulus a sc̄o iohanne papa. transmissus ||
f. 4 XIII. Synodus africana episcoporū ducentorum
XIIII. Synodus ualentina
XV. Synodus foroiuliensis
XVI. Synodus reiensis
XVII. Synodus arausica
XVIII. Synodus uasenses
XVIIII. Synodus arelatensis
XX. Auctoritas sc̄e pape bonefatii p quā infra scripta synodus confirmata ē
XXI. Synodus arausica . de gratia & libero arbitrio
XXII. Synodus agatensen
XXIII. Synodus aurelianenses
XXIIII. Synodus epaonenses
XXV. Synodus arelatensis
XXVI. Synodus carpentoratensis
XXVII. Synodus uasensis
XXVIII. Ad locū de constituto. synodali. apostolicę sedis. ut null^us ep̄s. res eclesiae. uindere p̄sumat
XXVIIII. Tituli contra manicheos
XXX. Synodus aruerna
XXXI. Synodus. aurelianensis
XXXII. Aurelianensis synodus ||

f. 4^b I Synodus nicaena | Statu^unt praeterea obseruandū esse in ecle|sia —

f. 5^b (XVI) futiniaci baptizen^tur | Incp̄t capitulum de supra scriptis ca|| f. 6 nonib; id est nicenis . CCCXVIII . epōrū | Osius ep̄s dixit.& hoc necessarium arbi|tror — merita eius probauit . uniuersi dixerunt | placere sibi haec ·;· || f. 6^b Synodus arelatensis | Dn̄o sc̄issimo fratri

siluestro. coetus — obseruare debeant ·,· | ı Primo hoc loco de obseruatione pasche —

f. 8 (xx) dign^{v}s fructus paenitentiae ·,· | Incipiunt auctoritatis. uel ca|nonis. urbicani. in^{no}centius exupe|rio . episcopo : tolosano. | Ad locũ de s^{v}pradicta auctoritate ‖ f. 8^{b} quid de his obseruare debeat ·,· | ı Quoscũq; in diaconii — priuen|tur ·,· Itẽ ad locũ de supra auctorita^{te} | ıı. Et illud desideratum ẽ — condempnat ·,· | ııı. De his &iã requisiuit —

f. 9 consortii de|tegantur ·,· Zosimus . isicio epõ | solinitano ·,· Ex·git dilectio tua prę|ceptum —

f. 10 totiens usurpatur ·,· | vı. Caelestinus. uniuersis epis | p apoliã. et galabriam. constitutis ·,· | Ut de laicis nullus —

f. 11^{b} apostolus fiat ·,· | vıı . Incpt epistola decretalis | scĩ sirici epĩ urbis romae ·,· | Siricius eps emerio epõ terraconense | De his uero ñ incongrue —

f. 12^{b} pos|sit indulgentia subuenire ·,· | Item ad locum de ipsa synodo ·,· | Plurimus enim sacerdotes xpi —

f. 13^{b} synodus nicena pmisit ·,· | Innocentius. uicturio epõ. ad| locum. radomagensi. | vııı. Praeterea quod dignum & pudicũ ‖ —

f. 15 sae|culorũ amen ·,· xv kal mar ·,· | vıııı. Dilectissimo fratri pauli ^{no damasus} | Eos quoq; qui de suis eclesiis — quiescat in dño ·,· | x Incipi^{t} tractatus scĩ agusti|ni ad conpetentes ·,· | Audite kmi membra xpı. & matris catho|licae filii —

f. 16 quarum fines ad interitum ducit ·,· | xı. Dilectissimo fratri cesario | simachos hortatur nos aequi|tas postolationis desiderio | —

f. 17^{b} probo | uec consł ·,· Tituli infrascrip|ti. a scõ papa. iohanne de sede a|postolica sunt dire^{c}ti . ex cano|nib; apostolorum. xxv. | xıı | Quod eps — priuentur . ı Eps aut prbr aut diac . qui | in furnicatione —

f. 18^{b} (v) manere sententiã ·,· xııı Synodus africana | ı. Eporum ducentorũ quattuor decem | —

f. 25 (cxcv) eclesiã iubent ·,· finit ·,· | xıııı. Statuta synodi. apud eclesiã | ualentinã . sub ƌ . ııı. id . iulias | gratiano . ııı. & equitio consoł ad locũ | p ı . Sed : it : igitur . ut nullus post hanc synodũ | —

f. 25ᵇ protegat . frs. dlecmi | xxv . Synodus . foroiuliensis . ad locum | Quamuis ea benedictus —

f. 26 in aeternū fratres dilectissimi ·; | xvi . Synodus reiensis ·; | Cum in uoluntatē dni —

f. 28 con|sensi & subscripsi ·; xvii . Synodus . arausica | i . heredicus in mortis discrimine —

f. 30ᵇ (xviii) Ciro. in ecle|sia iustianensis ·; xviii Synodus. uasensis | i Qui oblationis defunctorū —

f. 32 (v) dioscoro . uc cū apud aus**** | pitiū epm ·; xviiii Synodus arelatensis | i. Ordinari ad diaconatus —

f. 35ᵇ (xxxi) susciperit. uindecabit | Synodus arausica ·; | xxi. De gratia & libero arbitrio . Cum ad | dedicationē —

f. 36 deferant ·; | i. Siquis p offensam —

f. 43ᵇ (xxiii) propria manu . subscriberint . nē nām | Cęsarius in di nom eps —

f. 44 adeodatus uir inl consensi & ~~ss~~ | Dilectissimo fratri caesario | Bonefatis p filium nm . armenium —

f. 47 horeste uc consol | xxii. Sinodus agatensis . | i De his qui oblationes —

f. 49ᵇ (xxvii) placuit congregari | xxiii Sinodus aurelianensis. | i Raptor si ad eclesiam confugiret —

f. 51ᵇ (xxii) deesse | n liceat xxiiii Synodus. epaonensis. | i Epis prsbis atq; diaconib; Canes | —

f. 55ᵇ (xxxi) agapito consol . In hac synodo | suscribserunt epi numero . xxiii . | xxv . Synodus. arelatensis. | Cum in uoluntate di —

f. 56ᵇ opilione uc con|sol . In hanc constitutionem . xiiii. epi || f. 57 subscripserunt; Synodus carpentoratensis . | xxvi . Carpentorate conuenientes. hu|ius modi —

f. 57ᵇ subscripserunt epi. xv. | xxxvii *(sic)* Synodus uasensis. ad locum | Hoc &iam placuit ut omnes prsbi qui sunt in | parrociis —

f. 58ᵇ decio . uin uc . consl | In hanc constitutionē . xvii *(in ras.)* epi subscrip|serunt . Ex constitu*to synoda|li apostolicae sedis . inter cetera ad locum | His ergo perpensis —

f. 59 consideratione dispgit, | xxxviii *(sic)* . Incpt praeceptum. immo lex || f. 59ᵇ a gloriosissimo rege theoderico contra | illos sacerdotes qui substantiam eclesiae iure | directo aut uindere aut donare praesumunt. | Domituri orbis presoli & reparatori liber|tatis senatui urbis romae. flauius. | theodericus rex. peruenit ad nos | —

f. 60 uenantio uc̃ consoł | Incipiunt capitu|la sc̃i agustini | quae debeant | publica voce re|legere et manu propria sus|cribere . In quib; suspicio est . quod | manichęi sint . || f. 60b i Qui credit duas esse naturas —

f. 63b (xxi) fides recta ñ recepit. anathema sit . | In xp̃i nomine ego prospera hanc carthola|lã — polliceor atq; promitto . | not . sub đ . xiii . kał . decemƀ . olibrio . | iuñ . uc̃ consoł finit ||

f. 64 xxxi Sinodus aruerna . | i Inprimis placuit quotiens secundũ | —

f. 66b (xviii) subire iacturã | xxxii: Synodus aurelianensis | Cum in dĩ nomine aurelianense urbe —

f. 75 (xxxvi) praeterire permittetur . | Lupus in xp̃i nom̃ ep̃s conscripsi —

f. 75b Uincentis prsƀ directs a domo meo sustrisio ep̃o sss . | Item. incipiunt canones aurelianensis | facti in die quarta . basilio . uc̃ . consoł | Cum in aurelianensi urbe unianimiter — unita | suscriptio . Incipiunt . capitula . | i . Ut pascha uno die —

f. 77 xxxviii Ut quae statuta sunt conseruentr | i. Ut scm̃ pascha secundum laterculum uic|tori —

f. 83b constitutio sacerdotum . | Leoncius ***** in xp̃i nom̃ ep̃s eccles. | Burdegalensi —

f. 85 teudo|bando ep̃o ciuitatis lexobinae | Incp̃t constitutio apostolicae | sedis . Siluester ep̃s . uniuersis ep̃is | per gallias . et septem prouintias . | Placuit apostolice sedi . ut si quis ex qualib& —

f. 85b concessimus . Bene ualite feliciter . | i Osimus uniuersis. in uiennensi & narbonensi. | et septẽ prouinciis ep̃is constitutis. praeci|puum secuti —

f. 86 requirat | examen. i Auits ep̃s . uictori ep̃o . de | basilicis hereti|corum ñ . recipiendis . petis|ti . imm potius praecepisti —

f. 90b habeat quod donauit . | Canones aurelenianensis | facti indictione . tertia decima . | Ad diuinam gratiã — titolis praenotatum | f. 91 titoł . i . Itaq; nefariam sectam —

f. 97 (titoł xxiii) custodiant caritatem . | Item subscriptio episcoporum . | Sacerdos eclesiae lugdunensis —

f. 98b Sabaudus abba albini ep̃i . eccł ande|cauis. sss Finit amen || f. 99 Domino uenerando mihi patre | ****** sthephano ep̃o dionisius. | Quamuis carissims frater ues|ter assiduis —

f. 99ᵇ gratia diuina custodiat. | Incp̃t capitula canonum sc̃o|rũ apostolorũ . ı de ordinatione epĩ . | —

f. 101 (XLVIII[1]) in mo|re dñi prouenire; Expliciunt capitula canonũ. apostoloꝝ. | Incp̃t regulae eclesiasticae sc̃orum | apostolorum. per scm̃ clementẽ ꝑlatae | ı Ep̃s a duob; aut trib; ordinetur | —

f. 106 (XLVIII[1]) in nomine patris. | et filii. & sp̃s sc̃i. Expłct. synodus . aposłꝝ | Anno secundo gloriosissimi | regis hilderici. noñ. februarias. | Kartagine. in secretario basilicae | sc̃i martyres. agilei.| Cum bonifatius ep̃s. eclesiae char|tageninsis. cum coep̃is suis . diuersa|rum prouinciarum . africanarum | —

f. 123 Epĩ . dixerunt . fiat . Subscriptio . | Bonifatius ep̃s plebis carthagenensis | —

f. 124 donatus ep̃s plebis . gerbitanae . | Concilii. sub sc̃o bonifatio ep̃o.| carthagenensis aeclesiae cele|brati acta pridiei. finiunt. || f. 124ᵇ Incp̃t diei secunda anno secun|do gloriosissimi regis hildirici | die nona id̃ feb̃. carthagine in | secretario. basilicae sc̃i mar̃. agileii | Cum bonifatius ep̃s eclesiae car|thagenensis cum ep̃is suis diuersarum | prouinciarum africanarum —

f. 127ᵇ iustissime flagitat . | Incp̃t pactio XV. sinodi calcidonensis | ı . De canonib; unius cuiusq; concilii | —

f. 128ᵇ (XXVII) puellas. finiunt capitula . | Ex synodo calcidonensi | ı. De canonib; *etc.* | Regula sc̃orum patrum —

f. 134ᵇ (XXVII) si uero laici. anathematizentur . | Bonifatius — subscripserunt | Item ex concilio carthaginensi || f. 135 sub domno aurelio ep̃o | XLVII . Vt prsb̃t a quinq; ep̃is —

f. 138 (CI) satis placet . | aurelius —

f. 138ᵇ et reliqui epĩ . numero XIIII |. Proferantur | ex arciuo huius eclesiae. scripta quae direxi|mus. & rescripta quae sumpsimus uel quecumq: | ad praesentis negutii pertinent firmitatẽ | Redemtiolus notarius —

f. 142ᵇ Sc̃i agustini de morib; clericorum | in secundo libro ad locum. | Uobis dico qui forte nescites —

f. 143 occupetr̃ | Item in libro secundo de morib; clericorũ | Locus &iam ipse ubi monasterium —

f. 143ᵇ possedeatur | Et alia exemplaria auctoritatis sci bo|nifati epĩ. primatis prouintiae byzacęñ | Dilectissimis atq; in xp̃i gratia nominan|dis filiab; meis uniuersis dĩ ancellis mo|nasterii bauagalia-

nensis . bonifatius | primae sedis eps in dño salutem. uestrae sci| moniae libellum —

f. 144 oramus. | Dat sub die kal mad anno . xxi. glorio| simi *(sic)* regis tharsamundi . Itē recitauit | Exemplar epistulae generalis quae | ad epis inuitandos in causa insulae . lerinen|sis missa est. | Quotiens membrum aliquod —

f. 145 inquirit . | Incpt institutio scorum epis ^(coporum) | Rauenni. rustici. — crisanti . in | causa insulae lerinensis . Cum arelate | in secretario eclesiae —

f. 146 aut uerbis repeteret. | Incpt. fides. catholica. beati | atanasi. epi | Quicumq; uult saluus —

f. 147[b] saluus esse non poterit. | De incestos homo si incestū commise|rit. de istis causis —

f. 149 pro causa sua transmiserit | Locutus est dñs ad moysen dicens. | Quicūq: ergo. maculatus fuerit lepra | —

f. 149[b] in loco | inmundo . Interrogatio ^(sci) agustini epi | Cum una sit fides — in galliarū ten&ur | .ii. Responsio gregorii papae. | Nouit fraternitas tua —

f. 150 in consuetudinē depone Interrogatio | sci agustini epi | Si post inlusionem — celebra|re . Respon . sci gregorii papae | Hunc quidem testamentū —

f. 151[b] con|tradicat ne consentiat ||

575. membr. fol. 2 Col. foliorum 158. saec. X [1]).

f. 2[b] de uiro contra uoluntatē uxoris in monasterium ingresso. etiam|si tonsorat' fuerit uxori omnino reddendo | *u. s. w.*

f. 3 [2]) Conciliū Toletan . x . 7 viii . epōꝝ | De prbis & diaconib: si post ordinē filios genuerint . | — De regulis catholice . contra pris| cillianos . | Constitutio . concilii epōꝝ toletano | archadii —

f. 5[b] ꝯtra sedē sci petri fatiens anathm . | Incipit toletana sinodus | secunda acta a viii. epis. |

f. 6[b] Toletana sinodus . iii . lxxii . Eporū | in qua arriana haresis in spania | condemnat ^(2) . in nomine dni nri ihū | xpi anno regnante quarto gloriosissi|mo. atq. piissimo. et dō fidelissimo dōno | Re-

---

[1]) Vgl. über diese Handschrift die Ballerini l. c. 3, 4 LVI 219. — [2]) Unten: Iste liber ptinet ad librariā | sancti Martini ecclae Magūtiñ |M Sindic' ssi 1479.

cado rege. die .viii. iduũ maiarũ hera | dcxxvii. haec sc̃a sinodus habita est in | civitate regia toletana ab epis to|tius spanię vł gallię qui infra scripturi s̄ . | —

f. 11 Incip̃ synodus in toletana urbe habita | ẽpcꝵ Sexaginta octo —

f. 154 Synodus habita in ciuitate | spalense sub die iduum nouẽbriũ anno | regnanti głosissimo pncipe sisebuto hera dclvii. tituli. | i De theodulfi malacitane aeclę epĩ querimoniis | adũsus reliquos ep̃s ꝓ quib;dã parrochiis . | — xiii De duab; in xp̃i naturis & una ꝑsona . | In nomine dnĩ nrĩ hiũ xp̃i isidorus bisinnius || f. 154[b] rufinus . —

f. 156 (xiii) scã dĩ eclã doc& . i | Confitemur dñm —

f. 158[b] (xlvii) dĩtatis est . Hęc igiĩ c̃cordia sententiarũ — subiecimus . | Isidorus — honorius ecłe cordobensis ep̃s sb̃s . | Finiunt diuersi canones con|ciliorum spaniae. evidentiae | dõ grãs amen. fiat. fiat. ||

577. membr. 4. foliorum 74. saec. IX [1]).

f. 1 [2]) ////// causis lapsu sp̃i uel praesbiteri —

f. 2 honore priuabit [3]) | Dicta Hieronimi presbiteri | Dñs in euangelio ait scrutamini —

f. 2[b] suo sensu . | Ecce dies ueniunt —

f. 3[b] non pauperibus | Quod summi sacerdotes — quam perdere. | Cum quo damno —

f. 4 suscipere | In Nomine dñi ñri ihũ xp̃i ego carlmannus dux & princeps francorum | anno ab incarnatione xp̃i septimgentissimo .xlii. —

f. 5 gubernare studeant | De alio synodali conuentu | Modo autem in hoc synodali —

f. 5[b] quindecim solidis || f. 6 Gregorius dixit. Mos autem sedis apostolicae — reparandis; | hieronimus ait | Omnes igitur qui stipe — fide ueritatem . Nomina episcoporum qui misi sunt a romana urbe ad p̃dicandũ in gallia. | — lemouicinus martialis destinatus ÷ epis . | Nomina episcoporũ seu abbatum qui aput uillam publicam attiniacum | —

---

1) Vgl. über diese Handschrift die Ballerini l. c. 3, 1 LVI 203 ff. —
2) Unten: Iste liber ptinet ad librariũ | Sancti Martini u. s. w. —
3) In dem Fragment werden Hieronymus, Augustinus und Leo citirt.

f. 6ᵇ pagingarius ab deutico. | Forsachistu diabolae —

f. 7 in halogan gast. | De sacrilegio ad sepulchra mortuorum | De sacrilegio super defunctos .i. d adsisas —

f. 7ᵇ hom̃ tollere iuxta pagañ . Fili homi speculatorem positiue in populo meo | —

f. 8ᵇ uolumus habitare. | Alloquutio sacerdotum de coniugiis inlicitis ad plebem | Rogamus uos carissimi filii rogamus uos uiscera scae ma|tris aecclesiae —

f. 9 tardius portus occurrit | Clemens iacobo carissimo in dño aeternam salutem . a sco | —

f. 11ᵇ temetipsum damnationem sibi accipiet; Explic dō gratias | Domino uenerando mihi patri petronio episcopo dionisius. exi|guus in dño salutem quamuis carissimus —

f. 12 gratia diuina cus|todiet; Explicit prologus; Incipiunt | capitula canonum apostolorum . | i de ordinatione episcopi —

f. 13ᵇ Explicit capitul canonū apostolorum | Regula aecclesiasticae scorum apostolorum | p· clementē prolatae | —

f. 17ᵇ Expliciunt canones apostolorum | Incipiunt capitula nicaeni concilii . |

f. 18 Incip capit. canon concilii ancyrani .iii. L. xxiii.

f. 18ᵇ Item capitula canonū sinodi neocesariensis. xiii

f. 19 Item capitula gangrensis conciliae

f. 20 Item capitula anthioceni concilii

f. 20ᵇ It cap canonū concilii apud laudiciā frigiae congregatę

f. 22 Item capitula constantinopolitani concilii

ibid. Incipit capitula synodi serdicensis .xx.

f. 22ᵇ *Ohne Titel* i Ut q:. in niceno concilio statuta s̃t omni modo conseruenter;

f. 23ᵇ Incipit cap calcedonensis concilii .xxvii.

f. 24ᵇ xxvii De corruptorib; mulierum . Expli capit diuersorum | Incipit.canon niceni. Concilium sacrum — dulcia mella fluit . | De eunuchis et qui se ipsos abscidunt.

f. 28ᵇ Explicit canon nicaeni | Incipit canon ancyrani

f. 32ᵇ Expl canones ancyradi; prolati in synodo neocaesariensi .xiiii. | Et hi canones post eos — ante|riores existunt.

f. 33ᵇ Explicit; Incipit canones gangressis. | haec gangrensis regulae — expositae. |

f. 35 Expli | Incipit canones antichcni |

f. 38 Scā synodus quae apud | laodiciā phrigiae pacatinae conuenit ex diuersis regio|nibus asiae. definiones exposuit ecclesiasticas subter | annexae s̄t. |

f. 42ᵇ Explic. | Incipit canones constantinopolitani concilii; || f. 43 qui ab episcopis centum quinquaginta — officiū

f. 43ᵇ Incipit canon sardicensis

f. 48ᵇ Incipit synodus apud cartaginē africanarū prouinciarum | Post consolatum gloriosissimorum imperatorum honorii .xii. et theod .viii. augg . —

f. 51ᵇ Synhodo de hoc insequenti tractauimus . | daniel not nicaeni concilii professionem fidei uel eius statuta | recitauit in concilio africano q:· nos cum rescriptis episcoporum | alexandrini & constantinopolitani conscribsimus . | .i. aurelius episcopus dix̄ . haec ita —

f. 57 subscripsi q:· per nos directa sunt; | Incip epistula ab omni concilio africano bonifaciū ūrb roñ | episc̄p faustinū ep̄m philippū et asellū presb directa . | Domino beatissimo & honorabili fratri —

f. 59 episcopi subscripser̄t . | Incipit rescripta . ad concilium africanum. | Cyrilli alexandrini episcopi & attici const. episc̄ —

f. 60 quod optamus sc̄i ff . incipit exemplaria concilii nicaeni directa | sub d̄ vi k decem̄ pc̄ gloriosissimorum impp hoñ xii et theod viii | agg bonifatio ur̄b roñ episcopo; | Credimus in unum dm̄ — ecclesia . | Incipiunt constituta patrum . in magna & scā synodo apud | niceam ciuitatem bythiniae q:· de greco translata s̄t a philone euares| ad constantinopolitano : | —

f. 63ᵇ necessario credimus inserenda. | Domino & dilectissimo & honorabili fratri caelestino | aurelius . | —

f. 65ᵇ pro nobis custodiat fr̄. | Incip regulę aecclesiasticę a chalcidonensi scā sinhodo constitutę |

f. 69 anathematizentur: || f. 69ᵇ dō gratias fiat . fiat . pontificum ueneranda cohors. | pro dogmate uero conueniens sc̄o indubie speramine ple|na limitib; sacris p̄fixit iura salutis. de sabbato | Magnificentissimi patres ñri apud laudiciam frigiae congre|gati — f. 70 saeculorum. | Incipit de euangelio tractatus. | Ambrosius episcopus gratiano augusto . Crebra | inquisitio —

f. 71 putauit quia | de inimico factus est. inimicus . | Sufficerant quidem priscorum patrū regulae sc̄ae | aecclesiae — ideoq: glorio|sissimus atq: relegiosus inluster uir francorum rex pippinus | —

f. 71ᵇ dat̃ v id̃ iul anno quarto regnante domno nostro pippino gloriosis|simo rege —

f. 73ᵇ ad suam reuerti aecclesiam [1]) . do gratias . finit . finit ; | *Folgen bis f. 74 von einer Hand des zehnten Jahrhunderts die Stellung der Cleriker betreffende Excerpte aus den canones conciliorum* CCXLV . concilio cartaginense titul . XII . Felix eps̃ dixit suggero . — finiat ; de accusato ł accusatore : | XXX Itẽ placuit ut accusatus uł accusatur — finiatur || f. 74 CCV Clericos aut laicos accusantes epõs . aut clericos conc calcid tł XXI : — opinio. concilio carthaginense tł VIII . | Numidius eps̃ maxulitanus dixit . praeterea sunt — plac& ; | Item concilio cartaginensi titulo XCV. Placuitq : omnib ; qum̃ superiorib ; — non negandam ; concẽ statuto titulo XCI . | Item placuit quotiensc̃uq : clericis ab accusatorib ; — admittatur ; It̃ de ipso tł XCI.| Testes autem ad testimonium — admittatur ; ||

578. membr. fol. foliorum 124. saec. IX—X [2]).

f. 1 [3]) Incipiunt . tit̃ decretorum papae | siricii numeri XV |

f. 6ᵇ Tit̃ decretorum papae innocenti . num̃ . LVII | I De pacis osculo —
(X) terminentur epis̃ || f. 7 (LII) [4]) post baptismum sortitus fuerit *etc.*

f. 29ᵇ Tit̃ decretorum papae zosimi . num̃ . IIII
f. 32 Tit̃ decretorum papae bonifati . num̃ . IIII
f. 35ᵇ Tit̃ decretorum papae celestini . num̃ . XXII
f. 46ᵇ Tit̃ decretorum papae leonis . num̃ XLVIIII
f. 73 Tit̃ decretorum papae hilari (6 *Tit.*)
f. 79ᵇ Tit̃ decretorum papae simplicii (2 *Tit.*)
f. 82 Tit̃ decretorum papae felicis (1 *Tit.*)
f. 84ᵇ Tit̃ decretorum papae gelasii . num̃ . XXVIII
f. 96 Tit̃ decretorum papae anastasi . num̃ . VIII
f. 100 Tit̃ decretorum papae symmachi . num̃ . v.
f. 113ᵇ Tit̃ decretorũ papae hormisdae (4 *Tit.*)
f. 120 Tit̃ decretorũ papae gregorii iunioris (17 *Tit.*)

f. 123 Explicit constituta papae gregorii | sub anathemate interdictam | hic continentur pro|uintiae galliganis quae | ciuitates sunt

---

[1]) 12 Canones. — [2]) Vgl. über diese Handschrift die Ballerini l. c. 3, 2 LVI 209. — [3]) Unten: Iste liber ptinet ad librariam | Sancti Martini. u. s. w. — [4]) Ein Blatt fehlt.

galliga|ni metropolis pro|uintia lugdunensis.| prima. | Metropolis ciuitas lug|dunensium | Ciũ eduorum hoc est | augustedunum.| —

f. 124 proũ nouempopulana | aequitaniae .III. | Metropolis ciũ ausicorum — Ciũ elusatium | Explicit ||

579. membr. 8. 2 col. foliorum 104. saec. X [1]).

f. 1 [2]) hic habetur concordia ca|nonum conciliorum | infrascriptorum & presulum ro|manorũ .I. canonũ apostolorũ.| nicenorũ. ancyrenorum. neocęsa|riesiũ. gangrensiũ. anthiocen|siũ. laodicensiũ. calcedonensiũ.| sardocensiũ. cartaginensiũ. | Item psulũ. siricii. innocencii. | zosimi. cęlestini leonis & gelasii.| Explicit adnotatio canonũ | scõrum patrum | Conciliũ sacrũ — fluit | Domino uere scõ sempq; beato | pontifici liberino crisconius | & (*eras.*) xpi famulorum exiguus ũri | sacerdotii inconparabile decus | —

f. 2 ueniam dones. ora ꝓ me | meiq; semp memento pontifex | dõ digne. finit prefatio succe|dunt capitula | I. De ordinatione epi in canonibus | apostolorum titulo. I.| Concilio niceno. titulo. IIII.| —

f. 11 CCCI. Vt epi & clerici ñ ordinen|tur nisi omnes suos fecerint | xpianos. concilio carthagi|nensi titulo III.| Expliciunt capitula | Incipit liber canonum | Incip lib canonũ | II De ordinatione epi | in canonibus apostlorum | titulo primo.| Episcopus a duobus aut tri|bus —

f. 94 (CCCI) xpianos catholi|cos fecerint; | Incipit expositio fidei con|cilio calcidonense·;| Dñs noster. & saluator ihs xps | —

f. 94[b] cat|holica & apostolica ecclesia; | Simbolum centũ quinqua|ginta scorum patrũ apud | constantinopolim; | Credimus in unum dm̃ patrem | —

f. 96 aequalem deb& | habere stadium; | Ex cognitione quarte sy|nodus titulo XVIII; | Si quis eps cum prbro diaco lcum | subiectis gradib; quodcumq; | uentilandum — in | xpo unum sumus; | Incipit epistola decre|talis papę leonis ad a|nastasium epm tesso|lanicensi; | Quanta [3]) fraternita*ti tuę | a beatissimi p&ri apostoli | —

f. 98[b] auctores | noluerit custodire; | Incipit epistola hiero|nimi ad lucianũ buticũ.| Necopinanti [4]) mihi subito litte|re tuae —

f. 101 litterarũ | uicissitudine sentiamus; | Explicit epistolo sci hiero|nimi ad lucidum. Incipit | epistola mansueti epi ad | constantinũ

---

[1]) Vgl. über diese Handschrift die Ballerini l. c. 4, 3 LVI 284. — [2]) Unten: Iste liber ptinet ad librariam| Sancti Martini u. s. w. — [3]) LIV 668. — [4]) ep. 71 XXII 668.

imperatorem; | Domino serenissimo atq; tran|quillissimo & a dō coronato | relegiosissimo constantino | imperatori mansu&us mediola|nensis m&ropolitanę ecclesię | indignus epis ł uniuersa scā | episcoporum nrōrum frat|nitas quę in hac magna regia | urbe conuenit. a&ernam | in dnō salutem;| Si [1]) apicem imperialis fastigii —

f. 103 huic | nrae fides contin& adnectere; | Incipit expositio fidei; | Profitemur [2]) nos credere in|diuisibilem —

f. 104^b cuius regni non | erit finis; Explic ** exp fid | Incipit expositio sci agustini | de secreto gloriosę incarna|tionis dni nri ihū xpi.| Inter cetera et ad locū | lege cum timore caute & secr&ę; | ueni ad me — & secraete est exponendum·; | Explicit concordia cano|num scripta a crisconio | ad beatum liberinū | pontificem; ||

Cassiani *collationes III—V, VII—X.*

. 560. membr. fol. foliorum 110. saec. X.

Auf der Rückseite des Vorsetzblattes i Collatio abbatis Pafnutii | de tribus abrenuntiationibus | ii Collatio abbatis Danihelis | de concupiscentia carnis ac spiritus | iii Collatio abbatis Serapionis | de octo principalib. uitiis | iiii Collatio abbatis Sereni | de animae mobilitate et spiri|talibus nequitiis | v Item eiusdem de principalib. nequitiis | vi Collatio abbatis Isaac | de oratione | vii Item eiusdem de oratione in alio codice (i. a. c. *eras.*)

f. 1 Incipit collatio abbatis paphnuti | de tribus abrenuntiationibus [3]). | In illo [4]) scōrum choro [5]). qui uelut astra | —

f. 15^b pcipisse nossemus . | Expł colła . abb pafnutii de trib; abrenuntiationib; | Incp coł. abb. Danihelis. de concupiscentia carnis ac sps [6]) | Inter ceteros xpianę philosophię ui|ros —

f. 27^b abicit diuitis uoluptatē [7]) | Explic coll abbatis danihelis de concupiscentia | carnis et sps. Incipit coll serapionis de | octo principalibus uitiis [8]). | In illo cetu antiquissimorum seuum || —

f. 43 uelud | in speculo uideremur. || f. 43^b Expl. coll abb

[1]) LXXXVII 1261. — [2]) XIII 651 Mai PNB i 463. — [3]) collatio 3 XLIX 557. — [4]) Obgleich die in andern Handschriften vorausgeschickte Capitulatio in dieser sich nicht findet, sind doch im Texte die Capitel durch Zahlen bezeichnet. — [5]) choro sanctorum. — [6]) collatio 4. — [7]) uoluntatem. — [8]) collatio 5.

sarapionis | Incip̄ coll̄ abb̄ Sereni.prima de animae | mobilitate et spiritalis (s *in* b; *corr.*) nequitiis [1]. | Summę s̃citatis et continentię uirum —

f. 61 gaudio conferemus [2]. Expl̄ . | Incip̄ eiusdem Sereni collatio secunda | de principalibus nequitiis [3]; | Consummatisque —

f. 78 plenitudi|nem siteremus (*corr.*). De principatib; abb. sereni coll̄ secunda expl̄.| Incip̄ coll̄ prima.abb. isaac | de oratione [4] ||
f. 78ᵇ De perpetua | orationis —

f. 96ᵇ disputationib; senseramus | Explicit.amen dō gratias ||
f. 97 Incipit collatio secunda [5] eiusdē (abbatis isaac) | senis de oratione | Capitula de secunda collatione | eiusdem senis . Prohemium I . — XIIII Responsio quemadmodum stabilitas cordis seu cogi|tationū possit adquiri; Collatio secunda . | Inter cetera [6] haec anachoretarum —

f. 109ᵇ meditatio serua|uerit [7]; Explicit collatio abbatis isaac secunda | de oratione lege in pace·; ||

Cassiodorii *historia tripertita.*

823. membr. 8. foliorum 158. saec. IX—X.

f. 1 ter [8] uoluntatem ꝓpriam commorari iussi sunt.aut in metallis affigi . aut [9] | —

f. 29ᵇ synodum uenire pręcipiens . | I De p̄sulibus eccl̄arū qui int̄fuerunt niceno concilio — Expliciunt capitula | Incipit liber secundus | Nomina episcoporum niceni c̄|cilii Sozomenus [10] | Communicabant —

f. 46 ordiamur [11] initium . Hist̃ . eccle|siast . lib̄ II explic̄.incip̄ liber tertius . Incipiunt tituli | libri tertii | — In temporib; religiosi principis —

f. 55 olympiadis . | Hist̄ ecclesiasticę lib̄ III explicit . Incip̄ lib̄ quart'. | Incipiunt tituli.libri quarti | —

---

[1]) collatio 7. — [2]) conferamus. — [3]) collatio 8 de principatibus seu potestatibus. — [4]) collatio 9. — [5]) collatio 10. — [6]) *om.* — [7]) meditatione servaverint. — [8]) 1, 9 LXIX 892 a. — [9]) fol. 4—10 sind verheftet; sie sind nach f. 158 zu setzen. Zwischen f. 1 und f. 2 fehlt ein Blatt. — [10]) Nomina — Sozomenus *om.* In der Ausgabe fehlt die von Cassiodorius selbst beigefügte Angabe seiner Quellen überall. — [11]) ordinetur.

f. 56 Sozomenus [1]) | Igitur sub imperio constantini —

f. 74 manebant immotę . hist̃ eccł lib̃ ııı Expł Incipit | liber . v. Incipiunt tituli libri quinti | —

f. 75 Theodoritus [2]) | Breui siquidem temp̃re—

f. 104 imperator. | historia ecclesiastica . lib̃ v Expł Incip̃ lib̃ vı | Incipiunt tituli libri quinti ** |

f. 105 Sozomenus [3]) | Nunc igiť de iuliano —

f. 128 potentia copuletur. | Historiae ecclesiasticae lib̃ vı explicit incip̃ lib vıı | Incipiunt tituli libri septimi | — f. 128ᵇ Socrates [4]) | Milites igitur —

f. 155ᵇ suscepeř . Contuli [5]). | Hist̃ ecclesiasticae lib̃ vıı . Explic̃ incip̃ liber | vııı Incipiunt tituli eiusdem libri octaui | —

f. 156 Socrates [6]) | De conuersatione monachorum [7]) | Eo tempore fuit —

f. 158ᵇ languores & dęmones effugabat. & cũ litteras non didiciss& ad re// [8]) || f. 4 fer [9]) quia dum sacrificaret aliquando. sem̃ angelum —

f. 10 impetum causa huius modi reipublice remouisset Barbari [10]) ||

CASSIODORII *expositiones in psalmos.*

271. membr. fol. max. foliorum 353. saec. X.

f. 1 Diuersas notas more maiorum certis locis | estimauimus affligendas; has cũ expla|nationibus suis subter adiunximus. ut | quidquid lector uoluerit inquirere per si|militudines earum sine aliqua difficultate | debeat inuenire. | P̂P hoc in idiomatis (bu) *(corr. m. al.)* id est propriis locutionib; legis diuinae | P hoc in dogmatibus ualde necessariis | P hoc in definitionibus. | sc̃h hoc in schematibus. | ET hoc *in ethio*logiis. [11]) Ethiologia ẽ causę redditio. | RP hoc in interpre-

[1]) *om.* — [2]) *om.* — [3]) *om.* — [4]) *om.* — [5]) Diese Subscription war bisher nicht bekannt. Dieselbe kehrt in anderen Handschriften Cassiodors wieder.— [6]) *om.* — [7]) De conversatione miraculis et responsionibus vel scriptis diversorum monachorum nec non et episcoporum. — [8]) l. c. 1107 b. — [9]) l. c. 1108 c. Ein Blatt fehlt. — [10]) 8, 13 l. c. 1118 c. — [11]) Das Cursivgedruckte *m. al. in ras.*

tatione nominum. | RT hoc in arte rethorica | TOP hoc in topicis | SYL hoc in sillogismis | R [1]) hoc in arithmetica | GO [2]) hoc in geom&rica. | M hoc in musica | R [3]) hoc in astronomia. [4]) |

Incipit prefatio | expositionū in | psalterio. cassi|odori. senatoris | Repulsis [5]) aliquando in rauenna * [6]) urbe | —

f. 1ᵇ Melos siquidem blandū animas [7]) | oblectat . sed non conpellit ad lacrimas [8]) || f. 2 pascitur [9]) . ieiuniis reficitur . & inde polius cres|cit. —

f. 2ᵇ minutatim ad exponenda psalterii uerba | ueniamus [10]) || f. 3 eatus [11]) uir qui non abiit in consilio impioꝝ [12]). Nimis pul|chrum —

f 3ᵇ ad exem|plum sanctitatis eius ⁊ menbˢ quoq̧ . uideat ēē p̄ceptū [13]) || f. 4 conuenire . quãuis ad exemplum sc̄itatis eius | & membris quoq: uideatur ēē p̄ceptum —

f. 5ᵇ Cuius hęc causa suscepta sunt. Expł psał prim̄ . | Incipit II psalmus Dauid . | Quãuis in quibusdam codicibus . nec iste | —

f. 122ᵇ dn̄o reddit inmunes . | Incipit a quin|quagesimo pri|mo psalmo usque | centesimum | Cassiodori senatoris exigui ser|ui dī iam dn̄o prestante conuerso . | Incip̄t psalmus. LIm'. In fine intel|lectus dauid cum ueniret [14]) doech idum̄s . | et adnuntiaũ saul [15]) . et dix̄ [16]) . uenit dd̄ | in domum achimelech [17]) . | Ut titulum nobis aperiat . causa —

f. 231 solus p̄ualet | confitentes . | HΣHΛIKIT TCΩΛΗ(VC KHNTICΙΗ(UC | Δω̃ ΓΡΩΤΙΩC| In xpī nomine | incipit psalmus | centesimus primus . | oratio pauperis cum anxius | fuerat [18]) et coram dn̄o effunde|rit praecem suam. || f. 231ᵇ Quãuis aliqui praesentem psalmum dn̄o [19]) sal|uatori —

f. 354ᵇ expositores habere noscuntur . | Explicit . expositio . | psalmorum . in numero . LI | *Von einer Hand des zwölften Jahrhun-*

---

[1]) Das Blatt hier und im Folgenden zu sehr eingeheftet. Lies AR. — [2]) Lies GEO. — [3]) Lies ASTR. — [4]) Diese Vorrede über die im Commentar angewandten Zeichen ist in den Ausgaben weggelassen, obgleich sie sich in allen ältern Codices dieser Schrift findet. Durch den ganzen Codex finden sich diese notae am Rande angebracht. — [5]) LXX 9. — [6]) Rauennati. — [7]) animos. — [8]) l. c. 11 b. — [9]) l. c. 22 c. — [10]) l. c. 26 a. Von dem ersten Quaternio sind nur diese beiden Blätter übrig. f. 3 ist von einer Hand des vierzehnten Jahrhunderts ergänzt. — [11]) l. c. 27 c. — [12]) qui — impiorum *om.* — [13]) l. c. 30 b. — [14]) uenit. — [15]) Sauli. — [16]) dixit illi: Ecce. — [17]) Abimelech. — [18]) fuerit. — [19]) Domini.

derts Hęc est rescriptio beati v̂delrici epi̅ . in q̂ papę ni|colao de continentia clericorū ñ iuste . sed impie . | ñ canonice . s, indiscrete tractanti ita respondit | Dn̄o & patri . puigili scę romanę eccłę ꝓuisori . v̂del|ric' . solo nomine eps̄ . amorē ut filius . timorē ut | seruus . Cū tua o pat̄ . & dn̄e decreta sup clericoꝝ | —

f. 355[b] erubescam' peccatores ee̅ . q̊m in con|spectu hominum homines ee̅ . ||

Claudianus Mamertus *de statu animae.*

240. membr. 4. foliorum 64. saec. XI.

f. 1[b] ecipis [1]) ut respon|deam quae in rebus humanis corporea . quęue | incorporea sentienda sint . —

f. 4 societate dominatur . Incipit p̄fatio libroꝝ claudiani. | praefectorio [2]) . patricio . doctissimo . et optimo | viro . Sollio [3]) sidonio . Claudianus [4]) | Editionem libelloꝝ | mihi quos de animę statu condidi. reticendi cautus . et loquendi | —

f. 5 uige bonis uiris [5]) ueteris reparator eloquentię . Explicit ꝓlogus . | Lib̄ de statu animae primus . | Magnum in genere humano. Solli Sidoni . fr̄ | amantissime multorum uitium . ē . arrogans imperitia . et pui|cax —

f. 32 secundi uoluminis ordiamur . *Explicit lib̊ prim'* [6]) | *Zwei Zeilen leer* | Sepenumero mecū reputanti mihi . quonā | pacto excellentissima ueritas tatum inimicorum semet | —

f. 53[b] huiusce iam uoluminis iste sit finis || f. 54 Editis in astruc|tionem ueri et merito pa|riter & numero satis ut arbitror idoneis uadibus . Restat | —

f. 64[b] quanta sit in excidio falsitatis [7]) . Explicit Liber | *Folgt der griechische Text des Psalmes 'Beatus vir' und das griechische Vaterunser.* ||

---

[1]) Diese Vorrede scheint unedirt zu sein. — [2]) LIII 697. — [3]) C. Sollio. — [4]) Claudianus Sal. — [5]) uiribus. — [6]) Das cursiv Gedruckte von späterer Hand. — [7]) Die Schlussepistel an Sidonius Apollinaris fehlt.

Eusebii *(Rufini) historia ecclesiastica.*

822. membr. Grossoctav. foliorum 175. saec. IX.

f. 1 Incipit prologus Rufini in librũ | historiarum Eusebii quem de greco transtulit in latinum | Peritorum [1]) dicunt esse medicorũ | —

f. 1[b] theodosii augusti haec continet ecclesiasticae historiae | liber primus . Capitula Incipiunt . | — f. 2 Incipit liber primus | ecclesiasticae historiae | Successiones sc̃orum apostulorum et tempora | —

f. 16 tenebunt locum·; || f. 16[b] Quae &iã secundus ecclesiasticę hystoriae contin& liber . | — f. 17 Quaecumque oportuit —

f. 31 ista sufficiant; | Explic̃ lib̃ secundus . Incipit liber tertius . | haec etiam liber tertius continet . | — Expliciunt capitula libri tertii | Igitur Judaei debitis —

f. 49 ista sufficiant . Expl̃ liber III . Cap̃ lib̃ . IIII . | — Quartus quoque ecclesiasticae liber haec continet | — Incipit liber quartus || f. 49[b] Duodecimo anno principatus —

f. 67[b] uiuendi finem fecit . Finit liber . IIII . Incip̃ liber quintus . | Haec etiam . quintus continet liber . | — f. 68 Igitur Soteri ep̃o —

f. 88 hystoriis esse mandata; explicit . | historiae aeclesiasticae liber quintus . Adiuro te qui|cumque hos descripseris libros ꝑ dm̃i nñ ihũ xpm̃ et | gloriosũ eius aduentũ . in quo ueniet iudicare uiuos et mor|tuos . ut conferas quod descripseris . et emendes ad exem|plaria ea de quibus transscripseris . diligenter et hoc | adiurationis genus similiter transscribas . et transfe|ras meũ codicem quem descripseris; || f. 88[b] haec continet sextus liber eusebii caesariensis aeclesiasticę | historiae de greco in latinum uersum (uersę *ead. m.*) | Incipiunt capitula de libro sexto | — At cũ seuerus —

f. 109[b] materiã derelinquit | Explic̃ lib VI . incipit liber VIIMUS . haec [in] sunt in VII | libro aeclesiasticae historiae | — f. 110 Expliciunt capitula libri . VIIMI . Incip̃ liber septimus . | Septimum nobis —

f. 124 ad memoriam relinquimus (relinquamus *corr.*) . | Expl̃ liber VII . Incipit . VIII . | haec insunt in octauo libro ecclesiasticae historiae | — Expl̃ capitula | Incipit liber . VIII . || f. 124[b] Apostulorum successionibus —

---

[1]) XXI 461.

f. 136ᵇ consecutum sit uideamus . | Finit liber octauus Incipit liber nonus | — Expliᶜⁱunt capitula || f. 137 Huiuscemodi edictis | —

f. 148 fueraut. procurabat . | Eusebii Cesariensis ecclesiastice istoria | Finit liber vnu Incipit liber x | Hucusque [1]) nobis eusebius — addidimus [2]). | haec etiã decimo libro ecclesiasticę historię continentur | — f. 148ᵇ Expl capitula | Cum [3]) apud alexandriam —

f. 162ᵇ inaniter reliquer' [4]). | Finit liber . x . Incipit liber undecimus . | haec contin& xımus ecclesiasticae historiae liber | — f. 163 Expliciunt capit̃ . || f. 163ᵇ Post iuliani necem —

f. 175ᵇ p̄mia meritorum Finit liber undecimus ecclaesi|asticae historiae dõ gratias ||

Ferrandus *ad Reginum comitem.*

243. membr. 4. fol. 1—32 saec. X, 33—48 saec. XI, 49—61 saec. X, 62—66 saec. XI

f. 1 Liber Ferrandi | diaconi eccłę cartaginen|sis ad regⁱnũ comitem qualis | esse debeat dux religiosus | in actibus militaribus. anũ [5]). | Sotialis (t *ex* c) uitae laborib; exercendus ig|norantia pueritiae mox rationis [6]) | homo caruerit aut dõ incipit dux | inlustris regine aut saeculo militare | —

f. 32 ducib; xp̃ianis ppetuus principatus . | Explicit liber Ferrandi diaconi ||

f. 33 [7]) Gens [8]) meroingorum de qua | franci reges —

f. 48ᵇ quicquâ duxit . et antiquius quã ut urbs roma || f. 49 — f. 51 *enthalten Gebete* ||

f. 52 Incipit chronica ab aⁿno incar|nat̃ dñi DCLXXXV ab initio vero | mundi . anno ĩııı DCCLXX (*in mg.* Bedae presbyteri) || f. 52ᵇ ı Istinianus minor filius constantini regnaũ . annos . x . | —

f. 58 Sc̃m uero nazariũ in monasterio nrõ | lauresham ubi in p̄fatis locis in multis miraculis clarescunt | —

f. 61 franco₄ constituit . | Nomina regũ franco₄ | Hlutharius regnaũ aũ XLIIII — Hlotharius aũ . XVI ||

---

[1]) l. c. 463. — [2]) addemus. — [3]) l. c. 467. — [4]) capta reliquere. — [5]) LXVII 928. Ferrandi ep. 7. Ad Reginum comitem paraeneticus Qualis - militaribus, seu de septem regulis innocentiae. — [6]) ut rationalis. — [7]) f. 34 unten: antiquus liber sc̃i nazarii in laurissa. — [8]) Leben Karls des Grossen von Eginhard.

f. 61ᵇ Oratio quando ymnum cantat | angelicum. | Dš qui non mortem — per dñm. ||

f. 62 Praecepta uiuendi per singulos uersus | quae monastica dicuntur [1]). | haec praecepta legat deuotus ut [2]) impleat actu | —

f. 66 Expectat laetus caelestia gaudia iustus [3]). Finit. | Versus contra luxuriam | Qui cupis esse bonus. qui uitā queris honestā — Dilige munditiā corporis | atque animae || f. 66ᵇ *nicht mehr zu lesen.*

Firmicus Maternus *de errore profanarum religionum.*

165. membr. 8. foliorum 36. saec. X.

f. 1 quod in fabricatione hominis [4]) —

f. 33 Ut diuina maiestate pueeti orbē terrę | felici gubernetis imperio; | Juli Firmici Materni ūc. de erro|re profanarū religionu explicit. || f. 33ᵇ + Dš propitius esto mihi peccatori seruo tuo — spiritu scō uiuis || f. 34 Permittente [5]) beato aplo petro clemens multa de nefanda | —

f. 36ᵇ et clemens respondit. Sed ne ipsū ////////// | //// obseruare consequenter nouerant [5]) ||

Auf mehreren Seiten (f. 1. 3. 4ᵇ. 5. 12ᵇ. 13. 20ᵇ. 21. 28ᵇ. 29. 36ᵇ) ist die Schrift mehr oder minder ausgegangen. Als Flacius Illyricus die Handschrift abschrieb, befand sich dieselbe offenbar

---

[1]) Columbani monosticha LXXX 287. — [2]) et. — [3]) l. c. 291 b. — [4]) Die Lücke zu Anfang und vor fol. 5 ist von Bursian in der Vorrede zu seiner Ausgabe S. IV unrichtig beurtheilt worden. Vier Blätter fehlen am ersten Quaternio, aber nicht, wie Bursian vermuthet, die drei ersten und das letzte des Quaternio; vielmehr fehlen, da das Mittelstück der Lage (f. 1. 2. 3. 4) erhalten ist, die beiden ersten und die beiden letzten, vorausgesetzt, dass die erste Lage, wie die andern vier, einen Quaternio bildete. Denn möglich ist es immerhin, dass die erste Lage aus einem Ternio bestand, dass also blos je ein Blatt am Anfang und am Ende derselben fehlt. Aber wenn auch die erste Lage einen Quaternio bildete, so ist es nicht nöthig anzunehmen, dass vorn mehr als ein Blatt am Texte fehlt, da das eine Blatt als Titelblatt gedient haben kann. Indess ist dies nicht wahrscheinlich, da die ganze Beschaffenheit des Codex verräth, dass der Schreiber keinen Überfluss an Pergament hatte. Für einen grossen Theil der Handschrift hat er eine Urkunde zerschnitten und die ursprüngliche Schrift bis auf kleine, noch lesbare Reste sorgfältig ausradirt. Auf jeden Fall ist vorn keine grössere Lücke anzunehmen als vor fol. 5. — [5]) Clemens recogn. X 17—27.

schon in diesem Zustande. Bursian hat sich meist bei der Lesung desselben beruhigt, während sich behaupten lässt, dass auf mehreren der angegebenen Seiten nur wenige Worte sicher sind. Einige Beispiele mögen die Unzuverlässigkeit der bisherigen Lesung darthun: f. 4^b, 21 ed. Burs. hat die Handschrift nicht 'nefariae', sondern 'barbarae', f. 4^b, 25 nicht 'obsequatur' sondern 'seruiatis', f. 12^b, 23 gibt die Handschrift 'ueritatis inimicus sceleratarum artium magister' statt der Lesart der editio princeps 'ueritatis in multis sceleratarum impietatum scriptis' [1]). Dazu kommt noch dass auf f. 1 und 5 von einer sehr späten Hand mit der grössten Willkür die erloschene Schrift nicht nachgefahren, sondern überschrieben ist. Dies ist nach Veranstaltung der ersten Ausgabe geschehen, da die Lesarten derselben unter der späteren Schrift noch hier und da deutlich zu erkennen sind. Bursian hat zuweilen dieser späteren Schrift den Vorzug vor den Lesarten der ed. princeps gegeben. Eine neue Ausgabe ohne wirklich neue Lesung, die nur mit Hülfe von Reagentien zu bewerkstelligen ist — das schwächste chemische Mittel würde ausreichen, um die erloschene Schrift wieder zu beleben — muss sich darauf beschränken, f. 1 und 5 fast ganz, von den übrigen Seiten die meisten Worte in Cursivschrift zu drucken, um über die Unsicherheit der Lesung keinen Zweifel zu lassen.

Gregorii *Magni epistulae selectae.*

266. membr. Schmalfolio. foliorum 126. saec. IX—X.

f. 1 i Uenantio [2]) lunensi epo scripsit ut subsidiũ | a se missę abbatissę & adiutorium in om|nibus prębuiss&. | —

f. 16 ccxxi Uniuersis epis perallam prouinci|am constitutis gratiarum actio pro reuer|sione de errore . nullumque pro commodi datione ad sacrum ordinem accedere . | sub plurimis exemplis diuinae scripturae proibet [3]) . || f. 16^b i Gregorius uenantio eps lunen | Fra-

[1]) Bursian gibt 'ueritatis in multis sceleratarum..........' und bemerkt 'spatium uacuum ed. pr. expleuit *impietatum scriptis* sed aliud quid fuisse in cod. apparet. — [2]) Die beiden ersten Blätter fehlen. — [3]) In dieser Hand-

ternitatis [1]) uestrę adeo nobis. | sollicitudinem placuisse rescribimus [2]) ut stu|dii [3]) —

f. 125ᵇ ẽẽ Greḡ furtunato epõ neapolitano | Augustinus [4]) praesentium portitor. qui reliquorũ | —

f. 126 inde|centi prohibitum & [5]) pro suae magis | animae utilitate cognoscat. ‖ f. 126ᵇ Codex de monasterio o *(sic)* ‖

Diese Handschrift zeigt, wie wenig Vertrauen man der Vulgata in den Briefen Gregors des Grossen schenken darf.

---

schrift ausgewählter Briefe Gregors des Grossen ist die Ordnung des Registrum nicht befolgt. Bemerkenswerth sind die dem Verzeichnisse der Briefe beigefügten Inhaltsangaben. Die Handschrift enthält folgende Briefe: I 85 III 11. 37 V 29. 45–47 VI 34 VII 45 VIII 17. 19. 32 IX 1. 2. 5. 6. 8. 13—32. 34. 36. 37. 40. 42—45. 47–52. 54—56. 60. 62–64. 66. 70. 71. 73—76. 78. 81—85. 87—94. 97. 101. 104. 106—122. 124. 125 X 2. 3. 5–7. 9. 12–15. 20. 25. 26. 28. 30. 32. 33. 40–44. 46–48. 50–60. 64. 66. 67. XI 9–11. 17–21. 23. 24. 39. 41–43. 48. 49. 70. 73. 75 XII 3–6. 9—11. 13—23. 25—27. 34—37. 39—46. 49 XIII 24. 25. 36. 43. 47 XIV 15 in dieser Ordnung: X 43 XII 34 X 6. 7 XI 39 XII 4 XIII 24 IX 51 XIII 25 XI 23 XII 20. 22. 21. 23. 25 IX 47 XII 15. 5 X 67 XII 6 IX 48. 49. III 37 X 44 XII 3 XI 42. 41 IX 52. 94 V 45 IX 97 V 46 XII 35 IX 5 XII 26 IX 93 V 47 IX 73. 50. 24 X 2 XIII 36 X 30 IX 101 X 13. 12. 14 IX 74 XI 24 IX 78 VII 45 IX 84. 85 X 46 IX 87. 88. 54 VI 34 XI 6. 7 XII 9. 36 IX 1. 2 X 32. 50. 52 XII 27 XI 73 XII 39 I 85 X 3 IX 91 XII 40 XIII 43 VIII 17 X 47 XII 19 IX 92 XII 41 XI 48. 49 IX 62. 63. 21. 18. 19. 22. 23. 20 X 48 XII 10 XI 17. 21 IX 55. 83. 56. 14. 13 VIII 32 IX 25 X 53 IX 104. 26. 15 X 54 IX 16 XI 18. 19. 20 IX 6 X 42. 28 IX 40 'Sergio defensori. Filius noster magnificus' *etc. (?)* IX 66. 8. 64 XII 42 III 11 IX 118. 117. 109. 115. 110. 111 XI 75 IX 106. 107. 112 XI 70 IX 108. 119. 116. 121. 122. 120. 81 X 66 IX 125 XII 43 IX 82 XI 9. 10 IX 124. 17 XI 11 X 55. 56. 57 IX 70. 71 X 58. 59 XII 16. 17 VIII 19 IX 42. 28. 43 X 41. 40 XII 18. 11 X 9 XII 14. 13 X 33. 25. 60. 64 IX 27. 75. 76 XI 43 XII 44 X 15 IX 29. 30 XII 37 X 5 IX 44. 45 XIII 47 IX 31. 32 XIV 15 XII 45 V 29 XII 46 IX 89. 90. 34. 36 X 20 XII 49 IX 60. 37 X 26. Früher enthielt die Handschrift nach dem vorgesetzten Index noch zwanzig Briefe mehr: Sauino subdiacono. Felici epõ. Castorio notario. Juliano scriboni. Gratiarum actiones marcio augusto. Exhortatorium conductoribus massarum. Cypriano diacono. Constantinae augustae. Constantinae augustae. Sabastiano epõ. Eulogio et Anastasio. Anastasio. Eulogio. Datiano epõ. Johanni epõ Const. Castorio epõ. Furtunato epõ. Vergilio epõ. Omnibus epis qui in regno hildeberti fuerant. Hilderico regi. Johanni epõ.

[1]) LXXVII 1101. — [2]) scribimus. — [3]) nostri studii. — [4]) l. c. 1084. — [5]) *om.*

Gregorii Magni *homiliae XL in evangelia.*

258. membr. 4. 2 col. foliorum 121. saec. X.

f. 1 Si [1]) igitur [2]) pascha xp̃s. pen|sandum nobis est quid | de pascha lex loquitur; | —

f. 4ᵇ seƚorū am̄; | expƚe omelie xxu. | seq̃ sc̄i euangelii | sc̄d lucam. | In illo temp̄ duo ex disci|pulis ibant [3]) in castellum | – f. 5ᵇ eum in fracti|one panis. Omƚ lecti|onis eusdem habita | ad populum in | basilica beati petri apƚi | In cottidiana nobis sollẽ|nitate laborantibus | —

f. 7 ut proprios recipiat ad | regnum [4]); Explic omƚ xxııı | seq̃ sc̄i eug̃ sc̄d ioh̄ | In illo tempore mani|festauit se iterum ih̄s | —

f. 27ᵇ quibus | breuiter respondemus [5]). ‖ f. 28 amittimur [6]) magna [7]). | Quia dum rem diligimus | —

f. 64ᵇ sibi pro odore suae | carnis adibuit. | Quod ergo sibi turpit̄ [8]). ‖ f. 65 cumbebat [9]). sed apud pae|nitentem mulierem men|tis aepulis delectabatᵛr. | —

f. 121ᵇ populū figuraliter expri|mit. Qui dn̄ conuersus ad dm̄ [10])

Gregorii Magni *homiliae in Ezechielem.*

259. membr. Grossoctav. foliorum 96. saec. VIII—IX.

f. 1 sed [11]) erunt sicut angeli dī in caelo. unde [12]) per iohannem dicitur | — unigenitus patris qui cum eo uiuit & regnat in unitate sp̃s sc̄i | ds̄ [13]) per omnia saecula saeculorum amen Incipit ome|lia ıı. | Uir cuius [14]) calamus mensurae in manu eius | ecce [15]) describitur —

f. 13ᵇ sperantes in uerbo quod uiuit et regnat cum patre in u|nitate sp̃s sc̄i ds̄ [16]) per omnia secula seculorum amen. | Explicit

---

[1]) hom. 22 LXXVI 1177 d. Der erste Quaternio fehlt. — [2]) ergo. — [3]) Jesu ibant ipsa die. — [4]) regnum ipso adiuvante *etc.* — [5]) hom. 26. l. c. 1203 d. — [6]) hom. 27 l. c. 1205 d. Zwei Blätter fehlen. — [7]) amittimus maxima. — [8]) hom. 33 l. c. 1240 a. — [9]) l. c. 1243 d. Vier Blätter fehlen. — [10]) hom. 40 l. c. 1302 c. Blos der Anfang der Homilie ist erhalten. Die letzten Blätter sind sehr beschädigt. — [11]) Lib. ıı hom. ıı LXXVI 958 a. Die beiden ersten Quaternionen fehlen, von dem dritten fehlen die beiden ersten Blätter; von dem zweiten ist noch ein Fetzen übrig. — [12]) et unde. — [13]) *om.* — [14]) cui. — [15]) in manu esse. — [16]) *om.*

liber.iii. Incipit liber.iiii. | Uir cuius [1]) species quasi species aeris mensus est uestibulū por|tę —

f. 24 seculorum | Incipit omelia .v. expositionū sc̄i gregorii.| Memoratis superius thalamis propheta subiun|git —

f. 36[b] ergo plerum[q] scis etiam et in lotis sublimioribus po|sitis ut ad bona opera alii prouocentur [2]) ‖ f. 37 Incipit homelia vi.| Postquam de contemplationis gra|tia obliquas fenestras insinuas pro|feta —

f. 49[b] non solum ad o|rientem centum cubitis [3]) sed etiam ad aquilonem ducuntur dum | cum iustis etiam peccatores per dona et penitentiam ad perfec|tionem ueniunt [4]). | Explic̄. omelia.vi. Incip̄ omelia.vii.| Magna legentium debet esse discretio ut in saro [5]) eloquio cum | —

f. 62 habere nos ante oculos d̄i omnipotentis [6]) palmas hinc inde [7]) monstramus [8]).| Explicit omelia. vii. Incipit octaua. | Prophetiae [9]) uerba quae largiente dn̄o hodie caritatis [10]) uestrae lo|quenda —

f. 74[b] pec|eamus atque u*tapremis [11]) mundi post culpas lauemus | holocaustum [12]). explicit om̄e. viii. Incip̄. om̄el. viiii. | Quid sumus de misticis sensibus hiezechiel profeta [13]) | —

f. 84[b] ho|mo factus ꝑ nostris iniquitatib: in cruce sanguinē fudit. qui uiuit et reg|nat cum patre in unitate sp̄s sc̄i d̄s p' ōnia secula seculor̄ amen amen | *zwei Zeilen leer* | Sacri eloquii uerba [14]) misticos sensus ut [15]) propheta ꝑ ad|spirationem sp̄s sc̄i prudent̄ intellegens d̄t—

f. 96[b] p'petuā [16]) erudit sit itaq; gloria ōnipotenti dn̄o n̄o ihū xp̄o qui uiuit et regnat | cū patre in unitate sp̄s sc̄i d̄s p' ōnia sc̄la sclor̄ amen. | Expliciunt omeliae sc̄i gregorii pp̄ in extrema parte ezechielis | numero decē d̄o gratias. ‖

---

[1]) cuius erat. — [2]) l. c. 998 a. Der Schluss fehlt. Die Handschrift ist von verschiedenen Schreibern geschrieben, so beginnt f. 37 eine neue Hand. — [3]) cubiti. — [4]) ueniunt, largiente - seculorum. Amen. — [5]) sacro. — [6]) omnipotentis Dei oculos. — [7]) et inde. — [8]) monstramus. Cui - seculorum. Amen. — [9]) Prophetae. — [10]) caritati. — [11]) ut appareamus. — [12]) holocaustum. Ad haec agenda adest gratia redemptoris nostri, qui *etc.* — [13]) Ezechielis prophetae. — [14]) *om.* — [15]) *om.* — [16]) Vorher hat die Handschrift 'per dolores et uulnera et munera'.

Gregorii Magni *moralia I—V.*

245. membr. 4. foliorum 180. saec. IX.

f. 5 [1]) studii [2]) ex utraq; fulciatur. Explicit prologus. | Incipit expositio beati iob moralia gregorii | per contemplationem sumpta. pars prima. | idē libri quinque, | Inter multos sepe queritur. qui [3]) libri beati iob scriptor | —

f. 25ᵇ a ue|neratione historiae ñ recedat; explicit liber | primus; Incipit liber secundus; | Scriptura sacra mentis oculis quasi quoddā spe|culum —

f. 49 isł [4]) uero uidens dm̄ dicitur et quid per iacob nisi iudai|cus — f. 49ᵇ nudus quippe ad uterum matris reuertitur [5]) || —

f. 62 profecto ęquanimiter ad mom̄tū sublata tolleramus | Explič liber secundus | Incip̄ liber tercius; | Beatus iob ad mortem p&itus in temptacione | —

f. 92ᵇ expediunt [6]) loca ꝓducamus; | Explič lib̄ tercius || Qui textū considerat & sensū sacrae locuti|onis —

f. 125ᵇ subiungit' et seruus lib̄ a dnō suo. Explič liber ııı̄ı f. 126 Incipit liber quintus | Cū ualde occultas *(corr.)* sint diuina iudicia. cur in hac | —

f. 179 in desideriis infirmatur; | Explicit liber quintus [7]) ||

XI—XVI.

246. membr. 4. 2 col. foliorum 110. saec. X.

f. 1 Reddere nazario me lector kare memento | Alterius domini ius quia nolo pati ||

f. 2 Moraliorum gregorii | papae in expositione beati iob | per contemplationem sumpta | liber undecimus pars | tertia (*m. al. add.* libri vi) ||

---

[1]) Die Handschrift ist zu Anfang und zu Ende stark beschädigt. Die beiden ersten Blätter fehlen ganz, und erst mit fol. 5 beginnt die Handschrift einigermassen lesbar zu werden. fol. 2 unten: codex de monasterio scī nazarii qd nomi *(sic)*. — [2]) LXXV 516. — [3]) quis. — [4]) l. c. 584 b. — [5]) l. c. 585 c. fol. 49 von einer Hand des 11—12. Jahrhunderts ergänzt. — [6]) expetunt. — [7]) Von den beiden letzten Blättern nur je ein Fetzen erhalten. —

f. 2ᵇ Quamuis [1]) in ꝑlixo | opere esse culpabilis | stili mutabilitas n̄ | debet —

f. 18 quia nec p carnalem huc delectationem | uenit . Explī lib̄ undecimus | Incipit liber | duodecimus | Mos iustorum est | tanᵗᵒ sollicitius pr*esentē | uitam quam sit fugitiua | cogitare . quanto —

f. 34 de cordis sim|plicitate laudauit. | Explicit liber duodecimus | Incipit liber ter|tius decimus | Esse hoc peruersorū | proprium solet quod | mala sua [2]) p conuitium bonis | —

f. 47 in suis | uocibus securus non est . | Explicit liber | tertius decimus | Incipit liber quartus deci|mus | Superioribus [3]) huius | operis parte tractaui|mus quod omp̄s dš ut | mentes corrigeret sub lege | —

f. 68 ante iudicium diutius expectauit | Explicit lib̄ ᵐᵘ*** decimus | Incipit lib̄ | quintus | decimus || f. 68ᵇ Quia amici be|ati iob , nequaquā | peruersi esse po|tuerunt. Sophar | naamathites (es *in* is *corr.*) | uerba testantur —

f. 89 in | se sed &iam in aliis oderunt. | Explicit liber | quintus deci|mus | + Incipit liber | sextus deci|mus. | Qui contra | ueritatis | uerba in alligatione | deficiunt . | Sępe etiā | nota replicant ne tacendo uicti uide|antur —

f. 110 quia magna obscuritate | inplicata sunt . opitulante dō latius | deserantur (disserantur *corr. m. al.*) ·; Explicit liber | sextus decimus pars tert ||

XXIII — XXVII.

248. membr. 4. 2 col. foliorum 146. saec. X.

f. 1 de locis [4]) singulis quasi ꝑ exercen|da caritate commouit . eorꝗ|q ; ora sub specię consolatio|nis aperuit; —

f. 29 quę for|titer egerit . ad diuine spei mu|nimen fugiens solidius uiuat: | Explīc liber uicesimus | tertius: Incipit vi|cesimus quartus: | heliu uim supnę | dispensationis in|sinuans —

f. 53 patienᵗ grauis innotescit: | Explc lib̄ vicesim' | quartus. Incp̄t lib̄ | xxv | Ipsa humanę ēdici|onis qualitas indicat. | quā longe reb; c&eris | —

---

[1]) LXXV 953. — [2]) sua mala. — [3]) Superiori. — [4]) lib. 23 LXXVI 250 b. Zwei Blätter fehlen.

f. 75[b] oritur exordia honoris ignorat; | Expł lib̄ xxv . Incp̄ lib̄ uicesimus sextus | In locutionibus suis | hoc arrogantes ui|ri habere int̄ alia —

f. 112[b] extendam' [1]) ·;· | // [2]) pł lib̄ vı | ////esimus sex|//us; Incip̄ //// vicesimus | /// ptimus: | /// squis de | /// gnis dictis | //// rogantiū | //// mere scien|//// ā [3]) nitit. ꝓui|dere sollert̄ deb& —

f. 146[b] turba deprẹhensi adhuc | sycomori arborem non | inuenerunt | Explicit lib̄ xxvıı | dō gratias | amen ||

XXXII—XXXV.

249. membr. 8. foliorum 150. saec. X.

Vorn auf dem Vorsetzblatt + iste liber p' sextum scribi deb& quia pars ē ultima *auf der Rückseite desselben* Codex de monasterio sc̄i nazarii . quod vocat̄ | Lauresham | Incipit lib̄ tricessimus secundus pars ultima | Reddere nazario me lector kare memento | Alterius domini ius quia nolo pati ||

f. 1 In hoc libro continentur moralia in iob | libri . ıııı . beati gregorii papae urbis romae | Sc̄i [4]) uiri . quo apud dm̄ altius uirtutū | dignitate proficiunt . eo subtilius indignos | —

f. 37 sine termino sup celos regn&; Explic̄ lib̄ xxxıı . | Incip̄ liber xxxııı | Antiquo hosti qui sub uehemoth nomine domini|ca uoce describitur . superbi quique tanto fami|liarius —

f. 87[b] flammā quippe suggestionū . (illius) extinguit citius | unda lacrimarum ·;· Expł liber xxxııı : | Qui non est diligens et studiosus lector in isto libro nich̄ ꝓficit | anno dn̄i m ccc xcvı rubricatus est textus iob || f. 88 Incipit liber beati gregorii xxxıııı | Quia ex hoc mundo corpus gerimus . uniuersitatis ter|minum ex ea quę [5]) nos sumus parte pensemus . | —

f. 118[b] dum | in sem&ipsis principaliter humilitatē tuentur; finit | Explicit liber xxxıııı . Incip̄ liber xxxv . | Quia iste ultimus huius operis liber est . & locis difficilioribus pertractatis minus obscu|ra sunt —

f. 150 sicut [6]) per | me uerba audit . pro me lacrimas reddat . | Explic̄ lib̄ xxxv ||

---

[1]) extendatur. — [2]) Ein Stück aus dem Blatte geschnitten. — [3]) Quisquis de magnis dictis arrogantium sumere scientiam. — [4]) LXXVI 631. — [5]) qua.— [6]) si cum.

HIERONYMUS *ad Damasum.*

187. membr. 8. foliorum 66. saec. IX.

f. 1 Codex sci nacii laur//// || f. 1ᵇ Incipit epistola | sci hyeronimi pri | ad damasso papa | urbis Roma | Beatissimo [1]) papae damasso se|des aposthollcae urbis ro|mae hyeronimus . supplex legi |

f. 4 usq: centum . quinquagisimo [2]) . | oret ꝑ nobis . beatitudo tua . beatissimae papa | Explicit prefatio | Incipit expositio psal|terii uel literarum | Quae peruersorum capita . cognuscunt' | psalterium [3]) dicitor ab psalentium mul|torum modolamine uocis —

f. 5ᵇ fiat fiat quod est semper . | Psalmorum Lib . uer hab . v mil . c . | Beatus uir qui non habiit | —

f. 6 impio|rum peribit . | Quare fremuerunt gentes . & populi | —

f. 6ᵇ confidunt in eū | ıı Dn̄e quid multiplicati sunt qui tribu|lant me — dicunt anima mea || f. 7 *enthält Recepte von gleichzeitiger Hand:* Unguentū ad uentrē soluendū *und* potio ad ptysicos || f. 8 (— 66) Incp̄t alfa . betū . galie|ni ad paternum *(Beschreibung von Pflanzen mit Angabe ihres Gebrauches in alphabetischer Ordnung).*

HIERONYMI *dialogus adversus Pelagianos.*

178. membr. 8. foliorum 82. saec. X.

Auf dem zweiten nicht numerirten Blatte von einer Hand des fünfzehnten Jahrhunderts Iste liber pertinet ad scm̄ nazarium in laurissa | monasterium ꝑmonstratensis ordinis . redde sibi |

f. 1 Incipit [4]) epistola hieronimi ad thesi|phontē [5]) contra heresim pelagii [6]) . | Non audacter ut falso putas sed amanter studioseq; fecisti . ut | nouam mihi ex ueteri mitteres questionem . quae ante litteras —

f. 12ᵇ cum ue|ram fidem meae xp̄s reliquerit uoluntati ; || f. 13 Explicit prologus; Incipit liber; | a Dic [7]) mihi critobule . uerum [8]) est quod a te scriptum audio | posse hominem sine peccato esse si uelit. & facilia dī esse | precepta ; c Uerum attice sed non eodem sensu . ab emulis ac|cipitur —

---

[1]) XXX 294. Vallarsi hat diese Handschrift benutzt. — [2]) CL. — [3]) ? — [4]) ep. 133 XXII 1147. — [5]) Ctesiphontem. — [6]) adversus Pelagium. — [7]) XXIII 498. — [8]) uerumne.

f. 41 reperire non poterit; Cor enim filiorum hominum repletũ | est malitia; Libri pars prima finit | Incipit pars secunda | c Multa quidem de scripturis scis. memoriter copiosaeq; —

f. 67 sub pec|cato. ut omnium misereatur. & cetera quae sepe replicabimus [1]); Finit libri pars secunda. | Incipit pars tertia | Delectatus sum tuorum multiplicatione sermonum. | —

f. 82ᵇ delicta solui dicit in baptismo ut cuius in c&eris auctori|tate ducimini. &iam in hac parte errorem sequamini; ||

Hieronymus *in Ecclesiasten.*

175. membr. 4. 2 Col. foliorum 66. saec. X.

f. 2 *Von einer Hand des vierzehnten Jahrhunderts* Quĩ te furetur hic demõis ense secetur | Iste sit in banno qui te furetur in anno. | Codex monasterii Sĩi Nazarii q vocatur laurissa

f. 2ᵇ Incipit tractatus | beati Hieronymi presbiteri | in ecclesiasten. | Codex de monasterio scĩ nazarii quod nominatur lauresham.

f. 3 Memini [2]) me ante | hoc ferme quin|quennium |. cum adhuc | romę essem. et eccle|siasten scae blesillae | legerem. —

ibid. fonte* ueritatis amisso [3]). opinionũ | riuolos consectarer | Uerba ecclesiastes. Filii | dauid regis hierusalem. | Tribus nominibus: uocatum fuisse | —

f. 65ᵇ Uae quippe his qui dicunt malũ | bonum. & bonum malum. Explicit expositio | *eine Hand des vierzehnten Jahrhunderts fügt hinzu* bĩi Jeronimi super ecclesiasten [4]).

---

[1]) replicauimus. — [2]) XXIII 1009. — [3]) omisso. —

[4]) f. 66ᵇ von einer Hand des zehnten Jahrhunderts

Breue de libris que heilradi fuer'
liber euangeliorũ
liber comiti
missalis
antefonarius
Itẽ gradal & penitentialis
in uno uolumine
lib eucherii
lib de pura confessione
quaternio^ues de reddendis decimis & omelie
tertia de cartalario
quarta de baptisterio

Hieronymus *in evangelium Matthaei.*

177. membr. fol. foliorum 123. saec. IX.

Auf dem Vorsetzblatt Codex de monasterio sci nazarii in lauresh.

f. 1 Incipit prefatio hieronimi | prbi in explanationem | Tres [1]) fuisse | qui euangelia scribserunt et lucas euangelista | testatur dicens, quoniam quidem mul** conati | sunt — f. 3b scribenda concludat . | Expl praefatio hieron pbi | Incip lib primus expla|natio hieronimi in mathen | Liber | generationes *(corr.)* ihu xpi | In esaia legimus —

f. 36b quod quantum cumque seminaueris tantum et messurus es [2]) | Expl lib . I . | Incip liber secundus | Johannes [3]) autem | cum audisset in uinculis opera xpi mittens duos de dis|cipulis suis —

f. 65b sed a doctrina f*arisaeoru et sadducaeorum; | Explicit liber secundus . | Incipit liber | tertius . || f. 66 Uenit autem | ihs in partes caesariae filippi; | filippus ist *(sic)* est frater herodis | —

f. 94b pharisaeoru non qsi discipulus . sed qsi temp.tor accedit. | Explicit liber tertius | Incip liber quartus | Congregatis autem | fariseis interrogauit eos | ihs dicens quid uobis uidetur | —

f. 123 n igno|rat . eam diem in qua se scit futurum cu apostolis . | Explicit . Explicit . ||

---

de grammatico .II.
It penitentialis
pactis
de missale
de sermone in monte.

Dann folgt eine Bemerkung von einer Hand des vierzehnten Jahrhunderts: Anno dni millesimo trecentesimo sexagesimo | nono | in die scor p'mi et feliciani oppidum | heppenheim per ignem pp'ium totaliter | est destructu itaq no remanserut nisi q'uq edificia || . — Vallarsi hat diese Handschrift benutzt, ebenso die folgenden. Die ausserdem von ihm angeführten Palatini sind aus späterer Zeit.

[1]) XXVI 15 — Plures. — [2]) sis. — [3]) Stimmt nicht mit der Ausgabe, weil fast durchweg in den Ausgaben des Hieronymus die citirten Bibelstellen mit der grössten Willkür verändert sind. In sehr vielen Fällen stimmt wie hier die Erklärung des Hieronymus gar nicht zu dem vorgedruckten Texte.

Hieronymi (?) fides.

186. membr. 8. foliorum 36. saec. X.

f. 1 Fides sci hieronimi prbi | Credimus[1]) in dm̃ patrem omnipotentem | cunctorũ uisibilium & inuisibiliũ conditorem | Credimus & in dm̃ñ nr̃m xp̃m p quẽ —

f. 3[b] me maculare uoluerit se inperitum uel malinolũ | uel &iam non catholicum uon me her&icũ conpro|babit (b *ex* u) Expl. *m. al. add.* Ebrietatis uitiũ declinandũ | Qui cupis esse bonus — *ibid.* subpungit anhelitus artus || f. 4. 4[b] *leer* || f. 5 Incipit o|puscula Sc̃i | Efrem de paenitentia | Dñs | nos|ter ihs̃ xp̃s discendens | de regno patris & effectus ẽ uia | salutis . sup paenitentiam instru|ens beata sũa uoce sic ait || —

f. 34[b] qui añ pseuerauit | in amore dĩ hic saluus erit qui hab& fontem | sempiternũ amen Explic̃ liber sc̃i effrẽ | Plurima labenti donañ luminari|a caelo | Conditor omp̃s humane noctis : ut umbras | Lustraret diuina poli de culmine flam̃a ||

f. 35 caro[2]) facere nisi uoluerit anima munda ergo | cogitatione animo & caro ñ peccat audi a|nima — f. 36 aspectus nãq: amo|ris iacula mittit concupiscendi libidine || f. 36[b] *erloschen.*

Hieronymi quaestiones hebraicae in genesin.

183. membr. 8. foliorum 36. saec. IX.

f. 1 In nomine summi creatoris | incip̃ liber questionum (*m. al. add.* a sc̃o hieronimo editus) | Qui[3]) in principiis librorum debebã secuturi operis argu|menta ꝓponere —

f. 2 paruulos & in angulis grrire tenebrosis . | Expl prologus | Incp̃ liber questionum | In principio fecit ds̃ caelum & terram ; plerique aesti|mant[4]) . ut[5]) in altercatione quoq : iasonis & papisci scrip|tum ẽ & tertulianus in libro contra praxeam dis|putat —

f. 36 seruientes | altari uiuant[6]) de altari | Explicit liber quaestionũ *hebraicarũ* amen dõ gratias *Sc̃i hieronimi prbi*[7]).

---

[1]) XI 146 ed. Vall. — [2]) ? — [3]) XXIII 935. — [4]) existimant. — [5]) sicut. — [6]) uiuunt. — [7]) Das cursiv Gedruckte ist von zweiter aber alter Hand hinzugefügt.

Hilarius *in evangelium Matthaei.*

167. membr. 8. foliorum 55. saec. X.

f. 1 Sci Hilarii | incipit expositio | in euangelium | Mathei . super | titulos quatuordecim [1]) | Gressus qui [2]) matheus | in ordine regiae successionis | ediderat —

f. 55b sermo igitur ad originem propositi|onis referendus est iohannis ut frequenter admonui [3]) ; ||

Diese Handschrift verdient umsomehr Beachtung, als sie von den Maurinern nicht verglichen worden ist.

Josephi *antiquitates* [4]).

814. membr. Grossquart. foliorum 145. saec. IX—X.

f. 1 Codex de monasterio sci nazarii . quod nominatur lauresham.
f. 2 + Incip [5]) . liber antiquita|tis iosepphi . historiographi . feliciter| In principio creauit ds caelũ | & terram —

f. 12b (xx) cum uirtute defunctus est . | Explicit liber primus Incipiunt capitula libri secundi | haec insunt . in secundo libro historiaR | ioseppi antiquitatis indaicae . | i Quomodo esau & iacob — (III) fratres habuit sibi subiectos . | Post mortem uero isaac | filii —

f. 24 munera redditurus in pace . | Explicit liber secundus ioseppi historiographi | Incipiunt . capitula . libri. tertii . | haec insunt. n libro . tertio | iosepphi historiarum . anti|quitatis . iudaicae . || i. 24b Quomodo moyses populũ — (xi) & neq : in aegyptũ | reuersuros. Expl . | Incip liber tertius . | Igitur inopinabiliter hebraeos tali | —

---

[1]) Sancti Hilarii in evangelium Matthaei commentarius IX 917. — [2]) Gradum quem. — [3]) Joannes ut frequenter admonuimus cap. 14. 7. Hiermit bricht die Handschrift ab, ohne dass ein Defect wahrzunehmen wäre. Auch verspricht der Titel der Handschrift nicht mehr. Am Rande finden sich die Zahlen der Capitel oder tituli I—XIIII. — [4]) Diese Übersetzung wird meist Rufin beigelegt; Muratori glaubt, sie stamme aus dem Kreise Cassiodors. — [5]) Vorher fehlt ein Blatt, das den Index des ersten Buches enthalten zu haben scheint. Auf f. 1b hat eine Hand des fünfzehnten Jahrhunderts denselben so ergänzt: Capitulum primum tractat de operatione sex dierum — Decimũ nonum de Jacob tansituqꝫ eius ⁊ regressu mesopotamie | hic codex tantũ Duodecim libros historiarũ Iosephi in se habet | residui hic uacant | Opus Divi Nazarii. |

f. 35[b] (xi) ut placuerit unicuiq: consi|deret . Expl liber .iii. antiquitatis iudaicae | iosepphi historiographi . | Incipiunt capitula. libri quarti . | haec insunt in quarto libro iosepphi | historiarū antiquitatis iudaicae . | i Bellum hebraeorū absq ; notitia moyseos. — (v) ē ablatus Continet tempus hic liber annorum xxx | Hebraeos itaque deserti moles|tia —

f. 46 tamen p&itis ut nequaquā cum eis pugnare | debeatis. Expl lib .iiii. | hic aliqua praetermissa sunt . | Incipiunt capitula libri quinti . | Haec insunt . in quinto libro . ioseppi historiaꝵ | antiquitatis iudaicae | Quomodo hiesus . dux hebraeoꝵ — (xiii) abstulere captiuā | Continet - sex . Explic capitula | Incipit liber quintus | Moises itaque praedicto | modo —

f. 58[b] (xiii) ex domo eleazari receper' (denuo) . | Expl liber quintus . | Incipiunt . capitula . libri sexti . | haec insunt in sexto libro iosepphi . | historiarum . antiquitatis . iudaicae . | Interitus palestinoꝵ — (xv) una | cū filiis . Contin& hic lib tempus annoꝵ xxxii | expl capitula | Tenentes igitur palestini | captiuam —

f. 72[b] habeta conuersatione defunc|tus est . | Explicit liber sextus. iosephi | iudaicae antiquitatis . || f. 73 Incipiunt capitula libri viimi | haec insunt in septimo libro ioseppi | historiarū antiquitatis iudaicae . | Quomodo dd̄ quidem — (xi) ad aedificiū | templi Continet — xl . | Incipit liber septimus | i Praedictum itaque proelium | gestū ē die qua dd̄ — (xi) haec nos indicasse sufficiat explicit vii | Incipiunt capitula libri viii | haec insunt in viii libro iosepphi | historiarum antiquitatis iudaicae . | i Quomodo salomon suscepit regnū — (xii) pugnando deuictus est . | Continet — clxiiium | Incipit liber viii | i | Dauid itaque eius uirtutem | quantorumq' —

f. 104 Cui ochodias filius successit in regnū explic | Incipiunt capitula libri viiii | haec insunt in | nono libro iosepphi | historiarum iudaicae antiquitatis | i Quemadmodum castra metatur — f. 104[b] (xvi) samarios appellant | Continet — vi . | Incipit liber viiii Lege felic | Josaphat itaque rege ad hieru|solimam —

f. 106 ptiū creditoribus | daret & ex ipso olei ptio [1]) || f. 107 (v) recti in quo ait iudicabitis nā uerba uesani locutus | ē —

---

[1]) Die Hälfte von f. 106 leer, ebenso f. 106[b]. Eine gleichzeitige Hand bemerkt am Rande: hic deest.

f. 113b oportunius edicemus Expl. lib̄ viiii | Incipiunt capitula libri .x. | Haec insunt in decimo loco ioseppi | historiarum iudaicae antiquitatis | i Bellū regis assyriorū — (xii) ꝑ babilonios ꝑueneř | Continet — decim | Expl̄. cap̄ libri decimi || f. 114 Incipit liber decimus | Cum autem ezechias du|arū tribuum rex —

f. 123b ꝑ diuersa | sententia habebit Explicit liber decimus | Haec continetur in libro xi | ioseppi histori|arum antiquitatis iudaicae | i Qualit̄ cyrus rex psarū iudaeos — f. 124 (viii) quā iudaeam obtinuit | Continet — trium mensium | Incipit liber undecimus | Primo imperii anno regis | persarum —

f. 133b (viii) in his constituti | hierusolymitae degebant | haec continentur in duode|cimo libro ioseppi historiarū | antiquitatis iudaicae | Incipiunt capitula libri xii. | i Ut ptholomeus filius largi — ꝑstratus ē xviiii | Continet — clxx annorum | Incipit liber xii || f. 134 Alexander rex macedonū | ubi regnum psarum —

f. 145 qui cū principatū sacerdotii trib; an|nis habuit set defunctus est | Expli liber xiiimus ioseppi histori|ographi iudaicae antiquitatum || f. 145b *Von einer Hand des zehnten Jahrhunderts* Reddere Nazario me lector kare memento | Alterius domini ius quia nolo pati | Reddunt ecce boni me Saluatoris alumni | hinc illis grates Nazarius referes ||

Isidori *etymologiae*.

281. membr. fol. 2 col. foliorum 308. saec. IX [1]).

f. 1 In nomine dī summi | Domino meo et | dī seruo Bra'|ulioni epō: ysi|dorus omni [2]) | desiderio desideraui nunc | uidere — domine & frater | Domino meo et uere domino xp̄ique electo ysidoro | epōrum summo, Braulio | seruus inutilis scōrum dī ·/· seruorū | O pie domine & uirorum prę|tantissime, Sera —

f. 1b marcescens (*ex* marcisc.) Domino meo et dī seruo | braulioni epō ysidorus, | Quia te incolumem cognoui | —

f. 2 beatissime domine .|Domino meo et ue|re domino xp̄ique electo . ysi|doro epōrum summo, braulio | seruus inutilis scōrum dī, sol& re|pleri —

---

[1]) Vgl. über diese Handschrift Arevalus in den Isidoriana 4, 102 LXXXI 864. — [2]) LXXXIII 908.

f. 4 inlustrari mereamur . | Domino meo et d̃i seruo bra|ulioni ep̃o Ysidorus. Tuae scĩ|tatis epistule —

f. 4[b] domine fratres (*corr.* frater) | Domino [1]) meo et d̃i seruo brauli|oni ep̃o ysidorus En tibi sicut — stilo maiorum, | Incipit capitul . lib̃ . i. | i De disciplina & arte — xxviii De generibus historiae | Finiunt capitula libri . i. | Incp̃ lib̃ primus de gram̃atica | et partibus eius || f. 5 . Disciplina a dis|cendo nomen accepit, | unde et scientia dici potest —

f. 6 dextro [2]) monstrauit limite callem | — f. 6[b] gre|cis uocatur quando sibimet [3]) || —

f. 308 ut uis morbi ignis ardore sic|cetur. | Explicit lib̃ xx | dõ gratias . amen . | de sonitu auium | Aquilas clangere — cicadas fritinnire . ||

Diese Handschrift verdient vor dem durch viele Rasuren entstellten Frisingensis den Vorzug.

Isidorus *de fide catholica contra Judaeos.*

279. membr. 4. foliorum 40. saec. X [4]).

f. 1 Incipit liber . scĩ | ac beatissimi . isidori | ad florentinam so|rorem suam | Quaedam [5]) quae diuersis temporibus in ueteris | testamenti libris — mei laboris . Quia [6]) xp̃s a dõ patre genitus est. | i Judęi nefaria incredulitate . xp̃m d̃i filium abnegantes impii | —

f. 16 non erat aspectus & desiderauimus [7]) || f. 17 res [8]) terrae & inspiciam om̃s —

f. 22 atq; iudiciũ declarauimus. | Incipit capitula libri secundi- i Quia om̃s gentes ad d̃i cultu uocentur [9]) — xxvi Quia panis & cali|cis sacram̃tum futurum eẽ in holocaustum [10]) | Recapitulatio operis | Incipit textus breuiarium [11]) | precedentis libelli | Quaedam ex parte dñi & saluatoris nr̃i natiuitatem | —

f. 40 (xiii) et statim | morte nouissima puniendus . sic ergo ///nã [12]) quaecumq; illis [13]) ||

[1]) LXXXII 73. — [2]) l. c. 76 b. — [3]) l. c. 79 b. fol. 6 von einer Hand des zwölften bis dreizehnten Jahrhunderts. — [4]) Vgl. über diese Handschrift Arevalus in den Isidoriana 4, 102 LXXXI 863. — [5]) LXXXIII 449. — [6]) Quod. — [7]) l. c. 476 c. — [8]) l. c. 491 b. Ein Quaternio fehlt. — [9]) De gentium vocatione. — [10]) Quomodo sacramentum eucharistiae praefiguratum est. — [11]) Vgl. l. c. 499. — [12]) omnia. — [13]) l. c. 524 b.

Isidorus *de natura rerum.*

834. membr. 8. foliorum 92. saec. IX—X[1]).

f. 1 Reddere [2]) nazario me lector care meñto | Alterius dñi. ius quia nolo pati. Amen.

f. 1b Incipit martyrlogium. | Bedani presḃi ∴ | Januarius habet dies. xxxi. | i kł iañ. octauas dñi. | & natale almachi qui iubente alyppio urbis praefecto | —

f. 25b colũbae uirginis sennonis sub aureliano impr̃e | quae superato igni caesa est; | Explicit martyrlogium | Bedani presbyteri. || f. 26—26b Concordatio mensium. Term̃. quadragesm̃. Term̃. pasch. Term̃. roḡ. Epactae. || f. 28b *Drei Heilige, über dem Bilde* Haec uulgo pictura man& dignissima laude | Et manus eximia. Laude cluente simul; || f. 29 Incipit supputatio eusebii hieronimi. ab adam — & obitus karoli imper̃. *Von anderer Hand* Te pater ac fili nec non & sp̃s alme — Noxia quis ueniunt felicia cedere cuncta ||

f. 29b—33b *Ostertafel von 836 — 1006* || f. 34 Hebraice. Theb&h. Grece tybi. Aegyptiace. cudihius. dicitur; | Principium Jani. sancit tropicus capricornus. | Porro romani ianuarium ex nomine Jani uocauerunt. | *so durch alle Monate hindurch* ||

f. 35b Concordatio mensium in horarũ spatio || f. 36 De computo uel loquela digitorum ∴ | De temporum ratione dño iuuante dicturi necessarium | duximus. utilissimam primo promptissimamq; flexus digitorũ. paucis premonstrare sollertiam. — f. 37b prefigere sciunt. | f. 38—f. 45b *Verschiedenes auf die Osterberechnung Bezügliche* | f. 45b De his signis qui extra zodiacum sunt. | Sunt ergo signa extra ea quaę —

f. 46 serenitatem inde coniciunt. | f. 47b Incipit liber de as|tra celi sc̃i hisidori | spalensis episco|pi | Incipit prologus | Domino. fratri. (& filio *corr.*) sisebuto. hisidorus. dum [3]) te prę|stantẽ —

f. 48 dictorum fidem efficiat. | Explicit perfatio. | Incipiunt capitula | i De diebus — f. 49 xlviii de partibus terrae. | De diebus Dies est solis orientis presentia. quo usq; | —

---

[1]) Vgl. über diese Handschrift Arevalus in den Isidoriana 4. 103 LXXXI 71. — [2]) Darüber ein Crucifix mit vier Heiligen. — [3]) LXXXIII 963.

f. 90 stadiorum & quinque exestimauerunt. || f. 90b *Figur* [1]) || f. 91 Incipiunt partes philosophiae. | Philosophiam. triuariç primo diuiditur. — & sophisicam id fraudulenta ac ficta. || f. 91b—92 *Tafeln zur* philosophiae diuisio ||

f. 92b Storia simplex est. Tropologica. id morū insti|tutio — quia xp̄s mor|tuus ÷ p pec|catis nostris. ||

1448. membr. fol. foliorum 122. saec. IX—X [2]).

f. 1b Me legat annales — astra poli | + In dī nomine ·, pauca incipiunt de temporib; et de uariis temporis spatiis amen. | Δ Tempora unde dicta sunt ⋈ a temperamento &iam nomen [3]) | —

f. 4b propter diem | dominicum uariata Finit dō gratias amen | f. 5 Cursus lunae per xII signa | *etc.*

f. 5b + Incipit ordo solaris anni cum litteris a sc̄o | hieronimo superpositis ad explorandam septimanae | diem et ad lune aetatem inuestigandam in uno | quoque die per xvIII annos | Si quis itaq; &iā calculandi — uetusta ęgyptiorū obseruantia traditum. || f. 6 [4]) II Grecorum mensis cydineos sigō capricorni —

f. 11b Nox horas xvIII. dies horas vI || f. 12 Ita currunt ępacte lunaris in k. mensiū per xvIII aū. | *u. s. w.*

f. 13 Incipiunt argumenta grecorum de titulas paschalibus aegyptior inuestigata sollertia | Si nosse uis quotus annus —

f. 17 semper incipiunt pariter adsumas Expliciunt argum̄ta paschaliū titulor | Incipit calculatio | Quomodo reperire possit quota sit feria —

f. 18 usque in presentem annum. nū dccxLII || f. 18b *leer.*

f. 19 In nomine dī summi domino [5]) et filio sisi|buto isidorus | Dum te praestantem ingenio — fidem efficiat. | Explicit prefatio | f. 19b I De diebus — xLvIII De partibus terre. ||

---

[1]) Vgl. die Beckersche Ausgabe. Die Schrift des Isidorus de natura rerum findet sich vollständig in dieser Handschrift, vgl. Becker S. XXVI. — [2]) Vgl. über diese Handschrift Arevalus in den Isidoriana 4, 103 LXXXI 876 ff. — [3]) f. 2 unten: Iste liber ptinet ad librariam | Sancti martini eclie magūtiñ | M Sindic' sst | 1479. — [4]) Calendarium und Martyrologium. — [5]) LXXXIII 963. Auch in dieser Handschrift findet sich die Schrift Isidors vollständig.

f. 20 Incipit liber rotaꝝ sc̃i isidori ep̃i | ı De diebus | Dies est solis orientis presentia . quousque ad oc|casum —

f. 39[b] cen|tum octuaginta milium stadiorum aestimauerunt ·;· | finit amen ·;· dõ quantum queo gratias ago meo ·;· uale .. ||

f. 40 *leer* || f. 40[b] dies hab& horas xxıııı . — ebdomada hab& dies vıı | Libra uel as siue assis xıı unciae — siliquae | Siue igitur horã unam siue diẽ integrũ —

f. 41[b] dupliciter tripliciter & supra. | Uolusii .meciani distributio ̃it uocabula ac notę partiũ in reb; pecuniariis pondere numero mensura | Sepenumero cęsor animaduerti egre ferentẽ te quod | —

f. 44 ciati . ti . Partiũ & numeri naturalis | causa durat . quãuis nominib; apud quasq; gentes referat ponderis & men|surarũ modus ncertus ẽ. Nam ei; dispensio ac dimensio . De mensuris. | Chorus dicit̃ a similitudine collis —

f. 44[b] stater uero qui ÷ medi&as untię || f. 45 *Über der Zeile m. s. XIV* Incipit ↄpot' | Tempora igitur a tẽperamento nomen accipiunt | —

f. 59[b] lunares ccxxxv dies exceptis bis|sextis ṽı dccccxxxv . decies nouies en̉ duodeni || f. 60 *fehlt* || f. 61[b] *Martyrologium* | f. 62 Versus de singulis mensibus | Primus Romanas — decemberı adest | Item uersus de numero dierum singulorũ mensiũ | Dira patet iani — genialis hiemps | Tetrastikon autenticum de singulis mensibus | hic iani mensis sacer est — f. 63 ludere uerna licent | Versus de duodecim signis | Primus adest aries obscuro — ludere pisces | Tantae magnitudinis sunt signa singula *etc.* ||

f. 63[b] Cursus lunae per duodecim signa *u. s. w.*

f. 64 .ıı. Grecorum mensis eydyneos Signum capricorni | —

f. 69[b] Nox horas xvııı. dies horas vı . | Expliciunt quattuor tempora anni — momenta ccc̃ ʟ. dcʟx . || f. 70 Quota sit luna per singulas kłdas per decem et nouẽ añ |

f. 70[b] Loca embolismorum. Concordia maris et lunae.

f. 71 Quota | sit quar|ta deci|ma lu|na per | decem | et no|uem an|nos.

f. 71[b] Linea xp̃e tuos — nouissimus ordo

f. 72 Ut praecepta mihi dederas dulcissime domne | — Posco tuum memorans flaccum sine fine ualeto . |

f. 72[b] *und* 73 *enthalten anderes auf den Computus Bezügliche*

f. 73 De interlunio. De eclypsin solis. De eclypsin lunae.

f. 73ᵇ Incipit calculatio quomodo repperiri possit | quota feria singulis annis xiiiima luna paschae occurrat. | Primo anno circuli decennouenalis xxx est luna | —

f. 74 citissime inuenies. | haec dilecte comes — dum tibi fessus

f. 74ᵇ Plura sunt *** segmenta mundiq ·; nostri circulos appellauere graeci | parallelos. principium habeat indiae pars uersa ad austrum. pat& | —

f. 75ᵇ Secundum persyen. aegypti euntem qui ess& horarum. xiii. idemq; singulis | dimidia horarum spatia usq; ad ultimum adiacere circulis. & hactenus | de terris [1]. | + diatessaron hab& uoces iiii. interualla tria. | cxcii. ccxvi, ccxliii. cclvi. | + diapente hab& uoces v. interualla quattuor. | cxxii. ccxv. ccxliii. cclvi. cclxxxviii. | + diapason hab& uoces viii. interualla septem. | cxcii. ccxvi. ccxliii. cclvi. cxcii. ccxvi. ccxliii. cclvi. cclxxxviii. ||

f. 76 Incipit de ortu et obitu patrum | *A* Adam [2]) pater generis humani dī manibus ex ter|ra creatus uixit annis nongentis triginta sepultus in cariatharbe | quae distat ab hierusalem uiginti duobus milibus ad australem plagam. | *B* Enoch —

f. 79 Zh Titus pauli discipulus & in baptismate filius natione grecus | cretentium eps missus ibidem requiescit in pace: ~ || f. 79ᵇ Ciclus solaris uiginti octo annorum per kl | *u. s. w.*

f. 81 Latereulus secundum supputationem orientalium. in quo diem paschae — quem diem paschae debeas obseruare. || f. 81ᵇ. 82 *Tabellen* || f. 82ᵇ De temporibus et horis et momentis | Tempora momentis horis diebus *etc.*

f. 110ᵇ (Argumentum de lunae cursu per signa) in xii. xxxii. in xv. xl. id est horam | integram || f. 111 Itaque stella ueneris & mercurii hoc a superioribus trib⁹ | — f. 111ᵇ Hipparchus — solem altiorem esse | quod luna sit. || f. 112 De lunae cursu per signa | Luna cotidie quattuor — f. 112ᵇ pat& esse traugressa. | Item de lunae discursu si qui signa ignorat. | Quod si quis signorum nescius —

f. 113ᵇ xxx. Spatio mensiū xii. | De trimoda temporum ratione | Tempora igitur a temperamento —

---

[1]) & — terris getilgt. — [2]) ?

f. 114 & dies & annos. | De minutissimis temporum spatiis | Hora xii pars diei est. —

f. 114ᵇ nunc atomum uocant. | De ratione unciarum. | Vnciarum quoque diuisionem —

f. 115 & cubitum ac | semissem altitudinis. || f. 115ᵇ *leer*.

f. 116 + De ratione temporum | Tenditur ratio temporũ trimoda | auctoritate —

f. 122ᵇ (de saltu lunae) regiam uiam rite obserua | gaudens ut certe gloria in regni ||

Isidori *prooemia, de ortu et obitu patrum, quaestiones de veteri et novo testamento, allegoriae.*

277. membr. 8. foliorum 1—93 saec. VIII—IX, foliorum 94—115 saec. X [1]).

f. 1 Incp̃. liber premiorum | siue prefationum | ueteris nouique testamenti | Plenitudo [2]). noui et ueteris testa menti. quam in ca-noni *(corr. m. post.)* catholica —

f. 22 mundum lignum [3]) | uitae. dnm̃ nm̃ [4]) ihm xp̃m; explicit; | Quorundam [5]) sc̃orum [6]) nouilissimorum que *(corr.)* uirorum. hortus uel gesta cũ | genealogiis suis. in hoc libello indi ta sunt; dignitas quoq: et mors eorũ. | adq: sepulcra [7]) sententiali breuitate notata; quę quã.uis omnib. notata | sint. qui p amplitudinẽ. scripturarũ. | pcurrunt [8]). facilius tamen ad memoriã. | redeunt dũ breui sermone leguntur. || f. 22ᵇ i adam — f. 23 lxxxiii titus | finiunt capitula | Item capitulatio de nouo testamento || f. 23ᵇ Incip. hortus uel ouitus sc̃orum | patruum. qui in scripturarum | laudibus efferuntur, | i Adam protoplaustus [9]) et colonus | paradysi —

f. 46 suã. iuxta poliandrũ q'od ⁒ prope nat [10]). ~~Finit~~ | Incipit. eorũ. qui in nouo testamento sunt | lxiiii Zacharias et elisabeth. ante dnm̃ | iusti —

---

[1]) Vgl. über diese Handschrift Arevalus in den Isidoriana 4, 102 LXXXI 862. — [2]) LXXXIII 155. — [3]) lignumque — [4]) *om.* — [5]) Isidorus de ortu et obitu patrum LXXIII 129. — [6]) sanctorum patrum. — [7]) sepultura. — [8]) percurrunt scripturarum. — [9]) protoplastus. — [10]) Naim l. c. 145. Achtzehn Capitel fehlen.

f. 55 ibique [1]) defun^c.tus est. adq: *(m. post.)* sepultus || f. 56 Incp̃. auctoritas operis presen|tis. xp̃e faue uotis bonis. | Jam [2]) tempus est. ut seueritas | luculentis rationis optutibus | —

f. 56[b] uel ut rex insederit thalamo. expł. | Incp̃. namq. historia chronica | quod etiam pari modo expla|nauerunt. clemens uel theo|philus. et timotheus dilectis|simi dĩ epĩ chronographi. et | dilectus autem dĩ chronogra|phus eusebius pamphiliensis [3]). | Anno autem. XLII. octauiani augus|ti caesaris natus est dn̄s et | — f. 79 quantum nobis expediri. | queat. || f. 79[b] Igitur incipiamus | ipsorum caesarum uel imperato|rum annos quos regnauerunt. | Licet ab aduentu saluatoris in carne exponere se|cundum chronicam executionẽ. | Augustus —

f. 81[b] Iustinus. regñ. ann̄ VIII | Explicit. chronica. dõ gratias. | amen || f. 82 In nomine dn̄i nĩ ihũ xp̄i. Incipi|unt questiones sc̄i hysidori | tam de nouo. quam de uete|re testamentum. | dic [4]) mihi. quid est inter nouum | et uetus testamentum. Respon|dit. uetus est peccatum adae. | —

f. 89 eos dn̄s | per aquas diluuii. explicit. | Incip̃. epistula. de suppotatione dierũ. | anni cum mensib. anni uel bissex|tis; annus habet dies CCCLXV. | mensis. XII. tempora. IIII. uer; ęstus. | autumnus. et hiemps. et per annus | tempora duo sunt. ęquinoctia | —

f. 90 transit. per malorum traditionum. | bissextum. || f. 90[b] Item computus | Cum [5]) omnes apostoli de hac luce mi|grassent. error erat in populo. | —

f. 92 sc̄ificati | sunt. ad pasca celebrandum. expł | Incip̃. sententia papae Leonis | de apocrifae scripturae *(diese Zeile ausradirt)* | Curandum ergo est. et sacer|dotali dilegentia. maxime pro|uidendum —

f. 93[b] patrum. prout ordo poscit le|guntur. explicit. || f. 94 Allegoriae quaedam S. Scripturae | tam ueteris quam noui testamenti *(der Titel von neuerer Hand)* | domino [6]) sc̄õ ac reuerentissimo frĩ orosio; | Isiderus *(sic)* quędam notissima nomina legis euange|liorumque — com|misi conrigendo iudicio; explicit prefatio. | Adam figura xp̃i gestauit. Nam sicut ille sexta | —

---

[1]) ibique in pace. — [2]) ? — [3]) ? — [4]) LXXXIII 201. — [5]) ? — [6]) LXXXIII 97.

f. 103^b celestis coronam accepit; post hec sequitur | nouum testamentum: Quattuor euan|gelistas —

f. 114^b aeterne beatitudinis refec|tione saturabuntur [1]) ||

Isidori *quaestiones in libros regum, in Esdram, de libro Machabaeorum.*

276. membr. 4. foliorum 65. saec. X [2]).

Vorsetzblatt Liber monasterii laurissen̄ | Qui te furetur hic demoīs ense secetur | f. 2 Incipiunt capitula | ı de natiuitate samuhelis — f. 2^b xxı . Ubi occiditur saul. Expliciunt capitula . | Incip̄ . explanatiuncula sc̄i Isidori . in libꝶ Regū . | Post librum iudicum [3]) | sequitur regum; & aspice tempora . primo | —

f. 19 Gelboe enim montes . lubrici interpretan|tur. Expł liber primus . || f. 19^b Incipiunt . capiī. de lib̄. regum . secundo. | ı Ubi ammonetur dauid ne templum construatur [4]) . | — vı De catalogo uirorum fortium . | Incip̄ interpraetat̄ . in lib̄. regum . ıı . | Post mortem itaq. saul . unguitur dauid & reg|nat —

f. 22^b in|ter filios d̄i . Explicit . interpraetatio | de libro . secundo. | Incipiunt . capitula . | de libro . regum . | tertio. || f. 23 ı de salomone — vııı de heliseo [5]) et uirtutibus eius | ı Succedit deinde salomon dauid; in quo quidem ñ|nulla —

f. 26^b descenderet . qui nos a peccato mundar& ; | Incipiunt capitula de lib̄ . regum quartus . | ı de duob . quinquagenariis cum militib . suis igne [6]) conbustis . | —

f. 27 vııı de transmigrationis isłi a nabocodonosor facta in babiloniā [7]) . | Incip̄ . interpr̄et . de lib̄ . regum . quartus . | Mittit rex impius duos quinquagenarios . cum subditis sibi mi|litib . —

f. 29^b tamquam in caeli uolatilib . confingen|do [8]) requiescit . De unitate fidei et caritate quae plenitu|do legis est [9]). | Quid uir unus .˜ non solum ille unus dicitur . sed omnes conpe|tentes —

---

[1]) In der Ausgabe wird noch hinzugefügt: ad quam saturitatem nos perducat Christus. Amen. — [2]) Vgl. über diese Handschrift Arevalus in den Isidoriana 4, 102 LXXXI 861. — [3]) LXXXIII 391. — [4]) Ne David templum aedificet. Das letzte Capitel des vorhergehenden Buches hat in der Ausgabe die Überschrift De morte Saulis et Jonathae. — [5]) Elia — [6]) cum—igne *om.* — [7]) De transmigratione Israel in Babyloniam. — [8]) confugiendo. — [9]) ?

f. 33 inter hos fuit psecutor iudas: | De proximi uel defuncti . fratris copula [1]) . | Ex lege ṗximo (*m. rec.*) defuncti uel fratris copula deferebatur eius —

f. 38 vi. annis. xiii annis . xvi annis . xxviii anñ . lv annis . | Incipiunt capit̃ . de lib̃ . hesdrae . | i De septuaginta annis captinitatis & ihũ sacerdoti [2]) . | — iiii De reditu populi in hierusalem . Expliciunt. capitula.|| Incip̃ . interpr̃ . sc̃i isidori . in lib̃ . hesdrae . | Nam [3]) quod &iam [4]) post septuaginta annos secundum eiusdem [5]) | —

f. 39 bap|tisma . non iteramus . | Incipit . de libro . machabeorum . | De machabeis au quid frib̃ . eloquar [6]) qui sub antiocho rege | —

f. 39ᵇ saeculorum am̃ . | Explicit feliciter xpõ dõ gratias . | Ysidorus palanensis ep̃i hi extant uersus . Titulus bibliothecae . | Sint [7]) hic plura sacra sunt mundi alia [8]) plura ex his si qua placent | carmina tolle lege —

f. 40ᵇ Vascula concreta fragili [9]) de puluere crete | Pia menta [10]) gerimus pocula nulla damus [11]) . || f. 41 Incipit . praefatio | Dilectissimo fratri nothelmo . beda salutem; Quae | de libro regum dilucidanda —

f. 41ᵇ dilectissime in xpõ frater . Expł praefatio . | Incipiunt capitula . | i Et suscitabo mihi sacerdotem fidelem . & cetera — f. 42 xxx Et transtulit omnem hierusalem & uniuersos principes. et cet̃ . | Expliciunt capitula . || f. 42ᵇ Incipit ipse liber . ques|tionum in regum . | i Quod ait propheta ad heli loquens ex persona d̃i . Et suscita|bo mihi —

f. 65 constituam intrate in gaudium dñi uestri . | Explicit . liber questi|onum in regum. ||

Iulianus *Pomerius de vita contemplativa.*

238. membr. 8. foliorum 77. saec. IX—X.

f. 3 Codex de monasterio sc̃i nazarii | nomine lauresham ||

f. 4 In d̃i nomine summi opificis | incipit praefatio libri prosperi | Diu [12]) multumque | renisus sum uoluntati tuę | mi domne [13]) studio-

1) ? — 2) De LXII annis captivitatis — 3) Jam. — 4) *om.* — 5) *om.* — 6) loquor. — 7) LXXXIII 1107 — sunt. — 8) hic mundalia. — 9) fragilis. — 10) pigmenta. — 11) l. c. 1111 b. — 12) LIX 415. — 13) domine.

sissime pontificum | iuliane — f. 4ᵇ proposuistis adtexam[1]) | Expli prologus | Incipiunt capitula | libri primi || f. 5 I Quod ea sit uitae contemplatiuae proprie|tas ubi ds mundo corde uidebitur | — f. 5ᵇ xxv Quales esse debeant sacerdotes qui uolunt fie|ri uitae contemplatiuae participes. | Item incipit pro|logus || f. 6 Itaque iubes[2]) ut paucis edisseram | —

f. 6ᵇ oratio|nibus adiuuante tractemus Expl prologus | Incipit liber primus de | uita contemplatiua | Quod ea sit uitae contemplatiuae pro|prietas ubi ds mundo corde uidebitur | Contemplatiua uita | in qua creatorem suũ creatu|ra —

f. 22ᵇ continetur ratio disseramus | Explicit liber primus | Incipiunt capitula libri | secundi | I De actuali uita — f. 23 xxv Quã utile sit ieiunio uel abstinentiae aduenientiũ | caritate plerũque prȩferre. Expl cap[3]) || f. 23ᵇ Incipit liber secundus | de actuali uita I | Superiore libro rationem | —

f. 43 donante dño disputemus | Explicit liber secundus. | Incipiunt capitula libri tertii | I Quantum a ueris uirtutib; uirtutum similitudines distent |— f. 44 xxxIII Ubi se de toto opere loquuntor excusat. | Expliciunt capitula | Incipit liber tertius | De uita contemplatiua et quan|tum ab ea differat | actualis. uel qualit — incipiam | quantum a ueris uirtutib: (uirtutũ) similitu (dines distent) | Quȩsistis quantum a ueris uirtu|tib: —

f. 73ᵇ uerba sunt | instituta. Explicit prosperi | liber tertius fauente dño || f. 74 *Von einer Hand des zehnten Jahrhunderts* Codex de monasterio sc̃i nazari laursam || f. 74ᵇ VIII kl ianuarias | in Bethleem | natiuitas dñi nr̃i | ihũ xp̃i sc̃c carnẽ | Rom̃. Iouini Pastoris | —

f. 77 Saturnini et policarpi *(pridie kl Feb)* ||

Justiniani *rectae fidei confessio.*

573. membr. 4. 2 col. foliorum 27. saec. X.

f. 1 Edictum piissimi | imperatoris insti|niani recte fidei con|fessionem continens | et refutationem | heresium quae aduer|santur catholicae | dĩ ecclesiae. | Scientes[4]) quod nihil | aliud sic potest miseri|cordem —

[1]) In der Ausgabe folgen die Capitel fälschlich erst nach tractemus (f. 6ᵇ). — [2]) iubetis. — [3]) Die Vorrede ist bei der Capitulation mitgezählt. — [4]) LXIX 226.

f. 6[b] Exemplum homi|nis proponentes & dicentes | quod sicut ex diuersis natu|ris anima & corpore con|sistens homo una natura[1]) | f. 7 Scorum[2]) patrum hominis ex|emplo in mysterio xpi usi | sunt —

f. 27 & pro deceptis | & decipiendis ab eo . red|d& magno deo & saluato|ri nostro ihu xpo in die | iudicii. amen[3]) . | Finit . ||

Lactantii *divinae institutiones.*

161. membr. Grossoctav. foliorum 236. saec. X.

f. 1 Dō[4]) autem quia semper unus est . proprium no|men . e . ds . super est de responsis sacriq: carminib: | testimonia . quae sunt multo certiora proferre[5]) —

f. 30[b] libens ac paratus adeesserit . |. Firmiani . Lactanti . de falsa . religione deorū . | lib primū explicit || Incpt . de eadē | religione | falsa[6]) . lib. ıı | Quamquam primo libro —

f. 60[b] potuisse fateantur . | Firmiani Lactanti . | de falsa religione | deor lib . ıı . explic . || f. 61 Incpt . de falsa sapi|entia philosopho|rum . lib. tertius . | Uellē mihi . qūm[7]) ueritas —

f. 98 proximus indicabit . || f. 99 Incipt liber ıııı . | de uera religioñ | et uera sapientia[8]) . | Consideranti[9]) mihi —

f. 134[b] de iustitia disseramus . | Firmiani Lactanti | de religione uera | et uera sapientia | liber . ıııı . explt . || f. 135 Incpt . lib . de insti|tia . feliciter . | Non ē . apud me dubiū —

f. 163[b] passionis & pmiū. + Firmiani Lac|tanti de iustitia lib v . explt . || f. 164 Incpt de uero cultu | liber . vı . feliciter . | Quod erat officium —

f. 201[b] officio suo[10]) | satisfecit . || f. 202 Incpt . lib . vıı . | eiusdē de vita bea|ta . feliciter . | Bene hab& iacta sunt —

f. 235[b] a dño consequamur | Firmiani Lactani *(sic)* | explicit . lib . vıı . eiusdē | de vita beata . felicit . || f. 236 De dī opificio . Id . ē . de ratione firmiani | Lactanti . ad demetrianum . |

---

1) l. c. 236 c. — 2) l. c. 238 b. Ein Blatt fehlt. — 3) l. c. 268 b. — 4) VI 140. Der erste Quaternio fehlt. — 5) Auf derselben Seite unten: Iste liber ptinet ad librariam | Sancti Martini ecclae magūtiñ | /////// | āno 1479. — 6) De origine erroris. — 7) quando. — 8) de vera sapientia et religione. — 9) Cogitanti. — 10) suo officio.

Illud [1]) quoq: uenire in quaestionem potest . utrumne ani|ma ex patre an potius ex matre . —

f. 236^b qua ad beatae uitae statum exspectant [2]) . | *Von derselben Hand, wie es scheint* Antestis dñi nimium praeclarus amande | hunc tibi lotharius librum sic scribere fecit . ||

Marius Mercator.

234. membr. 4 fol. 1—113ᵃ saec. IX—X, fol. 114—272 (2 col.) saec. X.

f. 2 Inc̃ epistula anastasi romanae urbis episc̃ ad iohannem episc̃ iherosolimorum super nomine rufini | Probatae [3]) quidem adfectionis ẽ hęc [4]) ut de sacerdote sacerdos loquaris | —

f. 2^b uiderit ubi possit absolui | Exp̃ . Inc̃ propter fidem [5]) | Propter ueneratione scõrũ locorũ hierosolymã & b&hleẽ uenimus. & intelleximus pluri|mos —

f. 3 cottidie fieri anathema sint. Finit de fide de nomine rufini . Commonitoriũ lectori aduersum heresim pelagi & cęlesti uł &iã scripta iuliani a mario mercatore seruo xp̃i [6]) . | Quęstio contra catholicã fidẽ aput ñnullos syrorũ & pręcipuę in cilicia ad [7]) theodoro quondã epõ oppidi mamsisteni —

f. 4 conuincimus | & deflemus . Finit prologus . |Nunc uerba iuliani ex libro eius primo [8]) ad florum . capitulo cxu ita . sed [9]) currant ad eũ || —

f. 13 tibique coaptauit [10]) dictum hoc partu|risse te montes unde nascer&ur ridiculus mus: | Marius mercator xp̃s [11]) seruus lectori con-

---

1) De opificio Dei 19 VII 73. — 2) quae ad vitae beatae statum spectent l. c. 76. — 3) XLVIII 231 XX 68 XXI 627 Hieronymus ed. Vall. 2, 577. Vallarsi hat diese Handschrift benutzt. — 4) hoc. — 5) Fides Rufini. Ausserdem XXI 1123. — 6) XLVIII 109. Von hier an gibt den Text des Marius Mercator Baluze (Galland. bibl. Patrum tom. VIII 615 ff.) Mit Recht hat er dem Palatinus den Vorzug vor dem von Garnier zu Grunde gelegten Bellovacensis gegeben. Ausserdem ist Garnier, dessen Text Migne thörichter Weise wiederholt hat, in der Anordnung der einzelnen Stücke in der Sammlung des Marius Mercator mit der grössten Willkür verfahren. Baluze ist wieder zu der durch die Handschriften bezeugten Anordnung zurückgekehrt. Eine neue Vergleichung des Palatinus ist indess nicht überflüssig. — Im Folgenden sind die Varianten nach Baluze angegeben. — 7) a. — 8) *om.* — 9) Verba Juliani. Sed. — 10) coaptabit. — 11) Christi.

seruo suo salutaem; grecus ser^mo theodo|ri est quondam episc oppidi mansisteni [1]) prouincię cilicię . hunc ego [2]) pro fa|cultate —

f. 13ᵇ persequendus . nunc expositio prauę fidei theodori | suprascripti . Qui aut [3]) nunc primum —

f. 14ᵇ hęc sentit anathema sit . Immo nos tibi catholici dicimus qui talia ore inpurissimo |

f. 16 semper & [4]) in sęcula; finit . *It alia epistula* [5]) | Item marius mercator seruus xpi lectori conseruo salutem . Samosateni pau|li adque nestorii est ista non minus impia quam uana doctrina Nestorius uer|bum di —

f. 16ᵇ iurae dañatus est; *finit. It aliã* | Item marius mercator seruus xpi lectori conseruo suo & parens in dño fidei salutem; Nestorii | quondam epscpi —

ibid . lapsus infeliciter conruit doctrina pietatis ẽ | sensatorũ —

f. 17ᵇ idẽ ipse & in scła scłoꝝ finit itẽ tractus [6]) alius . Ctumelias | qdẽ in me heretiquoꝝ —

f. 21ᵇ uiuificabuntur | Ipsi gła in sæła sæulorum . Finit . Item tractus [7]) alius [8]) . | Plausus amatores xpi populos —

f. 22ᵇ gloriam indicare . Explicit | Item eiusdem sermo in ecclesia habitus postquam litteras caelestini romani episcopi | — viii . idus decembris . conss theodosi | xiii . et ualentiniani . iii . aug post sextum diem quam easdem litteras sumpsit . | Dulcem nob praecedens —

f. 25ᵇ ds pacis erit | uobiscum. Finit. Item incipit eiusdem die altera id [9]) dominica. | Aliis in terra sit aliarum — f. 26ᵇ sæulorum . Finit . Item eiusdem [10]) epistula ad cyrillum alexandrinũ episcopum | rescribentis similiter ex greco sermone [11]) translata . | Iniurias quidem aduersum nos —

f. 28 neq: | eccła di ipsi gła in secła saeclorum. | Nunc exemplum epistolę cyrilli epi [12]) alexandrini ad eundem nestoriũ ex | greco in latinũ cũ [13]) impiissimę contradicens idem nestorius respondendum | esse putauit sicut superius continetur . | Garriunt quidẽ sicut audio quidã —

---

[1]) Mamsisteni. — [2]) ergo. — [3]) autem. — [4]) *om.* — [5]) Das cursiv Gedruckte hier und im Folgenden von anderer, aber alter Hand. — [6]) tractatus. — [7]) tractatus. — [8]) alius Nestorii. — [9]) id est. — [10]) eiusdem Nestorii. — [11]) *om.* — [12]) *om.* — [13]) cui.

f. 29 inter sacerdotes dī; Finit[1]. | Item eiusdem epistula[2]) ad eundem nestorium epistula secunda ex greco sermone | Uenerabiles uiri hac[3]) fide digni —

f. 29[b] qui nobiscū s̄ salutant explicit[4]) | Item eiusdem ep̄is cyrilli ad clericos suos constantinopolim constitutos ex greco sermone | Legi litteras missas —

f. 31 & uibere & mori maximum uotum est . exp̄i . | Item nes|torii de diuersis eius libris uł tractatibus excerpta ab episcopo cyrillo capitule ex gręco | a nob̄ in latinū uersa ida[5]) de codice confecto quaternione . xxvi . Inter cetera & infra; | i Oportet nosse nos —

f. 33[b] (xxi) adseritur seruus . | Item eiusdem contra heresim pelagi . | Seu celesti contra quorū prauam —

ibid . translatus . | Multis inquid & defrequenter angorum —

f. 35 et reliqua ad p̄sentē rem[6]) minime ꝑtinentia . | Item eiusdem in adam tractatus cuius initium istud est in ecclesia publice habitus . | Sol quidē supra terras altior —

ibid. eā inde restaurans . Itē eiusdem in eo quod scriptū ē | haec om̄a tibi dabo si procidens adoraueris me . Cuius initium istud[7]) ē in aliū sermonē lingua ꝑ|urgente —

f. 35[b] deiecit atq; prostrauit . | — Īt eiusdē tractat' alius ad popu in adā | Et auditorū me exp&entiū —

f. 36 in secula . Nunc exemplum epostolę eiusdem || f. 36[b] nestorii ad cęlestiū rescribentis de greco in latino[8]) translatae | Honorabili & religiosimo pb̄ro cęlestio nestorius in dn̄o salutē noli egre ferre —

ibid. religiosissime frater . | Item exemplū cōmuniturii qđ suꝑ nomine cęlesti greco sermone a mercatore | datum — post|modū in p̄senti damnati s̄ . Cęlestius quidā eunuchus matris utero —

f. 39 miseratione suscepti sunt. Finit[9]) . | Item nestorii blasphemiarū capitula quib; litteris ad se missa scis[10]) cęlestino | romanę urbis ep̄o et cyrillo alexandrino contradic̄ . et disputationib; | breuissimis respondendo .xii. capitula fidei . quę ad se missa fuerant refellit . | Nunc ep̄i cyrilli priora —

---

[1]) *om.* — [2]) *om.* — [3]) ac. — [4]) *om.* — [5]) ita. — [6]) rem praesentem. — [7]) istud initium. — [8]) latinum. — [9]) *om.* — [10]) missis a sancto.

f. 45[b] prorsus ẽẽ nihil potest . | Post consulatũ ddñn fl. theodosii .xiii. & fl. ualentiniani —

f. 53 eum fore anathema sič sup dictũ est . Ex libro ipsius nestorii ex quaternione | xvi dogmate quotiens igit' scã scribtura dictura est uel generationẽ xpi | —

f. 55[b] demonstrandi . ecce hic plane confit&ur neminem ante se talia populo pdicasse . | Cyrillus eps alexandriae subscripsi —

f. 56[b] Theodorus eps cari|delon (c *eras.*) subscripsi . | Explicit [1]) epsč nomina qui inter|fuerunt sinodo contra nestoriũ | numero cxcııı || f. 57 qui suã mentem dõ scõ deuouere —

f. 69[b] scm xpi corpus dixeris esse communem [2]) || f. 70 in iudicium [3]) uitae omniũ dñs subiit [4]) —

ibid. in secula seculorum . amen . | Cyrilli epi alexandreę [5]) ad ea quę theodoretus contra ana|thematismos dixit . | Cyrillus reuerentissimo & dilectissimo fratri & consacerdoti euoptio in dño salutẽ | Legi qua&ua [6]) sẽimonia dudũ —

f. 85 & adici& ad percipiendum: expl . am [7]) . | Eiusdem theodoriti ex prętatione librorũ quinque | quos aduersum beatum cyrillũ alexandrinę ciuitatis | antistitem scñq. conciliũ ephęsenũ a quo nestorius damnat; | ẽ diabolo instigante conscribsit . Inter cetera . | Prius quam conuentus aput ephesum celebraretur duodecim | —

f. 87[b] Eiusdem ex capitulo tricensimo | Dĩ filius — eius assumens; | Item epistula eiusdem sceleratissimi theodoriti direc|ta nestorio iam in exilio pro sua perfidia constituto qua satisfacit —

ibid. Eiusdem theodori [8]) ex epistula quam pro consolatione || f. 88 nestorianorum constantinopolim destinauit in qua dicit . quod — subsecuta post alia . | Fidelis inquit ds —

f. 89 pdicant dñ | Constant [9]) hunc theodoritum per haec scribta — adprobemus theodori mãsuestini epi de secundo codice | lib quarto [10]) folio decimo contra scm augustinum defendentem originale peccatum & adam per | transgressionem mortalẽ factum catholice disserentem; | Tantis extantibus quae demonstrent —

f. 91 sustinere | Eiusdem theodori ex viii. sermone catacismi folio .vii. | Nec enim inquid si duas —

---

[1]) Expliciunt. — [2]) XLVIII 963 c Baluz. l. c. 683 e. — [3]) l. c. 967 c. Baluz. l. c. 685 c. Zwei Blätter fehlen. — [4]) subit. — [5]) Alexandrini. — [6]) quae a tua. — [7]) *om.* — [8]) Theodoreti. — [9]) Constat. [10]) libri quarti.

f. 91ᵇ sine peccato custodiens . | Diodori tarsensis eps̃ diuidentis deitatẽ xpi ab eius huma|nitate | Ihs̃ inquid — comprobatur. Item eiusdem diodori | Non sic inquid — substantia . | Blasphemię hibę [1]) edessenorum eps̃ | Non inquid inuideo — fuerat factus; | Eutherii heretici reprehenderit in [2]) scõrum patrũ doctrinã | & maxime beati cyrilli alexandrini pontificis quã de xp̃o protulit dicens —

f. 92ᵇ approbantur . sed iam supradicti eutherii uersuta prauitas & nihil apud fideles ulte|rius ualitura pandatur; O inquid inconsiderata —

f. 93 sermonibus prodere | Ad caelestinum papam nestorius eps̃ constantinopolit | Didici honestissimum cyrillum alexandrinae urbis epm̃ p̃pt libellos contra eum nob oblatos | —

f. 93ᵇ ad tractatum diuinitatis dni xpi . | Epistula synodica sci cyrilli alexandrini epi directa nes|torio quondam constantinopolitanae urbis ep̃o duodecim continens anathematismi . capitul . | Religioso —

f. 97ᵇ uiuificator ut ds̃ anathema sit .|| f. 98 Cyrilli epi alexandrię [3]) scholia de incarnatione unigeniti | quid est xp̃s | Xp̃s [4]) nomen nec definitionis uim optinet nec cuiuspiã substantiã; | —

f. 113ᵇ rectas cogitationes euntes & sensus ad caelestis uocationis palmã perueni|mus [5]) in xp̃o p quem & cum quo dõ & patri gła [6]) spũ scõ in sęculo amen . explic̃ . || f. 113ᵃ Codex de monasterio sci nazarij *(von einer Hand des zehnten Jahrhunderts)* ||

f. 114 *Über der Zeile von einer Hand des sechzehnten Jahrhunderts* Augustin' sup . Genesim . | Omnis [7]) diuina scriptura biper|tita [8]) est —

f. 125ᵇ non inuti|le est eruisse sententiam . | Explicit aureli ag̃s iber primus | dõ gratias amen . | Incipit liber secundus . | Et dixit ds̃ fiat firmamentum | —

f. 137 ope|ris nri iam tertium transeamus; | Explicit lib secundus | Incipit liber tertius . || f. 137ᵇ Et dixit ds̃ educant aquae reptilia anima|rũ uiuarũ —

f. 148 quae secuntur in sequenti uo|lumine ptractemus; Explicit lib ııı || f. 148ᵇ Incipit liber quartus | Et consummata sunt caelum & terra | —

---

[1]) Ibae. — [2]) reprehendentis. — [3]) Alexandrini. — [4]) Christi. — [5]) perveniemus. — [6]) gloria cum. — [7]) Augustinus de genesi ad litteram XXXIV 245. — [8]) bipartita.

f. 166 eorū egentē quo sit beatior | Explicit liber IIII | Incipit liber v genesis ad litt̃ au|reli aūg | Hic est liber creaturae caeli & ter|rae —

f. 177ᵇ ab alio conside|remus exordio . | Explicit liber v | Incipit liber VI | Aureli Agustini | Et finxit dš hominem pulue|rem de terra —

f. 189ᵇ se|quenti uolumine explicare curabo . | Explicit liber sextus . | dō gratias amen . | Incipit liber VII | Et finxit dš hominem | puluerem de terra —

f. 199ᵇ discamus mecum re|quirat . Explicit liber VII . | Incipit liber octauus | genesis ad litteram | Et plantauit dš paradisum in e|den ad orientē —

f. 213ᵇ in consequentibus parandum est . | Explicit liber . VIII . | Incipit . liber . VIIII . | Et dixit dñš dš non | bonum est —

f. 223 renouent in|tentionē legentium . | Explicit liber nonus; | Incipit liber decimus | Jam quidem ordo ipse uid&ur —

f. 236ᵇ ut quae | secuntur deinde uideamus . | Explicit lib̃ decimus | Incipit lib̃ undecimus | feliciter || f. 234 Et erant nudi [1]) adam & mulier eius & |—

f. 252 intellegerent' | sicut oporter&. Ex̃pl . || f. 252ᵇ Incipit liber duodecimus | Ab exordio scribturae sc̃ae —

f. 271 isto tandē fine con|cludimus | Explicit liber XII aureli | aug̃ genesis ad litteram | amen || f. 271ᵇ *Von einer Hand des fünfzehnten Jahrhunderts* Codex monasterii sc̃i nazarii laurizensis | augustini sup genesim ad literam.

Orosii *historiae adversum paganos.*

829. membr. 4. foliorum. 115. saec. IX.

Vorsetzblatt Haec insunt in hoc codice histo|riarum Pauli Horosii praesbiteri. | aduersum paganos | libri numero septem | Lege feliciter . | *m. post. add.* Ormista g̃ miserabilis ł metiens sonat ||

f. 1 Prologus *(über der Zeile)* | Praeceptis [2]) tuis parui beatissime pater au|gustine — libens feci; Explicit prologus . | Incip̃ pauli horosi pr̃b historiar⁴ aduersū paganos lib̃ primus | Praeceperas mihi . uti [3]) aduersus uaniloquam prauitatē | —

[1]) nudi ambo. — [2]) XXXI 663. — [3]) l. c. 666. In der Ausgabe wird noch ein grosses Stück zum Prolog gerechnet, welches in der Handschrift an den Anfang des ersten Buches gesetzt wird. — [4]) ut scriberem.



f. 17 hominib; continebit; | Explicit liber primus | Incipit | aduersum paganos liber secundus | Neminem iam esse hominum —

f. 30 cetera psequamur [1]) (*m al. add.* expl); | Explicit aduersum paganos pauli horosii liber | secundus; | f. 31 Incipit pauli orosii aduersum paganos | liber tertius . | Et superiore iam libro —

f. 46 mox punica | consequantur... Explicit liber . tertius . Incip̄ . pauli . horosi . | aduersus paganos . liber quartus... | Dixisse aenean* uirgilius —

f. 46ᵇ retracta in portu classis et profligata est . praefecti nauium [2]) || f. 47 patione [3]) et minis obiectantis sese consulis manuque retinentis tandem | —

f. 61ᵇ termino reparentur.., | Finit . liber . quintus . Incipit... pauli . horosi . pr̄bi . hist̄ . | liber . vi . || f. 62 Omnes homines cuiuslibet uel sectae . uel uitae . uel patriae . | —

f. 82 corripiuntur | expediam || f. 82ᵇ Explicit . liber . sextus . Incipit . pauli . horosi . historiarum . | liber . septimus . | Sufficientia* ut arbitror docum̄ta [4]) —

f. 113 per te iudicata si deleas :· explicit . | Pauli . horosi . historiarum . aduersū paganos.. | liber vii . feliciter ·:· | epistula . seueri . ad sc̄m paulinum . ep̄m [5]) ·.· | Post . quam omnes coquos tuos coquinae tuae . renuntiasse cognoui | —

ora pro me.... | Incipit epistulae... || f. 113ᵇ Sacrae religionis fidus —

f. 114 iniusta sentire.. | . Incipit alia . | Licet . domnus et germanus meus —

ibid. popularibȝ uindicauit . | domini ut sup̄ . Quō itaq: —

ibid. func|tiones :., ad saluium ·: | Forensis elatio —

f. 115 faciat maximinus ·.· | Alia animorū quidem —

ibid. praesentia . | uisi*tentur ·.· dō gratias . amen [6]) ·.· ||

---

[1]) prosequemur. — [2]) l. c. 857 a (4, 1). — [3]) l. c. 932 b (5, 7). Es fehlen zwei Quaternionen. — [4]) Im Folgenden ist fol. 93 verkehrt eingeheftet: es gehört zwischen f. 87 und f. 88. — [5]) Diesen und die folgenden Briefe hat zuerst nach dieser Handschrift, aber ohne dieselbe näher zu bezeichnen, D'Archery. V 532 ff. herausgegeben. Nach einer von mir angestellten Vergleichung sind dieselben von Halm in seiner Ausgabe des Sulpicius Severus S. 251 ff. neu edirt worden. — 'Paulum' bei Halm in der Überschrift des ersten Briefes ist ein Druckfehler. — [6]) Palat.

. Paschasius *(Faustus) de spiritu sancto.*

241. membr. 4. foliorum 37. saec. X.

f. 1ᵇ Incipit prolocutio de plenitudi|ne spū scī | Faustus [1]) ex

---

828 enthält fol. 89—172 eine Copie der oben beschriebenen Handschrift aus dem zwölften Jahrhundert. Auf fol. 172ᵇ findet sich folgende Notiz:

Hisī libri quos bernardus | ppo sumptu ēscribi fecit. | Ysagogę . Cathegorię . Perier|menias . Topica . liber syllogismoꝝ | ypoteticoꝝ . Ante pdicamta boetii . | hi oms . viii . in uno s uolumine. | Cōmentū . cathegor . Cōmtū in | topica. Topicę differentie | & prior liber sillogismorum | cathegoricoꝝ & quedā excerpta | uel questiones de dialectica in uno uolumine. Iterū topice differen|tie in altero uolumine. Regulę minuciarū & questiones | Lantfranci in uno uolumine . Iterū utiles qstiones dialecticę . & | regulę syllogismoꝝ utroꝝq; & | mensuratio monocordi . & regulę abaci & minutiarū . & textus dia|lectici & scd liber sillogismorū | in uno libello . oms . viii . | Rethorica de inuentione . Prisci|anus de ēstructione . De litteris | & syllabis . figuris & tropis . & me|tris & maximianus in uno uolum. | Regulę pciani . Ouidius meta|morphoseon . Ouidius tristium | Ouidius in amatoria . Virgilius . | Lucanus Terentius duo salustii | .i. arator .i. Auianus . Donatus. | Marcianus de nuptiis philologię . | Orosius . Cassiodorus . duo Helperici | cum regulis bedę . Juuenalis . & | descriptio astrolabii in uno | uolumine . Arithmetica . | Musica . | Duo missales . unū officiale . | unū graduale cū sequen|tionario . xxx . iiii . libri | .l. vi partes. | Librū qui ētinet passiones aposto|lorū dedit ad altare scī Martini | & unū psalteriū . |

f. 173 Anno ab incarnat dni . Millᵐᵒ . lxᵐᵒ iiiᵗᵒ . consecratū ē hoc oratoriū & indict. iiᵃ.
altare | a uenerabili Bennone Osnebrugensi epō . II. kł Octobr. In honore scę | trinitatis . & scę marię matris xpi & scī michahelis archangeli. & scī | Hieronimi prbri . & eorū quoꝝ reliqę in altari continentur Timo|thei discipli Pauli. feliciani mr . Pancratii mr. Laurentii mr. & omī.

Anno dnice incarnt Mᵐᵒ . lxᵐᵒ . iiii . Indict . ii . Consecratū ē hoc oratoriū | & altare . a domno nrō . Eilberto . uenerabili epo .ii. kł Octobr . In hono|re scę & uictoriosissimę crucis . & scę marię matris xpi . & S Hiero|nimi prbri . & confess . & omium . confessoꝝ xpi . & inprimis eorū | quoꝝ reliquię in hoc altari sunt inclusę . scilicet Martini . confess . | Nicol. *confess*. *(eras.)* Theodori epi. Donati epi |

Anno ab incarn . đ . Mᵐᵒ . lxᵐᵒ . iiiiᵗᵒ . Indict. ii . Consecratū ē hoc altare . vi . N . Octbr . |a domno nro Eilberto uenerabili epo in cōmemoratione dnicę |passionis & in honore scę & uictoriosissime crucis & S Marię | matris đ . & scī leodegarii epi & mr . & omiū mr . Continet autē | in altari de ligno đ . de corpore . S Stephani ptomr . & S Ypolti mr . | S Pancratii mr . & S Pontiani mr. |

[1]) Gennadius de viris inlustribus 85 LVIII 1109.

abbate liriensis [1]) monasterii. apud | Gallie regium eps̃ [2]). uir in diuinis scripturis sa|tis intentus. ex traditione symboli occasione | accepta. conposuit librum de spũ sc̃o. In quo | ostendit eum iuxta fidem patru*m. & consubstan|tialem. & coaeternalem esse patri & filio. ac ple|nitudinem trinitatis obtinentem. | In hoc codice continentur duo libri | Fausti episcopi de spũ sc̃o | Incipiunt sensum capitula | uel distinctiones | capitula libri | primi [3]) |

f. 2 Omnes spm̃ sc̃m aperte de capite fidei. | id est de symbolo intellegendum | — Localem non esse spm̃ sc̃m. | Expliciunt capitula libri primi || f. 2ᵇ Incipit de spũ sc̃o liber primus | 1 Om̃s spm̃ sc̃m aperte de capite fidei | id est de symbolo intellegendū | Fides [4]) catholica in uniuersum mundum | —

f. 24ᵇ & ta|lia tribui per conserui aestimas largitionē | Explicit de spũ | sc̃o. liber | primus || f. 25 Incipiunt capitula | de libro secundo | Quia nulla creatura rationabilis [5]) cogna|tae creaturae possit infundi. | — f. 25ᵇ in corpore mereantur | Expliciunt capitula | Incipit de spũ sc̃o | liber secundus. 1 Quia nulla creatura rationabilis | cognatae creaturae possit | infundi || f. 26 Legimus de proflua effusione sp̃s sc̃i. ihs̃ | —

f. 36 & a confirmatis signorum miracula celebrant [6]). || f. 36ᵇ *manu saec. XII (Hymnus auf S. Mauricius)* Emicat ecce dies lucida | — Cesar amande scires dm̃m ||

Paulini *Nolani carmina natalicia de S. Felice.*

235. membr. Grossquart. fol. 1—26 saec. IX, 27—64 saec. XI.

f. 1 *Über der Zeile* incipiunt sex libri felicis sc̃i | Annua [7]) uota mihi remeant. simul annua linguae | —

f. 5 perpetuisque opibus quas et modo | cernimus auxit. | Tempora [8]) temporibus subeunt. | abiit [9]) et uenit. aetas —

---

[1]) Lerinensis. — [2]) apud Regium Galliae episcopus factus. — [3]) Die Worte Incipiunt — primi durchgestrichen. — [4]) Unter dem Namen des Paschasius Diaconus herausgegeben LXII 9. Das erste Capitel der Handschrift bildet in der Ausgabe die Vorrede. — [5]) rationalis. — [6]) 2, 4 l. c. 31 Die grössere Hälfte des zweiten Buches fehlt. — [7]) LXI 468. In der Handschrift keine Versabtrennung. — [8]) l. c. 476. — [9]) abit.

f. 8ᵇ motauit [1]) pie non cla|sit saeclum [2]) uitae . | Lex [3]) mihi iure pio propossita [4]) hunc | caelebrare quotannis —

f. 13 leta ethiebatur [5]) gemini uictoria uoti Ɛ m | Incipit m .
f. 13ᵇ In ueteri [6]) nobis noua res | adnascitur. cetu [7]) —

f. 16ᵇ idem et in aeteron [8]) immo|tabitur a se . Ɛ liber m . incipit . | liber v . ‖ Nascere [9]) mihi | semper quae | tardo redderis hortu [10]) —

f. 24 culmina | extructis [11]) habitator mentibꝫ adsis: Ex̃ quintus liber incipit sextus | liber | Jam nẽbis [12]) et nos properans relinquis. quos tamen sola regione relinquis [13]) | —

f. 26ᵇ sume coronam amꝫ dõ gratias | dõ gratias | lectio libri apocalipsis iohannis | Et factum est proelium — et qui inhabitatis in eis ‖

f. 27 *Über der Zeile* liber sancte marẽ v̍ginis in huisborch : | et ꝑpagines euangelice uitis —

f. 32ᵇ tandẽ ĩ sartaginẽ ferreã seuo et piee crepitantẽ. ut ĩ tali tormẽto tenerrima uirgo torrẽt . scandere [14]) ‖

f. 33 *Gebet. Folgt* uadam nocte niger dux nomine candidus alter | — candidus ingenio prędītus atqꝫ suo ‖

f. 33ᵇ Tres digiti in | sinistra manu | id est auricularis | medicus inpu|dicus usqꝫ ad viii | continent nu|merum . | — dcccc . | De temporum ratione dño iuuante dicturi necessarium duximus *u. s. w.*

Paulinus *Petricordiae de vita S. Martini.*

845. membr. fol. foliorum 194. saec. IX—X.

⁜ In xp̃i nomine | incipit prologus | de vita sc̃i martini | Seuerus Desiderio fratri kmo salutem [15]) | Ego quidem frater unanimis libellum —

f. 1ᵇ loquatur auctorem . | Expl̃ . prologus . | Incp̃nt cãp lib̃ prim̃ de uita | et uirtutibus sc̃i martini epĩ [16]) | i De sc̃a conuersatione adu-

[1]) mutavitque. — [2]) clausit saeculum. — [3]) l. c. 490. — [4]) posita. — [5]) sequebatur. — [6]) l. c. 663. — [7]) actu. — [8]) aeternum non. — [9]) l. c. 648. — [10]) Nascere quae tardo semper mihi redderis ortu. — [11]) et exstructis. — [12]) l. c. 483 Jamne abis. — [13]) linquis. — [14]) Fragment der vitae patrum. — [15]) *om.* Varianten nach der Halmschen Ausgabe angegeben. — [16]) Die Capitulation findet sich im Veronensis nicht.

lescentiae & caritate uel pa|tientia atque humilitate.& quod ante baptismum | perfectionem tenuerit.| — (xxvi) numquam laxauerit: Explnt captl | Incipit praefatio: | Plerique mortalium studio & gloria [1]) saeculari | —

f. 20 sed quicumque cre|diderit. Explt liber prim̃.| Incp̃t epistl̃ seueri ad eusebium. | prbm postea episcopum [2]): | Hesterna die cum ad me —

f. 22 s& [3]) probatum. Expl epistl seueri: | f. 22ᵇ Incp̃t alia eiusdem ad aurelium | diaconem: | Posteaquam a me mane —

f. 24ᵇ carta solatium. Explicit | epistola Severi ad aurelium diaconẽ | Incipit epistola Severi Sulpici ad socrum suam | Bassulam qualiter sc̃s martinus | de hoc mundo recesserit | Sulpicius Severus Bassulae parenti | uenerabili salutem si parentes uocari [4]) —

f. 27ᵇ respicit. te legentem. Explicit dõ gratias | Incipiunt capitula dialog̃ seueri [5]); | i Ubi postumianus edisserit prosperitatem nauigationis | & omnem suae peraegrinationis historiam qualiter | in oriente fides xp̃i floreat quae sit sc̃orum quies quae | instituta monachorum quantisque signis ac uirtutibus | in seruis suis xp̃s operetur. — f. 28ᵇ (xx) istud quod inponitis non recusem. | Explicit capitulatio | Incipit dialogus Seueri | Cum in unum locum ego et gallus —

f. 44ᵇ ipse dicturus sum. | Expli liber secundus [6]). | Incp̃t capitulatio dialogi Seueri | i Ubi intra amfibalũ sibi tunica latenter eduxit & pau|perem uestiuit. | — f. 45 xv Ubi angelus quid gestũ nemauso fuisse in sinodo nuntiauit. | Expliciunt capitula. | Quo primo igitur tempore —

f. 54ᵇ sponsione surreximus. | Explt lib̃ iii de vita sc̃i martini | Itẽ dialogus secundi [7]) | i Ubi multitudo hominum insperata occurrit audire gallũ | de sc̃i martini uirtutibus locuturo —

f. 55 xxi Vbi sperat sollicite inquiri & pie uisitari sepulturam pomponi. | Expliciunt capitula | i Luciscit hoc galle surgendum est || —

---

[1]) gloriae. — [2]) Diese Angaben über Eusebius fehlen in den bekannten Handschriften. — [3]) sed uere. — [4]) Der Palatinus hat dieselbe Wortstellung wie die von Halm benutzten Münchener Handschriften. — [5]) Auch diese und die folgenden Capitulationen scheinen in den bekannten Handschriften zu fehlen. — [6]) Die vorliegende Handschrift ist der älteste mir bekannte Zeuge für diese Eintheilung der Schriften des Sulpicius Severus über Martin von Tours. — [7]) Ganz ebenso hat der von Halm verglichene Frisingensis

f. 64 dolore discessum est. | Expl̄t dialogus secundus | de uita sc̄i martini episcopi ∴ | Incp̄nt uersi in foribus primae | cellae sc̄i martini episcopi ∴ | Uenimus en istuc hic nec personat heu | — qui non dormitans protege israelem Item in cella galilia (alia *m. al.*) hic inhabitabit dn̄i uestigia lambens hic inhabitabit uir — f. 64ᵇ hic inhabitabit quem paradisus hab& | Item in cella interiore | Sc̄e ds̄ miserere loci quem semper amasti dilige multiplica | protege semper ama | — ac simul ille iuuent | Item illac super locum lecti eius. | Qualia uidi oīstic *(sic)* bellantis. tela frequenter uidimus | — sella die | Incipiunt uersi basilicae | Item primus in turre a parte orientis | Ingrediens templum refert ad sublim'a uultum | — f. 65 sc̄ificauit | iter. Item alius. | Intraturi aulam ueneransque limina xp̄i — saluus eris. | Item in introitu a parte occidentis super ostium. | historia picta uiduae. Dicat euangelico xp̄m sermone fateri — f. 65ᵇ iudicis ore dī | It̄ uers̄. super ostiū a part̄ ligeris | discipulis praeciP.ente dn̄o — liberat | Sc̄issima xp̄i ecclesia quę est mater | omnium ecclesiarum — uerberatus est xp̄s. | Eat quisque solo — f. 66 tam prodiga mundū | It̄ super arcum abside in altare | Quam metuendus est locus iste uere templum dī & porta cęli. | Item circa tumulum ab uno latere | hic conditus est — uirtutum. It̄ in alio latere | Certamen. bonum — iudex. It̄ desuper. | Confessor meritis — nostris suis. Item in aspida. | Martini corpus hic conditum — f. 66ᵇ culmina perp&ui. | Item incp̄t. | Depositio — media; finit | Item incp̄ in memoria securi rem̄. | Quinque beatorum retinet domus ista coronas. quorū | — pręconia | Baselica sc̄i martini abest e ciuitatem ‖ f. 67 passus quingentos — uiuas in ęternū. | It̄ incp̄t lib̄ sc̄i martini de trinitate | Clemens [1]) trinitas est una diuinitas ut autem per sacra mentum —

f. 67ᵇ saeculorum. | Quodam itidem die dum in area | quae parua admodum tabernaculum illius ambiebat in illo | —

f. 69 cena deb&ur. | Incp̄t uita sc̄i ac beatissimi briccii ep̄i et confessoris. | Igitur [2]) post excessum beati martini turonicę. ciuitatis. ep̄i | —

f. 70 saeculorum amen. | Incp̄ epistula de obitu transitu sc̄i martini ep̄i | Arcadio uero et honorio sc̄s martinus | —

f. 71ᵇ conputantur | It̄ uersiculus (sermo *corr. m. post.*) de transtu *(corr.)* sc̄i martini. | Beatus autem seuerinus colonensis ciuitatis ep̄s uir | —

1) XVIII 11. — 2) Greg. Turon. historia Francorum 2, 1.

f. 72 reuelatum.| It̃ alius (sermo *add. m. post.*) sc̃i ambrosii de transitem sc̃i martini.| Eo [1]) namque tempore —

f. 72b historiam explicare.| It̃ alius quando corpus eius translatum est.| Opere [2]) prętium est —

f. 73b silere nequiuimus; | finit amen: || f. 74 Incipit opus paulini petricordie | de uita sc̃i martini ep̃i uersibus [3]) | Sparserat in toto lumen uenerabile mundo.| —

f. 81 Atq; honestis [4]) spolium credentis gaudia plebis.| Finit in xp̃o liber primus: | habens versus . ccclxxxv [5]) .| Inc̃pt . liber secundus.| Panditur ecce nouum pelagus flatusqȝ benigni | —

f. 94b Prodidit & meritum quia se meruisse negauit, | Finit in xp̃o liber secundus. | Habens uersus dccxxii | feliciter amen.| Incipit liber tertius | Quo rursus sterilis calamus & sibila ruptis [6]) .| —

f. 103 Plus peccata dolens plebis quam uulnera carnis; | Finit in xp̃o liber tertius. habens versus.| Incipit liber quartus: | Finierat sumptum translatio coepta uolumen: | —

f. 115b Quam uitando fugis laudem uiuendo mereris.| Finit in xp̃o liber quartus.| Incipit liber quintus in dñõ | Jam semel in laudem tanti prolata patroni.| —

f. 131b Finierit teneat transcripta oratio laudem | Explĩ lib̃.v. in dñõ h̃ vẽr. dccclxxiii | Inc̃pt de uirtibus (*sic*) sc̃i martini praesentibus liber sextus | Instauras [7]) nostram renouanda [8]) ad murmura curam | —

f. 141 Perp&uo [9]) urbs toronum martino antestite gaud& | Finit in xp̃o ihũ lib̃.vi. hab̃. verſ̃ cccclxxiii.| Domino [10]) sc̃o ac beatissimo patrono | perpetuo ep̃o paulinus.| Iterato asinae ora reserastis qui mihi | —

ibid. audeamus [11]).| Inc̃pt uersus paulini de uisitatione neputuli sui [12]) | Quam modicam stellam [13]) quanto torrente rependis | —

f. 143 Optata indulgens propere uel praefata [14]) seruans | Finit verſ̃ paulini de uisitatio neputuli sui | Item alius de orantibus [15]) | Quisque solo adclinis mersisti in puluere uultum | —

---

[1]) ? — [2]) ?) — [3]) LXI 1069. — [4]) hostis. — [5]) Diese stichometrischen Angaben fehlen in der Ausgabe. — [6]) rupti. — [7]) Inuitas. — [8]) reuocanda. — [9]) Perpetuum. — [10]) l. c. 1071. — [11]) adeamus. — [12]) l. c. 1073. — [13]) stillam. — [14]) praestita. — [15]) l. c. 1074.

f. 143ᵇ In cunctum perg&. pi&as tam prodiga mundum | Finit opus paulini feliciter | Domino [1]) sc̄o adq; apostolico piissimo in xp̄o & peculiari | patri gregorio papae fortunatus apud pietatis animum | —

f. 144 dulcis pater. | Inc̄pt praefatio | Nauta rudis tumido cum uult dare uela profundo —

f. 145 Addam ut thesauris parua talanta suis expł praef̄ | Incip̄ opus furtunati pr̄b de uita sc̄i mar|tini ep̄i lib̄ primus ·.· | Altithronus postquam repedauit ad aetha (*sic*) xp̄s | —

f. 154ᵇ Et fontem fluuidae maculae lauat unda saliuae | Incip̄ lib̄.ıı.de uita.sc̄i martini | Pendula iamdudum laxaui carbasa pinu. | —

f. 163ᵇ Sic tibi quaeque petis tribuat praesentia regis | Expl̄t lib̄.ıı.hab̄.uer̄. ccccxc ·.· | Inc̄pt. lib̄.ııı.de uita sc̄i martini ·.· | Hactenus in bibulis fixa stetit anchora | terris: otia lenta trahens ·.· | Leniter adludens —

f. 173 Explicit liber.ııı.habens uersus.dxxvııı | Incipit liber. ıııı.de uita sc̄i martini; | Post mare fluctiuagum repetens ad litora portū ·.· | f. 186ᵇ Et quo xp̄s hab& nomen martinus honorem | Explicit opus fortunati. | pr̄bi.de vita sc̄i martini | ep̄i fel̄t. | Inc̄pt opus fortunati | in laudem d̄i sc̄e mariae; | Lingua proph&arum cecinit de uirgine partum ·.· | —

f. 193 spes mihi.sis ueniae quae uehis orbis opem | Dō gratias. amen. xp̄e audi nos. xp̄e audi nos | xp̄e audi nos. Sc̄a maria ora pro nobis sit inter|cessor uobis:, De reuelatione. sc̄i stephani ruodolf [2]). ‖

Probae *cento.*

1753. membr. 8. foliorum 117. saec. IX—X.

f. 1 *(oben stark beschädigt)* } s gram̄atici marii uict } tium grammaticarū scriptores qui } coeperunt quidam.a grammatice qui de } —

f. 23ᵇ in maximo | opere & studio fuit.Marii Uictorini de metri|cis didascalicis lib̄.ı.explicit feliciter. | Incipit lib.ıı.lege feliciter. | de prototypis speciebus nouem. | Credo nos omnia quae ad in|structionē m&ricę disciplinę uelud.quaedam —

f. 34 ipsum εισοδιον. dixerunt | d *Rest der Zeile leer* | didascalicus prototyporum nouem | explicit liber secundus | Incipit liber ter-

[1]) Venantius Fortunatus de vita Martini. — [2]) Es folgt nichts.

tius. | de coninnctis inter se & mixtis m&ris | pragmaticis feli^ci^ter scriptori et lectori || f. 34^b^ Decursis metrorum generibus per nouem species fa|stigiis —

f. 47^b^ super hoc adhuc non parua lis est. || Epci lib̃.iii.ti LX || f. 48 Incipit liber.iiii.lege feliciter | de conexis inter se atque inconexis | quae greci ACYNARTHTA uocant pragrat'cus | Emensis atque discussis his secundum propo|situm —

f. 58^b^ comminisci ac ꝓferre possem, aelii festi | apthonii.v.p. de metris omnibus ex|plic̃. lib̃.iiii.felicit̃ utere stephane scriptor & lector || f. 59 Inter initia huius operis id est in prima ode excusa|ueram breuitatis studio —

f. 62 in dua cola diuiditur abusine aũ &iam com̃a dicitur colon. Explicit | Incipiunt indicula centonis probae inlustris romanae aniciorũ mater | De maronis qui & uirgili' mantuani uatis libri' praedicta proba | uxor adelphy expraefecto urbis hunc centon religiosa men|te amore xp̃i sp̃ii feruenti prudenter enucliate deflorabit & legen|dum populis omnibus xp̃ianis tradidit ostendens quia & alienigeni | uates uera obscuris inuoluentes in alia mente legem dñi & aduen|tum passionem & ascensionem uel cetera ante aduentum dñi in|spirato praedixerunt. Incipit prologus | Jamdudum [1]) temerasse duces pia foedera pacis. — munera xp̃i Explicit prologus || f. 62^b^ Rem nulli obscuram —

f. 69 hac casti maneant in religione nepotes | Versus ad gratiam dñi inducit duas personas moeliboeum et tityrum | (Me *in mg.*) Tityre [2]) tu patulae recubans sub tegmine fagi. Nescio qua praeter solitum dulcedine laetus —

f. 70^b^ O quam te memorem uirgo cui mentem | animumq; Semine ab aetherio superis concessit ab oris. Omp̃s *(der grösste Theil der Seite leer)* || f. 71 Ad basilium amicum sergii. | Ultimarum syllabarũ naturam sic̃ poposceras | —

f. 74^b^ logis aut dipthongis. | Final. regul. explicit feliciter. amen. || *Am untern Rande der Seite* loquellares sunt p̃positiones hae. am. con. di. dis. se. re. au. || f. 75 Incip̃ p̃ quinti papirii. ortografia feliciter lectori et scriptori. | Justitia cum scribitur tertia syllaba

---

[1]) XIX 803. — [2]) ? —

— antecedit litt . s . ut iustius castius . || ff. 75b 76 *leer* || f. 76b Incip̄ capitula sequentis libri | I Prohemiū & p̄fatio | II de calculo septiformi no|ui ac u&eris instrum̄ti florib; | contexto — f. 77 CXLI. Exortatoria finalis | uerbi sententia supp̄mam | codicelli clausulā continens. | Expliciunt capitula . | orditur prohemium . | Incipit de metris | & enigmatibus | ac pedum | regulis . || f. 77b Dn̄ō praestantissimo et prae cete|ris — acircio — aldhelmus — salutem [1]). | Non ambigo —

f. 109b leues ocreas lento ducunt argento . | + Enigma ē obscura sententia — tempus equum fumantia soluere colla hoc ÷ carm̄ finiri || f. 110 I De grafio — LXXXVII De pecunia || f. 110b *m. al.* Incipiunt enigmata simphonii | haec q̄q simphosius de carmine lusit inepto —

f. 113 (LXXXXVI) Scrutor aquas medias ipsas q̄q | mordeo terras || f. 113b Incip̄ de uitiis quae fiunt in barbarismo | Sunt aliqua uitia quae uitare debemus ista quin|que — qm̄ ipsa sibilum hab& . || f. 114 Incipiunt caesurę uersuum sc̄i bonifatii | Accentus est anima uerbor siue uox syllabae quae in | sermone plus sonat —

f. 114b postremus loquaris | primus taceas , Quare poetae , || f. 115 Sunt mihi diuerso uaria sub tep̄ore fata , — | In regione poli aut mortis sine fine manendus , | Dum domus ipsa mea dormit uigilare suesco — sic sunt fata mea | diuersa a patre creata , || f. 115b De mare neliuolo consurgo p aera trano , — unde ual& populis spissā p̄ducere[m.] , | me pat̄ ex gelido generat dum tergore matris , — tempore post iter hant multo gignenda p ipsam | f. 116 Po&ae latine uates olim & scribta — p pedes duplices conputari in c&eris p simplici . || f. 116b Funereo textu scribuntur facta prior . ut discat uanas | linquere quinq; uias , sed non est flendus studuit qui uiuere x̄po , | — clarus ad astra leu& , | Rogo te domine pater ut emendas et corrigas || f. 117 lucidus & la&us quinis considere ramis . | saepe solent pariter splendentes la&a iubentes | aedib; in mediis fieri non tristia corda | dumq; simul ludunt ra×maq ; tenuntur apta dulcia quinbibulis tradunt & bassia buccis . | mulcifer egreditur tantumq; reman& adhęrens | lucidus in ramis quib; antea sedit uterque | *Zeile leer* | Nubibus & etris uidi dilabere quendam | ipsa uelox cecidit sup ardua tecta domorum | mollis erat uisu — milib; in multis uix postea cernitur una , | *eine Zeile ausradirt , fünf leer* | + en uideo sobo-

[1]) LXXXIX 161.

lem propria cum matre morantē | mandere cuius pellis in pari&e pd& adhęrens , ||

f. 117b Candido (o *in* a) uirgo suas lacrimas dū seminat atras | —

ibid. grāmate terribili narra uitanda [1]) /// atu ||

Prosperi *exhortatio ad uxorem.*

239. membr. Grossoctav. foliorum 21. saec. X [2]).

f. 1 Incipit exhortatio prosperi ad uxorē | Age [3]) /// [4]) praecor mearū . comes inremota rerum , | —

f. 3 una sit atque duos sp̄s unus alat . | Explicit exhortatio prosperi ad uxorē | Incipiunt sententiae generales | in singulis uersibus ; | Vtilibus [5]) monitis prudens adcom̄od& aurem | Non la&a extollant animum ñ tristia frangant |

f. 3b aspera perpesu fiunt iocunda relatu ; | Aut [6]) amat aut odit mulier nihil tertium | —

f. 6 Longum est quod flagitat cupiditas || f. 6b Incipit liber cronicorū sc̄i | esidori ep̄i iunioris | Breuem [7]) temporum [8]) per | generationes & regna primus | —

f. 21b consūmatio | saeculi est . Explicit liber breuia|riū temporū a sc̄o esidoro ep̄o | diligenter collectū iuxta his|toriae fidem :· amen | *Von einer Hand des eilften Jahrhunderts* Codex de monasterio sc̄i nazarii ||

Prosper *de promissionibus et praedictionibus Dei.*

237. membr. 4. foliorum 91. saec. IX.

f. 1 Incipit prologus . sc̄i prosperi | presbiteri; | Paulus [9]) apostolus neque inq̄t [10]) qui plantat . ē . aliquid neque | — exp̄ pl *(in mg.)* | cernat impleta ; Incipiunt capitula libri huius . | I Prom̄ creaturę [11]) & in adā & ęuam xp̄m & ecclesiā | —

---

[1]) *in mg.* cauenda. — [2]) Vgl. über diese Handschrift Arevalus in den sidoriana 4, 102 LXXXI 858. — [3]) LI 611. — [4]) iam. — [5]) 'Exstant apud Hildebertum' Arevalus. — [6]) Bruchstück der 'sententiae P. Syri'. — [7]) LXXXIII 1017. — [8]) temporum seriem. — [9]) LI 733. — [10]) dicit: Neque. — [11]) Ex libro geneseos creaturae.

f. 2 XL Proñ [1]) in signo crucis expugna [2]) inimicos ; | Proñ . XXV . pred XV . | Expł pars prima . Incipt secunda | Pred in monte legis [3]) date & xpi dni mandata in monte | f. 2ᵇ XL predi In machabeis qui et martyria & ipsũ xpm regẽ natũ suscepẽr ; | Expłi pars . II . Incip . tertia ; manifeste | gratia . sub gratia [4]) | I Proñ de iohane [5]) precursore xpi . | — f. 3 XL proñ de euangeł omnib; gentib; pdicato & fine mundi [6]) . | Expł pars . III . sub gratia temporis pmissioñ . xł . || —

f. 3ᵇ Incipt dimidium temporis . | In signis antichristi [7]) ·; | I Pređ de angeli p superbiã effectio diabolo [8]) . | — XX pred de igne purificatorio ; expł . | Incipit de gloria [9]) scorum | I Proñ de caelo nouo & terra noua . | — f. 4 XIII proñ de eo q sit ds omã in omnib; | Expł . capituł . CLIII . prolog | Incipiunt ipsi libri . sci psperi | Omnis fidei ratio spe dilectioneq. concluditur . etenim dili|gendo —

f. 4ᵇ demonstrabunt || f. 5 Promissio ex libri geneseos credita et uisa [10]) | In principio fecit ds caelum —

f. 27ᵇ incoatos [11]) | exsurgat . Explicit liber pars una ·; | Incipit pars secunda ·; | Legis tempora [12]) populi di —

f. 66ᵇ libri sumat initium ·; | Explicit pars secunda . Incipit liber pars tertia . | Quam [13]) xpi dni gratia rutilante inlustratus —

f. 79ᵇ sine fine laudare . amen . Explicit pars tertia | Incipit sub gratia dimidium temporis in signis anticristi [14]) | In hoc dimidium tẽporis —

f. 89 aestimanda capitulus [15]) . | Explicit dimidiũ temporis amen . Incipit de gloria | regniq; [16]) scorũ. promissio implenda [17]) . | Apocalypsis iohannis dicit . Uidi —

f. 91ᵇ in secula seculorum . amen . | *Explicit liber promissionũ* | *et predictorum di amen* [18]) . ||

---

[1]) *om.* So auch im Folgenden. — [2]) expugnare. — [3]) leges. — [4]) Tempus gratiae. — [5]) Johanne baptista. — [6]) Quod cum omnes crediderint gentes veniet finis. — [7]) Dimidium temporis ad cuius finem implendae sunt visiones in scripturis sanctis factae de Antichristo. — [8]) Quomodo creatus est angelus qui per superbiam diabolus factus est. — [9]) gloria regnoque. — [10]) Ex libro geneseos u. s. w. — [11]) inchoatus. — [12]) Tempus legis. — [13]) Quoniam. — [14]) Siehe oben. — [15]) intimanda capitulis. — [16]) regnoque. — [17]) implenda credendaque. — [18]) Von späterer Hand hinzugefügt.

Prosper *de vocatione omnium gentium.*

236. membr. 4. foliorum 53. saec. X—XI.

Vorsetzblatt Codex de monasterio sci nazarii in lauresham . f. 1 Hoc uero somnium — aio ad eum [1]) || f. 2 Prosper de uocatione omi gentiū *(manu saec . XV über der Zeile)* | Inter defensores [2]) | liberi arbitrii & praedicatores gratiae dī . magna & dif|ficilis —

f. 28ᵇ secuturam disputationem ab exordio | alterius uoluminis inchoemus | Explicit liber primus | de uocatione omnium gentium | Incipit liber secundus | Remotis abdicatisq. omnib. | concertationib. quas intemperantiū | —

f. 53 Ds enim qui omnes uult in [3]) agnitionem ueritatis uenire . | non potest quemquam . sine iustitia refutare | Explicit liber | secundus | sci Prosperi de uocatione omnium | gentium . ||

Sulpicii *Severi chronica.*

825 [4]). membr. 8. foliorum 28. saec. XI.

f. 1 Incip̄ ꝑlogus sulpitii severi in chronica . q̈ ipse fec̄ ab exordio mundi usq . ad tēp' suum . | Res a mundi exordio sacris litteris editas . breuiī constringere . et cū | — Nunc initiū narrandi faciam | Incipit liber | Mundus a dō constitutus est . abhinc annos iā pene sex | —

f. 15 calamitosis . nulla dignitas erat . Explicit sacrorū chronicorū | liber primus . Incipit secundus . Lege feliciter . | Captiuitatis tēpora . ꝑphetarū uaticiniis atque actib; illustrata ēt . || —

f. 28ᵇ op|timus unus quisq . probro atq . ludibrio habebatur //// [5]) ||

Es ist dies die einzige bis jetzt bekannt gewordene Handschrift der chronica. Halm hält nämlich mit Recht daran fest, dass diese Handschrift der editio princeps zu Grunde gelegen hat.

---

[1]) Erzählung eines Traumes, Fragment. — [2]) LI 647. — [3]) ad. — [4]) Nicht 824, wie Halm als Nummer der Handschrift angibt. — [5]) Ein Wort (*Explicit* wie es scheint) durch den päpstlichen Stempel verdeckt.

VERZEICHNISS

DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(JULI 1867.)

Académie Royale de Belgique: Annuaire. 1867. 33e Année. Bruxelles; kl. 8°.

Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna: Memorie. Serie II, Tomo V., Fasc. 2—4. Bologna 1866; 4°. — Rendiconto. Anno accademico 1865—1866. Bologna, 1866; 8°.

Akademie, der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht. April 1867. Berlin; 8°.

Ateneo, Veneto: Atti: Serie II., Vol. III., Punt. 2da. Venezia, 1866; 8°.

Basel, Universität, Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1866—1867. 4°. & 8°.

Bonn, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1866. 4°. & 8°.

Central-Commission, k. k. statistische: Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. XIII. Jahrgang, 4. Heft. Wien, 1867; kl. 4°. — Übersicht der Waaren-Ein- und Ausfuhr im Jahre 1866. Wien, 1867; 4°.

Garrigou, F., La vérité sur les objets de l'age de la pierre polie des cavernes de Tarascon. Paris, 1867; 8°.

Gesellschaft, Deutsche, morgenländische: Zeitschrift. XXI. Band, 1. & 2. Heft. Leipzig, 1867; 8°. — Indische Studien. X. Band, 1. Heft. Leipzig, 1867; 8°.

— k. k. zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn. Mittheilungen, 1866. Brünn; 4°.

Göttingen, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften, 1865 —1866. 4°. & 8°.

Hamburg, Stadtbibliothek: Schriften aus den Jahren 1866 & 1867. 4°.

Hamelitz. VII. Jahrgang. Nr. 20—25. Odessa, 1867; 4°.

Istituto, Reale, Lombardo di Scienze e lettere: Memorie. Classe di Lettere: Vol. X. (I. della serie III.), Fasc. 3—4; Classe di scienze matem. e natur: Vol. X. (I. della serie III.) Fasc. 3. Milano, 1866; 4°. — Rendiconti. Classe di Lettere: Vol. II, Fasc. 8—10. 1865; Vol. III, Fasc. 1—8. 1866; Classe di scienze matem. e nat.: Vol. II, Fasc. 9—10; 1865; Vol. III, Fasc. 1—8. 1866. Milano; 8°. — Annuario. 1866. Milano; kl. 8°. — Solenni adunanzi. Vol. I, Fasc. 3. Milano, 1866; 8°. — Atti della fondazione scientifica Cagnola negli anni 1862—1866. Vol. IV, Parte 3. 8°.

— Reale, Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Memorie. Vol. XIII, Parte 2. Venezia, 1867; 4°. — Atti. Tomo XI, Serie III^a. Disp. 8^a.—10^a. 1865—1866; Tomo XII, Disp. 1^a—3^a. 1866 — 1867. Venezia; 8°.

Keiblinger, Ignaz Franz, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Nieder-Österreich. II. Band, 6. Heft. (Mit Unterstützung der k. Akademie der Wissenschaften in Wien) Wien, 1867; 8°.

Lund, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften. 1865 & 1866. 4°. & 8°.

Maestri, Pierre, Rapport sur le programme de la VIe session du congrès international de statistique. Florence, 1867. 8°.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Jahrg. 1867. VII. Heft. Gotha; 4°.

Museum Francisco-Carolinum zu Linz: Urkunden-Buch des Landes ob der Enns. IV. Band. Wien, 1867; gr. 8°.

Protocoll über die Verhandlungen der XLII. ord. Generalversammlung der Actionäre der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Wien, 1867; 4°.

Schuler von Libloy, Friedrich, Das Prozessrecht der Siebenbürger Sachsen (Deutschen) im systematischen Grundrisse. Hermannstadt, 1867; 8°.

Société, d'histoire et d'archéologie de Genève: Mémoires et Documents. Tome XVIe, Livraison 2. Genève & Paris, 1867; 8°.

Society, The Royal, of London: Philosophical Transactions. Vol. 156, Part 2. London, 1866; 4°. — Proceedings. Vol. XV. Nr. 87—92. London. 1866—1867; 8°.

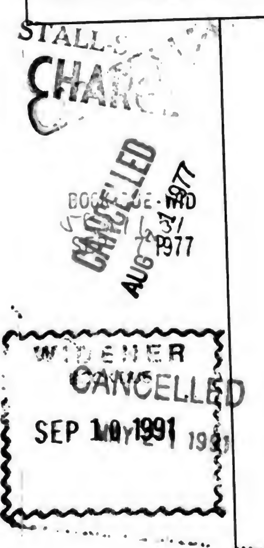
— The Asiatic of Bengal: Proceedings. 1866. Nr. IV—XII. April — December; 1867. Nr. I. Calcutta; 8°. — *Bibliotheca indica.* Nr. 216—217. New Series. Nr. 88, 93, 96—98. Calcutta, 1866; 8°.

Studenten-Kalender, österr. für das Studienjahr 1867. IV. Jahrgang. Wien; 12°.

Valentinelli, Joseph, Regesten zur Deutschen Geschichte aus den Handschriften der Marcusbibliothek in Venedig. I. & II. (Abhandlungen der königl. bayer. Akademie d. W. III. Cl. IX. Bd. 2. & 3. Abtheilung.) München, 1865; 4°.

Verein, histor., für Niederbayern: Verhandlungen. XII. Band, 2.—4. Heft. Landshut, 1866; 8°.


3 2044 011 688 447


CANCELLED
AUG 31 1977
CANCELLED
SEP 10 1991

